<36601381590012

Der

Dreißigjährige Krieg.

Eine Sammlung

von

historischen Gedichten und Prosadarstellungen

herausgegeben

von

Julius Opel und **Adolf Cohn.**

Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1862.

Vorwort.

Seit längerer Zeit beschäftigt sich der Erstgenannte der beiden Unterzeichneten mit der politischen und religiösen Tagespresse in Deutschland während der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Die ungeheure Menge der hierher gehörigen Schriftstücke ist wol hauptsächlich der Grund, daß noch Niemand diese dem Inhalte nach so wichtige populäre Literatur zusammengestellt und mit den betreffenden Ereignissen in Beziehung gebracht hat. Nur einem kleinen Theile derselben, den historischen Liedern und Gedichten aus dieser Zeit, ist es besser ergangen. E. Weller in Zürich hat schon 1855 einen Band derselben herausgegeben, und die Sammlungen von Wolff, Soltau, Körner, L. Bechstein, Scheible, Hildebrand, so wie einzelne periodische Zeitschriften enthalten ebenfalls manches hierher Gehörige. Trotzdem aber fand sich bei näherer Kenntnißnahme der Flugschriften aus jener Zeit noch so viel Neues oder wenig Bekanntes in gebundener Rede, daß der Wunsch berechtigt erschien auch dieses zu sammeln und dem schon bekannten Materiale anzureihen. Erst als der Andere der beiden Herausgeber den Gedanken zu dem seinigen machte, gedieh der Plan zur Ausführung: und so sind wir denn im Stande die vorliegende

Sammlung als eine Bereicherung des bisher bekannten Materials dem deutschen Publikum zu übergeben.

Daß wir neben den Liedern und den Darstellungen in gebundener Rede auch der eigenthümlichen Art politischer Satire, welche schon damals in die Worte der heiligen Schrift gekleidet wurde, Raum vergönnt und weiter drei in spruchartiger Prosa abgefaßte Stücke aufgenommen haben, wird man uns als eine Abweichung von unserem Plane um so weniger allzuhoch anrechnen, als alle diese Stücke wenigstens der Form nach eigenthümlich sind, und eins derselben dem Inhalte nach zu den werthvollsten Erzeugnissen unserer Literatur im 17. Jahrhundert gehört. — Schon bei der Auswahl des vorliegenden Stoffes stellten beide Herausgeber den historischen Gesichtspunkt als den allein maßgebenden hin. Es wurden nur solche bisher noch nicht wider abgedruckte Sachen aufgenommen, welche die Gefühle und Meinungen der Zeitgenossen über die Ereignisse jener furchtbaren Kriegsjahre nach irgend einer Seite hin zum Ausdruck bringen. Aus diesem Grunde mußten wir auch versuchen das Spiegelbild der Begebenheiten in diesen kleinen Literaturerzeugnissen möglichst vollständig herzustellen, und es schien daher auch nicht ungeeignet einige Kirchenlieder von Chr. Schneegaß, Mart. Behemb und Matthäus Meyfart, die sich als religiöse Beigabe an politische Schriftstücke angehängt fanden, nach sonst nicht bekannten Ausgaben mitzutheilen. Deshalb mußte den Stimmen aller Parteien, selbst der Unentschiedenen und Lauen, die sich namentlich in den breiten und seichten sächsischen Reimereien kennzeichnen, Gehör gegeben werden. Wenn nun aber trotz unserer Unparteilichkeit bei der Auswahl die protestantischen Anschauungen in unserm Buche offenbar überwiegen, so liegt dies nur in dem Umstande, den schon W. Wackernagel im Vorworte zu Wellers

Sammlung S. VIII hervorgehoben hat: „Das aber darf weder als Zufall noch als eine Willkür und Veranstaltung des Sammlers betrachtet werden, daß die Mehrzahl der Gedichte von der evangelischen, der deutschen und schwedisch-deutschen Seite herrührt: wo überhaupt denn war im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert die Poesie der Katholiken? und unter den Wenigen selbst wie vereinzelt steht die Süßigkeit und die milde Kraft der Trutznachtigall?“ — Der geschichtliche Standpunkt bot uns aber auch zugleich das eigentliche Eintheilungsprincip. Der ganze Vorrath wurde auf sieben Bücher vertheilt, von denen die ersten sechs die großen Wellenschläge der ungeheuren Bewegung begleiten, während das siebente die religiösen, politischen und socialen Anschauungen während des Krieges zur Darstellung bringt. Über die Einordnung der einzelnen Stücke entschied die Chronologie in Verbindung mit dem Inhalte. — In der Behandlung der Texte haben wir uns den Originalen möglichst treu angeschlossen und etwaige Verbesserungen oder Conjecturen nicht gewagt ohne die ursprünglichen Lesarten mitzutheilen. — Für die Orthographie mußten wir namentlich berücksichtigen, daß unserer Ansicht gemäß gerade eine solche Sammlung nicht in die Bücherschränke der Gelehrten verschlossen bleiben, sondern auch in die Hände der deutschen Bürger gelangen sollte. Schon dieser Umstand mußte uns veranlassen die heutige Schreibung und Interpunktion anzuwenden, außer wo bei einem und dem andern Worte besonders zwingende Gründe dagegen waren. Außerdem aber stützten wir uns auch hierbei auf den Ausspruch des ehrwürdigen Meisters deutscher Sprachforschung, Jacob Grimm, der sich in Haupt und Hoffmanns altdeutschen Blättern II, 138 geradezu mit den Worten: „Was liegt uns daran die Fahrlässigkeit und Unkunde eines Schreibers und

Setzers jener Zeit festzuhalten?“ gegen die Beibehaltung der schlechten Schreibung des 17. Jahrhunderts erklärt. Die daran anknüpfende Mahnung Hoffmanns: (Weim. Jahrbuch IV, 224) „diese Bemerkung . . . sollte billig an der Spitze aller Einleitungen zu Neudrucken von Liedern seit etwa 1525 und der folgenden Zeit stehen“, war daher auch für uns maßgebend, und die von demselben Gelehrten schon viel früher herausgegebenen Gesellschaftslieder und die politischen Gedichte aus der deutschen Vorzeit dienten zum unmittelbaren Vorbilde. — Um den historischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Stücken festzuhalten oder herzustellen schien es wünschenswerth, jedem der sieben Bücher eine kurze Einleitung voran zu senden, während die eigentlichen historischen Erläuterungen in die Anmerkungen verwiesen wurden. Wenn wir nun hierbei auf manche Frage die Antwort schuldig bleiben mußten — es konnten die spruchartigen Tractate dem Inhalte nach natürlich gar nicht erläutert d. h. erweitert werden — wenn wir vielleicht manche dunkle Anspielung irrig gedeutet haben, so wird uns jede Berichtigung willkommen sein; finden ja dergleichen Dinge überhaupt erst durch eine möglichst ins Einzelne gehende Erklärung ihr volles Verständniß. — Das Allernothwendigste der sprachlichen Erklärung bietet das Wortverzeichniß. Da endlich die in anderer Beziehung so werthvollen zugehörigen Kupferstiche oder Holzschnitte gewöhnlich nur den Inhalt der Dichtungen durch das Bild ausprägen:

„Was Glehrte durch die Schrift verstan“,
„Das lehrt das Gmähl den gmeinen Mann“ —

so ist den Erläuterungen nur da eine Beschreibung der Bilder beigefügt, wo es zum Verständniß des Textes durchaus erforderlich war.

Der vieltönige Chor von Tagesstimmen, welche in unserem Buche vereint sind, wurde aus zwölf öffentlichen Bibliotheken zusammengebracht, wozu sich dann einiges aus Privatbesitz Entlehnte gesellte. Der zuerst Genannte der beiden Herausgeber benutzte zunächst die ausgiebigen Sammlungen der Ponickauischen, der Universitäts- der Waisenhaus- und der Marien-Bibliothek zu Halle, dann entnahm er Mehreres der königl. Bibliothek zu Dresden und der herzogl. Bibliothek zu Gotha. Einige Beiträge verdankte er der Güte des Herrn Hofrath Gustav Freytag auf Siebleben bei Gotha und des Herrn Dr. Knauth in Halle, endlich konnte er auch aus eigenem Besitze Etwas hinzufügen. Der Andere beutete hauptsächlich die reichen Schätze der königl. Universitätsbibliothek zu Göttingen und der königl. Bibliothek zu Berlin aus, ferner benutzte er die königl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau, die Landesbibliothek in Cassel und die städtische Bibliothek in Hanover. Aus Wolfenbüttel erhielt er von dem Bibliothekar Herrn Dr. Bethmann mehrere Abschriften und einen merkwürdigen Handschriftenband zum Gebrauch. Außerdem verdankt er der Zuvorkommenheit seines frühern Lehrers, des Herrn Gymnasialdirectors Schönborn in Breslau, die Einsicht in dessen reichhaltige Flugblättersammlung, aus der bei einem Besuch in der Heimat im September v. J. einige zum Theil sehr werthvolle Sachen abgeschrieben wurden. Einen Beitrag endlich erhielt er von Herrn Karl Goedeke, der überdies mit nie ermüdender Gefälligkeit dem Bedürftigen aus der reichen Vorrathskammer seines Wissens aushalf. — Allen diesen, die unsere Arbeit gefördert haben, den geehrten Vorständen und Beamten der genannten Bibliotheken, sagen wir hiermit unsern ergebensten Dank. Der ausgedehnten Bekanntschaft des Herrn Prof. Wilhelm Müller in Göttingen mit unserer älteren deutschen

Literatur hat der Letztgenannte der beiden Herausgeber manche Belehrung zu danken; Herr Dr. Lucä in Halle unterstützte uns freundlichst in der Correctur.

Wenn wir nun hiermit das erschütternde Trauerspiel des dreißigjährigen Krieges dem deutschen Volke im Spiegel dieser damaligen Tagesliteratur vorführen, so dürfte dies ein um so zeitgemäßeres Unternehmen sein, je mehr gerade jetzt wider eine festere Gestaltung unserer vaterländischen Verhältnisse die Herzen aller guten Patrioten bewegt. Möchte denn das abschreckende Bild der inneren Zerklüftung unseres Vaterlandes, welches wir in diesem Buche entrollen, auch dazu beitragen, das Streben nach einer dauernden Einigung der deutschen Staaten, wie sie schon damals Gustav Adolfs genialer Sinn ahnte, zu kräftigen und zu fördern!

Halle und Göttingen am 17. Juli 1861.

J. Opel. A. Cohn.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

Wachsende Gährung in Deutschland und Ausbruch des Kampfes in Böhmen.

Zweites Buch.

Der Ausgang des böhmischen Krieges und die Auflösung der Union.

Drittes Buch.

Fortsetzung des Kampfes in Deutschland. Der dänische Krieg.

Viertes Buch.

Der Convent zu Leipzig. Die Zerstörung Magdeburgs.

Fünftes Buch.

Die Schlacht bei Breitenfeld. Gustav Adolfs Triumphzug durch Deutschland.

Sechstes Buch.

Nach der Schlacht von Breitenfeld.

Siebentes Buch.

Die religiösen, politischen und socialen Verhältnisse während des Krieges.

Seite

Anmerkungen.

Erstes Buch.

Die wachsende Gährung in Deutschland
und
der Ausbruch des Kampfes in Böhmen.

Die zunehmende Aufregung der Gemüther in Deutschland macht sich in der Zeit, welche dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges vorangeht, besonders in Declamationen und Schriftstücken aller Art gegen die Jesuiten Luft, die neuerdings durch ihre Angriffe gegen das Jubelfest der Reformation (1617) den Haß der Protestanten allzu heftig entflammt hatten, und denen man daher auch alle möglichen Frevelthaten zur Last legte (1. 4. 6). Als dann im Mai 1618. der Aufstand in Prag (5) ausbrach, war ihre Ausweisung eine seiner ersten Folgen. Und darüber jubelten nicht blos die Evangelischen, sondern es fehlte auch nicht an katholischen Stimmen, die sich damit einverstanden erklärten (6). Nächst den Jesuiten aber sind es die Spanier (2. 4. 8. 10), welche gehaßt und gefürchtet werden, vornehmlich Ambrosius Spinola, der siegreiche Feldherr in den Niederlanden, von welchem man argwöhnt, daß er Deutschland unterwerfen, die Ketzer zur katholischen Kirche zurückbringen und die Inquisition einführen wolle. Da wird denn große Hoffnung auf den neuerwählten Böhmenkönig, den jungen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz gesetzt, der ja kein bloßer Winterkönig sein wird, wie ihn seine Gegner im Spott getauft haben (7). Zu Friedrichs Gegnern gehören aber nicht blos die Katholiken, sondern auch die Lutheraner, wie überhaupt der Gegensatz der beiden evangelischen Confessionen beinahe noch größer ist, als der zwischen Protestantismus und Katholicismus. Ergibt sich doch Kursachsen einer engherzigen (13. 14) und auf die Machterweiterung von Kurpfalz neidischen Sonderpolitik, und auch im Brandenburgischen ist das „Schnauben und Schnarchen" gegen den Calvinismus, zu dem sich nun auch der Kurfürst bekennt, gar groß. — Den Beistand, welchen die böhmische Sache von ihren natürlichen Bundesgenossen vergeblich erwartet, leistet der Siebenbürge Bethlen

Gabor in ehrgeiziger Absicht, während er freilich nach der mitgetheilten dialogischen Darstellung nur von religiöser Begeisterung erfüllt erscheint (12).

So ist denn die protestantische Bewegung gegen den seit den letzten vierzig Jahren so sehr erstarkten Katholicismus zum Ausbruch gekommen und hat endlich auch eine deutlich erkennbare politische Form angenommen: es ist ein Kampf der alten ständischen Gewalten gegen den jungen fürstlichen Absolutismus, ein Kampf des katholischen Kaiserthums gegen die Libertät der protestantischen Reichsstände. — Wird aber der Kaiser mit seinen katholischen Bundesgenossen diese ganze Bewegung nicht mit Gewalt dämpfen? Er möge sich wol vorsehen: die Reichsgewalt ist schon längst von ihrer Höhe herabgesunken; die Schwingen des Reichsadlers sind von den Tagen der Hussiten an mehr und mehr erlahmt; bis jetzt ist es ihm noch niemals gelungen, die Evangelischen ganz zu bezwingen. Es wird auch jetzt nicht gelingen. Die spanische Monarchie hofft zwar mit Hilfe der Liga Deutschland unter die Inquisition und den Absolutismus zu beugen, aber sie hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Protestanten tragen ja das unauslöschliche Gefühl in sich, ihr theuerstes Gut, die Wahrheit selbst, zu vertheidigen. — Möchte doch lieber der Kaiser die Eintracht herstellen und einen Religionsfrieden aufrichten, welcher jeder Confession das Bekenntniß frei gibt (15)!

1. Spiegel des Antichrists,

darinn wahrhaftig für Augen gestellet, welcher Maßen der Papst samt seinen Jesuiten . . . . . der Welt Güter an sich bringt und dadurch den Lehr= Wehr= und Nährstand unterdrucket . . .

---

1 Bl. F. Holzschnitt. Gött. Bibl. Loel. 5.

Christus thut uns in seim Wort lehren
Drei Ständ: zu lehren, wehren, nähren
Darinn alle Menschen eben
Gläubig als Christen sollen leben.
Aber der römisch Antichrist
Solcher Ständ ein Zerrütter ist.

Der Papst als ein Löw frech begehrt
Des Wehrstands Kron, Scepter und Schwert;
Der Jesuit, ein Fuchs mit List,
Des Lehrstandes Verfälscher ist;
Der Münch, Wolf, samt der Klosterkatzen
Des Nährstands Güter zu sich kratzen.

1618.

---

2. Die spanische zehen Gebot.

(1612?) 1 Bl. F. o. O. u. J. Gött. Bibl. Poel. 79.

1. Dies sind die heilgen zehen Gebot,
Die Papst Paulus gegeben hat
Seim lieben Sohn, dem Spinola,
Eins Kaufmanns Sohn von Genua:
Brich die Union!

2. Ich bin dein irdischer Gott und Herr!
Darum thu Alls was ich begehr,
Das Volk thu dir vertrauen ich,
Von Herzen Grund brauch emsig dich:
Brich die Union!

3. Du sollt es führn zusam von fern,
Das gülcher Land erstlich verheern,
Du sollt belägern Frankfort gut
So hart, bis sichs ergeben thut:
Brich die Union!

4. Zu Hessen halt dein Winterlag,
Daß du und dein Volk ruhen mag;
Du sollt vom Krieg nicht lassen ab,
Bis ich ganz Deutschland wider hab:
Brich die Union!

5. Thu Alles unter Ghorsams Schein,
Bis du den Mehrertheil nimmst ein,
Sprich, was du thust, sei Kaisers Willn,
Denselbigen mußt du erfülln:
Brich die Union!

6. Du sollt todtschlagen zorniglich,
Die da seind wider mich und dich;

Du sollt lieben mit sanftem Muth
All, die deim Kriegsvolk thun das Gut:
Brich die Union!

7. Der Markgrafen Güter und Land
Such heim mit Gwalt, durch Schwert und Brand,
Und thu dieselben raumen ein
Leopold, dem liebsten Sohne mein:
Brich die Union!

8. In Chur=Pfalz, Baden, Würtemberg
Hastu von Nöthen Macht und Stärk.
Mach dir die Ketzer unterthon
Zur spanschen Inquisition:
Brich die Union!

9. Du sollt deutscher Monarcha sein;
Drum nimm der Ketzer Güter ein,
Die Reichsstädt sollt auch gwinnen du,
Und dein Schuld damit decken zu:
Brich die Union!

10. Mit deins Nächsten Weib, Haus und Geld
Solltu thun, was dir wol gefällt.
Du sollt einnehmen alles Gut,
Wie dann dein Kriegsvolk geren thut:
Brich die Union!

11. Die Gbot all dir gegeben sind;
Die halt, willst sein mein liebes Kind.
Das Uebrig weißt du selbsten wol,
Wie man sich ferner halten soll:
Brich die Union!

Beschluß.

Dawider hilf Herr Jesu Christ,
Der du der Deinen Heer=Fürst bist;
Laß solche Anschläg sein verlorn
Und vertilg sie mit deinem Zorn!
Schütz die Union!

3. Ketzerbrut.

Erstlich in Latein . . durch . . P. Adamum Contzen societatis Jesu . . . . . jetzund aber . . verdeutscht, durch Joannem Mayer LL. AA. ac Philosophiae magistrum . . . Gedruckt in Mainz durch Johann Albin im Jahr 1618.

VIII Bll. u. 184 S. 4. Marienbibl. in Halle.

Ein gutherziger wolmeinender Rath | dem zu viel übelbesunnenen calvinischen Prophe | ten Friderico Braumbomo fürgeschlagen, sein un | gesundes Hirn dadurch in ein bessern | Stand zu bringen.

EIn alt betagter Prädicant
Sich auf ein Zeit mit seim Verstand
Wider die Bibel hat gesetzt
Und an der Schrift die Zähn gewetzt.
Da sich, gar bald ihn überfällt
Ein Gwalt des Geists, so ihm verstellt
Das Hirn, als wann er vom Bier voll;
Also ist gut Gsell worden toll.
Sein Brill er von sich werfen thät,
Gleich ob er frische Augen hätt,
Starret gen Himml mit offnem Mund,
Eben als wenn er fliegen könnt.
Will durch das ganz himmlische Land
Sehen, was Gott hab vor der Hand,
In welchem Jahr das End der Welt
Gott hab von Ewigkeit bestellt,
Wann kommen soll der jüngste Tag,
Und sich erheben große Klag.
Halt, halt mein lieber Fabelhans,
Ist dir noch kein gebratene Gans
In dein Gimaul geflogen ein?
Das soll mir ein groß Wunder sein.

Du meinst doch, was beschlossen hat
Gott in seinem geheimen Rath,
Das sei dir worden offenbar,
Deim Seligmacher gehestu vor:
Dann er nichts wußte um die Stund,
In der die Welt gehn würd zu Grund.
Fürwahr mein hinkender Prophet,
Die Sach gar übel mit dir steht;
Wer ist, der jetzt nicht deiner lach,
Daß ihm der Bauch mit Schmerzen krach?
Gar recht und wol man dir dran thut,
Der du verloren Sinn und Muth,
Doch will ich mich erbarmen dein
Und dir vor größerm Unfall sein,
Damit nicht aus deiner Narrheit
Entsteh ein billigs Herzenleid.
Hör nur an, was ich sag, mit Fleiß,
Ein ringe Müh dich nicht verdreuß.
Zu Mainz ein Doctor ist bewährt,
Von vielen Leuten hoch geehrt,
Der hat ein gut Recept vor dich
Neu concipirt, es wird leichtlich
Dein Kopf wider bringen zu recht,
Thu nur eins, und sei nicht so schlecht,
Daß dich ein halber Batzen reu,
Darum du kaufst solch Arzenei.
Und daß dir nicht vielleicht die Hand
Des Doctors sei ganz unbekannt,
So hat Alles, was in Latein
Zu deiner Gsundheit war allein
Verzeichnet, durch kein Gwinn bewegt,
Magister Meyer deutsch ausglegt.
Willstu nicht folgen meim Anschlag,
So bleib ohn Witz all dein Lebtag.

4. Von Ignatio Logola und des curriculo vitae.

(1618?) 1 Bl. 4. Hdschr. aus dem 17. Jhd. Gött. Bibl.
(BTIiii Bl. 8)

Ignatius sehr hoch geacht,
veracht,
Hat einen Orden aufgebracht,
erdacht,
Auch sonsten ausgestanden große Gefahr,
ist wahr,
Getrieben große Schelmerei
ohne Scheu,
Bis er sein Theil auch da von brächt
gar schlecht *).
Er war geschoßen zum Gemächt,
O recht!
Da er Solches nicht mehr treiben kunnt,
ward er wund.
Geistlich zu werden er begund,
o Hund!
Fieng einen neuen Orden an,
der lose Mann,
Dardurch er selig werden kann,
weit davon.
Sein Orden sich nicht nach ihm nennt,
sich schämt.
Heißen Jesuiter, wer sie kennt,
o verbrennt:
Seind christlich und gar wol gezogen,
belogen,
Bei Fürsten und Herren, rathschlagen dort
von Mord,
Wie sie die Fürsten bringen zwar
in Gefahr,

*) In d. Hdschr.: schlet.

Auch Land und Leute in große Gefahr;
ist wahr.
Gott wird ihm dessen lohnen fein,
das muß sein.
Der wird die Wurzel samt den Stamm
ins Teufels Nam
Wol werfen in die ewige Flamme.
Amen.

---

5. Wahrhaftige Zeitung und Geschichte,

welche sich begeben und zugetragen auf dem kaiserlichen Schloß zu Prag den 25. Maii dieses jetztlaufenden 1618. Jahrs, ...

Von dem
ehrwürdigen und wolgelarten Herrn M. Johann Faber, Pfarrer zu Schrembs an der böhmischen Grenz.

Im Ton: Wie man den Stürzebecher singet.

---

2 Bll. 4. Holzschnitt. Ponickauische Bibl. in Halle.

---

1. HÖRT zu ihr werthen Christen-Leut *),
Was sich jetzund zu dieser Zeit
Neulich hat zugetragen
In Böhmer-Land in einer Stadt
Kürzlich in diesen Tagen,

2. Zu Prag, in der berühmten Stadt,
Da kaiserliche Majestat
Lange Zeit hat residieret,
Ja auf dem kaiserlichen Schloß
Gut Regiment geführet.

---

*) Im Original sind die Verszeilen nicht abgesetzt.

3. Aber es ist der fromme Herr
Von Prag gezogen nicht gar ferr
Und sich nach Wien begeben,
Da er jetzunder residirt;
Nun hört und merket eben.

4. Es hat kaiserliche Majestat
Aus wolbedachtem guten Rath
Aufs Schloß nach Prag thun senden
Etlich vornehme weise Räth
Zu den dreien Reichs=Ständen.

5. Welche dann, da sie kommen dar
Aufs Schloß gen Prag, sag ich fürwahr,
Thun sie alsbald citieren
Die drei Stände des Königreichs,
Mit ihn da zu tractieren

6. Von etlichen vornehmen Sachen.
Gar bald sich die Herren Ständ aufmachen,
Nach Prag geschwind thun eilen,
Von ihn die Sach zu nehmen ein,
Und sich nicht lang verweilen.

7. Machten sich auf ohn Verdroß
Und kamen auf das prager Schloß,
Mit Fleiß da anzuhören
Von kaiserlichen Räthen da,
Was sie würden tractieren.

8. Fiengn bald drauf an zu proponiern,
Ihr falsches Werk zu practiciern,
Wie sies hatten fürgenommen.
Solchs wird von Herren Ständen frei
Im Königreich Böhm verstanden,

9. Daß sie als falsch meineidig Leut,
Die fort und fort zu jeder Zeit
Bosheit und Frevel üben,
Wie sie die Ständ und Ritterschaft
Wol möchten tribuliren.

10. Denn nun *) dieselb päpstische Rott
Die Ritterschaft nur hielt für Spott

---

*) Im Original steht „nur".

Und fälschlich thut umführen;
Ja die drei Ständ des Königreichs
Nur höhnen und vexieren.

11. Darzu denn die Jesuiten fein
Der Sachn auch machten einen Schein
Und sagen unverhohlen,
Die Lutheraner zu tilgen gar
Sei ihn vom Papst befohlen.

12. Ja Alles, was nur luthrisch wär,
Sei ein bös Sect und falsche Lehr,
Ausm Weg müßt man sie räumen,
Denn sie allein die Frömmsten sein,
Und auch wol also scheinen.

13. Die Ständ und ganze Ritterschaft
Vermeinten sie in ihrer Haft
Fein heimlich abzuschaffen,
Hinzurichten auf dem prager Schloß
Hatten sie bei sich beschlossen.

14. Weil sie denn nun nach ihrem Rath
Im Sinn hatten solch böse That,
Konnten sies doch nicht bergen.
Denn ihre Tück wurdn offenbar,
Daß sie wollten schlachtn und würgen.

15. Welchs doch kaiserliche Majestat
Durchaus ihn nicht befohlen hat;
Sondern nach eignem Sinne
Hatten sies nun angefangen gut,
Das wurden sie bald inne.

16. Den Freitag nach der Himmelfahrt,
Welcher den 25. Maii ward
In jetzt laufenden Jahre,
Was auf dem prager Schloß geschah,
Ferner sag ich fürwahre.

17. Die löbliche Ritterschaft und Ständ
Aufm prager Schlosse gar behend
Vernehmen päpstliche Tücke,
Daher alsbald denselben Tag
Päpstlicher Anschlag gieng zurücke.

18. Und offenbart der treue Gott
Den Reichs-Ständen ihr große Noth,
Darinn sie damals waren;
Gibt ihn sämtlich ein freudig Herz,
Welchs ihr Feinde wol erfahren.

19. Drauf die Ständ frisch zur selben Stund
Solch meineidige falsche Hund
Recht nach altem Gebrauche
Stürzten herab vom prager Schloß,
Aus den Fenstern von ihrem Gemache.

20. Als sie im Graben lagen beid,
Merkt ihre Namen mit Bescheid,
Nehmlich Wilhelm Slawata
Von Chlum und Kossumberg genannt,
Der Ander hieß Jaroslaw Borzita.

21. Da nun die zween gesprungen waren,
Nahmen sie den dritten auch bei den Haaren,
Wie ihr jetzt habt vernommen.
Derselbe stolz meineidig Mann
War kaum zum Secretariat kommen.

22. Dies ward nun ihr Verräther-Lohn:
Ausm Graben thäten sie aufston
Mit lahmen Arm und Beinen.
Zum Wahrzeichen sie's tragen nun,
Daß sies nicht können verneinen.

23. Bald mußten auch zur selben Zeit
Die Jesuiter als falsche Leut
Ohn Sack und Pack 'naus weichen
Und also immer naus wandern hin.
Fein sachtsam thäten sie schleichen.

24. Ja dieselben geistliche Leut
Bedachten sich zur selben Zeit
Auf die Reise mitzunehmen
Viel Silber, Gold und Edelgstein;
Mußtens frei wider geben.

25. Obs gleich päpstliche Heiligkeit
Und ander mehr geistliche Leut
Thut hart und sehr verdrießen,
Ligts nicht allein an ihrer Macht;
Guten Rath wird Gott wol schließen,

26. Zu schützen seine Christenheit,
Welchs nur sind schlecht einfältig Leut
Und setzen ihr Vertrauen
Nicht auf Menschen, Bildr, Holz und Stein,
Sondern nur auf Gott bauen.

27. Es hilft doch nicht zur Seligkeit
Anrufung der verstorbnen Leut
In Ängsten und in Nöthen.
Ja nur allein den wahren GOtt
Wollen wir in Noth anbeten. Amen.

Gedruckt zum Kuttenberg, bei Wenzel Kralow,
im 1618 Jahr.

---

6. Kurze Unterredung und Gespräch

dreier römischen katholischen Personen | ..... von dem itzigen gefährlichen Zustand | in weltlichen Sachen, so wol in Deutschland als in andern Ländern und Königreichen.

(1619) Bl. in F. mit Holzschn. o. O. u. J. — Gött. Loel. 10.

Der Meßpriester.

Ach Gott, wie stehts doch in der Welt!
Der Zustand mir nicht halb gefällt;
Wiewol ich bin ein geistlich Mann,
Der römschn Kirchen unterthan;
Gut römisch katholisch danebn
Stell an mein Thun und ganzes Lebn,

Auf daß ich Alles recht verricht,
Welchs meim Stand sei zuwider nicht.
Ich les' mein Horas, in Vergeß
Stell ich nicht die heilige Meß.
Mein Amt, das wird gar recht vollführt,
Wie eim frommen Priester gebührt.
Aber es ist zu dieser Zeit
Fast bang der ganzen Geistlichkeit,
Dieweil sehr nehmen überhand
Die Jesuitr in ganzem Land;
Dann sie schleichen sich in Gemein
Bei großen Herrn fälschlich ein,
Sie können sich in allen Fälln
Ganz heilig, rein und freundlich stelln,
Verfolgen Mönch und unsern Ordn;
Wär doch kein Jesuiter wordn!
Sie haben gar viel Unglück, sidr
Ihr Orden gewährt, hin und widr
Angerichtet in manchem Land
Und Königreich, wie solchs bekannt.
Wenn auch solch Werk sollt länger stehn,
Müßten wir wol mit ihn vergehn.
Aber was soll ich lang viel sagn,
Sieh! dort thut eben daher trabn
Weiß nicht wer, einen Jesuitr,
Der unserm Orden ist zuwidr;
Nichts destoweniger will ich,
Ihn anreden ganz brüderlich:
Bonus dies, mein lieber Herr,
Wo kommt ihr doch so geschwind daher?

Der Jesuiter.

Deo gratias, sage ich,
Herr, daß ihr itzt anredet mich;
Ich freu mich sehr, daß ich antroffn
Meins Glaubens Gnoß; dann ich geloffn
Nun etlich Tag und hab zur Stundn
Noch keinen meines Glaubens fundn.
Herr, das ihr fragt, ist mir ein Schand:
Ich komm itzt her aus Böhmer-Land.
Daraus sind aus unserem Ordn
Etlich hundert vertrieben wordn.
Das haben gethan nicht gute Christn,
Lutheraner und Calvinistn,

Hussiten und dergleichen Gsind,
Die uns nicht wol gewogen sind.
Aus Mähren haben wir dergleichn
Unschuldig müssen ziehn und weichn.
Das sind wahrlich zwei schöne Land,
Daraus man hat uns gar verbannt.
Ach könntn wir uns doch nur rächn
Mit Brennen, Morden, Niederstechn;
Mit Feuer, Wasser, Strick und Eisn
Wollten wir unsern Ernst beweisn,
Ich hoff noch stark und glaub wolan,
Unser Anschlag wird gehen an.
Geht er an, wolln wir in Gemein
Nicht schonen, weder Groß noch Klein.

Der Meßpriester.

Domine Pater, nicht also!
Das ihr dräuet, bin ich nicht froh.
Ich und ihr seind geistliche Leut,
Wir sollen nicht der Christenheit
So dräuen und nach Leib und Lebn
Stellen, wie ihr Herrn thut ebn.
Was soll ich mich verwundern sehr?
Weil euer Ordn kommt daher
Von Loiola, welcher Mensch zwar
Ein sehr verruchter Lands=Knecht war,
Der viel Krieg, Aufruhr und Zwietracht
In seinem Leben hat gemacht.
Nach Blut hat ihm gedürst allzeit,
Von ihm habt ihr solch Wütrigkeit
Ererbt, drum hört man hin und her
Von Krieg und Aufruhr weit und ferr.
Solchs gibt man euch die Schuld allein.
Ihr sollt auch Königs=Mörder sein,
Fürsten und Herren auch darnebn
Sollt ihr stehen nach Leib und Lebn.
Ihr verderbt die ganz Geistlichkeit,
Und macht uns groß Angst, Noth und Leid.
Der gemeine Lai und Handwerks=Mann
Klagt über euch wol auf dem Plan.
Denn euers Ordens, wie man spricht,
Ist fast kein Mensch gebessert nicht.
Ihr seid von Kriegs=Art, doch gelehrt,
Arglistig, tückisch und verkehrt;

Von eur Art laßt ihr nicht zur Frist,
Weil euer noch ein Fünklein ist.
Ich hab Sorg, es werd euch noch gehn,
Wie es den Tempel-Herrn geschehn,
Die wurden in der Christenheit
Auf einen Tag all ausgereut.
Dieselben Herrn stolz, frech und wild,
Sein euerm Ordn ein Ebenbild.
Und wie ihr gähling seid gestiegn,
So müßt ihr wie ein Staub verfliegn.
Wenn euer Orden länger währt,
So werden wir samt euch umkehrt.

Der Handwerks-Mann.

Ita Herr Domine, *ihr sagt recht*,
Es steht itzt in der Welt gar schlecht.
Wiewol ich auch bin auf den Plan,
Ein gut römisch katholisch Mann,
Und treib mein Handwerk redlich wol,
Wie ein frommer Meister thun soll;
So sag ich doch zu dieser Frist:
Kein Mensch auf Erd gebessert ist
Der Jesuwider in Gemein;
Euch mein ich, lieber Pater mein.
Ich hätt bald geflucht, Potz Sacker-Mack!
Ihr raspelt Alls in euern Sack;
So euch arbeit ein Handwerks-Mann,
Muß ers fast gar vergebens than.
Will der Baur haben euer Gunst,
So muß er euch frohnen umsunst.
Ihr handelt gar weit auf dem Meer,
Betrügt, vervortheilt hin und her.
Sollt in der Welt ein Handel sein,
Da ihr euch auch nicht stecket drein,
Das wär ein Wunder über Wundr.
Man sagt von Aufruhr auch itzundr,
Bald dort, bald da, ja überall
Ist Krieg, Aufruhr und groß Trübsal:
Das habt ihr Alles angestift.
Ihr seid der Christenheit ein Gift,
Dem ganzen Land ein Pestilenz,
Ein Schad des heilign Reiches Grenz.
Man hat euch nun aus manchem Land
Ganz aufgejagt und aufgebannt,

Dies Alles macht mit *) großem Schmerz
Euer blutbegieriges Herz.
Wollte Gott, daß von euerm Ordn
Niemals wäre gehöret wordn!
Wir müssen euer nur **) entgeltn:
Ich wollt, daß euch rührt all Potz Veltn!

Der Jesuiter.

Sagt hin, sagt her, wir wissen doch,
Was wir wollen anrichten noch:
Wir wolln dran strecken unser Hirn,
Daß wir noch etwas practiciern.
Dann ich die Sach selbst fleißig treib,
Mit Unglück lacht mirs Herz im Leib.
Wir Jesuiter in Gemein
Wollen darob gar fleißig sein,
Wie wir in Deutschland ein Blutbad
Möchten anrichten ohn all Gnad.
Ich will darbei mein Bestes thon,
Ade! Ich scheid gar schnell darvon.

---

*) mi (der dritte Buchstabe nicht mehr zu erkennen). **) vielleicht: nun?

MDCXIX.

7. FrIDerICVs I. ReX HyeMIs

. . . .
Daß FRIDERICH dieses Namens der Erste, erwählter und gekrönter König in Böheim von vielen nur für einen Winter-König aus denen Worten der ersten obern Zeil | schimpflich ausgerufen worden ist, und daß aber das Gegentheil hieraus erscheinet, bringen solche die folgenden Jahrzahls | Buchstaben mit sich . . . .

---

1 Bl. F. Holzschnitt: Friedrichs Brustbild. Goett. Loel. 55.

Allhier wird dir, o Leser mild,
Klar und eigentlich fürgebildt
Ein großer Herr und theurer Held,
König FRIDERICH wolgemeldt,
Churfürst und Pfalzgraf hochgeborn,
Zum böhmischen König auserkorn,
Darzu er dann mit Ruhm und Preis
Berufen ordentlicher Weis',
Darauf auch endlich coroniert,
Weil er mit schönen Gaben geziert.
Daher ihr viel bekennen müssn
Mit Wahrheits-Grund und endlich schließn,
Daß dieses Werk von oben herab
Von GOTT allein sein Ursprung hab.
Hergegen findt man hin und her
Mißgünstig Leut, beid nah und ferr,
Welche dies hohe Werk nicht achtn,
Den Willen GOTtes nicht betrachtn,
Der es so herrlich ordiniert
Und nach seim Willen hinaus geführt.
Denn GOTT hat alle Königreich
In sein Händen, die er zugleich
Nimmt und gibt sie aus Gütigkeit,
Wem er nur will, zu rechter Zeit.

Weil nun der Winter ist vergangn,
Der fröhlich Sommer thut anfangn;
Weil der Soldat geruhet aus,
Drum wird jetzt etwas anders draus.
Der edle Löw in Winters Zeit
Im Pelz etwas verborgen leit,
Aber im Sommer mit seim Gezelt
Springt er und macht sich in das Feld.
Die Kält ist hin, der Sommer ist da,
Man greift widrum zu Waffen, ja
Was dürr war, das grünt wider schön.
Man hört jetzt der Karthaunen Gtön,
Trummel, Feldschlangen hört man singn,
Manche Kugel und Küriß klingn.
Es sammlet sich jetzt manches Heer,
Und wird schon mancher Sattel leer.

Wir bitten dich, Herr Jesu Christ,
Der du ein Gott des Friedens bist:
Den König Fried- und Freudenreich
Wollstu erhalten bei seim Reich;
Dann er sucht dich und deine Ehr,
Beschützt dein wahres Wort vielmehr.
Drum wollstu selbst über ihn waltn,
Auch sein Land und Leut erhaltn,
Daß sie sämtlich in Fried und Freud
In Sommers- und in Winters-Zeit
Ihr Leben mögen bringen zu.
Darnach erhalt in guter Ruh
Die schöne Röslein, jung und zart,
Weil sie aus königlicher Art,
Daß sie stehn um des Königs Tisch
Wie Öl-Zweiglein gesund und frisch,
Und dorten in der andern Zeit
Wie Englein in ewigr Freud.
Das geb die heilg Dreieinigkeit!

A M E N.

8. Eine Klage,

welche der Adeler | thut an Jupiter . . . . .

Gedruckt im Jahr Christi
M. DC. XIX.

4 Bll. 4. Mit dem Doppeladler auf dem Titelblatte.
Universitätsbibl. in Halle.

ICh Adler von Jupiter erhobn,
Durch dich allein, welchs ich zu lobn
Hab, daß du mich hast gsetzet frei
Über ander Thiere mancherlei.
Der Löw ist zwar König auf Erd,
Ich aber Kaiser höchst geehrt.
Du führest mich nicht selbst für dich,
Sondern wegens Reich sonderlich,
Welchs soll vermehret werdn allzeit.
Abr Gott erbarms, wie es mir geit:
Mein Federn werden ausgerupft,
Von Fremden werd ich nur gezupft,
Daß ich bald möchte werden kahl,
Mein Federn fliegen überall.
Ich will geschweign von Metz, die Stadt,
Verdun und andre, welch jetzt hat
Die Kron Frankreich, aber jetzund
Geschicht es nur noch alle Stund.
Wer Donawerth jetzt innen,
Wesel und andre hört mit Sinnen?
Wo ist auch mein königlicher Stuhl?
Es ist worden ein Ganse=Pfuhl,
Voll Frösche, Kröten und Schlangen,
Die untr den Adler herprangen
In Grün, Gelb, Blau; ist spanisch Farb,
Dadurch Niederland gar verdarb,
Welch auch vorzeit ist mein gewest,
Aber mir geraumt aus dem Nest.

Mein andren Federn, die noch stehn,
Wäre bald dergleichen geschehn;
Neidlich hat das spansche Gesind
Gezogen hart mit List geschwind
An mein schönsten Feder ein,
Frankfurt, mein Kammer, liegt am Main,
Da habens angeklopft gar leis,
Meinten zu kriegen gleicher Weis'
Und zu bringen in die Acht;
Wie sie es habn mit List erdacht.
Jesuiter wären*) darein
Gerne gewesn unter den Schein,
Wollten meine Augen hell und klar,
Welch sahn das Licht der Frommen, gar
Verblenden mit ihr falsches Licht,
Das nichts ist denn Menschen Gedicht;
Aber das wahre Gottes-Wort
Wird (ob Gott will) wol bleiben dort;
Hätten sie kriegt das werthe Pfand,
Den Schlüssel zu ganz Deutschland,
Die kaiserliche Kammer schon,
So hätten sie die schöne Kron
Aufgesetzt, welchen sie gewollt:
Gott gebe, wer das hindern sollt!
Es sollt nicht gelten Kur noch Wahl,
Hättens unter sich allzumal.
Dieweil der Zungn mißlungen ist,
So haben sie ein ander List
Bedacht und greifen ohne Scherz
Mit Gewalt mitten in mein Herz,
Welches ist des Reichs Böhmer-Land;
Mitten im Reich mit Mord und Brand
Greifns unfreundlich wie Türken an,
Je ärger weder der Soltan,
Sechzig Dörfer wollltn übergebn
Mit Christn, damit er möchte lebn
Seines Gefallns. Ach Ungarn gut,
Sei doch fleißig auf deine Hut,
Ihr müsset sehr beten und wachn,
Daß ihr nicht kommt den Türkn in Rachn.
Seht, wie man jetzund mit mir umgeht:
Der Reichs-Adler bald nacket steht,

*) Im Text steht „waren".

Sein Löwen-Herz wolln reißen aus,
Verbrennt Acker, Wiesen und Haus,
Die spansche Inquisition
Wollt mich wie Johann Huß gern thon,
Den Schwan wie die Gans auch braten,
Aber es wird ihn nicht gerathen,
Ob Gott, denn dies Schwanen-Gesang
Wird in Böhmen noch klingen lang.
Ihr Eulen und Eseln Geschrei,
Nacht-Raben Geheul mancherlei
Kann des edlen Adelers Reich
Nicht hören mehr, ist ungleich;
Gotts Wort, die süße Nachtigall,
Singt jetzt gar lieblich überall,
Das verdreußt den Raubvogel, schwarz
Sein die Leimstangen mit Pech und Harz,
Die kleinen Waldvöglein zu fangn;
Nach ihrem Blut thun sie verlangn.
Da kommen die spanische Fliegn,
Den Adler im Schlaf zu betriegn,
Daß du nicht sollst fühlen noch sehn,
Denn es bald wär ums Reich geschehn,
Nicht mehr ein Feder oder Rieb
Aus seinem Leib, daß kein mehr blieb,
Aber wollen ihm auch nehmen
Das Herz und thun sich nicht schämen.
Ach Pfalzisch Löw und Rautenkranz,
Ob böhmisch Leu verlier die Schanz,
Meint ihr denn frei gehen darnach?
Ach mein, bedenkt besser die Sach!
Es ist so wol um euch zu thun,
Wann sie mich hättn gefressen nun,
Die fressig Wölf werden nicht satt.
Denn Alls, was ihr jetzt innen hat,
Sagen sie, es sei Alles ihr,
Trachten darnach mit großer Begier.
Es wird uns gehn, wie auf einmal
Stunden Ochsen in einem Stall,
Da kam ein Wolf und grimmig Thier,
Die zu würgen war ihr Begier,
Aber griffn erst nur einen an,
Die andern blieben stille stan,
Dachten, es kömmt noch nicht an mich,
Ein Jeder schaue doch vor sich;
Da sahen sie so lange zu

Bis an die letzte Ochs odr Kuh;
Da meinten sie sich zu wehrn hernach,
Da warn sie aber viel zu schwach.
So meinten sie uns auch zu trennen
Und zuletzt mit eim Feuer verbrennen,
Man begehrt ihnen auch nichts zu thun,
Könnten sie nur in Ruhe stan;
Das ist ihnen aber müglich nicht.
Wie viel Practik habens gedicht?
Nehmlich: welchs Gott geoffenbart,
Und was für ihrn Fallstrick bewahrt.
In Böhmen bin ichs nicht allein,
Nach Venedig stund auch ihr Sinn,
In Holland, Schweiz und Frankreich
Meinten sie es eben gleich,
Drei Haupt-Verräthr untr einer Deck.
Marcus Ancre, war der erste Geck,
In Frankreich hat das prae voran,
Wie wol er war ein Zimmermann;
Bischof Clesel ein Becken-Sohn,
In Oesterreich war nichts zu thun,
Was er nicht trieb, gienge zurück,
Sein Nam theilte sich in viel Stück,
C und L macht hundert und funfzig,
Esel schreien immer ha hick;
In Holland ist der Barnifeld,
Der ward erkauft mit spanischn Geld,
Ein Schiffmann oder Fischers Kind,
Doch hat er einen Kopf geschwind,
Ward Advokat in Holland dar,
Groß zu werden sein Willen war.
Doch was gehn mir an diese drei,
Gott bhüt uns für der Jesuitr Tyrannei,
Gott geb, daß kaiserlich Majestat
Einmal erkenn ihr böse That,

. . . .

Es ist ihn*) nicht zu thun um die
Wolfahrt des Landes dort und hie,
Oder daß sie ihr Majestät
So liebtn in Unterthänigkeit;
Dem sie kein Eid leisten wollen,
Nur daß sie selbstn regieren sollen,

*) Im Text steht „ihm“.

Und die Christen zu verjagen,
Mit Feuer, Strick, Schwert zu plagen,
Und ein Herr sein übr all sein Land,
Kommen dazu in Spott und Schand,
Wann sie nur ihr Müthlein kühlen,
An die Evangelisch wühlen,
Den Reichs-Apfel wollen fressen,
Die ganze Welt sich zumessen,
Den Scepter nehmn aus meiner Hand,
Die kaiserlich Kron ein ander Hand
Auffsetzn, als wär es ihn erlaubt,
Welche sie mir fälschlich geraubt.
Das seind die schönen Früchten da
Von der sancta Liga,
Der christlichen Union
Erachtn sie allen Hohn zu thon.

E N D E.

---

9. Abdank-Briefl

einer evange | lischen Gemain an die | HERRN Sechzehener | in Wien. | Gedruckt im Jahr | 1619.

---

4 Bl. 4. o. O. Im Besitze des Herrn Hofrath Freytag.

Abdank-Briefl einer | evangelischen Gemain an die | Herrn Sechzehener in Wien.

O ihr viermal vier, ihr achtmal zwier,
Sechzehen Herrn, sechzehen Narrn seid ihr!
Wie habt ihr ghandlet unser Sach,
Daß ihr so seid gfallen in den Bach!
Habt ihr sonst nichts gerichtet aus,
Als daß aus jedes Burgers Haus

Die Wehr und Waffen werdn genommen,
So werdt ihr ain schlechten Dank bekommen.
Wer ungebetn zur Arbeit steht,
In Gemain ohn Dank darvon geht.
Ei schauts, daß ihr nit Ständ sein worn!
Wer hat euch gmacht so hoch geschorn,
Wer hat euch gmacht so gar vermessen,
Daß ihr des Burgers Aid vergessen?
Ihr habt euch selbst gwöhlt und unterschriebn
Und das Maus=Koth untern Pfeffer griebn.
Habt gleich sein wölln den obern Ständen,
Die euch doch nur für Narrn erkennten.
Hierauf habt ihr gemacht ein Gwalt,
Den unser viel verfertigtn bald,
In Meinung, es sei ain Kirchen=Wesn,
Viel aus uns haben ihn nit glesn.
Herr Hans, Herr Elias, Herr Pfanner
Sagten, es fertigten viel ehrbar Manner,
Wann sie es gleich nicht Alles verstehn,
Sie müssen den Ältern nachgehn.
Die Sechzehn habn auch ander Leut
Hinein geführt zu diesen Streit.
Diesen Gwalt sie mißbraucht haben
Und führten uns in schwere Gaben,
Auf Absendung und dergleichen Posten,
Wie auch viel Schmieralls Unkosten.
Damit sie nur möchten Ständ sein,
Wie Burgermaister und Rath treten herein,
Reichardt Burgermeister, Wolfart Richter,
Tobias Hötznbichler, der Paßquilldichter,
Hat Ober=Camerer werden solln
Mit seinem Kolben unverholn,
Ein Secretari und Stadtschreiber,
Als sich berühmten ihre Weiber.
Die anderen Zwölf in Gemein
Sollten die zwölf Rath=Herrn sein.
Der Jocham Spät ist Rathsdiener,
Darob sehr lachten alle Wiener.
Das stehet in unserm Gwalt nit geschriebn,
Ihr Sechzehen habts zu hoch getriebn,
Heimlich Zsamkonft habt ihr gehalten,
Von der Obrigkeit habt ihr euch zspalten,
Dessen habt ihr kein Befelch gehabt,
Man hat euch auf der That ertappt,
Mit Böheim zu conföderiern,

Da muß man euer Narrheit spürn.
Es soll nit wider den König sein,
Warum habt ihr ihn nit gefraget fein?
Ist er euch doch nahend gesessen,
Warum habt ihr seiner so gar vergessen?
Die Ungarn habt ihr wölln auftreiben,
An ihrem König sich zu reiben,
Ihr habt viel Sachn mit dem von Thurn
Tractiert, eur Mutter in dem *) Hurn,
So euch nit wol geziemet hat.
Eur Zusag wär nichts in der That?
Darnach mit der Unmöglichkeit
Entschuldigt ihr euer Falschheit.
Der Tüffenbach sagt zu der Zeit,
Daß ihr schlimme Hundsfüder seid.
Ihr habt viel Herz und sagt viel zu,
Hätt ihr ihn lassen zuvor mit Ruh,
In Mäheren wär er geblieben
Und hätt sich nit an Wien gerieben.
So seid ihr blind ins Garn gegangen **),
Daß euch habn die von Wien gefangen.
Ihr habt bekennt wie ander Narren,
Alles hat man von euch erfahren.
Was hilfts den Pfanner, daß er schwört,
Es hab kain Böhm nie bei ihm einkehrt,
Wann es die Andern all thun bestehn,
Daß ihr bei ihm thut zsamen gehn?
Wir haben über die Aier gsetzt Herrn
Sechzehen, die sollen Jung gebärn;
So haben sie ausbrüt zu der Frist
Ein Pfifferling, so ihr Speis ist.
Jetzund da man die Waffen nimmt,
Ist euch ein Anders angefrimt.
Ihr wöllet uns Exempel geben,
Wir sollen die Rohr verbergen eben.
Werdt ihr uns diesmal auch verführen,
Solle euch Potz Schlapperment rühren,
Und wöllen euch mit Dank bezahlen,
So euch nit allerdings soll gfallen.
Wolan für Alles, was ihr schon
Und für euch selbsten habt gethon,
Sollt ihr haben nunmehr darvon

*) Im Texte steht „der“. **) Im Texte steht „gangen“.

Euren selbst wol verdienten Lohn,
Daß wir euch nit für witzig haltn
Und unsern alten HERRN behaltn.
Habt ihr viel zugsagt, halts für euch,
Uns gehn nichts an die Narren-Bräuch.
Wir wöllen euch aber darneben
Zu ainem sondern Dank geben
Das Liedlein, so hernacher folgt,
Im Ton: ihr Narren sein und bleiben sollt.

Viermal vier
Ist acht zwier,
Von acht zwier
Gehn sechszehn herfür.

Also auch von viermal vier,
Darum seid ihr
Sechszehen hier:
An ain Säul vier —

Wär mit Gebühr
Des gvierten Galgens Zier.
Niemand verlier
Sein Aides Zier,

Sonsten steht ihm für
Des Henkers Thür.
O ihr Herrn viermal vier,
An ein jede Säul nur vier!

E N D E.

10. Auszug des Barnefelds | Busspsalms.

. . . .

Gestellet und verfasset durch | Johann Thurein, Professor zu Padua. | Gedruckt zu Rom im Jahr | MDCXX.

---

4 Bll. 4. Herzogl. Gothaische Bibl.

---

1. Warum toben die Spanier, und die Papisten reden so vergeblich?

2. Der König in Spanien lehnet sich auf, er*) und der Spinola rathschlagen mit einander wider die Staaten und ihre Gesalbten.

3. Laßt uns zerreißen ihre Vestung und umwerfen ihre Läger.

4. Aber Prinz Moritz lachet ihr, und die Staaten spotten ihr.

5. Er wird einest mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken.

6. Aber ich habe meinen Fürsten, Prinz Moritzen, eingesetzet in Gülich.

7. Ich will von einer solchen Weis' predigen, daß Prinz Moritz zum Spinola sagen wird: Du bist mein Knecht, heute habe ich dich gedinget.

8. Heische von mir, Prinz Moritz, so will ich dir die Spanier zum Erbe geben, ihre Königreiche zum Eigenthum.

9. Du sollt sie mit eisern Faustkolben zerschlagen, wie Esel sollst du sie zerschmeißen.

10. So laß dich nun weisen, du König in Spanien, und laß dich züchtigen, du elender Spinola.

11. Dienet den Staaten mit Furcht, und freut euch mit Zittern.

12. Küßt Graf Moritzen, daß er nit zörne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wol allen, die es mit den Staaten halten!

---

*) Im Texte steht „vnd er“.

Ein Anderes.

1. Wol dem, der nicht wandelt im Rath der Spanier, noch tritt auf den Weg des Spinolä, noch sitzet da die Papisten sitzen!

2. Sondern hat Lust zu der Union und redet von ihren Artikeln Tag und Nacht.

3. Der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wol.

4. Aber so sind die Spanier nit, sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet.

5. Darum bleiben die Spanier nicht im Land zu Gülich, noch Spinola zu Aach und Wesel.

6. Dann die Gülicher kennen den Weg der Staaten, aber der Spanier Weg vergehet.

Ein Bußpsalm des Spinolä.

1. ACH Prinz Moritz, straf mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nit in deinem Grimm!

2. Edler Prinz Moritz, sei mir gnädig, denn ich bin schwach von Schlägen; heile mich, Prinz Moritz, denn ich bin sehr erschrocken!

3. Und meine Seele ist sehr erschrocken; ach du Prinz Moritz wie lange?

4. Wende dich, Prinz Moritz, und errette meine arme katholische Seele, hilf mir um deiner Güte willen!

5. Denn in Spanien gedenket man dein nicht, wer will dir zu Rom danken?

6. Ich bin so müde von Streichen, ich schwitze vor Angst in meine Hosen durch und durch, und netzet*) meine Unflat mein Lager.

7. Meine Gestalt ist verfallen von Püffen und ist braun und blau worden, denn ich allenthalben gekeilt werde.

8. Weichet von mir, alle spanische Betrüger, denn Graf Moritz höret mein Weinen, Graf Moritz höret mein Flehen, meine Bitt nimmt Graf Moritz an.

9. Es müssen alle seine Feinde, die Spanier, zu Schanden werden und sehr erschrecken, sich zurückkehren und zu Schanden werden plötzlich.

---

*) Im Texte steht „netze“.

1. Da Erzherzog Leopoldus aus dem Land zu Gülich zog, und Marx Spinola aus dem fremden Volk,

2. Da ward Gülich Graf Moritz' Herzogthum, des Brandenburgers seine Herrschaft.

3. Erzherzog sahe und flohe, Meister Marx Spinola wand sich zurücke.

4. Die Passauer hopften wie die Lämmer, und die Spanier wie die jungen Märzen-Kälber.

5. Was war dir Leopold, daß du flohest, und du Spinola, daß du zurücke wandest?

6. Ihr Passauer, daß ihr hüpftet wie die Lämmer, und ihr Spanier wie die jungen Märzen-Kälber?

7. Für Graf Moritzen bebeten die Passauer, für den Staaten zitterten die Spanier.

8. Die den Wahl zuschossen mit großem Geschütz und die Marmolsteine mit großen Karthaunen.

Das päpstische Vater Unser.

UNser Vater der Papst, verunheiliget werde dein Nam, umkomme dein Reich, dein Will vergehe wie im Himmel also auch auf Erden, unser täglich Brod stielst uns armen Leuten und vergibst uns unser Schuld, und bist doch selbst des Teufels Schuldiger, und führe uns nicht in Verfluchung, sondern ergib dich dem Bösen, denn dein ist sein Reich und die Kraft seiner Greulichkeit, der Teufel holet*) den Papst in Ewigkeit, Amen.

*) hole?

11. Conversation

zwischen zweien Studenten, einem Catholischen und Calvinisten ...... Erstlich zu Prag gedruckt im Jahr MDCXX.

4. 22 S. Marienbibl. in Halle

Trutz aber, zeig mir Einer ein einiges Buch, da die Jesuiter solche Ding lehren oder billigen, da man doch hingegen solche Lehr in des Calvini, Macchiavelli und dergleichen Gesellen Bücher ausdrücklich findet, daß man die Leges, Brief und Sigel, Gott und den Menschen geschwornen Eid nicht schuldig sei zu halten ..... Daher fließen solche schöne Lehr, die man von den Heiden nimmt: Si violandum est jus, regnandi gratia violandum est. Auf unser gemein Deutsch also:

Kannstu kommen zu einer Kron,
So nehms; gut Nacht Religion!
Kannst anders nit, so nehms mit Gwalt,
Sich aber, gib der Sach ein Gstalt!
Merkt man den Bossen, bstehs nur nit,
Fahr immer fort, und weich kein Tritt!
Das Gwissen hat ein guten Magen,
Kann dies und noch ein Mehrers tragen,
Wanns schon wär wider alle Recht.
Fahr fort, erhöch dein ehrlichs Gschlecht!
Es heißt: war dein, jetzt ist es mein,
Und wird einmal eins Andern sein.
Also gehts zu in dieser Welt,
Wann es schon nit eim Jeden gfällt.
Also, also, mein Macchiavell!
Wie gehts aber der armen Seel?

12. Wahre Contrafactur und Abbildung

des durchlauchtigen | hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Bethlehem Gabor, Fürsten in Siebenbürgen ꝛc. . . . . .

1620. 1 Bl. in F. Holzschn. o. O. Gött. Loel. 32.

Die Religion redt den Fürsten Betlehem an:

O ach und weh, Jammer und Noth!
Daß sich erbarm der liebe Gott!
Die siebenköpfig giftig Schlang
Thut mir gar großen Ueberdrang,
Will mich mit ganzer Macht vertreiben,
Und mein Lehr allenthalb aufreiben,
Die reine Lehr von Christ dem HErrn
Will sie mit Menschentand verkehrn;
So werden auch die Sacrament
Mit Götzendienst verhöhnt und gschändt.
Das Gbet wird auf die Todten gricht,
Da doch Gott lebt und Alles sicht.
Die Kirchen seind eim Jahrmarkt gleich,
Da, was ihm gliebet, kauft der Reich.
Wer Geld hat, kauft in gutem Preis
Ablaß mitsamt dem Paradeis,
Hingegen muß die heilig Schrift
Vom Papst verhaßt sein wie ein Gift.
Singt man ein Psalm, liest man die Bibel,
So erhebt sich bald mit Zorn groß Uebel.
Drum frommer Held Betlehem Gabor
Hilf mir Unterdruckten empor!
Errett die evangelisch Lehr
Wegen des Herren Christi Ehr!
Verhüt, daß nicht die römisch Meß
Dein Glaubensgnossen all auffreß!
Den ungeheuren Drachen wild
Verjag mit deinem Schwert und Schild!

Erzeig dein Eifer bständiglich
Und streit für dKirchen ritterlich!

Betlehem Gabor.

JA freilich weh der großen Noth,
Daraus uns helf der starke Gott!
Was du thust klagen, klag ich auch,
Uns beißt zugleich ein scharfer Rauch.
So lang mir aber GOtt der HErr
Sein Gnad verleiht, will ich dein Lehr
Von Christo meim HErrn und Heiland
Handhaben in dem ganzen Land.
Der HErr, der mich erkauft so theur,
Hilft mir wider den Drach ungheur.
So kommt dann auch herbei der Tag,
Daß Gott erhöret unsr Klag
Wider den Papst und seine Rott,
Die Christum halten für ein Spott.
Weil mir Gott Lob dWahrheit bekannt,
Steh ich ihr bei mit gewehrter Hand
Und widerstreb der falschen Lehr,
Die jetzt das Papstthum treibt so sehr.
Wer nicht eifert um Gottes Wort,
Der wird zu Spott beid hie und dort.
Wir sind Gott und dem Vaterland
Zu dienen schuldig allesamt;
Drum wag ich nun mein Gut und Blut
Der angefochten Kirch zu Gut,
Die Tyrannei und Falschheit viel
Erlitten hat ohn Maß und Ziel.
Des der Papst allein die Ursach ist,
Wies offenbar zu dieser Frist,
Da Gott das fromm unschuldig Blut
Zu rächen nun anfangen thut.
Wer nun sein Treu dem Herren Gott
Erweisen will in dieser Noth,
Der tret zu mir und faß ein Herz:
Gott wird uns helfen ohne Scherz.
Für dKirchen und fürs Vaterland
Versammle sich der gmeine Stand
Und greif mit mir beherzt zur Wehr!
Erretten wolln wir Gottes Ehr!

Die gemeinen Landleut.

O frommer Fürst, o theurer Held,
Wie stehts so übel in dem Feld:
Der Feind hat doch fast Alls verhergt
Und uns viel schöner Plätz zerstört.
Ja! das da ist ein grausam That:
Dem Türken er geschrieben hat,
Er soll mit seiner Macht geschwind
Erwürgen unser Weib und Kind
Und soll alsdann das ganze Land
Ohn Schonen stecken in den Brand;
Drum kommen wir zu euch getreten
Und thun euch unterthänigst beten,
Wollet *) uns bei dem Vaterland
Schirmen mit eurer Helden-Hand.

Betlehem Gabor.

JCh weiß leider gar wol und gwiß,
Was man gebraucht für ein Beschiß.
Der Türk halt mehr auf Treu und Ehr,
Dann daß er sich zum Feinde kehr.
Der Feind mit seinen Esauiten
Wird (wills Gott) gehn bald zu scheitern,
Gott wird sein liebe Christenheit
Bhüten für solchem Herzenleid.
Untreu sein eignen Herrn schlägt,
Meineid hat manchen Starken gschwächt;
Darum ihr, meine Brüder treu,
Mit Euch verbind ich mich aufs Neu,
Für Gottes Kirch und Vaterland
Nehm ich die Wehr in meine Hand.
Bleibt nur bei mir und folgt mir nach!
Gott wird erzeigen seine Rach;
Dann es ist doch sein Sach allein,
Sein Wort und Kirch leidt Zwang und Pein.

Die Landsständ.

DJe Lieb, die wir zum Vaterland
Tragen, wie euch ist wol bekannt,

---

*) Im Texte steht „Wollen".

Treibt uns, daß wir all Hab und Gut
Euch antragen aus freiem Muth,
Gültbrief, Kleinot, Silber und Gold
Und was wir hand, sei euer Sold.
Führnd uns und gebt uns guten Rath,
Wir folgen euch all früh und spat.
Mit euch, für euch wir sterben solln,
So ihr nur unser Haupt sein wolln.
Die Tyrannei und großer Zwang,
Damit man uns thut Ueberdrang,
Ist gar zu groß, der bitter Tod
Ist nit so herb, als diese Noth:
Die Königs=Mörder Lojoliten
Machen uns all zu armen Leuten,
Sie rauben Gott sein Lob und Ehr
Und laden uns ein Last auf schwer.
Die Gwissen lant sie nicht frei bleiben,
Thätn uns gern in Türkei vertreiben.
Wie hand sie in dem Böhmerland
Verübet groß Muthwill und Schand!

Betlehem Gabor.

Gott hat der Böhmen Seufzer ghört
Und dero Feinde Gwalt zerstört,
Ihr böse Rathschläg schön entdeckt,
Und sie in großes Elend gsteckt.
Wer seim Nächsten ein Gruben grabt,
Derselb gmeinlich zum erst drein trabt;
Auf ihrn Kopf der Stein ist gfallen,
Also solls gehn den Falschen allen!
Ich dank euch alln zugleich, ihr Herrn,
Wir wolln uns widern Feind wol wehrn.
Auf unser Seit der HErr gwiß steht
Und stets um unser Lager geht,
Sorgt und wacht für uns väterlich,
Wie es am Tag ganz sichtbarlich.
Was uns vom Feind vor vielen Jahren
Feindseliges ist widerfahren,
Das hat der HErr im Himmel gsehn;
Drum läßt ers nit ohngstraft hingehn.
Es hat Gott für die Böhmen gstritten,
Die so viel Zwang und Gwalt erlitten,
Denselben ein König geschenkt
Und Unglück auf ihr Feind verhängt.

Legt dHarnisch an und holt die Spieß,
Zu streiten nun Niemand verdrieß!
Es berührt GOtt und das Vaterland,
GOtt leistet uns Hülf und Beistand.

Laesa patientia fit furor.

Gedruckt im Jahr, als man zählt 1620.

---

13. Das chursächsische | Defension | WERK.

. . . .

1620. | Im Ton: | Die Sonn scheint auf ein harten Frost. | Psalm 108... Gestellet | von einem des christlichen Defensionwerks | Liebhabern und Zugethanen | Justo Jona Dannosio. | Im Jahr Der SChILLd Vnsers HeILLs Ist ChrIstVs, | Denn seIne ReChte stärCket Vns.
Gedruckt zu Leipzig durch Justum Jansonium Dan. | 1620.

---

4 Bll. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

S. 2. Zu sonderlichen Ehren und günstigen Gefallen dem ehrenfesten und mannhaften Herrn Danieli Stettern, churf. sächs. wolbestalten Fähndrich über das löbliche Defensionwerk in Leipzig, welcher den 7. Aprilis frühe zwischen 7 und 8 Uhren des 1620. Jahres zur Fahne geschworen; wie auch dem ehrenfesten und mannhaften Herrn Balthasar Helmicken, churf. sächs. wolbestalten Leutenants über das löbliche Defensionwerk in Leipzig.

1. NU will es gehen an die Streich,
Du Christenheld werd ja nicht ....*),
Frisch auf, frisch auf!

---

*) fehlt etwa „feig"?

Es geht auf allen Seiten an,
Daß luthrische Defension
Mag sich bereiten nun.

2. Deutschland, du hast gesessen nu
Im Rosengarten lang mit Ruh;
Frisch auf, frisch auf!
Nu wirds einmal gehn anders her,
Ihr Christenleut greift zu der Wehr,
Dem Feind frisch widersteht!

3. Ergreift den Harnisch Gottes bald,
Wider des listigen Feinds Gewalt!
Frisch auf, frisch auf!
Als wahre Christen seid gerüst,
Denn euer Feind Heerführer ist
Der Satan grausamlich.

4. Denn nicht mit Fleisch und Blut allein
Zu kämpfen wir gesetzet sein;
Frisch auf, frisch auf!
Sondern den stärkst Gewappneten
Verstörn wir seine Vestungen
Mit Waffen Gottes frei.

5. Laßt euch vom reinen Gottes-Wort
Nicht schrecken ab des Türken Mord,
Frisch auf, frisch auf!
Laßt euch kein Ketzer machen feig,
Ob sie sich stark verbinden gleich
Mit Völkern haufenweis.

6. Was kann der Papst uns schaden mehr,
Was kann er helfen unserm Heer?
Frisch auf, frisch auf!
Er ist gefällt, der Antichrist,
Jetzt braucht der Satan ander List,
Die sich sehr stärkt und rüst.

7. Nu haben wir zur Fahn geschworn,
Im Defensionwerk erkorn,
Frisch auf, frisch auf!
Unsern gnädigsten Herrn so gut
Ein Eid gethan bis auf das Blut,
Bei ihm zu halten Fuß.

8. Als man zählt sechzehn hundert Jahr,
Funfzehn die minder Zahl dran war,
Frisch auf, frisch auf!
Zu Mühlberg ihr churfürstlich Gnad
Ein Mustrung frei anstellen that
Mit wolbedachtem Rath.

9. Was zum Werk der Defension
Bisher tüchtig erkannt war schon,
Frisch auf, frisch auf!
Das ward da auf die Prob gestellt,
Von Leipzig aus manch frischer Held
Auch da erschien im Feld.

10. In welcher Stadt hernach drei Jahr
Auch ein gemeine Mustrung war,
Frisch auf, frisch auf!
Abers Werk der Defension,
Das mußt die Stadt bewachen thun,
Weils vor geübt war schon.

11. Für andern Städten halten auch
Thut Leipzig diesen feinen Brauch,
Frisch auf, frisch auf!
Daß sie die Farben schwarz und geel
Auch führet zierlich ohne Fehl
Nach chursächsischem Brauch.

12. Was deuten nu die Farben an,
Was soll ein Christ daraus verstahn?
Frisch auf, frisch auf!
Von geel man im Exodo list,
Ein Farb, welche gebrauchet ist
Zum Gottesdienst sehr fein.

13. Die geele Farb das Licht bedeut,
Wie denn die liebe Christenheit,
Frisch auf, frisch auf!
Das wahre Licht Christum allein
Jetziger Zeit im frischen Schein,
Gott Lob und Dank, noch hat.

14. Ist ihr nu dieses Licht zum Zeichn,
Für welchem Feind wollt sie denn weichn?
Frisch auf, frisch auf!

Sie schaut auf Jesum, Gottes Sohn,
Was können ihr die Menschen thun?
Gott ist ihr Schild und Sonn.

15. Die schwarze Farb bedeutet auch,
Wie oft des Kreuzes Hitz und Rauch,
Frisch auf, frisch auf!
Die Christenheit in schwarz Gestalt,
Wenn sie muß leiden mannigfalt,
Verwandeln kann gar bald.

16. Bald aber wird sie wieder klar
Der ersten Farb, so geel, gewahr,
Frisch auf, frisch auf!
Erschrickt für keiner blutign Schlacht,
Weil sie ihr Fähnlein hat in Acht,
Den Herren hoch geehrt.

17. DArum wenN ihr mIt frischem Muth
DEn Herrn Fähndrich, das edLe Blut,
Frisch auf, frisch auf!
SehT diE Fahnen aufschwingen rechT,
So denkT, daß Christus mit Euch fecht
Und euch vom Feind eRlöst.

18. Nimm dich deins Zeichens an mit Ruhm,
Du hochlöblichs Churfürstenthum,
Frisch auf, frisch auf!
Ihr Befehlhaber in Gemein,
Die ihr habt Aemter groß und klein,
Nehmt dieses eben ein!

19. Nu geb euch Gott Verstand und Stärk,
Daß ihr dies Defensionwerk,
Frisch auf, frisch auf!
Verwalten mögt als treue Knecht,
Dient Gott und eurem Fürsten recht,
Daß ihr den Eid nicht brecht;

20. Sondern dem nachsetzt allezeit,
Als rechte ehrliebende Leut,
Frisch auf, frisch auf!
Stellt euch zur Uebung willig dar,
Auch wenn vorhanden ist Gefahr,
Sich Keiner säum noch spar!

21. Auch Keiner sich der Müh beschwer,
Weil es betrifft die reine Lehr,
Frisch auf, frisch auf!
O Geel und Schwarz, dich frisch erzeig,
Blüh schön, du schönstes Rautenzweig,
Und wachs in Gottes Reich!

22. Der dies LiedleIn gesVngen Schon
ThVts haltn mit der DefenSion,
Frisch auf, frisch auf!
SeIn NAmen findst hieriN zuhand,
Ist SONst der DruckereI verwandt,
Zu taVSend guter Nacht.

Noch deutlicher Erklärung der chursächsischen zwo Farben, als Geel und Schwarz.

Exod. 26.

Wie man im Buch Exodo list,
Die geele Farb fast üblich ist,
Zum Gottesdienst gebrauchet dar,
Bedeutet jetzt die reine Lar.

Cant. I, v. 6.

Der Sonnen Hitz, des Kreuzes Schein
Macht Christum schwarz in Gliedern sein,
Daß er wird häßlich ungestalt,
Drum sein Niemand mehr achtet bald.

---

14. Ehrenpreis.

In welchem das chur-sächsische | Rauten-Kränzlein | wegen beharrlicher Standhaftigkeit | bei dem ewigbleibenden Wort Gottes für | aller Welt den Ruhm behält.

Psal. 119.

HERR, wenn ich allein schaue auf | dein Wort, so werde ich nicht zu Schanden.

Ihr Blümlein all
Im grünen Thal,
Gebt Frucht der Raut!
Kein giftigs Kraut
Hat bei ihr Gunst;
Der Ketzer Dunst
Zu ihrem Zweig
Sich nur nicht neig:
Schön ist ihr Blüt,
Ihrn Stamm behüt,
Chrön sie so mild,
HERR sei ihr Schild!

Gedruckt zu Leipzig durch Justum Jansonium Dan. Anno 1620.

---

4 Bll. 4. Herz. Gothaische Bibl.

Ehrenpreis des Rautenkränzleins.

Helft MIr Ihr herzgeLIebten LeVt
DIe werthe RaVt aussIngen heVt.

Im Ton: Von Gott will ich nicht lassen.

1. HErzog Johann Georg feste
Beim Wort des HErrn steht,
Hält wie der Baum sein Äste,
Obgleich der Wind hart geht.

Die Winde falscher Lehr
Manch Haupt im Reich umgehen,
Chur-Sachsen bleibt noch stehen,
Gott sei Lob, Preis und Ehr!

2. Es laß sich nur nicht grauen
Der churfürstliche Stamm,
Ob denen, die Gott trauen,
Gleich alle Welt wer gram.
Ist nichts gelegen dran,
Die Christen seins gewohnet,
Daß ihrer nicht geschonet
Bei Christo werden kann.

3. Recht wir die Art nu kennen,
Die sich ausgibt so rein,
Man soll die Füchs nicht nennen,
Die, HErr, den Weinberg dein
Haben verderbt so sehr,
Die Reben sie zerbeißen,
Vom Weinstock Christo reißen,
Und rauben Gott sein Ehr.

4. Treu, Glaub und Lieb verschwindet
Zusehens in der Welt,
Ein Jeder sich verbindet,
Mit wem es ihm gefällt.
Chur-Rautenkränzelein,
Thu dich am längsten halten,
Von Christo nicht abspalten,
So wird er pflegen dein;

5. Zärtlich mit dir gebahren
Im Kirchengärtelein,
Auch allezeit bewahren
Die jungen Zweiglein dein!
Der Hüter Israel
Nicht schlafen thut noch schlummern,
Was kann uns denn bekümmern?
Er schützet Leib und Seel.

6. Ob gleich an unsre Grenze
Der Feind möcht streifen hart,
Für Gift und Pestilenze
Die edle Raut bewahrt.

Für Einfall in das Land,
Daß wir nicht schnell verderben,
Durch Blutvergießen sterben,
Ist gut des HERREN Hand.

7. Gestatte ja, o HERRE,
Den argen Feinden nicht,
Daß sie dein Kirch und Ehre
Verwüsten freventlich!
Die wolverdiente Straf
Von uns gnädig abwende,
Zur Buß dein Geist uns sende,
Erbarm dich deiner Schaf!

8. Jesu bitt für die Deinen
Den liebsten Vater hoch,
Die ihre Sünd beweinen,
Dein Wort lieb haben noch!
Laß werden nicht zu Spott,
Die herzlich nach dir fragen,
An ihrem Thun verzagen,
Und halten dein Gebot.

9. O hilf, daß wir erkennen
Den Reichthum deiner Gnad,
Die Sünd mit Reu bekennen,
Eh du auf frischer That
Uns mit der bösen Rott
Heimsuchest zum Verderben!
Ihr Menschen thut absterben
Der Sünd und liebet Gott!

10. Hebt auf zu ihm die Hände
Und Herzen heiliglich,
Daß er vom Himmel sende
Sein Hülfe gnädiglich
Der werthen Christenheit,
Welche in der Chur Sachsen
Bisher hat schön gewachsen,
Und sich fern ausgebreit!

11. Auch laßt uns herzlich bitten
Fürs Rautenkränzlein Ehr,
Daß Gott solchs woll behüten
Für Gift und falscher Lehr,

Auf daß die Christen-Schaar
Noch unter dessen Zweigen
Mög gehn auf rechten Steigen
Und leben ohn Gefahr.

12. Nicht sollen wir vergessen,
Ihr Christen in Gemein,
Daß wir so lang gesessen
Im Rosengärtelein,
Gehabt in voller Blüh
Das Wort Gottes zum Leben,
Auch Fried und Ruh darneben,
Nun wills fast haben Müh!

13. Gebt euch ihr wahren Christen
Geduldig in den Streit,
Ein Jeder thu sich rüsten,
Und sei all Stund bereit,
Mit unverzagtem Muth
Jesum Christ zu bekennen,
Der wirds nicht haben gut.

14. Es trete ab vom Bösen,
Wer Christi Namen preist,
So wird ihn Gott erlösen
Vom falschen Lügen-Geist,
Und ihn behalten fest.
Wol dem, der hie bestehet,
Getrost hindurch er gehet,
Und sich auf GOtt verläßt!

15. Ob gleich die Wellen brausen
Auf ungestümen Meer,
Die Winde heftig sausen,
Die Feinde toben sehr,
Dennoch soll Gottes Stadt,
Die Kirch Gottes auf Erden,
Ewig erhalten werden,
Wie Gott verheißen hat.

16. Recht wird der Ort genennet
Ein schönes Zweigelein,
Da man Christum bekennet
In seinem Worte rein,

Ein Zweiglein selbger Gnad,
Des sich das Land thut freuen,
Für dem sich König scheuen,
Weil GOtt da Wohnung hat.

17. Gott Vater selbst behüte
Die Stadt und Wohnung dein,
Daß sie durch deine Güte
Mit ihren Brünnlein rein
Fein lustig bleiben mög;
Bleib täglich bei ihr drinnen,
Daß sie kein Feind gewinnen,
Dein Häuflein selber heg!

18. Chur-Sachsen mit Beschwerden,
Wie die Streithändel doch
Mögen geschlichtet werden,
Sich hat bemühet hoch.
Weils aber nicht kann sein,
So will der Raut gebühren,
Daß sie wahrnehm der Ihren
Und traue Gott allein.

19. Hab den allzeit für Augen,
Und seinem Wort gehorch,
Wie sich des thut gebrauchen
Herzog Johann Georg
Mit aufrichtigem Muth,
Ihr churfürstlichen Gnaden
Wahrlich ums Josephs Schaden
Sich hoch bekümmern thut.

20. Viel hoher Qualitäten
Ihrer Durchläuchtigkeit
Zum Regierstand von Nöthen
Sich weisen jederzeit.
Mit Schreiben eigner Hand
Selber die meisten Sachen
Sie richtig helfen machen,
Zum Besten Leut und Land.

21. Recht fürstliche Gedanken
Mit deutscher Redlichkeit
Haben sie ohn Wanken
Auch lieb Gottseligkeit.

O wolgestalte Blum,
Löblich im Churstamm Sachsen
Zu Gottes Preis gewachsen,
Wie weit erschallt dein Ruhm!

22. Fürnemlich thät weit riechen
Das Rautenkränzelein,
Als sichs neulich thät fügen
Zu Gottes Ehren fein,
Da man ein Jubelfest
Zu loben GOtt ausschriebe,
Und nicht undankbar bliebe
Dem HERREN für das Best.

23. Vber welchem sich mäulten
Etliche Päpstler sehr,
Blut zu vergießen eilten,
Und wie Lutheri Lehr
Nach ihres Herzen Sinn
Ganz werden möcht vertrieben,
Ihrn Irrthum stets zu üben,
Wie sie gethan vorhin.

24. Revoco wollt nicht sprechen
Luther der theure Mann,
Das wollten sie gern rächen,
Dichten viel Schuld uns an.
Voraus das Jubeljahr
Soll Ursach han gegeben
Zu unfriedlichen Leben,
Saget der Ketzer Schaar.

25. Sollt man drum Gott nit preisen,
Und sein Ehr heben hoch,
Weil sich die Menschen beißen,
Verwerfen Christi Joch?
Thut man denn Unrecht dran,
Daß man den HErren lobet,
Weil Junker Sathan tobet
Und solchs nicht leiden kann?

26. Thun frei hiemit bekennen
Die Menschen in Gemein,
Die sich von Christo trennen,
Wie sie so furchtsam sein

Eh sie bei Christi Lehr
Gefahr des Lebens trügen,
Eh müßte bleibn verschwiegen
Des HErren Ruhm und Ehr.

27. Zweifelt nur nicht, ihr Christen,
Die man rein luthrisch nennt,
Denn welcher mich, spricht Christus,
Für den Menschen bekennt,
Den will ich auch einmal
Für meinen Vater ehren,
Und ihn der Kron gewähren
In meinem Freuden=Saal.

28. Vertrau derwegen Keinen
Die churfürstliche Raut,
Wie können die gut meinen,
Welche ein böses Kraut?
Die Päpstler gleich so wol,
Ob sies gleich gut fürgeben,
Sind sie doch falsch darneben,
Und aller Rachgier voll.

29. Solls Reich noch länger stehen,
So kanns Gott schützen wol,
Wills denn zu scheitern gehen,
Niemand es wundern soll.
Das End ist vor der Hand,
Das Reich mit ewigm Leben
Dem heilgen Volk wird geben;
Freu dich, du werthes Land!

30. Alle, die sich schämen
Des HErren Christi Lehr,
Werden gar bald einnehmen
Das Reich, Gewalt und Ehr,
Und solches besitzen stet,
Wie Daniel klar weiset,
Der Richter hoch gepreiset,
Und schon entgegen geht.

31. Chur=Sachsen laß GOtt walten,
Du hochlöbliches Haus,
GOtt wird dich wol erhalten,
Sollstu was stehen aus;

Der dich nu hundert Jahr
Bei seinem Wort geschützet,
Wird noch, so fern dirs nützet,
Abwenden all Gefahr.

32. HERR Jesu, Gottes Sohne,
Laß dir befohlen sein
Zu treuer Pfleg und Wohne
Das Rautenkränzelein
Samt dessen Zweiglin all,
Daß sie zu deim Lob blühen
Und dem Unglück entfliehen,
Das plötzlich kommen soll.

33. Seid auch ermahnet desgleichen,
Ihr Unterthanen all,
Fürs Rautenkranzes Zweigen
Ein jeder bitten soll;
Auch daß der Stamm
Im Gärtlein Christi bleibe,
Aus dem HERR Jesu treibe,
Die deiner Ehr sind gram.

34. Ein recht verschlossener Garten
Ist Christi Kirch und Braut,
Laßt uns der Blümlein warten,
Die uns darin vertraut,
Auf daß die Lilien
Durch ein gottselig Leben
Ihren Geruch stets geben
In allen Tugenden.

35. Nu wollen wir beschließen
Dies Ehrenliedelein,
Die werthe Raut begießen
Mit Gottes Segen fein,
Daß sie verwelke nie,
Sondern sich frisch erwehre
Des Gifts schändlicher Lehre
Und Gott zu Ehren blüh.

Gregor Ritzsch.

ENDE.

15. Hochwichtige erhebliche Ursachen,

was Maßen diesem betrübten Zustand in | Deutschland abzuhelfen.
. . . . Anno M. DC. XX.

---

1 Bl. mit Kupfer in Fol. o. O. Gött. Poel. 17.

O du armseligs römischs Reich,
Wem wirst du doch zletzt werden gleich?
O edler Adler, wie so zahm?
Schwing dich in dHöh, bis nit so lahm,
Lasse dich nit so gar zerrupfen
Und nit mit Pfriem und Nadeln stupfen!
Wie bist du doch so gar zertrennt!
Dein Angstalt man schier nit mehr kennt.
O wie warest so selig Reich,
Do du gsin Constantino gleich
Und seinen Nachkommen gar vielen!
Aber du ließest mit dir spielen,
Die des Spielens nit warend gemäß,
Jetzt kummts dich an sur, scharf und räß.
Hättest du Danielem betracht,
Daraus dein Überschlag fein gmacht,
Der der Reiche Veränderung
Am Bild zeigt mit Verwunderung,
Das sich erfüllt bis auf die Füß.
Sich, was sich noch erfüllen müß.
Thut uns auf dFüß und Zehen weisen,
Die gmengt sind mit Herd-Leim und Eisen;
Dann das Eisen in eim Leim-Scherben
Verrost, mag nit erhalten werden
Ohn sonder Hilf göttlicher Gnaden,
Daß bleiben kann ohn allen Schaden.
Drum schwing dich auf, o Adler frumm,

Aufs allerhöchst! Das ist die Summ.
Betracht das wol, was ist dein Nutz,
Woher dir komme Schirm und Schutz:
Zugegen wann kummt dein Urtheil,
Zerfähret dein Macht, dein Ehr wird feil.
Was hat dein Tyrannei gewunnen?
Nicht Grünes, wie ich hab vernummen.
Geb, wie ihr Müh und Arbeit hand,
Zletzt wirds wie ein Schatt an der Wand,
Wider die evangelisch Lehr,
Die sie bisher betrübet sehr.
Wo habt ihrs Evangeli zwungen
Und ihre liebe Leut verdrungen?
Viel mehr han ihr Euch bracht in Noth,
Der Papst sein Pracht in Schand und Spott.
Der Sach gib ich Exempel klar,
Daß ich dir die will machen wahr.
Hör zu! aufs kürzst will ich erzellen,
Thu du danns Urtheil drüber fällen.
DHussiten wollt Kaiser Sigmund
Todt haben alle kurz und rund;
Das thäten dHussiten verachten,
Gwunnen ihm ab etliche Schlachten,
Viel tausend Wägen in dem Gwett,
Viel Land und Leut, darzu auch Städt,
Das gwunnen dBöhmen, und zugleich
Verfolgt Ungern und Österreich.
So hat der Kaiser auserkorn
In diesem Krieg sein Glück verlorn.
Der Kaiser Karol unterstund
DReligion zu vertreiben rund,
Wo er nur könnte die betreten,
That aber sich in Unglück wetten,
Verurtheilt Churfürst Johann Friedrich
Zum Tod, aber darauf zugleich
Ward die Sach wider gestellet ein,
Bleibt bei der Glaubens-Bekanntnuß sein.
Die Lutherischen, das weiß man noch,
Verachteten das spanisch Joch,
Weils zu thun war um dReligion
Des warens kühn und zugend dran.
Do er hat vierzehn Monat lang
Magdeburg blägert mit Gezwang,
Er mußt vor Herzogen Mauritzen
Fortreisen und darüber schwitzen,

Und dessen Assistanten fliehen,
Mit Hohn und Spott sein Weg fortziehen,
Den alten Churfürst und Landgrafen
Gar ledig sprechen und verschaffen,
Mußt mit den Fürsten Frieden machen,
Des mochte Markgraf Albrecht lachen.
Vor Metz mochte er auch nit schaffen.
Ein Reimen machtend ihm die Affen,
Der laut also: Metz und die Magd
Habend dem Kaiser Tanz versagt.
Der den Türken und den Papst zwang,
Mußt damals hören diesen Gsang.
So hat des Evangelii Glück
Den Kaiser Karol gstoßen zrück
Also, daß er sich mußt ergeben
Ins Kloster eines Mönchen Leben,
Nicht älter, als achtfünfzig Jahr,
Da er bestund des Todes Gfahr,
Hat achtundzwanzig Königreich.
Meinst Adler, bist du ihm auch gleich?
Ists wahr, daß dir das spanisch Gschlecht
'SHaus Östreich wider bring zu recht
Auf dein gut katholischen Schlag?
Mein, hör, was ich dir weiter sag:
Ist nit Böhem nun bald zwei Jahr
Aufrecht geblieben in der Gfahr?
Ist an bucquoisch List etwas
Versäumt worden? zeig an mir das!
Hat nicht des Tampiers Tyrannei
Um sich gefressen ohne Scheu?
Noch hat das böhmisch Königreich,
Sein Aufkommen noch heut zugleich
Die Romanisten so erschreckt;
Dank dem, der ihr Unglück erweckt.
Auch bist in Ungarn in Gefahr
Mit ihrem Bethlehem Gabor,
Auszführen wird nit müglich sein
Wider Lutherum und Calvin.
Dein Vorhaben mag gar nicht klecken,
Sollst gleich dein ganze Macht dran strecken.
Bsich dniderländschen Gänse feist,
Seind erwachen aus ihrem Schweiß.
Zuvor kams ihnen nit in Sinn
Ein solch Provinz zu nehmen ein,
Aber Gott thät solch Gäns fein weiden,

Hat sie von Spanien abgescheiden.
Was meinst, was möcht geschehen noch?
Dann es bleibt nicht aus Gottes Roch.
Sich ans Königreich Engeland,
Ich acht, es sei dir wol bekannt
Von deren so großen Armaden
Des spanischen erlittnen Schaden.
Drum, edler Adler, das betracht,
Was bisher in den Luft ist gmacht,
In der tiefen Hoffnung versunken,
Viel Practica darin ertrunken.
Herzog Leupold, der vermeint Gülch
Das ganz Fürstenthum samst dem Gwülch
Den Paß zu machen in Deutschland
Und Spanien geben in die Hand,
Also ins deutsche Land zu fallen
Mit sehr großem Geschrei und Prallen,
Soll erstlich die Chur Pfalz und Hessen,
Zweibruck, Birkenfeld in sich pressen,
Würtemberg und Markgrafthum Baden
Verschlingen wie ein Osterfladen,
Ferner Onolzbach und Culmbach,
Auch Neuenburg mit gleicher Sach,
Sachsen, Brandenburg, Braunschweig rund,
Verschlingen durch der Ligen Mund,
Lüneburg, Preußen und Holstein,
Jägerndorf zergengt bis aufs Bein,
Pommern, Mechelburg und Liegnitz
Frisch greifen an in einer Hitz,
Mehr, Brieg, Münsterberg und Anhalt
Bestreiten thun mit Kraft und Gwalt,
Auch andre Städt, die ohne Namen,
Vertilgen mit des Feures Flammen,
Die spanisch Monarchie in zführen
Mit großer Freud und Triumphieren.
Hiernoch Frankreich und Engeland,
Dännmark, Schweden, Alles zuhand,
Auch Schotten, Niderland und Schweiz,
Und Venedig, alsdann da leits
An dem griechischen Kaiserthum
Und wie mans heilig Grab bekumm,
Auch die vier Eck der ganzen Welt
Der spanischen Monarchie zugstellt.
Um Gotteswillen muß ich des lachen,
Der Liga fürsichtigen Sachen,

Und der Rechnung ohne den Wirth,
  Die aber dem Wirth selbst gebührt.
Dann die Fürsten der Union
  Gwannen Gülch; Leupold zog darvon,
Im Stift Straßburg sein Volk erschlagen
  Mußt sich mit den Fürsten vertragen,
Und sind die obgemeldten Städt
  Noch heut Tags aufrecht und errett.
Drum edler Adler, wol betracht,
  Was die Verfolgung je hat bracht,
Dann falsch Vertrag und Eides Bruch,
  Das ist vor Gott ein surer Gruch.
Es ist und bleibt nicht ungerochen,
  Geb, wies rüer ist in deinen Kochen.
Wann aber Einer thäte fragen,
  Welche Partei die Schuld thu tragen,
Urtheile, wer urtheilen kann;
  Dann es steht zu fein Jedermann.
Wann nicht der Neid wird drein gemischt,
  DWahrheit wol zu erkennen ist.
Es ist nun über hundert Jahr,
  Seit das hell Licht anzündet war,
Hat das Unfrieden grichtet an?
  Gar nit man es beweisen kann:
Dann es den Wolf macht so friedsam,
  Daß er Schaaf liebt und schadt Nieman.
Der Gläubig gern Verfolgung leidt,
  Thut Guts dem Feind, Mitleiden treit
Mit seiner Thorheit und tollem Wesen,
  Läßt Jedermann vor ihm genesen,
Er zwingt Nieman, verfolgt Nieman,
  Richt kein Aufruhr noch Hader an.
Es pflegens aber die zu thun,
  Die dWahrheit nicht wend gelten lan:
Sind sie nun in Verlust getreten,
  Hand sie sich selber drein gewetten,
Indem und sie mit Tyrannei
  Wolltend zwingen zur Lugnerei,
Die die rein Wahrheit hand bekannt,
  Zur Gegenwehr geursacht hand
Reich, Städt, Ständ, Fürsten und groß Herrn,
  Die Noth halb ihnen müssen wehrn.
Hand sie mit ihrer Grausamkeit
  Aufruhr erweckt, sich bracht in Leid,
Wolan so gelt: Selbst than, selbs han.

Was hand sie nit mit Frieden glan,
Die ihnen zuvor than kein Leid?
Das hab auf diese Frag zum Bscheid.
Wider den Stachel, spricht der Herr,
Zu füßen, werde Paulo schwer.
O lieber Adler, laß dir rathen,
Zu deinem Heil wird es dir grathen:
Nimm wahr der vermengten Füß,
Wie man die wider heilen müß!
Gib Acht, trüwe Arzet zvorfinden,
Die den Schaden recht wol verbinden
Mit den Banden der Einigkeit,
Pflaster der Liebe dargeleit,
Die faulen Scherben außen klauben,
Darein versetz Wahrheit und Glauben,
Das friedsam Oel geuß in die Wunden,
Darauf fein sanft und steif verbunden,
Gwiß ich dein und mein Heil erwegen,
Mir ist herzlich daran gelegen,
Tracht ein Religionsfried neu
Beiderseits in Liebe und Treu,
Und das gar bald ohne Verzug,
Jedes Theils ohn Falsch und Betrug.
Wann die Friedhandlung, wie gemeldt,
Steif und fest ins Werk wird gstellt,
Kann jede Part sin Religion
Üben und hierauf walten lan
Den lieben Gott, in dessen Hand
Der Menschen Herz und Gewissen stand.

Gedruckt im Jahr M. DC. XX.

Zweites Buch.

Der Ausgang des böhmischen Krieges
und
die Auflösung der Union.

Friedrich von der Pfalz war nicht ein König, wie ihn die Böhmen in so kritischer Zeit bedurft hätten. Sein kurzes Regiment war reich an Mißgriffen. Nicht hinlänglich zum Kampf gerüstet erlag die böhmische Heeresmacht dem ersten Angriffe der ligistischen Truppen. Im September und October **1620.** nahm Spinola den größten Theil von Kurpfalz ein; die Schlacht am weißen Berge am 8. November **1620.** öffnete den Kaiserlichen Böhmen (17). Friedrich gab sofort seine eigne Sache auf, verließ sein Königreich, welches er samt seinen Erblanden verlor, und irrte nun bald als Flüchtling und Bettler im Lande umher. Er rechtfertigte somit allerdings den Spott, welcher sich in so reichem Maße aus dem Volksmunde über ihn ergoß.

Ja gleich von vorn herein wird der neuen Herrlichkeit in Böhmen ein übles Prognostikon gestellt: Fritz, das verwöhnte Kind, wird noch an des Scepters Statt eine große Ruthe oder einen Kolben an der Hand tragen müssen, wenn er es nicht vorziehen sollte, zu rechter Zeit vor des rechten Königs Saal Gnade und Vergebung suchend zu erscheinen. Die Bitte aber, daß auch der Kaiser in Betrachtung ziehen möge, daß der König ein unverständiger junger Mann sei, der die Schwere und Tragweite seiner Unternehmung nicht erwogen habe, zeigt, daß der Verfasser des in Rede stehenden Gedichts (16) trotz seines Calvinistenhasses doch auch das menschlich Rührende dieser Verhältnisse im Auge behielt. Die übrigen Gedichte gegen Friedrich beweisen aber klar und deutlich, mit welchem unbarmherzigen, ja zum Theil gemeinen Spott und Hohn der unglückliche junge Fürst und seine Familie übergossen wurde (**18. 19. 20. 21. 22. 23**). Diese Schmähschriften sind sowol von katholischer als von lutherischer Seite (19) ausgegangen und erscheinen in den verschiedensten Formen: die Thierfabel (21) und die Sprache

der Bibel (22. 23) werden in gleicher Weise benutzt, um das eine Thema zu variiren. In dem schon anderwärts abgedruckten Gespräche des Zeitungsschreibers mit seinem Widersacher erhalten wir eine Übersicht über die hauptsächlichsten der Spott- und Schmähgedichte auf Friedrich. Sie betonen alle ausdrücklich, daß es mit dem Winterkönige und seinem Reiche nunmehr vorüber sei, und sprechen unverholen ihre Freude darüber aus, daß der Kaiser in so eigenmächtiger Weise sogar über die Erblande des Kurfürsten entschieden hatte; ja in der „Lamentatio über den König" (16) werden ihm dieselben noch vor der kaiserlichen Entscheidung abgesprochen. Die Ehrenrettung (24), in welcher der Vielgeschmähte erklärt, daß er nicht verzage, sondern auf Gottes Hilfe bauend mit seinem Heere im nächsten Jahre wider ins Feld rücken werde, steht somit sehr vereinzelt.

Auch die Umgebung des Königs erhält den ihr gebührenden Theil von Spott und Hohn, namentlich der Bilderstürmer Scultetus und der Graf Thurn (25. 26). Neben Scultetus aber wird auch der schon jetzt übelberüchtigte dresdener Oberhofprediger Höe gebührend gezüchtigt (25), weil er seinen Kurfürsten durch Gewissensgründe davon überzeugt hatte, daß in der Vereinigung mit dem Kaiser, zu welcher Johann Georg der Tradition nach und auch wegen der lockenden Aussicht auf den Besitz der Lausitz an und für sich hinneigte, allein das Heil für die kursächsisch-lutherische Politik zu suchen sei. Ein freisinniger Protestant, welcher schon damals hoch über dem confessionellen Hader des Calvinismus und des Lutherthums stand, geißelt treffend und wahr die Nachtheile eines solchen pfäffischen Regiments in politischen Dingen (25).

Friedrichs Bemühungen, dem Kaiser gegenüber auf dem Schlachtfelde mit Waffengewalt seinen Besitz zu behaupten, sind schon von vorn herein erfolglos; der Adler triumphiert (27); der Kaiser hat der Treulosigkeit, mit welcher der junge ehrgeizige Fürst seinen Eid gebrochen hat, ein scharfes Urtheil gesprochen (28. 29). Die Union löst sich schmählich auf; in dem „letzten Willen" und der „Grabschrift" wird ihre Thatlosigkeit von katholischem Standpunkte aus mit Recht verspottet (30. 31). Der Exkönig aber erhält den Rath, selbst zur alleinseligmachenden Kirche überzutreten (28), während der siegreiche Kaiser zu rücksichtsloser Strenge gegen die Ketzer aufgefordert wird (31).

16. Lamentatio

über den König in Böhmen, von den Papisten gemacht.

Im Ton: O du armer Judas, was hastu gethon?

Handschrift im Besitze des Herrn Dr. Knauth in Halle. O. J.

---

1. O du armer Winter-König,
Was hastu gethon,
Daß du so gar widerspännig
Dem Kaiser nimmst die Kron?
Drum mußt du billig meiden
Die Chur und Böhmer-Land,
Und mußt Noth darzu leiden,
Großen Spott und Schand.

2. O lieber Friez, mein gut Gesell,
Laß fahren diese Kron,
Bereitet ist dir schon die Hell
Zu einem gewissen Lohn.
Denn welcher sich erhöhen thut,
Fällt tief in den Abgrund,
Ihm wird vergolten sein Hochmuth
Wol in der Hellen Schlund.

3. Ach lieber Friez, mein junges Blut,
Dir wäre besser zu Hand
Eine große eingeweichte Ruth,
Als diese große Schand.
Du hast es ja gar wol gewußt,
Daß nehmlich Ferdinand
Der rechte König in Böhmen ist,
Wie männiglich bekannt.

4. Kein Churfürst wirstu nicht mehr sein,
Das sing ich dir fürwahr;
Vielleicht mußt du führen noch die Schwein
Auf das kommende Jahr,
Und sein kein König in Böhmerland.
Siehe, was hastu gethan?
Ans Scepters Statt in deine Hand
Ein Kolben tragen schon.

5. Der Stoß ist dir angangen nicht,
Wie du vermeinet hast,
Schaue, wie dich itzt das Fieber schütt,
Wie traurig du itzt stast.
Dank den Rebellischen zugleich,
Die dich haben gemacht
Zum König in das böhmische Reich;
Du hast es nicht betracht.

6. Laß dir die Weil nicht sein zu lang
Ins rechten Königs Haus!
Graf Bucquoi wird dir machen bang,
Graf Tampier den Garaus,
Der Leopuldus auch darzu
Mit seinem Volk gerüst,
Vor ihm hastu kein sicher Ruh,
Dein End gar nahend ist.

7. Die sancta liga dir nachstellt,
Wo willstu fliehen aus?
Aber du hast nicht anders gewöllt,
Wärstu blieben zu Haus.
Da du die Pfaffen hast verjagt
Aus ihrem Eigenthum,
Viel Gold und Gut an ihn erjagt,
Viel Heiligthum, in der Summ

8. Zwölf Tonnen Gold und Silber reich
Führestu mit darvon,
So du geraubet hast ohn Scheu,
Und viel Schaden gethan.
Ob du schon viel bekommen hast
Zu Olmütz in der Stadt,
Der Wind Alles wider von Dir bläst,
Gar keinen Bestand es hat.

9. Wer Kirchen Schätz berauben thut,
Der hat kein Glück auf Erd;
Ob du schon hast ein guten Muth
Mit deinen Ketzern werth,
Die Zech mußt du bezahlen theuer,
Das sollstu glauben mir,
Es soll dir nicht kommen zur Steuer,
Drum siehe dich wol für.

10. Calvini Lehr bringt diese Frucht,
O wehe der armen Leut,
Gleich wie das Viehe lebt in Unzucht,
Sammlen nur gestohlene Beut;
Und Bilder stürmen ist ihre Kunst,
Krieg und Mord richten an,
Glaub und Lehr ist alles umsonst
Bei ihnen auf der Bahn.

11. Die Pfaffen hastu in Harnisch bracht,
Nicht mehr bringst du sie 'raus,
Bis sie dir han den Garaus gemacht
Und kommst in nobis Haus.
Den armen Judas mußt du singen
Gar bald, mein lieber Friez,
Vielleicht gar über die Klinge springen,
Dich wird brennen die Hiez.

12. Was hilft darnach dieser Pracht,
Den du itzt führen thost?
Von Jedermann wirstu veracht,
Wenn du von der Krone mußt;
Die späte Reu hilft doch nicht mehr
Hernacher überall,
Drum bei Zeiten Gnad begehr
Vors rechten Königs Saal.

13. O lieber Friez, komme geschwind
Zum Kaiser Ferdinand,
Bekenne deine schwere Sünd
Und bitt um Gnad zuhand!
Dem Kaiser gib, was Kaisers ist,
Gib Gott, was Gott gehört,
So thustu wie ein rechter Fürst,
Und wirst der Bitt gewährt.

14. O frommer Kaiser Ferdinand,
Nimm ihn zu Gnaden an,
Siehe nicht an seinen Unverstand,
Es ist ein junger Mann,
Der nicht betrachtet hat vorhin
Die schwere Last der Kron,
Die ihn itzund drücket sehr,
Er hätts sonst nicht gethon.

15. Der das Mitleiden mit ihm hat,
Der gönnt ihm alles Guts.
Derhalben so folge seinem Rath,
Behilf dich deines Huts;
Die Kron, dem sie gebühren thut,
Gib wider hin bei Zeit,
Sonst mußt du ersticken in deim Blut
Und kömmst um Land und Leut.

16. Ich will der Sachen nicht thun zu viel,
Wills itzund bleiben lan,
Weil man kann sehen aus dem Brill,
Was der Friez hat gethan.
Wäre Bier im Faß widerum,
So stünde die Sache gar wol;
Zu geschehen Dingen in der Summ
Das Beste man reden soll.

---

17. Ein schön neues Lied

von der herrlichen und siegreichen | Schlacht, so zu Prag den 8. | Nov. geschehen | und durch ei | nen daselbst mit anwesenden Neu | ter juxta contingentiam compo | niert und auf die Melodei gesetzt: | Soldaten die seind Ehren werth, sie | dienen zu Fuß und auch zu Pferd ꝛc. Anno quo | a FerDInanDo sVperatVs FrIDerICVs | abIIt. 1620.

---

4 Bll. 8. o. O. Königl. Bibl. in Berlin Ye 6116.

---

1. Durch Gottes Will und Krieges Macht
Der Böhmer Trutz und stolzer Pracht
Zu Schanden ist gemacht;
Ihr Reich nicht länger konnt bestehn,
Wie man hat bei der Schlacht gesehen,
Am achten November geschehen.

2. Zur selben Zeit sie all ihr Macht
Beim Thiergarten zusammen gebracht
Und sich der Hoffnung erdacht,
Meister zu werden in dem Streit,
Ihr Hoffnung aber fehlet weit
Und kommt ihnen zum Leid.

3. Anfangs sie ihre Batterei
Gestellet auf die Höhe frei
Und das Geschütz darbei:
Sie schossen herab gar mannigfalt,
Ihr Ordnung zur Schlacht war gestalt,
Welchs sich verändert bald.

4. Zwo große Armada wol bestellt,
Darunter war manch tapfer Held,
Zogen fröhlich ins Feld.
Des Kaisers Heer zur rechten Hand
Führt Conte Bucquoi wol bekannt
In seinem Ritter-Stand.

5. Er setzet zu dem Feind hinein,
Darneben auch die Obristen sein,
Schlugen gar herzhaft drein.
Die Polen ihr Ordnung in das Rond
Formieret han zu dieser Stund
Gleich einem halben Mond.

6. Die bayerisch Macht zur linken Seit
Frisch kam herbei zu diesem Streit
In Ordnung weit und breit.
Der Herzog Maximilian
In der Person trat vornen an,
Wer sollt hier nicht bistan?

7. Tilly, der Leutenamt-General,
Im Feld verrichtet überall,
Was zur Schlacht dient zumal;
Auch andere Obristen wolgemuth
Frisch wagten dran ihr Leib und Blut;
Gott geb ihnen Alles zu gut!

8. Vornen an der Spitzen ohne Still
Der Obrist Baur und Florenvill
Fochten mit Herz und Will.
Hingegen der Feind sich tapfer wehrt,
Inmittels ward mancher Sattel geleert,
Zu weichen Keiner begehrt,

9. Bis aus der bayrischen Reuterei
Der Obrist Cratz geritten herbei
Mit fünf schöner Companei.
Er griff den Feind mit Freuden an,
Er schlug drein wie ein Ritters-Mann,
Das kostet Pferd und Mann.

10. Die mährisch und schlesingisch Reuterei,
Gesetzet in neun Companei,
Hat er geschlagen frei,
All ihr Corneter seind bekommen,
Der Feinde Stuck alle zmal genommen.
Also hilft Gott den Frommen.

11. Hierdurch ist der Feind gar verjagt
Und endlich auf die Flucht gebracht
Mit seiner ganzen Macht.

Der von Eynatten ihm setzet nach,
Viel Mütter Kind an diesem Tag
Man da den Hals zerbrach,

12. Die im Thiergarten seind ermordt,
Wie noch zu sehen am selben Ort;
Ein Jeder machet sich fort.
Der Rest auf Prag sich hat salviert,
Wiewol Vielen ist der Weg gesperrt,
Daß sie die Augen verkehrt.

13. Die Ungern, das gottlose Gsind,
Gar viel deren versoffen sind
In der Moldau geschwind.
Verlauf dein Gut, verlauf dein Ehr,
Also gehet Herr mit Knechten daher
Und kommt auf Prag nicht mehr.

14. An der Schlacht war auch zvoderst dran
Johann de la Court, der Ritters-Mann,
Griff den Feind herzhaft an,
Sein Pferd unter ihm erschossen war,
Ein anders bekam er ungefahr,
Ein Hauptmann drab gfallen war.

15. Der Fürst in Bayern hochgeborn —
Mehr Menschen Bluts unverlorn —
Sanftmüthig ohne Zorn
Zu Prag bald ist gezogen ein,
Zum Ghorsam bracht die ganzen Gemein
Mit der Bescheidenheit sein.

16. Dessen hat groß Lob derselbe Herr,
Dann von Gotts und des Kaisers Ehr
Führet er sein Gewehr.
Nun dankt ihm das Haus Österreich,
Die katholische Ständ all zugleich
Im ganzen römischen Reich.

17. Ein Reuter hat dies Lied gesetzt,
In der Schlacht er sein Degen netzt',
Sein Leib blieb unverletzt.
Vom Feind hat er ein Beut ertapft,
Welch große Leute zu sich gerafft,
Gott laßts nicht ungestraft.

18. Dein Gnad von uns nicht wend, o HERR!
Um deines heiligen Namens Ehr
Bewahr dein Krieges-Heer!
Verleih dem katholischen Stand
Sieg und Triumph in allem Land,
Rebellen hand kein Bstand.

J. Ass. F.
CaMeLo CornVa soLLICItantI
non aVres sVnt reLICtae Integrae.

(Darauf folgt „des böhemischen Königs Hofhaltung", was sich unter dem Titel: „Palatini Königreich in der Fasten" in der Gött. Bibl. Poët. befindet.)

---

18. QVERELA REGIS | BOHEMIAE.

Das ist | Erbärmliche Klage, | welche der König in Böhmen FRI | DERICUS auf dem Wege, als er von | Praga abziehen müssen, | geführet.

. . . .

Gedruckt im Jahr:
In oMnIbVs rebVs ConsIDeretVr fInIs.

(1620.) 4 Bll. 4. o. O. Herzogl. Gothaische Bibl.

---

1 ACh GOtt, dir klag ich meine Noth,
Mein Jammer ist groß, nah ist der Tod:
Zu Heidlberg, in der churfürstlichn Stadt,
Mein Residenz und Sitz ich hatt,

Gleich den andern Vorältern mein,
Die damit bgnügt gewesen sein.
Weil ich abr nahm ein Königin,
Dauchts meinen Stand sein zu gering,
Daher der Ehrgeiz nicht allein,
Sondern die eignen Räthe mein
Mich heftig thäten hetzn und treibn,
Also länger nicht hier zu bleibn,
Sondrn mich eilend begeben thon
Nach Praga zu der böhmischn Kron,
Wie dann geschehn und leidr am Tag.
Das machet mir nun Weh und Klag.
Mein Herz kann nimmer haben Ruh,
So lang ich die Kron behalten thu.
O Glück, du unverhofftes Glück!
Zur Dignität kam ich in Augenblick,
Denn ich folgte meim Unverstand,
Bekam den böhmischn Stab zu hand,
Glück vermeint ich zu habn, allein
So kömmt Deutschland verderben drein;
Für Angst zu Berge stehn mein Haar,
O des Unglücks, das ich erfahr!
O du verfluchte böhmisch Kron!
Jetzund muß ich mit Spott davon,
Der ich gewesn, werd ich nicht mehr,
Es gereut mich meinr ghabten Ehr.
Ihr böhmischen Herren in Gemein,
Ins Elend führt ihr die Herrschaft mein,
Mein liebes Gemahl, mein junges Blut;
Mich wundrt, was ihr euch zeihen thut!
Land und Leute soll ich beschützen,
So thu ich jetzt für Ängsten schwitzen.
Erbarm es Gott, o Böhmerland,
Deinthalbn komm ich um mein Vaterland.
Der versprochn Schutz hat mich bewogen,
Jetzt seh ich mich leider betrogen.
Meine Frau Königin zu Handn,
Sorg ich, sei mir zu Spott und Schandn.
Der königlich Nam mich hoch erfreut',
O weh, wie fehlt es jetzt so weit!
Es schmerzt mich die gethane Frohn,
Daß ich hab gtragn die böhmisch Kron.
Ich wollt thun ein weltkündig Miracul,
Nun werd ich Jedermann zum Spectacul.

Böhmen und Pfalz macht mir ein Grab,
Des Reichs Chur muß ich sagen ab.
Dem Spinola mag ich nicht entrinn,
Der Bucquoi thut mir häßlich spinn,
Dem Bayr-Fürstn hab ich zuwidr gethon,
Daß ich dem Kaiser nahm die Kron.
O Glück, o Glück, du groß Unglück,
Die Kron mir Land und Leut verschlückt!
Verflucht der Tag, verflucht die Nacht,
Ehrgeiz hat mich ums Land gebracht!
O Prag, du magst wol heißen Plag!
Alln Churfürsten ich gut Nacht sag.
Hätt ich gelaßn das böhmisch Reich,
So blieb ich noch Churfürst zugleich.
O du verfluchtes Böhmerland,
Machst mich und dich zu Spott und Schand!
Jetzt hör ich einen Trommelschall,
Mich deucht, es sei Lärmn überall,
Ade, ade, ich muß davon,
Ade, du verflucht böhmisch Kron!
Ihr böhmischn Herrn all in Gemein,
Zu Fuß zieh ich die Straße mein,
Ade zu tausend guter Nacht,
Dahin zieh ich König ohn Macht.
Solch Reise wir übel gewohnet sein,
Drum weinten wir wie Kinderlein,
Vergaß Harnisch und Löwen-Herz
In solchem Jammer und großen Schmerz,
Dann sichs verkehrt in Hasen Art,
Der nicht lang seiner Feinde wart,
Es geh dem andern gleich, wie es will,
Er lauft davon und schweiget still.
Nun vor Herzleid kann ich nicht mehr klagn,
Hätt ich es nicht so dumm thun wagn,
Den römischen Kaiser genommen in Acht
Und meinen Churstand recht betracht;
Nun hab ich widr ihn unds Reich gethan,
Drum gibt mir Gott verdienten Lohn.
Hätt ichs bedacht,
Genommen in Acht
Und recht erwogn,
Wär ich nicht betrogn.
Der alt Vers zwar
Bleibt itzo wahr:

Zuvor gethan, hernach bedacht,
Hat Manchn in großen Schadn gebracht.
Drum heißt es:
Anfang bedenk das Ende.

Im Jahr:
BetraChte Vor Das EnDe, ehe Du VVas anfähest.

---

19. Das böhmische Jag | Hörnlein.

. . . .

Im Ton: Mit Lust vor wenig Tagen. | Das ander Lied: | Von dem Durchleuchtigsten Hochge | bornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann | Georgen Herzog zu Sachsen . . . . Beneben einem christlichen Gebet | lein um Fried und Ruh im römi | schen Reich.

Gedruckt in der Hauptstadt Praga, | im Jahr 1621. |

---

8 Bll. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

---

1. Mit Lust vor einem Jahre
Dem Pfalzgrafen kam in Sinn,
Wie er doch könnte jagen
Aus Böhmen mit Gewinn
Die Pfaffen und den Kaiser,
Damit sein Königin
Er möchte contentieren,
Sich auch und sein Gesind.*)

2. Der Kron ließ er nachstellen,
Die Kron war in der Jagd;
Er sprach an sein Gesellen
Um Hülf und alle Macht,

---

*) Im Originale sind die Verszeilen nicht abgesetzt.

Die deutsche Protestierend,
Markgrafen von Durlach,
Die Städte, so unieret,
Anspach und auch Hollach.

3. Er macht sich auf die Straßen
Nach Prag ins Böhmerland,
Deutschland thät er verlassen,
Sein werthes Vaterland;
Er vermaß sich zu der Stunde,
Er wollt nicht lassen ab,
Bis ers hätt überwunden,
Ehe wollt er gehn ins Grab.

4. Sein Jaghorn hört man blasen
Beim Türken alsobald,
Holland wollt ihn nicht lassen,
Sollt ehe leiden Gewalt,
Die Böhmen und Heyducken,
Viel Türken auch zugleich,
Aus Engeland viel Ducken
Versprachen ihm das Reich.

5. Es thät sich auch erfreuen
Die Pfalz auf dieser Jagd,
Dorft sagen ohne Scheue,
Da wäre Gottes Macht,
Daß ihr Löw mit der Böhmen
Vereiniget müßte sein,
Damit ihr falsche Lehre
Gepflanzet würd in Gemein.

6. Venedig wie auch Hessen
Nahmen die Sach in Acht,
Vermeinten auch zu fressen
Etwas von dieser Jagd.
Desgleichen auch die Schweizer
Ihr Mäuler sperrten auf,
In Frankreich alle Ketzer
Eilten zu diesem Hauf.

7. Die Löwen hört man brüllen
In Deutschland überall.
Es war ein ewigs Trillen
In Pfalz von Jung und Alt.

Die Bauren mußten kriegen
Und lassen ihr Arbeit,
Man ganz sie herzt mit Lügen,
Sie klagens allbereit.

8. Die Ungern thät man hetzen
An Mähren und Österreich,
Die Jüden ließ man schätzen
Zu Prag und auch im Reich,
Desgleichen auch die Pfaffen,
Die Bürger und Bauren;
Wer darzu nicht mocht lachen,
Den ließe man trauren.

9. Der Schlesingen und Lausnitz
Thät man an große Ehr,
Doch sagt man ihn durchaus nichts,
Warum es zu thun wär,
Bis daß man sie in Eile
Zum Tanz geführet hat,
Da mußten sie mit heulen
Nach aller Wölfen Art.

10. Dieses war nun der Jagzeug,
Den Pfalzgraf Friederich hat.
Der Böhmer Wald und ihren Teich
Nahm er in große Acht,
Darinnen wollt er fangen
Die Kron des Böhmerlands;
Er hetzt sie mit Verlangen,
Bis sie ihm kam zu Hand.

11. Der Jäger waren viele,
Viel Hasen auch, viel Hund,
Darzu denn auch Windspiele
Zu Prag man bald befund.
Die Böhmen in Gemeine
Stellten ihr Garn schon;
Der Gabor in Geheime
Tracht auch nach dieser Kron.

12. Graf Thurn hört man schreien
Bei Wien nah an der Stadt,
Bucquoien wollt er vertreiben,
Kam aber doch zu spat.

Hernacher der von Anhalt
Bekam das Regiment;
Man dachte, er würd alsobald
Der Jagd machen ein End.

13. Gar eilend ließ man jagen
Die Herren und die Knecht,
Viel thäten gleichwol sagen,
Dem Kaiser geschäh Unrecht.
Der Winter war vorhanden,
Es konnt nicht anders sein,
Ob man schon sagt von Banden,
Pfalz wollt ein König sein.

14. Die Kron thät er umringen
Zu Prag in dem Retschin,
Die Schanz thät ihm gelingen,
Das Wild bald worde ihm.
Den Titel eines Königs
In Böhmen er gewann,
Gedacht gar nichts des Frühlings,
Was würd geschehn alsdann.

15. Sein Leithund ließ er laufen,
Den Camerarium,
Ins Reich, da zu verkaufen
Sehr theuer das Te Deum.
Der Straßburger Geschütze,
Darzu der Ulmer Geld,
Auch Nürnberger Witze
Glaubten, was er nur bellt.

16. Chur-Pfalz ließ sich bald krönen
Mit seiner Gemahlin,
Darauf sich fast ganz Böhmen
Und all sein Hofgesind
Gar höchlich thäten freuen.
Viel Änderung fieng er an
Mit Geistlichen und Laien;
Dies Spiel stund übel an.

17. Scultetus wollt das loben
Gleich wie Gottes Gebot,
Mit Worten thät er toben,
Die Bilder gar verspott.

Die Prager wolltens merken
Beim Kreuz, so auf der Brück,
Die Wachten ließen stärken,
Das bracht dem Kaiser Glück.

18. Zween König gleichwol Böhmen
Den Winter haben mußt,
Ein Adler und ein Löwen,
Doch nicht ohne Verdruß.
Der Löwe meint bald zu zwingen
Den Adler zu Budweis,
Aber er thät sich schwingen,
Man merkt ihn zu Brandeis.

19. Der Winter war vergangen,
Der Sommer kam herbei,
Darnach thät man verlangen.
Viel dacht, welche Partei
Den Sieg darvon würd tragen,
Dem wollten sie behend
Alsbald ihr Hülf zusagen,
Viel Städt und auch viel Ständ.

20. Beständig ist geblieben
Augsburg mit seiner Pracht,
Cölln ließe sich nicht biegen,
Ob schon Venediger Macht
Den Ferdinand thät kränken.
Man schrei fast überall,
Die Pfaffen sollt man henken,
Zu Worms und Frankenthal.

21. Graf Ludwig von Nassaue,
Auch Landgraf zu Darmstadt,
Hielten dem Kaiser Trauen
Nach alter deutscher Art.
Braunschweig und auch viel Andere
Wollten sein gar neutral,
Man merkt sie gleichwol wandern
In Pfalz zu Prag im Saal.

22. Münster und Paderborne
Die Staaten suchten heim,
Erzeigten ihren Zorne
An Trier und Hildesheim.

Der Markgraf thäte zanken
Mit Würzburg und Eichstadt,
Frankfurt wollte gern wankeln,
Fürcht doch das mainzisch Rad.

23. Chur-Mainz fast alt von Jahren,
Ein Erz-Canzler des Reichs,
Sich selbsten nicht wollt sparen,
Wendet an allen Fleiß,
Damit die Kron behielte
Der Kaiser ohne Blut;
In Krieg und auch im Frieden
War er stets wolgemuth.

24. Den Adler thät man baitzen,
Weil er fast schlafend war,
Mit vielen kleinen Käutzen,
Die Sach nahm er in Wahr.
Sein Gsicht wendt er zur Sonnen
Auf Gottes Gnadenschein,
Sein Klauen auf die Trommen,
Ließ wacker schlagen drein.

25. Sein Flügel thät er schwingen,
Den Käutzen sagt er an,
Sie sollten mit ihm singen,
Sonst wollt er fangen an
Ein Jagd, die unerhöret
In etlich hundert Jahr.
Alsbald der Löw das höret,
Zu Berg stund ihm sein Haar.

26. Sein Zähn thät er oft blecken,
Wie ein wüthender Hund,
Den Adler wollt er schrecken
Auch durch des Türken Bund,
Aber es kunnt nicht helfen,
Der Adler wolgemuth,
Den Löwen wollt er dämpfen,
Darzu wagt er viel Blut.

27. In Sachsen war ein Jäger,
Ein Churfürst, der mit Treu
Dem Kaiser hielt ein Läger,
Erbot auch ohne Scheu

Dasselbig hinzuführen,
Wo ers wollt haben hin,
In Schlesing oder Mähren,
Lausnitz nahm er bald ein.

28. Bautzen wollt sich bedenken,
Ob es sich geben soll,
Man ließ ihnen einschenken
Pech, Blei und Feuer vor voll,
Darauf sie sich bedankten,
Ihr Jagd-Geschrei nahm ab,
Sie hielten sich wie Kranken,
Schrieen sehr laut: halt ab.

29. Sie wollten sich ergeben
Auf Gnad und Ungenad,
Viel verloren ihr Leben,
Viel trafen den Fußpfad.
Der Jägerndorf auch selbsten
Den Jäger nicht erwart,
Mit etlich aus den Ältsten
Das Laufen gar nicht spart.

30. Chur-Sachsen ließ nachjagen
Noch weiter in den Wald,
Viel Städt ließen ihm sagen,
Er sollt nur kommen bald,
Roth Wildbret, auch viel Bären,
Darzu viel hauend Schwein
Sich gar nicht wollten wehren,
Gaben dem Kaiser das Sein.

31. In Polen an den Grenzen
Hört man stets ein Geschrei,
Dem Ländlein ob der Ense
War gar nicht wol darbei;
Sein Ketten auf dem Wasser
Wollten nit halten mehr,
Ihm traumt vom schwarzen Caspar,
Legt nider sein Gewehr.

32. Den Paß wollten sie geben,
Darzu auch huldigen,
Man sollt sie lassen leben;
Nit mehr zu sündigen

Versprachen sie dem Kaiser,
Darauf Maximilian
Nahm weiter seine Reise,
Bis er zum Bucquoi kam.

33. Ein Herzog hoch verständig
Führet selbst sein Kriegsheer,
Kein Feind machte ihn wendig,
Setzt auf Gut, Blut und Ehr.
Mit Bucquoi thät er traben
Durch Böhmen und Österreich,
Eine Jagd wollten sie haben
Und auch den Sieg zugleich.

34. In Spanien ließ man spinnen
Viel Garn zum Jagezeug;
Man thät sich wol besinnen,
Was vor Gefahr dem Reich
Aus dieser Jagd erwüchse.
Sollt sie nicht gehen an,
Fressen würden die Füchse
Das Huhn und auch den Hahn.

35. Der Lützelburger Löwe,
Weil Böhmen ihm bewandt,
Gedacht all seiner Neven,
Pfalz er doch nicht erkannt.
Drum thät er ihn belohnen
Sein falsche Schwägerschaft
Mit Feuer und Schwert, Wallonen
Hetzt er an sein Herrschaft.

36. Italien und Mailand
Liefen geschwind wie Wind,
Die Schweiz verlor ihr Heiland,
Nehmlich das Feldelein.
Aus Burgund und aus Flandern,
Auch Artois und Brabant,
Soldaten sah man wandern
Zu Wasser und zu Land.

37. Zu Frankfurt bei dem Galgen
Der Fürsten Kriegsheer lag,
Da wollten sie zwar balgen,
Doch ohne Niderlag.

Den Spinolam sie fiengen,
Da er nicht war vorhand,
Man hört von Wunder-Dingen,
Er kam gleichwol ins Land.

38. Man sagt von vielen Pässen,
Die er gebrauchen sollt
Durch Trier und auch durch Hessen,
Er thät doch, was er wollt.
Des Elsaß thät er schonen,
Ließ liegen den Hundsrück,
Den Westerwald vornohme,
Zu Mainz macht er ein Brück.

39. Die Union mit Trauren
Eilet nach Oppenheim,
Da schrien ihre Bauren,
Sie wollten suchen heim
Ihr Weiber und ihr Erben,
Könnten kein Schildewacht stehn,
Sie förchten sich zu sterben,
Sollt sie der Spinola sehn.

40. Die Fürsten ließ er fragen,
Als er war über Rhein,
Ob sie mit ihm zu schlagen
Lust hätten oder kein;
Sie solltens darvor halten,
Daß ihm nichts liebers wär.
Drauf wendt er sich nach Alzen,
Zeigt an, wes Feind er wär.

41. Die Bürger thät er schützen,
Auch Bauren in Gemein,
Vor Angst die Fürsten schwitzten,
Verließen Oppenheim;
Viel Zelten und Bagage
Verloren sie im Feld,
Darzu auch ihr Courage,
Behielten wenig Geld.

42. Der Gau ward ganz zerrüttet,
Weil sich gab Kreuzenach,
Darauf viel mehr erbittert
Kaub, Pfalz und Bacharach,

Sie hielten sich wie Mörder.
Als Spinola das vernahm,
Zu strafen diese Örter,
Schickt er viertausend Mann.

43. Nach dem ließ er durchjagen
Den Sahn und den Hundsrück,
Ob sich schon thät beklagen
Der Herzog von Zweibrück.
Kein Wild mocht doch entrinnen,
Kirberg und Castellaun
Thäten sich bald besinnen,
Nahmen an Quarnison.

44. Durch diese Jagd ein Schrecken
Kam an die böhmische Füchs,
Verborgen sich in Hecken,
Auch Gruben wie die Dächs.
Sie wollten sich zwar wehren
Gar stark bei Rackenitz,
Doch bald bei Prag im Steren
Fund man sie in dem Nist.

45. Ein Jahr war fast vergangen,
Daß Pfalz an diesem Ort
Die Kron hatte gefangen,
Die ihm nie gehort.
Darum thät ihn GOtt strafen
Eben an diesem Ort,
Daß er die Kron mußt lassen,
Wollt er nicht sein ermordt.

46. Gar eilend und geschwinde
Der Maximilian
Mit bayerischen Winden
Fiel an Fürst Christian,
Aber er thät sich setzen,
Seine Stück er brannte los,
Durch die er thät verletzen
Viel, etlich gar erschoß.

47. Bucquoi, der alte Jäger,
Alsbald er das vernahm,
Geschwind mit seinem Läger
Den Berg ihm abgewann.

Die Deutschen und Wallonen,
Vor Andern stark zu Feld,
Eilten sehr nach der Kronen,
Der sie oft nachgestellt.

48. Die Hörnlein ließ man blasen,
Das Jaggeschrei gieng an,
Da ward Mancher zum Hasen,
Den man hielt vor ein Mann.
Die Stück thäten bald donnern
Zu Prag ins Königs Haus,
Vor Angst und großen Wundern
Vergaß die Katz der Maus.

49. Da war zu sehen Graf Thurn
Samt andern Edelleut,
Verlassen ihren Zorn,
Absagten aller Beut;
Ihr Volk zum Theil ersoffe,
Gar Viel auch schwitzten Blut,
Zu Fuß nach Prag entloffe
Fürst Anhalt ohne Hut.

50. Dem König ließ er sagen,
Entwischt wär ihm die Kron,
Darzu das Volk erschlagen,
Er käm allein darvon,
Dasselbig anzumelden.
Cossacken sonderlich
Durchjagten Feld und Wälde,
Daß kaum einer entwich.

51. Wohin soll ich mich kehren?
Der Pfalzgraf schrei alsbald,
In Schlesigen oder Mähren?
Komm ich in Böhmer Wald,
So henken mich die Bauren,
Den ich viel hab gekost.
Mein Herz ist voller Trauren,
Ade, ich lauf die Post!

52. Ade, ihr Böhmen allen,
Auch andere Ständ zugleich,
Die Kron, so mir entfallen,
Gehört zu Österreich;

In Pfalz bin ich geboren,
Durch Etlich mein Fürstenthum
Zum Theil hab ich verloren,
Dank hab euer falsche Zung!

53. Zwanzig und etlich König
Vor mir habt ihr erwählt,
Darunter seind gar wenig,
Ein oder zween, gezählt,
Den ihr nicht habt gelogen,
Oder mit Schwert verfolgt,
Mich habt ihr auch betrogen;
Glück dem, der mir nachfolgt!

54. Wehklagen und groß Heulen
Zu Prag alsbald anfieng
Von Bürgerin und Fräulin,
Da merkt die Königin,
Daß da nicht wär gut bleiben,
Kein Feuer mocht sie schmeckn,
Wer nicht mit ihr konnt reiten,
Mußt gehen an dem Steckn.

55. Auf engelischen Zeltern
Das Frauenzimmer ritt,
Glückselig war, die bälder
Kunnt traben ihren Schritt;
Gar still vor allen Dingen
Hielten sie sich beim Zaum,
Doch sah man etlich springen
Vom Gaul ein Borzelbaum.

56. Die Flucht den Böhmen allen,
Darzu den Prager Städt,
Mit nichten wollt gefallen,
Daß ihre Majestät
Allein sie wollt verlassen
In Unglück und Elend,
Bekamen lange Nasen,
Doch war der Jagd kein End.

57. Viel Garen und viel Tücher
Stellt man um Prag herum,
Ausreißen war nicht sicher,
Sie gaben sich zur Stund,

Geld, Gut, Blut und das Leben,
Darzu die böhmische Kron
Dem Kaiser mußten geben;
Der Pfalzgraf flohe darvon.

58. Dies Liedlein hat gesungen
Aus Bayern ein Jäger gut,
Weil es ihm hat gelungen,
Daß er in Gottes Hut
Die ob der Ens und Böhmen
Bezwang und überwand,
Würd sich auch gar nicht schämen
Zu bekriegen das Ungerland.

59. Wär Pfalzgraf daheim geblieben,
Hätt er viel Blut gespart,
Wär nit worden vertrieben
Aus seiner Landesart.
Weil er aber vermessen
Ein König wollen sein,
Hat er die Chur versessen
Und darf nicht wider heim.

60. Muß sich nun ganz ernähren
Im Land, das nit ist sein,
In Schlesingen und Mähren,
Den kleinen Ländlein.
Ist gleichwol zu erbarmen,
Daß ein so reicher Herr
Also ganz soll erarmen,
Der gern gehabt hätt mehr.

61. Hätt er gefolgt der Lehre,
So ihme widerfuhr
Von Mainz, Trier, Cölln und Bayren,
Wär er nicht um die Chur
Gesprungen, noch verloren
Sein werthes Vaterland —
Ein Fürst, so hoch geboren —
Pfui, ist das nicht große Schand?

62. Den Kaiser half er wählen,
Schwur ihm ein theuren Eid,
Ihm beizustehn in Nothfällen,
In Anfechtung und Leid.

Darnach wollt er vertreiben
Den frommen Kaiser gut;
Welches Gott nicht konnt leiden,
Hielt ihn in seiner Hut.

63. Dies alles aus Zeitungen,
So man ins Reich geschickt,
Mit Wahrheit ist gesungen,
Darein auch nichts erdicht,
Als man zählt auf ein Tausend
Sechs Hundert und zwanzig Jahr.
Die Katz wird auch noch mausen,
Hab acht, zukünftig Jahr.

Das ander Lied.

Im Ton, wie man singet: Graf Nicolas von Serin rc.

1. ACH GOtt, thu dich erbarmen
Durch Christum, deinen Sohn,
Was entsteht bei uns Armen
In deutscher Nation;
Als unnützlicher Weise
Wird vergossen das Christen-Blut.
Ach Gott, dich wollen wir preisen,
Mit deinem Leib uns speise
Und halt in guter Hut!

2. Straf nicht nach unsern Sünden,
Welches wir han verdient,
Laß uns Genade finden,
Als deine lieben Kind,
Steh bei dem armen Haufen,
Welcher ist bedränget sehr
Mit Schlagen und mit Raufen,
Ums Geld Viel Leut verkaufen
Im Reiche hin und her!

3. Sonderlich der blutgierig,
Auch tyrannische Mann,
Chur-Pfalz red ich ohn Scheue,
Die böhmische Kron nahm an,

Sich mit Gewalt andinget,
Ein König wollt er sein,
Welches ihm nicht gelinget,
Viel Menschen ums Leben bringet.
O Gott, sieh doch darein!

4. Ein Eid hat er geschworen,
Dem christlichen Kaiser gut
Samt andern Fürsten erkoren
Beizustehn mit Leib und Blut,
Beim römischen Reich darneben
Wollt er halten treulichen;
Ehe er dies wollt aufgeben,
Sollt er verlieren das Leben;
Ach Gott, man hats gesehn!

5. Wie er dies gehalten,
Weiß Jedermänniglich,
Sein Eid thut gar erkalten,
Wie man spricht ja, hinter sich.
O Gott, du wollest strafen
Solche Untreue, falsches Herz,
Welches mit Wehr und Waffen
Den ganzen römischen Haufen
Bringet in großen Schmerz!

6. Alle treue Warnung eben
Hat er geschlagen in Wind,
Die man ihm hat gegeben,
Bei ihm verachtet sind;
Den Türken zum Beistande
Gar fleißig rufet an,
Bethlem Gabriel zuhande
Soll kommen aus fremden Lande
Und ihme Beistand thun.

7. Darbei kann gar wol spüren
Ein schlechter Bauersmann,
Daß er sich thut sehr irren
In seiner Religion;
Denn er hat selber gebeten
Von Herzen früh und spat,
GOtt wollte ihm behüten
Sein Land ohn alles Wüthen
Vors Papst und Türken Mord.

8. Jetzund thut er ihn rufen,
Soll nur kommen geschwind.
Ach Gott, straf solche Leute,
Die deine lieben Kind
Und göttlichs Wort mit Schmerzen
Vertilgen wolln diesmal,
Zerbrich ihre falsche Herzen,
Thu all Anschläge verkürzen,
Die sie habn in der Wahl!

9. Ach Gott, wir thun dich bitten
Durch Christum, deinen Sohn,
Der für uns hat gelitten
Und auch genung gethan,
Laß doch nicht sein verloren
An uns sein theures Blut,
Wend ab der Feinde Zoren,
Nimm ihn Pulver und Korn,
Und halt in guter Hut

10. Dein göttlich Wort ohn Maßen,
Auch hellen Sonnenschein,
Welches du uns hast gelassen,
Die christliche Kirche gemein,
Auch treue Prediger eben,
Die frühe und spat alldar
Für unsere Seel und Leben
Ihrn Leib geduldig geben;
Weiter du auch bewahr

11. Den frommen christlichen Kaiser
Und Reichs-Glieder all,
Die ihme Beistand leisten
Wider des Löwen Schall,
Dem Adler und weißen Bären
Gib Gnade und Beistand,
Daß sie den Löwen wehren
Sein großes Wüten und Zerren,
Auch jagen aus dem Land!

12. Der weiße Bär, ich sage,
Ist Herzog aus Bayren gut,
Welcher vor kurzen Tagen
Dem Löwen seinen Muth

Mit Gewalt hat genommen,
Auch Kron und Scepter schon,
In königlichen Palast 'nein kommen,
Welchs er hat grossen Frommen,
Der Fürste lobesan.

13. Weiter laßt uns auch bitten,
Jung, Alt, Frau und Mann,
Nach christlichen Sitten,
Bürger und Bauersmann,
All Unterthanen zware
Im ganzen Lande schon,
Daß uns Gott wollte bewahren
Für aller Noth und Gefahren
Den werthen Krieges-Mann,

14. Herzog Johann George,
Unsern Landesfürsten gut,
Welcher mit großer Sorge
Sein Leben und fürstlich Blut
Jetzund für uns einsetzet
Nach väterlicher Art,
Sich mit dem Feinde hetzet,
Bis er ihn endlich stürzet;
Das helf der ewige Gott!

15. Gar lange hat thun schweigen
Das fürstliche Herz,
Er meinte zu vergleichen
Diesen Jammer und Schmerz,
Viel Mittel und Wege
Sucht er früh und spat,
Solches gar eben zu pflegen,
Daß sich kein Streit errege,
Aber es half kein Rath.

16. Endlich er sich bedachte
Aus fürstlichem Muth,
Seine Armada richte,
Hielt die in steter Hut,
Seinen Eid fest zu halten,
Den er geschworen hat;
Er ließ den lieben Gott walten,
Zog fort mit Jung und Alten,
Gott verleih ihm Gnad,

17. Daß es ihm glücklich gehe
Mit seinem Kriegesheer,
Ihm kein Feind widerstehe,
Wann er noch streit so sehr!
Hilf doch ritterlich ringen,
O mein HErr Jesu Christ,
Die Feinde zu bezwingen!
Es wird ihm nicht gelingen,
Gott weiß am allerbest.

18. Ach Gott, du wollst lan wachsen
Löblich und tugendreich
Das fürstliche Haus zu Sachsen,
Bitten wir alle zugleich;
Laß uns auch herrlich blühen
Den schönen Rautenkranz,
Daß er nicht möcht vergehen,
Sondern ewiglich stehen
In unsern Land und Grenz!

19. Behüt auch die jungen Herren,
O du getreuer Gott,
Für Trübsal und Beschweren,
Verleih ihn deine Gnad,
Daß sie in Friede leben,
Kein Anstoß haben nicht,
Das fürstliche Gemahl darneben,
Der Frau Mutter wollstu auch geben
Deine Gnad und reichen Sieg!

20. Das ganze Land, ich sage,
Wollstu halten in Schutz
Für Unfriede und Plage,
Unsern Feinden zum Trutz!
Ach Gott, thu uns erhalten
Bei deinem Wort und Lehr,
Das bittet Jung und Alte
Früh und spat mannigfalte
Von Grund des Herzen sehr.

21. Dies wollt uns allen helfen
Der liebe HErr JEsu Christ,
Warum wir bitten und gelfen,
Daß sich in kurzer Frist

Alles in guten ende*),
Krieg, Aufruhr und Streit,
Und sich zum Besten verwende;
Alles Unglück mach' zum Ende!
GOTT geb uns die ewige Freud!

Andächtiges Gebetlein

um Fried und Ruh im römischen Reich.

GOtt, der du aus dem Firmament
Schaust und bestellst die Regiment,
Daß Fried und Ruh auf dieser Erd
Samt deinem Wort erhalten werd,
Hierauf du uns mit Segen reich
Kröneſt und überschüttest gleich,
Sieh, was der untreu böhmisch Mann
Jetzund fängt für ein Lärmen an,
Da er vergessen Eid und Pflicht,
Wider den römischen Kaiser ficht,
Der Majestät Gehülfen treu,
Die Säuln des heilign Reiches frei,
Mit großem Trotz und Spott veracht
Und es, wie er will selber, macht,
Alln Rath und Warnung schlägt in Wind,
Wie gut sie auch gewesen sind;
Mit GOG und MAGOG sich vereint,
Und was sonst deinem Wort ist feind;
Nehmen Wehr und Waffen zur Hand,
Dadurch verderbet wird das Land,
So du zu deinem Lob und Ruhm
Erwählet hast im Christenthum!
HErr, rett dein Ehr, dein Christenheit,
Für dein Ehr und für Obrigkeit
In dieser gefährlichen Zeit
Zu streiten willig und bereit!
Verschone doch der Christen Blut,
Daß emsig dich anrufen thut!
HERR, greif ins Spiel und schaffe Rath,

---

*) Im Originale steht „Lande".

Daß nicht erfolg so großer Schad,
Bekehr die Feind und mach zu nicht
All ihr Anschläge und Gedicht,
Daraus erkenne Jedermann,
Daß sie haben Unrecht gethan.
Zerbrich die Waffn und treib zurück
Ihr arge List und falsche Tück!
Der fromme Churfürst Johann Georg,
Der für das Reich trägt große Sorg,
Wollt helfen gern zu Fried und Ruh,
Und daß es überall geh wol zu!
Hilf, Helfer, hilf durch deine Gnad,
Daß ihm ja widerfahr kein Schad,
Richt alles wol und glücklich aus
Und komm mit Freud wider zu Haus,
Daß deine werthe Christenheit
Sich dessen erfreu zu aller Zeit!
HErr hilf und laß es wol gelingn,
Wir wollen das Laudamus singn!

20. Fünff unterschiedliche Gespräch

und | kurzweilige Lieder. | Das erste: Ein | Jubel und Frohlockung über | die Eroberung .... der Hauptstadt | Prag. | Das ander: Calvinisch Merkzeichen | und Gespräch, über das böhemische | Wesen componiert. Das dritte: Vom Winter-König Fritzen .... Das vierte: Des Winter-Königs Klaglied ...... Das fünft: Ein schönes Lied von den böhemischen Soldaten ...... Gedruckt im Jahr Jesu Christi 1621.

---

8 Bll. 8. o. O. Königl. Bibl. in Berlin Ye 6146.

---

1 IN dulci iubilo Nun singet und seid froh!
Unsers Herzen Wonne
Liegt im Collegio
Und leuchtet als die Sonne
In Pragae gremio.
Alpha es et o! O Alpha es et o!

2. Ubi sunt gaudia? Zu Prag bei der Molda,
Da die Knaben singen
Nova cantica,
Und die Orglen klingen
In Pragae curia.
Eia! wir seind da! O eia! wir seind da!

3. O Iesu parvule! Wie ist den Böhmen so weh,
Daß wir seind wider kommen!
O puer optime!
Wie haben sie ein Brummen!
O princeps gloriae,
Trahe me post te! O trahe me post te!

4. Mater et filia Ist Jungfrau Maria.
Nun wären wir alle verloren
Per Anhalts crimina,
So hat sie uns erworben
Antiqua gaudia.
Eia! wir seind da! O eia! wir seind da!

5. Quis vidit talia? Die Predigköng ita,
Die wollten uns all todt haben
Per mala practica.
Jetzt müssen sie vortraben
Per strada pessima.
Eia! wir seind da! O eia! wir seind da!

6. In dulci iubilo Wir singen und seind froh,
Daß Gott am Gricht ist gsessen
Und in exilio
Hat unser nit vergessen.
Deo ter maximo,
Alpha es et o! O Alpha es et o!

7. O plena gratia! All Heiligen seind auch da
Uns gwaltig beigestanden,
Octava splendida
War unser Sieg vorhanden.
O bona gloria!
Eia! wir seind da! O eia! wir seind da!

8. O virgo regia, O Jungfrau Maria!
Laß uns nit von dir weichen!
Tibi laus inclyta!
Wir könnens nit vergleichen,
Iam in Bohemia
Seind wir und bleiben da, Seind wir und bleiben da!

AMEN.

Der Vierte.

Die Alten hatten viel zu schaffen
Mit alten heidelberger Affen,
Und dessen man gar oft gedacht,
Im Sprüchwort sehr darüber lacht.
Derselb Aff auf die Welt thut bringen
Ein Jungen, von dem ich will singen.
Daß ich die Ursach recht erklär,
So hört von mir an diese Mähr:

Zu Rom wohnet ein Cardinal,
Der war sehr krank und litt groß Qual:
Im Leib hätt er ein Apostem,
Dardurch in große Gfahr er käm,

Viel Medici an ihm verzagten,
Die Schmerzen ihm viel Schweiß ausjagten.
Und als er jetzo gleich sollt sterben,
Wollten ihn seine Diener erben,
Der ein nahm dies, der ander das,
Daß es sich zu verwundern was.
Zu allem Glück hätt er ein Affen,
An dem thät er sich oft vergaffen,
Der macht seim Herren Kurzweil viel,
Wie auch geschah in diesem Spiel.
Als er nahm dieser Geschicht wahr,
Und wollt sich nicht versäumen gar,
Gedachte er in seinem Muth:
Da bleibt mir meines Herren Hut,
Will darmit ein Cardinal werden
Und ein Herr sein auf dieser Erden.
Den nimmt der Aff, springt auf die Bank
Nächst bei dem Bett, da sein Herr krank
Lag in Tods=Noth, litt großen Schmerzen.
Hört zu, wie artlich thät er scherzen:
Das Barret nimmt der listig Tropf
Und setzts artlich auf seinen Kopf,
Tritt hin und her auf diesem Saal,
Sam wär er schon ein Cardinal,
Gar wacker thät er sich drein schicken.
Als sein Herr dieses thät erblicken,
Mußte er des Possen lachen,
Daß ihm sein Apostem thät krachen.
Also kam dieser rothe Hut
Und der Aff seim Herren zu Gut,
Daß er hierdurch wider thät genesen,
Als wäre er nie krank gewesen.
Da hätte ein End dieser Pracht,
So ihm der Aff selbs hat gemacht.

Mich dünkt, das böhemisch Königreich
Sei diesem kranken Herren gleich;
Dann es liegt krank an eim Geschwär —
Wollt Gott! daß es gar ausdruckt wär! —
Voll Eiter der Rebellion,
Daraus entspringt Schand, Spott und Hohn.
Es war da krank manch frommes Herz,
Das Mitleiden trug mit seim Schmerz.
Indem der junge Aff herkam,
Sehr große Ding sich unternahm,

Setzt auf sein Kopf ein fremde Kron,
Thät sich großes Gwalts unterston,
Trat hin und her auf dem Ratschin,
Nach Hochheit steht sein Muth und Sinn.
Wie Aff wollt er thun Alles gleich
Dem löblichen Haus Österreich.
Man bsehe ihn vorne oder hinten,
So wird man nur*) ein Affen finden.
Er ließ sich krönen mit Pomp und Pracht,
Mit Nachbarn vergebne Bündnuß gmacht,
Gab ihm noch höhre Sachen ein.
Das hat bei Manchem solchen Schein,
Sam könnt dem Affen nicht mißlingen,
Die böhmisch Kron darvonzubringen.
Bhüt Gott! wie thät er nun stolzieren,
Ein überschwenglich Hoffart führen!
Warf viel Geld bei der Krönung aus,
Weiß und roth Wein mußt laufen aus,
In aller Welt mußte man sagen,
Von rothem Sammet sei sein Wagen.
Man preist ihn für all Potentaten
Der Jugend halb und seinen Thaten.
Bald warf er ein Aug auf den Knaben,
Seins Gleichen könnt man nirgends haben,
Des Lobens war kein Maß noch Ziel;
Sah doch als gleich eim Affen-Spiel.
Weil die Sach auf das Ärgst thät stehn,
Und Gott nicht länger konnt zusehn,
Ein Gnaden-Arzt er schicken wollt,
Der diesem Kranken helfen sollt,
Weil aber dSucht überhand genommen,
Mußt man mit scharfen Mittlen kommen.
Drum hat es jetzt also geheißen,
Daß man mit Feuer und Schwert den Aiffen
Auffsetzen sollt, damit das Gschwär
Geheilt wurd und schmerzt nimmermehr.

Als nun der Arzt sein Bestes thät,
Dem Kranken gern geholfen hätt,
Entfiel**) die Kron dem alten Affen,
Sah wider wie zuvor ungschaffen,
Und stund der Aff da ohne Kron.

---

*) Im Originale: nun. **) Im Originale: empfiel.

Dessen trägt er nun Spott und Hohn.
Drüber fangt an all Welt zu lachen,
Man hofft, das Apostem möcht krachen,
Dann so dies Eitergeschwär sollt brechen,
Könnt Gott sein Kirchen besser rächen
Und helfen diesem kranken Reich.
Amen! das gscheh! es sicht ihm gleich.

Hierauf folgt: Ein schönes Lied vom Winterkönig Fritzen &c. &c. (Du armer König Fritz). Des Winterkönigs Klaglied (Ach Gott vom Himmel sieh darein, bei Scheible als „Calvin. Ruf").

Ein kurzweiliges Bschluß-Lied.

1. WIr wollen zusammen ins Böhmer-Land reiten
Und die Böhmen tapfer kriegen,
Da wöllen wir auch die böhmischen Bauren holen,
Wöllen sie auch lustig probieren.

2. Unsere Pferde seind gerüstet schon,
Auch unsere schöne Pistolen,
Wir wöllen hinab ins Böhmer-Land reiten,
Eine gute Beut wöllen wir holen.

3. Das Elsaß ist auch gar schön und fein,
Da laßt man uns passieren,
Und wann wir dann ins Böhmer-Land kommen,
Da wird man uns tapfer probieren.

4. Der Fugger von Augsburg wol bekannt,
Der uns darein thut führen,
Graf Bucquoi ist in Böhem gesandt,
Die Reuter zu deponieren.

5. Der König in Spanien mit gutem Muth
Trägt auf eine guldene Krone,
Er ist von österreichischem Blut,
Wird uns auch helfen gar schone.

6. Das Böhmer-Land ist gar schön und groß
Und hat gar gänge Straßen,
Wann wir zu Fuß ins Böhmer-Land gehn,
Zu Pferd wöllen wir heim reiten.

7. Großen Hunger werden wir auch leiden da,
Wann wir nichts haben zu verzehren,
Wann wir dann für die Feinde kommen,
So können wir uns nit wehren.

8. Das Parlament und Excellent!
Darvon will ich euch singen,
Wie daß die Bauren in kurzer Zeit
Aus Böhmer-Land müssen springen.

9. Wir wöllen dran wagen Leib, Gut und Blut,
Und wöllen uns nit saumen,
Bis wir dem Kaiser Ferdinand gut
Das Böhmer-Land wider einraumen.

10. So bitten wir den lieben Gott,
Den Vater aller Frommen,
Für die Soldaten, so ins Böhmer-Land ziehen,
Daß sie frisch widerum kommen.

11. Wann wir dann wider kommen heim
Mit frisch und gsundem Leibe,
So freut sich Vater und Mutter mein,
Dann auch mein liebes Weibe.

12. Der uns dies Lied zum Ersten sang
Und so wol hat gesungen,
Ein gute Beut hat er gebracht,
Ist ihm gar wol gelungen.

21. Gehaime Andeutung

über den vermainten König.

1621. 1 Bl. F. Kupfer. o. O. Gött. Loel. 62.

1. Ein starker Löw mit frischem Muth
Thät sich gänzlich vermessen,
Vermählet sich zu fremdem Blut,
Gar ferr von uns gesessen,
Allda groß engelische Hund,
Vor Hunger schon gewohnet,
Viel Kirchenraub in ihren Schlund
Zerreißen, nichts verschonet.

2. Den Löwen plagt der Hunger sehr
Bei seiner neuen Frauen,
Begierig auf den Raub war er,
Um Nahrung wollt er schauen,
Doch mußt es sein kein schlechte Sach,
Die er ihm fürgenommen,
Eim andern Löwen folgt er nach,
Groß Raub zu überkommen.

3. Derselb Löw hat ein Doppelschwaif,
War doppelt auch im Herzen,
Der half ihm auch auf dieser Straif,
Das thät den Adler schmerzen,
Der Adler verlor Scepter, Kron,
An Federn stark verzopfet,
Und kam beim Leben hart davon:
So bloß war er geropfet.

4. Damit dann der raubgierig Löw
Für seine liebe Jungen
Ein Nest aus solchem Raub erheb,
Darum er hat gerungen,

Thät er, dem Adler hoch zu Laid,
Die Adlerfedern kleben
Ins Nest, mit fremder Zier beklaidt,
Zu seinen jungen Löwen.

5. Dieser stolz Löw sich stellte zwar
Den Drack auch zu erschrecken,
Der bei dem Schatz sehr wachtbar war,
Doch wollt es nit erklecken,
Bis daß der himmelische Bär
Fieng an sein Tatz zu zucken,
Und eilt hinter dem Löwen her,
Dem springt er auf den Rucken.

6. Desgleichen sich ein schrecklich Schlang
Ums Löwen Füß gewunden,
Die wol der ganzen Welt macht bang,
Der Löw hats hie empfunden,
Sie stach mit scharf vergiftem Gwalt
Demselben in die Seiten,
Das möcht den Löwen, jung und alt,
Das Herz im Leib zerschneiden.

7. Nach so Viel, die da kommen seind
Das Unbild groß zu rächen,
Kommt auch die Spinn, ein starker Feind,
Thut nach dem Gift hart stechen.
Das Hirn saugt sie dem Löwen aus
Aus seinem Haupt mit Zoren,
Und macht ein Spinnenweben draus:
Der Raub ist nun verloren.

8. Des Löwen Hülf, der Hasen Hauf,
Die nahmen ganz erschrocken
Zum Hasengarten ihren Lauf,
Doch bliebens nit lang hocken.
Sie mußten wider herfür bald
Aus ihren blinden Hollen,
Silesia heißt dieser Wald,
Da sie hinfliehen wollen.

9. Die Hasenmutter zu ihn trat,
Nach der sie thät verlangen,
Sie fragtens um getreuen Rath,
Sie sprach: Ihr müßt nit prangen!

Fliegt gschwind darvon! das rath ich euch,
Im Fliehen steht das Leben,
Sonst wollt ich euch um Land und Reich
Nit mehr ein Vierer geben.

10. Die arme Schäflein auf der Waid,
Die der Löw hat verloren,
Die stecken jetzt im höchsten Laid
Behangen in dem Doren.
Jetzt büßt das Schäflein Armut voll,
Was der Löw hat verbrochen,
Bis auf die Haut schert man die Woll.
Gott lußts nit ungerochen.

Gedruckt im Jahr 1621.

---

22. Des Pfalzgrafen Versuchung.

(1621?) 1 Bl. F. Kupfer. o. O. u. J. — Gött. Loel. 40.

In der Zeit ward der Pfalzgraf geführt in die calvinische Wüste von dem hoffärtigen Geist, auf daß er von seinem Weib versucht würde. Und da er alles das Sein verzehrt und verthan hätte, darnach hungert ihn. Und die Versucherin trat zu ihm und sprach: „Bistu eins Churfürsten Sohn, so sprich, daß die böhemische Stain zu Brot werden, daß unsere Kinder zu leben haben und zu essen haben.“ Und er antwort und sprach: „Nit allein im Brot können sie leben, sonder sie müssen die Klostersuppen, Stift und Gottshäuser darzu haben.“ Da nahm ihn der Scultetus, sein Hofprädicant, mit ihm in die große Stadt Prag und führte ihn in den Tempel hinauf in die Schloßkirchen und sprach zu ihm: „Bistu ein böhemischer König, so stürz diese Bilder und Heilthum hinab; dann es ist geschrieben, der von Thurn hab seinen Dienern befoh-

'en, sie werden die silberne und guldene Bilder auf den Händen darvon tragen, auf daß sie nit etwan an die Stein verletzt werden."

Da sprach der Pfalzgraf widerum: „Es steht bei Calvino geschrieben: Wir sollens versuchen." Und er ließ sie hinab stürzen. Abermal nahm ihn der Graf von Thurn mit ihm auf den weißen Berg und zaiget ihm alle Reich der Welt samt ihrer Herrlichkeit und sprach: „Das Alles will ich dir geben, wo du niderfielest und Calvinum anbettest." Da fiel er nider und ließ sein Hosenband dahinten. Da verliefen sich die Teufel, und siehe: die Engeländer wollten ihm nit mehr dienen. Darum trat er zu den Holländern und wohnet bei den wilden Thieren, sonst hätt er nicht zu essen.

22[a]. Evangelium Johannis

am ersten Capitel.

1621. 1 Bl. in Kl.=F. Holzschnitt. o. O. Gött. Loel. 40[a].

In der Zeit sandten die Abtrünnigen von der röm. kais. Maj. zu Friedrichen von Haidelberg und ließen ihn fragen, wer er wäre. Und er bekannt und läugnet nicht und sprach: „Ich bin kein König der Böhmen." Da sprachen die Abgesandten: „Was bist du dann? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Bist du ein Churfürst?" Er sprach: „Nein." „Bist du ein Pfalzgraf am Rhein?" Er sprach: „Führe mich der Teufel hin: Ich bins nicht." „Was bist du dann?" Denen er antwort: „Ich bin ein schreiende Stimm um Hilf im Elend. Ich muß den nidersitzen lassen, der nach mir kommen wird und bereit vor mir gewesen ist, des ich nicht würdig bin, daß ich ihm seine Schuechriemen auflöse." Dieses geschache nach erhaltener Schlacht vor Prag, enthalb der Moldau, da jetzt Fried und Ruhe ist, und man anfangt wider recht zu taufen.

Gedruckt im Jahre 1621.

---

23. Der Pfalzgraf

in Gefängnuß des Elends.

(1621?) 1 Bl. F. o. O. u. J. — Gött. Loel. 41ᵃ.

In der Zeit als der Pfalzgraf im Gefängnuß gehöret hätt die Werk des Spinola, sandte er seiner Diener zween und ließ ihm sagen: „Bistu, der da kommen soll, oder sollen wir eines Aergern warten?“ Und Spinola antwort und sprach zu ihnen: „Gehet hin und saget dem Pfalzgraf wider, was ihr gesehen und gehört habt: die Lutherische sehen, die Calvinische gehen, die aussätzige Kirchen werden rein, die Böhem hören, die unterdruckte Katholische stehen auf, und den armen Verführten wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, der sich an mir nicht ärgert.“ Da nun die hinweggiengen, fieng Spinola an zu reden zu dem Volk: „Was seid ihr ausgangen zu sehen? Wollt ihr sehen ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, deren dies Land voll ist? Oder was seid ihr ausgangen zu sehen? Wollt ihr sehen einen Menschen in waichen Kleidern, der kein Herz hat? Siehe! die da waiche Kleider tragen und kein Herz haben, seind in den Häusern ihres vermainten Königs. Oder was seid ihr ausgegangen zu sehen? Wollt ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der auch mehr ist, dann eure Propheten. Dann dieser ist, von dem geschrieben stehet: Siehe! ich sende meinen Diener vor dir her, der dem König aus Spanien durch Deutschland den Weg beraiten soll auf Böhem zu.“

24. Königlicher Majestät in | Böhmen

Ehrenrettung wider die bishero | ausgesprengten Paßquillen, auch noch unverzag | ter Löwenmuth wider alle seine Feinde. |

Psalm 18.
Ich will meinen Feinden nachjagen, . . .

Im Jahr:
AVsgang VnD enDe VVIrds aLLes geben.

(1621.) 4 Bll. 4. Holzschnitt. Marienbibl. in Halle.

Frisch auf, du edles Löwen-Herz,
Es ist jetzo fürwahr kein Scherz!
Soll ich mich so vertreiben lan?
Das stünd mir wahrlich übel an.
Ich hab dennoch ein kühnen Muth,
Mein Sache kann noch werden gut,
Weil mich mein Gott probieret fein,
Will ich im Feur beständig sein;
Denn er straft ja die seinen Kind
Aus lauter Gnade sanft und lind;
Mein Feind frohlockn nur nicht so sehr,
Es kann ihn noch werdn Angst und Weh.
Ein Kriegsmann wär nicht ehrenwerth,
Wann er geschlagen wird zur Erd,
Daß er nicht widr tret auf die Bein,
Sich rächnet an dem Feinde sein.
Wer weiß, wer noch den Sieg weg trägt,
Wer weiß, wer noch den Andern schlägt?
Das Blatt sich leichtlich wenden kann,
Dem Glück trau ja zu sehr kein Mann,
Es ist, sagt man, rund wie ein Ball;
Wer steht, seh zu, daß er nicht fall!
In alten Chroniken man liest,
Der erst geschlagn wird noch der best.

So ist auch ein alt Spieler-Wort,
Das hat man oft und viel gehort:
Wer erst gwann, war letzt ein arm Mann;
Man muß nit flugs sich schrecken lan.
Mein Armad sich widr rüsten thut,
Der Feind seh zu, nehm sich in Hut,
Die Trommeln, Trommetn solln bald schalln,
Und sollt das Herz im Leib drob walln.
Sein Dräuwort mich nit schrecken groß,
Es trifft ihn wol wider Anstoß,
Dann der starke Gott Zebaot
Die Sein nicht gar läßt werdn zu Spott.
Wie könnte er dem Antichrist,
Der ihm allzeit zuwider ist,
Den Sieg gestatten? Ich hoff stark,
Es sei ihm schon bestellt der Sarg.
Sein Nothhelfer und Helferin
Werden ja nicht All bringen um,
Gegn Gott ist all ihr Kraft und Macht,
Ihr Kriegesheer wie nichts geacht.
Ob sie schon jetzt gesieget habn,
Wolln wir darum nit ganz verzagn,
Die Schmach wir leiden mit Geduld,
Und wartn auf Gottes gnädig Huld.
Wir trauen Gott; sie mögen auch
Die Heilign all nach ihrem Brauch
Anrufen, Gott wird uns beistan,
Die Heilgen werdn sie sitzen lan.
Laßt Calvinistn Calvinistn sein,
Wie ein Wetter solln sie brechn herein,
Und schrecken die papistisch Rott,
Daß sie werde zu Schand und Spott!
O ihr falschen Paßquillantn,
Was streut ihr aus in allen Landn?
Kennt denn Deutschland den Papst nicht mehr?
Die Spanier habn einglegt groß Ehr
In deutschen und in andern Landn!
O weh, o weh der großen Schandn!
Daß man ihm so hofieren thut,
Das wird er nehmen wol in Hut.
Es kömmt der Spanier fein herein
In Deutschland untr eim guten Schein.
Das mögen die Sauiten lachn,
Daß sie die Leut zu Affn könn machn,
Jedoch solls uns nicht fechten an,

Wir setzen wahrlich noch frisch dran
Leib und Leben, ja merk eben,
Geld und Gut, sag ich darneben!
Gott Lob, das Neujahr bringt herein,
Der Frühling, der soll unser sein,
Krieges-Kurzweil wollen wir machn,
Daß ihr gar wenig werden lachn!
Denn das Blatt soll sich bald umwendn,
Was jetzo steht in andern Händn,
Soll, wills Gott, noch bald unser sein,
Und brechn ihr Herzn vor großer Pein!
Schmierten noch so viel Paßquillantn,
Nun sie sollen noch werden zu Schandn!
Wir wollens diesmal bleiben lan,
Und noch eine Weile schlafen gan,
Bis daß wir frischer thun aufwachn
Mit Trommeln und der Büchsen Krachn.
Nun wie gesagt, ich will beschließn
Und die Feind zum neuen Jahr grüßn.

O GOTT DV VVIrst Den GereChten beistehen
VnD erretten.

---

25. Dieses lasz mir drei stolzer Pfaffen sein.

(1621?) 1 Bl. F. Holzschnitt o. O. u. J. — Im Besitze des Herrn Director Schönborn in Breslau.

Eingang.

DJes laß mir drei stolzer Pfaffen sein!
Sie stimmen zwar nicht überein,
Der ein suchts Blut, Leib, Seel und Gut,
Geschenk den andern freuen thut,

Vertraut seim Feind, darduch sein Freund
Ausgerottet und verjaget seind.
Der dritt mit seinem Reformieren
Thut seines Herren Sach verwirren:
Stiften all drei viel Unruh an.
Den Schaden Niemands wenden kann,
Dann Gott allein, der wirds recht machen,
Wann dPfaffen schon verderben dSachen.

Pater Job.

Stecht zu, haut, brennt! spricht Pater Job,
Darzu sein lieber Vetter Schiop:
Es ist nun Zeit, jetzt wirds uns gelten,
Wir wöllen sie all Ketzer schelten,
Es sei Luthrisch oder Calvinist,
Ein Jeder lug, wen er erwischt!
Nun ist es Zeit, jetzt ist die Stund,
Sie zu vertilgen aus dem Grund.
Jetzt geht es uns fein tapfer ab,
Vor längsten ist gemacht das Grab.
Es liegt jetzt nicht am Disputieren,
Mit Sophisterei herum zu führen*),
Haben wir sie stuckweis beschissen,
Übers Haupt habn wir ihn Possen grissen,
Wir habns nicht länger können decken,
Die Narren wolltens gar nicht schmecken,
Daß es sei beid um sie zu thun.
Etlich die hatten Freud und Wonn,
Daß man vertrieben dCalvinisten,
Sie müssen sich zum Abzug rüsten,
Ihr Häuser und Gut fahren lon,
Um ihr Freiheit ist es gethon.
Sie laufen nun in Sachsen-Land
Und klagen, daß wir sie da hand
Vertrieben und jetzt schreien da,
Es sei der Pfaffen Maxima,
Welches wir auch sagen ohne Scheu,
Daß kein Glauben zu halten sei
Den Ketzern allen in Gemein,
Die jetzt wol auszurotten sein.
Haben wir der Herren nicht verschont,

*) Im Original steht „fieren".

Welche uns sehr haben eingebohnt,
Viel Tonnen Golds ihn abgenommen;
Wie wollten wir mit ihn auskommen,
Die unter ihnen uneins sein,
Einander geben dem Teufel hin
Und also lieber seind vertrieben,
Dann daß sie wären *) rüwig blieben
Bei ihren Stiefbrüdern in Gemein?
Jetzt lassen wir sie klagen fein!
Allein höchlichen ist zu bsorgen,
Sie möchten noch heut oder morgen,
Wanns übel geht, sich zusammen schlagen,
Politice ihr Sach vertragen
Und sehen, daß die Kapp zerschnitten,
Aufrichten unter ihn ein Frieden.
Seind aber das nicht große Narren,
Wie wir mit Lust an ihn erfahren?
Als Frieden war, hielten sie zamen,
Viel Knecht und Reuter sie annahmen
Und schlossen eine Union,
Bald der Krieg kam, stobens davon.
Gelobet war Neutralität,
Jetzt aber sicht man, wie es geht:
Man muß den Hechten fressen lan,
Es gilt ihm gleich, muß Alles dran.
Zu dem so ist es Klopfens Zeit,
Bis der Stockfisch ist zubereit,
Den wöllen wir zurüsten fein,
Der Ketzer Güter nehmen ein.

Herr Matz.

HOsianna in der Höhe schon,
Um unsern Anschlag ists gethon!
Heißt das die Calvinisten jagen?
Ich wills Gott im Himmel klagen.
Heißt das jetzunder jubilieren,
Die Pfaffen verächtlich zu vexieren?
Solchs hätt ich nimmermehr gedacht,
Daß es die Pfaffen dahin bracht
Und uns jetzund mit großem Strauß
Vom Land verjagen und von Haus

*) Im Originale „waren“.

Mit Weib und Kindern in Gemein.
Wer will jetzt unser Beistand sein?
Wir haben zwar dem Kaiser fein
Gehorsamt und ihm gebens*) Sein,
Demselben auch mit großer Macht
Viel Länder zu Gehorsam bracht,
Silesiam, Lusatiam;
Waren den Calvinisten gram.
Jetzt kommt uns spate Reu und Buß,
Singen nicht Deum laudamus,
Wie wir zuvor hatten gepflogen,
Als Bayern ist in Prag gezogen,
Und meinten, es wird uns wohl fristen,
Wann wir verfluchen die Calvinisten.
Ei, wie geschicht uns doch so Recht:
Wir waren rechte Pfaffenknecht,
Ließen uns von groß Freiheit traumen,
Jetzt müssen wir das Böhmen raumen,
Ja nicht das Königreich allein,
Mähren muß unser ledig sein,
Wie auch noch das ganz Österreich,
Unser Gut macht die Pfaffen reich.
Aber was hör ich jetzt für Geschrei?
Das macht mir all mein Herzleid neu.
Es lauft allda ein anderer Bot,
Sehr leicht, und keinen Bündel hat,
Dem folget nach ein große Schaar
Von Predigern, die vertrieben gar,
Die müssen wir nähren und speisen
Oder in andere Länder weisen.
Ach lieber Gott, es ist zu spat,
Wann schon jetzund die Thür zugat!
Mit unserm Calvinisten-Grimm
Han wir verloren dbeste Stimm,
Gelten wies Dipfel auf dem I.
Ist es nicht große Büberei?
Wie soll ich nun mein Handel treiben?
Ich will eim neuen Fürsten schreiben,
Wer weiß, er wird michs genießen lan,
Was ich hab bei der Sachen than.
Mein Dichten ist aber nichts werth,
Der Kaiser gwanns Land mit dem Schwert,

*) Im Originale: „geben sein."

Der laßt sich jetzt nicht regulieren,
Er ist in vollem Triumphieren.
Mein Schreiben seind gar weit auskommen,
Daraus man mein Practik vernommen.
Gerecht ist zwar mein Religion,
Der hab ich großen Schaden thon,
Doch will ich sehen, daß diese Pfaffen
Weder mich noch mein Stiefbrüder affen.

Vater Abraham.

MIr armen Vater Abraham
Ist Jedermann von Herzen gram,
Weil mein unnützlich Reformieren
Meins Königs Sachen thät verwirren,
Von ihm abgewendet der Böhmen Herz,
Ihn bracht in Leiden, Angst und Schmerz.
Hätt ich die Bilder lassen bleiben,
Ihn solche aus dem Herzen treiben,
So würd*) die Sach noch aufrecht ston,
Und müßt ich nicht mit Spott darvon
Aus meinem Stand und Regiment
Fliehen in unbekannte End,
Mein König darbei fahren lan,
Der mir hat so viel Guts gethan.
Ich meint, ich wäre Jojada,
Der Hohepriester, welcher da
Athaliam hinrichten ließ,
Joam den König bracht auf dFüß
Und stürzet all Abgötterei.
Ich aber hab gefehlt darbei,
Daß ich macht keinen Unterscheid,
Mein Ehrgeiz bracht mich in solch Leid.
Die Bildnuß Christi, seiner Jünger,
Hielt ich für abgöttische Dinger,
Ließ Alles zerschlagen und zerbrechen,
Wollt mich an Holz und Steinen rächen.
Hätt ich die Herren reformiert,
Die schandlich Gemäld han eingeführt
In ihre Häuser und Paläst,
Das wär gewesen das Allerbest.
Ei, was hab ich doch nur gedacht,

*) Im Originale steht „wird".

Daß ich das Sprichwort nicht betracht:
Wann Pfaffen und die Weiber rathen,
Daß solche Sachen selten grathen?
Nun aber ist es jetzt geschehen,
Man muß auf ein Verbesserung sehen.
In den Last hab ich den König gesteckt,
Viel Gemüther wider ihn erweckt,
Die klagen mein Bildstürm[erei]*)
Ich aber hielts für ei[tel Gschrei]
Die Ständ thät es für die [Stirne stoßen]
Sie müssen mich wo[l walten lassen]
Und hätten Viel ein Eid gesch[worn]
Daß Böhmer-Land w[äre verlorn]
Ich aber sage nein darzu.
Ich hätte dessen guten [Fug]
Wann der König in Kirche[n kam]
Groß Abgötterei er [vernahm]
Daß Böhmen für den Bilder[n knien]
Denselben ihre Noh[t geschrien]
Da war ich in dem Geist ergr[immt]
Und schafft sie ab wi[es sich geziemt]
Ich bin der Frömmst bei diesen [Sachn]
Der Unfall thut mi[r Kummer machn]
Hab mich nie zu Papisten gsch[lagn]
Viel Geschenk darvo[n getragn]
Die Lutherischen auszurotten
Dann ich bei Zeiten sch[on verboten]
Sondern, was ich gethan allei[n]
Vermeint, wär Gottes [Wille fein]
Die Bilder, die Gott selb formiert,
Hab ich nicht aus dem Land geführt,
Dieselb verfolgt mit Feur und Schwert,
Wie es Schoppius und sein Gsell begehrt.
Darum, ihr lieb Stiefbrüder mein,
Hinfürter will ich witziger sein.

Warnung.

Ihr Obrigkeiten in Gemein,
Raumt nicht zuviel den Pfaffen ein!
Halt sie in Ehren mit Bescheid,
Daß sie nicht stiften Herzenleid.

*) Alles Eingeklammerte ist ergänzt.

Sie halten weder Maß noch Ziel,
Verderben manches gutes Spiel.
O HErr! der theure Name dein
Muß ihrer Schalkheit Deckel sein,
Und oft die wahr Religion
Durch sie zu Grund und scheitern gon,
Die sie brauchen zu eim Prätext,
Daher auf uns Unruh erwächst.
Der Kaiser ist gut samt den Fürsten,
Die Pfaffen allein nach Blut dürsten.
Hätt Carolus, der Kaiser werth,
Blutgierigem Rath auf dieser Erd
Der Pfaffen gfolgt, in einer Summ
War Alles verderbt um und um.
Wann sie greifen in Policei,
So ist es lauter Büberei,
Ehrgeiz, Stolz und Vermessenheit
Bringet gar Viel um Land und Leut.
Ders nicht versteht, dem ists viel besser,
Man folg ihm nicht; wann man kein Messer
Eim Kind will geben, und es greint,
Ist besser, dann daß ein Alter weint.
Hiemit will ich mein Reimen beschließen,
Die Gott regiert, wirds nicht verdrießen.

E N D E.

26. Wahrhaftiger, gründlicher und gar | kurzweiliger Bericht,

was diese Faß | nacht Königs FRIDERICI | Hofnarr und Hof-pfarr zu Cüstrin für | eine Comoediam mit einander | agieret.

Im Jahr | M. DC. XXI.

---

7 Bll. 4. Holzschnitt. Gött. Bibl. — Poët. germ. 2685.

Narr.

WJe stats, wie gats, wie schlaunts Herr Pfarr,
Daß ihr jetzt seid so traurig gar
Zu dieser fröhlichn Faßnachts-Zeit,
Da sonst lustig sind alle Leut?

Pfarr.

Ja, lieber Claus, es geht darnach:
Es stehn sehr übel unser aller Sach.

Narr.

Wie so, wie so, Herr Stultus mein?

Pfarr.

Mein Claus, das Wort du stelle ein!
Mein ehrlich Nam Stultetus heißt
Und nicht Stultus, du gar wol weißt.

Narr.

Hört Wunder-Possen, unser Pfarr
Ist doch geschossen und gar ein Narr!
Kein Teufel in der Hell ja ist,

Der Stul Stul Stul Stultetus hieß.
Abr Stultus ist ein rechtes Wort
Und steht in mein Lackeinen dort.
Was heißts auf Deutsch? mein, sagt mirs an!

Pfarr.

Ei, Stultus heißt ein unweis' Mann;
Drum sollst mich unschimpfieret lan.

Narr.

Unweis' Mann hin, unweis' Mann her!
Verstah es nicht, gut Deutsch ich begehr,
Mit einem Wort mirs saget dar!

Pfarr.

Muß dirs doch sagen: es heißt ein Narr.

Narr.

Das ist gut Deutsch und euer Nam;
Drum wir zween Brüder sind zusam.
Es gilt eins, lieber Bruder mein,
In Gsundheit unsers Königs fein!
Es gilt! Hast doch wol eh gesoffen,
Daß dir die große Pepp getroffen?
Sauf, weils hast, hasts nicht, so spars;
Willst nicht, so sauf mir aus dem Ars! *)

Pfarr.

Der Narr es doch nicht anders macht.

Narr.

Mein Bruder! ich dir eins gebracht.
Thu doch Bescheid und sage mir,
Wie so traurig mir kommest für?

---

*) Im Originale steht „Marß".

Pfarr.

Hastu doch längst gehöret an,
Daß unsre Sachn sehr übel stan.

Narr.

Wie denn? Potz hundert Schlapperment!
Hat das Gescher denn noch kein End?
Hui! ich dörfte bald noch mehr fluchn,
Vielleicht fressn wir keine Pfannkuchn
Zu dieser heiligen Faßnachts-Zeit,
Welchs all mein lebelang mich reut.

Pfarr.

Ja, lieber Claus, hast fast errathn.
Wenig Pfannkuchn und schweinern Bratn
Dies Jahr aus unsers Königs Küch
Wir fressen werdn: spitz dich nur nicht!

Narr.

Der Zeitung dir der Teufel dank!
Machst mir doch gar meinen Magen krank.
Hui, du calvinisch Ottrgezücht,
Hast gwiß wider was angericht,
Wie zu Prag zu der Stollen Zeit,
Da auch in Dreck fiel meine Freud,
Als du die Bilder thest*) abreißn
Und sollte noch gar christlich heißn!
Gar gwiß, du calvinisch Ottrgezücht,
Hast widerum was angericht!

Pfarr.

Ja ich! für mir thät es wol bleibn,
Wenns Ander nicht so thun treibn.

Narr.

Ja, bist ein reinlich Thierlein sunst,
Wirst zwar gar balden deine Gunst

*) thest = thätst.

Um meinen König fult verscheißn,
Daß dich die Thür fürm Arsch wird schmeißn,
Gibst schon wolfeile ein gutes Stück,
Du calvinischer Galgenstrick!

Pfarr.

Du bist doch nur ein Läster-Geist!

Narr.

Was? du mich einen Teufel heißt?
Wenn das wahr wär, wenn das sein sollt,
Ich dich längst zehn Mal hätt geholt.

Pfarr.

Ich bitt: die Possen stelle ein!
Wenn dein Herz wüßte, was das mein,
Dir würd gewiß vergehn das Lachn
Bei so sehr bösen unsern Sachn.

Narr.

Was ist es denn? sags her behend
Und hab dir alle Schlapperment!

Pfarr.

Was soll ich sagn von unser Schand?
Es kömmt noch allzusehr ins Land.

Narr.

Sag, was es sei, und nicht viel stock,
Odr schlag dies Glas dir auf den Kopf.

Pfarr.

Wirsts vom König nicht selbst han vernommn?

Narr.

Weiß ich doch nicht, wohin er kommn.
Man sagt mir wol: nach Wulfenbüttl.

Ich glaub, der Hund, der hat ein Knüttl.
Kann mich auch nicht mehr schicken drein,
Was das soll für ein König sein.
Sag nur behend, wies sei gespitzt:
Mich dünkt, das Herz im Leib mir schwitzt.

Pfarr.

Ach unser König Friederich!

Narr.

Wer? unser König?

Pfarr.

Ach freilich!
Auch der von Jägerndorf, ach! ach!
Und der von Anhalt und Hollach
Zusamt unsr ganz calvinisch Schaar
Sind in des Reichs Acht ganz und gar!
Und wenn das ungarisch Convent
Aufs ehest nur kommet zum End,
So ist der Kaiser ganz bedacht
Uns zu übrziehn mit aller Macht,
Daß wir in höchsten Nöthen sein
Und wissen weder aus noch ein,
Weil unsr verhoffte Union,
Darauf wir stets getrotzet han,
So klein und unansehnlich worn.
Es wird mit uns sein leidr verlorn.
Das Kuhfenster wir treffen müssn
Aus ganz Pfalz, obschon mit Verdrießn,
Ja auch aus Schlesien, wie aus Prag.

Narr.

O zeter! daß dich der Donnr erschlag!
Mit dieser neuen Zeitung dein
Zerspringt doch schier das Herze mein.
Für Schrecken, Zittern, Angst und Zagn
Weiß ich bald nicht, was ich soll sagn.
Ach leider michs betrogen nicht,
Du wider was habst angericht!
Pack dich von mir, du Schelm, du Dieb!

Schad ists, daß du, ein ganze Rieb,
Huren=Sohn, mich um mein Faßnacht bringst,
Ich wollt, daß du an dem Galgen hiengst!
Ach! ach! ach! ach! das Gott erbarm!
Kein Wunder: ich gerieth in Schwarm;
Ich hab auf diese Faßnachts=Zeit
So lange mich daher gefreut,
Ich hab gespitzt mein Maul, mein Bauch
Auf gut Pfannkuch, gut Kreplein auch,
Ich hab verhofft, ich wollte frei
Meins Schadens wider kommen bei,
Den*) ich arm Teufel für kurzer Zeit
Zu Prag erlitten bei dem Streit;
Denn, als ich fressn sollt gut Christstollen
Mußt ich mich mit den Meinen trollen
Aus ganz Böhmen: war das nicht ein Schur,
Die zu Weihnachtn mir widerfuhr?
Jetzt ist die liebe Faßnacht hier,
Die zum Stichblatt ich gehalten mir.
Was ich versäumt hätt dort in Stolln,
Wollt ich in Pfannkuchn mich hier erholn.
Nu soll ich wider port, abrmal port.
Wo, zum Teufel! ist denn der Ort,
Da mein König einst bleiben wird?
Möcht wol wissn, wo er sich 'rum schiert:
Und weil er mir den Possen reißt,
Daß er mir kein Pfannkuchen speist
Zu dieser Faßnacht, ein Schelm ich bin,
Wenn ich ein Stund längr bleib bei ihm.
Sollt ich mich von ihm lassn vexieren
Und mit ihm im Land umvagieren
Und noch darzu so Hunger leidn,
Zur Faßnacht gute Kuchen meidn,
Ich ließ ihn habn die böhmisch Plag;
Er immer allein hin ziehen mag.
Um Gottes willn, wer hätts gedacht,
Daß mein König zu der Faßnacht
Sollt solche arme Ritter backn
Und sich im Land so umher plackn?
Fürwahr, der fromme König mein
Mich jammert in das Herz hinein!
Wenn ihm nur noch wol wollt das Glück,

---

*) Im Originale steht „dann“.

Daß er nur wenig Kreple bück,
Und ich die Faßnacht dar möcht essn,
Wollt ich meins Leides noch vergessn.
Aus einer hölzern Schüssel Kohl
Ich sie mit ihm wollt fressen wol,
Weil die gülddenen all sind verschmelzt
Und unter die Soldaten verpölzt.
Aber denken an ist ganz verlorn,
Geht mir auch gar nicht in mein Ohrn,
Daß er die Faßnachtkreple bäckt,
Er gar zu sehr in der Patschen steckt.
Der Kaiser zwar, wie ich vernommn,
Hat ihm Pfannkuchn zulassn kommn,
Weil sie aber so fett sein sollen,
Daß er sie selbst nicht fressen wollen,
So mag auch kein der Magen mein.
Der Jäger mit den Jägern sein
Mag ihm solche helfen verschluckn,
Dörfn ihnen wol das Herz abdruckn.
Gehts in der Welt nicht seltsam her?
Die Welt gewiß nicht lang steht mehr,
Weil all Ding so verändern sich.
Eins Sprichworts ich erinnre mich,
Welchs man wol für zehen hundert Jahr
(Eh meine Mutter ein Narren gebar)
Hat pflegn zu sagn: michs Wunder nimmt,
Jetzt alles Ding aufs höchste kömmt.
Vordes voll Butter die Höselein
Tief stunden in den Keltern mein,
Jetzt stehen sie als wichtig Sach
Voll lauter Asch hoch unterm Dach.
Also ist es, wie ich vernommn,
Zu jener Zeit Alles aufs höchste kommn.
Jetzt kehr ichs um, ich kluges Kind,
Sag: jetzt all Ding aufs nidrigst kömmt.
Vordes mein Herr ein König war,
Jetzt ist er ein schlecht Herr ganz und gar,
So schlecht, daß für sein Kron von Gold
Mein Narren-Kapp ich nicht geben wollt.
Drum weil er so einlegen müssen,
Er mich bei sich nicht mehr soll wissen,
Ich ziehe nach dem pragerischn Koch:
Wo mag ich ihn antreffen doch?
Zu Wien gewißlich in der Stadt,
Da Herr Kaiser sein Hof jetzt hat.

Und weil ich hör, daß er jetzund
Nach Prag soll kommen alle Stund,
So glückt mirs, daß anstatt Weihnacht
Ich daselbst halt meine Faßnacht.
Traun, ichs meim König auch gerne gönnt,
Daß ich ihn mit mir nehmen könnt.
Ja wenn noch lebt Faustus, ein Mann,
Mein Dorf ich in die Schanz wollt schlan,
Welchs mir mein König verehren thät,
Draus ich nicht weit nach Prag 'nein hätt,
Nun abr ich nicht zu sagn begehr,
Daß nur ein Baur ich drinnen wär,
Geschweig ein wacker Edelmann,
Zu dem mein König mich machen lan.
Vielweniger ich sagen thu,
Wenn ich nach Prag werd kommen nun,
Daß ich königlichr Majestat
Gewesen sei kurzweiligr Rath,
Ich dürfte kurz in einer Summn
Um ganzen Kopf zu kurze kommn,
Voraus, wenn ich mein König ohn Böhm
Mit mir nach Prag hineiner nähm:
Ich würde, ob wol mit Verdrießn,
Ein ziemlichen Zoll geben müssn,
Und dörft mich Fuhrmann mit meiner Waar
Man gänz und gar wol nehmn beim Haar.

Ade, ade lieber König mein!
Bei dir nicht länger ich mag sein,
Und wenn ich komm nach Prag hinein,
So trink ich eins auf die Gesundheit mein.

Zugabe.

Der pragisch Koch ist auch im Druck *),
Darinnen du Bescheid genung
Wirst finden, wie sichs angesponnen
Und was es für ein Ende gewonnen.

E N D E.

*) Das Original hat „Trunck".

27. Triumphierender Adler.

. . . .

(1621 ?) 1 Bl. F. Kupfer. o. O. u. J. Gött. Loel. 37.

1 Ohnlängst gar schön gezeiget an
Des Adlers und Löwn Kampf Jedermann.
Wie auf starker Säul ruhet schon
Der Scepter und die güldne Kron,
Welche sonsten dem Böhmer=Land
Zugehört, wie gar wol bekannt;
Darum, wer weißlich aller Dingen
Dieselb ersteigt, davon wird bringn
Dies edle Kron und Scepter bald
Mit Ruhm, Ehr, vollkommner Gewalt.
Jetzt seh ich aber in der That,
Wie man schon coronieret hat
Den Adler mit der gülden Kron,
Des muß er habn Lob, Ehr davon.
Gleicher Gestalt, welchr ihm gebührt,
Den Scepter gut er davon führt.
Sein Flügel zart auf beiden Seitn
Fröhlich und freudig thut ausbreitn,
Hoch empor thut er sich schwingen
Und dies lieblich Liedlein singen:
Ihr hoch= und wolgeborne Herrn
Böheimer, Schlesier und Mährn
Mir, eurem König, ohne Scheu
Bleibt geneigt, parat und getreu!
Untr dem Schatten der Flügel mein
Sollt ihr floriern und ruhen sein.
Für euch mein Leib, Gut, Muth und Blut —
Wie der Pelikan vergießn thut —
Ich aufopfern will ohn Beschwerd,
Damit ich euch erhalt auf Erd.
Solchs schwör ich euch bei meinem Lebn,
Damit ihr mir könnt Glauben gebn.

Euch andren Herren hochgeborn,
Mit derer Hülf, welchs war verlorn,
Das Königreich mir widr gebracht,
Will ich halten in guter Acht,
Auch mich erzeigen gnädiglich
Mit Hülf, Rath, That beständiglich.
Erfahren sollt ihrs in der That,
Wie sich FERDNAND beflissen hat,
Euer Land und Leut mit Jungn und Altn
Zu defendiern und zu erhaltn.
Darum, du edles Sachsen-Blut,
Sei unverzagt und wolgemuth!
Mit Hülf und Rath thu mir beispringn
Wider das feindselige Ringn
Betlehem Gabors, da zugleich
Er tentiert das römische Reich
Zu fällen und fremder Gewalt
Zu unterwerfen alsobald.
Verfolg den, welcher sucht allein
Des römischen Haupts und Verderben mein,
Alsdann wird Fried und Freud zugleich
Grünen und blühn in unserm Reich.
MAXMILIAN, du tapfrer Held,
Laß weiter fliegen in das Feld
Die Fähnlein gut und Trummel hörn,
Damit erlegt, welch sich empörn
Wider unser Reich, Wolstand und Ehr
Und solchs gedenken ohn Beschwer
Zu opprimiern und zunterdrücken:
Will hoffn, es wird ihn nicht gelückn.
Auch Spinola in diesem Streit
Frisch und muthig dich hast erzeigt,
Wie einem Kriegsmann zugehört,
Des wirst du wahrlich hochgeehrt.
Halt an, setze nach, bis man spürt,
Daß der Fried sei restituiert,
Alsdann wölln wir mit Gnaden dein
Nicht vergessen, sondern eindenk sein.
Dies ist der triumphierend Adler,
Drob Mansfeld sich verwundert sehr,
Auch Jägerndorf also verstummt,
Daß kein Wort reden kann sein Mund.
Bethlem Gabor, ob er schon weiß,
Daß diesr Adler erlangt den Preis,
Dannoch er nicht will lassen ab,

Sondern auch weiter wagen drob
Was ihm lieb, ob er aller Dingn
Das Verlorn könnte widerbringn.
Aber weit gefehlt, es kann nicht sein.
Bethlem lieber stell die Sachen ein,
Laß ab von solchen bösen Ränkn,
Habe in Acht und thu gedenkn,
Daß Gott, der strenge Richter, ebn
Solchen Tücken nicht wird Raum gebn,
Sondern dein Betrug und falsch Sachen
Endlich wird gar zunichte machen.

E N D E.

---

28. Neu | bohemische | Venus.

Gesangsweis' gestellt. | Im Ton: Venus du und dein Kind ꝛc.

Gedruckt im Jahr | 1621.

---

4 Bll. 8. Holzschnitt o. O. — Königl. Bibl. in Berlin Ye 6171.

---

1. Fritz, du verwöhntes Kind*),
Wie bistu worden so blind,
Und thust darzu noch blenden
All, die sich zu dir wenden?
Wie du wol hast erfahren
In deinen jungen Jahren.

2. Von churfürstlichem Stamm
Kommt her dein Gschlecht und Nam:
Ein Pfalzgraf auserkoren
Zu Heidelberg geboren.
Altn Glauben und deutsch Vertrauen
Dein Vorfahrn thäten bauen.

---

*) Im Originale sind die Verszeilen nicht abgesetzt.

3. Philips, Pfalzgraf an dem Rhein,
Der Urahnherre dein,
Ein frommer Potentate,
Geziert mit tapfern Thaten,
Beschirmt das römisch Reiche,
Stritt fürs Haus Österreiche.

4. Als Sultan Soliman,
Der türkische Tyrann,
Die Stadt Wien hätt umgeben,
Wollt Alles bringn ums Leben,
Philips nächst GOtt dem HErren
Thät diesen Hochmuth wehren.

5. Der Türk mit großer Schand
Bald lassen mußt das Land,
Den Tyrannen mit Machte
Man bald von dannen brachte. —
Churfürst Philips der Helde,
Gelobt in aller Welte;

6. Der auch mit Rath und That
Allzeit beschirmet hat
Catholisch Lehr und Wahrheit,
Ein Pfalzgraf voller Klarheit,
Glück hat ihm Gott bescheeret,
Sein Gut und Ehr gemehret.

7. Aber du, treuloser Fritz!
Wo bleibt deiner Eltern Witz?
Was sie pflegten zu schirmen,
Das willtu jetzund stürmen,
Gott und sein Reich verachten,
Vor Angst mußt noch verschmachten.

8. Der teuflisch Ehrgeiz dein,
Calvinisch Lehr unrein
Zum Weib brachten dir zur Hande
Ein Königin aus Engelande,
Dein Unterthan der Ehren
Sich höchlich thun beschweren.

9. Wol diesem Weib zu Lieb
Der Hochmuth dich antrieb
Zu sein auch ihres Gleichen,
Strebst nach eim Königreiche,

Bekommst es zwar gar balde,
Konnst aber nicht erhalten.

10. Dann Gott der Richter grecht
Verläßt nicht seine Knecht;
Drum er dem Kaiser frommen,
Dem du die Kron genommen,
Half widr zu seiner Kronen
Und stößt dich von dem Throne.

11. Wol in dem prager Schloß,
Welchs Jedermann verdroß,
Fiengst an zu deformieren,
Was die Kirchen sollt zieren;
Die Bilder habns erfahren,
Die in der Kirchen waren.

12. Heraus wurden sie all
Gerissen mit großem Schall;
Scultet, dein Prädicante,
Drum werden muß zu Schande,
Sein Lästermaul und Lehre
Stielt Christi Kreuz sein Ehre.

13. Weil du folgst falscher Lehr
Zu Gotts und der Kirchn Unehr,
So mußt dich Gott auch stürzen,
Dein Regiment abkürzen.
Das hast du wol erfahren,
Regierest kaum ein Jahre.

14. Wiewol du auch vielmal
Ein türkischen Vasall
Nebn dem großen Soltane
Widern Kaiser wolltst anspannen,
So wollts doch Gott nicht leiden,
Dein Anschlag fehlt gar weite.

15. Der Türk viel treuer war,
Das scheint an diesem klar,
Den Fried wollt er nicht spalten,
Den er hat globt zu halten
Dem Kaiser bei sein Treuen,
Hätt Sorg, es möcht ihn reuen.

16. Aber du, treuloser Mann,
Hast dem Kaiser ein Eid gethan,
Leichtfertig wider gbrochen,
Wird jetzt billig gerochen.
Pfui! schäme dich, Fritz! Dein Schande
Geht in aller Welt Lande.

17. Kein Wasser kann waschen ab,
Ja weder Tod noch Grab,
Dein Schmach und großen Spotte,
Dann nur der liebe Gotte
Den Kaiser hat gerochen
Und dir scharf Urtheil gsprochen.

18. Dann da du meinst zu sein
Ganz sicher ins Gemein,
Ferdinandi gerechte Sache
Und Gbet bei Tag und Nachte
Durch die Wolken sein gedrungen,
Das göttlich Herz bezwungen.

19. Bald göttlich Majestat
Die Hülf gesendet hat
Dem Kaiser, den Gott liebet,
Den du hart hättst betrübet.
Die Engel im Himmel lachen
Zus Kaisers rechten Sachen.

20. Drauf Maximilian kam,
Ein Herzog lobesam
Aus Bayern von deinem Stammen,
Ehrt allzeit Gottes Namen,
Welcher ganz wol erwogen
Gotts Urtheil hat vollzogen.

21. In Böheim mit Heers Macht
Ruckt er und thät dein Pracht
Zu Gotts unds Kaisers Ehren
Mit sein Soldaten wehren.
Dein gstolnes Reich gar eben
Mußt du ihm widergeben.

22. Du steckst mit schnellem Lauf
Das Hasen-Banner auf,
Der Winter war vorhanden,
Drum flohest du mit Schanden,

Ein König, sehr vergessen,
Eins einigen Winters gwesen.

23. Den 9. Novembris zwar
Viel Bluts vergossen war,
Darfür du mit Wehklagen
Wol an dem jüngsten Tage
Für Gotts Gericht gar eben
Schwer Rechenschaft mußt geben.

24. Da wird nichts helfen dich,
Alle Freund bleiben im Stich,
Kein ketzerische Lügen
Den strengen Richter biegen,
Scultetus mit dir, Fritzen,
In der Hell wird ewig schwitzen.

25. Es sei dann, daß du noch
Das göttlich süße Joch
Bei dein vernünftigen Jahren
Wie dein alte Vorfahren
Ergreifst und thust behenden
Zu wahrer Buß dich wenden.

26. Aber dieselbige Buß
Rechtglaubig geschehen muß,
Calvini Lehr und Waffen
Mußt du zwar auch abschaffen,
Alsdann bußfertig leben
Und Guts wirken darneben.

27. Alsdann möcht Gott zu Hand
Dein Jugend und Unverstand
Ansehn und dir sein Hulde
Gebn und verzeihn dein Schulde,
Dem Kaiser stilln sein Zoren:
Mit dir ists sonst verloren.

ENDE.

29. Vier unterschiedliche Tafeln

von jetzigem Lauf und Zustand in der Pfalz, Böhmen, Ungarn, und die mildreiche brabäntische Proposition an die Herrn Staaten.

(1621?) 1 Bl. F. Kupfer. o. O. u. J. — Gött. Loel. 72.

Erste Tafel A.

Ambrosius Spinola, General, und Graf Heinrich v. Berg, zwei Helden.

SEhr stark ist angebunden
An einen Rocken fest
Ein Löw, ganz überwunden,
Verwahrt aufs allerbest,
Von zweien Helden eben,
Denen das Glück hold ist,
Und thut sie hoch erheben
Ohn Trug und arge List.
Kunst thut in allen Sachen
Dem, der sie recht probiert,
Ein großen Namen machen,
So ihn das Glück regiert.
Im Sprichwort thut man sagen:
Kein Faden wird gemacht,
Er wird bei Sommers Tagen
Noch an das Licht gebracht,
Und ob er auch mit Wunder
Seltsam gesponnen sei;
Man muß gestehn jetzunder
Des Sprichworts Wahrheit frei.
Dann ich bei meinem Leben
Noch nicht gesehen hab
Ein solchen Faden eben,
Wie Spinola spinnt ab,
Den Haspel auch zugleiche,

Daran sich drehen um
Vornehme Städt im Reiche,
Ja etlich in der Summ;
Da doch der Spinner künstlich
Sein Kraft nit braucht darbei,
Der Haspler ist ihm dienstlich
Ohn Mord und Tyrannei,
Kriegspräparat und Vortheil,
Gut, Recht und Heldenmuth
Erlangt allhie den Sieg in Eil
Ohn Letzung Leibs und Blut.
Geld ist genug vorhanden,
Darauf Spinola ruht,
Kommt all aus fremden Landen,
Obs wol noch nicht Noth thut.
Der Adler thut mit Güten
Sein treu Herz öffnen noch:
Wer sich vorm Schwert will hüten
Und meiden schweres Joch,
Der mag den Oelzweig wählen
Und bitt um Gnad bei Zeit,
Sonst wirds ihm hernach fehlen,
Ob es ihn gleich gereut.

Ander Tafel B.

Betreffend der Böhmen Niderlag, des gezähmten Löwen, durch Herzog Maximilian in Bayern.

DEr Höchste gibt Scepter und Kron,
Dem es mit Recht gebühret,
Zeugt die Geschicht vom Salomon;
Gott wollt, daß er regieret,
Dann sein Bruder Adonia,
Dem das Volk hold war alle,
Ließ sich zum König salben da;
Als dies Gerücht erschalle,
David den Salomon einsetzt,
Welchen Gott längst erkoren,
Adonia mit Spott zuletzt
Kron und Scepter verloren.
Vor Salomon floh all sein Hauf,
Helden und Priester eben,

Welchen dann nach vollendtem Lauf
Gott ihren Lohn hat geben.
Also ist jetzt gleicher Gestalt
Von eim Helden gezähmet
Ein Löw, der durch eigen Gewalt
Sein Herrn und König grämet.
Der Simson, der den Löwen zwingt,
Hat sein Stärk nit verloren,
Die Stadt, aus der die Unruh springt,
Hat ihm treulich geschworen.
Sein Kriegsvolk, muthig in dem Feld,
Lassen sich prächtig sehen,
Er kann nun in seins Feinds Gezelt
Ohn Forcht und Schaden gehen.
Demüthig jetzt der Löw ohn Zwang
Zum Kaiser-Scepter gehet;
Der sich vor hat geweigert lang
Und ihn spöttlich verschmähet.
Aber daß Gott die Frommen sein
Beschützt vor viel Trübsalen,
Zwingt er die Thier in Gemein
Und läßt sie ins Garn fallen.
Laß nun, o Gott, die Christenheit
Ihrn Schutzherrn recht erkennen,
Auf daß sie sich zu jeder Zeit
Nach deinem Namen nennen.

Dritte Tafel C.

Belanget die ungarische Kron, so Herr Graf von Bucquoi mit Heldenmuth abfodert.

MIt was vor Weisheit und Verstand
Du Böhmen halfest zwingen,
Darvon thut man durch alle Land
Bei Jung und Alten singen.
Ein lange Zeit dein Reuterei,
Wie auch dein Fußvolk eben,
Des Kaisers Thron bewacht mit Treu,
Auch seine Feind darneben
Zu jeder Zeit darvon gejagt,
Wie du noch täglich übest,
Den Ungarn du mit deiner Macht

Sehr viel zu schaffen gibest,
Läßt dich auch ganz nicht treiben ab,
Bis du die Kron hast geben
Dem, dem sie Gott vom Himmel gab,
Die thut schon ob dir schweben.
Mit einem seiden Faden zart
Wirstu sie wider bringen
Nach Östreich zu der rechten Art,
Durch Gott wird dirs gelingen.
Ob schon Preßburg, das feste Schloß,
Auf einem Felsen stehet,
Hat es doch durch dein Thaten groß
Die Kron auf Wien gedrehet.
Deiner Geschütz Getön und Klang
Sie durch die Luft wird treiben,
Daß sie von ihrm Erbherrn nicht lang
Vor Forcht deins Zorns wird bleiben;
Dann Gott hilft dem Gerechten stät,
Ob er wol ein Weil leidet,
Sein Hülf schickt er nimmer zu spät,
Daß sich der Feind nit weidet.
Deine Corneten, o Bucquoi,
Sich frei herzhaft ausbreiten,
Daß sie die Kron durch ihr Convoi
Freudig nach Wien geleiten.
Hungarn, Böhmen und Österreich
Werden ihrn Erbherrn preisen,
Du wirst dein Macht nächst Gott zugleich
An ihnen recht beweisen.
Darfür sei Gott groß Lob gesagt,
Dem Kaiser auch darneben,
Er wöll durch sein göttliche Macht
Den Christen Frieden geben!

Die vierte Tafel D.

Betreffend die brabäntische Proposition an die Holländer.

Jetzt schwebt an diesem Rocken hoch
Die spanisch Kron sehr gütig;
Darum könnt ihr ergreifen noch,
So ihr euch stellt demüthig,
Den Ölenzweig, Fried, Lust und Freud
Und ein gütigen Herren,

So ihr sein Schutz insonderheit
Mit Güten werdt begehren:
Wo nit, so ist das Schwert bereit,
Das wird eur Freud verzehren.
Ob wol der Marquis Spinola
Nicht in Person zugegen,
So sind doch seine Thaten da,
Die rühmt man hoch allwegen.
Sie stelln euch sein Statur ins Licht,
Muß Jedermann bekennen,
Als hätt ihr ihn selbst im Gesicht,
Wo man ihn nur hört nennen.
Es ist die Kriegmacht schon bereit,
Geld und Helden darneben;
Drum laßt in Güten ab vom Streit
Und sucht ein friedlich Leben.
Der Platz kann ja so weit nicht sein,
Den unser Kriegesmacht
Nit ausfüllt mit Helden allein,
So man uns ruft zur Schlacht.
Im Gegentheil, so man Fried hält,
So soll mit Rosen zart
Floriern das ganze Land und Feld,
Als je gesehen ward.
Drum laßt den Löwen liegen
In Schranken mit den Pfeiln,
Thut zum unnutzen Kriegen
Ohn Ursach ja nit eiln.
Euer Trumm und Trumpeten
Legt hin, bedenkt euch wol,
Gott wil den nidertreten,
Der kriegt, wanns nicht sein soll.
Ade! bedenkt den Nutzen,
Den man im Frieden hat,
Nächst Gott wird euch beschutzen
Königlich Majestat.

E N D E.

30. IN TUMULUM UNIONIS.

Das ist: | der Union Grabschrift, | darin ausführlich | angezeigt wird ihr glücklicher An | fang . . . .

Gedruckt im Jahr, da die Union vertrennt | war. 1621.

---

8 S. 4. o. O. Gött. BT. V, b.

Der Union Grabschrift.

STeh still, du frommer Wandersmann,
Und sehe zuvor den Grabstein an,
Der wird dich lehren recht und wol,
Was man davon urtheilen soll.

Ich bin allhie in Ruhe und still,
Werd von den Lateinern genannt „Nihil,“
Auf Hochdeutsch „Nichts.“ Was mag das sein?
Mögst denken in dem Sinne dein.

Ich bin die sancta Unio,
Lateinisch nennt man mich also,
Zu Deutsch: die christlich Union,
Die so viel Wunder hat gethan.
Bin Nichts, weil nit nach meiner Art
Ich auf die Welt geboren ward,
Sondern allein aus Mannes Saam
Mein Ursprung und Geburt bekam,
Ein Monstrum ohne Form und Gstalt,
Bis daß ich dreizehen Jahr ward alt,
Da ich alsdann bin worden das,
So ich zuvor nie gewesen was.

Ein Anzahl Fürsten zu der Zeit,
Da ihn die Welt, so weit und breit,
Zu eng wollt werden ohne Noth

Und ohne Zuversicht zu Gott,
Aus eim Mißtrauen zeugten mich
Auf mich sie ganz verließen sich
Zu nöthiger Defension,
Als wann Gewalt vor Recht wollt gon.
Gestanden seind bei meiner Tauf
Vornehme Reichsstädt auf ein Hauf,
Bekam von ihn gut Godengeld
Der Gewohnheit nach in dieser Welt.
Leer Hoffnung war mein Milch und Speis,
Da tränkt und speist man mich mit Fleiß.
Dem Marti bin ich hoch geehrt
Ein Opfer worden theur und werth,
Mit Krieg fieng ich mein Leben an,
Da mich kein Jugend hindert dran,
Krieg führt ich also klug und weis',
Daß mir die Wahrheit gibt den Preis.
Der Ausgang auch bezeugen thut,
Was ich geübt für frischen Muth
Mannhaftig zur Defension,
Da Noth die Pfalz wollt greifen an,
Wie ich versprochen und zugesagt
So fürstlich, deutsch und unverzagt.

Als nun zunahmen meine Jahr,
Und nunmehr hoch von Nöthen war,
Daß meine Eltern wurden Sinns,
Um meines Nutzens und Gewinns
Ein Gewisses mir zur Morgengab
Zu ordnen aus meiner Goden-Hab,
Ward ich aus dieser Welt gerafft
Und mit zeitlichem Tod gestraft.

Wandersmann.

Bistu die mächtig Königin
Und die bekannt Regiererin,
Davon die ganze Welt so lang
Rief und mit heller Stimme sang?

Union.

Ich sollts wol sein, bins aber nicht;
Drum dann von mir man also spricht,

Daß besser, ich wär nie geboren,
Dann Redlichkeit und Treu verloren.

Wandersmann.

Sag an: wie hastus dann gemacht,
Daß man dich nunmehr so veracht?

Union.

Ich sag dirs rund, wie es ergangen,
Seit ich zu leben angefangen.
In meiner Kindheit hatt ich Stärk
Und Fremden war ein Wunderwerk,
Ein Schrecken meinen Feinden ganz,
Ein Ehr den Fürsten deutschen Lands,
Ja allen Deutschen eine Zier:
Das magstu sicher glauben mir.

Darnach in meinen jungen Jahren
Pflegt ich mich anders zu gebahren:
In Fried und Müßiggang ich lebt,
Nach Wollust immer zu nur strebt.
Darin ich dann der Gefahren viel
Hab ausgestanden ohne Ziel
Mit Fressen, Saufen, Kartenspiel,
Zum Frauenzimmer was mein Will.

Viel meiner Feind hab ich gedämpft,
Mit Worten, Pochen und Pracht gekämpft,
Mein Sachen an die Stang gesteckt,
Und hab viel Heer darnider gelegt.
Mit vielen Kriegs-Exercitiis
Und stetigen Delitiis
Der armen Unterthanen Haut
Hab ich rechtschaffen ausgeblaut.

Als ich nun endlich war gefast
Mit Kriegsvolk, einen grossen Last,
Dergleichen Zahl nit bald erhört
Von Reuter und Knechten wol bewehrt,
Hat mir der Müßiggang die Kraft,
Und Wollust meines Lebens Saft
Hinweg genommen aus dem Grund,
Daß ich war wie ein todter Hund.

Und schließlich ward ich an dem Ort,
Von dem man stets das Sprichwort hort,
Quod sit ab antiquo nequam,
Dahin ich ganz freiwillig kam.
Von Genua ein Kaufmann fremd,
Den Marquis Spinolam man nennt,
Und der mein Eltern am Geschlecht
Nicht gleich bei weitem, merk mich recht,
Da ich ein Wechsel treffen wollt,
Daß er vor mir noch sterben sollt,
Ums Leben bracht. Hab nun davon
Bei Fremden einen bösen Lohn,
Bin meinen Feinden wie ein Koth,
Den deutschen Fürsten Schand und Spott,
Ein Unehr allem deutschen Blut,
Welches sonst berühmt vor Herz und Muth.

Bin endlich in die Stadt Heilbronn
Mit gar geringer Freud und Wonn
In meiner Eltern und Goden Schoß
Aus Nichts Nichts worden schlecht und bloß;
Ein Sommerkraut gewachsen bald
Bin auch bald wider worden alt.

Geh nun hin, lieber Wandersmann,
Und zeig den deutschen Fürsten an,
Daß sei ein leichte Kunst und Ehr
Ein Schiff regieren in dem Meer,
Wanns still ist; aber, wann der Wind
Sein Vortheil in dem Segel findt,
Gehör ein ander ERNST darzu,
Der Schiff und Leuten helf zur Ruh!

Zu mein Landsleuten sag so viel,
Daß es nunmehr sei an dem Ziel,
Daß Heuchlei und Unwissenheit,
Im Krieg die schädliche Zagheit,
Im Fried große Vermessenheit,
Der innerliche Haß und Neid,
Und dann die eingebildte Ehr,
Als wann auf Erd nichts Mächtigers wär —
Wird machen allen Fürsten bang,
Und sein der Deutschen Untergang!

Dem gemeinen Mann meld dieses an,
Daß, welch Seel würd gesündigt han,

Dieselb des Todes sterben werd,
Und wer nit weiß auf dieser Erd
Sich zu gebrauchen seins Berufs,
Sei nicht werth Ehr und guten Rufs!

Leb wol, du lieber Wandersmann!
Ich wünsch es dir von Herzen an,
Daß es dir allzeit besser geh,
Und seiest bewahret vor dem Weh,
Das ich beids in dem Leben mein
Und nun im Tod muß nehmen ein.
Ich hab gelebt dreizehen Jahr
Drei Monat und fünf Tag fürwahr,
Bin gstorben eben in der Zeit,
Die mir mein Clima hat bereit;
Hab wol gelebt, so lang ich lebt,
In vino stets mein Seel geschwebt,
Non vi hab ich mein Sach geführt,
Ob sichs wol anders hätt gebührt.

Mein Krankheit hat sehr lang gewährt,
Die Schwindsucht mich endlich verzehrt.
Gut Nacht! Forthin bin ich solviert,
Liga mich zwar hat ruiniert,
Doch unter den Gefreunden mein
Viel, nicht JOcose, Ernesti sein,
Die noch gar seltsam Garn anspinn.
Ade Wandersmann! Ich fahr dahin!

30[a]. Der calvinischen Union Testament oder letzter Willen.

(1621?) 1 Bl. Quer=Folio. Kupfer, o. J. u. O. Gött. Loel. 73.

WEil es nun geht zu meinem End,
Mach ich ein richtigs Testament,
Daß meine hinterlaßne Raben
Ums Erbtheil nit zu zanken haben.
Es muß nun*) sein. Wolan! das walt
Der Pfalzgraf, Hollach und Anhalt!
Im Namen dieser drei Person,
Dies ist der Vater, dies der Sohn,
Und dies der Calvinisten Geist,
Der mich lang mit Betrug hat gspeist!
Erstlich schaff ich mein arme Seel
Dem Schöpfer mein, — sei, wer er wöll —
Der mir hat unverdient gegeben
Dies elend, kurz, mühselig Leben,
Der mir mein Geist hat eingeblasen,
Gschwätz auf die Zung, Witz in die Nasen,
Der nehm mich an nach meinem Tod,
Daß doch einmal sich end mein Spott.
Den Leib verschaff ich zu der Erd,
Wann ich bin anderst dessen werth.
Den sollen tragen in der Bahr
Der Prädicanten große Schaar
Und sollen singen, wie man pflegt,
Wann man ein Leich zu Grabe trägt:
Laßt uns den todten Leib begraben,
Ehe daß ihn fressn die schwarze Raben!
Darumben ich verschaff allhie,
Daß Jeglicher für seine Müh
Empfangen soll in Eil und gschwind

---

*) Im Originale steht „nur“.

Ein braite Schlapp auf seinen Grind.
Und weil die Lichter nit im Brauch,
Vielleicht auch ungsund wär der Rauch,
Es gschehe gleich frühe oder spat,
So sollen an der Kerzen Statt
Getragen werden große Prügl
Zu Ehr dem Prädicantenzügl,
Daß, wann die faule grobe Fossen
Am Tragen wurden zu verdrossen,
Und dEsel fiengen an zu schwitzen,
Man ihnen möchte unterstützen,
Auch daß man sie könn treiben fort,
Bis man die Leich bring an ihr Ort.
Und ist mir zwar ein großer Schmerz,
Der mir durchdringt mein schwaches Herz,
Daß ich kein Glocken nit kann haben,
Wann man mich ehrlich soll begraben,
Weil man sie aus den Thürnen gstoßen
Und große Feldstuck daraus gegossen;
Doch daß ich nit gar ohne Gläut
Getragen werd so ferr und weit,
Als ist mein Bitt an alle die,
Sie seien, wo sie wöllen hie,
So ihrer Witz und Weisheit wegen
Die Schellen anzutragen pflegen,
Daß sie zu meiner Gräbnuß wöllen
Gebrauchen ihre Kappen-Schellen:
Das soll alsdann sein das Geläut,
Das mich in jener Welt erfreut.
So kindlich Lieb begehre ich
Auch zu vergelten dankbarlich,
Will fleißig bittn für allesam,
Das nit abgehe euer Nam und Stamm.
Soviel sei gredt von Seel und Leib!
Wolan Notari weiter schreib!
Insonderheit thue ich bedenken,
Die mich durch ihre List und Ränken
Erhalten haben nach Vermügen,
Wiewol ich jetzt mueß unterliegen.
Mein Pfalzgraf, weil du meinetwegen
Verlassen Gott und seinen Segen,
Entloffen bist elendiglich,
Hast Land und Leut gesetzt in Stich,
Verschaff ich dir mit sondern Gnaden
Viel tausend holländische Maden,

So in dem Käs zu finden sein,
Die sollen sein die Erbschaft dein;
Und schaff auch, daß aus jedem Maden
Ausschliefen hundert tausend Staden,
Die dich all deines Laids ergetzen
Und wider in die Pfalz einsetzen.
Zunächst drauf muß ich Anhalt lesen,
Weil ihm viel lag am gmainen Wesen:
Dir schaff ich, lieber Anhalt mein,
Das allerliebste Kleinod dein,
Daß du verloren unbedacht
Dort in der pragerischen Schlacht:
Das ist die anhaltisch Canzlei.
Frag, ob sie nit in Bayren sei!
Dort hat man dirs schon corrigiert,
Gebessert und recht expliciert.
Bekommstu wider dein Canzlei,
Hebs auf, denk meiner auch darbei.
Hollach ist billig hie der dritt,
Weil ers gar fleißig hielte mit:
Dem ordne ich für all sein Erb
Das hochgestiegne Kaufmanns-Gwerb,
Daß er durch seinen treuen Rath
Den Kaufleuten befürdert hat.
Er wird sich wissen zu erindern,
Ich main, ich red hie nit mit Kindern.
Wann er das Sein thuet alls verzehrn,
So werden ihn die Kaufleut nährn
Vermög dies meines Testaments.
Will mans nit halten, so verbrennts.
Dem Jägerndorf und Gabor stolz
Verschaff ich des pur lautern Golds
Bis in viel hundert tausend Mark,
Daß ihn der Feind nit werd zu stark,
Das sollens bein Reichstädten holen,
Sie müessens aber hoch verzollen,
Und haben sie nit gnueg daran,
So hab ich doch das Mein gethan.
Weil dann mit mir die treuen Staden
Auch haben müessen schwimmen, waten,
Mueß ich fürwahr so treuer Pflicht
Gar keines Wegs vergessen nicht;
Demnach setz ich sie daherein,
Daß sie auch in dem Erbtheil sein.
In Kürz so kommen an von ferr

Aus Indien drei Schiff allher,
Mit Gold und Edelgstein beladen,
Die sollet ihr, o liebe Staden,
Den Spaniern gleich spannen ab,
Bald man mich tragen hat zu Grab.
Alsdann bei solchem reichen Schatz
Werdt ihr noch haben gueten Platz,
Euch väterlichen anzumaßen
Der Waislein mein, die ich verlassen.
Zun Städten des Reichs in Gemein,
Sie seien gleich groß oder klein,
Die sich hand meiner angenommen,
Bis ich den Namen überkommen,
Dahin schaff ich vor meinem End
Ein ewigwährend reiche Spend,
Die man soll geben armen Fürsten,
So immerdar thuet heftig dürsten,
Auch leiden großen Hunger noch
Nach fremdem Guet und Stiften hoch.
Darvor ich sie gewarnen will,
Daß sie nit wagen dieses Spiel,
Damit ihn nit wie mir gescheh,
Und überkommen Schmerz und Weh
Von Kelch, Monstranzen und Paten,
Die sie mit sich gern lassen gehn;
Dann weil ich auch dergleichen gfressen,
Ist mir ein Grimm in Leib gesessen,
Darvon ich laider sterben mueß,
Der grimmig Tod ist jetzt mein Bueß.
Noch ist ein tapferer Soldat,
Der sich beflissen frühe und spat,
Wie er doch mir helf auf die Füeß
Und meiner selbst auch wol genieß.
Das ist der Mansfeld, der sich kann
Verkehren wie der Wetterhahn,
Dem überschaff ich allen Raub,
Daß er nur tapfer zu sich klaub.
Wo er hinkommt, sei ihm Alls frei,
Doch daß er mein gedenk darbei!
Daß sei hiemit mein letzter Will,
Was du nit kaufen kannst, das stiel!
Zu Zeugen nimm ich alle Welt,
Wann dies nit gilt, so ist es gfehlt.
Geschehen in der schönen Stadt,
Darin man mich begraben hat,

Nachdem ich hab gelebt nit gar
Etlich Monat und wenig Jahr.

Der Notarius.

ICH Hans Unmuet von Ach und Weh,
Notarius am Wildensee,
Bekenn mit meiner aignen Hand
Der Union zu Spott und Schand,
Daß sie durch diesen letzten Willen
Begehrt Alls fleißig zu erfüllen,
Was drinnen angedeutet wird,
Wie Jedlichem sein Erb gebührt,
Und was sie Jedem hat vermacht.
Darmit nimmt sie ein gute Nacht.

E N D E.

---

31. Calvinischer Vortanz,

welcher in Ober-Oe | sterreich geschmittet, zu Prag in Bö | haim angefangen und wider die Papisten allenthalben gehalten wor | den ist. | In seiner aigenen hierunter gesetzten Melodei mit | 4 Stimmen . . | Durch | Vicenz Rupffenbart, calvinischen | Schulmaister zu Purla | in Lausnitz | gemehrt und gebessert.

Gedruckt zu Genf im Holland bei Niclasen | Gumperle im 1621. Jahr.

---

8 Bll. 4. Notenbeilage. Königl. Bibl. in Berlin Ye 6176.

---

1. ES hat ein Tanzer gesprungen
Ein Tanz, der hat erklungen
In Ober-Österreich:
Darin er springet und zersprengt
Des Papst und Kaisers Regiment,
Dies gilt dem Esel gleich.

2. Die Böhmen thuet er loben,
Daß sie so treulos toben
Wider ihr Obrigkeit,
Sam hätten sie gar wol gethan,
Daß sie solchs Blutbad gfangen an,
Glaub doch, es habs gereut.

3. Hör, Tanzer unbesunnen,
Ihr habt noch nicht zersprungen
Den Kaiser und den Papst:
Schau: GOTT hat beede Obrigkeit
Gesetzt und beschutzts noch allzeit
Trutz euch stinkenden Ast.

4. Eur blutigs Thun ohn Maßen,
Dichten, Trachten und Lassen,
Das thuet ihr lugenhaft
Den Papst, die Mönich und Pfaffen,
Die ihr nennet beschorne Affen,
Bezeihen ohne Kraft.

5. Ihr seid selbst solche Gsellen,
Beschoren in der Hellen,
Da der erst Lugner ist.
Ihr seid mit Calvino bethört,
Das habt ihr vielmals von mir ghört,
Sag ich ohn allen List.

6. Lärmen in allen Gassen
Thuet ihr heimlich aufblasen,
Das ist eurs Herzen Freud:
Die Unterthan aufwieglen,
Wider ihr Herren rieglen,
Sagt uns das böhmisch Leid.

7. Der Bauren Krieg thuets sagen,
Hundert tausend erschlagen
Wären durch euer Lehr.
Die Schweizer wissen auch darum,
Daß mit Calvin, dem Teufels=Sun,
Blutbad sei gflossen her.

8. Von Andern will ich schweigen,
Jetzt nur auf Böhaim zeigen,
Wer dies angfangen hat:

Die calvinische Natterbruet,
Die nur Bluetbad anstiften thuet,
Die hats thuen mit der That.

9. Der Teufel hat geholfen
Den ketzerischen Wolfen,
Daß sie ihr Obrigkeit
Mörderisch genommen habn,
Gestürzt in ein so tiefen Grabn
Ohn all Barmherzigkeit.

10. Gleichwol der Engel Schaaren,
Die thäten sie bewahren,
Daß ihn nichts Laids geschach:
Sonst wär unmüglich gewesn,
Daß sie hätten können genesn.
Groß Wunder ist am Tag.

11. Darauf habt ihr genommen
Grob, grimmig, unbesonnen
Erstlichs Schwert, Feur und Mord,
Dardurch verderbt eur aigens Land,
Welchs euch ist ein ewige Schand,
Dergleichen man nie ghort.

12. Solchs bluetrots Feur habt ihr anzündt
In Mähren, Ungern und geschwind
In Österreich und auch
In Schlesien und Lausnitz bald,
Ins römisch*) Reich mit großem Gwalt
Ist gflogen dieser Rauch.

13. Zu solchem Feur habt ihr berueft
Türken, Tartern und Höllengruft,
Als Christi höchste Feind,
Sam solltens helfen pflanzen thun
Das heilig Evangelium.
Schau, wie sich Solches reimt!

14. Nennt mir ein Köngreich oder Land,
Da nit angsteckt ist dieser Brand,
Christus mueß halten her.

---

*) Im Originale steht: „böhmisch“.

Die Kirchenraub und Mörderei
Die stehn in eurem Gewissen frei.
Von wem kommt diese Lehr?

15. Ihr tanzt dem Türken hurtig vor,
Ihr thuet ihm auf die Thür und Thor
Zu stürzen Gottes Sohn:
Das Heidenthum tanzt auch darauf,
O liebes Deutschland, schau, paß auf,
Sonst wirst du untergan!

16. Das machts neu Evangelium,
Daß man heut glaubt grad, morgen krumm,
Und soll doch Alls grad sein.
Dann wann es nur nit päpstisch ist,
Obs schon sonst ist des Teufels Mist,
So ists bei euch schön rein.

17. Das heilig Evangelium,
Das kennt euch nicht, dann ihr seid krumm
Und voll Rebellion.
Es lehrt: Gebt Gott, was Gottes ist,
Und dem Kaiser zu aller Frist,
Ihr habts Widerspiel thon.

18. Sollt dann nun die Meineidigkeit,
Dieser Böhmen Unredlichkeit
Von euch beschutzt werden,
So müßten alle Treu und Ehr
Recht gewest sein und nimmermehr.
Wie wurds gehn auf Erden!

19. O Crocodil, du wilder Wurm!
Hat dich der alte Graf von Thurn
Oder der junge Fritz
Gestochen mit Calvini Spieß,
Damit er dir dein Herz abstieß
Und dich brächt um dein Witz?

20. Hättst du dein Geld im Beutel bhaltn,
Die Calvinisten lassen waltn,
So stunds dir besser an;
Aber du hast ein Brocken gschlickt
Von Calvinismo, grob und dick,
Das sicht jetzt Jedermann.

21. Wie kunnt ihr euch vergleichen
Und jetzt mit Böheim leichen,
Weil ich oft von euch gehört,
Das ihr die Böhmen ohne End
Offentlich habt Ketzer genennt?
Ihr seid nämlich bethört.

22. Gleichwol eur Evangelium,
Das muß herum, rum, wider rum,
Das macht euer Abfall;
Dann ihr bei hundert Jahren seid
Vom Weg der Wahrheit gwichen weit
Und aus Christi Schaafstall.

23. O heiligs Evangelium!
Schau, wie man dich jetzt dreht so krumm
Nach Pauli Prophecei!
Zun letzten Zeiten soll es gschehn,
Wie man jetzt thut vor Augen sehn
Bei solcher Meuterei.

24. Die papstisch Kirch, die lehrt allein
Das Evangeli klar und rein
Nach unsers HERREN Lehr.
Außer der ist kein Ruh noch Fried,
Kein Seligkeit, kein Wahrheit nit,
Wer Ohren hat, der hör!

25. Ich sings den Calvinisten
Als treulosen Sophisten
Und seim losen Anhang,
Die nur mit dem Schwert ihren Gift
Durchdringen wollen ohne Schrift,
Das war auch ihr Anfang.

26. Hör, Tanzer unbesunnen!
Dies hab ich dir nachgsprungen
Allein aus lauter Lieb:
Laß ab von falschen Ränken,
Thu dich besser bedenken,
Sonst bleibst ein Ehrendieb.

27. Was thut des Clesels Klaffen
Angehn den Papst und Pfaffen,
Die dran nit schuldig sein?

Hat er nicht recht gehauset,
So wird ihm drum gelauset,
Die Straf trag er allein.

28. Wie dörft ihr *) jetzund schänden
Den Elesel und nicht denken,
Wie er euch gholfen hat:
Daß ihr dörft ketzern überall
Ins Kaisers Land nach euer Wahl,
Das war sein schöner Rath.

29. Untreu hat ihn getroffen,
Es bleibt nit ungerochen,
Er kann vor Gott nit bstan,
Daß er den Majestätbrief euch
Auspracticiert ohn allen Scheuch,
Der kost hat manchen Mann.

30. Hör Kaiser! laß mich fragen,
Ob Einer nicht dörf sagen,
Daß auch ein Ursach sei
Dieser Unruh die Freiheiten,
Die die Kaiser austheilten
Wider GOTT ohne Scheu.

31. O Ferdinand, aufschaue
Und keinem Ketzer traue,
Ob er gleich viel verspricht!
Er hält dirs nit, das bist vergwißt,
Er verführt dich mit falscher List,
Wann er sein Vortheil sicht.

32. Er sagt, man soll ihm Freiheit geben,
Er woll für dich setzen sein Leben:
Das Widerspiel denkt er;
Wann du ihm wirst solch Freiheit geben,
So wird er streben nach deim Leben:
Solchs vermag die neu Lehr.

33. Kein Majestätbrief geb man mehr,
Weil man sich drob verwundert sehr,
Dann sies zweit extendiern:

---

*) Das im Originale stehende „ich" ist ausgestrichen und „ihr" darüber geschrieben.

Schau! wann man ihn den Finger gibt,
So haben sie kain Ruh noch Fried,
Bis sie die Hand nachführn.

34. Begehrst du Fried in dein Landen,
So verzag die Prädicanten,
Sie haben doch kein Ruh
Zu schänden, schmähen dich und All,
Die nicht sein in ihr türkischn Zahl;
Drum jags dem Teufel zu!

35. GOTT geb dir Kaiser große Kraft,
Daß du mit Gott und deiner Macht
Dämpfen mögst deine Feind,
Die wider dein Haus Österreich
Und die alt Lehr streiten zugleich;
Dann derselben viel seind.

36. Dies Letzt hab ich dem Kaiser gmacht,
Daß er auf sich hab besser Acht
Und sei nicht gar zu frumm,
Sonst wird der Ketzer Hauf zugleich
Ihn heben aus seim Land und Reich,
Man frag nachr nicht: warum?

37. O heiligste Dreifaltigkeit!
Hilf Ferdinando in dem Streit,
Denn er sucht nur dein Ehr,
Wider den Türken und sein Gschmäß,
Die Calvinisten und ihr Gfräß,
Die austilgen dein Lehr.

Drittes Buch.

Fortsetzung des Kampfes in Deutschland.

Der dänische Krieg.

Der Sieg Maximilians auf dem weißen Berge und die gänzliche Niderwerfung der Böhmen mußten die alten Besorgniße der evangelischen Stände vor den Plänen der vereinigten bayrisch-kaiserlichen Macht widerum auf das heftigste erregen. Nun sah man klar und deutlich, daß die ganze evangelische Sache in einen Zustand der Schwäche gerathen war, der dem Kaiser nur eine Aufforderung mehr darbot, andern kleineren evangelischen Reichsständen unter Umständen dasselbe Schicksal zu bereiten. Der klägliche Zwiespalt zwischen Lutheranern und Calvinisten ließ es jedoch zu einer allgemeinen, begeisterten Erhebung gegen den katholischen Absolutismus um so weniger kommen, als gerade diejenigen deutschen Fürsten, deren natürliche politische Interessen in derselben ihre Befriedigung gefunden haben würden, die kaiserliche Politik entweder zu der ihrigen machten oder doch wenigstens gewähren ließen. Kursachsen hatte sich beeilt die Flanke des böhmischen Kriegstheaters in Schlesien und der Lausitz zu decken, und Kurbrandenburg hielt es für das Gerathenste zunächst Zuschauer in dem Bruderkampfe zu bleiben.

Die Pfalz büßte freilich die Niderlage ihres Kurfürsten am allerschwersten: Freund und Feind, Mansfeld und Tilly verwüsteten sie in gleich unmenschlicher Weise. Trotzdem aber erschien nach dem Siege bei Wiesloch (27. April 1622), welchen Mansfeld mit dem wackeren, aufopferungsvollen Vertheidiger evangelischer Freiheit, dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden, über Tilly errang, dem armen, ausgesogenen Lande Erlösung zu nahen, als die kurz darauf erfolgende Niderlage bei Wimpfen (6. Mai) alle Hoffnungen von Neuem darniderschlug.

Auch der junge Herzog Christian von Braunschweig war trotz seines stürmischen, leidenschaftlichen Muthes und seiner unbegrenzten Aufopferungsfähigkeit nicht der Held, welcher die protestantische Sache aus dieser Bedrängniß hätte siegreich herausführen können. Auch eine Art fahrender Ritter führt der junge, phantastische Fürst in tollem Jugendübermuthe seine wüste Gefolgschaft durch Hessen nach Westphalen, um sie an den Schätzen der dortigen Bisthümer und Klöster zu sättigen. Namentlich Paderborn wird bei dieser Gelegenheit hart mitgenommen (32). Am 20. Juni 1622. bei Höchst von der überlegenen Macht Tillys geschlagen vereinigt er sich mit Mansfeld, wird aber von dem leichtgläubigen Friedrich, der durch habsburgische Versprechungen getäuscht war, mit demselben entlassen; die gänzlich entblößte Pfalz war nun dem Feinde rückhaltslos Preis gegeben: Heidelberg ergab sich (34), Maximilian von Bayern erhielt die erledigte Kurwürde. Christian von Braunschweig aber und Mansfeld ziehen beide darauf durch Lothringen, um das von Spinola belagerte Bergen-op-Zoom zu entsetzen, wozu sie Moritz von Oranien aufgefordert hatte. Bei Fleurus in der Grafschaft Hennegau tragen sie am 29. August 1622. über den spanischen Feldherrn Cordova einen Sieg davon (33).

Norddeutschland nahm den Kampf für die in ihrer Existenz bedrohte evangelische Freiheit wider auf. Dem gewandten pfälzischen Diplomaten Camerarius, der sich durch Herausgabe der „spanischen Kanzlei“ als Entgegnung auf die „anhaltische Kanzlei“ den heftigsten Unwillen der Jesuiten (36), zugezogen hatte, gelang es den niderfächsischen Kreis und seinen Kreisobersten, den König Friedrich IV. von Dänemark, für eine bewaffnete Erhebung zu gewinnen. Obgleich aber der Krieg schon im Frühjahr 1624. von Neuem begann, brachte doch erst das Jahr 1626. die Entscheidung, welche abermals gegen den Protestantismus ausfiel. Mansfeld, „der Pfaffen Attila“ (38), wurde am 25. April bei der dessauer Brücke (37) geschlagen; in der Schlacht bei Lutter am Barenberge am 27. August (37) erlag der Dänenkönig und zwar gerade am Jahrestage der Krönung des Kaisers Ferdinand, was natürlich von der siegreichen Partei als ein rechter Beweis dafür angesehen wurde, daß Gott in der That ihre Sache zum Triumph führen werde:

„Von Lutter bis nach Stade,
Das war eine Retirade!“

Die Reihen der Vertheidiger des Protestantismus werden mehr und mehr gelichtet. Christian von Braunschweig war schon am 16. Juni von einer Krankheit hinweg gerafft worden, nachdem er noch kurz vor seinem Tode die bevorstehende Niderlage Christians IV. vorausgesagt hatte. In demselben Jahre endet auch Mansfeld sein abenteuerliches Leben, wenn auch nicht am Galgen, wie ihm ein erbitterter Gegner vorausgesagt hatte (35).

Abermals steht das katholische Kaiserthum im stolzen Triumphe da: ganz Norddeutschland liegt gefesselt zu Wallensteins Füßen. Nun treten auf einmal die Folgen jener verderblichen, kurzsichtigen Neutralistenpolitik klar und deutlich hervor. Selbst der schlichte, hallische Salzsieder (39) kommt auf den Gedanken, daß das Vaterland und die Religion durch sie verrathen worden sei, und brandmarkt unter den Verräthern ziemlich deutlich den schon oben erwähnten, von den Kaiserlichen bestochenen, dresdener Oberhofprediger, der noch im nächsten Jahrzehent es wagen durfte sich als den „Mund Gottes" zu bezeichnen. Dem frommen evangelischen Christen bleibt nur übrig im Hinblicke auf die schweren Zeiten zu bitten, daß Christus seine Arme ausstrecken und sich seines Volkes erbarmen möge (40).

32. Paderbornischer Wegweiser und angestellter westphalischer Wallfahrtstag.

(1622 ?). 1 Bl. F. Kupfer o. O. u. J. Im Besitze des Herrn Direktor Schönborn in Breslau. 132.

Herzog Christian z. B.

Ich komm itzt in ein fremdes Land,
Welchs mir zwar ist nicht viel bekannt.
Mein Volk wollt in die Pfalz ich bringn,
Aber es wollt mir nicht gelingn.
Bin nun gezogn ein ander Straßn,
Amöneburg hab ich verlassn,
Etlich Soldaten auch verlorn,
Komm aber itzt nach Paderborn,
In ein reich Stift, ohn alln Verdruß.
Schau, ist nicht dort Liborius?
Ich muß gehn und ihm gratuliern,
Ob mirs auch schon wollt nicht gebührn:
„S. Libori, du heiliger Mann,
Du hast fürwahr gar wol gethan,
Daß du auf mich so lange Zeit
Gewart hast mit Bescheidenheit.
Komm du nur her in meine Arm,
Ich will dich halten, das Gott erbarm."

S. Liborius.

Ei thut gemach, mein lieber Herr,
Secht nur, von wannen kommt ihr her?

Solch seltsam und trotzige Leut
Hab ich nicht viel gsehn, wie ihr seid.
Was wollt ihr machn in Gottes Haus?
Ihr bliebt mir lieber gar daraus,
Wenn ihr nichts bringt und wollt nur holn,
Wenn ich nur heut würd nicht gestohln!
Ihr sprecht: „Ihr wollt nur gratuliern,"
Vielleicht wollt ihr mich gar wegführn?
Rührt mich bei Leib und Lebn nicht an,
Ihr werdt sonst all in Bann gethan.
Doch fällt mir Eins in meinen Sinn,
Weil ich dann euers Stands auch bin,
So werdet ihr mich gleicher Maßen
Frei, sicher durchpassieren lassen.
Aber was hilft mich viel mein Klagn?
Man thut mich schon von hinnen tragn.

---

33. Wahrhafte Beschreibung

der großen Schlacht, so geschehen zwischen dem | Grafen von Mansfeld und Herzogen von Braunschweig | eins Theils und Don Cordova auf der andern Seiten den | 29. Augusti dieses 1622. Jahrs zwischen | Gembeloers und Flery vor | gangen. Holzschnitt . . . . . Gedruckt im Jahr MDCXXII.

---

4 Bll. 4. o. O. — Königl. Bibl. in Berlin Ye 6251.

---

1. NUn merket auf und schweiget still,
Ein neues Lied ich singen will,
Was sich hat zu getragen,
So kann ichs unterlassen nicht,
Die Wahrheit muß ich sagen.

2. Der Graf von Mansfeld wol bekannt
Wollt ziehen in das Niderland
Mit seinen guten Soldaten;

Aus unverzagtem Helden=Muth
Ist ihm die Sach gerathen.

3. Ein spanischer Oberster kühn und wol gerüst,
Don Cordova er genennet ist,
Wollt ihm den Paß verlegen.
Als der Mansfelder das vernahm,
Zog er ihm schnell entgegen.

4. Ein Trommeter kam geritten gar allein
Und sprach: „Cordova, edler Herre mein!
Der Mansfelder läßt fragen,
Ob man ihn lassen passieren will,
Oder ob er muß schlagen."

5. Cordova hätt viel Baurn in seinem Heer,
Sprach: „Ich will streiten nach ritterlicher Ehr
Mit den mansfeldischen Knechten."
Der Mansfelder wider die Antwort gab:
„Mit Bauren ist nicht gut fechten."

6. Darauf begegneten dem Mansfelder bald
Zwölf Compagni Baurn vor einem Wald,
Wollten sich mit ihm schlagen,
Aber des Mansfelders Ritterschaft
Thät sie in Wald 'nein jagen.

7. Die Dörfer ließ man stecken in Brand,
Der Mansfelder vermerkete zuhand *),
Cordova wollt mit ihm schlagen,
Mit seiner tapfern Ritterschaft
Wollt er ein Gänglein wagen.

8. Des Morgens als der Tag anbrach,
Der Mansfelder zu seinem Kriegsvolk sprach:
„Heut wollen wir ritterlich kämpfen!"
Da kam Cordova, der edel kühne Held,
Wollt den Mansfelder dämpfen.

9. Er griff ihn an frisch unverzagt,
Das Volk einander im Feld umjagt,
Gar hart sind sie gestanden,

---

*) Im Originale steht: „Die Mansfelder vermercketen".

Von ihnen floß das rothe Blut,
Groß Jammer war vorhanden.

10. Der kühne Halberstädter wol bekannt
Nahm sein Schwert in die eine Hand,
Sein Pistol in die andre,
Er ritt mit bloßen Armen in den Streit,
Sein Volk stund vest bei einander.

11. Die spanischen Reuter wichen hinter sich,
Das Fußvolk hielt noch lang den Stich,
Auf sie wurd hart geschossen,
Zwei Stuck giengen oft unter sie,
Hat Manchen hart verdrossen.

12. Das spanische Geschütz thät keinen Schaden nicht,
Es war alles viel zu hoch gericht,
Man thät es klärlich sehen,
Den neun und zwainzigsten Tag Augusti
Ist diese Schlacht geschehen.

13. Nach diesem Treffen ungemuth
Wollt Graf von Mansfeld, das edle Blut,
Sein weite Rais' vollführen,
Da kamen die lütticher Wahlen heraus,
Wollten ihn auch vexieren.

14. Den Paß wollten sie einnehmen zuletzt,
Das mansfeldisch Kriegsvolk unter sie setzt,
Thäten vierhundert erschlagen,
Die Übrigen zogen sie nackend aus,
Und thäten sie hinweg jagen.

15. Zuletzt das mansfeldische Kriegsheer
Mit Harnisch, ritterlicher Wehr,
Zu Breda ist ankommen.
Die Zeit wird noch eröffnen fein,
Was ferner wird fürgenommen.

16. Ich bitt, die Herren nehmen mit vorgut,
Was weiter hernach folgen thut,
Das wollen wir auch fürtragen
Zu Lob der edlen werthen Ritterschaft,
Die Leib und Leben wagen.

34. Belägerung und Einnehmung

der churfürstli | chen pfalzgräfischen Residenz- und Hauptstadt Hei- | delberg, welche geschehen im Monat September des 1622. Jahrs.

---

4 Bll. 4. Holzschnitt: Heidelberg. o. J. u. O. — Königl. Bibl. in Berlin Ye 6256.

---

1. Ach Gott laß dich erbarmen
Den Jammer und die Noth,
Erhör die Klag der Armen
O du hülfreicher Gott!
Wie übel stehts im deutschen Land!
Es ist schier Alls verderbet
Mit Todschlag, Mord und Brand.

2. Es ist ja unverborgen,
Wie der Graf von Mansfeld
Schon lange Zeit mit Sorgen
Viel Kriegsvolk unterhält,
Bis er neulich ist zogen ab
Von des Reichs Grund und Boden,
Als ich vernommen hab.

3. Cordova hieß mit Namen
Ein Oberster voran,
Der hätt ein Heer beisamen
Auf zehen tausend Mann,
Der zoge dem Mansfelder nach,
Wollt ihm auf den Dienst warten
Und ihm beweisen Schmach.

4. Als solches thät erfahren
Herzog Leopoldus,
Thät er kein Müh nicht sparen,
Er zog zu Roß und Fuß
Mit seinem ganzen Kriegesheer

Für Hagenau die Stadt
Mit Harnisch und mit Wehr.

5. Da er sie eingenommen
Und wol besetzet hätt,
Ist er gar eilend kommen
Für die Stadt Speir, versteht!
Gerüst mit etlich tausend Mann,
Gleich den neunten Augusti
Und wollt sie greifen an.

6. Der Stadt wurd er bald mächtig,
Und was für Volk drin lag,
Wurd abgeschafft bedächtig.
Darnach den eilften Tag
Augusti, da hat hart bewegt
Erzherzog Leopoldus
Den Burgern auferlegt,

7. Daß sie alsbald ohn Klagen
Ihr Harnisch und ihr Wehr
Mußten aufs Rathhaus tragen,
Welchs sie bekümmert sehr.
Darnach hat ihr Durchleuchtigkeit
Den zwölften Augusti
Germersheim weit und breit

8. Belägert unverdrossen
Und sie nach Krieges Brauch
Gewaltig stark beschossen,
Daß die Burgerschaft auch
Und die Besatzung in der Stadt
Nicht mehr kunnten erleiden
Das Stürmen früh und spat.

9. Aus der Stadt sie bald wichen
Gar heimlich mit Verstand,
Bald wurd die Stadt erstiegen
Und mit stürmender Hand
Gewunnen mit Angst, Weh und Klag.
Ist im Augstmon geschehen
Den vierzehenten Tag.

10. Die gottlosen Crabaten
Hieben darnider schon

Burger und auch Soldaten,
Was sie noch trafen an,
Weiber und auch die kleinen Kind
Wurden gehaut darnider
Erschrecklich unbesinnt.

11. Als diese That ohn Maßen
Leopoldus vernahm,
Ließe er bald ausblasen,
Niemand kein Leid zu than,
Sonder man sollt beweisen Gnad.
Darauf hat sich geendet
Dies greuliche Blutbad.

12. Nach diesem hat sich eben
Des Herzogs Volk zum Theil
Über den Rhein begeben
Und sich in schneller Eil
Zum bayrischen Kriegsvolk gesellt,
Darüber Monsier Tilly
Zum Obersten war bestellt.

13. Als das Volk war beisamen,
Zog man mit ganzer Macht
Für Heidelberg mit Namen,
Ein Schanz wurd da gemacht.
Drein stellt man viel Gschütz klein, groß;
Das bayrische Kriegsheere
Die Stadt heftig beschoß.

14. Vom Geißberg thät man schießen
Gewaltig in die Stadt,
Thät Manchen hart verdrießen,
Zuletzt so thät man spat
Drei Schuß durch die Hauptkirchen schön,
Doch thäten sie ohn Schaden
Noch gnädiglich abgehn.

15. Die Burger aus der Maßen
Wehrten sich ritterlich,
Überzogen die Gassen
Mit Tüchern, daß man nicht
Sollt sehen ihr Fürnehmen drin,
Bei Tag und auch bei Nachte
Was man handelt bei ihn.

16. Der Oberst Monsier Tilly
Ein Trommeter hinsendt,
Ob man die Stadt mit Willen
Wollt geben in die Händ;
Aber spöttlich abwies man ihn
Und drohet ihn zu henken,
Wo er käm wider hin.

17. Weil nun mit guten Worten
Nichts zu erhalten war,
Hat man an vielen Orten
Die Stadt gestürmet zwar,
Den sechzehenten Herbstmonat
Um eilf Uhr wurd mit Schrecken
Angezündt die Vorstadt.

18. Die kaisrischen Soldaten
Und das bayrische Heer
Thäten grausame Thaten
Und stürmeten so sehr,
Daß die pfälzische Besatzung
Ihren Muth ließe sinken,
Sich förchtet Alt und Jung.

19. Doch wolltens nit aufgeben
Heidelberg, die schöne Stadt,
Sie wollten Leib und Leben
Darstrecken früh und spat.
Zuletzt der Oberst Monsier Till
Vom Sturm nicht wollt ablassen,
Bis gwunnen wär das Spiel.

20. Die Fähnlein sah man fliegen,
Erst war der Jammer groß,
Heidelberg ward erstiegen,
Die Bsatzung floh ins Schloß.
Was man für Soldaten bekam,
Wurden gehaut darnider,
Das Würgen war grausam.

21. Der Burger wurd verschonet,
Man gab ihn gut Quartier,
Weil ihn der Krieg beiwohnet,
Sind wenig blieben ihr,
Aber die halbe Vorstadt weit

Wurd in die Asch geleget
So gar in kurzer Zeit.

22. Nach Krieges Gebrauch eben
So wurd die schöne Stadt
Den Soldaten Preis geben.
Allda gar Mancher hat
Erobert ein stattliche Beut
Von Barschaft und von Gelde
Und schönem Silbergschmeid.

23. In stattlichen Gwandläden
War alle Ding wolfeil,
Sie heileten ihre Schäden,
Manchem wurde zu Theil
Zur Kleidung ein sehr schöner Zeug,
Kein Geld dorft er drum geben,
Manch arm Soldat wurd reich.

24. Als nun zuletzt vernahme
Der Oberste im Schloß,
Daß ihm kein Hilf zukame,
Hat er mit Schmerzen groß
Das Schloß auch übergeben bald,
Weil man ihn ließ abziehen
Ganz sicher der Gestalt:

25. Mit den fliegenden Fahnen
Und mit der Oberwehr,
Man begleit sie von dannen
Bis nach Frankfurt vielmehr
Mit Sack und Pack nach Kriegs Gebrauch;
Was man ihm zu thät sagen,
Wurd ihm gehalten auch.

26. Nach diesem hat belägert
Das kaiserliche Heer
Mannheim, die sich hart wegert,
Stellt sich ernstlich zu Wehr.
Ist hart bedränget allbereit,
Was ferner drauf erfolget,
Das gibt uns noch die Zeit.

27. Ach Gott, du treuer Vater,
Siehe an die böse Zeit!

Sei des Deutschlandes Wohlthater,
Gib Fried und Einigkeit,
So wollen wir dich immerdar
Ewig loben und preisen,
Amen! das werde wahr!

E N D E.

---

35. Acta Mansfeldica.

Gründlicher Bericht von des Mansfelders Ritterthaten . . . . .
Wider sein vermeinte, in Druck Anno 1622 gegebene Apologie.
. . . .

Gedruckt im Jahr M. DC. XXIII.

---

151 S. 4. o. O. — Marienbibl. in Halle.

ERnst Mansfeld voller Falsch und List
Vom Glauben abgefallen ist,
Vom löblichen Haus Österreich,
Von dem Pfalzgrafen auch zugleich,
Den er verlassen in der Noth,
Der ganzen Welt zu Schand und Spott.
Doch laß dir das nicht Wunder sein,
Man findt der Sach noch wol ein Schein,
Es hat der Fall sein Ursach gut,
Die dir sein Hebamm zeigen thut.
Dann da er erst geboren ward,
Da fiel er von der Bank so hart,
Daß er des Fallens wurd gewohnt,
Und wird vom Fallen nimmer lon,
Bis er zum Letzten fallen wird
Vom Galgen, der ihm lang gebührt.

E N D E.

---

36. Strich durch die spanische | Canzlei.

Von | Ludwig CAMERARIO | nimmer Canzlern in | Böhaim noch Rath zu Haidelberg . . . . . Erstlich gedruckt zu Brugghofen | im Jahr | M. DC. XXIV.

---

208 S. 4. Cassel XIII, 8.

Auf Camerarius.

Wann dieser Mann einmal ausbricht,
Sein Zung vor Zorn hauet und sticht,
Ja wann er seine Backen spannt,
So thut ihm Niemand Widerstand:
Es sei ein Römer oder Griech,
Der mach sich auf und mit mir fliech!

Des Herzogs in Bayrn Löwenmuth
Dient um kein dingten Lohn noch Gut,
Ihm liebt die Ehr der Ritterthat,
Welch er im Krieg erobert hat.

Wer mit eim Krieg angfochten wird,
Die Gegenwehr ihm auch gebührt,
Und wer dich mit dem Schwert will schlagn,
Wider den darfst auch ein Schwert tragn.

Dem warm und kalt zu jeder Stund,
Auch weiß und schwarz geht aus seim Mund,
Wer mainstu, daß ein Solcher ist?
Glaub mir: ein offner Calvinist.

Wann wir diesfalls Unrecht gethon
Und unser Schuld sollen beston,
So waiß ich nichts, als dies allein,
Daß wir zu gütig gewesen sein
Und haben euch nit gstraft so hart,
Als ihr fürwahr wol würdig wart.

Hätt Haidelberg, die werthe Stadt,
Fleißig gefolgt dem treuen Rath,

Den ihr der Bayrfürst oft hat geben,
So würd sie noch im Frieden leben.

Was man versprochen bei der Hand,
Das hat bei uns allzeit Bestand.

Camerarius spricht:

Dann als ich dieses hab geschrieben,
Hat mich das groß Elend antrieben,
Daß ich viel Zäher hab vergossen,
So auf die Schrift herab geflossen.
Und wann ichs mit eim Wort soll sagen,
So kann ichs niemals gnugsam klagen,
Die Noth, darein mit Ungemach
Uns stürzen thut des Kaisers Rach.

Auf die holländischen Schmiede und pfälzischen Giganten.

Die Riesen haben sich bedacht
Und große Berg mit starker Macht
Über ein Haufen tragen.
Darauf stiegens gar eilends bald,
Vom Himmel wollten sie mit Gwalt
Die Götter herab schlagen.
Als Jupiter dies hat erfahrn,
Wollt er sein Himmelreich bewahrn
Und vor den Feinden bschützen:
Ihr Bollwerk stürzt er, und in Eil
Thut er mit seinem Donnerpfeil
Sie all zu Boden schmitzen.

Calvinisten und Türken.

Die Schlangen, Natter und Blindschleich,
Seind einander vielmehr gleich;
Dann, was von einer Art geborn,
Das laßt einander unverworrn.
Kein Eber wild hat man erhort,
Daß er ein andern hab ermordt,
Die Tigerthier auch ebner Maßen
Allzeit einander zfrieden lassen,
Die Bären auch im finstern Wald
Einander nit thun Schaden bald.

Zun Streichen ist gezuckt die Hand,
GOTT der Herr wird alle Land
Erschrecklich durch das Feuer verzehren:
Wer ist da, der das mög verwehren?

Die Calvinisten sinnen:

Auf Krieg, durch die in nächsten Landen
Ein mehrers Unheil ist entstanden,
Als man hat gspürt zu keiner Zeit
Bei einem bürgerlichen Streit.

Mein Camerari, merk mich eben!
Wann du mit mir was wirst anheben
Und wider mich von Leder ziehen,
So wirst meim Schwert auch nit entfliehen.

---

37. Drei Lieder.

1626. 4 Bll. 4. Gött. Bibl. Pöet. germ. 2699.

---

1) Ein neu Lied, | darinnen gemeldet wird, | welcher Gestalt den 5/15. Aprilis Anno 1626 | der kaiserliche General, Herzog zu Friedland, die | mansfeldische Armee von der Elbbrücken zu Dessau | abgetrieben, zertrennt und guten Theils | erlegt. | Verfasset durch M. L. V. T.

1. Die Sonn scheint auf den harten Frost,
Von Dessau bringt man gute Post.
Frisch auf!
:,: :,: Man hört die Trommel schlan,
Es gehet bei der Brücken an,
Zu Roßla auf dem Land.

2. Graf von Mansfeld, der Kriegesmann,
Rucket bei unser Schanz hinan.
Frisch auf!
:,: :,: Eilends wurf er Reduicten auf

Und pflanzet seine Stücke drauf,
Schoß damit zu uns ein.

3. Der Obriste Aldringer gut
Fasset ihm einen Heldenmuth.
Frisch auf!
:,: :,: Bot er dem Feinde Trutz,
Brauchet nicht minder das Geschütz,
Obs gleich den Feind verdroß.

4. Solches erschall nun überall,
Sonderlich bei dem General.
Frisch auf!
:,: :,: Schrieb er aus gar behend,
Fodert auf etlich Regiment
Zu Roß und auch zu Fuß.

5. Die Armee nahm keinen Verzug,
Zu Calbe bald zusamen ruckt.
Frisch auf!
:,: :,: Zog man in einem Hui
Der dessauischen Brücken zu,
Folgends gar in die Schanz.

6. Das nassauische Regiment
Sah man gar frühe am selben End.
Frisch auf!
:,: :,: Fiel es vor einen Mann
Des Feinds Lägr und Schanzen an,
Macht also den Anfang.

7. Hernach hort man auch spielen frei
In unser Schanz die Arkelei.
Frisch auf!
:,: :,: Man zu schießen begund
Granatn und Feuer-Kugeln rund
Hin auf des Feindes Volk.

8. Vier Compagnien in einer Schanz
Hällisch Volk hatten den Vortanz.
Frisch auf!
:,: :,: Fielen die Unsern an,
Das kost den Bischof manchen Mann,
Darzu sein bestes Pferd.

9. Das colaltische Regiment
Entsetzt das nassauische behend.
Frisch auf!
:,: :,: Auch der Obrist Graf Schlick
Mit seinem Volk den Feind zurück
In die Flucht jagen thät.

10. Der Mansfelder des sehr erschrak,
Sich ungesaumt von dannen packt.
Frisch auf!
:,: :,: Manch franzosch Cavalier
Folgete dem Hasen=Panier
Und rissen weidlich aus.

11. So sah man auch die Reuterei
Verfolgn des Feinds Infanterie.
Frisch auf!
:,: :,: Gonzaga und Pechmann,
Auch Hebron und der Isulan
Machten der Schlacht ein End.

---

2) Ein ander Lied | von dem Treffen bei Luttern den 17/27. Au | gusti Anno 1626. zwischen der tillyschen oder Ligae | Armada und der königlichen dännemärkischen.

Im Ton: | Ein Dama schön | im Garten gehn | thät frühe an einem Morgen.

1. Als der König von Dännemark
Ein Armee hätt gerichtet,
Und daß er wär im Anzug stark,
Dem Tilly wurd berichtet,
Rückt er auf deisfeldisch Grenz,
Weil er wußt, daß er Assistenz
Zu gwarten hat:
Bei Duderstadt
Warn sie nunmehr ankommen:

2. Nehmlich etliche Regiment
Zu Fuß und auch zu Rosse,
Denen anzuziehen behend
In keinem Weg verdrosse;

Denn sie hatten nunmehr den Harz
Von sich geworfen hinterwarts,
Marchierten nu
Nach Göttingn zu
In das tillysche Läger.

3. Wie man sich also hätt gestärkt,
Das Volk sich auch erquicket,
Und der Tilly soviel vermerkt,
Daß der Feind heimwarts rücket,
Folgete er ihm eilends nach,
War darin auch dermaßen jach,
Daß er genau
Beim Fleck Lindau
Den Nachtrab hätt ereilet.

4. Sie hatten aber manche Brück
Zum Vortheil abgetragen
Und hinter sich den Weg zurück
Mit vielem Holz verschlagen.
Weil man dieselben widermacht,
Brach schon herein die finstre Nacht.
Die machet nu,
Daß er mit Ruh
Vor den Unsern konnt bleiben.

5. Kaum als der Tag wider anbrach,
Und die Sonn sich ließ blicken,
Man den Feind schon marchieren sah
Und mit Gewalt fortrücken.
Wiewol manch Dän sehr müd und laß
Und wol halb todt fiel an die Straß,
So wehrt er sich
Denn ritterlich,
Versetzet mit dem Rücken.

6. Endlich erzeigt er sich was streng
Bei Staufenburg dem Schlosse,
Als er besetzt den Paß gar eng,
Kriegt aber gute Stöße.
Weil unsre Reuter druckten fort,
Da suchte er ein anders Ort,
Wo er die Nacht
Kaum halb zubracht
Hart bei dem Städtlein Seesen.

7. Die Pagagi schickt er voran,
Hernach folget der Haufen,
Da hätt man manchen Kriegesmann
Vor Forchten sehen laufen.
Der Graf Tilly hieb frisch hinach,
Schätzt schon halb gewonnen die Sach,
Eilt auch so sehr,
Daß bei Lutter
Der Feind mußt mit ihm raufen.

8. Weil er nu seine Ordnung macht,
Mit uns zu scharmutzieren,
Tilly sein Volk auch herzu bracht
Und ließ die Stück plantieren.
Der König fiel an mit eim Grimm,
Wurd doch empfangen ungestüm,
Gleichwol kam er
Je länger je näher,
Wollt sich nichts lassen irren.

9. Aber das würzburgsch Regiment
Hält unten an dem Bache
Und hätte ihm den Weg verrennt,
Das verderbt ihm seine Sache,
Insonderheit auch unser Stuck
Die weisten ihm den Weg zurück
Nicht ohn Verlust,
Und Mancher wußt
Nicht, was er nur sollt machen.

10. So sah man auch die Reuterei
Zu beiden Seiten schlagen
Und einander im Felde frei
Bald hier, bald dorthin jagen,
Bis das hessische Regiment
Von allen Seiten wurd berennt,
Auch gar erlegt.
Dasselb bewegt
Die Andre zu verzagen.

11. Wie nun die Reuterei das Feld
Raumte und bald ausrisse,
Man auch das Fußvolk ungezählt
Wie das Vieh niederschmisse,
Gaben sie gleichfalls auch die Flucht,

Der Mehrertheil sein Rettung sucht,
Einer im Schloß,
Der im Morast,
Mancher auch im Gebüsche.

12. Da wurd denn mancher braver Held
In dem Holze gefunden
Und wider 'rausgeführt ins Feld,
Gefangen und gebunden.
Mancher kam noch in größer Noth,
Wurd ohne Gnad geschlagen todt,
Auch die im Schloß,
Trost= und hülflos,
Wurden leicht überwunden.

13. Wie also hätt erhalten den Sieg
Der Feld=Obriste Tilly,
Wollt er ferner brauchen das Glück
Und da nicht liegen stille;
Rücket derwegen immer fort,
Nahm ein manch Schloß und festes Ort,
Wird gleicher Weis'
Noch werben Preis,
Wenns nur ist Gottes Wille.

M. L. V. T.

---

3) Noch ein ander Lied. 1626.

1. Mit Lust vor zweien Jahren
Dem Dänen kam in Sinn
Kein Fleiß noch Müh zu sparen,
Daß er viel Land gewinn;
Dieweil sein Königreiche
Nicht wollte sein genung,
Im Erbfall zu vergleichen
Sein stolze Prinzen jung.

2. Er macht sich auf die Straße,
Zog nach dem deutschen Reich,
Prahlte ohn alle Maße,
Dacht, ihm wär Niemand gleich.

Er meinte nun zu schänden
Die Päpstler allzumal,
Doch an ihren Präbenden
Hatt' er sein Wolgefall.

3. Drum weil zu beiden Seiten
Am schönen Weserstrom
Bei diesen unsern Zeiten
Liegt manch stattlich Bisthum:
Bremen, Hildesheim, Minden,
Osnbrück, Verden, Corvei,
Und sonsten wird man finden
Mehr als eine Abtei;

4. Hat er sich mit seim Heere
Daselbsten hingelenkt
Und die Stifter umhere
Durch seine Macht beschränkt.
Verhofft also dem Tilly
Zu machen den Garaus,
Daß er müßt sitzen stille
Und bleiben fein zu Haus.

5. Denn weil er war gewichen
Von Nyenburg zurück
Und hatte sich verschlichen
In dem Gehölz so dick,
Wollt ihn der Jäger fangen
Und erlegen genau;
Doch ist er ihm entgangen
Durch den Paß Stolzenau

6. Und hat demnach getrieben
Den Jäger selbst ins Netz,
Daß bei Hannover blieben
Viel Jagdhund auf dem Platz;
Herzog Friedrich von Sachsen,
Johan Micheln Obentraut
Ist er zun Häupten gewachsen,
Dafür ihm doch sonst graut.

7. Zu Hülf kam aus eim Busche
Noch ein großes Wald=Thier
Tilly, dem alten Fuchse,
Und suchte sein Quartier

Hinter dem rauchen Harze
In dem Stift Halberstadt,
Weil ihm der Acker schwarze
Sehr wol gefallen hat.

8. Darin es sich gemastet
Gar nach aller Begier,
Und als es gnug gerastet,
Trat es wider herfür,
Bemühte sich zu finden
Zum Tilly einen Weg,
Damit es nicht dahinten
So gar vergeblich läg.

9. Recht der von Wallensteine
Mit einem großen Grimm,
Gleich einem wilden Schweine,
Gezogen ungestüm
Vor Widela und Schladen,
Auch Hessen-Tam, den Paß,
Von Königschen entladen,
Offen gemacht die Straß.

10. Hernach war er noch schneller
Beim dessauischen Strauch,
In dem er den Mansfelder
Gelehret Kriegsgebrauch.
Derselb war viel zu schlechte
Zu stehen in dem Feld,
Wollt drum nicht redlich fechten,
Sondern gab Fersengeld

11. Und zog darauf geschwinde
Bis in Hungarn hinein,
Meint, es sollt ihn nicht finden
Der Fürst von Wallenstein;
Aber er ist nicht blieben
Allda auch ungezwagt,
Bis sein Volk aufgerieben,
Und er selber verjagt.

12. Sehr hoch war angelegen
Dem Könige solch Werk;
Darum er gar verwegen
Berennt den Kalenberg,

Gedacht, er wollte Kappen
Dem Tilly theilen aus,
Leidt doch selbst eine Schnappen,
Zog wider ab mit Graus.

13. Weiter thät es gelingen
Dem Monsieur Tilly fromm
Vor Minden und Göttingen,
Die er beid einbekam.
Wollte nun weiter wagen
Vor Nordheim auch sein Heil,
Doch er in kurzen Tagen
Wich wider ab in Eil

14. Und schlug auf seine Zelte
Unfern von Duderstadt,
Da er auf dem Eisfelde
Sein Volk versamlet hat.
Und thät damit beweisen
Dem Könige ein Tück,
Daß er mußte ausreißen
Und stracks weichen zurück.

15. Doch konnte er sich retten
Durchaus nicht mit der Flucht,
Er war zu sehr betreten,
Tilly ihn stark heimsucht,
Bis er nicht mehr konnt weichen,
Er sich bei Lutter wendt,
Sein Volk vons Tilly Streichen
Erlegt wurd und getrennt.

16. Derwegen mußt er räumen
Alsbald das Land Braunschweig,
Dorft sich nicht lange säumen
Um Lüneburg zugleich,
Sondern zog fort mit Zagen,
Nahm über dElb sein Fahrt,
Manch Schiff nicht mehr konnt tragen,
Zu Grund gesenket ward.

17. Als sich hätt retirieret
Der König, weit bekannt,
Sein übrig Volk er führet
Zusamn im alten Land,

Daselbst er sich auch stärket
Nach aller Müglichkeit,
Welches man bald gemerket
In nachfolgender Zeit;

18. Da er durch das Stift Verden
Sein ganze Kriegesmacht
Nicht ohne große Beschwerden
Vor Hoya hat gebracht;
Vermeint zu revangieren
Den sehr großen Verlust,
Aber sein schlecht Tentieren
War ganz und gar umsust.

19. Letzlich er occupieret
Den Thum zu Havelberg,
Dazu auch aufgeführet
Unterschiedliche Werk,
Wollt dem Tilly nun hemmen
Dadurch die Proviant,
Fieng grausam an zu brennen
Im lüneburger Land.

20. Tilly solchen Muthwillen
Nicht sehen konnt zuletzt;
Um denselben zu stillen,
Über die Elbe setzt.
Dem König wurd dermaßen
Der Heldenmuth so klein,
Wurd Mechelburg verlassen,
Begab sich nach Holstein.

21. Darinnen wollt er bleiben,
Doch währt es nicht gar lang,
Tilly thät ihn auftreiben,
Da wurd ihm erst recht bang,
Weil er nicht mehr sollt streiten
Mit dem Tilly allein,
Denn auf der andern Seiten
War der von Wallenstein.

22. Da mußt er sich begeben
Nach Dännemark zuhand,
Verlor Holstein, darneben
Ditmarsen und Jütland,

Erzstift Bremen, Stift Verden
Mußte mit Spott davon;
Kann übers Jahr noch werden
Ein König ohne Kron.

---

38. Mansfeldisch Trommenschlag.

Schlag auf die Trommel wolgemuth,
Triff nur den Esauiter-Hut!
Dieselben habens Spiel angefangen,
Müssen ihr viel am Kühstrick prangen.

(1624/6). 2 Bll. F. o. O. u. J. — Aus einer Handschrift der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel.

Pom Pom Pom Bidi Bidi Pom!
Hüt dich Pfaff, ich komm,
Ihr geben doch nichts drum;
Denn ihr müßt widerum
Vom schändlichen Pabstthum,
Und noch einmal herum
Zum Evangelium,
Und das muß sein kurzum.
Mancher sein Maul macht krumm
Und weiß gar nicht, worum
Daß er in dieser Summ
Sincerationum
Von seiner Freiheit kumm *);
Dorum ist er so stumm,
Damit sein Reichthum
Nicht also von ihm komm,
Richt er sich dahin um,

---

*) In der Handschrift steht: „krumm“.

Vermeint, er sei gar frumm,
Wann er das Kaiserthum,
Consortem malorum,
Beschütze um und um,
Da er doch in der Summ
Kein Privilegium
Halten will jetzt dorum,
Domit zum Eigenthum
Ihm werd das Kaiserthum.
Sein ganz negotium —
Der Pfaffen otium
Und Esauiten Ruhm:
Das schöne Priesterthum —
Origo malorum
Et virus pessimum,
Dessen initium
Est atrox vitium,
Und sein exordium
Perditio gentium.
Dorum, was gilts? ich komm,
Weil unser Gott dorum
Durch Doctor Lutherum
Das schädliche Papstthum,
Als hundert Jahr herum,
Zu einer Bestätigung
Sein liebes Christenthum
Erhalten hat; dorum
Ist Zeit, daß ich auch komm.
Mansfeldisch Eigenthum
Beschickt um und um
Das Evangelium
Et canit classicum
Lojolitarum,
Germen malorum,
Quoniam harum
Miseriarum
Et primipilarum
Jam institutum
Valde tyrannicum
Incitat animum
Venetiarum,
Ut Esauitarum
Multum propositum
Faciant irritum
Per Juliiforum

Mansfeldisch Heilthum,
Opus operatum
Fürs Papsts peccatum,
Jam est probatum.
Ernest reist herum
In orbe terrarum —
Pam Pam Bidi Pam!
Weit berühmt wird sein Nam,
Mansfeld trutzt Europam
Der Pfaffen ohne Schaam,
Dirigit recta viam
Kreuzweis durch Germaniam:
Erstlich in Alsatiam,
Macht den Pfaffen heftig bang.
Das war ein schlechter Anfang,
Der doch hernach währt sehr lang.
Postea in Italiam
Venit et Sabaudiam
Da er pocht Hispaniam,
Comparavit gloriam
Sibi per industriam.
Als der Krieg auch sehr zunahm,
Zog er in Bohemiam
Und hindurch Silesiam
Transit in Moraviam,
Half verderben Austriam,
Durch List Bavariam,
Liberat Frankentaliam,
Jagt hinweg den Cordubam,
Lucratus est Hagnoam
Und erschreckt Alsatiam.
Weil er war dem Tilly gram,
Macht er des Armada lahm
Apud Mingelshemiam,
Zog wider in Alsatiam,
Trieb hinweg mit Forcht und Schaam
Leopoldi gloriam,
Brannt per Lotharingiam,
Nahm sein Weg in Galliam,
Schlug sich durch per Fleriam,
Bis er kam in Belgiam,
Macht zu Spott den Spinolam,
Als er belägert Bergam;
Zog hernach in Frisiam
Simul et Holsatiam,

Ram, Ram wider Ram!
Kam wider in Galliam,
Majestatem regiam
Habuit propitiam,
Dehinc sibi gratiam
Comparavit anglicam.
Als er nachmal Schaden nahm
Per hanc fidem danicam,
Nactus est et Sueciam.
Nominis sui famam
Acquisivit optimam;
Nam cleri calumniam
Perfert ille maximam
Amittendo minimam.
Lucratus est plurimam
Militiae copiam.
Postea Saxoniam
Tuetur et Misniam
Atque per vim regiam
Gloriose danicam
Transiit per Marchiam,
Venit in Silesiam,
Seducit friedlandicam
Longe per Hungariam
Felix ille bestiam.
Wer will dann ietz machen zahm
Clericorum Attilam?
Pom Pom Bidi Bidi Pom!
Praeteriit seculum,
Hüet dich Papst, ich komm!
Periodus ist herum,
Und du bist noch nicht frumm,
Verführst dein clericum,
Das lieb Christenthum
Verfolgst um und um,
Dein Sachen stehn gar krumm.
Nam per sanctissimum
Apostolorum,
Quorum numerum
Habes consortium
Et meretricum
Et sodomiticum;
Nam iudaismum
Et atheismum
Diligis plurimum.

Sed vestrum otium
Et ingens gaudium
Erit exitium.
Vos terror gentium
Infestet plurimum,
Quia non praeceptum
Domini primum:
Non habebis deum
Tibi alienum —
Sed diabolicum
Jam habes gaudium
Super exilium
Recte fidelium.
Hispaniae regnum,
Quod nunc per seculum
Fuit tyrannicum,
Non erit spolium
Multarum gentium?
Pom Pom Bidi Pom!
Deutschland danke Gott dorum,
Daß er schickt auxilium
Anglico-danicum
Und sein Evangelium
Durch diesen Helden fromm,
Als draconem terrarum,
Qui non amat aurum
Hispanicum,
Erhalte um und um
A labe malorum
Et proditionum
Pontificalium.
In Summa summarum
Fragstu den dorum,
Damit nit Gott sein Ruhm
Und Wordes werthe Blum
Aus unserm Herzen kumm.
Dann uns sein Eigenthum
Will er retten kurz um *),
Die Pfaffen aus dem Thum
Wird stürzen um und um,
Pios ad consortium
Omnium sanctorum

---

*) Dieser Vers ist von einer andern Hand, die auch sonst manche Schreibfehler verbessert hat, später eingeschoben.

Per secula seculorum,
Catervam malorum
Trahet ad exitium
In ignem aeternum,
Und das wird geschehn
Per Deum sanctum.

---

39. Aller | Neutralisten Spiegel. |

Das ist:·| Sehr schwere und große Klag eines ar | men Salzsieders zu Hall in Sachsen. |

. . . .

Gedruckt im Jahr 1626.

---

4 Bll. 4. o. O. Waisenhausbibl. in Halle.

Klag eines armen Salzsieders über den Wallsteinischen Einzug zu Hall in Sachsen.

ACh GOtt, wollst dich erbarmen mein!
  Muß dann die Welt voll Teufel sein?
Ich hab auch einen in dem Haus,
  Der treibt mich bald zur Stadt hinaus;
Ich kann nicht mehr darinnen sein,
  Und sollt der Teufel schlagen drein:
Was ich erkrimm und nur erkratz,
  Frißt und säuft mir der schlimme Fratz,
Indessen daß ich Hunger leid
  Mit meinen Kindern und meim Weib.
Soll mich darzu noch lassen schlagen?
  Nein, das will nicht verdaun mein Magen,
Er wird mich endlich doch ausjagen,
  Wann ich nicht mehr hab aufzutragen,

Wann er verzehrt hat alls das Mein,
Muß ich doch noch vertrieben sein
Und in das Elend ziehen aus.
Was wird dann letztlich werden draus?
Wo wollen wir nun fliehen hin?
Es ist mir immerdar zu Sinn,
Ganz Deutschland allenthalben sei
Von dieser Tyrannei nicht frei.
Ei nun, ihr Hoher Doctor mein,
Wie habt ihrs troffen also fein?
Wir habens gar schön ausgericht;
Ihr habt uns immerzu bericht,
Die Zwingler habens nur gethon,
Den geb der Kaiser ihren Lohn;
Wir sollen nur nicht werden irr,
Wir haben Brief und Siegel darfür.
Der Teufel trau eim Brief der Fürsten,
Die regiersüchtig nach Blut dürsten!
Brief seind sehr liederliche Vesten,
Wann man vermeint, es sei am besten,
Und hofft am sichersten zu sein,
Thut der Tyrann ein Schritt darein,
Rupft von dem Zaun geschwind ein Ursach,
Und dann ein Brühlein drüber macht,
Daß er werf Alles drüber drunder,
Hätt man der Brief ein ganzen Plunder.
Mir that nie nichts Guts darvon träumen,
Ich konnt die Wort und Werk nicht rühmen:
Ein ander Werk, ein ander Nam —
Fast Jedermann spannisch vorkam:
Man nennt es Zins=ehr=atz=ich=ohn *).
Der Ausgang lehrt michs nun verston:
Wir seind ja unser Zins und Ehr
Und Atzes worden ohn und leer.
Wir wollten ander Leut nicht glauben,
Bis wir den Glauben in Händen haben;
Wir vorsichtige Neutralisten,
Man thut uns schön vor Andre fristen!
Wir seind neutral, bis unsre Feind
Mit unsern Nachbarn fertig seind,
Bis sie uns haben abgerennt,

---

*) Der Verfasser verdeutscht das lat. „sinceratio“: Politische Heuchelei und Manteldreherei wird in jener Zeit sehr häufig mit den Worten „sincerieren“ und „aequivocieren“ bezeichnet.

All Päß und Vortheil unerkennt.
Weil wir dann mit andern Schaden
Nicht weiser worden, noch uns rathen,
So sagt mir, Hoher Doctor mein,
Wer mag doch hieran schuldig sein,
Daß deutsche Freiheit, Ehr und Geld,
Religion und Alles fällt?
Gewiß ihr habt mit Rath und That
Weidlich geschoben an dem Rad,
Bis es im Schlamm ist blieben stecken,
Nun helfts auch wider ausher trecken,
Seid ihr ein solcher Doctor Hoch
Und habt ein Bißlein Schame noch.
Ihr habt uns wahrlich recht getäuscht!
Ich glaub, ihr seiet auch beräuscht
Vom Wein der Hurn zu Babylon
Und von der Spannischen Dublon.
Sollt Doctor Luther jetzt aufstehn,
Er würd euch anderst drum ansehn.
Gott läßt ein Weil wol mit ihm scherzen,
Straft aber endlich falsche Herzen,
Der wird euch geben euren Lohn,
Dem Josephs Schad ist nur ein Hohn,
Der ihr helft wider richten auf
Des antichristischen Reiches Lauf,
Der ihr, so viel an euch, dem Thier
Die Hur helft tragen mit Begier,
Und so viel Tausend armer Seelen
Stürzt in Verfolgung und macht quälen,
Die Fürsten zur Unzeit verhetzt
Und sämtlich in Gefahr gesetzt,
Geprediget Fried, Fried, förcht euch nicht! —
Da doch nichts mehr als Fried gebricht,
Verkauft Deutschland und Gottes Wort,
Daß wir verlieren immer fort
Ein Kirch, ein Stadt, ein Stift, ein Land, —
Pfui, ist das nicht ein große Schand?
Ich bin ein armer, schlechter Mann,
Der nichts dann nur Salz sieden kann,
Doch hab ich alls so viel gehört,
Daß anders nichts mehr hab verstört
Das constantinopolisch Reich
Und auch Jerusalem zugleich,
Als inheimisch Mißtreu und Streit,
Als Landsleut Zank und Pfaffen Neid,

Auch innerlich Uneinigkeit,
Die ihrem Feind den Weg bereit.
Weils dann in Deutschland auch so steht,
Drum es uns billig auch so geht,
Daß wir nur endlich müssen noch
Verschleift sein unters fremde Joch.
Doch was geht mich dies alles an?
Ich kann bald andre Herren han,
Die Herren können nicht widrumben
So bald andre Länder bekommen.
Wer nicht will sehen, bleibe blind,
Ich zieh darvon mit Weib und Kind,
Ich ziehe aus von Babylon,
Sonst wird mir Theil an ihrem Lohn.

ENDE.

40. Einfältige, christliche und | nützliche Erinnerungen |

von jetziger Zeit | Zustand und Gelegenheit. | Neben einem schö-
nen | Gesänglein fleißig | gestellet. | . . . . . .

Gedruckt im Jahr 1629.

---

4 Bll. 4. o. O. Ponickauische Bibl. in Halle.

Gottlose Krieger werden von Gott gestraft.

MAncher sich großer Thaten rühmt
Und stattlich aufgezogen kömmt,
Schneidet bei Leuten weidlich auf,
Trotzet auf sein Krieges-Lauf.
Wenn mans aber beim Licht betracht,
Ist leider seine Krieges-Macht
Gerichtet auf unschuldig Blut
Und auf der Leute Geld und Gut.
Zum Plündern, Raub und Plackerei
Gibt Mancher ein Soldaten frei,
Dagegen zu des Landes Schutz
Ist er in Wahrheit wenig nutz.
Solche Lands-Knechte gabs auch schon
Zur Zeit des Königs Salomon,
Der Teufl aber, ihr Capitän,
Gibt ihnen recht ihrn Sold und Lohn,
Ob sie gleich spotten und thun sagen:
„O thut sichs bis dorthin vertragn,
Folgen wir billig unserm Sinn,
Rauben und stehlen immer hin!“

Ein ehrlich wacker Krieges-Held,
Der schickt sich anders in die Welt,

Nicht ehr dann in gerechter Sach
Wandert er frei dem Kriege nach,
Hat auch vor Augen Gottes Wort,
Ein solcher kömmt mit Ehren fort.

Ein schönes christliches Gesänglein in Kriegesläuften mit herzlicher Andacht zu singen.

In der Melodei: Die Nacht ist kommen.

1. TRost, Hülf und Segen
Wird denen begegnen,
Die nach GOTT trachten
Und sein Wort hoch achten:
Was sie begehren,
Wird ihnen Gott bescheren,
Sein Reich gewähren.

2. O lieben Leute,
Preiset Christum heute,
Er läßt uns allen
Sein Wort rein erschallen;
Mit Zungen und Munde
Lobt ihn zu aller Stunde
Aus Herzen-Grunde.

3. Bedenkt ihr Christen
Unser Feinde Listen,
Die mit uns kämpfen
Und das Wort wollen dämpfen.
Thut fleißig beten,
Thut frei zusamen treten:
Gott wird uns retten.

4. JEsu du Krieger,
Du mächtigster Obsieger,
Wach auf von oben,
Deine Feinde toben:
Du wirst ihr Lachen,
All ihre schlimme Sachen
Zu nichte machen.

5. Ach Sohn Mariä,
Geleisteter Messie,
Rüst dich zum Streite
Vor dein Christenheite!
Mit deiner Rechte
Zerstreu die Götzen-Knechte;
Dein Ehr verfechte!

6. Sie trauen Stärke,
Rühmen sich der Werke,
Mit Blutvergießen
Ihren Rath sie schließen:
Dein Wort thut sagen,
Daß ihr geheim Rathschlagen
Nichts kann erjagen.

7. Schütz deine Erkaufte,
In deinem Tod Getaufte,
Streck aus dein Arme,
Deins Volks dich erbarme;
Laß nicht obsiegen,
Die dein Häuflein bekriegen:
Ihr Lehr ist Lügen!

8. Vor den Abgöttern,
Der wahren Christen Spöttern,
Thu uns bewahren,
Laß sie schrecklich fahren!
Laß nicht verderben
Dein wahre Himmels-Erben:
Es kost dein Sterben!

9. Schaff Ruh im Lande,
Die Feind bring in Schande,
Laß wol gerathen,
Dein Wort geh von Statten!
Thu in der Stillen
Dein himmlisch Reich erfüllen
Nach deinem Willen!

10. Könige und Fürsten,
Die nach deim Worte dürsten,
Gib langes Leben,
Glück und Sieg daneben!

Die Sünd verzeihe,
Kirch, Schul und Policeie
Hoch benedeie!

11. JEsu, gib Segen
Heute und alle Wegen,
Thu Friede schaffen,
Wend ab alle Strafen!
HErr, deinen Namen
Preisen wir allesamen
Ewiglich, Amen!

Viertes Buch.

Der Convent zu Leipzig.

Die Zerstörung Magdeburgs.

Ferdinand II. machte durch das berüchtigte Restitutionsedict 1629. den Versuch den habsburgischen Absolutismus namentlich in Norddeutschland zu begründen und eine katholische Einherrschaft über ganz Deutschland herzustellen. Der Herzog von Friedland mit seinem gewaltigen Heere hatte die Aufgabe die hohe Reichsaristokratie zu beugen und kam ihr zunächst in Mecklenburg, dessen Herzöge er beseitigte um sich selbst an ihre Stelle zu setzen, glücklich nach. Brandenburg und Pommern hielt er überdies besetzt. Da waren es zwei norddeutsche Städte, die auch jetzt noch, angefeuert durch das Bewußtsein für ihr heiligstes Gut, das Evangelium, zu kämpfen, die alte Libertät der deutschen Stände aufrecht erhielten und der kaiserlichen Politik den kühnsten Widerstand entgegensetzten. Nachdem Wallensteins Pläne zum ersten Male vor Stralsund 1628. gescheitert waren, widersetzte sich Magdeburg ebenfalls dem Ansinnen eine kaiserliche Besatzung aufzunehmen, und Wallenstein ward nun beauftragt das Erzstift zu „restituieren". Da es ihm jedoch nicht ernstlich darum zu thun war die Stadt zum Vortheile seiner ligistischen Gegner zu erobern, so betrieb er die Belagerung sehr lau, und die Magdeburger waren gutes Muthes (41). Wirklich gieng auch die Gefahr diesmal an ihnen vorüber, und die Belagerung wurde am 29. September aufgehoben.

Dennoch wäre es aber um den Protestantismus in Deutschland geschehen gewesen, wenn ihm nicht in dem Schwedenkönige Gustav Adolf, der am 24. Juni 1630. auf Usedom landete, zur rechten Zeit der Retter in der Noth erschienen wäre. Sein schwieriges Unternehmen wurde durch den Sturz Wallensteins, welcher dem Andrängen der vereinigten hohen Fürsten-Aristokratie auf dem Reichstage zu Regensburg weichen mußte, wesentlich erleichtert. Schon

hatte er gegen Ende des Jahres fast ganz Pommern und einen Theil der Neumark besetzt: die Protestanten überkam eine prophetische Ahnung (42), daß die kaiserliche Übermacht durch ihn würde gebeugt werden. Zunächst mußte sich jedoch der König durch ein Bündniß mit Frankreich die ihm fehlenden Hilfsmittel verschaffen, da nur sehr wenige der deutschen Fürsten und die einzige Stadt Magdeburg sich ihm anschloßen, während Brandenburg und Kursachsen auch jetzt noch die Neutralen spielen zu können glaubten. Da erhob sich der gutmüthige, aber allzuträge und characterschwache Johann Georg zu dem Wagniß eine Versammlung der evangelischen Stände auf den 16. Februar 1631. nach Leipzig auszuschreiben. Mit übermäßigen Erwartungen und Hoffnungen begrüßt man von evangelischer Seite namentlich in Sachsen diesen „Convent". Ein Ungenannter ermahnt die Stände zur Eintracht und weist sie an sich in diesem Stücke die Katholischen selbst zum Muster zu nehmen (44). Der kurfürstlich-sächsische Pritschenmeister Wolfgang Ferber begrüßt die Versammelten mit einem Glückwunschgedicht in schlechten Versen (45): „wie einst Kaiser Heinrich V. dem Papste Paschalis widerstand, so mögen auch sie Deutschland von des Papstes Joch erlösen, den Frieden herstellen und gegen die Türken zu Felde ziehn." Johann Georg machte jedoch die Hoffnung, daß er nun wenigstens für den Protestantismus in die Schranken treten werde, auch jetzt vollständig zu Schanden: durch sein Verschulden gieng der Convent ohne entschiedene Maßregeln beschloßen zu haben, wider auseinander. Und wenn ihm auch der Buchdrucker und Poet Gregor Ritsch eine ganze Ladung voll gereimter und ungereimter Lobsprüche zum Abschied mit auf den Weg gibt (46), so scheinen uns doch die Gegner durch ihren siegesgewißen, sarkastischen Spott die Lage weit treffender zu characterisieren (47. 48).

So wurde denn das nahe von Pappenheim und Tilly belagerte Magdeburg seinem Schicksale überlaßen; am 20. Mai 1631. wurde es gestürmt und zerstört. Nachdem Falckenberg erschoßen war, wurde an allen Enden Feuer angelegt, „so zwar anfangs der Graf von Pappenheim den Bürgern und Einwohnern zur Perturbation und Schrecken einzulegen solle befohlen, nachmals aber die gemeine Soldatesque hierin keine Discretion und Aufhören gewußt haben". Das allgemeine Jammergeschrei des Entsetzens (51. 52.

53. 54) über die Scenen unmenschlicher Grausamkeit, welche in dem brennenden Magdeburg verübt worden waren, machte den General Tilly selbst für das Geschehene verantwortlich oder bezeichnete ihn geradezu als den Urheber des namenlosen Elends. Der katholische Eiferer aber jubelt nun in trunkenem Siegesübermuthe (55): „Durch den Frevel der Ketzer ist Magdeburg gefallen; der Rebellanten Hoemuth hat es in diese Noth gebracht; der Kaiser ist nicht eidbrüchig; wohl aber mögen sich alle Rebellen an dem Schicksale dieser Stadt ein warnendes Beispiel nehmen.“

41. Ein schön Lied von der Stadt Mag | deburg.

angehängt an: Holländischer Triumph und . . . . . Eroberung der . . . . . . Festungen Wesel und Herzogenbusch . . . . Was sich mit der . . . . Stadt Augsburg begeben . . . . .

Gedruckt im Jahr Christi Anno 1629.

---

10 Bll. 4. o. O. — Gött. BT. I cc.

---

1. O Magdeburg, halt dich feste,
Du wolgebautes Haus,
Es kommen viel fremde Gäste,
Die wollen dich treibn aus.

2. Die Gäste, die da kommen,
Die kennt man weit und breit,
Christum thun sie verfolgen,
Ist Menschen-Christen leid.

3. Sie dienen München und Pfaffen,
Der Papst, der ist ihr Gott,
Gottes Wort wollen sie strafen,
Die Christen bringen in Noth.

4. Sie bringen wider Rechte
Der gottlosen Pfaffen Schaar,
Falsche Christen, Müncheknechte,
Wollen dich verderben gar.

5. „So will ich nicht verzagen,
Ich armes Mägdelein,
Christo will ich es klagen,
Der wird mein Schutzherr sein.

6. Magdeburg bin ich genennet,
Ganz frei und wol bekannt,
Ich trau auf Christ vom Himmel,
Mir hilft seine gewaltige Hand.

7. Die Mittel will ich brauchen,
Die mich mein Bräutgam lehrt,
Vor diesem beschornen Haufen
Bin ich noch unversehrt."

8. In Magdeburg, der reinen,
Ist manches Christen Seel,
Sie ruft zu Gott im Himmel,
Klagt ihm ihr Ungefäll.

9. In Magdeburg wird gelehrt
Gottes Wort rein, lauter und klar,
Gelobet wird Gott der HErr
Mit Psalmen immerdar.

10. In Magdeburg, der guten,
Ist manch Jungfräulein stolz,
Sie beten von ganzem Gemüthe
Und sind keinem Spanier hold.

11. In Magdeburg, der festen *),
Ist manch Jungfräulein fein,
Sie bitten vor die Christen,
Den Spaniern sind sie feind.

12. In Magdeburg, der freien,
Ist mannich Kindlein zart,
Es ruft zu Gott dem HERREN,
Daß er die Stadt bewahrt.

13. In Magdeburg, der werthen,
Da sind der Kriegsleut viel,
Zu Fuß und auch zu Pferden
Treiben sie Ritterspiel.

14. In Magdeburg auf dem Hanse,
Da sitzen drei Jungfräulein,

*) Im Originale steht: „Vesten."

Die winden alle Morgen
Vom Palm drei Kränzelein,

15. Das eine Gott dem Vater,
Das ander Gott dem Sohn,
Das dritt dem heiligen Geiste:
Gott woll ihn Beistand thun!

16. Zu Magdeburg auf der Mauren,
Da liegen der Büchsen viel,
Sie klagen alle Morgen
Über falscher Christen Spiel.

17. Zu Magdeburg auf der Brücken,
Da liegen zwei Hündlein klein,
Die bellen alle Morgen
Und lassen kein Spanier ein.

18. Zu Magdeburg auf dem Markte,
Da liegen zwei Faß mit Wein,
Und wer davon soll trinken,
Der muß ein Deutscher sein.

19. Zu Magdeburg auf dem Markte,
Da stehet ein eisern Mann,
Wollen ihn die Pfaffen haben,
Manch Spanier muß daran.

20. Zu Magdeburg auf dem Rathhaus,
Da liegt ein gulden Schwert,
Welcher will dasselbe holen,
Muß sein ein Kriegsmann werth.

21. Der uns dies Liedlein gesungen,
Der singt uns noch viel mehr.
Gott behüt alle fromme Christen,
Leib, Gut und auch ihr Ehr!

22. Es ist so wol gesungen
Mit frischem freien Muth
Durch drei so edle Fürsten:
Gott behalt sie in seiner Hut!

E N D E.

42. Evangelium Lucae am 19. Cap.

Handschrift im Besitze des Herrn Dr. Knauth in Halle.

Und da der Schwede nahe an Pommern kam, sahe er die Deutschen an und weinete über sie und sprach: „Wenn du Kaiser Ferdinand wüßtes, so würdestu auf dem itzt instehenden Collegialtage bedenken, was zu deinem und des Reichs Frieden diente, aber nun ist es vor deinen und der Jesuiten Augen verborgen. Denn es wird die Zeit, wills Gott, über dich kommen, daß Frankreich, Holland, Sachsen, Hanse- und Reichsstädte werden um dich und deine Obriste eine Wagenburg schlagen und dich belagern und in Pommern, Rügen, Mechlenburg, Pfalz, Böhmen und Nider-Sachsen, Schlesien und Österreich an allen Orten ängsten, dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast den friedfertigen Rath der Churfürsten, von welchen du zu Regensburg ersucht bist." Und der Schwede zog in Pommern und Mechlenburg, fieng an auszutreiben die kaiserlichen Soldaten, so da ohne Geld kauften und verkauften, und sprach zu ihnen: „Es stehet geschrieben, Deutschland ist ein frei Land, ihr aber habts gemacht zur Mördergruben"; und rückte täglich fort in Pommern. Aber General Friedland, Tilly und päpstische Liga trachteten ihm nach, wie sie ihn umbrächten, und funden nicht, wie sie ihm thäten, denn alle Forsten des Reichs hiengen ihm an und folgeten ihm nach.

43. Zwei Gesänge

aus: Ausschreiben | des . . . . Herrn Johann Georgen | Chur-fürsten zu Sachsen | an die evangelischen Stände, so den | 4. Februarii Anno 1631 zu Leipzig erschei | nen sollen. Beneben dem Verzeichniß | aller Chur- und Fürsten . . . ., so aufm | Convent . . . in Leipzig einkommen. | Item | ein andächtiges Gebet zusamt zweien geist | reichen Gesängen. . . . .

Gedruckt im Jahr nach JEsu Christi Geburt 1631.

---

6 Bll. 4. o. O. — Gött. B. T. VII, b.

Der erste Gesang *).

1. O großer GOtt von Macht und reich von Gütigkeit!
Willtu das Land strafen mit Grimmigkeit?
Vielleicht möchten noch Fromme sein,
Die thäten nach dem Willen dein;
Drum wollestu verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen!

2. O großer GOtt von Ehr! dies ferne sei von dir,
Daß Bös' und Fromm' zugleich die strenge Straf berühr!
Der möchten etwa funfzig sein,
Die thäten nach dem Willen dein;
Drum wollestu verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen!

3. O großer GOtt von Rath! laß die Barmherzigkeit
Ergehen und halt in mit der Gerechtigkeit!
Der möchten fünf und vierzig sein,
Die thäten nach dem Willen dein;
Drum wollestu verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen!

---

*) Im Originale sind die Zeilen nicht abgesetzt.

4. O großer GOtt von Stärk! schau an das arme Land
Und wende von der Straf dein ausgestreckte Hand!
Der möchten etwa vierzig sein,
Die thäten nach dem Willen dein;
Drum wollestu verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen!

5. O großer GOtt von Kraft! laß doch erweichen dich,
Weil das elend Gebet so oft erholet sich.
Vielleicht der möchten dreißig sein,
Die thäten nach dem Willen dein;
Drum wollestu verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen!

6. O großer GOtt von Gnad! erhör auch diese Stimm
Und in deim hohen Thron das Seufzen tief vernimm!
Der möchten etwa zwanzig sein,
Die thäten nach dem Willen dein;
Drum wollestu verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen!

7. O großer GOtt von That! schau, wie die arme Erd
Von deiner Mildigkeit noch einen Wunsch begehrt!
Der möchten etwa zehen sein,
Die thäten nach dem Willen dein;
Drum wollestu verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen!

8. O großer GOtt von Lob! wenn ja das Maß erfüllt
Der Sünden, und aus Zorn uns gar verderben willt,
So möchten doch die Kinderlein
Thun nach dem rechten Willen dein,
Der wollestu verschonen
Und nicht nach Sünden lohnen!

Der ander Gesang.

1. Lieber GOtt wollst uns Fried und Freude geben,
Daß wir fein christlich unter einander leben
Und dich, o Vater hoch im Himmel droben,
Einmüthig loben!

2. O welch ein theur Gut ist der Fried im Lande!
Da kann sich nähren Jedes in seim Stande,
Da kann man lehren gute Kunst und Tugend
Die zarte Jugend.

3. Ach wie groß Jammer, wo der Friede wendet!
Ach wie bald Ordnung und Gesetz sich endet!
Frömmigkeit, Kunst, Tugend mögen nimmer siegen
Bei stetem Kriegen.

4. Drum verleih Fried, o frommer GOtt und HERRE,
Uns zu Gedeihen, dir zu Lob und Ehre!
Und uns durch Christum nur aus lauter Güte
Ewig behüte!

E N D E.

---

44. Ermahnung zur Eintracht an die Evangelischen.

Aus: Copei | derer jenigen catholischen Churfürsten | auf das an sie von den | Evangelischen zu Leipzig | versamlet gewesen Chur-Fürsten 2c. . . . . abgangen Schreiben vom dato | den 3. Junii | an die . . Herrn Johanns | Georgen den ältern zu Sachsen 2c. | und | Herrn Georg Wilhelmen zu Brandenburg 2c. ertheilten Antwort . . . . .

Gedruckt im Jahr unsers einigen Erlösers, Hei | lands und Seligmachers JEsu Christi Geburt | MDCXXXI.

---

6 Bll. 4. o. O. — Gött. BT. VII, d.

Evangelische.

1. Dies sollten wir evangelisch Christn
Uns ja Exempel sein lassen,
Einig zusam halten ohn Listn,
Einig auch wandern die Straßen.

2. Gleich wie die catholischen Ständ
Thun mit ihrem heiligen Bund,
Daß der leipzigisch Schluß unzertrennt
Bleibe ein Herz, ein Sinn, ein Mund.

3. In Profan- und Glaubenssachen
Eigennutz, Ehrgeiz und Vortheil,
Mißgunst, Argwohn, unbillig Rachn
Ewig hinweg! Nur an ein Seil

4. Gezogen, zusam gehalten
Brüderlich in rechter Einigkeit,
Daß man nicht werde gespalten
Durch manchen unnöthigen Streit.

5. Weil Lehr und Sach ist recht und gut,
In Gottes Wort steif bewähret,
Das Gewissen drauf bauen thut
Ganz fest, ist ungefähret:

6. So wird Gott gebn das Gedeihen
Dem kleinen Confess-Häuflein,
Niemand auch dies gereuen,
So muthig stimmen überein.

7. Dann durch Treu und Einigkeit
Nimmt zu der Menschen Herrlichkeit,
Abr Uneinigkeit das Lastr ist,
So viel Land und Leute auffrißt.

---

45. Grusz und Glücks-Wunsch |

Zu jetzigem in Leipzig angestelletem Convents-Tage |

. . . .

Aus treuherzigem unterthänigstem Gemüthe und | einfältiger Wolmeinung aufgesetzt und vorgebracht | durch | churfürstl. Durchl. zu Sachsen | Pritschenmeistern, | Wolfgang Ferbern, Bürgern zu Zwickau. | Anno 1631 den 6. Februarii.

Leipzig, gedruckt bei Johann Albrecht Mintzeln.

---

4 Bll. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

Ihr theuren Helden, ihr, die Säulen deutsches Landes,
Der Ausbund und der Kern des hohen Fürsten-Standes,
Ihr Herren, die ihr inn- und außerhalb dem Reich
In großem Ansehn seid, und euch, ihr wenig gleich
Nachkommen derer, die sich zu der reinen Lehre
Frei öffentlich bekannt, auch wol zur Gegenwehre
Gefaßt gewesen, wenn die Freiheit in Gefahr,
Und unser Vaterland in Nöthen sonsten war —
Ihr, sag ich, kommt zusam am Tage Dorotheä:
Daraus in Einfalt ich gar leichtlichen verstehe,
Daß solches Gottes Gab und weise Schickung sei,
Der wird auch, Zweifels ohn, euch kräftig stehen bei,
Daß euer Rathschlag, Thun und eiferigs Beginnen
Wird glücklich gehen fort und ein gut End gewinnen.
Wie denn jetzund gewiß viel tausend Menschen das
Euch wünschen und bei Gott drum bitten ohne Maß.
Bald nach dem neuen Jahr ihr euch zusam verfüget:
O helf der Friedens-Gott, daß ihr ein Neues pflüget,
Den Frieden, der bisher gewesen seltsam gnung,
Und erndt Vertraulichkeit, das wollen Alt und Jung.
Sonst aber weiß ich nicht, warum euch wolgefället
Der Hornung, daß in dem ihr eurn Convent anstellet.
Doch ich darüber mich nicht wunder also sehr:
Dann in dem Monat der Zusamenkunften mehr

Vor dessen sind geschehn, auch denkwürdige Thaten.
Bevoraus aber ist die eine wol gerathen:
Als daß Chur=Sachsen und Chur=Brandenburg mit ihr
Ein christ= und löblichs Werk zu Breslau nahmen für,
Und Gott gab Glück, daß sie drei Könige vertrugen,
Und mit einander sich drei Krieges=Heer nicht schlugen.
Demnach verlaufen nun siebenzig ganzer Jahr,
Beisam zur Naumburg war eurer Vorfahren Schaar,
Unsrer Confession die Fürsten und die Stände
In diesem Monat und zu keinem andern Ende,
Denn daß der edle Fried und die aufrechte Treu
Bei ihnen allen würd erbauet wider neu *).
. . . .
Wann dann ihr Herren nun, ihr Chur= und ander Fürsten,
Auch Stände, die da thut nach Ruh und Friede dürsten,
Beisam seid in der Arch (ich mein in eurem Rath),
So helf der liebe Gott und geb euch seine Gnad
In allem euren Thun, Rathschlägen und Fürhaben,
Daß ihr ausfliegen laßt den räuberischen Raben,
Versteht den grimmen Krieg, auf daß er werd verbannt
Aus unserm deutschen Reich, dem lieben Vaterland,
Damit sein Mord=Schwert wir ja nimmer hören klingen,
Das Täublein lasset aus, welchs uns kann wider bringen
Die Friedens=Zeichen, wie dann auf der ganzen Erd
Nichts angenehmers wird gewünschet und begehrt.
War denn Chur=Sachsen und Chur=Brandenburg vor dessen
Den dreien Königen so groß und hoch gesessen,
Daß zwischen ihnen sie gemachet den Vertrag?
Der große Gott lebt noch, der alles dies vermag,
Euch und diesem Convent zu geben seinen Segen,
Daß durch eurn Rath und Macht sich einmal müssen legen
Die Fluthen, so bisher ganz Deutschland überschwemmt
Und sich bis ans Gestirn fast haben aufgedämmt.
Hat Rom allein die Macht, daß sie nicht lässet bleiben,
Was Schand und Tyrannei in ihrem Reich will treiben?
Warum ihr Helden, und ihr deutschen Fürsten nicht,
Ja denen es an Macht und Weisheit nicht gebricht?
Ob Kaiser Karlen dann allein der Ruhm gebühret,
Daß er hat widerum den Sachsen confirmieret
Ihr alte Briefe, Recht, Herkommen und Gebräuch?
Und unser Kaiser sollt ein solchs versagen euch,
Daß widerum durch ihn bei uns würd aufgerichtet

*) Hierauf folgt eine Beschreibung historischer Ereignisse, die sich im Februar zugetragen haben, in welcher der Verfasser zuletzt bei Noah anlangt.

Dasjenige, zu dem man ohne das verpflichtet?
Und wären Köpfe, die da widerriethen dies,
So geben die Geschicht', und ist einmal gewiß,
Daß vor wol eh ein Sachs mit seinen Bundsgenossen
Zu nicht gemacht, was man hat über sie beschlossen.
Exempel bleiben aus, dieweil sie sind verhaßt,
Und mancher deutscher Held ihm dies zu Herzen faßt.
Gott lebt noch, wie gesagt, der hat in seinen Händen
Krieg, Sieg und Fried; er kanns nach seinem Willen wenden,
Der die Gerechtigkeit will haben unverruckt,
Und läßt nicht zu, daß sein Wort unter wird gedruckt.
Weil Kaiser Heinrich Papst Paschali widerstanden,
Und ihn gefangen hat geführet in den Banden:
Also der fromme Gott es schicken könnte noch,
Daß Deutschland würd erlöst vons Papstes schwerem Joch.
Darum am besten wär dem Frieden nachzujagen
In dem heiligen Reich und sich mit Türken schlagen,
Wie Kaiser Friedrich dann gar löblich hat gethan,
Daß er bekrieget und bezwungen den Sultan.
Soll man dies deutsche Reich so eben heilig nennen,
Da wenig Heiligkeit bein Menschen zu erkennen,
Ja dessen Glieder nur eins Theils zu Zank und Streit
Geneigt und abgelegt Fried und Vertraulichkeit?
Halt, meine Musa, halt! ich darf so hoch nicht fliegen,
Muß schießen, daß ich kann den Bolzen wider kriegen,
Mein Zweck und Ziel, das ist mir weiter nicht gesteckt,
Denn daß mir mein Gemüth jetzund wird aufgeweckt,
Dem gegenwärtigen Convent zu gratulieren,
Daß die dasselbe wol und heilsamlich verführen,
Weswegen sie jetzund zusamen kommen sind,
Daß ihre Meinung auch den rechten Ausschlag find.
Ihr Rathschlag, der gereich voraus zu Gottes Ehre,
Ausbreitung, Schutz und Schirm der wahren reinen Lehre,
Den Friedenstörern zum befugten Widerstand!
Euch Landes-Vätern sei dies ein gewisses Pfand
Der Lieb und Friedens, wie auch der Vertraulichkeiten,
Daß die Nachkommen lang nach uns vielmal ausbreiten
Eure Sorgfältigkeit; eur angewendter Fleiß
Erreiche seine Kraft, erlange Ruhm und Preis,
Daß eurer Tapferkeit Lob bei den Sternen wohne,
Und eure große Müh im Himmel euch belohne
Der, welcher selber ist der Tugend großer Lohn,
Und setz euch allen auf die Siegs- und Ehren-Kron!

ENDE.

46. Valet Segen |

bei Endung des Convents zu Leipzig . . . .
ThVt BVße, VnD gLeVbet ans EVangeLIVM. |

Leipzig. | Gedruckt bei Gregor Ritzschen. |

---

4 Bll. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

ISraels Dienstbarkeit hat nu so fern gewähret,
Daß drüber Land und Leut sind worden aufgezehret;
Das hat die schnöde Sünd, o Volk, gemacht allein,
Daß die Abgöttischen sind mächtig worden dein.
So wasche nun dein Herz, Jerusalem, von Sünden,
Es will der gute Gott sich gnädig lassen finden,
Allen, die Buße thun, zeigen sein Vater-Herz.
Wie schwerlich geht es zu, meiden der Laster Scherz,
Wie feste thun die Leut noch an der Sünde hangen,
Ob sie sich gleich dem Feind geben dadurch gefangen,
Den Feinden in die Händ, wie bisher ist geschehn!
Noch ist man so verblendt und will sein Heil nicht sehn!
Weswegen itzo sein Reichs-Stände zusam kommen,
Die Gottes Ehr allein sich gerne angenommen,
Den Schaden Josephs man reiffsinnig hat bedacht:
Der große Fürstentag ist nu, Gott Lob, verbracht.
Von diesem Tage zwar will Jedermann gern wissen,
Die halbe Welt jetzt fragt, was die zu Leipzig schließen:
Fragt Esaiam drum, ihr die ihrs wissen wollt,
Aus Gottes Munde ihr Bericht vernehmen sollt.
Gott will der Kirchen sein sich dennoch einst erbarmen,
Sie nicht verlassen gar, sie liegt ihm in den Armen,
Gott zürnet nicht mit ihr, sein Zorn ist überhin,
Euch Feinden allen ich, spricht Gott, gewachsen bin,
Mein Eifer ist erwacht, ich will euch Doren und Hecken,
Die ihr mein Rößlein ritzt, zu Haufen all anstecken,

Ich will euch widerum bezahlen recht und bar,
Will reißen unter euch und euch verbrennen gar.
Ihr werdet meiner Hand nicht können da entfliehen:
Mein armes Israel soll dennoch wider blühen
Und wurzeln unter sich gleich wie ein grüner Baum,
Der zu den Früchten sein muß haben großen Raum —
Daß den Erdboden sie mit Früchten gar erfüllen.
Weil die Verstörer nu gebrauchet ihren Willen,
Mein armes Häufelein aufs äußerste bedrängt,
So soll ihn widerum auch werden eingeschenkt.
Den Kelch, den Taumelkelch, den Esaias weiset,
Den mein gerechte Hand voll dicker Hefen geußet,
Gab ich den Schindern dein, mein Volk, zu trinken aus,
Und wend also die Plag auf sie von meinem Haus.
Wolauf du Arm des HErrn, zeuch Macht an wie vor Zeiten,
Du kannst für unser Heer am allerbesten streiten,
Und jene dämpfen bald; ja wers nur schauet an,
Wird sagen: das hat Gott durch seinen Sohn gethan!
Und ihr Seugammen sollt euch ihrer auch annehmen,
Der Kirchen, werdet euch dies Titels ja nicht schämen,
Den Gott euch selber gibt zweimal im Worte sein —
Ihr Chur-Fürsten und Ständ, sollt ihrer Kinderlein
Der geistlichn Mutter so aufs allertreuste pflegen.
Gleich wie ein Amm ihr Kind sie an die Brüste legen,
Tragen, wie Mose dort, auch auf den Händen gar,
So wird Gott mit euch sein und euer nehmen wahr,
Euch segnen Land und Leut, für Einfall euch beschirmen,
Fürs Papsts Abgötterei, zaubrischer Meß und Firmen,
Euch euer Land und Volk erhalten ungeschändt!
Gott rüste wider sie auch aus das Firmament!
Als das Volk Israel nach Canan Land auszogen,
Mußte das tiefe Meer und seine Wasserwogen
Begeben sich zurück, wie Mauren stille stehn,
Bis das Volk Israel kunnte hindurcher gehn,
Und Pharao hinein sich mit seim Heer begeben,
Bald sich ein Sturmwind hub, da kostets ihm das Leben,
Ihm und sein ganzes Heer; das Wasser schlug zusam,
Sie giengen alle drauf, nicht einer davon kam.
Darnach hat auf dem Weg Gott ihrer wahrgenommen,
Daß wider ihre Feind mußten Hornissen kommen,
Bis in das gute Land sie warn gezogen ein.
So mächtig kann auch Gott noch heut zu Tage sein:
Er kann die Creatur wider die Feinde rüsten,
Die wider seine Kirch sich so hochschwülstig brüsten,
Auch Feuer, Hagel, Schnee, Sturmwind und Anders mehr,

Die richten sein Wort aus, stürzen der Feinde Heer.
Vertreib sie wie den Rauch! Wie Wachs zerschmelzt vom Feuer,
So müssen kommen um die bösen Ebenteuer,
Spricht David, meine Feind; wärn sie wie Eisen gleich,
So kann doch Christus auch das Eisen machen weich,
Daß es zerschmilzt wie Wachs; eh denn sie sichs versehen,
So müssen wie ein Rauch all unsre Feind vergehen.
Sie thuns gern oder nicht, so müssen sie doch fort
Und plötzlich gehn zu Grund, wenn Gott nur spricht ein Wort.
Vor seinem Sprechen muß auch alles Eis zerschmelzen,
Und alles Ungelück von seiner Kirch sich wälzen,
Er lässet seinen Wind wehen, so thauets auf,
Da kömmt ein schöner Lenz und Sommer denn darauf.
Am Anfang des Convents war große Kält vorhanden,
Viel Eis und Schnee, welchs wurd auf einem Tag zu Schanden,
Den ersten dieses Tags, am zehnten Februar,
Mußt Eis und Schnee hinweg im Hui zerschmelzen gar.
Auf gleiche Mäß und Weis' wirds auch den Feinden gehen,
So wenig als das Eis kann für dem Lenz bestehen,
So wenig können auch diese bestehn für Gott,
Weil sie ihm seine Kirch haben gesetzt in Spott.
Dies war ein Zeichen gut, als der Convent anfienge,
Gott geb, daß es hinfort dem Papst nicht mehr gelinge,
Sondern auch sein Armee zerschmelz wie Schnee und Eis,
All seine Krieger, HErr, verzagt entschlafen heiß!
Hat auch ein schönern Lenz bisher in vielen Jahren
Als diesen heurigen Jemand gesehn, erfahren?
Bevoraus diese Zeit, weil der Convent gewährt,
Hat sich die blaue Höh des Himmels aufgeklärt.
So lieblich und sehr schön der Bräutigam thut sprechen,
Christus zu seiner Braut: „wir wolln die Röslein brechen,
Steh meine Freundin auf, mein Schönste komm doch her,
Der Frühling zeigets an, daß ich nicht zürne mehr.
Der Winter ist nu hin, dein Trauren soll sich enden,
Ich will zum Garten mein mich allergnädigst wenden,
Ihn schaffen voller Frücht und schöner Blümelein:
Der Garten ist mein Kirch, die Blumen drinnen sein,
So stehn in voller Blüthe, all hochbegabte Christen,
Wie Pflanzen Gott zum Preis, die er ihm thut ausrüsten
Wider der Feind Rachgier, ihr Mund soll Gott erhöhn,
Und halten Schwerter scharf, die ihre Feind nicht sehn,
In ihren Händen fest; Gott macht sie zu Dreschwagen,
Mit ehrnen Klauen sie all Feinde niderschlagen."
Im Lenzen gehen sonst die Krieg am stärksten an,
Ei solls denn sein, Gott uns den Sieg wol geben kann.

Des Evangelii Lauf können sie doch nicht hemmen;
Ob das Thauwasser gleich oft Alles will verschwemmen,
So überscheußts doch bald: ein solch Thauwasser sind
Auch unsre Feinde itzt, sie hat geschmelzt ein Wind.
Ja Gottes Munde wird heiß unter sie noch blasen,
Wie wollen sie bestehn, das Schnauben seiner Nasen
Will sie zerschmelzen gar! Wie scharf sind seine Pfeil,
Die Babel han verletzt! Wenn will sie werden heil?
Ja du Verstörerin, meinstu, man müß dein schonen,
Und nach Verdienste dein dir widerum nicht lohnen?
HErr wende keine Gnad gegen die Buben ein,
Die so verwegen Schälk und Übelthäter sein,
Die wissentlich dein Wort verlassen und so schmähen,
Des Papsts Religion soll diesem weit vorgehen.
HErr sei uns gnädig doch, denn auf dich harren wir!
In Trübsal uns erhalt! Schau wie die Käfer dir
So großen Schaden thun, dein Erbtheil sie verwüsten!
Verscheuch die bösen Würm! Ach daß verderben müßten
Alle, die Zion gram! Zu Schanden werden laß
Alle päpstliche Greuel! Erfüll uns HErr mit Haß
Gegen dem Antichrist, daß wir ihm ganz absagen,
Eh Leben, Gut und Blut beständiglich dran wagen,
Eh seinen Menschentand wir wollten nehmen an,
Dein Kraft uns mächtiglich hierinnen stärken kann!
Nu muß ich meinen Sinn zum Zwecke wider lenken,
Auf den ich erst gezielt, und schließlich noch gedenken
Der Landesväter hier, wie weislich sie gethan,
Daß all zu einem Volk sie sich versamlet han.
Sie pflichten Christo bei und wollten gerne schauen,
Wie Zion, die verstört, Gott wider möchte bauen;
Wie gerne wollten sies, daß Gott in seiner Ehr
Wider erscheinen thät, auf daß die reine Lehr
Von seines Namens Furcht der Welt gelangt zum Leben!
Nu will ich auf, spricht Gott, nu will ich mich erheben,
Nu will ich kommen hoch, die Berge sollen beben,
So will ich schmeißen drauf, bis ich im Eifer die
Mit Feuer hab verzehrt, so machen solche Müh!
Der Hoffnung leben auch gedachte Potentaten,
Es werd mit ihrem Schluß zu Gottes Ehr gerathen.
HErr förder dieses Werk und laß es gehn von Statten;
Jesu dein Gnad verleih, daß ihrem Rath geling,
Daß ihr Zusamenkunft uns gute Zeitung bring!
Ihre Rathschläg erfüll; HErr gib, daß es mit ehsten
Gelang zu deiner Ehr, der wahren Kirch zum Besten,
Zum Fried und Wolergehn des römischen Reichs Ästen,

Zum Schatten Land und Leut, ihnen zum steten Ruhm,
Begehrt und wünscht mit uns ein jede Frühlings-Blum.

G. R. B.

E N D E.

47. Ein neues Lied |

von dem leipzigischen Schluß | und was man allda für einen Tanz durchs rö | mische Reich vorgehabt. |

Im Ton, wie man den Schecken singt.

1631. 1 Bl. F. Kupfer. o. O. — Gött. Loel. 18.

1. SEchzehen hundert ein und dreißig Jahr
Zu Leipzig Convent gehalten war
Von evangelisch Fürsten und Ständ;
Da nun der Bschluß gmacht und vollendt,
Hieltens ganz friedlich Valet zu End.

2. Ein stattlich Banket, hernach ein Tanz,
Darbei dem Schweden vermeint der Kranz,
Weil er das Förder vertreten thät
Mit Brandenburg wol an der Stätt,
Als ob er Alles gewunnen hätt.

3. Frankreich mit Straßburg folgen soll,
Engeland gfiel die Pfalz gar wol,
Sachsen mit Schlesien wollt an den Raihen,
Holland mit Hessen sich erfreuen,
Würtenberg und fränkisch Ständ gedeihen.

4. Nürenberg und Ulm solln auch behend
Mit lutherischen Städt und Ständ
An geistlich katholisch Refiern

Im germanischen Palast lustriern
Um *) nach Gefallen ihn haim zu führen.

5. Auch fleißt sich Pfalzgraf Friederich,
Ob er noch ainest Böhem erschlich,
Alsdann er soll den Vortanz han,
Den Türken lued man auch zur Bahn
Samt schädlich ausländische Schnapphahn.

6. Als man nun rührt die Saitenspiel
Von allen Sorten ohn Maß und Ziel,
Thäten sie deutsche Nachtänz machen.
Da sach der Schwed gar saur zun Sachen,
Sachsen der polnisch Sackpfeif nit lachen.

7. Holland thät spanisch Citara nicht gefallen
Frankreich wollt tanzen Correnta vor allen,
Intrada Engeland begehrt,
Würtenberg Ständ und Städt unbschwert
Ein Brändltanz hätten gelehrt.

8. Und weil sie sich des Tanz vergleichen,
Kommen fremd Gäst, den mußtens weichen,
Dann Tylli den Platz rain thät gwinnen;
Drauf war der Reihen anders Beginnen,
Das thätens all schmerzlich empfinden.

9. Der Kaiser führt Magdeburg an der Hand,
König in Ungern das Böhmerland,
Hispanien Holland — die tanzen ungern,
Chur-Bayern thät sich Pfalz nit beschwern,
Lothringen Elsaß nit kunnt entbehrn.

10. Mit ander Reichs-Fürsten zierlicher Maß
Ein Pace-meta man tanzend was,
Das machtens lieblich auf ein Weil,
Doch wollt nit folgen der ander Thail.
Drauf macht man die Galliard in Eil.

11. Alsbald Würtenberg resolviert
Auch Ulm und schwäbisch Krais berührt,
Nürenberg samt den fränkischen Ständ
Folgten dem Kaiser hernach behend,
Der sie beschützt im Regiment.

---

*) Im Originale steht: „Und“.

12. Zwar auch hernach wollt folgen Hessen,
War doch abghalten unvermessen
Von solchen Rath, der darnach bsteht,
Gleich ein Pfeifer wol an der Stätt,
Der da ein Tanz verderbet hätt.

Gedruckt im Jahr 1631.

---

48. Zween Psalmen |

und | etliche Reimen, | welche die Herrn Jesuiten auf die | Evangelische gedichtet | haben.

Gedruckt im Jahr 1631.

---

2 Bll. 4. Waisenhausbibl. in Halle.

Der erste Psalm, |

wie denselbigen die Herrn Jesuiter | in ihrem Thum publiciert.

WOl dem, der nicht wandelt im Rath des Königs von Schweden noch tritt auf den Weg der Staden noch sitzet, da der Pfalzgraf sitzet, sondern hat Lust zum ganzen Gesetze des Kaisers Tag und Nacht. Der Bayerfürst ist gleich wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Tilly und seine Soldaten scherzen nicht, und was sie machen, das geräth wol. Aber so ist der von Weimer und Sachsen nicht, sondern vergehn wie Spreu, die der Wind verstreuet, darum bleiben ihre Soldaten nicht im Felde, noch ihre Reuter in der Versamlung, wie die Kaiserschen; denn er erkennet den Weg des Kaisers, aber der von Sachsen und Weimer vergehet.

Der ander Psalm.

Warum toben die Lutherschen und kriegen so vergeblich? Der König in Schweden lehnet sich auf und die Staden rathschlagen wider den Kaiser und seine Gesalbten: „laßt uns zureißen ihre Bande!" Aber der in Bayern wohnet, lachet ihrer, und der Kaiser spottet ihrer. Munseur Tilly wird eins mit ihn reden in seinem Zorn, und in seinem Grimm wird er sie schrecken: „dann ich habe einen König eingesetzet auf meinem heiligen Berge, denn du Papst zu mir gesaget hast: Tilly du bist mein Sohn, heute hab ich dir Engeland zum Eigen geben und Schweden zum Eigenthum." Laßt euch nun weisen ihr Richter und laßt euch züchtigen, dienet dem Kaiser mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Küsset den Tilly, daß er nicht zürne, noch daß ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wir bald anbrennen, aber wol allen, die auf den Kaiser trauen.

ACh die armen lutherschen Hündlein
Halten zu Leipzig ein klein Conventlein!
Wer war darbei?
Anderthalb Fürstlein.
Was wollten sie machen?
Ein kleines Krieglein.
Wer soll ihn führen?
Das schwedische Königlein.
Wer soll das Geld darzu geben?
Das sächsische Jägerlein.
Wer wird sich dieses freuen?
Das pfalzische Fürstlein.
Warum ist es ihm zu thun?
Um sein Heidelberges Nestlein.

49. Eigentliche Beschreibung |

dero 23. Fahnen | geworbenen Fuß | Volk, so auf churfl. Durchl. | zu Sachsen gnädigst Anordnung den | zehenten und funfzehenten Junii zu Leipzig | ankommen und meistentheils da= | selbst einlosieret. | Sächs. Wappen.

Gedruckt im Jahr 1631.

---

4 Bll. 4. Waisenhausbibl. in Halle.

Aufschriften der Fähnlein:

Trau, Gott hält dich in Hut,
Erschrick nicht, die Sach ist gut.

Lang verzogen hat oft betrogen.

Frisch und freudig, GOtt vertrau ich,
Dieses schützet mich.

Durch GOttes starke Hand
Verfechten wir das Land.

Nicht ohn Ursach
Schreiten wir zur Sach.

Mit Sorgen und Waffen
Kann man viel schaffen.

Ein Held im Streit, der uns geleit
Jetzo und allezeit.

Mit Christo, dem Held,
Ziehen wir ins Feld.

Der Tod viel lieber sei,
Als falscher Glaub und Untreu.

Halte GOtt, ich will so fest bestehen,
Daß mich kein Wind soll leicht umwehen.

Stehe fest, willtu siegen,
Wer fleucht, muß unten liegen.

Vor GOtt und meine Leut
Zu fechten stets bereit.

Beständig — aufrichtig —
Wer falsch — ist nichtig.

So lang ich hier lebe,
Dem Unrecht widerstrebe.
Mit Gott ich thu widerstreben
Dem Unrecht, so lang ich lebe.

Wagen macht gewinnen,
Verzagen zerrinnen.

Wer im Krieg streitet ritterlich,
Des Friedens hat zu getrösten sich.

E N D E.

50. Exemplum exem | plorum. |

. . . .
Gedruckt im Jahr Christi unsers einigen Erlösers Geburt 1631.

22 S. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

Ecclesiæ pressura.

1 HErr GOtt, du bist der Kriegesmann,
Der aller Unruh steuern kann,
Der Büchsen, Spieß und Schwert zerbricht,
Du bleibest unser Zuversicht.

Schau an den Jammer und große Noth,
Die uns jetzund umfangen hat,
Weil sich erhebt zu dieser Zeit
Groß Unfried, Aufruhr, Krieg und Streit.
Wie hoch wird Arm und Reich bedrängt,
Die Städt und Dörfer man wegsengt,
Die Kirchen und Schulen man zerstört,
Das Land wird jämmerlich verheert,
Die Nahrungen liegen gar darnider,
Es nehren sich nur wüst die Brüder,
Für den man nicht zu Ruh kann bleiben,
Die morden, rauben, und Unzucht treiben.
Stehe auf, du starker Zebaoth,
Verlaß uns nicht in dieser Noth,
Du bist allein, der uns beschutzt,
Ohn dich kein Rath noch Macht uns nutzt.
Wohn unserm Kriegsvolk gnädig bei,
Daß es fromm und gottselig sei,
Laß sie an Niemand Frevel uben,
Den Feind, und nicht die Freund betruben.
Streck aus dein Arm und rechte Hand,
Beschutz Haus, Städt, Schul, Kirch und Land,
Bewahr uns allen mit Weib und Kind,
Gesindlein, Äcker, Viehe und Rind.
Im Zorn schau auf des Feindes Heer,
Ihrn Kratzen und Muthwillen wehr;
Mach daß ihr Herz und Muth verzag,
Und sie von unsern Grenzen jag;
Ihr Volk zersteube und zerstreu,
Gleichwie der Wind hinführt die Spreu,
Schlag sie zu Boden mit ihrem Schwert,
Damit der Sieg uns sei beschert;
Hilf, daß die Unruh werd geschlicht,
Und guter Friede aufgericht;
Wehr allen, so Lust haben zu kriegen,
Ihrn Anschlag laß darnider liegen;
Erhalt uns Fried in diesem Land,
Gieb Glück und Heil zu allem Stand;
Führ uns zuletzt ins Himmels Thron,
Da ewig ist Fried, Freude und Wonn.

Amen.

51. Magdeburgisch Klaglied |

von der elenden Zerstörung, so den 10. Maii des 1631. Jahrs mit ihr ist fürgangen . . . . . G. N. B. | Jeremiæ 6. vers. 8. | Bessere dich . . . . |

Marci 1, v. 15.
ThVt BVsse VnD gLeVbet ans EVangeLIVM. (1631).

---

4 Bll. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

Auf den ersten 3 Blättern steht ein „Klaglied Jeremiä 1." in Alexandrinern; das vierte Blatt enthält:

Klag= und Trost=Lied

über den erbärmlichen Todesfall der viel tausend Christen in Magdeburg.

Im Ton: Auf meinen lieben Gott 2c.

1. WJe selge Märtyr sein
All die geschlafen ein —
O Magdeburg, die Deinen!
Viel Herzen fromm beweinen,
Die bis in Todt gestritten,
Um Gottes Wort gelitten.

2. Wahrer Religion
Rechtgläubig zugethan
All deine Bürger waren,
O Stadt von langen Jahren;
Dein Kaufmannschaft fern gienge,
Warst nicht ein Magd geringe,

3. Sondern ein Dirne fein,
Unter den Schwestern dein
Ein Fürstin wol zu nennen!

Jetzt will dich Niemand kennen,
So bistu zugerichtet,
All dein Schmuck ist vernichtet.

4. Der Feind hat Alls verheert,
An deine Kleinod werth
Auch seine Händ geleget,
Dein Schätz all weg er träget,
Auch fängt er an zu quälen
Die Schätze deiner Seelen.

5. Drum habens alle die,
So noch am Leben hie,
Nicht so gut, als die storben,
Der Seel nach unverdorben,
Auf Christum sind verschieden,
Die ruhen sanft mit Frieden.

6. Ob sie der Feind gleich hat
Aus großer Übelthat
Ins Wasser lassen werfen,
Sie doch nicht sorgen dörfen
Für ihre Leib, der Erden
Solln sie zu Theil doch werden.

7. Gott bewahrt ihr Gebein:
Die lieben Heilgen sein
Sind nu bei ihm in Gnaden,
Kein Feind kann ihnen schaden,
Sie haben überwunden,
Durchs Lamms Blut Gott gefunden.

8. Die Zeugen Christi sein
Selig geschlafen ein,
Sie haben recht gekämpfet,
Nu ihre Feind gedämpfet,
Die Lebens-Kron empfangen,
Für Gott sie drinnen prangen.

9. Sie sind Jungfrauen schön,
Dem Lamm sie nach thun gehn,
Sie giengen hin durch Leiden,
Eh sie geschmückt mit Seiden.
Die schöne Magd am Reihen
Wird sich dort ewig freuen.

10. Gott lasse ungetröst
Die ihr ihr Scham entblößt,
Sie ausgezogen haben.
Thu sie mit Schmach begaben,
Die dein Volk HErr verheeren,
Bis daß sie sich bekehren!

11. Gib auch den Christen dein,
So viel noch übrig sein,
Daß ein Beispiel sie nehmen,
Sich ihrer Sünden schämen,
Ein bußfertiges Leben
Zum Brandopfer Gott geben.

12. Herr steur dem Antichrist,
Der deine Kirch verwüst;
Du wollst die Bluthur schelten,
Ihr siebenfalt vergelten,
Wie sie gethan dein Zeugen,
Der Blut wird nu nit schweigen.

52. Eucharii Eleutherii | fax magdeburgica.

. . . .

Mit angehängter erbärmlichen Klage und letzten | Testament der magdeburgischen Damen.

Im Ton: Ach HERR mich armen Sünder &c.

Gedruckt im Jahr 1632.

4½ Bogen. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

Folget die erbärmliche Klage und | letztes Testament der magdebur | gischen Damen.

Im Ton: Ach HERR mich armen Sünder &c.

1. ACh ich elende Dama,
   Wie hab ichs so versehn,
Um mein Zucht, Ehr und Schame
   Ist es nun ganz geschehn:
Mein Buhl hat mir zerrissen
   Mein Ehren-Kränzelein,
Viel Wunden mir geschmissen,
   Das mag eine Liebe sein!

2. Meine Wächter waren entschlafen,
   Die Verräther aber nicht,
Drum ich mit Feur und Waffen,
   Treulos ward hingericht.
Mein Buhl, alt und verschlagen,
   Durch Brief mich sicher macht.
Wer traut, der wird betrogen,
   Man nehm sich nur in Acht!

3. Meine Freunde und Verwandten,
   Mein Nachbarn thäten all,
Gleich wie sie mich nicht kannten,
   Verließen mich zumal;

Dem ich mein Kranz verheißen,
Kunnt mich erretten nicht,
Sein Zusag auch nicht leisten,
Wie er wol war verpflicht.

4. Mein Gärtlein war gebauet
Mit schönen Blümelein,
Jetzt siehts, daß Einem grauet,
Ist eitel Asch und Stein.
An Statt der schönen Blumen
Man Teufels=Biß jetzt schaut,
Disteln und Dornen grünen,
Pappeln und Tillenkraut.

5. Manch keusch Jungfrau von Ehren
Ward jämmerlich geschändt,
Mit Feur und Schwert verzehret;
Manch klein unschuldig Kind
Erwürgt man wie die Hunde
Mit ritterlicher Wehr.
Das Blut floß etlich Stunden,
Als wenns faul Wasser wär.

6. Es seind nicht auszusprechen
Die Tyranneien all,
Das Herz will mir zerbrechen,
Wenn ich denk den Unfall,
Kein Türk, Tyrann noch Heide
Es ärger machen künnt,
Der Teufel in der Hölle
Erdenkt kaum solche Fünd.

7. Ist das der gute Christe,
Der gottfürchtige Held?
Ja wers nicht anders wüßte,
Er würd unter die Heiligen gezählt:
Das Sprichwort braucht er eben,
Man soll keim Ketzer nicht
Glauben halten noch geben;
Nur Alles zu Boden gericht!

8. Nun hat er sein Muth kühlet
In meinem Blute roth,
Manch Stand des Reichs solchs fühlet.
Ach du gerechter Gott!

Ein Spiegel bin ich worden
Der ganzen weiten Welt,
In Angst und Noth verdorben.
Gott machts, wie ihm gefällt!

9. Jetzt sieht man Münch und Pfaffen
An Statt der Damens-werth,
Die ihren Hochmuth schaffen,
Stiften nichts Guts auf Erd.
Wo solch Unziefer nistet,
Da ist es gut gewest,
Durchs Teufels Trug und Listen
Wirds bald ein Huren-Nest.

10. Ihr edlen deutschen Helden,
Thut doch die Augen auf,
Es wird euch nunmehr gelten,
Tret *) doch einmal zu Hauf.
GOtt wird euch Beistand leisten,
Wie er versprochen hat,
Das Schmeichlen und das Gleißnen
Schafft nun kein Nutz noch Rath.

11. Ihr edeln Damen freie,
Die ihr noch übrig seid,
An denen ist die Reihe,
Setzt alle Furcht bei Seit.
Ob schon mein Gart ist worden
Ein wüster öder Platz,
Bleibt mir doch unverdorben
GOttes Wort, mein Seelen-Schatz.

12. HErr GOtt ohn deinen Willen
Gschicht nichts auf dieser Welt,
Dein Urtheil zu erfüllen,
Machs, wie es dir gefällt,
Wir habens wol verdienet
Um deine Gerechtigkeit,
Laß uns werden versühnet
Durch dein Barmherzigkeit!

13. Damit will ich beschließen
Mein gar erbärmlich End,

*) Im Originale steht „Trit“.

Mit großem Blutvergießen
Mach ich mein Testament.
Dies Blut soll Zeugnuß geben
Vor Gottes Angesicht!
O Herr, nach diesem Leben
Gib uns das ewige Licht!

E N D E.

---

53. Die Busz-Psalmen |

in Poesie gesetzt. | Samt angehängtem Trauer-Lied über die | klägliche Zerstörung der löblichen und ur | alten Stadt Magdeburg. | Leipzig | in Verlegung Eliä Rehefelds. | Gedruckt bei Abraham Lambergs seligen Erben. | Anno M. DC. XXXII.

---

3 Bogen. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

Trauer-Lied

über die klägliche Zerstörung der löblichen und uralten Stadt Magdeburg.

DJe Thränen, Clio, heut in großem Überfluß
Aus deinen Augen schütt; den harten Himmelsschluß,
Sein schwer Verhängniß auch gar heiß mit mir beweine,
Die unerhörte Noth: den Untergang ich meine
Der jungfräulichen Stadt, die um Untugend nicht
Hat ein kohlschwarzer Tag so kläglich hingericht.
O glücklichs Jungfräulein! O Liebstes aller Lieben!
So lang als Jungfrau du und ungeschwächt geblieben,
So lang als von sich noch gab einen hellen Glanz
Die gülden Ehren-Kron und jungfräulicher Kranz
Auf deinem gelben Haar! Jetzt liegstu da-gestrecket
Als ein ermordte Braut, bist überall bedecket

Mit Eisen, Asch und Blut, erschrecklich, blaß, verbrennt,
Geschwollen, stinckicht, schwarz, unflätig und zerschändt,
Zerschändt durch Nothzucht, auch durch Nothzucht so zerrüttet,
Daß sich die Sonn entsetzt, die Erde drob erschüttet,
Der Himmel selbst erschrickt. Gottloser Buhlen-Knecht,
Es waren ja für dich die drei Höll-Huren recht,
Ihr Bräutigam zu sein. Mit solchem Brand und Morden
Ist auch des Plutons Weib selbst nicht geraubet worden.
Du ALTER KAHLKOPF, du verdientest, daß das Schiff
Charontis mit dir stracks in seinen Abgrund lief!
Du bist nicht würdig einst den Schatten anzusehen,
Der von Weibs-Bildern kömmt! Darfst dich doch unterstehen
Auf gar unmenschlich Art und Weis', als ein Tyrann,
Ein reines Jungfräulein, das ein Gelübd gethan
In Keuschheit seinem GOtt, zur Unzucht zu begehren!
O rasend alter Hund! Ich dürft in Wahrheit schwören,
Daß dich kein Menschen-Blut und keines Mannes Macht
Hab in die Welt gesetzt: herfür hat dich gebracht
Das ungeheure Meer; es haben dich gezeuget
Die Klippen im Gebirg, ein Tiger hat gesäuget
Mit seinen Tutten dich! Tractierst im Bräutgamstand
Du deine Braut also? Ist das der Liebe Pfand?
Ist das der Mahlschatz nun, damit du zu versehen
Als deine Bräute pflegst? Pflegst du so zu begehen
Fein dein Verlöbnuß-Fest und hohen Ehren-Tag?
Wild, grausam, mürrisch, rauh, und ein Unmensche mag
Wol dieser Freier sein! Nun, nun, er trag und führe
Die Nase nicht zu hoch, nur nicht zu sehr stolziere,
Du aufgeblasner Feind: es wälzen nunmehr auch
Die Parcæ mitten drin im Feuer, Flamme, Rauch
Und Zorn dein Glück herum. Es schläft zur rechten Rache
Des HERREN AUGE nie und hat zu dieser Sache
Schon Einen dir ersehn, der dich zerscheitern soll.
Vielleicht steht er schon da, und siehst sein Rachschwert wol,
Vielleicht wird er dich noch mit allen deinen Siegen,
Triumphen, Ruhm und Gut zum Raub und Beute kriegen
Und treten unter sich. Er führt mit gleicher Ehr
Auf seinem Haupt die Kron und in der Hand die Wehr.

Ihr Bürger aber all, ihr Männer und ihr Frauen,
Ihr Kinder, Knäbelein, ihr Jüngling und Jungfrauen,
Du kecke Kriegesschaar, und du, o edler Held,
Der du ihr warest gleich als Herzog fürgestellt,
Glanz aller Tapferkeit und Sonne des Verstandes,
Ruht, ruhet in der Asch hier eures Vaterlandes!

Ja ruhet süß und sanft, kein Tod ist euer Tod,
Ein Leben ist er euch, ein Leben auch in GOtt,
Ein Leben voller Ehr, ein Leben voller Leben
Ihr überwunden habt; ihr werdet euch erheben
Hoch über das Gestirn, es wird nach unsrer Zeit
Auch werden euer Lob unsterblich ausgebreit!
Und ihr, ihr Andern auch, ihr Jungen mit den Alten,
Die ihr in dieser Nacht erhalten und behalten
Zu fernerm Leiden noch mit andern Christen seid,
Im Glauben stehet fest und machet euch bereit
Zu dulden Ungemach und freudig auszustehen,
Was euch verordnet ist! Ihr werdets endlich sehen,
Was es euch helfen muß, ja wie auch Christus noch
Durch diese Trübsal sich so herrlich und so hoch
An euch verklären wird! Ihr werdet noch einst sagen:
Wol uns, die wir verschmerzt nun haben so viel Plagen,
Sein Christen in der That! Drum dauret tapfer aus,
Die Krone der Geduld kömmt euch gewiß ins Haus!

---

54. Eigentliche Ursachen,

Mißhandel- und Verbrechung der Stadt Magdeburg rc. . . . .
Holzschnitt. Gedruckt im Jahr . . . . 1631.

---

42 S. 4. o. O. — Gött. BT. I, XX.

Beschluß.

WAnn dir das unbeständig Glück
Bescheeret nach deim Wunsch den Sieg,
So sei gütig und laß warnen dich:
Weiber und Kinder tödte nicht!
Den Priestern, Schwangern und alten Greisn
Solltu vor Allen Gnad erweisn.
Das wird dir bringn größern Namen,
Als wann du sie würgst allsamen,
Weil der kein ehrlichen Tropfen Blut
Hat, der Unschuldige würgen thut;
Dann Tugend auch am Feind zur Frist
Von männiglich gelobet ist.
Tyrannei rächet GOtt ernstlich,
Beides hier und dort ewiglich.

Er hat ein Aug, das Alles sicht
Und alle Bosheit gwißlich richt.
Wie man arbeit, so wird gelohnt.
GOtt doch gar keins Menschen schont.
Exempel seind für Augen dar:
Am N. wirds auch werden wahr. Amen.

Gedruckt im Jahr |
GVstaVus ADolphus Magnus SVeCiae ReX | Josua secundus.
M. DC. XXXI.

---

55. Ein neues | Fried- und Warnungs-Lied.

Wider alle und jede kaiserische Rebellanten, | . . . . Insonderheit aber | gegen . . . . das gotteslästerliche Lied . . . . . so das | elende Magdeburg | intituliert . . . . . | Gestellt durch etzliche Burger und Einwohner der Stadt | Marienburg.

Gedruckt zu Nußweiler in der Stadt,
Die von den Nüssen den Namen hat,
Im Jahr, als sich so naß thät sein
Das Wasser, wie der kühle Wein.

---

15 Bll. 4. o. J. u. O. Ponickauische Bibl. in Halle.

Im Ton: Es ist gewißlich an der Zeit.

1. ACh Christi Kirch, hab Helden=Muth,
Laß fahren allen Schmerzen;
Wein nicht, es wird noch werden gut,
Und freue dich von Herzen:
Dann du nie warst in einiger Sorg
Wegen der Hauptstadt Magdeburg,
Weil sie thät rebellieren.

2. Aber dein Freud nicht dies soll sein,
Daß Magdeburg gewonnen,
Weil wenig doch der Feinde dein
Dir jemals sein entrunnen;
Auch nicht das Elend und die Noth,
Der Schad, der Brand, der bitter Tod, —
Solch Dienst thut so belohnen.

3. Die Freud aber, die du sollt han,
Ein rechte Freud ich meine, —
O mein Papist thu mich verstan,
Ihr Großen und ihr Kleine! —
Ist, daß dir GOTT gezeiget an
Hiemit, wie dir jetzt Jedermann
Den bittern Tod geschworen.

4. Wo du dein Zuflucht suchen sollst,
Wo du dein Herz hinwenden,
Wann deim Unheil entfliehen wollst,
Dir bereit an allen Enden;
Nehmlich zu GOTT, dem HErren dein,
Der wird der Kirchen Steuermann sein,
Dem Teufel selbsten wehren.

5. Dem seind bekannt all List und Ränk,
Die ihr seind zubereitet:
Dasselb, o Christ, ganz wol bedenk,
Er selber für sie streitet.
Gib GOtt die Ehr, erkenn dein Sünd,
Die Buß bei ihm Genade findt,
Merkt auf ihr fremde Gäste.

6. Daß wider GOttes Kirch und Reich
Kein List, kein Anschläg gelten,
Wollt GOtt! bedächtens All zugleich,
Ehe darzu schlägt St. Velten,
Und stimmten auf ein andern Ton,
Da besser Dienst, auch besser Lohn,
Ja Fried herkommen möchte!

7. Es wär noch Zeit, sprach jene Magd,
Wer noch anfieng zu kreischen;
Es hats der Kaiser nie versagt,
Wann es die Noth erheischen;
Pardon, Fried, Güte, Indulgenz,
Kaiserlich Gnad und auch Clemenz
Er väterlich versprochen

8. Allen den Untersassen sein,
Die im Gehorsam schweben,
Wie auch den Feinden in Gemein,
Die sich zu Ruh begeben,

Begehren Fried und Einigkeit,
In aller Unterthänigkeit,
In GOttes Forcht zu leben.

9. Die aber wider GOtt und Recht,
Als seind die Rebellanten,
Wie Magdeburg ach, Dienstmagd schlecht!
Verstärkt durch ihr Clamanten,
Sich wider GOtt gesetzet hand,
Dem frommen Kaiser Ferdinand
Selbsten *) auch widerstrebet.

10. Ja das noch mehr ist und zu bunt,
Glaub, Treu und Eid gebrochen,
Die man mit Hand und auch mit Mund
Graf Tilly hat versprochen,
Weil solches dann nie thäte gut,
Zu stürzen ihren Übermuth,
Ließ GOtt sein Bestes kosten.

11. O schöne Stadt, o werthes Land!
Wo bistu hingezogen?
Durch Ketzer Frevel und eigen Brand
In Aschen gen Himmel geflogen.
O Magdeburg, du festes Haus!
Red doch die Wahrheit selber aus,
Warum bistu gefallen?

12. War nit dein Stärke, Gewalt und Macht
Ein Wunder anzuhören?
Was hat dich in solch Noth gebracht,
Daß du dich thätst bethören?
„Der Rebellanten Hoëmuth groß,
Dardurch bekam ich diesen Stoß,
Hierdurch gieng ich zu Grunde.

13. GOttshäuser, Kloster, wie bekannt,
Welch ich an mich gezogen,
Dieselb verwüstet, umgewandt,
Das Beste ausgesogen;
Der Alten gut Intention
Mit teuflischer Invention
Herum und um gewendet.

---

*) Im Originale steht: „Sechsſen“.

14. Darzu mir dann behülflich war
Und ganz treulich beistunde
Der dickgewölbten Bäuche Schaar,
Wiewol mit bösem Grunde.
Da war die Schrift und Schrift und Schrift,
Und war doch nit für sie gestift, —
Die Schrift hat mich betrogen!

15. Wann man den passauischen Tag,
Und Anders thät gedenken,
Da galte nichts derselb Vertrag,
O weh der bösen Ränken!
Als nur, wo uns was dienlich was,
Bis endlich Eins das Ander fraß,
O Deutschland merk mich eben!"

. . . .

29. O werthe Stadt! O werthes Land!
Wie bistu so verdorben,
Durchs Teufels List, Mord, Ketzerbrand,
Des gähen Tods gestorben?
Verloren Freiheit, Gut und Blut,
Durch Ketzer halsstarrigen Muth
Mich meistens selbst gestürzet.

30. Den Fuchsschwanz hat man uns gedreht
In Druck- und offenen Schriften.
Wir glaubten all, der König in Schwed
Soll nichts dann Übels stiften.
Warzu man ihn dann auserwählt,
Wie es bei uns ganz nit gefehlt,
Wird noch viel Andere treffen.

31. Was hilft der Kriegsleut große Herd,
Wann sie von GOTT verlassen?
Was seind Kürisser auf dem Pferd?
Ach wehe der Untersassen!
Weil GOTT nicht mit uns in dem Krieg,
So haben wir kein Glück, kein Sieg,
Das haben Viel erfahren.

32. Der Papst, der mußt ein Abgott sein,
Obs schon war ganz erlogen,
Nun hat den Schweden Groß und Klein
An seine Statt gezogen;

Man hat das Blättchen umgewandt,
Den Schweden einen Gott genannt,
Hiervon gar weit gesungen.

33. Nun will GOTT keinen andern han
In seinen zehen Geboten,
Kein Fremder soll neben ihm stan,
Hat uns ganz rund verboten,
Es sei geschnitzelt, umgewandt,
All Götter seind bei ihm verbannt,
Verflucht und ausgerottet.

34. Wir machten uns in höchster Noth, —
O Blindheit über die Maßen!
Ein papeirern umgewendten Gott,
Der sollt uns nit verlassen,
Es war da DEVS GOTT und Schwed,
Buchstäblich seine Majestät
Und weiters nichts zu hoffen.

35. Wir lockten ihn all in das Land,
Wir arme, rebellische Stände,
So da betrübt und angerannt
Hülf hätten von sein Händen.
Die Hülf, die wir empfunden han!
Secht zu, ihr findt sonst euren Mann,
Thut noch nach Frieden streben.

36. Wann das Papstthum (hört neue Mähr)
Auch keine Leut mehr hätte,
Und stießen in die Scheid die Wehr,
Wann wir nicht anders thäten;
Sollt da sein weder Glück noch Heil,
Ja von dem Himmel feurig Pfeil
Über uns häufig kommen —

37. Nun ist das Papstthum keine Hos'
Und stehet zu probieren;
Drum gebt euch doch nit gar zu bloß,
Die Sach thut ponderieren.
Die es bis dato noch gewagt,
Hat es hübsch auf die Bein gebracht,
Zu Fuß mußt Mancher laufen.

38. Wir meinten nicht müglich zu sein,
Das uns künnt widerfahren.
In der Stadt hatte Groß und Klein
Vorrath auf etliche Jahre.
Weil aber wir keine rechte Sach,
Und Gott nit thäte den Verlag,
In Luft bin ich verschwunden.

39. Darzu viel tausend Rittersmann,
Manch stolzer Held von Muthe,
Mußten all diesen Reihen gan,
Die Stadt überschwemmt von Blute,
Die schöne Stadt und Wohnung werth
Ist nun so ganz und gar verheert,
Die Stein möchten Blut schwitzen.

40. Und hat also das Mägdlein zart
Und sein Hoëmuth getroffen
Solch Jammer groß und Leiden hart,
Als nimmer war zu hoffen.
Alle Stern, Himmel, Firmament,
Planeten, Mond und Element
Ließen ihr Grimmen blicken.

41. Die Erd, Luft, Wasser und das Feuer,
All GOTTes Creature,
Fiel an sie mit solch Ungeheuer,
Ja wider die Nature.
Graf Tilly griff sie also an,
Der theuer werthe Rittersmann,
Weil sie sich widersetzet

42. GOTT und dem Kaiser wider Recht,
Des Statt er thut vertreten.
Wär noch Zeit, daß Mancher bedächt,
Dörfte sonst kecklich wetten,
Der GOTT, der uns hat heimgesucht
Und unser gottlos Thun verflucht,
Soll weiters um sich greifen.

43. Wo nicht bald auch viel Andere mehr
Ein besser Leben führen,

Welch greifen ohne Noth zur Wehr,
Solls noch zu zeitlich rühren.
Ach, daß sie wüßten die Angst und Noth,
Darzu den Schweiß von Blute roth,
Den man hierbei muß schwitzen!

44. Der GOTT, der vorhin hat gelebt,
Der thut jetzund noch leben;
Den Ketzern allzeit widerstrebt,
Wird noch den Segen geben,
Regieren Petri Schiffelein,
Darwider streitet Groß und Klein,
Und sie zu Schanden machen.

45. Euer Anschläg, Ränk, List und Betrug
Ist nur zu viel am Tage;
Sie haben des nur allgenug,
Gehet die gemeine Sage;
Die anhaltinisch Canzelei
Kniphausens ist auch nun darbei,
Die unserige in Gleichem.

46. Versamlet euch auch noch so sehr,
Ihr samtlich rebellische Stände,
Und macht der Anschläg noch viel mehr,
Sie seind euch viel zu behende.
Dann ihre Sach und GOtt ist recht,
Darzu hat GOtt sein Hand gelegt,
Drum schickt euch in die Possen.

47. Das geistlich Gut, welches ihr habt,
Versteht und merkt mich eben,
Mit fünf Fingern erwischt, ertappt,
Das müßt ihr wider geben;
Dann ihr kein Fug noch Recht darzu,
Werdt haben weder Rast noch Ruh,
Das Gewissen wird auch drucken.

48. Darzu was ihr mit Fug und Recht
An Weltlichem besitzet,
Und seid ihr doch wahrlich so schlecht,
Daß ihr noch nicht gewitzet?
Das geistlich Gut groß Wucher treibt,
Da dies und das endlich aufreibt
Und den Besitzer stürzet.

49. Es schreiet der gemeine Mann,
Der Kaiser will nicht halten,
Was er versprochen Jedermann,
Daß er da möchte schalten
Im Glauben und Religion
Augsburgischer Confusion
Nach seinem besten Willen.

50. Da doch dies sei mit einem Eid
Gar theuer und hoch begriffen.
Also wird der Schlechte geleit,
Also wird ihm gepfiffen;
Als sollte Kaiser sein so schlecht,
Daß er da wider alles Recht,
An ihn eidbrüchig worden.

51. So wird der arm Mann unterricht
Von all und jeden Clamanten;
Wiewol daß dies nur ein Gedicht
Der lausigen Bachanten.
Weil sie kein andere Wahrheit han,
Als den armen gemeinen Mann
Mit Lügen auszuhaufen

52. Wider Papst, Kaiser, Potentat,
In geist- und weltlichen Wesen;
Und dies ist ihr heroisch That,
Darin sie seind belesen.
Da muß der Papst der Antichrist sein,
All Papisten auch in Gemein
Tapfer sich ducken und leiden.

. . . .

71. Drum spiegel dich, o deutsches Blut,
Und fasse dies zu Herzen:
Al'arm Al'arm, das thut nicht gut,
Läßt sich hiemit nicht scherzen.
Was widerfahren dieser Magd,
In gleichem Wesen habt gut Acht;
Wanns Hans doch wollte merken!

72. Der Hans hat es gemerket wol,
Die Pfeif hübsch eingezogen.

Es finden sich noch auf der Roll,
Die dieses wol erwogen:
Der an der See viel Tagfahrt hält,
Unnütz verthut, Zeit, Kost und Geld,
Legt nur nit Händ zum Werke.

. . . .

74. Die Lärmen=Bläser, schlechte Leut,
Thun Viel gar oft betrügen,
Weil sie um ein geringe Beut
Ganz meisterlich können lügen;
Auch reizen oft zum Kriegen an,
Bringen hierdurch manch stolzen Mann
Um Land, Leib, Gut und Blute.

75. Weil sie durch L'arm, All arm, All arm,
All arm, All armen thun blasen:
Erwecken sie all arm, all arm,
Haus, Hof muß Mancher lassen.
All arm, All arm, verflucht Al' arm,
Ach! daß sich GOTT einmal erbarm,
All arm, All armen thät helfen!

76. Zu Leipzig, in der werthen Stadt,
Ein Lärmen=Bläser sich funde,
Wie da die Fürsten hielten Rath,
Der sich auch unterstunde
Mit allem Fleiß, wie er ein Mann,
Ein Tanz, ut, re, mi, fa, fieng an,
Sol, la, fa, müssen wir steigen.

77. Dergleichen Tänz hat man in Eil
Gar viel jetzt angefangen;
Man spielt noch an der ersten Zeil,
Wer wird das End erlangen?
Weil man die Pfeif zu hoch gestimmt,
Wie man dann überall vernimmt,
Dank habt ihr Lärmen=Bläser.

78. Weil ihr vermeint, der Pfaffen Röck
Kämen daher geflogen,
Wann man ein wenig die Feder zückt,
Sei schon die Sach vollzogen.

Aber ihr arm verblendte Leut,
Die Andre hören auch in Streit,
Wann je kein ander Mittel,

79. Und wo es je soll sein gethan,
Um aller Pfaffen Röcke,
Werdens sich rüsten auf die Bahn,
Versuchen ihr Gelücke.
Vielleicht möcht ihn durch Gottes Rath
Geschehen ein besondere Gnad,
Daß sie es kein Schaden litten.

80. Ihr Lärmen-Bläser führt ein Ton,
Ich hoff, soll euch gelingen,
Daß Manchem werd ein Kett zum Lohn
Von Eisen-vergüldten Ringen,
Ein Strick darzu von Perlen schon,
Dann solches Lied führt solchen Ton,
Ist Mancher dran erwürget.

81. Ihr habt ein Liedchen angefangen,
Im Ton aber zu schwere,
Ihr wißt, wie es uns ist ergangen,
Ach eilt doch nicht zu sehre.
Sie haben nun viel ausgesungen,
Warzu ihr sie stäts habt gedrungen,
Die Pfaffen können noch singen!

82. Darzu habt ihr der Röck gar viel,
Könnt nit so bald entlaufen,
Wo ihr nit näher steckt das Ziel,
Werden sie noch viel kaufen,
Aber mit wenig barem Geld,
Nur daß es kost manch stolzen Held;
Kehrt um, kehrt um, ich sage!

83. Euer Plunder macht sich nit so bald,
Mit Wieg, mit Weib und Kinde;
Der Ein ist jung, der Ander alt,
Darzu viel Hausgesinde.
Die Pfaffen haben bald gesackt,
Wo sie hinkommen, wird gebackt,
GOTT hat gar große Scheuren.

84. Hab manchen guten Tropp gekennt,
Der nit viel hat zum Besten;
Sobald ihr euch zum Lärmen wendt,
Ladt ihr dergleichen Gäste.
Ihr wollt die Pfaffen all stampen machen,
Daß ihn die Rippen und Lenden krachen,
Darzu die Köpf thun bluten.

85. Die Würflen liegen auf dem Tisch,
Die Karten läßt man bringen;
Die ihrige seind darzu noch frisch,
Wer weiß, wems thut gelingen?
Ihr bringt sie schwerlich auf die Bein,
Kann es aber nit anders sein,
Müssen sie es wider wagen.

86. Wiewol das End wird zeigen an,
Was ihr hiemit gewonnen,
Daß ihr sie stets lockt auf die Bahn,
Das Werk nit besser besonnen.
Ihr pocht, schmäht, schelt und macht sie aus,
Nehmt ihn ihr Kirch und jagt sie draus,
Darzu sie sollen still schweigen,

87. Eine böse Resolution
Das Vaterland zu retten,
Wann man um recht Prätension,
Den Frieden will zertreten.
Soll Mann und Mann zusamen stehn,
Wird man noch seltsam Possen sehn,
Die noch Mum, Mum, thun machen.

88. Weil sie für GOtt ein rechte Sach,
Ihr Reichsstädt faßts zu Herzen,
Wollt ihr entfliehen GOTTES Rach,
Den Reukauf nit ohn Schmerzen,
Laßt aller Lärmen-Bläser Rath
Fahren, sie GOtt verfluchet hat
Mit allen ihren Schriften.

89. Ob dann schon ietzt der Ketzer Hand
Viel Übel zu Weg gerüstet:

Ist doch nichts Neues, ja wolbekannt,
Wie sie GOtts Kirch verwüstet.
Der Teufel und der Ketzer Zorn
Hat längst dem Papst den Tod geschworn,
Darzu recht Christen allen.

90. Aber seind dies nit große Narrn
Mit allen ihren Ränken,
Wie Fischlein, die noch nicht im Garn,
Ihn Rathschläg thun erdenken,
Bis ihnen Wasser und die Weid,
Ach weh! und weh! groß Herzenleid
Häufig zum Haus einfließet!

91. Die kleine Fisch, so nicht gefangen,
Die fallen zu mit Haufen,
Bis sie im Hebgarn bleiben hangen,
Und können nicht entlaufen.
Also viel tausend stolz gEsellen,
Die fangen jetzo an zu bellen,
Wollt GOTT, sie ließens bleiben.

92. „Wir waren auch so hoch gestiegen,
Dem Kaiser thäten wir trotzen:
Graf Tilly mit so vielen Siegen,
Den wollten wir auch botzen:
Trutz Tilly, Trutz auch Pappenheim!
Ich mein, wir seind gesuchet heim,
Der Trutz ist uns vergangen.

93. Hat kostet Leib, Seel, Gut und Blut,
Darzu das ganz schön Lande,
Das hat gewürkt der Hoëmuth,
Ists nicht eine große Schande,
Daß wir verblendt und also schlecht
Uns wider Gott und alles Recht
Dem Kaiser widerstrebet?“

94. Also ihr auch mit aller Macht
Auf die Manier wollt kämpfen,
Seid allesamt dahin bedacht,
Wie ihr den Kaiser dämpfen,

Darzu das Petri Schifflein klein,
Sein Kirch, den Papst, all in Gemein.
Werdt GOtt ehe selbsten stürzen.

95. Weil GOtt, der Papst, sein Kirch ein Sach,
In GOttes Wort gegründet —
Und führt ihr noch so elend Klag,
Wie Butter in der Sonn bestündet:
Ihr wüt, ihr tobt, ihr rast, ihr bellt,
All des Papst Thun euch nit gefällt,
Auch nie keim Ketzer gefallen.

96. Fürcht sehr im Garn, so ihm bestellt,
Wird Mancher bleiben hangen;
Weil dieses Gott ganz nit gefällt,
Werdt hiemit wenig erlangen.
Wird euch bekommen auch nit baß,
Als wie jem Hund, der fraße Gras,
Untreu schlägt seinen Herren.

97. Meineidigkeit wann wär ein Kunst,
Wann Rauben, Stehlen ein Ehre,
Wann Wüten, Toben in aller Brunst,
Und was der gleichen mehre,
Bei GOtt wird eins verdienstlich sein,
Dann kommt ihr all in Himmel hinein;
Durch Schaden wird man witzig.

98. Hiermit will ich beschließen gut,
Mein Liedlein hat ein Ende:
Laßt fahren der Ketzer Hoëmuth
Geschwind und gar behende.
Folgt treuem Rath, legt nider die Wehr,
Flieht, meidt der Groß-Clamanten Lehr
Darzu der Lärmen-Bläser;

99. Wo ihr nicht wöllt, daß man euch pfeif
Ein spanisch Muster und Tänzchen,
Welcher bereit, darzu auch reif,
Kost nur ein kleines Schänzchen,
Sobald ihr werdt sein abgewandt
Vom frommen Kaiser Ferdinand,
Werdt ihrs wohl innen werden.

100. Wann nehmlich tif, taf, tof, pou, pou,
Und die Bomharda bisognat:
A l'assaut, a l'assaut darzu,
Bomb bomb bide bomben erknallat,
Wann da das tirle, tirle gehet an,
Entlaufen wird manch stolzer Mann,
Ade, merkt mich gar eben!

Fünftes Buch.

Die Schlacht bei Breitenfeld.

Gustav Adolfs Triumphzug durch Deutschland.

Die Ereignisse nahmen eine andere Wendung, als die Kaiserlichen bei dem Falle Magdeburgs hoffen mochten. Als Tilly zu Anfang des Sommers **1631.** von Hessen nach Sachsen aufbrach und den Kurfürsten aufforderte von dem leipziger Schluß abzulassen und sich zu unterwerfen, da wandte sich Johann Georg in seiner Noth endlich selbst an den Schwedenkönig. Gustav Adolf, der bereits die Herzöge von Mecklenburg wider in ihr Land eingesetzt und seinen Schwager von Brandenburg zum Anschlusse gezwungen hatte, näherte sich langsamer, als man erwartete, mit seinen bis dahin noch unbekannten Schweden, Finnen und Lappen (**56**) der Elbe und schloß am **10.** September auch mit dem bedrängten sächsischen Kurfürsten ein Bündniß.

Das heranziehende kaiserliche Heer hauste in Sachsen und Thüringen furchtbar; nach kurzer Gegenwehr ergab sich am **16.** September Leipzig aus banger Besorgniß vor einem ähnlichen Schicksale, wie es Magdeburg betroffen hatte. Aber schon den Tag darauf erfolgte der blutige Zusammenstoß der feindlichen Heere bei Breitenfeld in der Nähe von Leipzig (**57**), in welchem die kurfürstlich-sächsischen Truppen geschlagen wurden und mit ihrem Kurfürsten jählings die Flucht ergriffen, während der Schwedenkönig den glänzendsten Sieg davon trug und den deutschen Protestantismus rettete. In schnellem Siegeslaufe drang darauf der Held von Mitternacht durch Franken nach dem Rheine vor; die Sachsen eroberten Prag. So war denn der Sieg allenthalben auf Seiten der Evangelischen, und das Jahr, welches so verhängnißvoll begonnen hatte, wurde das glorreichste für die Sache der evangelischen Freiheit. Nun jauchzten aber auch die noch kurz vorher so schwer bedrängten Protestanten im lautesten Jubelrufe auf: Gustav Adolf, der

Schwede, wird von seinen deutschen Glaubensbrüdern als der vom Himmel gesandte Held und Befreier gepriesen (58. 59. 60); er ist der wahre brüllende Löwe aus Mitternacht, der die Netze der Jesuiten in Stücke reißt. Dem damaligen Zeitgeschmacke gemäß kleidet sich sein Lob auch bisweilen in sonderbare uns heut zu Tage wenig zusagende Formen: so ist er des heiligen römischen Reichs Lichtputzer, der dem Licht des Evangeliums einen neuen Glanz verliehen hat — der kluge Arzt, der erst dem ligistischen Bandwurme mit scharfen Instrumenten zu Leibe geht, und dann auch den Brunnen verstopfen will, aus welchem das verderbliche Gift entquollen ist; oder er erscheint endlich als der kühne Jäger der breitenfeldischen Schweinhatz. Hiermit verband sich natürlich der keckeste Übermuth des Siegestaumels, und der maßloseste Spott und Hohn wurde auf das Haupt des überwundenen Gegners geschleudert, dessen ganzen persönlichen Character man um so fanatischer haßte, je weniger man ihn in seiner düstern, mönchischen Abgeschlossenheit zu begreifen vermochte. Wenn freilich in diesen Siegesliedern und Schmähgedichten auf Tilly auch Johann Georg als Theilhaber am Siege gefeiert wird, so braucht es kaum noch besonders hervorgehoben zu werden, daß sowol er wie der größte Theil seines Heeres an dem Ruhmestage von Breitenfeld ganz außer Schuld waren. Dabei wird namentlich der Witz vom sächsischen Confect in den verschiedensten Formen immer und immer wider hervorgesucht und nach Möglichkeit bald mehr bald weniger sinnreich ausgebeutet (62—69). Ab und zu erinnerte man sich wol auch des unglücklichen Böhmenkönigs wider (61), aber nur ein pfälzer Poet konnte damals den kühnen Einfall haben ihm die Krone des Reichs übertragen zu wollen.

Ein gelungenes Bild von den Stimmungen am kaiserlichen Hofe beim Eintreffen der Kunde von der breitenfelder Schlacht wird in einem satirisch-humoristischen Dialoge (69) entworfen, in dessen Nachwort der Verfasser unter der Maske des Narren seine eigne Ansicht von dem Stande der Dinge ausspricht: „Der Kaiser mag sich an dem, was er bisher erlangt hat, genügen lassen; er besitzt genug Ehre und Güter; wenn er aber doch noch nicht gesättigt ist, so braucht er nur die schweren Beutel seiner Commissarien zu erleichtern. Die Pfaffen soll er auf die Kirchen beschränken, durch Güte den „Fritz“ verbinden und die vertriebenen

Herren wider in ihre Güter einsetzen. Dann wird sich der Kriegseifer bald abkühlen, und die Deutschen werden auf Kosten des Türken Brüderschaft trinken.“ Im entschiedensten Gegensatze zu dieser Auffassung befindet sich der, wie es scheint, sächsische Verfasser des deutschen Achill (71), der am Schlusse seines Gedichts Gustav Adolf den baldigen Besitz der deutschen Krone verkündet: soll ja doch, einer späteren Mittheilung aus dem schwedischen Lager zu Folge, der Kurfürst von Sachsen unmittelbar nach der breitenfelder Schlacht dem Schwedenkönige Gustav Adolf zu Halle die deutsche Kaiserkrone selbst angeboten haben.

56. Aus: Drei | Ausbund schö | ner neuer Lieder. |

1. Vivat Gustavus der edle Held . . . . | 2. Ist ein Gespräch zwischen Lapp | ländern und kaiserischen Soldaten. (Holzschnitt dazu). 3. Recht sehr hat mich verwundet mein Herz. |

Gedruckt in diesem Jahr.

(1631?) 4 Bll. 8. o. J. u. O. Königl. Bibl. in Berlin Ye 6587.

Das ander Lied.

1. Hört zu ihr lieben Christenleut,
Was für ein wunderlicher Streit
Es erhebt sich in diesem Jahr,
Wie ich sing, ist gewißlich wahr *).

Soldat.

2. Ein wolversuchter tillyscher Soldat
Hielt vor Neubrandenburg der Stadt,
Sah sich frisch um auf seinem Pferd,
Da kam gar schnell geloffen her

3. Ein kleines Männlein mit eim wilden Bart
Darob bin ich erschrocken hart,
Ich dacht, ob es der Teufel wär,
Doch frag ich ihn: „wo kommst du her?"

Lappländer.

4. Aus Lappland komm ich trutziglich,
Darum frag ich, wie auch billig,

---

*) Die Verszeilen sind im Originale nicht abgesetzt.

Was machst du auf dem großen Gaul?
Ich meint, du wärst zum Fechten faul.

Soldat.

5. Stampf hin, du kleiner Haderbub!
Ich wollt dich stecken auf mein Hut,
Hast so viel Haar, der Wind dich jagt,
Ich bin ein Reuter, ders frisch wagt.

Lappländer.

6. Bin ich klein und lauf nur zu Fuß,
Samt zehen du mir weichen mußt,
Auf was ich ziel, das treff ich gwiß:
Schau, lieber Reuter, wie gfällt dir dies?

Soldat.

7. Das hab ich schon lang hören sagen,
Mit schwarzen Künsten thust es wagen,
Dasselbig wird dich helfen nicht,
Viel Stück sind schon auf dich gericht.

Lappländer.

8. Dein Stück führst du mit Roß und Wagen,
Die unsere kann man über die Achsel tragen,
Von starkem Leder wolgemacht,
Und schießt daraus, daß der Boden kracht.

Soldat.

9. Die Lappländer sind nicht rechte Christen;
Dann sie nur in der Wildnuß nisten.
Wann der Teufel nicht wär ledig worden,
Kämt ihr nicht auf den deutschen Boden.

Lappländer.

10. Warum wollten wir kein Christn sein?
Von Regen, Wind und Sonnenschein,
Auch von dem lieben Himmelbrot
Sind wir so stark in Krieges=Noth.

Soldat.

11. Hab ich doch all mein Tag gehört,
Kein Teufels Gesind sei auf der Erd,

Daß den Lappländern gleichen kann;
Sichst gar nicht aus wie ein Kriegsmann.

Lappländer.

12. Wann ich schon bin gar klein und kurz,
Ich biet noch etlich Reutern Trutz,
Ich förcht auch kein mit Reiten noch Laufen,
Mit meinem Bogn schieß ich ihn zu Haufen.

Soldat.

13. Mein Leib und Pferd will ich nicht sparen,
Viel Kuglen lassen auf dich fahren,
Bis man dich wider aufs Wasser bringt
Und dir den klopfenden Passion singt.

Lappländer.

14. Wann ich sich Büchsen und Pistol an,
Daraus kein Reuter schießen kann,
Übers Wasser weiß ich wol den Weg,
Brauch weder Brucken, Schiff noch Steg.

Soldat.

15. Du tröst dich nur der schwarzen Kunst!
Ich hoff, es werd doch sein umsonst,
Du kleiner Teufel, wo kommst du her,
Daß du wollst zwingen ein ganzes Heer?

Lappländer.

16. Die Kunst hab ich von Gott allein
Durch Wurzel und gute Kräuterlein,
Daraus mach ich ein herbe Laugen,
Darmit ich deinen Kopf will zwagen.

Soldat.

17. Wasch dich selbst mit, du häßlichs Bild,
Ich glaub, kein Teufel sei so wild,
Dein Augen dir für den Kopf 'raus hangen,
Muß zu dir brauchen ein dicke Stangen.

Lappländer.

18. Kein dicke Stangen mich nicht anficht,
Ich bin so klein, du triffst mich nicht,

Ich nimm ein Mann mitsamt dem Pferd
Und wirf ihn, daß er die Füß aufkehrt.

Soldat.

19. Ach Lappländer bis nicht so frech!
Wann du es verlierst, es gschicht dir Recht,
Es möcht dich überlisten ein Mann:
Gott solches selbst noch schicken kann.

Lappländer.

20. Wir kriegen ja mit List und Glück
Und nehmens an, wie es Gott schickt.
Zum König ich geschworen hab,
Hab Lust zu fechten bis in mein Grab.

Soldat.

21. Weil es dann muß gefochten sein,
Und kann das Mal nicht anders sein,
So sei frisch drauf und unverzagt,
Wer weiß, wer noch den Andern jagt.

22. Darum vernimm, mein frommer Christ,
Wie es möcht gehn in kurzer Frist:
Aus dem Krieg folgt noch große Noth,
Laßt uns bitten den lieben Gott!

23. Betet herzlich, ihr Christenleut,
Daß Gott der lieben Obrigkeit
Den Frieden geb an allem End!
Wer das begehrt, sprech Amen behend!

57. Ἐπινίκιον.|

Das ist: | Triumphlied, | darinnen dem triumphierenden JEsu, der durch seine zweene | auserkorne Helde, ihre königl. Majest. | in Schweden und churf. Durchl. zu Sachsen, | den alten General Tilly . . . . überwunden. |

. . . .

Gemacht durch | Theophilum Misido | lolatram, der augs | burgischen Confession Verwandten. |

Im Ton: | Wie schön leuchtet der Morgenstern 2c.

Im Jahr 1631.

---

8 Bll. 12. o. O. Waisenhausbibl. in Halle.

---

1. WJe schön leuchtet der Gnadenschein,
Den Gott seiner Kirchen allein
Gar neulich hat erzeiget
Durch zweene gar theure Helde,
Die er für andern in der Welt
Insonders hat erwählet.
Muthig *)
Gut, Ehr und Blut Mit Heldenmuth
Durch Gottes Macht
Widerum sie haben gebracht. **)

2. Gar grimmig, zornig als ein Bär,
Hat sich der Feind genahet her
Uns gänzlich zu verschlingen.
Durch Mariam, die Mutter Gotts,
Mit hohem Muth und großem Trotz
Hofft er Sieg davon zu bringen.
Höhnlich, Spöttisch,

---

*) Hier fehlt ein Wort, etwa „freudig". **) Im Originale sind die Zeilen nicht abgesetzt.

Mit Verachten Und Belachen
Wollt bestreiten,
Was war auf lutherschen Seiten.

3. Da er nun viel Jahr hätt geraubt,
Aus Gotts Verhängniß lang getobt,
Wollt er auch thun ansetzen
Die, so Gottes Wort halten fest,
Von ihm genannt das Ketzernest,
Wohnende im Land Sachsen.
Mordisch, Teuflisch,
Ohn Erbarmen Vielen Armen
In kurzer Zeit
That zufügen groß Herzenleid.

4. Grief an mit unmenschlicher That
Leipzig, ihm genannt die Bunds-Stadt,
Dieselbe zu bezwingen,
Auf daß er ja zu nichte mach
Der Evangelischen Rathschlag,
Ein Liedlein davon zu singen.
Greulich, Schrecklich,
Mit ungeheur Und großem Feur
That bestreiten
Drei Tag die Stadt auf alln Seiten.

5. Da er nun aber vernommen,
Daß die Helde angekommen,
Mit ihm kühnlich zu fechten,
Fieng er an zu accordieren,
Auf daß wo er möcht verlieren,
Sich da könnt wider setzen.
Ängstlich, Schleunig,
In Gnad Ungnad, Ohn Rath und That
Sollten übrgeben
Sie die Stadt mit Leib und Leben.

6. Nachdem er aber ausgesandt
Seine Reuter aus Kärntnerland,
Gar heimlich zu erfragen,
Ob allda vorhanden: genannt
Der mächtig Held aus Nordenland,
Beginnet er zu zagen.
Glimpflich, Gnädig,
Nach Begehren Er that gwähren

Den accorde,
Auf daß ihm die Stadt nu würde.

7. Da nu früh der siebente Tag
Des Monden Septembris anbrach,
Wollt er nicht haben den Schimpf,
Daß ihm entfallen wär der Muth,
Sondern nahm sein Soldaten gut
Und führete sie mit Gelimpf
Listig, Tückisch
An einen Ort, Gab gute Wort
Männlich zu stehen,
Bis daß die Lutherschen zergehen.

8. Die beide Potentaten gschwind,
Da sie nu vernahmen den Wind
Von des Tilly Crabaten,
Sie mit Gott und guten Maniern
Auch ihr Battalien formierten,
Vermahnten ihr Soldaten,
Freudig, Muthig,
Nu gewaget, Unverzaget
Anzugreifen
Die Feinde auf allen Seiten.

9. Darauf die Potentaten gut
Auf ihre Knie mit freudigen Muth
Demüthig thäten beten:
HERR Jesu, deine Ehr allein,
Sprachen, auch deine ganz Gemein
Laß nicht ganz untertreten.
Leib, Gut, Ehr, Blut,
Thun wir wagen, Den Feind jagen,
Durch Gott ringen,
Bis wirs männlich vollebringen.

10. Ihr Herrn Obersten in Gemein,
Laßt euch dieses befohlen sein:
Ritterlich thut jetzt kämpfen!
Auch ihr Brüder Soldaten gut
Faßt einen tapferen Muth,
Den Feind wollen wir dämpfen!
GOtts Ehr, Luthers Lehr,
Libertät, Unser Hoheit

Hierauf stehet,
Darum auf die Schanze sehet.

11. Die Obersten mit Heldenmuth:
Ja, gnädig Herren, Leib und Blut
Wir daran setzen, sprachen.
GOtt helf nu itzt zu diesen Stunden,
Bis daß die Feind sein übrwunden,
Gesegne unser Thaten.
Ernstlich, Emsig,
Reuter, Knechte, Fürnehm, Schlechte
Thaten singen:
Durch GOtt wollen wir ringen.

12. Gott mit uns, soll sein unser Wort,
Darauf wollen wir ziehen fort,
Sprachen die Potentaten.
Gott mit uns wird sein auf dem Plan,
Allda wir wolln die Feinde schlan,
Frisch auf ihr gutn Soldaten!
Stärk, Macht, Sieg, Kraft
GOtt mit uns gibt Dem, der ihn liebt,
Unverzagt hält,
Mit GOtt wollen wir ziehn zu Feld.

13. Mit GOtt sie freudig zogen fort,
Wider ihn half nicht Schwert noch Mord,
Sie thatens überwinden.
Der Feind mit großem Grimm und Zorn
Blies schrecklich Feur aus seinem Horn,
Aber er mußt von hinnen.
Sausen, Brausen
Ohn alle Scheu Die Kugeln frei
Aus groben Stücken,
Thaten die Feinde ersticken.

14. Viel tapfere Soldaten gut
Ließen sehen ihrn Heldenmuth
Mitten untern Feind setzten.
Welcher zuvor auf sein groß Heer
Gewaltig hat getrotzet sehr,
Thät im Lauf die Füß verletzen.
Verzagt, Gejagt,
Mit Hohn und Spott Geschlagn von Gott,

Tillyschen fliegen,
Wo sie nur können bleiben.

15. Sancta Maria hilf aus Noth,
Daß wir nicht werden geschlagen todt,
Rufen die Abgöttischen.
Der Tilly drei Mal hart verwundt
Riß aus betrübet auf der Stund
Auf eim erlangten Gutschen;
Alt, krank, Vollr Stank,
Nach Hall gebracht, Von Vielen verlacht,
Ließ verbinden
Die neubekommenen Wunden.

16. Leipzig und Hall mit Hohn und Spott
Nach acht Tagen, geschlagn von GOtt,
Habn müssen übergeben.
Fünftausend Wagen, glaub mir frei,
Sie han ertappet auch dabei,
Die Tillyschn batn ums Leben.
Kläglich, Jämmrlich
Sie zogen ab, Viel einen Stab
Davon brachten,
Die Leipziger thätens lachen.

17. Der König, ein Soldate frei,
Thut ihnen machen lang den Reih,
Von eim Ort zum andern jagt.
Hundert fünf und vierzig Fähnlein,
Alle Geschütze groß und klein
Verlorn sein, der Tilly klagt.
Schweden, Finnen,
Deutschen gemein Jubilieren, triumphieren,
Daß mit Ehren
Singn die Helde durch Gott den HErren:

18. Erhalt HERR Christ allein dein Wort,
Dazu auch die haben geführt
Diesen Triumph auf Erden.
Ihr Reich und Regiment verwalt,
Das Geschlecht erhalt, Jung und Alt
Thu *) väterlich gesegnen:

---

*) Im Originale steht: „Thut.“

Sieg, Kraft, Ehr, Macht,
Güt und Gnade Ihr Lebetage
Ihn thu geben,
Langes Leben auch darneben.

19. Du Sohn David aus Jacobsstamm,
Der Kirchn König und Bräutigam,
Hast diesen Sieg erhalten!
Dein ist allein der Ruhm und Ehr,
Lob, Preis, Kraft, Macht, Dank, und was mehr
Dir gbührt von Jung und Alten.
Heilig, Heilig,
Heilig ist GOtt, HERR Zebaoth
Ist sein Name,
Sein Gnadenreich zu uns komme.

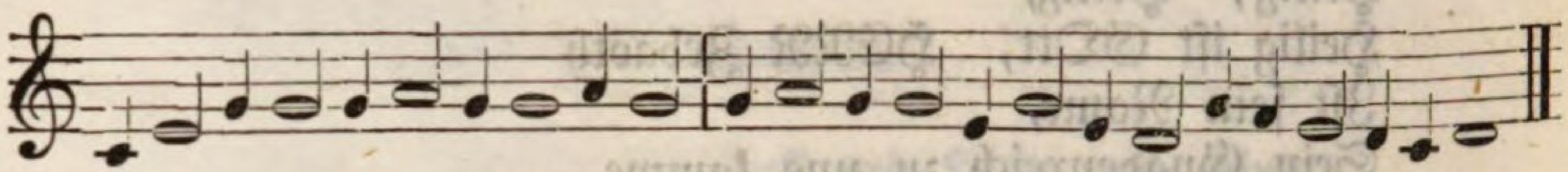
20. Zwingt die Saiten in Cithara
Und laßt die süße Musica
Ganz freudenreich erschallen,
Auf daß wir mögen GOtt dem HERRN
Allzeit zu Lobe und Ehren
Danken mit Wohlgefallen.
Singet, Springet,
Jubilieret, Triumphieret,
Dankt dem HErren,
Der seine Wohlthat thut mehren.

21. Laßt uns all sein nu herzlich froh,
Weil Christus ist das A und O;
Singt ohn Anfang und Ende,
Bis daß wir all zu seinem Preis
Aufgenommen ins Paradeis
Klopfende in die Hände:
Amen, Amen,
Stark mit Macht, Daß vollenbracht,
Was angefangen,
Bis, HErr, wir zu dir gelangen!

58. Ein neues | Soldaten-Liedlein |

von dem Verlauf | des deutschen Krieges, | in deutsch= und latei=
nischen Reimen. . . . . Von einem Liebhaber und gutem
Gönner | aller evangelischen Soldaten, aus | inniglicher Herzens=
Freude zusamengebracht | und gesungen.

Im Ton:



Gedruckt im Jahr 1631.

---

6 Bll. 4. Königl. Bibl. in Dresden.

Ihr lieben Soldaten tret all heran, wohe,
Eine Gans wir wollen singen an, wohe, wohe, wohe,
Darbei auch GOttes Gütigkeit, wohe,
Wir wollen preisn in Ewigkeit, wohe, wohe, wohe.
Die Gans, die wir jetzt singen an, wohe,
Ist herrlich, prächtig, lobesan, wohe, wohe, wohe,
Das Gänslein ist das deutsche Land, wohe,
Von Macht und Reichthum wol bekannt, wohe, wohe, wohe.
Das Gänslein reucht ins Welschland nein, wohe,
Vor Rom konnt es nicht sicher sein, wohe, wohe, wohe.
Der Papst mit seiner Clerisei, wohe:
„Ihr lieben Brüder kommt all herbei, wohe, wohe, wohe.
Nun rathet zu, wie fangn wirs an, wohe,
Daß uns das Gänslein werden kann, wohe, wohe, wohe.“
Die Brüder, die warn wolgemuth, wohe:
„Die Sach, die wird uns werden gut, wohe, wohe, wohe.“
Sie sprungen, sie sungen, sie hüpften, sie lachten, wohe,
Nach des armen Gänslein Blut sie trachten, wohe, wohe, wohe.
„Nun rathet zu ihr Brüderlein, wohe,
Die Gans wird schwerlich zu fangen sein, wohe, wohe, wohe,
Sie hat sich gesetzt und genistet ein, wohe,
Hoch in das Rauten=Kränzelein, wohe, wohe, wohe.“

„Ach Vater, heilgster Vater mein, wohe,
Laßt uns nur unbekümmert sein, wohe, wohe, wohe,
Das Gänslein wolln wir wol beropfn, wohe,
Und ihm den Rauten=Kranz verstopfn, wohe, wohe, wohe,
Poln, Ungern, Kaisr, Hispania, wohe,
Solln uns das Gänslein helfen jagen, wohe, wohe, wohe,
Die Fürsten in Welschland allsamt, wohe,
Lothringer, Bayerfürst zuhand, wohe, wohe, wohe,
Die Bischof im Reich, und was noch mehr, wohe,
Gehört zur päpstlichen Ligae, wohe, wohe, wohe.
Hat nun die Gans zu hoch genist, wohe,
Wolln wir sie greifen an mit List, wohe, wohe, wohe,
Wir müssen nicht flugs tappen zu, wohe,
Sondern fein ernstlich reumn darzu, wohe, wohe, wohe
Damit sie nicht verjaget werd, wohe,
Und uns entgeh auf dieser Erd, wohe, wohe, wohe.
Böhmen, das soll das erste sein, wohe,
Hernach Chur=Pfalz wol an den Rhein, wohe, wohe, wohe!
Nach diesen soll auch Hessen dran, wohe,
Braunschweig, du sollst uns nicht entgan, wohe, wohe, wohe!
Zuletzt Chur=Brandenburg hält her, wohe,
Der Gans wir kommen immer nähr, wohe, wohe, wohe."
Sie schickten ihre Jäger aus, wohe,
Buquoi, Damphyr, die machtens graus, wohe, wohe, wohe.
Sie fiengen an zu reumen herum, wohe,
Wol um das Gänslein um und um, wohe, wohe, wohe.]
Sie jagten nicht lang, die guten Tropfn, wohe,
Das Gänslein konntn sie nit beropfn, wohe, wohe, wohe.
Nach solchen Monsör Tilly kam, wohe,
Greußlich zu reumen fieng er an, wohe, wohe, wohe.
Auch Wallenstein, Merod zugleich, wohe,
Zur Gans zu reumn versuchten sich, wohe, wohe, wohe.
Ach lieben Christn, wie manches Blut, wohe,
Ist drauf gegangn mit großem Gut, wohe, wohe, wohe,
O Böhmen wie groß Herzen=Leid, wohe,
Hastu erfahrn in solcher Zeit, wohe, wohe, wohe!
Noch größer war der Pfalz ihr Jammr, wohe,
Auch Hessen stund in großen Kummr, wohe, wohe, wohe;
Braunschweig, Chur=Brandenburg vor GOtt, wohe,
Nicht auszusprechen wußt ihr Noth, wohe, wohe, wohe.
Ohn was das lieb Thüringer=Land, wohe,
Hat ausgestanden in solchem Zwang, wohe, wohe, wohe,
Mit Mähren, Schlesign und der Mark, wohe,
Die wünschten schier gar in den Sarg, wohe, wohe, wohe.
Ach Magdeburg, du edle Stadt, wohe,

Groß Elend dich getroffen hat, wohe, wohe, wohe!
Nun höret jetzo mit Verlangn, wohe,
Wies weiter mit der Gans ist gangn, wohe, wohe, wohe.
Es saß die liebe Gans gar erst, wohe,
In Furcht und Schrecken in ihrem Nest, wohe, wohe, wohe,
Sie sah sich allenthalben um, wohe,
Gar bloß sie saß, o gläubt mir drum, wohe, wohe, wohe.
Mit Fleiß sie ihr thät nehmen wahr, wohe,
Zu GOtt ihr Sinn gerichtet gar, wohe, wohe, wohe,
Oft seufzet sie, bat GOtt in Sinn, wohe,
HErr laß mich ja nicht fliehn von hin, wohe, wohe, wohe!
Als sie saß in großr Gefahr, wohe,
Der Jäger kömmt an mit großer Schaar, wohe, wohe, wohe,
Das Gänslein er da fangen will, wohe,
Zu würgen dasselbe ist sein Ziel, wohe, wohe, wohe.
Die Gans schwang sich in ihr Gefiedr, wohe,
Den Feind mit GOtt sie schlug darnidr, wohe, wohe, wohe.
Sehet da, ihr stolzen Herren hoch, wohe,
Ihr seid geschlagen, die Gans lebt noch, wohe, wohe, wohe!
Wie wollt ihr sie nun fangen doch, wohe?
Sie fleugt nun viel, gläubt mir, zu hoch, wohe, wohe, wohe,
Sie wird sich bald noch höher schwingen, wohe,
Da werdn Manchn die Ohren klingen, wohe, wohe, wohe.
Sie wird sich bald noch höher setzen, wohe,
Und uns unsers Leids ergetzen, wohe, wohe, wohe.
GOtt Lob und Dank, der durch sein Gnad, wohe,
Uns solchen Sieg gegeben hat, wohe, wohe, wohe.
Ihr Brüder aber seht euch für, wohe,
Das Unglück ist euch vor der Thür, wohe, wohe, wohe!
Ach GOtt laß dir befohlen sein, wohe,
Das Herzen-liebe Gänselein, wohe, wohe, wohe,
Und troste widr, so traurig sein, wohe,
Um ihren Willen leiden Pein, wohe, wohe, wohe!

A M E N.

59. Das wider erquickte und fröhliche | Leipzig |

nach ihrer Feinde Abzug, | GOtt zu schuldiger Danksagung vom 9. Septembr. Anno 1631.

. . . .

Gedruckt im Jahr.

---

4 Bll. 4. o. O. Waisenhausbibl. in Halle.

Ein Danklied

der Stadt Leipzig nach ihrer gefährlichen Kriegesnoth.

Im Ton: Nu lob mein Seel den HERREN ꝛc.

1. NU laßt uns GOtt hoch preisen,
Der unser Feind erleget hat,
Wie Töpfe thun zerschmeißen,
Die wider Gotts Kirch und Rath
Sich trotziglich empörten,
Wollten vertilgen gar
All die gottselig lehrten.
Leipzig stund in Gefahr,
Mußt sich dem Feind ergeben,
Noch hielt GOtt über ihr,
Verschonte Aller Leben,
Sein Engel trat herfür.

2. Bis wider kam zur Stelle
Die Krone unsers Haupts mit Macht
Daß er das Papstthum fälle,
Ist er durch GOttes Stärk erwacht,
Hat ein gerechte Sache,
Dem Kaiser nichts gethan,
Gefahren zu gemache,
Drum tasten sie ihn an.
Aber sie habns empfunden,
Das Blatt hat sich gewandt.

Der Feind muß liegen unten
　　Durch Gottes rechte Hand.

3. Dafür wir billig loben,
　　HErr, deine große Gütigkeit;
Wider der Feinde Toben
　　Uns dennoch dein Barmherzigkeit
Hat väterlich erhalten,
　　Daß wir nicht sein aus gar.
Ewig wirs rühmen sollten,
　　Daß in solcher Gefahr
Uns deine Güt geschützet,
　　Die alle Morgen neu.
O HErr, der du hoch sitzest,
　　Wie groß ist deine Treu!

4. Der du nach viel Betrüben
　　Die Deinen widerum erfreust,
Und Allen, die dich lieben,
　　Gibst wider ein fröhlichen Geist,
Denn an unserm Verderben
　　Du kein Gefallen trägst,
Wenn jene plötzlich sterben,
　　Du unser Leben hegst,
Den Abend lang das Weinen
　　Mit uns auch hat gewährt,
Nu thut widerum erscheinen
　　Mehr Freud, als wir begehrt.

5. Wie Stoppeln für dem Winde
　　Hastu HERR deine Feind gemacht,
Durch einen Wirbel gschwinde
　　Sind sie gefallen in der Schlacht.
Mach ferner sie zu Schanden,
　　HERR, durch die Flamme dein,
Daß sie, wie schon vorhanden,
　　HERR, nach dem Namen dein
Begierlich fragen müssen
　　Und geben dir die Ehr;
Leg all zu deinen Füßen,
　　Die uns bedrängen sehr!

6. So wollen wir ohn Wanken
　　Dir, HERR, ein Freudenopfer thun
Und deinem Namen danken,

Daß du durch Christum, deinen Sohn,
Uns gibst ein solches Siegen,
Daß unser Aug sieht Lust,
Wie unser Feinde liegen
In ihrem Blut verwust.
So kanns ihn GOtt vergelten!
Du Spötter mehr betrüg!
GOtt schütz die beiden Helden,
So führen deinen Krieg.

Danksprüchlein der Stadt Leipzig für die große Errettung, so GOtt an ihr bewiesen, in Krieges-Noth.

1. GOtt kann alles Leid
Wenden in Fröhlichkeit.

2. GOttes Güte hat kein Ende,
In der Noth zu ihm dich wende.
Denn seine Güt und große Treu
War uns auch alle Morgen neu.

3. Nimmer thun die größte Buß,
Solchen Dank man geben muß.

4. GOtt will uns ferner schirmen
Wider der Feinde Stürmen.

5. GOtt will mein Opfer nicht verschmähn,
Er läßt mich Lust an Feinden sehn.

Epigramma über ergangenen unserer Feinde schrecklichen Niderlage.

Hie Schwert des HERRN und Gideon!

1 TIll wollt vertilgn all rechte Christn,
Kunnt nichts denn Land und *) Städt verwüstn,

*) Fehlt im Originale.

Wie Magdeburg, die arme Magd,
Solches bis in Himmel 'nein beklagt.
Er hat nu seinen Lohn gekriegt,
Sein großes Heer darnider liegt
Bei Leipzig auf der breiten Höh,
Dran ich meins Herzen Lust nu seh.
Chur-Sachsen und der theure Schwed
Bei Leipzig auf der Breiten steht,
Mit Gideons Schwert mächtiglich
Gesieget haben ritterlich.
Hie Schwert des HERRN und Gideon!
Das ist das wolverdiente Lohn
Derer, die uns habn lang beschwert,
Der Christen Länder all verheert.
Ihr Red war in verfloßnen Jahrn:
Das Leipzig wollen wir uns sparn
Zum Confect, den man gibt zuletzt.
Des hat man ihnen vorgesetzt
So viel, daß wenn sie denken dran,
So kömmt sie all ein Grauen an.
SIe wollten den leipzigschen Schluß,
Der ihrer Liga thät Verdruß,
Kurzum so umgestoßen habn,
Drum sie sich trotziglich begabn
In des unschuldigen Sachsen Land.
Heißt das des Kaisers Treu und Pfand,
Die er Chur-Sachsn so theur versprach,
In allen Punkten kommen nach?
Nicht seinem Nächsten fälschlich schwörn?
Recht schlug Untreu sein eigen Herrn,
Da liegen sie nu haufenweis',
Dafür sei GOtt Lob, Ehr und Preis!

60. Starke Hand und mächtiger Arm, |

damit der GOtt aller Götter und HERREN, | .... seine hochbedrängte . . . Herde . . | beschützet und sie . .... | den 7. Septembris für der vornehmen | Handels-Stadt Leipzig erlegen und über | wältigen lassen. .... Von | Johann. Hellborn Hagnsb., der h. Schrift Studios. |

Anno Væ tIbI qVi spoLIas! TanDeM heVs spoLIabere VIctV!

Gedruckt im Jahr 1631.

---

8 Bll. 4.° o. O. Ponickauische Bibl. in Halle.

---

1. DER Papst, der rechte Wider-Christ,
Der Mensch von großer Sünden,
Sehr mächtig bisher worden ist,
Sein Greuel fest zu gründen
An heiliger Stätt
In dem Sinn er hätt,
Mit Büchsen und Schwert
Er GOttes Feuer-Herd
Wollt ganz und gar zerstören.

2. HERR GOtt, du warst ihm viel zu schlecht,
Dein Ehr er greulich schändet,
Was er vorbracht, hieß alles recht,
Nun hat sichs Blatt gewendet.
Großer Übermuth
Thut doch nimmer gut,
Der römische Stuhl
In dem feurigen Pfuhl
Muß bald geworfen werden.

3. ZEBAOTH, HErr, wirstu genannt,
Du stehst auf unser Seiten,
Mit deiner unverkürzten Hand
Wirstu für uns noch streiten.

Unser ganzes Heer
Dir allein die Ehr
Des Sieges zuschreibt,
Dein Arm die Feind vertreibt,
Wie Wind den Rauch verjaget.

4. IST nicht dein Nam ein festes Schloß,
Ein Burg, dahin wir fliehen?
Wie kömmts denn, daß die Feind so groß
Uns häufig überziehen?
Auf Wagen und Pferd,
Auf Schild, Spieß und Schwert
Verlassen sie sich,
Das doch nicht hält den Stich,
Wie sie mit Schmerz erfahren.

5. MIT dir, GOTT, wider unser Feind
Wir Thaten wolln verrichten,
Ob schon dieselben mächtig seind,
Machstu sie doch zu nichte.
Ach HErr, steh du auf,
Daß des Papstes Hauf
Nicht Überhand krieg,
Sondern darnider lieg,
Ins Todes Schlaf hinsinke.

6. UNS gegen diesem großen Hauf
Kein Kraft ist zu bestehen,
Der wider uns sich brüstet auf;
Nach dir die Augen sehen.
Die Unsern zum Streit
Rüst mit Stärk allzeit,
Erhalt sie bei Kraft,
Wenn du uns Fried geschafft,
Wolln wir dich besser loben!

Amen.

61. Propempticon Tillyanum.

Tillysches Glück auf die Reise. | Oder: | Magdeburgisches Blut, | bei Leipzig gerochen, | gestellet von einem des heiligen Evangelii und deutscher Libertät Liebhaber.

. . . .

Gedruckt im Jahr 1631.

---

4 Bll. 4. o. O. Marienbibl. in Halle.

SChwimmt hin, schwimmt doch nun hin, ihr frommen Christen-Herzen,
Den Strom hinab, ihr seid nun gnug beweint mit Schmerzen!
Was sehet ihr zurück, bejammert eure Noth?
Was steht ihr still? Schwimmt fort, eur Schifflein fährt zu GOtt.
Ob man gleich an dem Feind kein Fünklein Lieb verspüret,
Der euch die Erd mißgönnt, ins Wasser hat geführet,
Ob gleich da Niemand war, der euch gewaschen ab
Vom Blut, der euch beweint, der euch gelegt ins Grab;
So ist doch euer Leich begangen und gehalten
In werther Christenheit von Jungen und von Alten,
Auf allen Canzeln hat man euer Lob gepreist,
Mit vielen Thränen euch den letzten Dienst beweist.
Die Elbe selbst, die hat euch gleichsam aus Erbarmen
Im Wurf gefangen auf mit aufgesperrten Armen,
Als eine Mutter euch geherzet und geküßt,
Und wie sie euch von sich soll lassen nicht gewußt;
Um euertwillen hat sie großen Schmerz empfunden,
Gesäubert eure Leich, gewaschen eure Wunden,
So sehr sich ausgeweint, daß sie gering und klein
Ist worden, und die Elb fast nicht mehr scheint zu sein.
Die Ströme, so von ihr und zu ihr wider kommen,
Sobald sie euren Tod und Untergang vernommen,
Für Leid sie ihren Fluß all ausgethränet han,
Daß keiner fast nicht mehr ein Mühle treiben kann.
So grob es nie gemacht die scheußlichen Maranen,

Wenn gegen Christen sie geschwungen ihre Fahnen,
Ihr Säbel haben sie niemals so scharf gewetzt
Und so gar teufelisch in Christen-Blut genetzt.
Ob solcher Tyrannei sich auch die Sonn beweget,
Alsbald ein ander Kleid, ein Trauer-Kleid, anleget,
Mit rothgeweinten Aug sich von uns weg gemacht,
Gegeben selben Tag ganz traurig gute Nacht.
Drum schwimmt doch immer hin, ist euer Burg zerstöret,
Den Himmel euch GOtt hat dafür zur Burg verehret.
Seid ihr blutig und wund — ist Christi Farb und Fahn:
So ritzt und zeichnet er, die ihm gehören an.
Freu dich, du edle Magd, du bist noch ungeschändet,
Den alten geilen Bock hat zwar die Lieb geblendet,
Die Lieb, ein Huren-Lieb, begehret dein in Unehr,
Drum hast mit Ruhm und Ehr dich gesetzt zu der Wehr.
Was hat er nun von dir? Hat dir zwar abgenommen
Dein Kränzlein mit Gewalt, nichts mehr hat er bekommen,
Das Fleisch war ihm zu theur, die Suppen thuts ihm wol,
Hätt er gelernet vor, wie man recht lefflen soll.
Der alte geile Bock läßt sich noch wol genügen,
Unwerth der edlen Magd, an einer alten Ziegen,
Man führt nicht stracks die Braut, wann man bei einem Tanz
Einem Mägdlein mit Gewalt abnimmet ihren Kranz.
Freu dich, du edle Magd, laß deinen Kummer schwinden,
Es wird in kurzer Zeit ein ander Kränzlein winden
Ein hochgeborne Frau und krönen dich aufs neu,
Sie ist schon auf dem Weg, du edle Magd, dich freu!
Freu dich, du edle Magd, freut euch selige Seelen,
Freut euch, zerstörte Leut, und thut euch nicht mehr quälen,
Dein Unschuld, euer Blut, eur Thränen und Gebet
Mit Gnaden-Augen GOtt nun angesehen hat:
Der Löw aus Mitternacht, der ist herfür gebrochen,
Dein Unschuld, euer Blut, GOtt Lob und Dank, gerochen,
Der Löw, der edle Löw sein Schwert gefasset hat,
Durch GOttes Geist und Stärk gethan ein große That.
Weislich hat er sein Volk zum Treffen angeführt,
Weislich hat er sein Volk, wie sichs zur Schlacht gebührt,
Verordnet, mit Gebet hat ers gegriffen an,
Mit GOtt und mit dem Schwert hat er den Feind geschlan.
Gustave, großer Held, wie bistu diesen Leuten
Nur für ein Schimpf und Spott, nur für ein gute Beuten
Stets ausgeschrieen, wie hat man für flüchtig dich
Gelästert, der du nit dem Feinde hieltest Stich?
Den Schimpf hastu mit Ehr und großem Ruhm gerochen,
Dem Feinde seinen Stolz und Übermuth gebrochen,

Du bist gestanden so viel hundert Meilen her,
Dein Stehen, das hat sie gemachet laufen sehr!
Herr Tilly, seht euch um, seht, wie der Schwede stehet,
Daß euch der rothe Saft über die Backen gehet,
Herr Tilly, noch ein Trunk nehmt mit auf den Confect,
Ein guter Wein gar wol auf solche Sachen schmeckt!
Nehmt doch was mit euch heim und bringets euren Söhnen,
Die in den Klöstern GOtt im hohen Himmel höhnen,
Seind hübsche harte Nüß und bitter Mandelkern,
Den München ich davon was gönnet herzlich gern,
Die Narren haben sich toll und voll gesoffen,
Des Confects ungewohnt, seind theils davon geloffen
Ohn Harnisch, ohne Pferd, ohn Degen, Hut und Schwert,
Viel Tausend wie die Säu da liegen auf der Erd.
Zu geizig haben sie die süßen Ding geschlungen,
Und dann einander drauf zum starken Trunk gezwungen,
Sie haben nicht gewußt zu halten rechte Maß,
Drum ihnen es bekömmt, gleich wie dem Hund das Gras.
Mich deucht, Herr Tilly, euch es besser wär bekommen,
Wenn ihr mit Butter hätt und Käs' vorlieb genommen,
Wie man die Mahlzeit hier beschleußt im deutschen Land,
Confect und andre Ding, die seind uns unbekannt.
Jedoch ist euch von uns ein Übrigs widerfahren,
So nehmt es an zu Dank, man pflegt nicht gern zu sparen
An fremde Leut, ein Gast man ehrlich halten soll
Und nicht abspeisen schlecht mit Speck und saurem Kohl.
Zieht hin, Herr Tilly, zieht und thut euch nun begeben
Zu der beschornen Rott hinein ins Kloster-Leben.
Ihr habt von eurem Krieg doch schlechten Ruhm und Ehr,
Das Best ist Brand und Mord, Diebstahl und sonst nichts mehr:
Kein Kirch ist fast im Land, ihr habt sie aufgebrochen,
Die Officierer selbst seind mit hinein gekrochen,
Für euch ist fast kein Pferd geblieben in dem Stall,
Weibsbilder ihr auch habt geschändet überall.
Wenn ihr gleich alle Tag hört vier und zwanzig Messen,
Kein Weib nicht rühret an, kein Fleisch nicht wollet fressen,
In keinem Bette schlaft, ruft alle Heilgen an,
So seid ihr doch auf Erd der allergrößt Tyrann.
Eur vorig Ehr und Ruhm ist nun ins Grab geleget,
Weil feste Zauberei sie bishero geheget,
Jetzt liegt sie in dem Dreck, verstutzter Ritters-Mann,
Euch drei Pillen von Blei den Spott geleget an,
Eur Rückgrat zeiget das, welcher ist aufgelaufen,
Mit Schwarz und Blau vermischt, da sich zusamen haufen
Über den Gürtel euch drei Beulen voller Wust,

Die zu fernem Confect euch machen schlechten Lust.
Laßts euch befremden nicht, daß ihr so zugerichtet,
Und von der Finnen Schaar so spöttlichen vernichtet,
Am zähen Stockfisch sie des Klopfens seind gewohnt,
Drum haben billig auch sie euer nicht geschont.
Warum thut ziehen ihr wie Kaufleut auf die Messen?
Sanct Michel hat vor diesmal euer ganz vergessen.
Und weil man um die Zeit Baumöl nach Leipzig führt,
Chur=Sachsens Mildigkeit ihr darin habt verspürt.
Wer wollte leugnen das? Ihr selbsten müßts gestehen,
Viel Tausend Tausend es mit Augen angesehen,
Wie ihr gelegen hin und her auf grüner Saat,
Und mit erkaltem Mund gebissen in Salat.
Ihr nagel=neue Herrn, ihr Hechel=Jubilierer,
Du Mausfall=Mausfallmann, und ihr Camin=spazierer,
Die ihr so plötzlich seid im Stand gestiegen auf,
Jetzt bricht und knacket es, ihr fallet all zu Hauf!
Laßt Fürsten Fürsten sein, laßt Freiheit Freiheit bleiben,
Welch ihr wollt aus dem Land samt GOttes Wort vertreiben!
O Stolz, o Übermuth, die Seinen nicht verläßt
Der fromm getreue Gott, sein Wort muß stehen fest!
Gustavus ist gesandt zu uns aus fremden Orten,
Chur=Sachsen thut ihm auf seins Landes Thür und Pforten,
Für GOttes Wort sie beid zu streiten habn ein Muth,
Die Hessen setzten auch auf Ehr, Leib, Gut und Blut.
Wolauf königlichs Blut, wolauf ihr deutscher Helde,
Verbleibt einander treu zu Haus und auch zu Felde,
Tret bei einander um und gebet GOtt die Ehr,
Der euch gegeben hat den Sieg durch Krieges=Heer!
GOtt geb euch allensamt Rath, Weisheit und Verstande,
Demuth und Einigkeit, damit durch euch im Lande
Die deutsche Freiheit man doch widerum erlang,
Und GOttes Wort hinfort mag haben freien Gang!
Darzu wird euch GOtt Glück und seinen Segen geben,
Gesundheit, Kraft und Stärk, darzu ein langes Leben.
Drum wir nun wollen GOtt im Himmel rufen an,
Der wolle für euch her in allen Treffen gan!

A M E N.

61[a]. Schwedischer Adelhülf | und Jubelgesang |

wegen des herrlichen Siegs und Victori, | welche der . . . Siegsfürst JESUS CHRISTUS . . . seinem treuen Knecht und Gesalbten . . . Herrn GUSTAVO ADOLFO . . . verliehen. | Gestellt und aus dem Latein ins Deutsch versetzt Gott zu Lob, | dem König zu Ehren und zum Trost allen bedrängten Evangelischen und vertriebnen Pfälzer(n) von B. S. P. | Bei dero königl. Majest. glücklicher und erwünschter | Ankunft am Rheinstrom bei Menz geschehen um den 1. Advent. |

Im Jahr Christi 1631.

---

4 Bll. 4. o. O. — Königl. Bibl. in Hannover XI, 42.

Kommt her, all evangelisch Leut!
Hier ist ein gute schwedisch Beut,
Die funden hat ein deutscher Mann:
Ins Königs Nam, so steht voran.
König FRIEDERICH in Böhmen kriegt,
Half nichts, der Kaiser hielt den Sieg,
Die Union war groß von Macht,
Half nichts, forchten des Kaisers Acht.
Horatius Veer aus Engeland
Half nichts, Pfalz blieb in Feindeshand.
Graf von Mansfeld thät lang das Best,
Half nichts, ward schwach und starb zuletzt.
Herzog Christian kam stark gerennt,
Half nichts, gar jung sein Leben endt.
Herzog von Weinmar wagt sich weit,
Half nichts, ja starb in kurzer Zeit.
Der König aus Dänmark zog stark aus,
Half nichts, kehrt widerum zu Haus.
Wer ist dann nun der Held und Mann,
Der endlich Deutschland helfen kann?
Das ist GUSTAVUS ADOLFUS,

König in Schweden wolgerüst!
O du König! o du kannst gwiß
Aushelfen, dein Nam bringet dies!
„Ich wills auch thun, wanns Gotts Will ist,
Durch meinen General Jesum Christ.“

Im Ton: Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc.

1. GOtt allein sei Lob, Ehr und Preis
Für seine große Gnaden,
Der uns durchs Schweden treuen Fleiß
Erlöst von unserm Schaden.
Glück dem König fromm
In Schweden: willkomm
Edler Cavalier,
Der König Kron und Zier!
Viva König in Schweden!

2. Uns Deutschen kommt ein Rächer an
Des Kaisers und des Spaniers.
Der Feind schrei: das Land wir nun han,
Wir aber singen anders.
Seht, viel tausend Mann
Zu Leipzig dem Plan
Fieln, flohen dahin,
Die Schweden hatten Gwinn:
Viva König in Schweden!

3. Schau, wie bald liegt mit seiner Macht
Monsieur Tilly der alte!
Das hat ihm selbst zu Wegen bracht
Sein magdeburgisch Gwalte.
Drum der gottlos' Hauf
Jetzt zusamen lauft
Mit Macht und viel List,
Wüthend und rasend ist:
Viva König in Schweden!

4. Trutz nun! trollt euch, ihr Tyrannen,
Und die ihr abgefallen,
Packt euch ihr Feind nur von dannen!
Weh euch Papisten allen!

Dann zu dieser Zeit
All Welt weit und breit
Endlich sehen soll
Gottes Werk wundervoll:
Viva König in Schweden!

5. Ach der Spanier mit Gähnen knürst,
Der Kaiser möcht zerspringen,
Es zittert auch der Bayerfürst,
Leopoldus und Lothringen.
O Würzburg! o Menz!
O Trier! o Cobolenz!
O Cöln! o Papstthum!
Dein Straf kommt 'rum und um:
Viva König in Schweden!

6. Verständige Städt in dem Reich
Gehorsam sich einstellen,
Die aber warn den Feinden gleich,
Des Kaisers Bundsgesellen,
Pfui! jetzt schämen sich
Fein demüthiglich,
Kriechen zum Kreuz zu,
Bitten um Gnad und Ruh:
Viva König in Schweden!

7. Uber dies Werk erschrickt jetzund
Italia von Herzen,
Der römisch Papst von Sinnen kummt,
Rom heult für großen Schmerzen.
Die ganz Clerisei,
Des Papsts Hurerei,
Der Cardinäl Rott
Ist krank und halber todt:
Viva König in Schweden!

8. Schrecken kommt an all Bischofshut,
All Jesuiterkappen,
All Münch- und Nonnen-Klosterkutt
Fangen an sich zu rappen.
Der Thumpriester Schaar
Vergißt des Altar,
Die Pfaffen mit Schand
Jetzt laufen aus dem Land:
Viva König in Schweden!

9. All du bedrangte Christenheit,
Welche der Feind viel plaget,
Ein größer Lohn ist euch bereit,
Diesen Trost darvon traget!
Gott euch ein Heiland schickt,
Der die Leut erquickt,
Daß Jeder mit Ehr
Hinfort sich redlich nähr:
Viva König in Schweden!

10. Der Vater unsers Lands zeucht ein
Sieghaft in Gottes Namen,
Der Pfalz verjagte Kinderlein
Er bringt wider zusamen.
Dieser König fron
Will sein ein Patron
Des Evangeli
Und der Kirchen Christi:
Viva König in Schweden!

11. O GUSTAVE, du geschmecket hast
Schon viel betrübter Orten.
Wir bitten dich, du werther Gast,
Schmeck auch die pfälzisch Pforten!
O König ADOLF,
Du groß ADELHULF!
Von Feindes Gewalt
Lös uns gnädig und bald:
Viva König in Schweden!

12. Löblicher Held, setz wider ein
Durch dein Macht in sein Reiche
FRIEDRICH, Pfalzgrafen an dem Rhein,
Philips Ludwig dergleichen.
Daß Churpfalz die Kron
Des Reichs blühe schon,
Auch Gottes Wort frei
Wider gepflanzet sei:
Viva König in Schweden!

13. Frei tapfer daß nun dieser Mann
Dies göttlich Werk ausführe,
So rufen wir den Höchsten an,
Daß er ihn stets regiere
Mit seins Geistes Macht,

Durch der Engel Wacht
Vor Feinden bewahr
Und sonst vor aller Gfahr:
Viva König in Schweden!

14. Unüberwindlich halt in Wehr
Sein Volk auf allen Seiten,
Welche fürs Land, für Gottes Ehr
Und CHRISTI Glauben streiten.
Das Herz der Ständ im Reich
Zu dem König neig,
Daß sie nicht hindern
Sein Werk, viel mehr fürdern.
Viva König in Schweden!

15. So jauchze nun, du kleine Herd!
Dein König lob mit Gsange!
Der alles Leid in Freud verkehrt,
Zerrissen hat all Bande.
Gott allein sei Ehr!
Für das schwedisch Heer,
Für sein Victori
Sag ihm die Kirch Glori:
Viva König in Schweden!

16. K ommt O Erlöste! Nun Ist Gott (Deus)
I m Land, Gott Lob und Danke!
N un freuet euch, der schwedisch Bot
S ingt uns ein Friedengsange!
CH ristus, unser Fried,
WE lcher uns geliebt,
D er woll uns geben
E in ewigs Friedenleben:
N u leb im Fried, o Schweden!

Treuherzige Vermahnung
an Deutschland und Pfalz.

Im Ton: Unser Vater im Himmelreich.

1. Ihr lieben Christen in Gemein,
Welche in Deutschland und Pfalz sein,
Die ihr euch evangelisch nennt,

Zum Schweden und Pfalzgrafen bekennt:
Nun lebt auch gut evangelisch
Gut schwedisch und gut pfalzgräfisch!

2. Das ist: thut Buß und euch bekehrt!
Gott, sein Wort und die Diener ehrt!
In wahrem Glauben Christo dient!
Also man Gottes Gnade findt.
Dardurch uns hie der Fried bereit
Und dort die ewig Seligkeit.

---

62. Sächsisch Confect

samt dem darauf gefolgten fränkischen Frühstück.

1631. 1 Bl. F. Kupfer. o. O. — Gött. Loel. 27.

EIn Rott hat sich zusamen gethan,
Wollten ohn Kraft zur Mahlzeit gan,
Confect zu essen warens gesinnt,
Aber der Lust vergieng ihnen geschwind,
Als darzu kam ein Löw im Lauf,
Warf Tisch und Bänk alles übern Hauf
Und segnet ihn das Mahl dermaßen,
Daß sie das Ort mußten verlassen,
Und was sie in Eil zu sich genommen,
Ist ihn wie eim Hund das Gras bekommen.
Der Redner das Wort vorbracht,
Des Adlers Synceritæt hoch acht,
Weils aber Crocodili Thränen,
Wollt sich Keiner daran entwöhnen,
Der Beichtvater wollte nicht halten
Religionsfried, ließ Gott nicht walten,
Mußt tragen Holz, welchs ihn druckt nider,

Begehrt er mehr, so komm er wider.
Dem Corporal ward da zuhand
Eingeschenket, daß ihm geschwand,
Fiel von seim Stuhl und macht sich fort.
Der Löw an einem andern Ort
Ließ anrichten ein Mahlzeit schon,
Wie er zuvor mehrmal gethan,
Und in dem offnen freien Feld
Mancherlei wilde Thier gefällt,
Das Gewürz fand er in einer Burg,
Darin schon mancher Pfaff erwürgt,
Auch schöne Früchten von eim Baum,
Ein Berg gab ihm guten Raum,
Mit Geschirr und Bechern thät ihm glücken,
Die mußt ihm Könighofen schicken,
Das feste Schloß, so ihm behagt,
Da der Löw viel Rott Füchse jagt
Und köstlich Gwand von dannen führt,
Die Gmach und Tafelen darmit ziert,
Die Kannen auch von Kitzingen
Wollten sie auch darzu bringen,
Kürzlich daraus zu schenken ein
Den edlen Saft, so wächst am Rhein.
Und weil sie dunkt, es wär gerathen,
Thätens ein frischen Hahnen braten,
Welchen der Adler schon ertappt,
Der Löw hat ihm den abgekappt.
Und kam so mild zu einer Burg,
Die nahm er ein ohn alle Sorg,
Den Pfaffen zu einer großen Straf
Nahm er aus einer Burg ein Schaf,
Der Kiekammer und Wein vom Neckar
Macht die Soldaten desto kecker,
Damit sie mit eim großen Sturm
Den Lothringern nahmen den Wurm,
So die Mahlzeit wollten versalzen,
Mußten armselig raumen dPfalzen.
Ihr Majestät ruckten fürbaß
Zu erkünden, wa ein Mensch was,
Andre machten sich op und heim,
Weil ihnen war der Muth zu klein,
Wollten länger nit beiwohnen
Der Mahlzeit, sondern ihr Haut schonen.
Wie sich die Mahlzeit enden wird,
Dasselbig man bald spüren wird,

GOtt geb ein allgemeinen Frieden,
So bleibet groß Unheil vermieden.

Im Jahr 1631.

---

63. Der tillyschen und schreckhaften kaiserlichen | Armeen

gesuchter und verdienter | CONFECT | in Chur = Sachsen. | Praesentiert auf einer rosinfarben | Feld = Tafel | bei Leipzig | den 7. September des 1631. Jahrs.

(1631?) 1 Bl. F. o. J. u. O. — Gött. Loel. 26 b.

DEmnach viel Posten angesetzt
Zu Dresden, und bericht zuletzt,
Wie daß gar fest beschlossen wär
Im tillyschen Kriegsrath, daß nunmehr
Der Churfürst durch ganz Sachsen = Land
Confect sollt speisen mit voller Hand
Der kaiserlichen Infanterei
Und auch der stolzen Cavallerei,
Der Churfürst aber zuletzt absach,
Daß diese schwere Tafelsach
Noch wol der Ehren würdig wär,
Ein König zu grüßen mit Manier,
GUSTAV ADOLPHN, dem theuren Held,
Gab er den Wind im freien Feld,
Die Gäste zu tractieren fein
Auf preußnisch, und das mußt auch sein.
Die Sach war klar. Der Tag brach an,
Confect bei Leipzig auf dem Plan
In schwerer Allmodo ward gebracht
Aus Schwedn und Sachsn mit großer Pracht.
Aber das war ein Wunder = Ding,
Ehe dann man an die Tafel gieng,

Daß in eim Hui verkehret sich,
Was in den Schalen meisterlich
Zum Confect sollt aufgsetzet sein:
Die Zimmetrinden in Gemein
Als brennende Lunten lagen dar,
Und was ein schöne Citrone war,
In Kugeln schwer sich geschwind formiert,
Und was da länglich candisiert,
Zu Picken und Schwertern ward verdreht,
Auch was auf der Pistolen steht,
Vorhin den zuckernen Mandeln gleich,
Gab Feuer in einem vollen Streich.
Gezuckerte Birkhahnen ferner bald
Sich funden aus dem dübischen Wald
In Sturmhauben. Auch wurden aufgelegt
Tabackpfeifen: mich recht versteht!
Carthaunen wurden im Augenblick
Daraus: die Püpplein, so drinnen sich
Verborgen, gaben feurigen Saft.
Der Marcipan in rothen Taft
Mit Pulverfladen ward bedeckt,
Zum Brauthahnen oben aufgesteckt
Viel hundert Cornet und Fähnlein schon.
Darauf der König aus seine Canon
Die Gäste dermaßen beschenket wol,
Daß sie der Süßigkeit worden voll
So gar, daß viel tausend geschlafen ein
Bei der Tafel, und kann wol sein,
Weiln der Tilly selbst erstickt,
Auch die Prob nach Rom geschickt,
Daß diese Gäste aufzustehn
Vergessen haben; jedoch ists geschehn,
Daß Einer von dem besten Fraß
Gesagt zum DEo gratias:
„Heißt das Confect, so freß der Teufel!
Ich hätte vermeint ohn allen Zweifel,
Meißnisch Confect viel süßer wär,
Sonst wäre ich nimmer kommen her."
Wer sächsische Conditen und pommerische Braten
Dem Papst und Kaiser wollen rathen,
Der hat die Zech allein gemacht,
Nicht aber an den Wirth gedacht.
Wol GUSTAV ADOLPHEN dem Siegs=Held,
Er hat die Wirthschaft recht bestellt!
Ihr Jesuiten, wie deucht euch nu,

Wie man den Wirth belohnen thu?
Mit Rom man nicht bezahlen kann,
Prag und Wien muß mit daran;
Dann sonst das tillysche Kränzelein
In Magdeburg nicht konnte sein
Im rechten Flor. Das heißt Confect!
Die Tafel wird noch eins gedeckt
Für Bestien, Münche, Götzen, merkt wol drauf,
Daß Keiner aus der Zech entlauf!

Conficieret in königl. schwedischer und chursächsischen Feld-Apotheken.

---

64. Nun folgen nach dem leipzigischen Confect etliche Schau-Essen. . . . .

(1631?) 1 Bl. F. mit Kupfer; o. O. u. J. — Gött. Loel. 26.

DIeweil jetzund nun etlich Jahr
Vom Gegentheil ausgeben war
Uns zum Herzleid, Trotz und Despect,
Daß man Chur-Sachsen zum Confect
Werde behalten bis aufs Letzt,
Dann soll er auch werden aufgsetzt,
Daraus dann klärlich zu verston,
Daß die ganz Reformation
Wurd verglichen einer Mahlzeit;
Und als nun dieselb war bereit,
Wurden viel Land und Fürstenthum
Grafen, Herren, Reichsstädt in Summ
Bis auf das Bein abgnaget gar.
Darnach die Sach also bstellt war,
Daß es jetzt sollt an Sachsen gehn,

Als das Confect, thut recht verstehn!
Kamen die Gäst ganz häufiglich
Und lagerten vor Leipzig sich.
Der Stadt Leipzig ward fürgeschlagen,
Daß sie sollt das Confect auftragen.
Die Stadt thät Resolution,
Daß sie es ja nit dörfte thun.
Darob die Gäst erzürnet warn,
Thäten deshalb mit Gwalt verfahrn,
Setzten bald an dieselb mit Zwang,
Der Stadt Leipzig war angst und bang.
Thäten die Sach zu wissen gern
Dem Confect selbst, als ihrem Herrn.
Die Gäst thäten all Gelegenheit
Der Stadt abschneiden in der Zeit,
Und als sie sahe die Gefahr,
Daß sie in der Gäst Gewalt war,
Erklärt sie sich zu accomodiern,
Des die Gäst thäten jubiliern.
Drauf die Stadt vier tausend einließ,
Da war das Confect mächtig süß.
Die Stadt trug gar bald auf mit Fleiß
Viel Zuckerzelten roth und weiß,
Wie sie es aber haben gnossen,
Und wie es ihnen hab erspossen,
Halt ich für unnöthig, darvon
Anzeig oder Meldung zu thon,
Weil es zuvor weltkündig ist,
Und uns samt ihnen wol bewüßt.
Allein darmit nach Glegenheit
Alles ganz herrlich wird bereit,
Und vom Anfang bis zu dem End
Gar nichts erspart wurd noch erwendt,
Ja die Freud ganz vollkommen wär,
Wars billig, daß man auch trug her
Etlich Schau-Essen schön geziert,
Wie man groß Herren präsentiert.
Das erste Schau-Essen auftrug
Der Löw von Mitternacht ganz klug,
Nehmlich vor Leipzig die Hauptschlacht,
So er selbst in das Werk gebracht.
Darob die Gäst wunderten sich,
Ihr viel sprachen einmüthiglich,
Sie hätten bei all ihren Tagen
Bei keim Banket sehen auftragen

Solch gwaltig und ansehlich Werk,
Als jetzt des edlen Löwen Stärk,
Welchen GOTT darzu hat erwöhlt,
Ihnen hätte für Augen gestellt.
Und als die Gäst doch nit ohn Grauen
Dies Schau-Essen gnug thäten schauen,
Bracht der schwedisch König großmächtig
Noch mehr Schau-Essen, ganz fürträchtig:
Nehmlich die fürstlich Residenz
Würzburg und dann die Chur-Stadt Mainz,
Und satzts den Gästen auf mit Fug.
Als sie dieses auch schauten gnug,
Und ihnen schier lang wurd die Weil,
Kam Chur-Sachsen in schneller Eil
Auch mit eim Schau-Essen bewehrlich,
Als Prag in Böhm die Haupt-Stadt herrlich,
Und satzte es auch auf besunder,
Welches die Gäst mit großem Wunder
Anschauten und vermeinten nicht,
Daß der Sachs so schnell hätt zugericht;
Geschach viel Discurs wegen dessen.
Indem kam der Land-Graf in Hessen
Noch mit einem Schau-Essen dar,
Welchs der Stadt Fulda ähnlich war,
Das er auch unverhoffter Weis'
In Furi hätt zugericht mit Fleiß,
Also hat sich wie ghörter Maßen
Diese Mahlzeit ansehen lassen.
Wies noch mit dem Schlaftrunk mag gehn,
Wird die Zeit geben zu verstehn.
Ich bsorg wahrlich ganz ohne Scherzen,
Wann ichs bedenk, auch nit ohn Schmerzen,
Es werd bei dem Schlaftrunk endlich
Noch Mancher so voll füllen sich
Und seinen Durst der Maßen büßen,
Daß er werd drauf schlafen gehn müssen
Mit großem Weh, Ach und Todskrachen
Und auch wol nimmer mehr erwachen
Bis an den lieben jüngsten Tag,
Da dann der Frommen Noth und Klag,
Ihr Herzleid, Jammer und Trübsal,
Ihr Verfolgung, Marter und Qual
Im Augenblick wird ändern sich
In himmlisch Freuden unendlich.
Aber die sie haben durchächt,

Geschändt, gelästert und verschmächt,
Verfolgt, verjagt, ins Elend trieben,
Erwürgt, getödt und aufgerieben,
Werden von ihrem Schlaftrunk blutig
Herfür kriechen so ganz unmuthig
Mit schweren Köpfen, bösem Gwissen,
Zerknirscht, zerschmettert und zerrissen,
Da kein Ansehen der Person,
Kein Gwalt, kein Reputation
Wird gelten, sonder all zugleich
Müssen dort in dem höllischen Reich
Ewiglich unterhalten sein
In unträglicher höllischer Pein,
In Qual, in Leiden ohne Ziel,
In Plagen ganz unzählich viel.
Ach GOTT! steh uns mit Hülfe bei,
Daß wir dein Wort bekennen frei!

---

65. Breitenfeldische Schwein | Hatz |

beneben angehängten alten guten Gesellen-Lied | fein in seinem vorigen Ton verneuert. | Beschrieben und gesungen | durch | MILITEM VENATOREM | der Göttin Dianä Ober-Förstern im | Berge Parnasso: | den 7. Septembr.

Gedruckt im Jahr 1631.

---

4 Bll. 4. o. O. — Gött. Poët. 2705.

EIn edler Jäger wollt des Morgens in dem Thau
Aus pirschen reiten hin gen Schkeuditz in die Au,
Weil er desselben Orts vom Förster hat vernommen,
Es wären fremde Böck da in der Brunft ankommen.
Als in der Wildfuhr er zu Recht nun angelangt
Und meint gewiß, er hab ein solchen Ort erlangt,

Do er die besten Hirsch ohn allen Fehl will schießen,
Da muß er hören, was ihm schmerzlich kann verdrießen,
Wie nehmlich da herum ein Haufen wilde Schwein
Sich sehen lassen, die da groß und böse sein.
Mit scharfen Wehren sie sich stellen allzuwacker,
Zu thun viel Schaden in der Wiesen und im Acker;
Voraus verderben sie in dem merßburger Land
All Steckrüblein, die da weit und breit bekannt
Von wegen ihrer Güt. Es ist auch nicht zu sagen,
Wie diese Schweine nur in gar ein wenig Tagen
Borstorfer Apfelbäum um Schkeuditz her mit Macht
Zerbrochen und mit Frucht und Allen umgebracht,
Zu Leipzig auch durch der Kohl-Gärten Zaun gekrochen,
Darinnen alle Beet verderbt und umgebrochen.
Was für Schaden sonst sie hin und her gethan,
Darüber allbereit thut klagen Jedermann.
Und wenn man diesen nun bei Zeit nicht würde wehren,
So würden Alles sie zerreißen und umkehren.
Der Jäger, welcher sich zu schwach allein befand,
Und die Sau-Netz bei sich nicht hat, alsbald umwandt
Zu seim Gesellen, der sich wol darauf verstunde,
Wie er dieselben Schwein sollt fangen für dem Hunde.
Die beiden Jäger, so die schlechtsten traun nicht sind,
Vereinigeten mit einander sich geschwind.
Und ihrer Jäger-Bursch ein Solches sie andeuten,
Es mußt eins Theils zu Fuß, Theils aber mit hinreiten
Und da sein Bestes thun, zu fahen diese Säu:
Des wurd ein Jeder froh und trug es keine Scheu.
Die Eisen putzt man aus, der Jagzeug wird bestellet,
Gar manchen tapfern Mann die Lust zu sehn gefället;
Drum mitzuziehen sich der Ein und Andre drang.
Der Jägermeister Rath, wie mich bedünket, klang:
Ob man nur streifen zieh, sie einzelen zu fällen,
Ja oder ob man soll die ganze Au umstellen
Und treiben sie zusam, damit der ganze Hauf
Zugleich auf einen Tag gejagt werd auf den Lauf.
Es wurd der Schluß gemacht zu richten an ein Jagen,
In dem man diese Säu mit Gott könnt niderschlagen,
Wenn gleich ein guter Hirsch ins Handgemeng mit käm,
Daß man auch gleiches Falls denselbigen mitnähm.
Des Wildbrets sollten sie verschonen, aber Bachen
Zusamt den Frischlingen und Keulern nidermachen.
Der Handel gieng nun an. Die ganze Jägerei
Brach auf und zoge fort und hätte mancherlei
Jagzeug bei sich, der denn zu solcher Jagd gehöret,

Damit der Jäger sich so wilder Thier erwehret.
Bei Leipzig liegt ein Dorf, ist **Breitenfeld** genannt,
Ein grüner Busch nicht weit davon zur linken Hand,
Daselbsten sind die Säu, von denen ich hie melde,
Des meisten Theils beisam in Holz und in dem Felde.
Als ein Besuch=Knecht nun dasselbe zeiget an,
Der Ober=Jäger hat darauf Befehl gethan:
Ein jeder seiner Knecht und Jägerei=Genossen
Sollt seiner nehmen wahr und nun sein unverdrossen
Mit und samt seinen Zeug jetzt rucken immer fort
Zu binden an dem ihm anbefohlnen Ort
Und seine Tücher ziehen; bis sie zusamen wider
Geriethen an der Stätt, die schon wol wußt ein Jeder.
Welchs denn also geschah, und wurd die Jagd gemacht,
Darein ein großer Hauf der wilden Säu gebracht,
Daß Einen, der sie sollt von ferne nur beschauen,
Wol übel werden möcht und ihme darfür grauen.
Man zohe drauf zu Holz mit einem Jäger=Schrei
Und blies, wie bräuchlich ist, der Hörner vielerlei.
Da höret man: Juch Schwein! hu Sau! hu Säulein! schreien.
Gefährlich war die Jagd mit diesen wilden Säuen:
Sie wehreten sich steif, sie liefen weidlich an,
Daß übern Haufen gieng gar mancher tapfer Mann
Und würd ertreten wol von ihnen mit den Füßen,
Doch mußten, wie es pflegt zu gehn, die Säu einbüßen.
Da blieben auf den Lauf nicht wenig guter Schwein,
Der Angehenden ein guts Theil gewesen sein,
Der Keuler, Bachen und Frischling ein großer Haufen
Untereinander sind in dieser Jagd gelaufen,
Und weil man ihnen frisch gewesen in der Hatz,
So ist der meiste Theil geblieben auf dem Platz.
Da hat ein Jedermann gebrauchet seine Kräfte,
Die Eisen wurden krumm, und brachen ab die Schäfte,
Doch war kein Schonen nicht, der Schweiß lag in dem Gras,
Und alles Feld daselbst herum war davon naß.
Es haben durch den Zeug sich auch viel Schwein geschlagen,
Dieselben man verfolgt und außerhalb den Hagen
Gefangen hätt, daß nichts gar viel entkommen ist,
Allein das größte Schwein, voll Bosheit und voll List,
Thät brauchen sein Gewerf und schlug um sich gar freche,
Hat sich gewälzt im Koth, beschmiert mit Harz und Peche,
Also daß es davon gleichsam ganz eisern war
Und in dasselbige kein Eisen ganz und gar
Eingehen wollt; daher unmüglich, solchs zu fangen,
Und ist durch seine Ränk auf dieses Mal entgangen.

Sonst hat der Jäger Zunft gehalten sich gar wol,
Die Rüblein, Äpfeln samt den leipzigischen Kohl
Gesegnet übel gnung gemeldten wilden Säuen:
Und Solches ist geschehn, daß Andre sich solltn scheuen
Vor unsern Feldern, sie zu lassen unverletzt,
Sonst sollen werden sie wie diese gleich gehetzt.
Weil die hochedlen zween Hof=Jäger noch am Leben,
Gott Lob! so können sie Rath und Verordnung geben,
Wie man den Sachen thue, daß so schädliche Thier
Getrieben werden weg von unsers Lands Refier.
Hier zu berichten mehr will ich jetzt unterlassen,
Weil man schon allbereit die Jagd hat abgeblasen.

---

1. DRei gute Gesellen, die saßen,
Sie trunken und sie aßen
Und hielten alle dreie
Gar heimlich einen Rath,
Zu rächen ohne Scheue
Des Tilly Übelthat.

2. Der eine war darunter,
Der sprach: Es nähm mich Wunder,
Wenn die deutschen Herzen,
Die sonst so hoch berühmt,
Sollten das verschmerzen,
Was ihnen nicht geziemt.

3. Der ander sagt aus freiem Muthe:
Sollt michs gleich kosten Leib und Blute
Und Alles, was ich durfte
Sonst lieben noch so hoch,
Daß ich nur von mir würfe
Dies ungerechte Joch!

4. Der dritte, der redt ohn alles Zagen:
Ich wills mit meinem Nachtbar wagen.
Eh wollt ich gar verlassen
Mein liebes Vaterland
Und ziehen andre Straßen,
Denn leiden solche Schand.

5. Die Weile, die währet nicht gar lange,
Ihr zween kamen in einem Gange

Mit Pferden und mit Leuten
Dahin ins breite Feld,
Da sich denn auch bei Zeiten
Der Tilly eingestellt.

6. Da gieng es balde an ein Schlagen,
Der Eine thät den Andern jagen.
Hochmuth bei den Papisten
Hat zugenommen sehr,
Aber die rechten Christen
Verfachten Gottes Ehr.

7. Derwegen sie auch obgesieget,
Und hat der Tilly Stöße krieget.
Denn Hoffart will Gott strafen
Und üben rechte Rach,
Auf daß man nicht zu Sclaven
Die deutschen Fürsten mach.

8. Der Tilly, der mußt den kürzern ziehen,
Sein Volk thät aus dem Felde fliehen.
Der meiste Theil in Laufe
Da auf der Wahlstadt blieb,
Weil der lutherische Haufe
Gar freudig in sie hieb.

9. So geht es dem, der Hoffart treibet
Und nicht in seins Thuns Schranken bleibet.
Dem*) du hast Hohn gesprochen
Und zu Verdruß gelebt,
Hat sich an dir gerochen,
Dir diesmal widerstrebt.

10. Drum ziehet hin, ihr falschen Zungen!
Es ist ja Keinem je gelungen,
Der wider Gott und Rechte
Hat Krieg gefangen an:
Ich glaub, daß sein Geschlechte
Kein Glück nicht haben kann.

E N D E.

*) Im Originale steht: „den“.

66. Der königl. Majestät zu Schweden und churfürstl. Durchl. zu | Sachsen etc. wolbestalte Apothek wider den fressenden Wurm.

1632. 1 Bl. F. Kupfer; o. O. — Gött. Loel. 30.

Ihr Ärzte wisset wol, wie schwer darnider liegen
Die den fressenden Wurm in ihre Glieder kriegen;
Denn es ist ein Affect, der Alles inficiert,
Was er mit seinem Gift und Seuche nur berührt.
Er bleibt nicht an dem Ort, da er erst ist gesessen,
Sondern man siehet ihn weit und breit um sich fressen.
Wo man ihm wehret nicht, nimmt er den Leib ganz ein,
Und muß für seinem Fraß kein Glied verschonet sein.
Also hat auch bisher eine fressende Rotte
Das gute deutsche Land, zwar ihr nur selbst zum Spotte,
Durchgraben wie die Würm, gefressen um sich weit,
Gesogen aus das Blut, gemacht viel Herzeleid,
Geschwächt den Kirchen-Leib, zerrissen Christi Glieder,
Und sie so jämmerlich geworfen hin und wider,
Daß also Christi Braut, die sonst die schönste ist,
Verblasset, wie es pflegt, wo solcher Wurm einfrißt.
Dies ließ also geschehen der Vater in dem Lande,
Obs ihm schon selber war nicht eine kleine Schande,
Und ob ihn schon mit Bitt die Kinder liefen an,
Auch Fremde mit Gewalt, er sollt doch Hülfe thun.
Dies sah ein deutscher Held, dem gienge es zu Herzen;
Denn er sah, daß es ihn auch künftig würde schmerzen.
Gedacht: man wehren muß den Würmen wie das Feur,
Eh es mehr um sich frißt, wär die Kur noch so theur.
Er nahm das Werk zur Hand und griff frisch in die Wunden.
Der Ungeziefer Köpf fast alle empor stunden;
Denn es war ihnen fremd, daß man wollt widerstehn
Und nicht nach ihrem Sinn willig zu Grunde gehn.
Er sah dort einen Held im freien Felde stehen
Und gienge zu ihm hin, bat ihm doch beizustehen,

Damit errettet würd mit glückseliger Hand
Vom vorstehenden Tod das kranke Vaterland.
Der Arzt ganz willig war, zu ihm sich bald gesellet;
Denn er war lang zuvor von Gott darzu bestellet
Und hatte hin und her die Proba schon kuriert
Und von der Krankheit groß drei Länder liberiert.
Er sprach: „Ich weiß schon Recht für solche böse Dinger,"
Weist auf die Tonnen hin und Kugeln mit dem Finger:
„Hierin ist meine Kur, die Pillen geb ich ein,
Und misch ein Arzenei aus Büchsen groß und klein."
Darauf nahm er zur Hand die scharfen Instrumente,
Griff die Freßwürmer an, mit Macht er sie durchrennte.
Sie hielten beide wol, die Kur gerieth so fein,
Daß hier bald lag ein Kopf, dort bald ein Arm und Bein.
Den Teufels-Thieren ist der Fraß nicht wol bekommen:
Das macht, sie hattens gar zu fett zu sich genommen
Und hatten gar zu viel bei sich Jeswitter-Witz,
Der sie so trunken macht in allzu großer Hitz.
Wol dir, du Vaterland, dir wünsche ich nun Glücke,
Daß du erlöset bist, daß dein Feind muß zurücke
Mit Schanden, der dir sonst nach deinem Leben stund,
Dein Kirche und Freiheit wollt reißen gar zu Grund.
Jetzt wendet sich das Blatt, der Arzt läuft nach dem Brunnen,
Daher der Gift entspringt, ist den zu stopfn gefunnen,
Damit er ja nicht mehr künftig uns überschwemm
Und unser Hab und Gut, Leib, Seel mit sich hinnehm.
Ihr närrisch-kluges Volk des Papstes sehet, sehet,
Wie doch eur Witz und List für rechter Sach bestehet,
Wie Butter an der Sonn! O lernet klüger sein
Und laßt mit Gottes Wort eur Klugheit stimmen ein!

Gedruckt im Jahr M. DC. XXXII.

---

67. Schwedischer Bund mit zweien Churfürsten, Sachsen und Brandenburg.

1632. 1 Bl. F. Holzschnitt o. O. — Gött. Loel. 20.

NAchdem in dieses Land des Papstes Liga kam
Und unser Hab und Gut eins nach dem andern nahm,
In Meinung nu einmal das Reich zu überwinden,
Und uns durch List und Macht an Leib und Seel zu binden;
Denn Deutschland war alsdann durch Krieg recht Gürtel los
Und gieng erbärmelich an vielen Gliedern bloß,
Die schön von ihrem Haupt veracht von vielen Jahren,
Itzt aber ganz und gar schwach und gelähmet waren;
Die andern machte bald die Gunst des Hauptes stark
Und grob und freventlich, tyrannisch, stolz und arg,
Sie wollten jenen nicht wie sonst verbunden bleiben
Und andre Fürsten nur in ihre Schleife treiben.
Chur-Sachsen, Brandenburg, und was noch irgend wo
Gut deutsches Deutschland hieß, gedachten nicht also
Sich mit der Cardinäl und Mönche Gurt zu binden,
Sie wußten allbereit ein bessern Bund zu finden.
Ein König kam darzu, ein König, den jetzund
Nicht meine Feder kann gnug loben, noch mein Mund,
Ein König, dessen That und Ruhm nicht ist zu messen,
Ein König, des die Welt wird nimmermehr vergessen.
Sie fiengen ihren Bund weit und viel anders an,
Als wie des Papstes Volk, die Liga, hat gethan.
Ihr Band, damit sie sich hart unzertrennlich bunden,
Das war aus Gottes Wort zusamen dick gewunden,
Von Lieb und Gottesfurcht und nicht aus Heuchelei
Auch nicht von Menschentand und leichter Ketzerei,
Gleichwie die Liga pflegt ihr Bündnuß so zu flicken
Von alten Kutten-Tuch und Bettler-Mönche Stricken,
Welchs nur der Papst allein unkräftig confirmiert
Und jeden Bundesgnoß mit tollen Balsam schmiert,
Und heißt alleine die blutdürstiglich ausrotten,

So fest an Gottes Wort stets hangen und Geboten;
Derhalben wird sie auch ohn einen Aufenthalt
Zerrinnen widerum mit aller ihr Gewalt,
Wie sie dann gutes Theils ist liederlich zerrissen
Und hat sich von sich selbst schon oft auflösen müssen.
Gott Vater und der Sohn und derer beider Geist
Sind selber hier darbei und haben oft beweist,
Wie dieses Königs Bund von ihnen sei herkommen
Und beide Churfürsten ihn billig angenommen,
Weil aus den Ländern ist verjagt aller Krieg
Und hört man nichts mehr als, Gott Lob, Sieg und Sieg.
Es müssen weit und breit die lang gemästen Pfaffen
Entlaufen und nicht mehr gedenken an die Waffen,
Sie eilen ängstiglich, ein jeder läßt sein Haus
Und fraget, wo der Weg nach Roma gehe 'naus.
Das ist ein ander Zweck und reicht zu Gottes Ehren,
Wenn man die Mönche jagt und läßt sie nicht mehr lehren
Von ihrer Gaukelei und will nur Gottes Wort,
Und was dem ähnlich ist, in Kirchen pflanzen fort:
Also kann stets ein Bund und Freundschaft wol bestehen,
Wann Alles soll allein auf Gottes Ehre gehen,
Gleichwie es allhier geht. Betrübte freuet euch!
Es wird ein besser Stern anscheinen unser Reich.
Gott helfe nu vielmehr dies hohe Werk forttreiben
Und lasse Glück und Bund stets unverrucket bleiben!

A M E N.

Im Jahr MDCXXXij.

---

68. Der Jesuiten Länderfang.

1632. 1. Bl. F. Kupfer. o. O. — Gött. Loel. 83.

ISt denn ein Winkel auch in breiter Welt zu finden,
In den zu schlieren sich wol nicht sollt unterwinden
Der Jesuiter Zunft und ihn zu nehmen ein?
Wer sie noch kennet nicht, der lerne, was sie sein!
Von so viel Jahren her so haben sie gesponnen
So manches gutes Garn, mit dem sie, was der Sonnen
Nicht unerblicket bleibt, zu fangen sind bedacht;
Und zwar sie haben es so hoch und weit gebracht,
So manches großes Reich, das haben sie umnetzet,
Italien voraus; ganz Frankreich ist besetzet
Mit dieser Spinnerott; in Ungarn ist ihr Nest,
In Spanien ihr Reich: auch haben diese Gäst
In beides Indien sich können unterschlieren
Und das entseelte Volk in ihre Stricke führen
Und dienstbar machen ganz. Auf was man siehet nur,
Da sind sie schon gewest und wissen alle Spur.
Fragt man: Wes ist dies Schloß? Der Herren Jesuiten.
Wes jene neue Stadt? Der Herren Lojoliten.
Und immer so fortan. Sie hetzen ohne Scheu
Und fahren täglich fort mit ihrer Jägerei
Zu Wasser und zu Land. In solchem ihrem Glücke
Vergessen sie sich selbst, gedenken nicht zurücke,
Wie es um selbtes steht, daß Mancher früh zeucht aus,
Der einen Hasen kaum auf Abends bringt nach Haus.
Ihr Wolstand blendet sie. Es war nun nichts fast über,
Das sie nicht ausgejagt. Die Mark war gangen drüber,
Kron Böhmen ebensfalls, das Schlesien war schon
Mit ihrem Netz umstrickt, die Pfalz ließ nichts davon.
Chur-Sachsen nur allein, die war noch zu umstellen,
Da meinten sie vorab groß Wildbret gnug zu fällen;
Darum so drehten sie die Fäden doppelt noch,
Die Stallung war gemacht noch einst, als sonst, so hoch.
Gefangen! dachten sie, doch wußten diese Jäger

Von einem Löwen nicht, der eben da sein Läger
Nächst ihrer Stallung hatt'. Als der die Tücher sah,
Die Netze und das Garn, die ihm denn waren nah,
Lief er im Zorn hinzu und schlug die Stallung nider,
Jagt alle Jäger aus. Da laufen nun die Brüder
In Wäldern hin und her, hier aus dort wider ein,
Und können doch noch nicht im Fliehen sicher sein,
Der Löwe treibt sie auf. Der alte Jägermeister
Hat selbst die Pritsche kriegt, muß nun als ein Verweister
Sich packen aus dem Land, und er hat das Verbot,
Im Fall er mehr hier jagt, daß ihn soll machen todt,
Wer ihn betreten wird. Nun denkt an dieses Hetzen
Ihr schlauen Jäger, ihr, da euer eigne Plötzen
Euch um den Kopf getanzt! So denket nun daran
Und stellet jo nicht mehr ein solches Jagen an!
Lauft, was ihr laufen könnt, er kömmt euch nachgesprungen,
Der unerschrockne Löw: jetzt führt er seine Jungen
Auch erstlich in das Feld: da sperret euch nur ein,
In welcher Stallung ihr hofft sicher satt zu sein.

Gedruckt im Jahr MDCXXXII.

69. Wunderbarlich Gespräch |

unterschiedlicher | Personen, sowol hoher | geistlicher als weltlicher, welcher | Rathschläge dahin gericht, wie man | des Königs in Schweden und dessen Helfern ihrem Vorhaben zu be | gegnen und zu einem ehr | lichen Frieden gelan | gen möge. |
Anno 1631.

---

8 Bll. 8. o. O. — Königl. Bibl. in Berlin Ye 6596.

Courier.

1. ACh Kaiser, streng von Sitten,
Der sich nicht laßt erbitten,
Ich bring sehr schlechte Mähr:
Der Liga Generale
Sind trennt, gflohen nach Halle,
Stumpf gmacht der Pfaffen Scheer.

Kaiser.

2. Bot, was sein das vor Sachen,
Des wurden dKetzer lachen,
Man hol mein Räth gschwind her!
Die Zeitung macht mir bange,
Es gnepf gern, man lang sange,
Wann es am Höchsten wär.

Hof=Secretarius zu sich selbs.

3. Ob ich gleich bin kein Rathe,
Mir doch stäts traumet hatte,
Wann man es überspann,
Den Alten in dem Neste
Dörft man finden aufs Letzte,
Nun heißts: Messieurs, wo dran?

Zum Rath.

4. Mein Herre! schlecht Avisen:
Der Tilly ist ausgrissen,

Hat gfunden Schuh für dFüß,
Stritt zwar lang mit Couragen,
Doch zletzt sein Gschütz, Pagagen,
Alles im Stiche ließ.

Rath.

5. Das wär wol ein Malheure,
Wann dies versuchte Heere
Samt Tillyo, dem Held,
Wär einsmals trennt und gschlagen,
Die Ketzer wurden sagen,
Wir hätten uberzelt.

Secretarius.

6. Der Kaiser hat befohlen
Euch nacher Hof zu holen,
Ist allerdings confus,
Wie Einer, ders heißt spielen,
Ein Anderer derwilen
Macht unverhofft Trumpf aus!

Rath.

7. Er hol die Jesuiten
Und spanisch Favoriten,
Die ihn gesetzt in dies Bad.
Wann er mit Sachs' und Schweden
Nun machet eine Bäthen,
Dank ers dem Pfaffenrath.

Secretarius.

8. Ich geh Patres zu bringen,
Die werden nun gwiß singen
Weit in eim andern Ton.
Der Schwed stimmt ihn die Pfeifen,
Lehrnt sie, Baß unten greifen,
Ein geistlich Fuga schon.

Secretarius.

9. Ihr Patres und Beichtväter,
Aus Sachsen kommt bös Wetter
'Nein bis in Frankenland,
Viel Kutten, Kappen dorten
Hangen an allen Orten
Beim Schweden an der Gant.

Pater.

10. Habt ihr was neuwer Sachen?
Thuts uns theilhaftig machen,
Was seie vor der Hand
Von dem schwedischen Ketzer
Und dem frommen Schweinhetzer:
Sind sie noch in dem Land?

Secretarius.

11. Wann dies heißet schweinhetzen,
Dörft ihr euch selbs verletzen:
Schwed und Sachs hand gehetzt
Tilly, euer Patronen,
Thun nun euer nicht schonen,
Hand Bamberg, Wirzburg jetzt.

Pater.

12. Maria di Loreto,
Nun sein wir auch im stretto,
Ist vor uns ein schlecht Spiel,
Die Hofgunst wir verlieren,
Wann wirs nicht excusieren,
Der Possen uns nicht fiel *).

Secretarius.

13. Ich will euch eins formieren,
Den Schaden zexcusieren:
Als Sachse war im Strauß,
Unds ihm schon klebt am Rechen,
That Schwed zu Ruck' einbrechen,
Nicht wie ein redlich Maus.

Secretarius.

14. Weil nun ihr Majestate
Zusamen brieft sein Rathe,
Hat er auch nach euch gschickt,
Samtlich zu consultieren,
Ob nun Zeit zrelaxieren
Das unselig Edict.

---

*) = gefiel. Im Originale „viel“.

Pater.

15. Das ist unser Berufe:
Was dient der Kirch zBhufe,
Sollen wir rathen an,
Wie aber exequieren,
Zschlagen oder zlavieren,
Soll wissen der Kriegsmann.

Secretarius zu sich selbs.

16. Ich dacht mirs wol zuvoren,
Wanns ein Mal wird verloren,
Wurd schuldig sein Utis.
Blieben dPfaffen im Kloster
Bei ihrem Pater noster,
DWelt stunde baß gewiß.

Kaiser.

17. Mein Räth cunctieren lange,
Ist ihnen gewiß auch bange,
Kein Pater kommt jetzt her.
Wanns fällt, thut man ausbleiben,
Vor that man mich antreiben,
Zwerden der Welt ein Herr.

Secretarius.

18. Ach höchste Majestate!
Es kommen bald die Rathe
DPatres und Geistlichkeit.
Soviel ich hab abgnommen,
Thun sie so gern nicht kommen,
Weil sies Blatts gfehlet weit.

Kaiser.

19. Sie haben gmischt die Karten,
Billig sie dann erwarten,
Was das Stichblatt mitbringt.
Ich konnte nie recht schlafen
Für dem Zulauf der Pfaffen,
Man kriegt, darnach man ringt.

Rath.

20. Gott grüß den Herren Kaiser!
Wollt ihr werden ein Reiser

Wie Carle quint bei Nacht
Z'Fuß über Staud und Stöcke?
Das Alles that erwecken
Pfaffen Gsuch, spanisch Pracht.

Kaiser.

21. Man laß den Gsandten holen
Aus Spanien samt dem Polen,
Wie auch den Nuncium.
Man muß die Patres hören,
Dem schwedischen Krebs wehren,
Eh er frißt um und um.

Pater.

22. Gott grüß den Kaiser fromme,
Übel dem Schwed zukomme
Und andern Ketzern mehr,
Die sich so trotzig stellen
Und nicht parieren wöllen
Dem Edict hin und her.

Kaiser.

23. Unschuldig ich mich schätze,
Ehe ich von Rom aussetze,
Ehe setz ichs auf die Spitz:
Z'Rom that ich mich verpflichten
Die Ketzer zu vernichten,
Will sein der Kirchen Stütz.

Rath.

24. Ihr Majestat thut wissen,
Wie ich so treu geflissen
Oft habe remonstriert,
Daß bei solchem Edicte
Es bsorglich wenig glücke:
Nuns jeder Pfaff verspürt.

Secretarius.

25. Ihr Majestat der Gsandten
Aus polnisch, spanisch Landen,
Wie auch der Nuncius
Sein auch zu Hofe kommen,

Als sie die Mähr vernommen,
Sie warten Alle draus.

Kaiser.

26. Man thue sie einher führen
Und schließe wohl die Thüren,
Daß nicht alsbald ausbrech,
Findt man was gut im Rathe,
Schreit man aufs bäldst zur Thate,
Was schleußt dies gheime Gspräch.

Der Nuncius.

27. Starkmüthiger und weiser,
Allergnädigster Kaiser
Allher man uns bruft hat,
Weil Wichtigkeit ob Handen
Aus Sachs- und Frankenlande,
In dieser Nacht so spat.

Kaiser.

28. Uns hat einen Couriere
St. Velten hargeführet,
Der bringt Avisen bös,
Wie Schwed, Brandenburg, Sachsen
Sei an den Tilly gewachsen,
Ihm geben häßlich Stöß.

Nuncius.

29. Na, na Signor! ein Ketzer
Oder ein fauler Schwätzer
Wird haben dies erdacht,
Tilly laßt sich nicht dämmen,
Von keinem Ketzer hemmen,
Seit er sein Glübd verbracht.

Spanier.

30. Sa Majestad nicht glaube,
Daß Schwed, Sachs' sei so taube,
Den Kopf zu bieten dar,
Mein König ist bastante,
Sie allein aus Deutschlande
Zu jagen ganz und gar.

Secretarius.

31. Ei nicht zu gäch, Signore!
Der Kopf hat noch lang Hore,
Ehe ihr ihn bürst so leicht,
Ehe will ich euch eins sagen:
Dspanisch Flott ist ganz gschlagen,
Graf Johann kaum entweicht.

Spanier.

32. Par los dios! ich glaube,
Du trägst ein Ketzer=Haube,
Weil redst in ihr Favor.
Ehe sie sind abgefahren,
Sie wol gesegnet waren
Von Patribus zuvor.

Secretarius.

33. Und wenn gleich auch die Matres,
In Gleichem all die Patres
Sie hand benediciert,
Ist es doch Alls drauf gangen,
Geschlagen und gefangen,
Von Geusen heimgeführt.

Kaiser.

34. Mein! laßt den Streit nun bleiben!
Die Angst mich mehr thut treiben,
Weil Zeitung ist gewiß.
Secht da des Tillys Hande,
Man sech, daß nit mit Schande
Man ärgeren Fehler schieß!

Polnisch Gesandt.

35. Mut spanny bei den Sachen,
Dörft zletzt theur werdens Lachen.
Darum bsinn man sich wol!
Sollts mein König so treiben,
Er könnt im Reich nit bleiben,
Red ich, ein freier Pol.

Rath.

36. Die Gwissen zu bezwingen,
Das Reich unters Joch zbringen,

Geht Spanien schwerlich an.
Franzos, Schwed, Dänmark, Britannien,
S. Marx, Savoy, Allmannien
Stehn ehe vor einen Mann.

Pater.

37. Es wär uns gwißlich glungen,
Wir hätten Ketzer zwungen,
Aber die schlauwe Maus
Ist hinten zu eingebrochen,
Ist allbereit schon krochen
In unsern Brotkorb zHaus.

Kaiser.

38. Ihr Herren, ihr müßt schließen,
Ein andre Glock zu gießen,
Weil die gesprungen ist.
Mich dunkt, es wär das Beste,
Daß man aufs Allerehste
Sich widerum aufrüst.

Secretarius.

39. Ach Gott, ihr frommen Herren,
Wollt doch dem Kaiser wehren!
Was ists, wann ganz Deutschland
Soll schwimmen gar im Blute
Nur den Pfaffen zu Gute?
Ihr Spanier schon gnug hand.

Polnisch Gesandt.

40. Ich rath nach meim Gewissen,
Der Kaiser sei geflissen
Und stoß nicht für den Kopf
So vieler Potentaten,
Vorbitt, sonst dörfts mißrathen:
Setzt nicht Alls auf den Knopf!

Rath.

41. Die Meinung dunkt mich gute,
Und sollt ichs mit meim Blute
Versieglen hie auf Erd.
All Beispiel und Geschichten

Eins solchen uns berichten:
Nichts kriegt, der zviel begehrt.!

Nuncius.

42. Ich laß mich schier gewinnen,
Weil ich mich kann besinnen,
Daß ander Fürsten all,
Ja selbs ihr Heiligkeite,
Zu großen Gwalt nicht leiden,
Halten gern die Wagschal.

Spanier.

43. Weil ich dann thu anhören,
Daß mein Herr selbst hat zwehren
Wegen verlorner Flott,
Thu ich condescendieren,
'SEdict zu relaxieren,
DRathschläg ändert die Noth.

Pater.

44. Weil ich bin überstimmet,
'SFeur selbs in Franken glimmet,
So geb man Frieden bald
Und gstelle sich fein eben,
Als ob mans hab nachgeben
Fürbitten manigfalt.

Conclusio.

45. Man soll Einen erwöhlen
Nach Bayern, Menz, Trier, Cöllen
Und zeigen an den Schluß.
Weil es den Weg will gwinnen,
Ist besser, man halt innen:
Ein hart Essen ist Muß.

Nelli Narr.

46. Wann ihr nicht anders rathen,
Dörft ihr wol bald gerathen
In meinen Orden auch,
Ihr wißt nicht, ob sie jetzen
Dem Sieg wöllen nachsetzen,
Ohn Wirth rechnet ein Gauch.

47. Gleich wie wir sie vor kauzten,
Wann sie uns jetzt auch dauzten,
Das wäre Wurst um Wurst.
Womit wir sie vor kränkten,
Wann sie uns auch einschenkten,
Dörft uns vergehn der Durst.

48. Der Kaiser nehm fürliebe,
Sich weiters nicht betrübe,
Er hat gnug Gut und Ehr:
Sollt er dann je nur geizen,
Möcht dCommissarios schneuzen,
Ihr Beutel ist ganz schwer.

49. Hingegen laß er dPfaffen
In ihren Kirchen schaffen,
Durch Güt verbind den Fritz,
Restituier die Herren,
Laß sie wider heimkehren,
So schwindet bald die Hitz.

50. Dann hält der Schwed gwiß stille,
Der alt gut deutsche Wille
Allgmach sich wider rührt.
Lassen den Unwill sinken,
Auf Bruderschaft eins trinken,
Der Türk sei unser Wirth!

---

70. Der evangelischen | Exulanten | in Schlesien | Frag-Stücke. |

Darinnen zu befinden, wie die Catholi | schen Ihrer königlichen Majestät in Schweden ihre öffent | liche Sünden beichten, wie sie die Lutheraner mit Feuer | und Schwert vertilgen wollen, aber nun von Ihrer kö | niglichen Majestät aus Schweden die gnädi | ge Absolution begehren.
Gedruckt im 1632. Jahre.

---

4 Bll. 4. Ponickauische Bibl. in Halle.

Frag=Stücke.

1. Gläubstu, daß der Schwede in Schlesien kommen wird?
Antwort: Ja, ich gläube es, er wird kommen.
2. Wie weißtu das?
Antwort: Aus den wahrhaftigen Aviso, die ich diese Tage gelesen und gehöret habe.
3. Ist es auch den Papisten leid?
Antwort: Ja, es ist ihnen leid, daß sie mit der Reformation sich an den Lutherischen, wie sie sie nennen, versündiget haben.
4. Was haben sie damit bei dem Schweden verdienet?
Antwort: Seinen Zorn und königliche Ungenade, zeitlichen Tod, und bei GOtt ewiges Verdammnuß.
5. Hoffestu auch wider in dein Amt, Haus und Hof, zu kommen?
Antwort: Ja, ich hoffe es.
6. Wes tröstu du dich denn?
Antwort: Der großmächtigen Hülfe des Königs in Schweden.
7. Wer ist der Schwede?
Antwort: Ein wahrer Beschützer der deutschen Freiheit und evangelischen Religion.
8. Wie viel sind Schweden?
Antwort: Nur einer ist General, aber viel Gehülfen und Personen, der König in Frankreich, Engeland, Chur F. F. zu Sachsen, Brandenburg, Landgrafen in Hessen, die Staaten in Niderland, und andere evangelisch Reichs=Fürsten und Stände.

9. Was hat denn der Schwede gethan, daß du dich sein tröstest?

Antwort: Er hat dem Könige in Polen Liefland und fast ganz Preußen weggenommen, die Kaiserlichen aus Pommern, Mechelburg und Mark Brandenburg vertrieben, sonderlich die Stadt Stralsund bei Ehr und Reputation erhalten, viel Festungen und Städt im römischen Reich erobert, den Tilly bei Leipzig aufm breiten Feld bis aufs Haupt geschlagen, das Stift Würzburg und Churfürstenthum Mainz eingenommen, Main und Rheinstrom in seine Gewalt bekommen, arbeitet jetzo über der Pfalz und Bayerland, ja Leib und Leben setzet er darbei auf die Schanze.

10. Habens denn die andern Gehülfen auch also gewaget?

Antwort: Nein, denn der Franzose und Engeländer seind nur Adjutanten, die evangelischen Chur- und Fürsten auch, der Schwede ist wahrer mitternächtiger brüllender Löwe und will sein Blut für die evangelische Religion und für die deutsche Freiheit willig vergießen.

11. Wie weißtu das?

Antwort: Aus den glaubwürdigen Schriften und aus den Worten seiner Sendeschreiben bei seinen königlichen Ehren allen Bundsgnossen zum Pfande gegeben.

12. Wie lauten die Wort?

Antwort: Gustavus Adolphus, von GOttes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, Großfürst in Findland, Herzog zu Ehsten und Carelen, Herr zu Ingermanlandt &c. Aus was dringenden Ursachen Wir uns mit unser christlichen Armee in diese Land begeben, unter welchen denn diese nicht die geringste, daß Wir unser Glaubensverwandte aus den unziemlichen Drangsalen und Gewissens-Pressuren der Papisten mit göttlicher Hülfe zu retten gemeinet, kann euch unverborgen sein &c.

13. Gläubstu, daß dieser Religions-Krieg auch die Schlesien angehet?

Antwort: Ja, ich gläube es.

14. Was bewegt dich zu glauben?

Antwort: Die Worte unserer Glaubensverwandte.

15. Was sollen wir thun, wenn er kommen wird, und wir also restituieret werden?

Antwort: Seine Thaten und herrlichen Sachen verkündigen und gedenken, wie er uns gelehret hat: Thut den Papisten, wie sie euch gethan haben, und vergeltet ihnen zweifältig zu meinem Gedächtniß.

16. Warum sollen wir seiner Thaten gedenken und dieselbigen verkündigen?

Antwort: Daß wir lernen glauben, daß kein ander Potentat hat können so viel thun für die evangelische Lehr, denn der Schwede;

und daß wir lernen erschrecken für den Greueln der Papisten, dieselben lernen groß achten und nächst GOtt uns sein allein freuen und trösten, und also durch desselben Hülfe von dem papistischen Joch erlöset werden.

17. Was hat ihn bewegt für die evangelische Religion zu fechten und solchen gefährlichen Krieg zu führen?

Antwort: Die große Liebe zu den deutschen Fürsten und andern Glaubensgenossen, wie geschrieben stehet Madenhausen den 30. October 1631.

18. Endlich warum willtu dich unter seinen Schutz begeben?

Antwort: Von zeitlicher Wolfart wegen soll ihn beide des Schweden Gebot und Verheißung, daß er einen Jeden, wie vor diesem Religions=Krieg gewesen, wolle verbleiben lassen, darnach auch seine eigene Noth, so ihm auf dem Halse, wenn ers nicht thäte, kommen wurde, treiben, um welcher willen schon ihr viel um heimlich Wetter bitten, und ihnen von vielen Päpstlichen großer Verheißung an Gelde geschicht.

19. Wie soll ihm aber ein Papist thun, wenn er solche Noth noch nicht fühlen kann, oder keinen Hunger noch Durst nach dem Schweden empfindet?

Antwort: Dem kann nicht besser gerathen werden, denn daß er erstlich in seinen Beutel greife, ob er auch viel Geld gesamlet habe, und glaube doch den Schreiben seiner Consorten, was die von den Schweden sagen.

Zum Andern: Daß er um sich sehe, ob er auch vor den Finnen und Lappen sicher sei, und denke, daß es ihm an Stößen, Contribution, Jammer und Noth nicht fehlen werde.

Zum Dritten: So wird er ja nicht langest den Sachsen auch um sich haben, der ihme innerlich und äußerlich keinen Friede lassen wird, wie es ihr viel in Böhmen schon erfahren haben.

Nota.

Diese Frag=Stück und Antwort sind zwar Kinderspiel von einem der augsburgischen Confession Zugethanen für die Jungen und Alten geschrieben, doch sehe sich ein Jeder für, und lasse es ihme ein Ernst gesagt sein, denn es stehet geschrieben: Irret euch nicht, der Schwede läßt sich nicht spotten.

Päpstliche Beicht.

Großmächtigster König in Schweden, ich bitte, ihr wollet meine Beichte hören und mir die Absolution sprechen um GOttes willen: JEch armer, elender Noll=Bruder bekenne, daß ich schwer=

lich gesündiget habe und die zehen Gebot übertreten; denn ich die Heiligen angerufen, das Verdienst Christi verkleinert, meine Horas oftmals versäumet, meine Eltern, so lutherisch, verfluchet und Euer Majestät viel nachgeredet, die Lutherischen, wenn ich gekonnt, erschlagen, manche finstere Metten mit der Köchin in der Kammer gelesen, den Laien den Kelch gestohlen, falsch Zeugniß über die Evangelischen führen helfen, meines Nächsten Güter an mich gezogen, vielmal fremder Weibes-Personen zur Ungebühr begehret, und in Summa die lutherischen Ketzer verfolgen helfen. Dies Alles ist mir herzlich leid, bitte um Gnade und Vergebung, wollet mir derowegen die Absolution sprechen um unsers allerheiligsten Vaters Papsts willen!

E N D E.

71. ACHILLES GER|MANORUM.

Retter der deutschen | Freiheit. |

Darinnen der jetzige ganze deutsche Krieg | von Anfang bis zu der jetzigen Zeit kürzlich beschrie | ben und fast in allem mit dem alten tro | janischen Kriege verglichen | wird.

Gedruckt | im Jahr Christi 1632.

---

12 Bll. 4. o. O. — Gött. Poet. 2709.

Die Griechen sind die Evangelischen, die Trojaner die Katholischen, Paris ist das Haus Österreich, Helena die deutsche Freiheit, Hektor Tilly, Achilles Gustav Adolf ꝛc. Wir beschränken uns darauf den Schluß des Gedichts mitzutheilen. Nachdem der Verfasser desselben von der breitenfelder Schlacht gesprochen, fährt er (Bl. 11—12) folgendermaßen fort:

1 Der leipzigsche Convent kann wol dem Pferde gleichen,
Das nun in Troja steht, und diese Schlacht ingleichen
Kann wol der Sinon sein: die Schlacht eröffnet das,
Was Leipzig damals schluß. Ich wills erläutern was:

Du brennest Troja bald in allen deinen Gassen;
Dann die zehn Hörner wolln die Hure Babel hassen,
Die Griechen wollen nun dem Siege hängen nach,
Achilles steiget dir gewaltig auf das Dach.
Er hat den Main und Rhein, setzt Erfurt erstlich Einen,
Der da Statthalter sei, darauf muß ihm erscheinen
Das Königshofen auch, des ganzen Frankens Zier,
Das Bisthum Würzburg muß ihm kommen für die Thür.
Ganz Bamberg wartet auf, der Lothringer muß weichen.
So weiß auch Mergenthal und Taubergrund von Streichen.
Neun tausend blieben da, darunter Pfalzburg war.
Der Städte, die schon hin, sind eine große Schaar:
Mainz, Höchstein, Aschenburg und Oppenheim und Bingen
Und Hanau, Mannheim auch und Speier muß ihm bringen,
Was er bedarf, und Worms und Frankfurt, und was mehr
In Kürzen kommen wird. Ganz Deutschland freut sich sehr.
Die Städte fallen ab von Troja, die vom Reiche
Genennet sein, ihm zu. Nun Troja brenne, weiche,
Weil du ja deiner Zeit nicht wolltest nehmen Acht,
So nimm für gut mit dem, was du dir selber bracht.
Der Sachse hat dir nun auch Prage hingenommen
Und fällt noch Bäum im Wald. Ist nicht der Hesse kommen
Und nimmt die Weser ein? Das ganze Paderborn
Und Fulda, Fritzlar auch empfindet seinen Sporn.
Was thun viel Andre noch dem fleißig Volk zu werben,
Der dir den Garaus noch kann machen und dich sterben?
Denn der Achilles stirbt nicht wie der erste bald
Vor Troja: nein! du sollst, bei Leben ihm, noch kalt
Und gar erstorben sein. Viel werden helfen streiten
Vor unser Helenam, sie soll bald unsrer Seiten
Und heimgeführet sein. Es richten Fahnen noch
Der theure Birkenfeld und Weimar, dir dies Joch
Zu werfen auf den Hals, viel Andre thun desgleichen,
Die mir nicht sind bekannt, vor den du sollst erbleichen.
Nun red ich dich auch an: du theurer Gottes-Held!
So fahre mannlich fort und schmeiß sie aus dem Feld
Und mache sie zu nicht, die uns zu nichte machten,
Und bringe die in Noth, die uns zuvor drein brachten,
Und schaffe, daß in Ruh wir essen unser Brot!
Das helfe dir, der dich gesendet, unser GOtt!
Der ganze Xanthus, der bei Troja fleußt, soll fließen
Voll unsrer Feinde Blut für unser aller Füßen:
Main, Muldau, Weser, Rhein. Die Polyxena wol
Kann kürzlich brennen auch, dein Opfer, wie sie soll,
Und wie der Huren Rom vorlängst die Schrift gedräuet,

Weil sie sich nicht für Gott, auch nicht für Menschen scheuet.
Komm, komm, Briseïs komm! der Adler fleuget schon,
Er bringt aus Troja her das Opfer und die Kron,
Du wirst bald dein Gemahl und dich gekrönet sehen.
Komm, komm Briseïs komm, es möchte bald geschehen.
Nun hab ich über Meer das alte Troja bracht:
Schiff, Segel, Welle, Wind, auf diesmal gute Nacht!

ENDE.

Sechstes Buch.

Nach der Schlacht von Breitenfeld.

Sechstes Buch.

Nach der Schlacht von Breitenfeld.

Noch eine Zeit lang lächelte den Protestanten das Glück. Gustav Adolf trieb im Frühjahr 1632. den greisen Feldherrn der Liga über die Donau zurück, überschritt den Lech nach einem Kampfe, der Tillys Tod zur Folge hatte, und befreite Augsburg von schwerem kirchlichen Drucke (72). Mit dem Einzuge in München erreichte er den Höhepunkt seiner Siegeslaufbahn, so daß man auf evangelischer Seite Grund zu haben glaubte der „großen Babel" Rom auch den nahen Verlust ihrer weltlichen Macht zu verkünden (74). Da trat jedoch dem schwedischen Könige in Wallenstein, der mit unerhörter Vollmacht vom Kaiser nothgedrungen wider an die Spitze gestellt war, ein ebenbürtiger Gegner gegenüber. Nach unentschiednem Ringen um Nürnberg trafen die beiden Feldherrn auf der Ebene von Lützen auf einander (16. November), und Gustav Adolfs Laufbahn wurde durch den Tod auf dem Schlachtfelde geschlossen. Das von den Protestanten aus tiefstem Herzensgrunde beklagte Ereigniß vermehrte noch die Verwirrung der kämpfenden Parteien und wurde die Veranlassung, daß Frankreich die Rolle Schwedens in Deutschland zu übernehmen trachtete und auch wirklich von den Siegen seiner Verbündeten allein Vortheil zog.

Der Herzog Karl von Lothringen, welcher — wie man sagte — durch die Aussicht auf die Erwerbung Kursachsens gelockt, sich im October 1631. mit dem ligistischen Heere verbunden, aber den größten Theil seiner Mannschaften in der Pfalz verloren hatte und kaum den Bürgern Straßburgs und den Bauern des Elsasses entronnen war, mußte sich ganz willenlos in die Gewalt Frankreichs geben. Da er jedoch insgeheim der kaiserlichen Sache treu blieb, so begann er auf die Nachricht, daß der Herzog von Feria mit einem spanischen Hilfsheere an den Alpenpässen stehe, aufs Neue den Kampf, erlitt aber bei Pfaffenhofen (1633) und

bei Watweiler (1634) völlige Niderlagen. Dadurch kam Lothringen an Frankreich, welches auch schon im Elsaß und den rheinischen Kurfürstenthümern festen Fuß zu fassen suchte (75).

Nachdem man nun aber das Kriegsglück so oft hatte wechseln sehen und sich nun schon so lange an all die gräßlichen Erscheinungen eines langen Krieges gewöhnt hatte, verlernte die Volksseele allmählich sich in Haß oder Liebe energisch und leidenschaftlich zu äußern. Namentlich erlischt das lebendige Gefühl des natürlichen Zusammengehörens, welches noch im Anfange des 17. Jahrhunderts die Glieder des Reichs beseelte, um jener kalten, philisterhaften Objectivität Platz zu machen, mit der man schon damals die Geschicke des ganzen Vaterlands und die Politik der einheimischen und auswärtigen Fürsten, welche ihr freventliches Spiel mit der Nation (76. 77) trieben, zu betrachten anfieng.

So sind es in den letzten fünfzehn Jahren des dreißigjährigen Krieges nur noch einzelne Ereignisse, bei denen sich eine gemüthliche Betheiligung des Volkes kund thut: die politischen Lieder und Gedichte, welche zur Zeit des böhmischen Krieges so zahlreich und manigfaltig erklungen waren, verstummen. Wol wird noch Wallenstein, dessen Ermordung Kaiser Ferdinand II wenn nicht befohlen, so doch belohnt hat, einer Kritik unterzogen (78), die zum Theil so maßlos leidenschaftlich ist, daß man ihm nur in König „Herodes" einen in Schandthaten Ebenbürtigen zur Seite stellen kann; es werden wol dem in voller Manneskraft dahin gerafften Bernhard von Weimar, der sich doch am Ende noch aus den Banden der Fremden losgerungen hätte, Klagelieder (79) nachgesungen, und einzelne Thaten berühmter schwedischer (80) oder kaiserlicher (81) Feldherrn verkündet; aber da nach dem prager Frieden der ganze Kampf seinen religiösen Character mehr und mehr verloren hatte, und die politische Stellung der streitenden Parteien selbst von einem klaren und hellen Auge schwierig zu übersehen war, so verlor sich die erregte Theilnahme der Massen, aus welcher allein das historische, volksmäßige Lied geboren wird.

72. Der geduldige Hiob.

Das ist: | Augsburgisches Trost | Liedlein | und gebührendes | Dank-Liedlein auf erfolgte von GOtt dem Allerhöchsten erbetene auch erlangete Victori | und Sieges-Liedlein der augsburgischen Confession | und deren Freiheit betref | fend ꝛc.

. . . .

(Vignette). Gedruckt im Jahr |
Der LöWen MVth LIebt eWIgs GVt. (1632).

---

8 S. 4. o. O. — Casseler Bibl. XXIII, 11.

Augsburgisches Trost-Liedlein.

1. ALles, Alles schicket GOTT,
Was wir Menschen haben,
Glück und Unglück, Freud und Noth
Seind des HERREN Gaben.
Unser Gott, der oben wohnt,
Ist es, der bald schägt bald lohnt.

2. UNser Witz ist viel zu schlecht
Sich darein zu finden,
Was uns ordnet GOttes Recht,
Kann sie nicht ergründen.
Unser Gott, der oben wohnt,
Ist es, der bald schlägt bald lohnt.

3. GEhe hin und frage nach
In den schärpfsten Wissen,
Warum Job sein Ungemach
Hab erleiden müssen.

Unser Gott, der oben wohnt,
Ist es, der bald schlägt bald lohnt.

4. SAge, wie der David sei
So gar hoch gesessen,
Dessen Gott hernach darbei
Dennoch fast vergessen.
Unser Gott, der oben wohnt,
Ist es, der bald schlägt bald lohnt.

5. PRacht und Hoffart pflegen wol
Strafen mit zu bringen,
Gleichwol will es unserm Zoll
Ofte sehr mißlingen.
Unser Gott, der oben wohnt
Ist es, der bald schlägt bald lohnt.

6. UBer unser Frömmigkeit
Mögen wir uns freuen,
GOTT thut doch nicht allezeit,
Was uns liebt, verleihen.
Unser Gott, der oben wohnt,
Ist es, der bald schlägt bald lohnt.

7. REchte mit Gott, wer da will,
Uns liebt nicht zu rechten,
Haben doch verlornes Spiel,
Wie wir mit ihm fechten.
Unser Gott, der oben wohnt,
Ist es, der bald schlägt bald lohnt.

8. GIb dich deines GOttes Gnad
Und das Unrecht meide,
Was dir dann legt auf sein Rath,
Alles gerne leide!
Unser Gott, der oben wohnt,
Ist es, der bald schlägt bald lohnt.

Augsburgisches Dank-Liedlein.

1. AUf du meine Stimm und sing,
Über allen Luft dich schwing
Hin gar in des Himmels Zelt,

Da sich Gott der Götter hält!
Sing ihm, daß ich sei bereit
Ihm zu danken alle Zeit.

2. UNgeduld hat mich umhegt,
In das Herz hinein gelegt
Von der Angst und Kümmernuß,
Die noch Mancher leiden muß,
Der doch mit mir ist bereit
GOtt zu danken alle Zeit.

3. GAnz hat ich kein Hoffnung mehr,
Traurt ohn alle Maßen sehr,
Daß ich aus meim Vaterland
Sollt hin ziehn mit leerer Hand,
Ob ich wol war fort bereit
GOtt zu danken allezeit.

4. SOll ich fort, sprach ich bei mir,
Ach wie wird es gehen dir!
Ich, mein Weib und Kinderlein
Müssen nun im Elend sein,
Die mit mir auch sein bereit
GOtt zu danken alle Zeit.

5. PEin und Klage fahre hin!
Ob ich gleich verjaget bin,
Hab ich dennoch das gehabt,
Das mich an der Seele labt,
Daß ich bleibe fort bereit
GOtt zu danken alle Zeit.

6. UNruh ist in dieser Welt
Allen Menschen fürgestellt,
Wer darin geduldig ist,
Bleibt der allerbeste Christ,
Weiß, daß er soll sein bereit,
GOtt zu danken alle Zeit.

7. REchne ich meine böse Zeit
Gegen dieser neuen Freud,
In die mich gesetzet hat
Gottes wunderbarer Rath,
Sing ich, daß ich sei bereit,
GOtt zu danken alle Zeit.

8. GEdeon von Mitternacht
Hat die neue Freude bracht,
Der mein Augsburg machte frei,
Will mich machen nun hiebei
Singen, daß ich sei bereit
GOtt zu Dank in Ewigkeit.

Im Jahr AVgsbVrg Lehrt nVn WIDer frei,
GOTT hIerVM geLobet sei!

---

73. Ein neues Lied.

In der Melodei: Wir wölln nicht mehr in Frankreich ziehn, widern | König zu kriegen 2c.

1633. 1 Bl. F. o. O. — Gött. Poel. 50.

---

1. AM Rhein gelegen Cölln die Stadt
Mit Kirchen viel und Clausen,
Da Münch und Pfaffen früh und spat
Nach ihrem Willen hausen.

2. Ein freie Stadt und Lobens werth,
Wann sie des Frieds sich hielte
Und mit den Spaniern so verkehrt
Unter der Deck nicht spielte.

3. Wann sie ließ Bayrn und Östreich sein
Und blieb in ihrem Stande,
Baut nicht zu Deutz wol über Rhein
Und schanzt auf fremdem Lande.

4. Den Ruhm sie führt von Alters her,
Daß sie in ihren Mauren
Geblieben und gewachsen sehr
Über all des Reichs Bauren.

5. Hat auch Bezirks und Platz genung,
Sich darin zu betragen,
Ist darzu alt und nicht mehr jung,
Sondern bei verlebt Tagen.

6. Daß sie sollt billig ruhsam sein,
Nach fremder Gwalt nicht trachten,
Sich in der Still fein halten ein
Und Streitens nicht viel achten.

7. Wie hastu dann, du werther Baur,
Deinr jetzt so gar vergessen,
Daß du mit Macht über dein Maur
Zu fliehn dich hast vermessen?

8. Warum hastu auf jenseits Rhein
Stark zu fortificieren
Den Flecken Deutz genommen ein
Und willsts noch defendieren?

9. Ist dann nicht Deutz ein fremdes Gut,
Dein vor niemals gewesen?
Warum nimmstus in deine Hut
Und willst dardurch genesen?

10. Kannstu jetzt leiden in der Näh,
Daß Festung werdn gerichtet,
Warum hastu dann Mülheim eh
Der Erden gleich geschlichtet?

11. Die Jura, so du zuvorhin
Gegn Mülheim allegieret,
Streitn wider dich in rechtem Sinn,
Welchs dein Unfug probieret.

12. Warstu neutral, was bdurfstu dann
Fremd Örter zu verschanzen
Und schickst dahin viel hundert Mann
Mit Büchsen und mit Lanzen?

13. Warstu der Schweden Freund so gut,
Als du oft gloriierest,
Was kam dich dann an für ein Muth,
Daß du so variierest?

14. Dann das wol recht verkehrt mag sein,
Daß du ein solchen Brillen
Dem Rhein setzst auf, unter falschem Schein
Dein Müthlein zu erfüllen.

15. Ein Nas' gemacht es heißen mag
Den Schwedschen ins Gemeine,
Daß Deutz in Schanzn und Wählen lag
Und wollt pravİern alleine.

16. Daher der tapfer Cavallier,
Berühmt in allen Landen,
Genral Baudiß schickt hin zu dir
Und warnet dich vor Schanden.

17. Daß es wär nämlich löblich nicht,
Daß Jungfrau Agrippina
Im Alter erst ihr Müthlein richt
Zu buhln um aliena.

18. Sollt vielmehr fein beständig sein,
Der Neutralität leben,
Nicht unter dero falschen Schein
Ihr Jungfrauschaft vergeben.

19. Als solches nun nicht helfen wollt
Vom Buhln dich abzuschrecken,
Sondern du bliebst dein Buhlern hold
Und ließt dich von ihn gecken.

20. Solchs aber weit Aussehens hat,
Auch Schaden und Nachtheile
Dem General Baudiß bringen that,
Da schickt er sich in Eile.

21. Zog hin und nahm dein Festung ein,
Von dir so stark erbauet,
Zu Deutz gegn dir wol über Rhein,
Drauf du so sehr getrauet.

22. In kurzer Weil ers einbekam,
Hätts auch wol maintenieret,
Als aber dern Zustand vernahm,
Freiwillig abandonnieret.

23. Nahm deine Soldatn zweihundert Mann,
Führt sie hinweg gefangen,
Nur damit dir zu zeigen an,
Was er da könnt erlangen.

24. Bist du nun klug, bedenk es recht,
Gar sehr hastu geirret,
Daß du nun Mülheim gibest Recht,
Welchs du zuvor zerstöret.

25. In fremde Land und Händel fremd
Sollstu dich nicht einflicken,
Es pflegt zu nehmen ein bös End
Und sich zur Ruin schicken.

26. Du führst hoch her und pochest viel
Auf Wälle und auf Mauren,
Wider Gewalt und Gottes-Ziel
Kann solchs all nicht lang dauren.

27. Gronsfeld wird auch nicht retten dich
Mit Spanien conjungieret,
Wann Gott von dir wird wenden sich,
Und Baudiß triumphieret.

Gedruckt im Jahr Christi 1633.

---

74. Sieg- und Dankpsalm.

Aus: Der lang vorher geweissagte | und gewünschte | HELD von Norden. . . . . Frankfurt bei Johann Friederich Weissen zu finden. M. DC. XXXIII.

---

39 S. 4. — Casseler Bibl. XXV, 1

Ein gottseliger Trost= und freudenreicher Sieg= und Dankpsalm

über den nunmehr mit Macht herein brechenden leiblichen Fall des geistlichen occidentalischen BABELS, darvon im alten und neuen Testament so viel und mancherlei geweissaget.

Im Ton, wie man singet den Jubilum Bernhardi: Jesu dulcis memoria.

1. HOchgelobt sei der ewig GOTT,
Der ansicht unsere große Noth
Und uns beschert ein fröhlich Jahr,
Darin er wendet unser Gfahr.

2. Ein Jahr von großen Wundern viel,
Die er thut und beweisen will
Zu helfen seiner bdrangten Gmein
Und zu stürzen die Feinde sein.

3. Nun seid getrost und sehet auf,
Die ihr gehört zum gläubigen Hauf!
Der für euch streitet, JESUS Christ,
Eurer Heiland auf der Bahn ist.

4. Rühmt ihr Heilgen auf der Welt:
Nicht lang dahin ist, so zerfällt

Babylon die große Stadt,
Die längst die Reich der Welt inhat.

5. Jetzt ist sie noch erhaben schon,
Sitzt ein Königin auf ihrem Thron,
Sie spricht: Ich werd kein Wittwe sein,
Kein Leids noch Kummers werden ein.

6. Klag und Noth werd ich sehen nit,
Sie aber sich betreugt darmit,
Es kommt ihr Angst, Verderb und Plag
Auf ein Jahr, Monat, Stund und Tag.

7. Und werden betrauren ihren Fall
Die Könge, Kauf- und Schiffherrn all,
Die sie zuvor hoch thäten liebn
Und mit ihr ihr Gemeinschaft triebn.

8. Sie ist gefallen Babylon,
Die prächtig herrliche, und schon
Ihr geistlich Fall vorüber ist,
Der leiblich kommt in kurzer Frist.

9. O Wonn und Freud! o Ehr und Zier!
Wann ihrn Fall werden sehen wir,
Die wir glauben in JEsum Christ
Und hassen sehr den Antichrist.

10. Reichthum, Gewalt und Macht zumal
Weicht von Babel mit großer Qual.
So herrlich sie war in der Welt,
Viel schändlicher sie nun zerfällt.

11. Ägypten nie so viel und hart
Von GOTTEs Hand geplaget ward,
Als diese geistliche Sodom
Gestürzt muß werden in den Strom.

12. Und nun wolauf, ihr Gläubigen!
Rühmt alle ihr Gottesfürchtigen!
Gebt Lob und Preis GOTT unserm HERRN,
Und singet ihm von Herzen gern!

13. Sie ist gefallen, sie ist gefalln,
Babylon, die prächtigst ob alln:
Die ihr sie eifrig hasset sehr,
Rühmt nun, gebt GOTT allein die Ehr!

Jerem. 51, v. 29:
Die Gedanken des HErren wider BABEL wollen erfüllet werden.

---

75. Vier Lieder.

Das erste von dem starken Heerzug | des | Herzogen von Lothrin | gen, damit er den Schwedischen wider | stehe und das Churfürstenthum Sachsen erwer | ben wollen, und wie er darüber krank worden. Ge | schehen Anno 1631. | Nach dem Ton und gleichlautenden Reimen: | Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. | Das ander von der Lothringer Niderlag bei Pfaffenhofen, allda der Herzog von dem Birken | felder d e letzte Ölung empfangen. Gesche | hen Anno 1633. | Nach dem Ton und Reimen: | Mitten wir im Leben seind ꝛc. Das dritte | von des ge.relbdten Herzogen aus Lothringen Abschied, und wie | ihme die rheingräfische Armee bei Sennen mit der Leich | gangen. Anno 1634. | Im Ton und Reimen: | Ich ruf zu dir ꝛc. | Das vierte | ist ein Valet- und Klag-Lied des Duc di Feria wegen seines Hin | scheidens aus Hoch-Deutschland durch Pündten in | Hispanien. Anno 1634. Im gleichen Ton und Reimen: | O Welt, ich muß dich lassen ꝛc. Gedruckt im Jahr 1634.

---

6 Bll. 4. o. O. Göttinger Bibl. Poet. germ. 2713.

I.

1. DEr Lothringer ist kommen her
Mit Tyrannei und Wüten, :,:
Sein Kriegs-Volk kann jetzt nimmermehr
Sein Land und Leut behüten.

Um Pardon sicht er Frankreich an,
Der hat ihm böse Possen than,
Daß er schier gar gmarscht worden.

2. Was Ferdinand versprochen hat,
Da ers ihm nicht kunnt halten, :,:
Erhub sich Zorn und große Noth
Bei seim Volk manigfalte.
Des Reichs Schwert ward ihm nicht geleist,
Obs Ferdinand ihm schon verheißt,
Weils schier mit ihm verloren.

3. Es ward ein falscher Wohn dabei,
Daß man ihm dChur sollt geben, :,:
Darüber dann er möcht ei, ei!
Schreien im ganzen Leben;
Dann man ihm also gschoren hat
Nach fränkisch und schwäbischer Art
Und mit kalt Wasser gnetzet.

4. Nicht müglich ward dieselbig Art
Sich also zscheren lassen :,:
Zu leiden; drum verblieben ward
Manch Lothringr auf der Straßen
Durch Schwaben und Elsässer=Land,
Pfui dich! es ist ein große Schand,
Wann man darvon soll hören.

5. Noch wolltstu doch ein Chur=Fürst sein,
Und wär dein Land verdorben, :,:
Der Franzos zog mit Macht darein,
Hat dir die Chur erworben;
Das ganze Land hat er erfüllt,
Straßburg hat dir den Zorn gestillt,
Der über uns gieng alle.

6. Dein Armee ausgezogen ist
Mit großer Macht und Gewalte :,:
Und kommt nun heim zu dieser Frist
In solcher Zahl und Gstalte
Nicht mehr, lieber Lothringer mein,
Dein Schad wird unser Nutzen sein,
Gelt, man hab dich bezahlet?

7. Daran ich keinen Zweifel trag,
Würstu Frankreich betrügen, :,:

Daß man dir noch viel schärpfer zwag,
Drum solltu nimmer lügen.
Denk dran, wie dein Volk ward getauft,
Da die Rehmbs, Neckar und Rhein lauft,
Bis du sie hast verloren.

8. Ihr Sachsen gucket all ins Gemein,
Wie er des Reichs Schwert fasset; :,:
Dasselb glänzt ihm mit solchem Schein,
Daß ers keim Andern lasset.
Der neu Reichs-Marschall ist ein Mann,
Dems Churhütlin so wol steht an,
Als wär er drin geboren.

9. Dieweil dein Sprach hier unbekannt,
Schlagen die Deutsche nider, :,:
Was von deim Volk ihn kommt zu Hand,
Kommst nochmals, thun sies wider.
Der Franzos spricht: Kreuch deim Land zu!
Bein Deutschen ist kein Rast noch Ruh,
Die können dich fein ferken.

10. Wann es nach deim Wunsch gieng daher,
Könnt ich gar leichtlich glauben, :,:
Daß schon Chur-Sachsen ganz dein wär,
Hättst ihn gar thun berauben.
Wie geht es dir? Sag mir doch recht:
Bist nicht jetzt des Franzosen Knecht?
Wie muß ich das nun merken!

11. Wenn hat der Kaiser noch zur Zeit
Gehalten, was er saget? :,:
Weiß nicht, wie den Friedländer freut
Mechelburg heut zu Tage,
Ob du zwar auch ein gut Ligist,
Braucht er doch mit dir arge List,
Das solltu ihm vertrauen.

12. Der Kron Frankreich mißtraue nicht,
Von ihr laß dich nicht schrecken, :,:
Dann du mußt jetz selbst helfen mit
Der Ligae List entdecken.
Frankreich laß dir gewisser sein:
Ob Ferdinand spräch lauter Nein,
So laß doch dir nicht grauen.

13. Sei GOtt gelobt mit hohem Preis,
Daß es nicht geht nach Willen :,:
Des Kaisers und der Ligae Gschmeiß,
Und daß sie nicht erfüllen,
Was Ferdinand angfangen hat,
Zu mehren seine Majestat,
Daß tilget wird sein Name!

14. Sein Reich zergeh! sein Will auf Erd
Gscheh nimmer, und sein Throne :,:
Dem königlichen Helden werd *),
Der Ligae er nicht schone!
Sonder machs ihr, wie sie uns thun!
Laß Rom nicht auf dem Boden stan,
Lös uns vom Spanier! Amen.

II.

1. MItten wir im Elsäß seind
Mit Unglück umfangen; :,:
Wen suchen wir, der Hülfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das ist Frankreich alleine:
Uns reuet unser Missethat,
Die uns Alls verspielet hat!
Ach weh der Schand und Spott!
O Schaden nicht ohn Spott!
Pfaffenhofen bringt uns um das Land,
O ewiger Spott!
Wann wir nun nicht sinken
In noch größer Schand und Noth!
Nous demandons pardon!

2. Mitten im Verlust anficht
Uns des Feindes Lachen; :,:
Wer will uns aus solchem Spott
Frei und ledig machen?
Das ist Frankreich alleine:
Wir bitten um Barmherzigkeit,
Was wir than han, ist uns leid!
Ach weh der Schand und Spott!
Jetzt han wir immer Spott!
Weil wir han verloren Leut und Land.

---

*) Im Originale: „werth".

O ewiger Spott!
Wir müssen verzagen,
Weil der Krieg nicht glücken thut!
Nous demandons pardon!

3. Mitten in der Flucht und Angst
Uns die Feind noch treiben; :,:
Wa sollten wir dann fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?
Das bistu Papst alleine:
Vergossen ist unsers Volks Blut,
Daß übel schmerzen *) thut!
Heilige gschorne Rott!
Wir hätten nicht ein Brot,
Wann wirs müßten holen in unserm Land!
O ewiger Spott!
Uns will gar entfallen
Zu dem Krieg hinfort der Muth!
Nous demandons pardon!

III.

1. ICH ruf um Hülf, so mir gebrist,
O Liga hör mein Klagen! :,:
Mit mir es jetzo gar aus ist,
Ich möcht darob verzagen.
Der Rheingraf ists, welchen ich mein,
Der hat mir die Letz geben,
Bringt mich eben
In Spott, daß ich muß sein
Im Elend durch mein Leben.

2. Ich bitt: hilf mir doch aus der Noth!
Du kannst mir wol Hülf geben, :,:
Daß ich nicht ärger werd zu Spott:
Bedenke doch darneben,
Daß ich noch weiter muß darvon
Und darf Frankreich nicht trauen,
Auch nicht bauen
Auf die verscherzt Pardon,
Mich wirds wol ewig reuen.

---

*) Im Originale steht: „schmiertzen“.

3. Ich bin verderbt bis auf den Grund,
Mir selbst muß ich dSchuld geben; :,:
Dann wann ich noch zu dieser Stund
In meinem Land sollt leben,
So wollt ich doch bereitet sein,
Ein neu Armee zu nähren,
Mich zu wehren,
Weils aber so geht her,
Muß ich mich ganz verkehren.

4. Es will von mir, das glaub ich schier,
Das Glück sich gänzlich wenden, :,:
Der Rheingraf hat den Compaß mir
Verrucket mit den Händen:
Was ich anfah, ist alls umsonst;
Ich kann nicht mehr erwerben
Noch ererben
Chur=Sachsen, wann ich nur
Mein Land nicht seh verderben!

5. Ich lieg im Streit und widerstreb,
O Liga hilf mir Schwachen! :,:
Sonst ich hinfort in Sorgen leb,
Man möcht mirs ärger machen.
Kommt nun der Rheingraf her, so wehr,
Daß er dich nicht umstoße
Gleicher Maße
Wie mich: ich kann nichts mehr,
Ich muß den Krieg wol lassen.

IV.

1. DEutschland ich muß dich lassen,
Ich fahr dahin mein Straßen
Durch Pündten in Mailand.
Mein Geist hab ich aufgeben,
Mein Armee auch darneben
Verloren mit groß Spott und Schand.

2. Mein Krieg ist nun vollendet,
Mein Thaten seind geschändet.
Hätt ich gewußt vorhin,
Daß mir auf deutscher Erden

Der Herz-Stoß sollte werden,
Kein Mensch hätt mich gebracht dahin!

3. Der Kaiser hat mich trogen,
Daß ich ins Deutschland zogen
Mit Raub und Dieberei:
Gar scharf wird mir gezwagen,
Muß leider selbsten sagen,
Daß solches Keim geschehen sei.

4. Es stund zwar mein Vertrauen,
Das Niderland zu schauen;
Jedoch es geschehen ist,
Daß ich zu München gestorben,
Mein Volk darzu verdorben,
Daß Kein hinunter mehr gelust.

5. Costnitz hab ich mit Schaden
Entsetzt, mußt drüber baden
In meiner Armee Blut:
Das bringt der Stadt kein Frommen,
Der Horn wird wider kommen,
Daß ihr entfallen wird der Muth.

6. Ich bin ein unnütz Knechte,
Mein Thaten seind zu schlechte,
Ich galt nichts überall,
Als ich noch ward bei Leben:
Was sollt man auf mich geben,
Weil ich jetzt todt bin? Nicht ein Schnall.

7. Mein welsch Gesind müßt sterben
Vor Hunger und verderben
Im Schnee zu Winters Zeit:
Wer wollte dann gern bleiben,
Wann Einen die Feind treiben,
Und darzu Frost und Hunger leidt?

8. Darum scheid ich von hinnen.
Kaiser thu dich besinnen,
Dann du mußt bald hernach:
Das Glück will von dir kehren,
Der Feind sich häufig mehren,
Hingegen wirstu immer schwach.

9. Die Zeit ist schon vorhanden,
Du mußt aus dein Erblanden;
Drum rüst dich auf die Bahn!
Fang an zusamen machen
Die zur Reis' nöthig Sachen,
Das Übrig solltu fahren lan!

10. Das schenk ich dir zum Ende,
Nach Spanien ich mich wende,
Dahin steht mein Begehr.
Folg mir mit gleichem Schmerzen!
Mein Abschied nimm zu Herzen!
Meins Bleibens ist hie nimmermehr.

Psalm 68.

Wie das Wachs . . . .

ENDE.

---

76. Allamodisch | PICKET | SPIEL.

Aus dem Italienischen ins Deutsche vertiert.

---

2 Bll. 4. o. J. u. O. Königl. Bibl. in Dresden.

Kaiser.

Ich will die Charta mischen, mir einen König geben und darauf halten.

König in Frankreich.

Ich habe auf Alles gehalten und habe schon viel erhalten, hoffe es Alles zu erhalten.

König in Hispanien.

Wenn ich noch einen König hätte, so könnte ich ein Repicke geben.

König in Engeland.

Ich habe Charta blanca und lege mich auf Zehen im Spiel.

Königreich Schweden.

Wenn ich nicht meinen König verworfen hätte, wollte ich das Spiel gewonnen haben.

Papst zu Rom.

Ich mag so gerne Andere sehn spielen und viel lieber, als wenn ich selbst mit spielte.

Chur-Bayern.

Ich mag keinen König in meiner Charta haben, weil sichs zu meinem Spiel nicht schicken will.

Cardinal-Infante.

Wenn ich mein Spiel nicht so fest hielte, hätte ich Alles verloren.

Cardinal Richlieu.

Ich will die Charta wol mischen und Alles aufsetzen.

Herzog von Lothringen.

Indem ich keinen König gehabt, so bin ich gemartzschen.

Herzog Bernhard zu Sachsen.

Die grünen Blätter haben mir zuvor das Spiel verderbet, nun aber gedenke ich durch meinen König meine Revangio zu haben.

Chur-Pfalz.

Ein Weib hat mir das ganze Spiel verderbet.

Junge Pfalzgraf.

Bis auf einen König habe ich Alles verloren.

Pfalzgräfin.

Ich habe gar zu sehr die Charta gemischet und zugleich vermischet, das hat mir mein Spiel verderbet.

Prinz Thomas von Saphoyen.

Der erste Auswurf ist mir so unglücklich gerathen, daß ich fast nicht mehr ans Spiel gedenke.

Würtenberg.

Wenn ich hätt eine andere Dam bekommen, so wäre mir das Spiel besser zugeschlagen.

Chur=Cölln.

Ich habe wolgethan, daß ich auf meinen König gehalten.

Chur=Trier.

Ich habe mein Spiel verloren und kann mich nicht wider erholen.

Chur=Mainz.

Lasset uns darfür eins mit einander herum trinken.

Königs in Frankreich Bruder.

Weil ich kein Herz hatte, muß ich mein schönes Spiel verlieren.

Alter Marggraf von Durlach.

Ich bin aufgelegter Martzsch.

Hessen=Cassel.

Doppelt oder nichts.

Holländer.

Wir spielen, und Andere müssen für uns aufsetzen.

Genueser.

Wann wir widerum zurückbringen könnten, was wir im Spiel haben aufgesetzet, so wollen wir hernach nicht mehr auf Credit spielen.

Der König von Dänemark.

Die Brüder spielen mir so scharf, sonst wagte ich noch auch ein paar Rosenobel dran.

Churfürst von Sachsen.

Hätte ich mich nicht für die Quint Major im Rothen gefürcht, ich hätte auch wol was gewinnen wollen.

Churfürst von Brandenburg.

Ich habe übel gethan, daß ich auf einen Knecht gehalten.

König in Polen.

Unverworren mit dem Spiel, ich weiß was michs gekostet.

Landgraf Georg von Hessen.

Das Spiel hat mich auch wol fünf Batzen gekostet, doch hoffe ich, es soll mir die rothe Zehne den Stich gewinnen.

Feldmarschall Baner.

Aufs wenigste hoffe ich die Geleß zu bekommen.

Feldmarschall Götz.

Ich hab mich schrecklich verlegt, werde richtig caputiert.

Johann de Werth.

Zu frisch ist auch allzeit nicht gut.

Piccolomini.

Ich halts mit der Frauen.

Marques de Grana.

Eine Frau hat mich zum Manne gemacht.

Feldmarschall Hatzfeld.

Mit den Frauen ist mir nicht gedient.

Bischof von Würzburg.

Aus Anderer Beutel ist gut spielen.

Prinz Heinrich Friedrich.

Man kann nicht allzeit gewinnen.

General Gallas.

E' meglio perder l'ovo che la gallina.

Herzog Georg von Lüneburg.

Wann nu zum Tüffel, die Sprach verändert sich, ich werde Acht auf meinen Beutel geben müssen.

Reichs-Canzler Ochsenstirn.

Ich weiß noch ein Stücklein auf der Karten, es soll mir gewiß noch angehen.

Graf Kurtz.

Weil Lüneburg das Picquet nicht wol spielet, will ich ihm einrathen.

ENDE.

77. Regii Manes.

Der glorwürdigsten königl. Majestät | zu Schweden, | Gustavi Magni | . . . Nachtgespräch, Valediction und | letzter Wille. | . . . Worbei auch gesetzet | der cathol. Ligisten Herzens-Bekenntniß | . .

HIeraus wird man gleichsam verstehn,
Wie es ins künftig könn ergehn.
Ist es gefehlt, so bitte ich,
Wenn du es kannst, zu bessern mich,
Achts nicht für Curiosität,
Der Glaub auf diesen Grund hergeht,
Daß man bleib auf Beständigkeit
Und meide Wankelmüthigkeit.

Gedruckt im Jahr 1634.

---

12 Bll. 4. Opel.

König Gustavus M. danket ab.

ICH bin wider den Willen mein
Gezogen in dies Spiel hinein:
Da mein Herr Vater Carl der neunt
Und das Reich Schweden warn gemeint
Die Freiheit und Religion
Zu defendieren, Gott zu Lohn,
Hat sich dies Spiel erst angefangn,
Ist immer schwächlich fortgegangn,
Bis ich mit Recht kommn auf den Plan,
Mußts fangn an, da sie es gelan.
Mit großem Muth und Helden-Schein
Hab ich den Poln getrieben ein;
Und konnte *) der katholisch Hauf
In Deutschland noch nicht hören auf,
Er mußte sich auch an mich wagn,
Versuchen, ob er mich könnt schlagen.

---

*) Im Originale steht „könte".

In Preußen er mich hoch bedrang,
GOtt gab mir Glück, daß ich ihn zwang.
Mein schwedisch Kron sie nicht erkanntn,
Mich mit schimpflichen Namen nanntn,
Verachten mich und mein Gesandtn,
Bedrängten mein Freund und Verwandtn.
Was sollt ich thun? Ich mußte dran,
Zu meinen Feinden gehn hinan
Gen Deutschland, und zu meinem Land
Sie nicht gestattn mit Schimpf und Schand.
Sie hatten die See-Pforten schon
Zum Vortheil occupieren lan.
Die bdrängten Fürsten warten mein,
Nächst GOtt sollt ich ihr Helfer sein.
Unser gemein war die Gefahr
Der Freiheit und christlicher Lahr.

Frag nun allhier ein Neutralist,
Was meins Thuns hie gewesen ist?
Ob ordinaire Vocation
Hie sei, dem Feind widerzuston?
Fürwahr der ist gutwillens blind,
Betäubt von dem losen Gesind,
Der solches führt in Streit und Frag,
Was öffentlich liegt an dem Tag.
GOtt meinen Zug hat hoch probiert,
Da er mich durch Mittel geführt
Meines Berufs. Mirakel gnug,
Wo GOtt Ein führt mit Recht und Fug:
Prophetn und Wunder haben ein End,
Weil Gott der keines nunmehr sendt;
Doch ist ein scheinlich Wunder groß,
Daß ich dem stolzen Feind ein Stoß
Gegeben durch mein Wenigkeit,
Die er verlacht mit Schimpflichkeit:
GOtt durch geringe Mittel schafft
Sein Werk, zu spüren seine Kraft.

Nun habe ich das Mein gethan,
So lang mir GOtt das Leben gan,
Hätt mich der Allmächtig versehn,
Diesem Werk länger vorzustehn,
So hätt kein Waffen, Kraut noch Loth
Mir können zufügen den Tod.
Drum achtet es für Gottes Rath,

Der es also gefüget hat,
Und nehmt euch alle wol in Acht,
Auf welche nun dies Spiel gebracht;
Voraus die ihr itz auf der Spitz
Darstehet, brauchet eure Witz.
Auf euch ist nun das Ziel gewandt,
Das ist euch selber wol bekannt.
Werdt ihr verlassen meine Lehr,
Welch ich euch geben lang vorher,
So ist es um euch all gethan;
All sollt ihr stehn für einen Mann,
Einig, beständig, keck und fest,
Mit Listen euch nicht führen laßt.
Traut nicht zu viel, den Fried nicht leicht
Sollt machen, wenn man daher schleicht
Gleichwie ein Katz nach Mäuslein klein,
Die des Thuns unerfahren sein.
Fahrt fort, so lang euch Gott steht bei,
Und wisset, daß es sein Werk sei.
Wer lässig ist in solchen Dingn,
Der wird dem Unglück nicht entspringn.
Wer freidig *), keck und unverzagt
Sich für die Ehre Gottes wagt,
Ob viel Tausend zu seiner Seit
Hinfielen durch Schwertschlag und Streit,
So soll es ihn doch treffen nicht,
Eh es GOtt gfällt, der Psalmen spricht.

Könnt ihr es je nicht weiter bringn,
So merket dies für allen Dingn:
Auf passauscher Tractation
Sollt ihr euch just versichern lan.
Daraus setzen das Reservat
Der Geistlichen, womit man hat
Verhindert manch göttlich Geschäft
Und manches Frommen Rath geäfft.
Die Freistellung bei Gut und Blut
Soll gehen gänzlich absolut,
Sonst wird damit verklammert sein
Gottes Werk und seins Wortes Schein,
Und werdt ihr nimmer sicher gehn
Für ihn, so lang die Welt wird stehn.
Der Jesuiten Ord und Stand

---

*) Im Originale: „freydig“.

Sollt ihr wegschaffen aus dem Land,
Der Glaub auch nicht zu halten ist
Dem, der handelt mit Trug und List.

A Dieu du werthe Christenheit,
GOtt helf dir bald zur Seligkeit.
Die Gfangnen unters Papstes Joch
Woll ER einmal erlösen doch.

A Dieu mein Reich, Scepter und Kron,
GOtt schütz euch liebe Unterthan.

A Dieu mein Rieb, mein Fleisch und Bein,
Mein einig Erb und Töchterlein.
GOtt geb euch treue Räth und Leut,
Daß ihr fürm Feind gesichert seid.

A Dieu Clite und Parmenio,
Perdicca und Hephæstio,
Auf euch ist es nun Alls gestalt,
Mit Tugend steurt der Feind Gewalt;
Schaut, daß ihr euch nicht übereilt,
Das Gmeine alsobald zertheilt;
Womit ihr möchtet in Gefahr
Setzen, das euch vertrauet dar.
Was ich euch wünsch von meinem GOtt,
Das wisset ihr, bet selbst in Noth.

Herrn Axel Oxensterns Reichs-Canzlers Antwort.

Es wär mir leid, daß ich das Pfund,
Welchs mir GOtt hat vertraut itzund,
Leichtlich sollt setzen in Gefahr
Um eins kleinen Gewinnslin zwar,
Verpflicht bin ich dem Vaterland
Mit Rath und ritterlicher Hand,
Auch allgemeiner Christenheit,
Des bin ich eingedenk allzeit.

Herzog Bernhard von Weimar.

Ich wiegs und wags auf Gottes Rath,
Kein Fleiß mir je gedauret hat.
Was mir mein König auferlagt,
Dem komm ich nach ganz unverzagt.
Demuth und Ghorsam GOtt gefällt,

Wer weiß, was ER mir vorbehält?
ER kann in unbekannten Dingn
Mir meine Treu herwiderbringn.

Chur-Sachsen.

Ob mir gleich manche Schlapp gegebn
Vom römschen Adler, dabenebn
Die christliche Religion
Gefahr leidet im gleichem Ton,
So zweifel ich doch immerdar,
Ob man sich widersetzen thar.

Hans Georg von Arnim.

Ich hab so gar ein zart Gewissn,
An meim Herzen bin ich zerrissn,
Daß im Reich Krieg schwebt überall
Mit großer Well und Überschwall.
Doch kam mir solches nicht im Sinn,
Als ich kaisrisch gewesen bin.

Chur-Brandenburg.

Worzu dient solch Weichmüthigkeit
Und kindisch Unbeständigkeit?
Was einmal schließlich vorgenommn,
Dem soll man kecklich nacherkommn;
Wo man sein Sach fängt weislich an,
Da hilft das Glück eim kühnen Mann.

König von Frankreich.

Avec esperance, i'espie mon tour,
Je port ma lance tout*) le jour.

König von Engeland.

Der Papst mit Superstition
Bracht uns zur Reformation,
Nun eifert mich die böhmisch Kron
Zu halten bei der Union.

Der König von Dännemark.

Fatum ist gar ein harter Knorr,
Darwider ich nicht schaffen thar.

---

*) Im Originale: tour.

Wenns GOtt gefiel, und er vergönnt,
Viel Guts beim Krieg ich stiften könnt.
Doch möcht das Feur ans Nächsten Haus
Zu leschen mich noch treiben aus.

Herr Jacob de la Guardia.

Die Guardia ich halt in Still
Und merk, wie das Spiel laufen will.
Soll ich in Deutschland bieten Hand,
So bleibt kein Schwed hie in dem Land,
Und mögen unser Amazon
Sich wehren, wie sie vor gethon.

General=Staden von Holland.

Use Paroll zynd wy tho houden wäll gesinnt,
Mar siet gy mannen, dat gy niet anders beginnt.

Landgraf von Hessen.

Es geht mir eben itzt zu Sinn,
Wie es geschehen ist vorhin
Vom Kaiser Karl für hundert Jahr,
Da mein Vorfahr gefangen war.
Post festum ist zu lang geharrt,
Hat manchen Rittersmann bethört.

Herzog Georg von Lüneburg.

Zur Unzeit mußt ich kaisrisch werdn,
Zu erfahrn unser gmein Beschwerdn.
Als ich befand der Päpstler Trug,
Sucht ich Retirada mit Fug.
Was mag ein Ding thun ohn Versuch?
Durch Schaden muß man werden klug.

Herr Gustaf Horn.

Myn Kooß jach hålder,
Som Konnung befålder,
Guhd radr och wålder.

Herr Johann Bannier.

Jach wandra warlich,
Thyden ähr farlig,
Döhdn kommar schnarlig.

Prinz von Dännemark.

So hält man mit den Könign Haus?
Ist das redlich gerichtet aus?
Ihr Päpstler über einen Haufn,
Dem Richter werdt ihr nicht entlaufn.
Vielleicht saht ihr mich davor an,
Ich würd gegn euch auch werdn ein Mann.
Quid principes non perpetrent,
Fures quia illud audeant?

Junger Prinz von Schweden, Gustaf Gustafson.

Meins Herrn Vaters heroisch That
Mich mehr betrübt denn erfreut hat.
Drum daß ich immer Zweifel trag,
Ob ich dergleichen auch erjag,
Ob GOtt und Glück mir reich die Hand,
Oui mon Dieu je vay bastant.

General-Feldmarschalk Kniphusen.

Sollt man verzagn in Ungelück,
So wär ich lang gangen zurück.
Denn unterliegen oder siegn,
Man ebenteuert bei den Kriegn.
Wer leidt, der leidt, wer reit, der reit,
Zu Glück und Sieg ist immer Zeit.

Fürstliche und andere hohe Officierer.

Wenn unser einer sollt falliern,
In seim Promiss tergiversiern,
Das wollten wir ihm nicht gestehn,
Strafn wollten wirs, das sollt er sehn.
Unserm König zu Lob und Ehrn
Wolln wir uns solcher Schand erwehrn.

Graf Heinrich von Berg.

Als ich so viel hinrichten sach
Der hohen Häupter, dacht ich nach,
Ist das der Spanschen Diener Lohn,
Kömmts auch an mich, ich geh davon.

Gemeine Finnen und Schweden.

Ach Gott, wer hat uns her gebannt,
Daß wir in einem fremden Land
Unser Leben solln bringen zu?
Zu Haus möchten wir haben Ruh,
Unser Eltern, Freund, Weib und Kind
Dessen übel zufrieden sind.

Soldaten de bon Courage.

Des Königs Muth und Helden-Sinn
Stelln wir zum Spiegel für uns hin,
Zu folgen ihm sind wir gemeint,
Verflucht sei, wer da fürcht den Feind.

Jean Morian.

De Schweden werden by den Striet
Gantz ryck, dat günnen wy en niet.
Noch hebben se, wat Gott en gefft,
End wat dat Krygsrecht up sick hefft.
So schiel en sien wy öuer tweer,
Mackent doch niet bettr om een Haar.
Werd wy ous ähꝛer so entschlan,
Dat se dröwer tho Huse gan,
So trow ick niet, dat wy dem Fiendt
Vör Twiestigkeit gewossen ziendt.
Ombs Könings will, des gouden Hern,
Soud wy ous des niet grot beschwern.
Mar Affgonst, Giericheit end Haat
Vorderfft ous met Achitophels Rhat.
Went so geit, wilck medt andern Narn
Biem klensten Hoop niet lange harn.
So sing wy miserere all,
Die Kolff men Narren lusen skall.
Dat heet: Cruorem elicere,
Paterna jura ejicere,
Cultum divinum tollere,
Papam romanum colere,
Ignaviam corrigere
Et in ordinem redigere.
Solck Freedenkiesers synt verkehrt,
Niet als se menen wällgelehrt.
Se segeln in dat Schep der Apen,
Gan ymmer fort, efft se glyck schlapen.

Nehmt hen end drincket myn Getap,
Efft ick glyck drag de Narrenkap.

Der katholischen Liga Herzensbekenntniß, Aller und Jeder insonderheit.

Der Kaiser spricht.

Als ich gestiegen hoch genug,
Verführte mich der Pfaffen Trug,
Daß ich noch immer höher gdacht,
Zu Regensburg kein Frieden macht,
Die Fürsten in das Harnisch bracht,
Nun gilt kein Acht noch Ober=Acht.

Der Papst.

Hilft denn kein Acht, so hilft kein Bann,
Wie wollen wirs denn greifen an?
Ich meint, mein Reich sollt werden groß,
Nun hats erlittn ein harten Stoß.
Und förcht, die jungen Gothen fast
Werden mir auch kommen zu Gast.
Das Meiste hab ich dran gethan,
Daß der Krieg ist gefangen an,
Und ich mit Welschland sollt für frei
Ausgehn? Ich schwür, GOtt schlief dabei.

Die Italiener.

Wenn sich die deutschen Bestien
Auf jener Seit befestigen
Mit Witz und Einigkeit, fürwahr
Sie kommen zu uns nächstes Jahr.
Solche Bastart und gothisch Rott
Sich lang bei uns gehecket hat.
Die hoffn und wünschen in dem Sinn,
Daß es schleunig gereich dahin.

König in Hispanien.

Viel Guts der Liga ich stiften konnt,
Wären die Geuß nicht in Holland,
Die sitzn und pladern im Geröhr;

Pfui, daß ich solches immer hör
Und kann es leider bessern nicht,
Für Leid mir bald mein Herz zerbricht!
Eh ich vom Papst wollt abestan,
Die Überhand den Sachsen lan,
Wollt ich lieber widrum die Maurn
Herführn, da sie vorzeiten warn.

König in Polen.

Es wird mir schwer zu allen Dingn
Sechs Jahr lang das Placebo singn.
Ich möcht wol Wasser und Blut schwitzn,
Daß ich so lang soll stille sitzn.

Die Jesuiter.

Wir werdn aus Deutschland all verjagt,
Dir, Vater Papst, sei es geklagt:
Wir sind ja deine liebsten Söhn,
Warum solls uns so schmählich gehn?

Papsts Antwort.

Ihr lieben Söhn gebt euch zufried,
Weil man euch heißet spielen mit.
Welschland kann euch nicht alle tragn,
Müßt euch in die neu Welt hinwagn.

Ungrischer König.

Ihr losen Patres, feine Herrn,
Von euch kommt her solch groß Verkehrn.
Durch eure Restitution
Und gsuchte Reformation
Pericliticeret meine Kron
Und meines Herren Vaters Thron.

Die Cardinäl.

Papsts Macht ist aus der Kart genommn,
Sie hat ein schweren Fall bekommn.
Geschehn ists um das geistlich Wesn,
Wir können hinfort nicht genesn.

Chur-Fürst zu Mainz.

Ihr Herrn, was that uns doch bewegn
Die Protestierend zu erregn?

Wir habn nach ledig Klöster gtracht
Und uns um volle Stift gebracht.

Chur-Cölln.

Ich wehr mich noch, so lang ich kann,
Fürcht doch, ich müsse auch noch dran,
Dieweil mir schon der Bart geputzt,
Und der weiß Chorkittel beschmutzt.

Chur-Trier.

Sollt ich denn haben fremde Gäst,
So wär mein Nachbar doch der best.
Mich warnt meiner Collegen Schad,
Des Kaisers Hülf gefehlet hat.

Die Kron Böhmen.

Wenn jeder Vogel kommen sollt,
Der seine Federn holen wollt,
So stündn die neuen Herren bloß,
Und würdn die alten wider groß.

Der Bayrfürst.

Es ist hinweg mein große Beut,
Churpfalz, darzu mein Land und Leut.
Woran mir denn gar recht geschicht,
Weil unrecht Gut gedeihet nicht.

Herzog von Friedland.

Es macht mir schwer Gedanken dies,
Daß Meckelnburg nicht mehr mein ist,
Doch war es zuvor auch nicht mein;
Möcht ich Friedlands versichert sein,
So stünd ich dennoch ziemlich wol:
Ein Fürst ohn Land nicht leben soll.

Bischof zu Bamberg.

Den Fuchsbalg konnt ich wenden vor,
Als wenn ich gar gut schwedisch wär.
Denkt aber nun, was hilft mirs doch?
Muß gleichwol unters schwedisch Joch.

Bischof zu Würzburg.

Mein Schatz, mein Schloß, mein Land und Leut
Dem Schweden sind worden zur Beut,
Franken das schöne Herzogthum,
Da bringt mich meine Hoffart um.

Abt zu Fulda.

Ich meint, es wär Alles gethan,
Ich müßt nun auch zwei Stifter han,
Die Würfel lagn noch auf dem Tisch,
Itz ist das Spiel gar gut hessisch.

Pfalzgraf zu Neuburg.

Ich gdachte, Berg und Gülich,
Die wären gute Zwillich,
Ward drüber ein katholisch Mann,
Wollt Gott, ich hätt es nicht gethan!

Monsieur Tilly.

Die Reichs-Fürsten hab ich gedrillt,
Doch ward mirs endlich auch gestillt,
Was ich an Magdeburg verübt,
Hat mich bis in die Grub betrübt.

Conte de Papenheim.

Daß ich gewesen ein Soldat,
An Schrammen man gesehen hat.
Was hilft mir Tapferkeit und List,
Weil GOtt der Streit zuwider ist?

Merode.

Es war damals sehr gut Krieg führn,
Weil das Reich thät contribuiern,
Nun aber das nicht folgen will,
Verkehrt sich gar sehr unser Spiel.

Der Altringer.

Aus einem Schreiberlein zumal
Gerieth ich zu eim General;
Plundern und rauben konnt mein Heer,
Und legt ich ein gar schlechte Ehr.

Fürstenberger.

Da ich den Würtemberger plagt,
Daß er dem Leipzigr Schluß absagt,
Verspottet ich der Fürsten Macht,
Fiel aber in der Leipzger Schlacht.

Holke.

Gewissen hin, Gewissen her,
Ich acht vielmehr die zeitlich Ehr,
Dien nicht um Glauben, dien um Gelt,
Gott geb, wie es geh in jener Welt.

Götsche.

Ich bin ein Wulf, ein böser Schalk,
Bekenns, der Teufel trag den Balg
In Pommern, daß die Leute fromm
Werden, wenn ich so wider komm.

Bönninghusen.

Ich wollt auch gerne werden groß,
Es war aber dies mein Verstoß,
Bei Lützn und Oldenburger Schlacht
Zu bald mich aus dem Felde macht.

Gronsfelder.

Demnach unser Haupt war geschlagn,
Sollt ich die Last alleine tragn.
Es war mir aber viel zu schwer,
Papnheim gleich thue ich nimmermehr.
Nach Hameln sehnt ich mich gar sehr
Und gdachte solches nimmermehr,
Daß Herzog Görge wär ein Held,
Der mir dörft stehen in dem Feld;
Ach, ach zu frühe hab ichs erfahrn,
Was er gelernet hat für Jahrn.
Wers noch nicht gläubt, der mag nur gehn
Gen Oldenburg, da wird ers sehn,
GOtt war mit ihm, durch dessen Macht
Schlug er mein große Heeresmacht.

Die Crabbaten.

Bei diesem Krieg an unser Zahl
Wir werden sehr gering und schmal,
Und achten allgemach mit Türkn
Unsern Haufen widrum zu stärkn.
Gott geb auch, was der Kaiser gleich
Zur Antwort geb dem römischn Reich.

Die sämtlich Herrn Von Witz und Ehrn,
So um das Gut Verschont ihr Blut,
Zum Papst gegan Und sich für Leid nun fast bethan.

Verführt hat uns des Kaisers Macht,
Und haben nicht daran gedacht,
Daß es einmal uns dürft gereun,
Wir müssn uns hintern Ohren kräun.
Ach GOtt, verzweifeln laß ja nicht,
Wenn uns der böse Geist anficht.

Merodische Reu.

Ach GOtt, was hab ich doch gethan?
Wie schwer kömmt mir der Tod itz an!
Des Hochmuths hab ich mich gepflogn
Und manchen Menschen ausgesogn.
Insonderheit zu Osterrod
Drillt ich sie wol, schwur ihn den Tod,
Daß sie für Alln geplaget sehr
Ihrn ganzen Vorrath gaben her.
Ach GOtt, hätt ich das bleiben lan,
Es möcht itz um mich besser stan!
Ich sah nicht an die heißen Zährn,
Die in den gülden Bechern warn;
Die Seufzer waren noch bedeckt,
Welche die Leut darin versteckt.
Itz stehn sie hie vor Gottes Thron
Ganz freudig, wie mag das geschehn?
Sie klagen mich aufs heftigst an,
Was ich an ihnen hab gethan.
Kein Mann ist hie, der für mir spricht,
Des Papstes Schlüssel taugen nicht,
Sie ghören nicht zur Himmels Thür,
Kein Jesuiter kömmt dafür,
Der mich zu sich da hol hinein,
Ich seh, daß sie selbst nicht da sein.
Der heiligen Apostel Schaar,

Ob sie allhier geehret zwar,
Wollen von mir gar nichtes wissn
Und gdenken meiner nicht ein Bissn.
Nun seh ichs erst und merk es recht,
Daß mich betrogn die Pfaffenknecht.
Möcht ich nun aber wider lebn,
Den Lohn wollt ich ihn redlich gebn.
Der Teufel sollt sie wider holn,
Das schwör ich ihnen allzumaln.
A Dieu, mein Dam woll Gott bewahrn,
Wo ich hinkomm, mag sie erfahrn.

Katholische in Gemein.

Wir verlachten die Union,
Sprachen, was hat sie doch gethan?
Nun leiden wir von ihnen Spott,
Wie stehts nun um der Pfaffen Rott?
Verloren ist Hopfen und Malz,
Die Buttr ist weg, Gott geb uns Salz.

Ignatius le Flatteur.

Allrheiligst, gnädigst gnädig Herrn,
Wenns euch wol gieng, das seh wir gern.
Ob zwar ein trauriger Quadrat
Euch itzigr Zeit beschienen hat,
So sollt ihr doch nicht abelan,
Die Ketzer all zu Boden schlan,
Sollt auch drüber das römisch Reich
Zu Grunde gehen allzugleich.
Denn so das Papstthum kriegt ein Fall,
Verderben wir doch allzumal.
Drum unverzagt und wider dran,
Es muß doch Alls zu Trümmern gan.
Sollt unser Schimpf sein ungerochn,
So hätt Rollnhagen recht gesprochn:
So kahl, so fahl, so schal gehts aus,
Wenn sich der Frosch räuft mit der Maus.

Der türkisch Kaiser.

Sich, Lieber, sich, potz Parlament,
Daß euch der Mahomet all schänd,
Ihr deutschen Sclaven kurz von Sinn,
Schlecht von Witzen! Nun kommts dahin,

Wie mir oftmals geträumet hat,
Zerstört euch selbst ohn Glimpf und Rath,
Eilt bald zum End, stürzt euch zu Grund,
Fahrt schleunig fort, ruht nicht ein Stund.
Das hat Mahomet der Groß gethan
Durch Bruder Papst, den heilign Mann.
Mir ist gar hoch gelegen dran,
Selig, der sein Glück achten kann.

Bassa Ragotzki.

Wenn mein Kaiser die Oberhand
Erlangen wird im deutschen Land,
So komm ich allgemach zur Chur,
Welchen wähl ich dann? Rathet nur.

Der Adler.

Ein König aller Vogel frei . . .*)

Der Huhu.

Diri bubonis . . . .

Beschluß.

GOTT steht dennoch bei seinem Wort
Und wehret aller Feinde Mord.
Der helfe seiner Christenheit
Also hinfort in Ewigkeit. Amen.

Fiat voluntas tua o Deus.

ACH GOtt schaff deinen Willen,
Denn unser hält kein Stich,
Wöllst unsern Vorwitz stillen,
Allein zu sehn auf dich.

---

*) Die unter den Überschriften „der Adler“ und „der Huhu“ folgenden Verse sind aus dem später folgenden Stücke: „Der Vogelgesang“ — wörtlich entlehnt.

78. Neue wallensteinische Grabschrift.

Handschrift in der Waisenhausbibl. zu Halle.

Hie liegt der Wallnstein ohne Fried,
Des Reichs ein Fürst und doch kein Glied,
War ohne Schiff ein Admiral,
Und offne Schlacht ein General,
Ein Landsaß in dem Herzogstand,
Im Kopf ein Herr in keinem Land,
Gut römisch und ein Mameluck,
Aufrichtig voll der Untreu Stuck,
Mit Krieg im Sinn ein Friedenmann,
Von süßen Worten ein Tyrann,
Wollt endlich mehr als Kaiser sein,
Büßt drüber mit einander ein
Leib, Ehr, Gut, fast Seel darzu —
Ei secht doch, was die Ehrsucht thu!

79. Ein neu Lied |

über den frühzeitigen Tode des durchleuchtigen und hochgebornen Fürsten und Herren, Herren | Bernharden, | Herzogens zu Sachsen . . . . . . ꝛc. der vereinigten Kronen und evange | lischen Ständen Generalissimi. | Im Ton, wie man den Rheinthaler | singt. Samt angehängtem Klagespruch | über höchstgemelter ihrer fürstl. Gn. | traurigen Todesfall. | Gedruckt im Jahr Christi 1639.

---

4 Bll. 8. o. O. — Königl. Bibl. in Berlin Ye 6991.

Das Erste.

1. Merk auf, du werthe Christenheit: *)
Groß Noth thut mich bezwingen,
In der Trübsal und Traurigkeit
Ein schön Klaglied zu singen,
Weil durch den Tod der liebe GOtt
Hat wider hingenommen
Herzog Bernhard, der uns zu Trost
In diese Welt war kommen.

2. Mit ritterlichen Heldenmuth
Thät er sich präsentieren,
Dem Feind er stark nachsetzen thut
Mit Fechten und Scharmuzieren
Bis in das 39. Jahr,
Den 8. Julii eben
Zu Neuenburg, schreibt man fürwahr,
Beschloß er das zeitlich Leben.

3. Ade o Welt! o Freud! o Zeit!
Ich muß mich jetzt ergeben,
Der Tod kommt, die Stund ist bereit,
Ich kann nicht länger leben.
Ob ich gleich bin ein General,

---

*) Die Verszeilen sind im Originale nicht abgesetzt.

Doch kann ich nicht entrinnen,
Durch GOttes Gwalt der Tod bald kommt,
Mit ihm muß ich von hinnen.

4. Mein Fürsten-Stab bricht er bald ab,
Mit mir nu fort thut eilen,
Auf meine Macht er gar nichts gab,
Schoß mich mit seinem Pfeile.
Ich ward verwundt, zu dieser Stund
Zeitlich so muß ich sterben,
Meine Schildwacht und Kriegesmacht
Mein Leben nicht kunnt erwerben.

5. Das Schwert führt ich in meiner Hand,
Doch konnt ich nicht bestreiten
Den bittern Tod, der mich umrannt *),
Niemand steht mir zur Seiten.
Ich muß daran, mein Leben lan,
Kein Ritter noch Held eben
Ist jetzt bereit, der mir das Gleit
Von dieser Welt thut geben.

6. Ein Herzog zu Sachsen war ich wol,
Auf Erd nicht meines Gleichen,
Mein große Macht man spüren soll
In Schweden und Frankreiche.
Ich macht ein Graus, mein Schwert zog aus
Wider all ihre Feinde **)
Mit frischem Muth, wie ein Held thut,
Ich rett treulich die Meinen.

7. Jetzt lieg ich da ohn allen Sinn,
Hab weder Macht noch Gwalte,
Und ob ich schon ein Herzog bin,
Traurig in Tods Gstalte.
Ich hab behend erreicht mein End
Und meinen Geist aufgeben;
HErr nimm mein Seel in deine Händ,
Führ mich ins ewig Leben!

8. Ich weiß, daß auch die himmlisch Kron
Jesus mir wird aufsetzen,

*) Im Originale: „umbrand". **) Im Originale: „Feind".

Auch aller Engel Freud und Wohn
Mich trostlich wird ergetzen.
Ich scheid zugleich: GOtt behüt euch
Samt meim Kriegsheer *) und Frommen,
Gott helf zugleich im Himmelreich,
Daß wir zusamen kommen.

9. Gesegne euch Gott, ihr Zweigelein,
Von mir ihr seind entsprossen,
Gesegne dich Gott, o König mein,
Weil ich dich muß verlassen.
Durch Gottes Kraft wirst du sieghaft
Mein Heldenmuth vollführen,
Darzu dein ganzes Königreich
Glücklich und wol regieren.

10. Gesegne euch Gott, behüt euch Gott,
All meine Bundsgenossen,
Vor aller Straf und Kriegesnoth
Wöll er euch ledig lossen.
Dem römischen Reich geb Gott zugleich
Samt allen Potentaten,
Die hinter mir bleiben allhier,
Daß sie zum Frieden rathen.

11. Ich fahr zu dir, o Jesulein!
Mein höchster Trost auf Erden,
Weil du bist mein, und ich bin dein,
Kein Trost mag mir sonst werden;
Dann mir zu Gut hast du dein Blut
Für mich ganz unverdrossen
Am Kreuzesstamm, du Gottes Lamm,
In heißer Lieb vergossen.

12. Ade, o Welt! zu guter Nacht!
Laß dich es nicht verdrießen!
Dies Lied sei Herzog Bernhard gmacht,
Da ers Leben thät beschließen,
Da er bereit die Seligkeit
Ererbt im Himmelreiche,
Dessen der Herr allzeit gewähr
Die Armen wie die Reiche!

---

*) Im Originale steht: „Kriegsherr“.

Klagspruch.

Ach, daß die Zierd, der Helden Kron
Im Blust seins Lebens muß darvon!
Herzog Bernhards theur Fürstenblut,
Sein Rath und That, sein Löwenmuth,
Frommkeit, Verstand, siegreiche Hand,
Ach konnt dies nicht thun Widerstand?
O schädlich Feind, du gräulich bleich,
Dein Sichel thut gar blinde Streich,
Reißt weg ohn allen Unterscheid
Hoch, Nider gleich ab dieser Heid!
Wagst du dich an der Deutschen Ruhm
Und brichst uns ab die edle Blum,
Dern lieblich Gruch so weit und breit
Gotts grüne Au erquickt, erfreut?
Es wär ja mit Gustavo gnug!
Sag her, o Tod, wie hast des Fug?

Tod.

Die Stund so war bestimmt von Gott,
Dem mußt ich stehen zu Gebot.
Ich fahr allzeit den graden Steg,
Was ich antriff, muß Alls abweg.
Ich achte keines Stands der Zieren,
Es hilft bei mir kein Disputieren,
Kein Doctor nicht, noch Advocat
Frag ich hierin, was er mir rath.
Allhie sich Keiner hat zu ruhmen,
Sein Glück, das sei gleich einer Blumen.
Ich komm niemals mit Waffen bhaft
Und nimm der Blumen Saft und Kraft.

Der verstorbene Fürst.

Was brauchst du Tod viel stolze Wort?
Erreicht hab ich ein seligs Port.
Auf dieser Welt ungstümen Meer
Mit Gott hab ich einglegt viel Ehr,
Sein kleines Heer mit Treu verfochten,
Dasselb aus großer Noth geflochten.

Durch tapfer Faust, siegreiche Waffen
Hab ich mit starkem Feind getroffen,
Sein grausam List, Trotz, Macht und Pracht

Über Verhoffen zSchanden gemacht,
Und dich, o Tod, mein letzten Feind,
Hab überwunden ring geschwind.

Triumphier jetzt in Gottes Reich,
Trutz dir, o Tod und Höll zugleich,
Ein guten Kampf ich hab vollendt,
Mit Glauben nahm ich ein selig End:
Nun gibt mir hier die grechte Kron
Christus, der Richter gut, zu Lohn.

Hab ich schon glebt ein kurze Zeit,
Mein Helden-Nam doch ewig bleibt.
Wer ehrlich glebt und selig gstorben,
Der hat gewißlich gnug erworben.

E N D E.

---

80. Triumph- und Freudens-Lied

eines schwedischen Soldaten über den in Böheim anno 1645. den 24. Februarii erhaltenen Sieg *).

Im Ton: Ei, ei, was seind das für Possen ꝛc.

Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel, inter Extravagantes 86, 3.

---

1. Nun singet, nun springet mit fröhlichen Schalle,
Nun danket dem Herrn und preiset ihn alle!
Er hat große Ding gethan
Durch den theuren Dorstensohn.

2. Sie liefen zusamen mit Donner und Blitzen,
Sie brauchten ihre Waffen, Pistollen und Büchsen,
Jean de Werth lief bald davon,
Das Feld behielt der Dorstensohn.

---

*) Die Handschrift hat: „Siegs“.

3. Sie wollten uns fangen, sie wollten uns fressen,
Und thäten zue geben Quartier vergessen,
Spott und Hohn ward geopfert schon
Mit seinem Heer dem Dorstensohn.

4. Wir schrieen gen Himmel mit Seufzen und Flehen
Und blieben in Furcht und Hoffnung stehen,
Hielten gleichwol tapfer an,
Geschossen ward vom Dorstensohn.

5. Gott schickt den Sieg vom Himmel herabe,
Viel Tausend wurden gemacht zue Grabe,
Lobet Gott im höchsten Thron,
Den Kaiser schlug der Dorstensohn.

6. Wo seid ihr Helden, wo seid ihr geblieben?
Erwürget, erschlagen, verwundet, vertrieben!
Habt ihrs Herz, setzet wider an,
Eur erwart der Dorstensohn.

7. O sancta Maria! O Heiligen alle!
Wie wollt ihr ersetzen den Schaden-Unfalle,
Wie daß ihr nicht gesehen an
Das lang Gebet *) widern Dorstensohn?

8. Ach nehmet die Flucht, Soldaten und Pfaffen,
Was ihr nur könnt zusamen raffen!
Was ihr anjetzt nicht bringet davon,
Das alles bekommt der Dorstensohn.

9. All Heiligen im Himmel seind schwedisch worden,
Mähren, Böhmen und Schlesien sind einerlei Orden,
Österreich muß auch daran,
Das macht der krumme Dorstensohn.

10. O Münch, o Nonnen Paternoster herfür!
Ach betet und fastet für unserer Thür!
Er kommt und bringt mit sich den Lohn,
Rauch, Feuer und Blut, der **) Dorstensohn.

11. Frohlocket mit Freuden, ihr schwedische Schaar,
Daß Gott gewendet solch große Gefahr,
Freuet euch, haltet tapfer an,
Bittet nun für den Dorstensohn!

---

*) Die Handschrift hat: „Gebot". **) Die Handschrift hat: „den".

12. Ihr Lieben, ihr Lieben seid einig und stille,
Bis göttlich Rach ihren Willen erfülle,
Dieses alles hat Gott gethan
Durch den theuren Dorstensohn.

13. Schließlich ein Jeder mit Fleiß soll merken,
Daß Gott wunderbar in seinen Werken,
Auch sein Rath allein muß bestehn,
Menschenwitz aber gar zergehn.

14. Diese Victori in Böhmen erhalten
Nit wenig kränket in Bayren den Alten *),
Sachsen darüber wenig lachen thut,
Frankreich dagegen ist wolgemuth.

---

81. Ein neues Danklied

wegen der den 5. Mai 1645. bei Mergentheim erhaltnen Victori.

Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel,
inter Extravagantes 86, 3.

---

1. Ihr Herzen, lacht und singt mit mir **)!
Den Feind haben geschlagen wir,
Maria hat überwunden,
Wir haben Gnad gefunden.
Sie hat erlöst Von Raub und Brand,
Wär sie nit gewest, Wo wär das Land?
Sie hat uns defendiert,
Das Schwert für uns geführt,
Sie strit und ficht, Erhört die Bitt,
Thut Land und Leut Verlassen nicht,
. . . . ***)
Die sie †) andächtig lieben.

*) Die Handschrift hat: „den Bayren in Alten" **) In der Handschrift sind die Verszeilen nicht abgesetzt. ***) Hier fehlt eine Zeile. †) In der Handschrift: „sich".

2. Die Mutter liebt und sorgt fürs Kind,
Was dasselb leidt, so hilft sie geschwind,
Das haben wir erfahren
Bei diesen Kriegsgefahren:
Sie hat das Schwert Für uns geführt
Und uns erhört, Wie ihr gebührt,
Als die Zueflucht der Sünder;
Drum seind wir ihre Kinder.
Kein Trutz, kein Macht Findt bei ihr Statt,
Wer nur Andacht Und Hoffnung hat,
Der wird den Feind verjagen,
In ihrem Namen schlagen.

3. Auf dem Fechtplatz und dem Schlagort
Sancta Maria war das Wort,
So man zur Losung geben
Zu sterben und zu leben.
Der fürstlich Mund Rath sie damal
Aus Herzen-Grund Zum General
Über sein Volk erwöhlen
Und ihr die Noth vorstellen.
Wie sie dann auch Glori und Ehr
Nach ihrem Brauch, Was will man mehr?
Erthailt unsern Waffen,
Sie kann den Hochmueth strafen.

4. Drum thuen wir mit gebognem Knie,
Die ganze Gemain und alle die,
Die deine Gnad erkennen,
Dich unser Muetter nennen.
Ein jede Zung, Ein jedes Herz,
. . . .*),
Thuet dir**) die Ehr zueschreiben.
Ach, laß uns noch dein bleiben,
Bestehet mein Wort, Bestehet mein Sinn,
Damit ich dort Derjenig bin,
Der dich allezeit mag loben
Alldort im Himmel droben!

A m e n.

---

*) Hier fehlt eine Zeile. **) In der Handschrift: „ihr".

Siebentes Buch.

Die religiösen, politischen und socialen Verhältnisse während des Kriegs.

Siebentes Buch.

Die religiösen, politischen und socialen Verhältnisse während des Krieges.

Man würde sehr irren, wenn man glauben wollte, das mittelalterliche Kaiserthum und die alte Reichsordnung hätten nicht auch ein lebendiges patriotisches Gefühl in den deutschen Stämmen, ja in der ganzen Nation zu erzeugen vermocht. Noch im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts war unser Volk des welthistorischen Berufes, den das Kaiserthum erfüllt hatte, wol eingedenk, und erst seit dem schmalkaldischen Kriege und namentlich seit der Gegenreformation in Österreich und Bayern wurde die alte Centralgewalt bei den Protestanten so verhaßt, daß alle Fortentwickelung der religiösen und politischen Gedanken auf der Libertät der Reichsstände zu beruhen schien. Mit dem Eintritte des neuen Jahrhunderts gewinnen die kämpfenden Gegensätze bestimmte Formen, und nun dringt auch das Bewußtsein, daß man einer großen politischen Umgestaltung, welche sich die Neugläubigen gern als eine politische Reformation dachten, entgegengehe, immer tiefer und tiefer in die Massen. — So mögen denn diesen Abschnitt die allegorischen Ermahnungen (82) eines treuherzigen Biedermannes eröffnen, der gewiß der Ansicht war, daß mit der Erkenntniß dessen, was in politischen Dingen Noth thue, auch die Heilung selbst schon angebahnt sei, — eine Ansicht, die in politischer Beziehung leider ebenso falsch ist, wie nach der ethischen Seite hin. Auch der Cantor von Rotenburg ermahnte die Deutschen wie so Viele vor und nach ihm vergebens zur Eintracht. Den kämpfenden Parteien fehlte in dem wüsten Religionskriege — denn das war er im Anfange wirklich — auch die schmalste Grundlage, auf welcher sich eine Verständigung hätte anbahnen lassen. Und trotzdem war auch damals das Zauberwort, welches Religionskriege auf ewig von unserm Vaterlande fern halten wird, nicht mehr unbekannt. Die Lehre von der Glaubens- und Gewissensfreiheit hatte bereits in mystischen Geheimbünden und trauten Freundeskreisen begeisterte und talent-

volle Anhänger. Seitdem aber die Schriften des ehemaligen Pfarrers Valentin Weigel zu Zschopau in Meißen, der nun schon seit 1588. den Schlaf der Gerechten schlief, vom Jahre 1609. an in größerer Anzahl erschienen, erhielten auf einmal auch größere Kreise ganz neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung der damaligen Kirchenlehren aller Confessionen, und das starre dogmatische Kirchenthum machte bei den Begabtesten und innerlich Erregtesten einer tieferen, speculativen Auffassung Platz, der sich auch die ausgezeichnetsten unter den orthodoxen Theologen, wie z. B. Johann Valentin Andreä, der Schleiermacher des siebzehnten Jahrhunderts, nicht ganz zu entziehen vermochten. Wer diesen Standpunkt, den wir erst wider durch die Philosophie unsers Jahrhunderts errungen haben, theilte, mochte vielleicht sein Glaubensbekenntniß in die formelartigen Sprüche der alten Wahrheit oder der Zeitung aus der Christenheit einkleiden (83. 84). Nehmen wir aber hinzu, daß die alte Wahrheit auch die übrigen deutschen Verhältnisse in wahrhaft patriotischer Weise mit gleicher Tiefe durchdringt, ja daß sie auch die Beziehungen der fremden Mächte zu dem Vaterlande mit derselben glücklichen Schärfe des Ausdrucks, der doch immer so einfach volksmäßig ist, darzustellen weiß, so werden wir nicht zuviel sagen, wenn wir behaupten, daß kein gleichzeitiges Litteraturproduct von diesem geringen Umfange einen allseitigeren Überblick über die religiösen, politischen und socialen Verhältnisse unsers Vaterlandes in jener unheilvollen Zeit gewährt. Möge denn diese kostbarreiche Perlenschnur aus dem Schatze des deutschen Volkshumors dazu beitragen uns den Lebensinhalt der damaligen besten Männer vor die Seele zu führen! — Die alte Geige der Wahrheit (85) geht von ähnlichen Gesichtspunkten aus, nur ist die Form der kurzen Reimpaare einer gewandteren, manigfaltigeren Darstellung nicht gerade günstig.

Die Verbindung des österreichischen Kaiserhauses und der Liga mit Spanien hatte einen wahrhaft fanatischen Haß der Protestanten gegen die Spanier erregt, von dem auch schon einige Sprüche der alten Wahrheit Zeugniß ablegen. Der Verfasser der Emblemata (86) drückt diese nationale Leidenschaft in der derbsten und ungeschminktesten Form aus und erhebt sich zuletzt auch zu den Gedanken religiöser und politischer Freiheit, deren fortgesetzte Bekämpfung denn auch jenen Staat dem Untergange nahe brachte. Mit der Herrschaft der Fremden, namentlich auch der Franzosen in Deutsch-

land hängt auch zusammen, daß die alte bürgerliche Zucht und Sitte, welche wenn auch schon lange nicht mehr allzustreng doch immer noch in gewissen Schranken geblieben war, nun ganz durchbrochen wird, und daß Frivolität und Genußsucht, Stutzerei und Windbeutelei namentlich die Gemüther der Jugend, so weit sie sich nicht für den Krieg begeistern wollte, ausfüllen (87. 88).

Bald nach dem Beginne des böhmischen Krieges erlitten endlich auch die Vermögensverhältnisse einen gewaltigen Stoß. Der damals noch sehr bedeutende Wolstand der Nation wurde zuerst durch eine Geldkrise erschüttert, deren Ursachen neben der Aussicht auf einen bevorstehenden langen Krieg wesentlich in den eigenthümlichen Ansichten der damaligen Zeit über Handel und Verkehr beruhten und durch die Vielherrschaft in Deutschland vergrößert wurden. Während man bemüht war selbst für die gewöhnlichsten Arbeiten und Bedürfnisse feste Maximallöhne und Preise zu bestimmen, war es offenbar unmöglich, die Werthzeichen selbst davor zu schützen Handelsartikel zu werden, was überdies nicht in dem Interesse der verschiedenen Territorialregierungen gelegen hätte. Alle diejenigen, welche sich ein Geschäft daraus machten, die schweren Geldsorten aufzukaufen und wol gar selbst wider auszumünzen, die Kipper und Wipper, wurden namentlich von den Gewerbtreibenden und den nidern Ständen mit dem bittersten Hasse verfolgt (89). Zu diesen unbewaffneten aber deswegen nicht minder gefährlichen Plünderern gesellten sich dann die Soldatenschwärme aller Parteien, und Banden aus allen Völkern Europas gemischt leerten die gefüllten Truhen der deutschen Bürgerhäuser und verzehrten die sauer erworbene Frucht des Landmanns (90. 91).

In einem solchen Wirrwarr werden denn auch die Stimmen der unvernünftigen Vöglein (92), welche ein jedes mit seiner sonderlichen Stimm und Natur vermeinen die Menschen weise und klug zu machen, ohne bemerkbaren Eindruck verhallt sein.

---

82. Ein schöner, neuer, ritterlicher | Aufzug

vom Kampf | und | Streit zwischen | CONCORDIA und DISCORDIA | . . . . . Darbei auch ein musicalische Schlacht und | Soldatengesang samt andern . . . . Compositionibus . . . . . durch ERASMUM WIDMANNUM Halen | sem, der Zeit bestellten Cantorem und Organisten zu | Rotenburg auf der Tauber. Gedruckt zu | Rotenb. auf d. T. bei Hieronymo Körn | lein in Verlegung des Autoris. Anno 1620.

---

4 Bll. 111 S. 4. Casseler Bibl. VI, 10. Mit Notenbeilagen.

Aus diesem umfangreichen, den „evangelischen unierten König, Chur-Fürsten, Grafen und Ständen" gewidmeten allegorischen Singspiele theilen wir folgenden Auszug mit:

Cap. I.

Die Königin Reganima (per Anagr. Germania) spricht:

WJe groß und mächtig, reich und schön
Mein Reich gewesen, liebe Söhn!
Wie hoch mich Gott bisher begabt,
Daß ich so viel Länder gehabt,
Viel Fürstenthum, Festung und Städt,
So man mit Lust anschauen thät,
Mit allerlei Künsten in Flor,
Daß es keim Reich gab was bevor,
An Volk, an Kunst, an Gut, an Geld,
An Victualn ihm gar nichts fehlt —
Wie mächtig Kriegs-Munition
Und andre hohe Zierden schon

Werden bis dato gfunden drin,
Darmit ich noch versehen bin,
Besonders daß an allem Ort
Drin leuchten thut das göttlich Wort —
Das ist weltkündig überall,
Wissens auch Ausländisch zumal.
Daher der Neid nimmt täglich zu,
Daß man mir gönnet wenig Ruh.
Ja ich nunmehr mit Schmerzen spür,
Daß man begehret für und für
Solch Reich in groß Gefahr zu bringn
Und unter fremdes Joch zu zwingn.
Welchs ob mans schon vor oft tentiert,
Hielt es doch Gott in seiner Würd.
Jetzt aber wills das Ansehn han,
Als ob es würde untergan,
Wonit durch Gottes sondre Gnad,
Hülf und ganz wolbedachtem Rath
Der Feinde Practik, List und Gwalt
Bei Zeit begegnet werde bald;
Drum rathet, liebe Herrn und Söhn,
Wodurch mein Reich doch mög bestehn,
Damit der Herr und Unterthan
Den Frieden mögen länger han.

Cap. II.

Der Rath des ersten Sohnes Menelaus geht dahin:

Daß Einer sein gefaßten Wohn
Richtet nach der Religion,
Und man zuvorderst Gottes Ehr
Und der allgmeinen Kirchen Lehr
Befördre in dem ganzen Reich,
Und überall man glaube gleich,
Nichts Widerwärtigs bring auf dBahn,
Kein neue Secten nehme an,
Sondern beim alten Glauben fest
Verbleib, dies dünkt michs Allerbest.
Und obwol Viel darwider wärn,
So sollte man doch Fleiß ankehrn
Und auf all Mittl und Weg gedenken,
Wie mans zum rechten Weg mög lenken,
Jedoch dahin man fleißig seh,
Daß es mit Glimpf und friedlich bscheh.

Cap. III.

Die Rede des zweiten Sohnes Carolomannus schließt mit dem Rathe, man möge

Nit gstatten, daß man neue Lehr
Einführe, noch das Reich beschwer
Mit Neuerung in Gwissens Sach,
Sondern man soll mit Gwalt und Macht
Ausrotten solch unruhig Gselln,
Die immer was Neus haben wölln:
Sonst wird man haben wenig Ruh,
Wann wir durch dFinger sehen zu.

Cap. IV.

Theophilus der dritte Sohn spricht:

MEin liebe Herrn und Brüder schon!
Mich dunkt, es laß sich gar nicht thon,
Daß man mit Gwalt verfahren soll,
Dann es ist uns bewußt gar wol,
Daß deren ist eine Menge groß,
Die sich würden ohn Unterlaß
Feindlichem Gwalt, wie ich eracht,
Widersetzen mit gleicher Macht.
Was für Zerrüttung und Beschwerd
Alsdann daraus erfolgen werd,
Das würden wir mit Schaden spürn
Oder wol mehr Freiheit verliern.
Des Kriegs Ausgang ist zweifelhaft,
Der Krieg dem Reich weng Nutzen schafft.
Wann man bei Reputation,
Einkommen, Freiheit lobesan
In gutem Frieden leben kann,
Soll man kein Kriege fangen an.
Vielmehr man solle Gottes Wort
Mit Lehren bscheiden pflanzen fort.
Haben wir doch zu dieser Zeit
Bei uns die allerglartsten Leut,
Die mit Lehren und Schreiben fein
Der Menschen Herzen nehmen ein,
Und sonderlich mit Disputiern
Wissens Andre zu refutiern.
Do aber der Widersacher Lehr
Fundiert und kommt von oben her,

So wirds vor Gwalt sein sicher wol.
Wanns aber je unrecht sein soll,
So wird sie nicht lang haben Bstand,
Ja selbst verschwinden aus dem Land.
Will man nicht folgen, fahr man hin:
Zu Kriegen hab ich keinen Sinn.

Cap. V.

Der vierte Sohn Cyrifredus (per Anagr. Frydericus) ertheilt

Besonders weil zu dieser Frist
Die Königin ein Wittib ist,

den Rath, daß

Man sich fleißig bemühe drum,
Wie man ein Herrn und Haupt bekumm
Für die Frau Mutter lobesan
Zu einem Gmahl und König schon,
Der mächtig sei an Volk und Land,
Fürsichtig und mit allerhand
Königlicher Tugend geziert,
Und der regier, wie sichs gebührt,
Daß unter dessen Regiment
Fein ruhig leben alle Ständ,
Und Jedes wohn in gutem Fried,
Keines das Andr betrübe nit,
Sondern zsamen setz für einen Mann,
Alsdann das Reich würd wol bestan.

Cap. VI.

Philadelphus der fünfte Sohn spricht:

MIch dünkt, ihr Herrn, es steh nit fein,
So man Einem nehme das Sein
Und sich wöll dessen unterstehn
Mit List und Gwalt zu hintergehn
Dasjenig, was eins Andern ist,
Welchs sich gebührt zu keiner Frist.
Viel weniger man Gott dem HErrn
Das Sein zu nehmen soll begehrn.
Man soll mit Persecution
Nicht bschweren die Religion
Der Christen, die da sein getauft
Und theur mit Christi Blut erkauft;

Dann weil die Gwissen Gottes sein,
So soll man ihm nit greifen ein
In sein göttliches Regiment,
Weil er allein regiert und wendt
Der Menschen Gwissen, Muth und Herz.
Wer Gwissen zwingt, der macht viel Schmerz,
Verursacht oft Rebellion,
Fürdert nur die Religion
Der Widersacher, wie wir dann
Bisher vielmals erfahren han.
Wann man nun sollt ein andern Herrn
Fürs Vaterland und Reich begehrn,
So sollt er zvor assecuriern,
Friedlich und löblich zu regiern,
Nit Unruhigen zfolgen stät,
Zu glauben, zthun, was Jeder räth,
Sondern treue Consilia
Und heilsam reif Judicia
In Acht zu nehmen jederzeit
Nach des Reichs Freiheit und Gwohnheit.
Dies ist nun mein getreuer Rath,
Dem man billig zu folgen hat.

Cap. VII.

Scipio der sechste Sohn spricht:

Ihr Herren, wann ihr folgen sollt
Dem, was ich jetzund rathen wollt,
So würd meins Dünkens nützlich sein,
Daß man in dem komm überein,
Wie man doch die rebellisch Leut,
Welche sich regen dieser Zeit,
Durch ein Interposition
Gütlich vertrage mit der Kron
Und sie zu dem Gehorsam weis'
Gethone Pflicht zhalten mit Fleiß,
Den Herrn, dem sie geschworen seind,
Gar nicht zu halten für ein Feind,
Ob schon desselben Diener oft
Was fürnehmen ganz unverhofft,
Darvon der Herr nichts weiß, nichts hört,
Und durch sein Räth selbst wird bethört.
Da aber je kein guter Rath
Bei den Rebellen fünde statt,

So ist es so unbillig nicht,
Da man ausländisch Herrn anspricht
Um fremde Hülf, damit durch Gwalt
Man Reputation erhalt
Eines fürstlichen hohen Haus,
Welches sonst gieng zu Grund durchaus,
Indem ein Jeder, was er wollt,
Thun würde: welches nicht sein sollt.
Doch könnt ein Herr selbst führen aus
Ein angefangnen Krieges-Strauß,
Rath ich, es leg sich Keiner drein,
Da er neutral wol könnte sein:
Wer zwischen Thür und Angel will
Die Finger legen, klemmt sich viel.
Viel besser ist es: Weit hintan!
Will man darvon kein Schlappen han.
Zudem will mich bedünken auch,
Es sei im Reich ein böser Brauch,
Wenn man die Officier nach Gunst
Und wenig nach Verstand und Kunst
Zu hohen Ämtern promoviert,
Dardurch das Land beschweret wird;
Dann, wann zu gring ist der Verstand,
Wie soll verwalt werden ein Land?
Wann man soll judicieren recht,
So muß leiden manch armer Knecht,
Weil Mancher nach seinem Humor
Urtheilt als wie ein grober Thor,
Nur wie es ihme plumpt in Sinn,
So judiciert er oben hin.
Die Grechten können Niemand klagn,
Niemand will ihr Noth fürtragn.
Man thut den Weg verhauen bald,
Daß Arme müssen leiden Gwalt.
Diesem nun vorzukommen sein,
Solln jede Ämter bstellet sein
Mit tauglichen Personen gut,
So ihr Gwissen halten in Hut,
GOtt förchten und der Obrigkeit
Prästieren gschworne Pflicht und Eid.
Hierin soll man nicht sehen an
Eins gelehrten Mannes Religion,
Sondern ein Gleichheit halten eben,
Wie es des Reichs Abschiede geben,
DarDurch gute Verträulichkeit

Erhalten würd mit Bscheidenheit.
Dies wär mein treues Consilium
Und einfältigs Judicium.

Cap. VIII.

Brennus der siebente Sohn spricht.

WOlan, ihr Herren Brüder fein,
Weil ich soll sagn die Meinung mein,
So muß ich zwar bekennen frei,
Daß mehrertheils gegründet sei,
Was von euch worden fürgebracht
Treuherzig und ganz wolbedacht,
Jedoch sicht mich für rathsam an,
Daß man Fried halt mit Jedermann.
Ists doch vor Gott und aller Welt
Recht, daß man Traun und Glauben hält
Dem Türken, Jüden, Heiden bös,
Vielmehr ists christlichr Lehr gemäß,
Daß man zugsagten Fried und Ruh
Den Christen-Leuten halten thu.
Wir haben ja all einen Gott,
Einen Erlöser aus der Noth,
Einen Tröster, sein einig all
Ins Glaubens Artikuln zumal.
Sein schon in etlich Puncten heut
In Differenz geistliche Leut,
Soll man drum nicht den Fried zerstörn,
Noch sich im ganzen Reich empörn.
Gott wird wol selbst die Christen sein
Nach Glaubn und Werken richten fein.
Halt Jedermann politisch Fried
Und ärgre seinen Nächsten nit
Und wandle, wie ein Biedermann,
Gott wird das Übrig richten schon.
Fried ist ein edle Gottes-Gab,
Bei Fried nimmt zu groß Gut und Hab,
Fried thut erhalten Land und Reich,
Des Friedens genießen All *) zugleich.
So Ausländische Fried begehrn
Von uns, so soll mans dessen gwehrn,
Dies aber will mir gfallen nit,

*) Im Originale: „allzugleich".

Daß man ausländisch Volk ausbitt;
Dann was für Nachtheil, Schad und Schand
Werd zugefügt dem Vaterland,
Wann fremdes Volk (so sich für Freund
Ausgeben, hausen doch wie Feind)
Durchzeucht, das sicht man leider wol.
Drum man freilich Fried machen soll:
Nam melior injusta pax
Est quam justissima belli fax,
Viel besser ist ungerechter Fried,
Als des gerechten Krieges Sitt:
Soll man ein Hand voll Reputatz
Mehr achten, als des Friedes Schatz,
Und drum verhergen Leut und Land?
Das wär vor Gottes Gricht ein Schand.
Noch Eines man auch wol betracht,
Welches ein groß Mißtrauen macht,
Und zwar die Geistlichen antrifft,
Nehmlich: Was die Voreltern gstift,
Das gneußet nur die eine Part,
Die ander wird ausgschlossen hart,
Obs schon ihr Eltern adelig
Gestift haben freigebiglich;
Daher erwächst nur Haß und Neid,
Viel Simultät und Bitterkeit:
Welchem man doch wol helfen sollt,
Wann man nur friedlich leben wollt.

. . . .

„Als nun die Söhne ihre vota zusamen getragen" heißt es in der dem Gedichte vorangehenden kurzen Inhaltsangabe, „erfordern sie auch ihre getreue Räthe Justitiam, Prudentiam, Fortitudinem, Veritatem, Liberalitatem, Patientiam und Spem, begehrend, ihre treue consilia . . . frei und unerschrocken zu entdecken." Sie „rathen zur Concordia. Daß nehmlich die Herrn Ritter sich zu solcher verfügen . . . und sie zum General-Obristen wider die Feinde erwählen sollen."

Cap. XII.

Prudentia spricht:

1. Ihr Herren wollt ihr Leut und Land
Im Fried regiern, so braucht Verstand,
In allen Dingen weislich handelt
Und jederzeit fürsichtig wandelt!

2. Bedenkt zuvor, was ihr nehmt für,
Mit reifem Rath, ehs endet ihr;
Denn unbedacht in allen Dingen
Thut Manchem großen Schaden bringen.

3. Glaubt nit Jedem, was er bringt für,
Eh die Wahrheit erkündigt ihr,
Ihr sollet auch kein Urtheil fällen,
Eh sie den Grund für Augen stellen!

4. Was künftig Nutz dem Vaterland,
Solchs fürderlich nehmt für die Hand!
Was schaden mög, solchs zeitlich wendet
Und alle Sach vorsichtig endet!

5. Wann euch eur Feinde setzen zu,
Eur Land zu bringen in Unruh,
So thut kein Glegenheit verschlafn,
Daß ihr dem Reich möcht Ruh verschaffn!

6. Vor allen Dingen jederzeit
Befleißt euch der Einträchtigkeit
Und meidet alle Simultät!
So besteht lang eur Autorität.

Die Söhne und Räthe begeben sich zur Concordia und tragen ihr Anliegen vor. Concordia ist geneigt darauf einzugehn, doch

Cap. XX.

Weil ihr mich, wie ihr zeiget an,
Zu einem General wollt han,
So wöllet allen Haß und Neid,
Privat-Feindschaft und Bitterkeit
Ablegen und dem Vaterland
Zu Gut aufrichten Liebes-Band.
Ihr seid all eines Corporis
Glieder, und ist wahrlich gewiß:
Laßt ihr die Glieder nehmen ab,
So hat der Leib kein Stärk noch Hab,
Werdt aber ihr eur Leut und Land
Erhalten in friedlichem Stand,
So wird keins Feindes Tyrannei,
List noch Practik euch kommen bei,
Sie müssen euch zufrieden lan,
Oder wol gar zu Gnaden gan.

Sie mögen selbst wol sehen zu,
Wie sie das Ihr bhalten mit Ruh.
Wolan! so seid nur frisch und keck!
Die Feind wir wollen schlagen weg
Mit einhelliger Tapferkeit,
Gott steh uns bei zu dieser Zeit!

Sie fordert dann die Angeredeten auf auch noch die Bundesgenossen Fortuna, Fides und Conscientia um Beistand zu bitten.

. . . .

Cap. XXXI.

Als endlich beide Heer auf einander zurücken, spricht Concordia ihren Rittern, Soldaten und Beiständen folgendermaßen zu:

Ihr Herrn und Ritter lobesan!
Liebe Soldaten! Weil wir dann
Nunmehr die Feind angreifen sollen,
Mit denen wir jetzt kämpfen wollen,
So will ich euch ermahnen nun,
Daß ihr wöllet eur Bestes thun,
Daß weil ihr streit für Gottes Ehr,
Fürs Vaterland, Freiheit und mehr,
Ja für euch selbst, für Weib und Kind,
Für Unterthanen, Knecht und Gsind,
Ihr fein zusamen haltet all,
Als Glieder eines Leibs zumal
Euch ritterlich zu defendiern,
Daß ihr den Sieg nicht thut verlièrn.
Sonst, da ihr nicht zusamen halt,
Wird man euch zwingen mit Gewalt
Samt eur Posterität mit Gfahr
Unter ein fremdes Joch fürwahr.
Viel Anschläg habens ghabt bisher,
Die doch verhindert Gott der Herr.
Der lebet noch, ihm ists gering
Zu dirigieren alle Ding.
Er fragt nach der Feind Prahlen nicht,
Den Hoffärtigen widerspricht.
Müßt ihr schon leiden manchen Tuck
Und weichen oft ein weng zuruck,
So sollt ihr drummen nicht verzagn —
Ein Häuflein kann ein Haufen schlagn —
Wann ihr nur fein correspondiert

Und nachbarlich recht concordiert.
Halten doch zsamen die Tartarn gwiß,
Türken und Heiden, wie ich lis,
Juden und andre Völker mehr
In allgemeiner Noth und Gfähr.
Wieviel mehr wills den Christen gbührn,
Die untr eim Haupt ein Namen führn;
Derwegen ihr redlich Soldaten,
Will ich hiemit euch haben grathen,
Daß ihr einander springet zu,
Und einr dem andern helfen thu.

. . . .

„Nach Anstellung der Schlachtordnung sein beide Heere zusammen geruckt und haben gestritten, bis endlich Fama als Feldtrommeter Zeitung ausruft, daß Concordia die Discordiam überwunden und ihre Ritter Victoriam darvon gebracht, Pacem, Gloriam und Libertatem erobert, auch Patriam in vorigen Fried und Wolstand gestellt, der Feinde Obristen und Befehlshaber gefangen genommen, so hernach samt andern Gefangenen in das Gefängnuß Miseriam gelegt, mit Tristitia gespeiset, mit Contemptu getränkt, ihre Güter confisciert und dero Erben als Mancipia in Servitutem condemniert worden.“ Später treten die 3 Töchter der Concordia redend auf: Gratitudo, Bullaurea und Constantia vereinigen sich zu einem Lobgesang auf Concordia, dem ein Gebet folgt.

Cap. XXXVII. (Dreistimmiger Gesang).

Ein kurzes Gebetlein.

1. O heilige DreiEinigkeit,
O einige Dreifältigkeit,
Thu uns dein Gnade geben,
Daß wir im lieben Vaterland
Ohn Zwiespalt, Zank und Mißverstand
Friedlich beinander leben!

2. O Band der Lieb, o Union!
O Bund des Friedens, edle Kron!
Bei uns all Freundschaft mehre!
Erhalt wahre Concordiam!
Entzund in uns der Liebe Flamm!
Schutz treue Lehr und Ehre!

3. Gib Gnad, daß wir in Freud und Leid
Zusam halten mit Bständigkeit,
Preisen göttlichen Namen,
Auf Erd leben einträchtiglich,
Bis wir hernacher ewiglich
Gott fröhlich schauen. Amen!

Letzlichen erscheint auch Triumphi Gemahel, die Gratulatio, welche diesen Aufzug endet und beschleußt.

---

83. Nova nova antiqua con | tinuationis |

der neuen Zeitungen | von unterschiedlichen Orten. | Das ist: | Die alte Wahrheit mit | eim neuen Titul. | Vermehrt und auch verbessert | Editio tertia. | Gedruckt in der parnassischen Druckerei, Anno MDCXXI. (Holzschnitt).

Aus der Welt [1]).

DAß je länger der Mensch auf der Welt ist, je mehr gewohnet er derselben.

Daß die eine Welt lache, und die ander weine.

Daß je eine Welt wider die ander ist.

Daß der Tausendst nit weiß, wie sich der Hunderst ernähret.

Daß der Welt Lohn ist Undankbarkeit.

Daß wer der Welt die Wahrheit sagt, der ist ein Narr und wird von Jedem Lügen gestraft.

Daß die Welt der Narren Käfig ist, und ich und du auch darin stecken.

Daß die Welt Welt ist und Welt bleibt, so lang sie sein wird.

Daß Niemands mehr Wort mache als die Thier, so reden können.

Daß ein Jeden [2]) bedunkt, sein Kupfer sei Gold.

Daß wann der Welt Maß voll ist, so lauft sie über.

Der ganz beliebige Wechsel von „vnd“ „vnnd“ „vndt“ „vnndt, ferner von „daß“ und „das“ ist in den Anmerkungen nicht dargestellt worden.

1) In A. fehlt dieser ganze Abschnitt. 2) jeder B.

Daß die ganze Welt von der Pfaffheit das Geizen [1]), Lügen und Trügen gelernt habe.

Daß es mehr Wunderköpfe in der Welt gebe, als in keiner Stadt in ganz Frankreich.

Daß je Einer den Andern jage, und der Letzt verjagt sie alle.

Daß wenn es noch so übel stünde, ließe man doch das Wuchern und Finanzen, Schinden und Schaben, Lügen und Trügen nicht.

Von Hof aus.

DAß Zucht und Ehrbarkeit daselbst in Verfolgung lebe, gleichwie ein Lutheraner in Spanien.

Daß Jedermann zutrage und Jedermann abtrage [2]).

Daß Herren Gunst die größte Tugend sei.

Daß nichts Bessers sei als aus großer Herrn Seckel bauen lernen.

Daß die Herrn Köch die Wahrheit nimmer ohn ein bitter Brühlein [3]) zurichten, aus Forcht, die Herren möchten sich sonst krank daran essen.

Daß gemeiniglich diejenige [4]) den Herrn die Schuh austreten, die ihnen am nächsten nachgehen.

Daß es kein Wunder, daß der Atlas den Himmel getragen, dieweil die Herrn jetzo ganze Länder auf den Achseln tragen [5]).

Daß die Lakeyen ein Eid schwüren, sie müßten hinforters Pagen heißen.

Daß GOtt ein rechte wesentliche, natürliche Welt erschaffen [6]), aber die Menschen aus ihrem Hirn ein andere von lauter Kunst, Opinionen und Einbildungen gemacht haben.

Daß der Brauch und die Gewohnheit so fern überhand genommen, daß die Wahrheit nun die größte neue Zeitung ist.

Daß Mann, Weib, Teufel sein drei gradus comparationis.

Daß kein Courtisan sich selbst kennen lerne als von hören sagen [7]).

Daß der Teufel der best Hofmann seie [8]).

Daß eines Herren Wollust und Laster ihn selbst mit Nachfolgung und Verwöhnung [9]) der Unterthanen strafe, so geschwind sein alle böse Exempel diejenige zu überfallen, die sie Andern geben [10]).

---

1) das geitzen gelernt habe B. Hiermit endigt dieser Abschnitt in B. 2) In A. steht der erste, in B. beide Sätze weiter unten. 3) Brülein A. Brühlein B. Brülein C. 4) die A. 5) Daß es kein Wunder noch Fabel mehr sey, daß der Atlas den Himmel soll getragen haben, dieweil die Herren jetzo gantze Länder auff den Mänteln tragen A. B. ebenso, außer „Herrn“ und „Achseln vnd Mänteln“. 6) erschaffen habe, aber . . . eine andere gemacht . . . AB. 7) Hierauf folgt in AB: Daß Zucht vnnd . . 8) sey A. 9) verderbung AB. 10) Hiermit endigt dieser Abschnitt in A; in B folgt: Daß jederman zutrage. . .

Daß ein Fürst also und dergestalt der Gesetz entbunden, weil er von sich selbst aus eigener Bewegung [1]) thun soll, was Andere [2]) aus Zwang.

Daß der Papst nicht allein zu Rom sei, sondern an allen denen Orten, da man einem Geistlichen den Zaum so weit läßt, daß er stolz wird und meint, GOtt, die Religion und Region hang allein an ihm [3]).

Daß die erste, zweite und dritte Tugend eines Fürsten sei die wahre Gottesfurcht.

Daß wo die Weiber regieren, da regier Niemand weniger dann sie.

Daß Herrendienst in einer Stund aus Narren witzige Leut mache.

Daß der Ehrgeiz, die Vanität und Begierde [4]) groß zu werden der Lieb [5]) Aff seie, die leidet Alles, die geduldet Alles.

Daß gleichwie wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes müssen, also fahren viel Hofleut durch viel Irrsal [6]) ins Teufels Reich.

Daß ein Hofmann gleich sei einem Rechenpfenning, der gilt bald viel bald wenig bald gar nichts.

Daß wann der Fürst am Leib krank wird, so ist der Arzt sein Herr, wird er an der Seelen krank, so ist es der Theologus, im Übrigen aber ist und bleibt er ihr beider Herr.

Daß wann einem Fürsten nicht mehr zu rathen ist, so ist ihm auch nicht mehr zu helfen.

Daß große Leut auch irren, und große Herren die größte Mängel haben.

Daß einem witzigen Mann kein kleine Thorheit begegne.

Daß die Session mehr Disputierens macht als die Possession [7]).

Daß des Glimpfs [8]) so viel und das Höfelieren so gemein worden, daß man es schier nicht mehr achten und wider recht zu reden anfangen will.

Daß der Geschickter dem Ungeschickten muß Platz machen herfür zu treten.

Daß so bald zween wollen, so ist der dritt ihr Narr.

Daß die Gelehrten den Vortrag thun, und die Ungelehrten das Urthel fällen [9]).

Daß es der eben so gut hat, der hinter [10]) die Thür thut, als der es ausputzt.

Daß manchmal Bileams Esel schärpfer siehet, als sein Herr.

---

1) Tugend B. 2) thun auß B. 3) Gott vnnd die Religion hang allein an jhm. 4) vnnd begirde B; vnd begierde C. 5) lieb B. Lieb C. 6) jrrsal B. Irrsal C. 7) als Laut vnd Leut B. 8) Glimpfs B. Glimpffs C. 9) Daß die Gelehrten reden vnd die Vngelehrten judiciren. 10) hinter B. hinder C.

Vom Land.

DAß daselbst viel Neues ist, dann es samlet und mehret sich im Gang, gleichwie ein gewälzter Schneeballen.

Daß man die Reputation nach dem Morgenmaß ausmesse.

Daß Armuth [1]) die größte Untugend sei.

Daß die Stadt nichts darnach frage, was das Land denke, et e contra [2]).

Daß Räthlichkeit [3]) und Sparsame des Lands bester Schatz und Vorrath seie, wenn man nehmlich [4]) isset vor Hunger, trinkt vor Durst, sich kleidet vor Kälte und Blöße, und spendieret von Ehren, Barmherzigkeit und Nothdurft [5]) wegen.

Daß ein Landkind in der Zeit der Noth [6]) besser ist als sonst zehen Männer.

Daß das größt Geheimnuß zur Erhaltung der Hochheit [7]) ist, dieselbige vor den Unterthanen geheim zu halten.

Daß Mancher diese Zeitung gelten läßt, der sie nicht gelten ließe, wann er wüßte, wer sie geschrieben hätte [8]).

Daß die Gemein muß der Herrn Geloch zahlen [9]).

Daß was man in großen Regierungen Tyrannen heißt, das heißt man auf dem Land Schultheiß und Schöffen.

Daß Niemand mehr zu schaffen und weniger auszurichten hat, als ein Baur, der in seinem Dorf ein Ämtlein bekommt.

Daß nichts stolzers ist als ein Baur auf seiner Misten, weiß [10]) der den Pflug zu regieren, so meinet er, er wisse mehr dann Salomon mit all seiner Weisheit.

Daß wann ein Baur Schultheiß wird, so meint er, des Reichs Last liege auf ihm.

Daß eins Bauren Höflichkeit und Curtesia nicht eher gesehen werd, als wann er Ein bescheißen oder sonst ein Gewinn von Einem haben will [11]).

Daß ein Narr ihm allezeit mehr einbilde als zehen Verständige [12]), sonderlich wann er zu gebieten hat [13]).

Daß unser Schultheiß meinet, weil die Obrigkeiten in der Schrift werden Götter genennet, er sei auch ein Götz.

Daß die Unterthanen gleich seien einem Esel, dem gilts gleich, wer auf ihm reitet.

Daß ins Gemein diejenigen Unterthanen, so am leidlichsten und billigsten gehalten werden, am unbilligsten, unleidsamsten und unwilligsten sein.

---

1) Armut AB. Armuth C. 2) Die lateinischen Wörter fehlen in A. 3) Redligkeit A. 4) nemlich AB. nemblich C. 5) Nothdurfft A. Notturfft BC. 6) in zeit der Noth fehlt in A. 7) Hoheit A. 8) Ende dieses Abschnittes in A. 9) muß vor die Herren zahlen B. 10) wann der weiß den Pflug B. 11) gewarten will B. 12) Verstendige B. Verständige C. 13) Ende dieses Abschnittes in B.

Aus der Kirchen.

DAß viel Religionen, aber wenig Gottesfurcht und Lieb des Nächsten [1]) untern Leuten sei.

Weil die Hirten zanken, so fresse [2]) unterdeß der Höllenwolf die Schaf.

Daß der Lutheraner und Calvinisten Götzen sein ihr heimlicher Neid [3]), Ehrgeiz, Stolz, Dünkel, Eigenlieb, Uneinigkeit und Zanksucht.

Daß die Seel ist [4]) des Leibes Licht, die Vernunft der Seelen, die Religion der Vernunft, der Glaube der Religion, und Christus des Glaubens.

Daß Gott von seinen Schuldigern [5]) eine Rechnung und eben kein Bezahlung begehre [6]).

Daß sich mehr vor der Welt als vor Gottes Urtheil förchten [7]).

Daß die fünf Sinn des Menschen die größte Siebenschläfer sein.

Daß die best Regul in allen Dingen sei, der Leib und die Seel müssen mit einander, doch das beste Theil vorangehen [8]).

Daß wann Träum und Wünsch [9]) alle wahr wären, so wären wenig Nonnen mehr auf [10]) der Welt.

Daß Niemand auf sich selbst, sondern je Einer auf den Andern sieht [11]).

Daß kein Mensch recht durchaus aufgemuntert [12]) werde, es sei dann durch Verfolgung [13]).

Es gehe gleich drüber oder drunter in der Welt, so müß [14]) es doch Alles denen zum Besten dienen, die Gott lieben.

Daß wer meiner Seelen übel will, der gönnet auch meinem Leib nichts Guts.

Daß dieses das best Reformieren sei, das ein Jeder an sich selbst anfenge.

Daß man menschlicher Vernunft Tribut geben, aber nicht opfern soll.

Daß unser Leben ist wie ein Fußstapf in einem staubichten Weg.

Daß all Weltlicher [15]) Wollust und Freud sei gleich eines Febricitanten gutem Tag zwischen zween bösen.

---

1) vnd deß Nechsten Liebe A; vnnd deß Nechsten lieb B; vnd Lieb deß Nechsten C. 2) so frist vnter deß der Teuffel die Schaff A. 3) Alle diese Substantiva sind in A. mit kleinen Anfangsbuchstaben gedruckt. 4) Fehlt in A. 5) Schuldnern . . . aber keine A. 6) begehre A. begere BC. 7) fürchten A. 8) Der ganze Satz fehlt in A; in B. lautet er: . . . miteinander gehen, doch das beste Theil muß voran gehen. 9) Wünsch AB; Wüntsch C. 10) auff A. vff BC. 11) sihet A. siht BC. Hierauf folgt in AB: Daß man sich so häuffig . . ., vgl. weiter unten. 12) auffgemuntert A. vffgemuntert BC. 13) Ende dieses Abschnitts in A. 14) müsse B. 15) weltlicher B. Weltlicher C.

Daß der Teufel auch etwan ein kleine Wahrheit sage, damit [1]) er einer großen Lügen desto bessern Credit mache.

Daß Mancher ein Theologus oder Geistlicher genennet wird, der wol Pharisäer heißen könnte.

Daß welchen Gott stürzen will, dem verstürzt er zuvor seine Sinn und Rathschläge.

Daß besser sei in die Hand des HErren fallen, dann in die Hand der Menschen.

Daß Keinem zu trauen sei, der GOtt gelogen und zum Fundament seins Gottesdiensts den Geist der Lügen gesetzt hat.

Daß welchen der Geist Gottes nicht lehret, den lehret auch kein Pfaff, ob er ihm schon einen Tag drei Mal predigte [2]) oder missticirte.

Daß recht thon ist sein selbst Lohn, übel thon sein selbst Spott und Hohn.

Daß kein feinerer Glaub sei für junge Kinder und alte Weiber als der römische.

Daß es den Theologis nichts am Handwerk schade, wann sie einander schon Schelmen und Dieb schelten.

Daß es spöttlich, daß diejenigen so den H. Geist, die einige Brunnquell aller Kunst und Weisheit, zum Lehrer haben, erst bei den Heiden, die kaum den Ablauf ja die Pfützen darvon gesehen, in die Schul gehen sollen.

Daß ein rechter Kirchenlehrer mehr mit Werken als Worten, mehr mit einem unsträflichen Leben und Wandel als mit dem Maul lehre und erbaue [3]).

Daß wann wir thäten, was wir sollten, so thät auch GOtt, was wir wollten.

Daß wer GOtt recht ehrt, der bleibt unversehrt.

Daß wer vor Gottes Sach streite, vor den streite GOtt hinwiderum.

Daß gemeinlich aus einer gezwungenen oder simulierten Religion gar ein Atheismus werde.

Aus dem Gericht.

DAß die liebe Justicia oben auf einem steinern Giebel [4]) mit eisern Klammern angefaßt steh, darum könne sie nicht herab in die Rathstube kommen.

Daß Gewalt jetzt Recht [5]), Recht kein Gewalt mehr hat.

---

1) vnnd damit er einer grossen Lügen hernach . . . B. 2) Hier endigt dieser Spruch in B. 3) Ende dieses Abschnittes in B. 4) oben auff eim steinern Gibel . . . sie nicht in den Rath kommen A; vff ein steinern B; vff einem steinern Giebel C. 5) In A ist „vnd“ eingeschoben . . .

Daß wer singular und besondersinnig sei, der gebe nimmer kein Assessorn.

Daß nichts Neues sei, daß die Advocaten und Procuratores [1]) das Langweilen und Aufschieben [2]) so wol können, weil sie es nun von den Richtern selbst lernen.

Daß weil sich zween mit einander stutzen, der dritte die Woll darvon auflese [3]).

Daß wo die Laster zu und die Strafen abnehmen [4]), allda sei es ums Regiment geschehen.

Daß es nicht wunder, daß Manchem im Rechten unrecht geschehe, dieweil man der Justiciæ die Augen verbindt [5]) und sie blind zu malen pflegt [6]).

Daß die Umstände nichts anders sein als Atomi des Rechtens [7]) und der Policei.

Daß kleine Laster, wann sie in Schwang kommen, eben als schädlich sein, als ein klein Löchlein im Schiff, das man nicht sehen kann, und daß das Übel strafen und nit [8]) vorkommen sei eben so viel, als wann man sich gewaltig in der Pumpen zuarbeit und stopft [9]) die Löcher im Schiff nicht zu.

Daß man wider Einen, der de facto procediere, vergeblich rechtet [10]).

Von der Universität.

DAß der höchste Grad der Geschicklichkeit [11]) eins Studenten sei, wann er anfängt zu wissen, daß er nichts weiß.

Daß nachdem [12]) die Pennal aufkommen [13]), wollen alle Studenten Junkern sein.

Daß wann man Einen nicht gern [14]) ein Herrn heißt, so ist er gut zu einem Monsieur.

Daß das Thun erweise viel besser, wie geschickt Einer sei, als das Reden.

Daß Viel aus lauter Ehrerbietigkeit gegen den Alten [15]) ein alten Irrthum wider ein neue Wahrheit behaupten.

Daß die größte Weisheit und Geschicklichkeit sei glauben, daß allein Ehrbarkeit und Tugend zur Hochheit und Reputation,

---

1) Procuratorn A. 2) auffschieben A. vffschieben BC. 3) aufflese A. vfflese BC. 4) abnemen A; abnehmen BC. 5) verbindet A. verbind BC. 6) pfleget A. pflegt BC. 7) Atomides Rechtens A. 8) nicht A. 9) stopfset A. stopfft BC. 10) Dieser Spruch fehlt in AB. 11) Geschickligkeit A. Geschicklichkeit BC. 12) nach deme A. 13) aufkommen, vffkommen BC. 14) wann man einen nit gern A. wann man einen nicht gern BC. 15) Das viel aus lauter Ehrerbietigkeit gegen den a'ten, ein alten errorem wider eine newe Warheit A; gegen den alten . . Irrthumb . . neuwe B. Daß viel auß lauter Ehrerbietigkeit gegen den Alten, ein alten Irrthumb wider ein newe Warheit behaupten C. Ende des Abschnittes in A.

und hingegen Laster und Untugend zum Fall und Verachtung befürdere.

Daß die Begierd in dem frankfurter Meß=Catalogo zu stehen mehr unschuldig Papier verkleckt als einige Purgation.

Daß wann Einer zuvor ein Jahr oder zwanzig gelogen hat, so laß er sich zum Notario creieren, so muß man ihme glauben.

Daß alle Lernung an einander hange, und jedes einzele Ding wol gelernt ein Staffel sei alle andere Ding desto leichter [1]) zu begreifen.

Daß ein guter Sterngucker nicht Alles an dem Himmel, sondern auch ein Theil an der Erden und an den Menschen sehe.

Daß müßiger Leut größte Arbeit sei, das Böse aus dem Guten zu klauben.

Daß Witz ohne die Erfahrung lauter Maulwitz sei.

Daß Tugend nur ein Schulnam seie.

Daß die Theori sich gegen der Praxi verhalt wie die Seekart oder Landtafel gegen einer Schifffahrt oder Reise: In jenem kann man Alles fein abzirkelen und über Berg und Thal hinaus geradzu abmessen, in dieser aber kommt Einem mancher krummer überzwercher Weg unter die Füß, mancher widerwärtiger irregular Wind unter das Gesicht, daß Viel [2]) nicht wissen, ob sie die Regel oder die Exception applicieren sollen.

Daß wo die Natur nit das Fundament gelegt, da baue die Kunst auf Sand.

Daß die größte Kunst sei Kunst verbergen können.

Daß alle diejenigen aus dem Parnasso relegiert seien, die nicht nach Natur, sondern nach Weibern oder [3]) Gewinn studieren.

Von daheim her [4]).

DAß ich nichts darnach frag [5]), wo dieses [6]) gebrechliche Schifflein meines Fleisches hinkomme, wann ich nur diejenige, die darin überfährt [7]), sicher durchbringe.

Daß das best Aussehen ist in sich selbst lugen.

Daß es besser ist in eim ganzen unverletzten Gewissen [8]), dann in einer ganzen Haut schlafen.

Daß vieler Weiber Leben nichts anderst [9]) ist, als derjenigen Zustand, die da im Schlaf gehen und [10]) reden.

Daß der best Schlafgesell ist [11]) ein gut Bett ohn ein Schlafgesellen.

---

1) füglicher B. 2) daß mancher nicht weiß, ob er die Regel oder die Exception appliciren sol B. viel nicht wissen, ob sie die Regel oder die Exception appliciren sollen C. 3) oder nach B. 4) „her" fehlt in A. 5) frage A. 6) dises A. 7) vberfähret A; vberfehrt BC. 8) in einem guten Gewissen A. 9) anders A. 10) oder A. 11) sey A.

Das einsen Hauptküssen ist sein bester Rathgeber.

Daß ihr wenig sein [1]), die die Wahrheit von daheim ausschreiben dörfen.

Daß alle diese neue [2]) Zeitung einem Verständigen [3]) nichts neues ist.

Daß es besser ist neue [4]) Zeitungen hören als sehen.

Daß wer mich messen will, der misset mich mit [5]) seinem Schuhe.

Daß mein Barchet-Hosen geben meiner Frauen ein Paar Sammet-Ärmel.

Daß ein Frau ein halb gebackener Mann sei.

Daß wer zu viel denkt, der thut gemeiniglich zu wenig [6]).

Daß nein nicht nein sei auf eines Weibs Zung [7]).

Daß die best Musik sei, wann Herz und Mund übereinstimmet.

Daß gute Haushaltung der Stadt Grundfeste und Reichthum seie.

Daß mir ihrer Viel rathen, aber all in ihren Sack.

Daß mich ihrer Etlich gern nach ihren Köpfen haben wollten, weil aber der eine kalt, der ander hitzig, und der dritte lohe ist, als ist mirs unmöglich ihr Jedem zu gefallen, sondern will meinem Kopf folgen.

Daß mir Niemand nichts zu gefallen thut als um sein selbst willen.

Daß ich mich gern weisen lasse, aber nur von denjenigen, die es gut mit mir gemeinen.

Daß ich in meinem Haus befinde, wie viel Unruh ein Fremder ursachen kann, wann man ihm Credit gibt [8]) über die Kinder und Hausgenossen.

Daß ein Freund besser sei als zehen Verwandten.

Daß mich ein Freund am meinsten betrügen könne, weil ichs ihm am wenigsten zutraue.

Daß wer Jedermann will Recht thun, der muß Jedermann gefallen, wer Jedermann gefallen will, muß Jedermanns Knecht sein.

Daß Niemand diese Zeitungen besser verstehe, als der sie selbst erfahren und versucht hat.

Daß GOtt die Kinder und Narren behütet und mich auch samt allen frommen einfältigen Herzen [9]).

Daß ich gern einmal ein gute Zeitung hörte.

Daß eben diejenigen die ersten sein, die Einem sein Thorheit und Armuth aufmutzen, die Einen darzu gebracht haben.

---

1) jhrer wenig seynd A. jhr wenig seyn BC. 2) neuwe B. newe AC. 3) Verständigen AC. Verständigern B. Mit diesem Spruche endigt dieser Abschnitt in A. 4) neuwe B. newe C. 5) nur mit B. 6) der thut wenig B. 7) in eines Weibs Mund B. vff eines Weibs Zung C. 8) wann er Credit bekompt B. 9) Hiermit endigt dieser Abschnitt in B.

Daß wo das Fœmininum um das Masculinum wirbt, da dörfe das Masculinum dem Fœminino wol ein Korb geben.

Aus Deutschland.

DAß die liebe natürliche Einfalt der alten Deutschen also groß gewesen, daß sie auch ihren Nachkömmlingen nur kein [1]) Namen hinterlassen, damit sie das Wörtlein Affectation auf gut Deutsch nennen [2]) könnten.

Daß der gemein Nutz manchem eigen Nutzen zum Deckmantel diene.

Daß wo der privat und gemeine Nutz nicht [3]) subalterna, sondern opposita sein, da werden gewiß Fremde Meister.

Daß bei so viel Religionen gleichwol Keiner zu finden, der unserm HErr [4]) Gott und seinem unfehlbaren Wort so viel glaubte [5]), daß dasjenige Reich, so unter sich selbst uneins ist, nicht Bestand haben könne.

Daß es gut sei Union machen, besser dieselbige halten, das allerbest keiner bedörfen [6]).

Daß allein der Bund und das Reich GOttes ewig währe [7]).

Daß ein Vorsorger [8]) besser sei als zehen Schadenweiser.

Daß [9]) viel Köpf müssen viel Hüt haben, und keiner dem andern seinen recht aufsetzen [10]) könne.

Daß Nachwitz Jedermanns Witz seie [11]).

Daß die Jesuiten gleichwie Artischocken sein, hiebevor war etwan [12]) do und dort eine gefunden in großer Herren Häuser und sehr köstlich gehalten, jetzund kann man sie schier vergebens haben in jeder Baurenhütte.

Daß Viel nicht beim Kirchhof wohnen und doch angesteckt werden, aber ihr Infection kommt [13]) von Spanien, und ist zu besorgen, es möchte diese Seuch überhand nehmen, daß man stürbe, ehe mans gewahr [14]) würd, daß man krank seie.

Daß man schwerlich erkennet, was man Guts [15]) hat, ehe es verloren [16]) ist.

Daß den Reichsstädten [17]) ein künstlicher Spiegel von den Venedigern verehret worden, darin man Metz, Achen, Wesel und Donawert gar schön sehen solle.

---

1) kein Wort oder Namen A; kein Wort oder Nahmen B. nur kein Namen C. 2) sagen oder nennen AB. 3) nit A. 4) HErrn A. 5) gleubte A 6) bedürffen A. bedörffen BC. 7) were A; wehre BC. 8) Versorger A. 9) Das viel Köpffe viel Hüte haben A. 10) affsetzen B. auffsetzen AC. 11) sey A. 12) etwa . . Jetzt A. 13) kömpt A; kompt BC. 14) gewar A. 15) gutes A. Guts BC. 16) verloren B; verlohren AC. 17) Reichsstädten . . darin man Metz vnd Achen vnnd dann Donawerth gar schön sehen solle A. Metz vnd Achen vnd dann Donawert B. Reichsstätten . . darinn man Metz, Achen, Wesel vnd Donawert gar schön sehen solle C. Ende dieses Abschnitts in A.

Wer wider Gewalt, der da über Recht [1]) ist, legitime procedieren will, der gehet legitime zu scheitern.

Daß kein Änderung der Jahrzeiten ohne groß Gewitter, und kein Änderung des Regiments ohne große Zerrüttung und Confusion vorgehe [2]).

Daß wann Mancher seine Titul verlöre, behielte er gar nichts übrig.

Daß wo die Titul und Münzen steigen, da werden die Herrschaften und das Geld klemmer.

Daß es besser sei von einem Mitbürger beraubt, als von einem Fremden gar verkauft werden.

Daß es besser sei einem Landsmann die Schuh putzen, dann einem Ausländer die Füß küssen.

Daß ein Herr ohne Land sei ein großer Titul ohne Buch.

Daß die Ausländischen von Anfang hero die Deutschen durch Deutschen zu vertilgen pflegen.

Daß diejenigen sehr thöricht sein, die vermeinen nur einerlei Religion im Reich zu haben, da sie doch in ihren eignen Ländlein nicht zu Wegen bringen mögen, daß sie nur einerlei Gewicht, Eich, Ehlen, Münz und Pfund haben.

Daß was das Publicum betrifft, das könne nicht viel durch privatas Actiones ausgetragen werden.

Daß die Hund, Kühe und Esel es zum besten haben, die dörfen nur trinken, so viel ihnen geliebt.

Daß der sich selbst und sein Glück nicht moderieren kann, wie wollte der Andere zur Zucht bringen?

Daß ein Titul ohne das Land sei viel lächerlicher als ein Buch ohne Titul.

Daß nimmer weniger vom Adel gewesen, als da Jedermann will vom Adel sein.

Daß ander Leut Schwachheit durch unser Uneinigkeit stark werde.

Daß ein Wunder sei, wie ein Respubl. bestehen könne, da fremde Räth, fremde Secten, fremde Hülf, fremde Sitten, fremde Sprachen, fremde Münzen, fremde Kleider, fremde Coloniæ, fremde Arzneien überhand nehmen.

Daß wol vertrauen und gern glauben aller frommen Herzen einiger Mangel und Nachtheil sei.

Daß ein Spanier und Rhodomont oder Großsprecher Termini convertibiles seien.

Daß die Küche das schmutzigste und doch das theureste, das nothwendigste und doch das schädlichste Gemach im Haus seie.

---

1) recht B. Recht C. 2) vorgehe, daß wann mancher seine Titul verlöre, behilte er gar nichts vbrig B.

Daß man habe Bacchum des Lands verweisen wollen, aber der hat Venerem zu Hülf genommen, und haben die zwei die Oberhand behalten.

Daß die kleine Männlein aufkommen wie etwan die große Hosen.

Daß wann man auch soll Feinden Guts thun, wie viel mehr Freunden, Landsleuten, Bluts- und Religions-Verwandten?

Daß sich viel so wol inheimische als ausländische [1]) Potentaten gegen dem deutschen Reich verhalten wie die Wolken, die verdecken und obscurieren die Sonn, von welcher sie sein erhöhet worden [2]).

Daß das französisch Blutbad den Deutschen auch noch gedenke.

Daß den zu viel Civilisierten jederweil ein kleiner Barbarismus, und den zu viel Schamhaften bisweilen ein kleine Impudenz nützer wäre.

Daß Mancher Esel draußen hölet, der wol Pferd daheim hätte.

Daß von demjenigen Land wenig zu hoffen, da diejenigen, so dasselb regieren sollen, vom Feind regieret werden.

Daß wann das Vaterland brennt, so hat ein Jeder Macht Feurio zu rufen [3]).

Daß das Sincerieren schon Viel betrogen, nicht weiß man was das Neutralisieren thun werde.

Daß wer des Feurs nicht will, der muß auch einem Funken wehren.

Daß das spanische Fieber die Köpf also erhitzt, daß man nun anhebt von der deutschen Freiheit zu fabuln und zu träumen.

Daß man nunmehr auch cum Privilegio lüge.

Daß ein Narr nicht fühlet, wie krank er sei, und viel Deutschen nicht merken, wie nahe ihnen das spanische Joch am Hals sei.

Daß diejenigen ihnen die Reichs-Constitutiones am meisten wollen gehalten haben, die sie Andern am wenigsten halten.

Daß die Nachbarn die schädlichste Feinde seien, sonderlich die so unterm Schein Friedens mit uns durch Andere kriegen.

Daß Niemand länger Fried haben könne, als seine Nachbarn wollen.

Daß die spanisch Monarchi gerathen sei, sie dörf nur vollend gut thun.

Daß die spanische Macht mehr mit Rath als mit That gewinne.

Daß indem Etliche den Frieden und Freiheit auch gern mit Verlust ihrer Länder erhalten wollen, verlieren sie Frieden, Freiheit, Land und Leut mit einander.

---

1) in heimischer als außlendischen B. 2) . . wie die Wolcken gegen der Sonne, als die sie verdecken vnnd obscuriren, wann sie von derselben seyn erhöhet worden B. von welchen C. 3) vnd zuleschen B. Ende dieses Abschnitts in B.

Daß Mancher Gesandter heiße, der wol Ausspäher hieße.

Daß seiter die Räusch und das Äquivociern entstanden, finde man kein Vollsüffer und Lügner mehr.

Daß bishero die fremde Sitten und Kleider ins Land kommen, jetzund kommen völlig die fremde Gäste darzu.

Daß das Sincerieren und Äquivocieren Geschwister-Kind seien.

Daß jetzunder groß und klein Hans merke, wie unnützlich er manchmal das Geld verthöret, das er jetzo wol nützlicher und nöthiger anzuwenden hätte.

Daß Mancher jetzt mit dem Papstthum und mit den Wölfen heule, der vor Jahren mit dem Evangelio jubiliert.

Daß dessen übel gewartet werde, der zu lang wartet.

Daß die auf dem Königreich Böhmen practicierte Erblichkeit dem deutschen Wahlrecht die Augen aufthue.

Daß forthershin die Verräther, weil sie zu gemein, mit einer Suppen werden müssen vorlieb nehmen.

Aus Böhmen.

DAß kein Schwert schärpfer [1]) schneidet, als dasjenig so vor die Freiheit fechtet.

Daß alle Menschen begieriger [2]) sein Krieg anzufangen als auszuführen.

Daß die erste Maulschell so gut sei als sonsten zwo.

Daß wer an der offentliche Straßen bauwet, muß sich Jedermann registrieren lassen [3]).

Daß es gut wäre die Jesuiten auszujagen, wenn man nur den Teufel auch verjagen könnte.

Daß Viel vor die Religion streiten, aber doch Alle ums Geld.

Daß eines freien Volks beste Cautel sei keinem Tyrannen glauben [4]).

Daß ein Jesuit sei ein neuer Nam eins Verräthers [5]).

Daß kein sicher Geleit sicher genug sei, wann es an den Hals gehet.

Daß wo die Obrigkeit die Unterthanen und deren Freiheit unterdruckt, da unterdruckt gewiß bald GOtt die Obrigkeit.

Daß die geistliche und weltliche Tyrannei gemeiniglich bei einander sein.

Daß Gott gemeinlich Tyrannei mit Rebellion strafe.

---

1) schärffer A. schärpffer BC. 2) begieriger A begiriger BC. 3) öffentlichen . . . muß sich viel registeriren lassen A. 4) „geben" fügen AB. hinzu. 5) Von den folgenden Sätzen enthält A. keinen mehr, sondern es folgen unmittelbar die beiden ersten des folgenden Abschnittes, mit denen dann dieser Abschnitt „aus Böhmen" schließt.

Daß wann man dem Volk die Zügel doppelt, so kommt Moyses.

Daß Pergamen ein schlechte Maur sei gegen einen Prinzen, der mache ein Loch dardurch, wann er wöll [1]).

Daß ein guter Vorgänger mache ein guten Nachgänger.

Daß der Teufel allezeit gern aus der Religion ein Rebellion gemacht hätte.

Daß wo man übel regieret, da wird auch übel gehorsamet.

Daß wann man lang den Glimpf gebraucht, so muß man doch endlich den Pelz naß machen, soll er anders gewaschen werden.

Daß an einem Fuchs man kein Wildbahn, und an einem Jesuiten keine Gesetz brechen kann [2]).

Aus dem Läger [3]).

DAß die Soldaten die besten Antiquarii seien und die alte Gewohnheiten am meisten erhalten, dann das allererste [4]) Bett der bloße Grund gewesen.

Daß das Unglück im Kriegen eben so wankelbar sei als das Glück.

Daß die Gerechtigkeit einer guten Sach und das gut Gewissen eins Soldaten bestes Courage sei.

Daß wer hinten kein Händ und Augen habe, der thue sehr närrisch, wann er seinem Feind den Rücken wende.

Daß der beste Kriegsvortheil sei, aus einem heimlichen und inheimischen Feind ein offentlichen zu machen.

Daß wo kein Ordnung, Disciplin und Gehorsam ist, da ist auch kein Sieg.

Daß wo das Geld und der Geiz obliegt, da liegt das Heer unten.

Daß Dröuwort nur Wort sein.

Daß besser sei ehrlich gestorben als schändlich geflogen.

Daß es alsdann Zeit sei ehrlich zu sterben, wann man nicht mehr ehrlich leben kann.

Daß derjenige Arm nimmer ermüde, der das Schwert vor die Gerechtigkeit führt.

Daß auch wenig Schwerter genug seien, eine gerechte Sach wider die Unbilligkeit zu verfechten.

Daß Huren und Buben mehr Schaden und Abbruch thun als die Feind.

---

1) wolle B. 2) Daß an einem Fuchs breche man kein Wiltbahn vnnd an einem Jesuiten keine Gesetz B. 3) Dieser ganze Abschnitt fehlt in A. vgl. S. 383 Anm. 5. 4) A unter dem vorigen Titel „allerbeste“; BC allererste.

Daß wo Einigkeit, Aufrichtigkeit und Vertraulichkeit nichts neuwes ist, da sei auch Sieg, Victori und Herrlichkeit nichts neuwes.

Daß wer mit vielem Volk wenig ausrichtet, der zehret von seinem eigen Fleisch und frißt sich endlich selber auf [1]).

Daß es besser sei, wir binden unsere Pferd an des Feinds Zäun, als daß er die seinige an unsere Zäun binde.

Daß viel Medici den Kranken, viel General das Heer, und viel Köch die Supp verderben.

Daß wem auferlegt ist nicht anzugreifen, sondern nur zu wehren, dem ist erlaubt unten zu liegen und nicht obzusiegen.

Daß wer den ehret, der ihn verachtet, der ist gleich einem Maul-Esel, und wer seinem Feind nachgibt, der wird seiner Hand sterben.

Daß was gewonnen ist durch der Deutschen Mannheit und Rapier, wär Schand verlieren durch Faulheit und Papier.

Daß man einen willigen Gaul und ein willigen Soldaten nicht übertreiben, aber auch nicht zu lang hintertreiben solle, sie möchten sich sonst beide verstehen.

Daß im Elend herumziehen weit erbärmlicher sei als vor das Vaterland sterben, und vor dasselbe sterben viel edler sei als vor dasselbe leben.

Daß man also auf den Feind draußen sehen muß, daß man unterdessen auch auf die Verräther daheim Acht gebe.

Daß die Soldaten, Pfaffen und Huren nimmer zu begnügen seien.

Daß wer nicht will, wann er kann, der kann hernach nicht, wann er will.

Daß die Präparation, die bis auf den äußersten Nothfall aufgeschoben worden, die Leut viel kleinmüthiger mache, als die, so vor der Gefahr und von langer Hand geschicht.

Daß der den Freunden mehr als dem Feind beschwerlich ist, der warte vergeblich auf des Feinds Angriff.

Daß wir viel Cunctatores haben, aber wenig Fabios.

Aus Frankreich.

DAß dieses Land der besten Glieder eins [2]) des Königreichs [3] Spanien sei.

Daß man daselbst viel Wirth [4]) aber wenig Freunde finde.

Daß ihre Freundschaften sich mit ihrem Wein vergleichen, die lieblichsten halten sich am wenigsten.

---

1) Hiermit endet dieser Abschnitt in B. 2) vnd der rechte Arm AB. 3) Königreichs AB. Königsreichs C. 4) Wirthe A.

Daß ein Feind [1]), der im ersten Anlauf so grimmig sei, sich mit einer Regenbach, so über das Gebirg hereinlauft [2]), vergleiche, dann sie führet [3]) Alles mit und vor sich her, was sie ereilet; habe du aber nur Geduld, über ein klein Weil wirstu mit truckenem Fuß darüber gehen.

Daß Eitelkeit, Beschiß, Scheinpracht, neue Fassonen und die französisch Armuthei [4]) an dem sei auszuziehen und sich in Deutschland [5]) häuslich niderzulassen.

Daß allezeit was Neues da sei, selten was Guts [6]).

Daß die sammete Mäntel und güldene Stück Manchem ein bösen Bauch und schmale Bißlein machen.

Aus Spanien.

ES verlaut, daß man daselbst eine Unzahl neuer Brillen in Böhmen zu schicken zurüste, daß wann [7]) man dardurch siehet, man meinet, alles Schwarz sei weiß.

Daß das Gold [8]) der neuen Welt die alt Welt gar zum Narren gemacht habe.

Daß nicht alles Gold ist, was glänzet [9]).

Daß wann kein Papst in Italien wäre, so könne [10]) man einen in Engeland haben.

Daß das beste Mittel sei fremde Herrschaften bendig zu machen, daß man ihre Räthe und Gesandten zuvor an güldene Ketten lege.

Daß ein groß Gesäß ein groß Bruch [11]) haben müsse.

Daß sich mit dem Seinen begnügen stehe den Kindern zu, die da meinen, wann es in ihrer Heimat regnet, so regne es in der ganzen Welt.

Daß dieses Lands Ruhe ist anderer Länder Unruh.

Daß wer von Jedermann geförcht wird, muß sich vor Jedermann förchten [12]).

Daß es ein [13]) stolzen Menschen viel übler verdrieße, wann man ihn veracht, als wann man ihn nicht förchten [14]) will.

Daß die große Macht und Weitläuftigkeit [15]) eines Regiments zu dessen eigner Zerstörung [16]) gnugsam seie.

Daß auf [17]) ander Leut Kosten tapfer zehren und auf sein

---

1) Feind A. Feindt BC. 2) leufft A. laufft BC. 3) füret A. 4) Armutey A. Armuthey BC. 5) Teutschland AB. Teutschlandt C. 6) Ende dieses Abschnittes in A. 7) „wann" fehlt in A. 8) Gold A. ebenso im folgenden Satze; Golt B. Gold C. 9) gleist AB. glentzet C. 10) so müste man einen inn Engelland haben A. so könte . . B. 11) eine große Bruch A. 12) fürchten A. 13) einen A. 14) fürchten A. 15) Weitleufftigkeit A; Weitläufftigkeit BC. 16) zu dessen zerstörunge A. 17) auff A. wie euch hernach; BC haben beide Male vff.

eigen Kosten schmale Bißlein essen, die allerbeste und gesundeste Diät seie.

Daß ein Pomeranz, Rettig und ein Zahnstörer [1]) ein ritterlich Essen sei [2]).

Daß die Natur und die Spanier nichts vergeblich [3]) thun.

Daß wer die ganze Welt fressen will, der müsse ein großes Maul haben.

Daß alle Ding in diesem Land gut und fürtrefflich ist, ausgenommen das so reden kann.

Daß die Regiersucht ein königliche Tugend sei.

Daß man nunmehr daselbst im Werk [4]) und mit Schaden gelernet habe, Germanos nullas ferre posse contumelias.

Daß nunmehr in Spanien der Deutschen verrühmte Einfalt eben so wenig mehr gelte, als in Deutschland der Spanier gute Wort [5]).

Daß vortershin jede Compani zwei Fähnlein brauchen soll, das eine kaiserische vor den deutschen Städten, und das andere spanische, wann sie hinein kommen sein.

Daß die Verrätherei daselbst sehr lieb, aber alle Verräther verhaßt sein.

Daß nichts bösers sei als spanische Freundschaft und Huren-Liebe.

Daß diese Monarchi ein weit Aussehen habe von der Festung Fuentes über das schweizer Gebirg den ganzen Rheinstrom hinab bis gen Wesel und Achen.

Daß unter des Spaniers und Deutschen Langsamkeit dieser Unterscheid seie, jene gehe immer vor sich und diese hinter sich.

Daß daselbst neben dem gülden Vließ ein neuer Orden nehmlich das gülden Mundstück aufkommen, wann mans anlegt einem böhmischen Vaterlands-Verräther, fantastischen Franzosen, verschwendischen Engländer, graubunderischen Partitenmacher, verloffenen Schottländer, ehrgeizigen Holländer, italienisierten Deutschen, ligistischen Canzler, geldgeizigen Schweizer, sachsischen Bierstütz, hochtrabenden Theologo, evangelischen Wetterhahnen, gerngroßen Prinzen, neugebackenen Prälaten, Hochheit haltenden Gesandten, Kahlen vom Adel, bankerottirischen Patricio, übelbesoldeten Rath, arminianischen Rottengeist, jesuitischen Fuchsschwänzer, heuchlerischen Pfaffen-Knecht, verschwätzten Secretario, judenzenden Reichsstädter, rathsherrischen Schmierbauch, verdorbenen Schultheißen, meineidigen Burger, malcontenten Landsknecht, müssiggehender Jugend, so könne man ihr Jeden satteln, zäumen und reiten, wie man wolle.

---

1) Zahnstürer A; Zanstöhrer BC. 2) Hiermit endigt dieser Abschnitt in A. 3) vergeblichs B. 4) im Werk spüre vnnd B. 5) Hiermit endigt dieser Abschnitt in B.

Aus Engeland.

DAß ein Mannsbild [1]) mit einem weibischen Verstand sei der ärgste Hermaphrodit.

Daß nichts wohlfeilers seie als das Geld, und nichts theurers als müssiger Leut Curtesia [2]).

Daß diejenige Länder am glückseligsten seien, darin entweder ein Philosophus regiert, oder ein Regent philosophiert.

Aus Italien.

DAß wo die Laster vor Rationes status oder Regier-Vörteil [3]) gebraucht werden, daselbsten thun alle diejenigen sehr übel, die nichts Übels thun [4]).

Daß Frommkeit und Redlichkeit so seltsam ist, daß Viel zweifeln, obs ein Ding oder [5]) ein Wort seie.

Daß ein römische Wahrheit sei ein deutsche Lügen.

Daß beides alt und neuw Rom mehr Völker durch Fried und Wollust als durch Krieg und Mannheit bezwungen.

Daß der Papst des Kaisers und der Teufel unsers HErr Gotts Aff seie.

Daß die Religion daselbst ganz weltlich worden.

Daß die silberne und güldene Götter die besten sein, dann mit denselben kann man zur Zeit der Noth die römische Kirche beschützen, mit denselben kann man aus dem Land laufen, aus denselben kann man Geld machen, und in Summa mit einem solchen Gott kann man Thaten thun.

Aus Niderland.

DAß ein Prediger und Demagogus so weit von einander sein, als ein Redner und ein Schwätzer.

Daß diejenigen witzig sein, die unterm Schein des Guten sich vorm Übel vorsehen [6]).

Daß kein Gelehrter könne berühmt werden, er fange dann ein Sect und neue Lehr an.

Daß des Spaniers Krieg nützlicher sei dann sein Friede [7]).

Daß der Frieden nicht mit Federn und Tinten, sondern mit dem Schwert erhalten werde.

Daß wer mit seinem Feind nicht feindlich handel, der mach ihm auch endlich seine Freund zu Feinden.

---

1) Mannsbildt A; Mannsbild BC. 2) Leuthe Curthesia A. Ende dieses Abschnitts in A. 3) Regiervortheil A. 4) Weiter enthält dieser Abschnitt in A nichts. 5) oder nur B. 6) Ende des ganzen Tractats in A. 7) Ende dieses Abschnittes in B.

Daß es nicht gnug sei, daß ein Feind Frieden mit uns mache, sondern er muß auch sein feindlich Gemüth ablegen.

Daß wer sein Feinden Glauben gibt, der sei werth, daß er von ihnen betrogen werd.

Daß nicht eben der den Krieg anfange, der am ersten zuschmeißt, sondern der den Andern nicht im Frieden mit Frieden läßt.

Daß derjenig den Frieden am ersten breche, der am ersten heimliche Kriegspractiken mache.

Daß Gewalt mit Gewalt nit allein zu hintertreiben, sondern auch zuvorkommen sei.

Daß wer kein Herz hat sich eines starken Feinds zu erwehren, der hab auch kein Herz sich eines schwachen zu bemächtigen.

Daß wer die Feind nicht schlägt, wann sie noch getrennet sein, der schlägt sie viel weniger, wann sie mit hellem Haufen versamlet sein.

Daß einen Offendenten offendiern nit offendieren sondern das Recht defendieren sei.

Daß immer ein Zehengebot Krieger aus einer Arbeit zwo mache.

Daß das bloße Defendieren allein kein Defendierens seie.

Daß keine rechtschaffene Defension ohne Offension beschehe.

Daß im Krieg wie im Fechten wer nur ausnimmt und defendiert, demjenigen gleich sei, der auf sich schlagen läßt und nicht wider schlägt.

Aus dem Bisthum.

DAß Mancher dröuet, der sich fürchtet.

Daß der Bischof sei wie ein zweiherrischer Baur, wanns ihm der Kaiser nicht recht macht, so beruft er sich auf den Papst, machts ihm der Papst nicht recht, so beruft er sich auf den Kaiser.

Daß der Bischof gut Händel anzufangen hat, dann geräths [1]) ihm, so hat er gewonnens Spiel, verliert er aber Land und Leut drüber, so bleibt er doch ein Junker, wie er zuvor auch gewesen.

Daß die Lügenspargierer sich selbsten strafen, damit daß ihnen hernach Niemands mehr glaubt [2]).

Daß man sich so häufig und mit solchem Gedräng zum Himmel eilet, daß zu besorgen, man gehe den breiten Weg.

Daß ein Miethling, weil er doch heut oder morgen von den Schafen muß, nimmer also derselben Heil und Nutz bedenke, als der Eigenthums-Herr.

Daß wann Kaiser, König und Fürsten anheben ihre Söhn und Vettern zu Bischofen zu machen, so werden hinfort die Edelleut müssen Junkern bleiben.

---

1) geraths B. geräths C. 2) Ende dieses Abschnitts in B.

Daß wann schon tausend Pfaffen zusamen schwüren, so sein sie doch alle geschoren.

Daß ein Dieb nicht besser kann, dann er fang der erst an schreien: Halt den Dieb — und ein Reichsverwirrer, er lasse turbatos imperii status ausgehen.

Aus der Neutralität.

DAß wer es mit keiner unter zwoen Parteien hält, der wird endlich beiden zur Beut.

Daß welcher nur halb unsers HErr Gotts sein will, der ist gar des Teufels.

Daß in dem Parnasso die Frag vorgefallen, weil das Wörtlein neutral undeutsch, desgleichen das Wörtlein unparteisch halb und halb sei, wie man es auf gut Deutsch geben möchte; als habens Etlich verdeutscht: keinerlei, das ist weder Fisch noch Fleisch, sondern sonst ein verdeckt Essen Krebs, die eben so bald hinter sich als vor sich gehen. Andere habens verdeutscht: beiderlei, weil sie gemeinlich auf beiden Achseln tragen; Andere: untreu, weil sie keinem Theil trauen, und hinwiderum kein Theil ihnen [1]) vertrauet. Andere habens darvor gehalten, neutral sei nichts anders als gut spanisch, bemühe man sich alsso vergebens, dem Kind ein deutschen Namen zu geben.

Daß wer mitten im Haus wohnt, der wird von oben herab besaicht und von unten hinauf beräucht [2]).

Daß in der Welt Comedi Niemands mehr gedruckt wird, als die müssige Zuseher oder otiosi Spectatores.

Daß die utriusque, das ist auf beiden Achselnträger, bald dörften inter utrumque, das ist zwischen beiden Stühlen, darnider sitzen [3]).

Aus dem Jesuiter=Collegio.

DAß Einer wol ein falschen Eid schwören könne, wann es nur zueinem guten End geschehe.

Daß Jeder ihme selbst das Beste schuldig seie.

Daß man auch des Teufels Hülf [4]) zu einem guten End gebrauchen könne.

Daß es zu erbarmen, daß sich so wenig resolvierter Leut finden, die sich zuAbthuung der ketzerischen Fürsten und Tyrannen gebrauchen ließen.

Daß der römisch Glaub nicht allein selig, sondern auch reich mache.

---

1) jnen B. jhnen C. 2) der wird von obenherab beschüttet vnd von vnden hinauff beräuchert B. 3) Dieser Satz fehlt in B. 4) vnnd Beystandt B.

Daß jedes Ding ein Ursach hab und einen Schein oder Prätext darneben.

Daß wann man ein Land recht bethören will, muß man es an der Jugend mit ihm aufangen [1]).

Daß der beste Griff sei zu erhalten, was Einer gern hab, daß er einem Jeden sage, was er gern höret.

Daß der Weltlichen Verhetzung wider einander der Geistlichen Acker und Pflug sei [2]).

Daß Einen Keiner kühnlicher betrügen könne, als der ihm zuvor ein Eid geschworen.

Daß nichts besser [3]) sei als exemt sein a foro, so könne man Einen seiner Stück und Tück nimmer überzeugen.

Daß kein besser Prätext sei einem Andern sein Land und Leut zu nehmen, als die Fortpflanzung der römischen Kirchen.

Daß wo man gern in die Region nisten wollte, da müsse mans trennen (Re-gion) und ein Liga darzwischen hinein schieben, so werde dann ein Religion daraus.

Daß diese Gesellschaft ein rechte Monarchia seie, und mangel ihr nichts, als daß nur vollend ein Papst aus ihrem Mittel gewählet werde.

Daß diese Gesellschaft sich nicht unbillig des HErren Jesu Brüderschaft rühmen, weil sie mit gleichmäßiger Versuchung, wie der HErr Jesus in der Wüste, vom Satan versucht werden, da er ihm sagte: Dies alles will ich dir geben.

Daß wann es Mancher Gott und nicht die Societät walten ließe, so behielte er Land und Leut [4]).

Daß wann die polnische Monarchi den ganzen Septentrionem und die spanische den ganzen Meridiem unter sich gebracht haben, so werden alle die Jesuiten Nachbaurn sein.

Daß der Teufel, die Jesuiten und Spanier mit einer Schlang sich vergleichen, wo die den Kopf durchbringt, da zeucht sie das ganz Corpus hernach.

Aus Schweizerland.

DAß man gemeiniglich emsiger ist fremdes Geld an sich zu bringen, als das seine zu behalten.

Daß man schier mit den alten Moribus der alten Freiheit vergisset.

Daß wie die Mannheit ein Rempub. auf, also bringe sie der Geiz wider ab.

---

1) die Welt recht bethören wolle, müsse man es strack an der Jugend mit jhr anfangen B. 2) sey, davon sie sich nehren B. 3) bessers B. 4) er sein Land B.

Daß eines Volks Freiheit durch Krieg gewunnen und behauptet, durch betrügliche Frieden wider verloren werden könne[1]).

Daß die graubündnerische Pferd das spanische Nasband nicht eher gefühlet, als da sie es gern wollten, aber nicht mehr können abschütteln.

Daß den Kronenfressern vor der alten Freiheit ekelt, gleichwie den Kindern Israel vor dem Manna in der Wüsten.

Aus dem Sauerbrunnen.

Daß ein Medicus sei der allerdiensthafteste Mörder.

Daß zu gar gesund sei ungesund.

Daß ihr mehr von Füllerei als von Hunger sterben.

Daß die Natur das Best thut, und die Ärzt den Lohn darvon tragen.

Daß ein Jeder sein selbst bester Arzt sein könne.

Daß Mäßigkeit in allen Dingen die best Apothek sei.

Daß die Medici die gefährlichste Rathsherren sein.

Daß Niemand des edlen Schatzes der Gesundheit weniger achte als eben die Allergesundesten.

E N D E.

---

1) Hiermit endigt dieser Abschnitt in B.

84. Lustig und Lesens würdige | Historia, Fabula |

oder Ænus | von des Papsts, von Lu | theri, auch von Calvini Tod, und was | darauf erfolget sei | . . . Aus christlicher Wolmeinung verfasset und zu Papier ge | bracht, auch vermehret und verbessert | durch Christianum von Jerusalem. Gedruckt im Jahr Christi, Anno M. DC. XXVII.

---

24 S. 4. Universitätsbibl. in Halle.

Zeitung aus der Christenheit.

DAß Gottes Wort an keinen Ort der Welt, an keine Religion, an keine Kirch oder Canzel und an keinen Herr Hansen gebunden sei.

Daß das viele Disputieren über dem Buchstaben uns nicht zu Thätern des Worts, viel weniger zu Christen mache.

Daß die christlich Kirch Niemand verfolge, sondern verfolgt werde.

Daß wo nichts Guts in ist, nichts Guts auskomme, derhalben der Mensch zuvor inwendig gut, fromm und rein sein müsse, soll er kein heuchlerische, sondern gute und Gott wolgefällige Werk thun.

Daß wir denjenigen vor unsern nächsten Mitbruder und Nebenchristen halten sollen, der die Werk der Barmherzigkeit an uns erweiset und Öl in unsere Wunden gieße, ob er auch gleich ein Samariter wäre.

Daß wo kein Lieb ist, da ist auch kein wahrer Glaub.

Daß nirgend verboten, daß christliche Obrigkeit das H. Evangelium und ihr christliche Unterthanen wider die Verfolger schützen möge.

Daß ihm Gott drei Stück vorbehalten: 1) zukünftiger Ding Wissenschaft; 2) die Beherrschung der Gewissen; und 3) Etwas aus Nichts zu machen.

Daß ob wol das oberste Haupt in einem Land Niemand unterworfen, müsse es doch GOtt, seinem Wort und der Gerechtigkeit unterthan sein.

Daß sowol christliche Unterthanen als Obrigkeiten in der Schrift die Gesalbten des HErrn genennet werden.

Daß eines Christglaubigen Unglück auf dieser Welt sein Glück sei.

Daß Gott die Laster strafe, nicht die Religion.

Daß wo kein Kreuz ist, da ist der Zorn Gottes.

Daß der uns durch Mittel erhält, uns auch ohne Mittel erhalten könne.

Daß wann wir Alles in der H. Schrift mit Disputieren ausgründen könnten, so wäre kein Geheimniß.

Daß in der sichtbaren Kirchen die wahren Christen fast unsichtbar werden.

Daß gleichwie GOtt mit seiner Kirchen, mit seinem Geist und Wort vor Zeiten nichts an die Jüden gebunden gewesen, also sei er auch jetzo nicht an die Christenheit gebunden.

Daß Mancher das H. Evangelium im Mund und den Teufel im Herzen habe.

Daß wann wir alle sollen Kindern gleich werden, dafern wir ins Himmelreich wollen, wo werden dann die Meisterklügling und Schriftgelehrten bleiben?

Daß die Christen einander selbst die grausamste Türken seien.

Daß die größte Thorheit sei, daß der Mensch einen andern mit Gewalt will selig machen, der sich selbst selig zu machen nicht vermag.

Daß die größte Thorheit sei, daß Mancher meinet, er könne nicht recht glauben, er hab dann ein großen Haufen und Anhang, der mit ihm glaube, und scheinet, daß sich ein Solcher, allein, bei seinem Glauben förchte.

Daß den Reinen alle Geschöpf Gottes und Creaturen predigen.

Daß wo die Herzen durch Untreu getrennet sein, da laufen auch Händ und Füß bald von einander.

Daß die Kinder Israel wol hätten Frieden haben können, wann sie hätten in Egypten im Diensthaus sein und den Abgöttern fröhnen wollen.

Daß wer den Andern verdammt, habe selbst noch keine Seligkeit.

Daß wer sich am meisten vernidrigt, stehe am höchsten Grad bei GOtt.

Daß wann der Buchstaben zur Seligkeit allein hülfe, könnte Niemand die Bibel besser auswendig als der Teufel.

Daß der Christen Mißhelligkeit und Unverträglichkeit ihr selbst mit der linken die rechte Hand abhaue.

Daß christlich thun und nicht christlich getauft sein keinen Christen mache.

Daß ein Abgefallener und Mameluck der Christen größter Verfolger sei.

Daß des HErrn Christi Leben und Wandel eines Christen bester Catechismus sei.

Daß Gottes Werke seine Kunst lehren.

Daß man wol ohne Secten könne fromm sein.

Daß der H. Geist der Gottseligen, die Erfahrung aber der Gottlosen Schriftschlüssel sei.

Daß jederzeit die wahre Christen unter dem Namen der Ketzer seien hingerichtet worden.

Daß die Christen Niemand verstehe als Christen.

Daß der Teufel einem Christen Alles nachthun kann ausgenommen lieben und glauben.

Daß wann die bösen Engel in einen Menschen fahren können, so können es auch die gute Engel.

Daß die Lieb das einige Wahrzeichen rechter Christen sei.

Daß das Kreuz die Schrift recht verstehen lehre.

Daß wer vor der Welt gesehen sein wolle, in Gefahr stehe, sein Ansehen vor Gott zu verlieren.

Daß nichts menschlichers sei dann irren.

Daß ein Christ Niemands anfeind wegen eines Irrthums.

Daß die Welt allweg das Korn für das Unkraut ausreiße.

Daß wer Andere verdammt, sich selber verhelle.

Daß uns kein Sect, Orden, Stand oder äußerlich Werk zu Christen mache.

Niemand ist mehr und weniger in der Welt dann ein Christ.

Daß Gott allenthalben sein Volk habe.

Daß die Christen viel besser seien, die Einen lassen bleiben, als die Christen, die Einen vertreiben.

Daß Kreuz, Hohn und Spott der wahren Christen Hoffarben seien.

Daß, die am wenigsten leiden, am allerunleidsamsten seien.

Daß der Buchstab des Antichrists Schwert und aller Secten Großmutter seie.

Daß Gottes Wort ihm nicht selbst zuwider sei.

Daß die Religionsstrit leicht zu vertragen wären, wann nur die Leut zu vertragen wären.

Daß wann Gottes Wort in uns lebendig wäre, würde es solch Gezänk nicht unter uns haben.

Daß zwischen dem todten Buchstaben und dem in uns lebendig gemachten Wort Gottes ein so großer Unterscheid sei, als zwischen hören sagen und selbst sehen, zwischen sagen und thun.

Daß es nicht gnug sei, das Wort nur von hören sagen haben.

Daß gleichwie Gott die alte Väter vor dem geschriebenen Buchstaben selig gemacht, also könne er uns auch noch ohne denselben und alles Pfaffengezänk selig machen.

Daß wir darum sein geschrieben Wort eben nicht zu verachten haben, dann Gott nicht an einem Jeden ohne Mittel würken will.

Daß man den gemeinen Mann soll lassen einfältig selig werden und nicht mit Schuldisputieren verwirren.

Daß man mit Jedermann soll Fried halten, so fern daß man Gottes Fried darüber nicht verliere.

Daß keine Freundschaft oder dannenhero entspringende Liebseligkeit und Freud über die demüthige Keckheit wahrer Verträulichkeit der christglaubigen Seelen gegen Gott sei.

Daß mehre in dem Grund der christlichen Seelen liege, dann der Tausend aussprechen kann.

Daß weil des Disputierens ja kein End sein will, und doch Secten und Rotten unter uns sein sollen, das beste sei, daß wir nur fromm seien.

Daß nunmehr, demnach man in der Christenheit die wahre Christen in die Hell, die Meuchel- und Königmörder aber in den Himmel zu setzen angefangen, dieser Spruch erfüllet worden: Ascenderunt peccata eorum usque in cœlum.

Daß wer die Gottlosen verehrt, der verunehrt Gott selber.

Daß nachdem man die Theologei in die Scholasticam und Practicam zertheilet, jene zu lauter Zänkerei, diese aber gar zu einem Atheismo geworden.

Daß Mancher Gott in den Creaturen sucht, der ihn nicht im Himmel glaubet.

Daß das Kreuz und die Erfahrung weit anderst von der Sachen rede, als die bloße aufgeblasene Wissenschaft.

Daß Mancher viel über ander Leut Lehr eiferen will, der über sein und seiner Leut bösen Lasterhaftigkeit und Ungerechtigkeit genug zu eifern hätte.

Daß die Blinden vor die Einäugigen bitten.

Daß ein Splitterrichter nichts anders sei, als den der Splitter in seines Nächsten Aug ärgert, der Balken aber in seinem selbst Aug nicht.

Daß der Glaub nicht ein Maulwitz, Schulwort oder ein Bücherlection sei.

Daß die größte Weisheit sei sich und alle geschaffene Creaturen vor unweis halten.

E N D E.

85. Alte Geige der Wahrheit | mit einer neuen Quinte.

4 Bll. F. Kupfer. Opel.

POsaunen machen Freud,
Lauten vertreiben Leid,
Zinken klingen sehr schön,
Harfn machen schön Getön:
In Summ ein Jedermann
Hört gerne Musicam.
Wie kömmts doch, daß allein
Ich armes Jungfräulein
Muß so verhasset sein
Mit meiner Geig so fein?
Den Text gar scharf ich geig,
Wahrheit ich nicht verschweig,
Ich geig sie kurz und rund
Von meines Herzen Grund;
Ich geig sie dem und dem,
Des Dings ich mich nicht schäm.
Ich bin in vieler Ohrn
Spitzige Sporn und Dorn,
Das macht jetzt wie zuvorn
Bei Manchem großen Zorn.
Mein Text ohn all Umschweif
Ist eitel scharfe Seif,
Thut Manchen also beißn,
Daß er sich möcht zureißn.
Es ist ein große Plag,
Wenn ich die Wahrheit sag;
Manchen ich heftig kränk,
Wenn ich an sie gedenk,
Wann ich sie nicht verschweig,
Wann ich sie frisch aufgeig.
Mein Brüder mich verlassn,
Mein Nachtbarn mich drum hassn,

Auf meinen Seiten beidn
Mich gar viel Leute neidn,
Mein Geig, die ich thu tragn,
Wolln sie an Kopf mir schlagn;
Wie thut doch Mancher stehn
Und mich sauer ansehn!
Abr was thu ich des achtn?
Ich muß des doch laut lachn,
Ich muß dennoch nicht schweign,
Die Wahrheit frisch zu geign,
Sollt man über dem Singn
In Stücken gleich zuspringn,
Sich in die Backen beißn,
Das Kleid am Leib zerreißn.
Es mag die Welt vergehn,
Wahrheit wird dennoch stehn,
Wahrheit wird dennoch bleibn,
Gift=Augn sie nicht vertreibn.
Wahrheit ich nicht verschweig,
Aufs neu ich die aufgeig.

Was wollt ihr für ein Lied?
Schämt euchs zu sagen nit.
Ich geig auf einer Seit
Für groß und kleine Leut.
Für eines Jeden Thür
Ich täglich musicier,
Durch Wasser und durch Land
Mach ich eim Jeden Stand.
GOtt hatt die Welt gemacht,
Alls gut und wol erdacht,
Darf drum, Bruder, bei dir
Kein ander Reformier.
Sein werthe Christenheit
Erhält *) er allezeit,
Darf darzu Türken nicht,
Die sie nehmen in Pflicht
Und unter ihre Hut
Um gewissen Tribut.
Also auf Weise gleich
Hat er Regentn und Reich
Untr seiner Flügel Schutz

---

*) Im Originale steht: „Erzehlt“.

Der Heidenschaft zu Trotz.
Der irret überall,
Der meint, es sei Metall
Und ließe sich wie Blei
Fein umgießen aufs neu.
Jetzund in diesem Lebn
Will Mancher nicht mehr gebn
Dem, dem man geben soll,
Nehmn dem, dem man nicht soll.
Fast Niemand Frieden liebt,
Freud ists, wenn man betrübt,
Unruhigem Gesind,
Die man troppweis' jetzt findt;
Muß Haut und Haare lan
Der arme Unterthan.
Viel großmögende Städt
Auf ungewisse Wett
Setzen das Ihre hin,
Ungewiß der Gewinn.
Widr treue Obrigkeit
Viel Hunde seind voll Neid,
Schadn ihnen selber nur,
Kommn nider, nicht empor.
Der Lügen-Geist der meint,
Daß ihm anhängig seind
Phoebus und Jupiter,
Damit irret er sehr.
Sie können ihn selbst rathn,
Riechend die stinkend Bratn,
Haltn ihre Nasen zu
Für eigner Land Unruh;
Herr Phaëton allein
Mag selbsten Gutscher sein
Über der Sonnen Pferd,
Keinr will sein sein Gefährt.
Er merket den Betrug,
Ders merkt, sei dies genug.
Gut Ordnung gilt nicht mehr,
Man wills verbessern sehr,
Abr untr diesem Schein
Gieng Alls in Todtenschrein.
Stief-Väter will man habn,
Kauft sie mit großen Gabn;
Stief-Mütter böse Brüst
Zu saugen sie gelüst;

Stief-Brüder man begehrt
Mit Leib und Seel Gefehrt.
Das thut die böse Lust,
Die gern was Neues kost.
Zu Hause bleibt man nicht,
Gehts übl, dann recht geschicht.
Dem allmächtigen GOtt
Man sich ihm selbst zum Spott
Gleich achtet, aber weit
Fehlts an Allmächtigkeit.
Es wollen Prophecein
Politici ausspein,
Das arme Volk verführn,
Große Herren bethörn,
Fuchsschwänze heften auf
In gar wolfeilem Kauf.
Die Bibel man verkehrt,
Die Wahrheit man unehrt.
Es ist die letzte Zeit,
Falsche Christos es schneit;
Krieg und Kriegesgeschrei —
Der Welt End naht herbei,
Wie Christus fein bei Zeit
Hat selber angedeut.
Doch findet sich ein Schwarm
An Wespen gar nicht arm,
Der meint, die güldne Zeit
Muß wider kommen heut;
Es muß ein neues Reich,
Dem keins auf Erden gleich,
In zwei Jahren entstehn,
Da werd gewiß angehn,
Was er ihm eingebildt
Aus seinem Irrgeist mild.
Solchs Alles er zu Haus
Mit Ziffern rechnet aus;
Das Facit fehlt ihm nicht,
Was er meint, stracks geschicht.
Sehen und auch sein blind —
Beids man bei ihnen findt.
Auf ihrer Vernunft Schimml
Reiten sie in den Himml,
In GOttes Canzelei
Habn sie ein Stelle frei,
GOtts Buchhalter sie sein,

Schreibn Alles fleißig ein.
Wer wollt ihnen nicht gläubn,
Ihrn Irrgeist sich lan treibn?
Viel Leut ihnen beipflichtn,
Nach diesn sollt man sich richtn.
Wie ihr Thun werd bestehn,
Wird man mit Augen sehn.
Buttr in der Sonnenhitz
Schmilzt bald: der Überwitz
Auch endlich so zerfleußt,
Wie groß er sich ergeußt.
So gehts in Politi.
Zu Haus ist Angst und Müh.
Da wohnt die theure Zeit,
Die vor Augn allbereit.
All Waaren theuer sind,
Das machts Jüden-Gesind,
Die Kipper durch die Welt,
Die da das schwere Geld
Wechseln in große Säck,
Zählens unter der Deck
Darvon mit wenig Wortn,
Alle schwere Münz-Sortn,
Die schießen sie zu Haus
Fein gut jüdäisch aus,
Geben sehr viel auf Cent
Nur allein zu dem End,
Damit die Groschen schwer
Verlieren Korn und Ehr,
Werdn fast durchs ganze Reich
Den Pflaumen-Federn gleich.
Bisher konnten sie noch
Im Wasser schwimmen hoch,
Jetzund fliehen sie gar
In der Luft Paar und Paar.
Wo seind die Zweier hin,
Wo die Dreihellerlin?
Ein jedr in neuen *) Ordn
Ist zu eim Groschen wordn.
Die Kipper werden reich,
Der arme Bauer bleich,
Der Handwerksmann verdirbt,

*) Im Originale steht: „newer“.

Kein Silbr er mehr erwirbt,
Schaum nur für Silber geht.
Was abr sagt der Prophet
Darzu? Soll dann das Geld
Auch in der letzten Welt
Widr werden untern Leutn
Gleichwie vor alten Zeitn
An Schrot und Korn so gut?
Kein Meldung er des thut.
Beschließlich und in Summ
Kein Colephonium
Hab ich, damit ich schmier
Mein Geigenbogen hier.
All Übel zu erzähln,
Will mir auf diesmal fehln.
Stumpf mir der Bogen wird,
Es muß sein aufgehört;
Jetzund mein Passemet
Auf sein Finale steht.
Mein Lied im höhern Chor
Klingt nicht wol jederm Ohr,
Thuts gleich nicht Allen klingn,
Thun sies doch hören singn.

E N D E.

86. EMBLEMATA,

welche das Leben, die Thaten, Sitten und wunderbare Verwandlung des Signor Spangníols deutlich erklären, | zuvor in castilianischer, darnach in niderländischer und französischer und jetzt in hochdeutscher Sprach beschrieben. |

---

1 Bl. Querfolio, dazu ein Blatt mit Kupfern; o. J. u. O.
Im Besitze des Herrn Director Schönborn in Breslau.

---

1. Ein Engel in der Kirchen.

WEr hat ein Menschen je gesehn
Zur Kirchen andächtiger gehn,
Als ein Spanier, der sich stellt gleich
Einm Engel, so aus Gottes Reich?
Sein Pater noster fleißig zählet
Und eins nach dem andern erwählet,
Bis sein Gebet ist gar verricht,
Welchs er bald laut, bald heimlich spricht.
Legt sich ganz auf die Erde nider,
Küsset sein Daumen, richt sich auf wider,
Kreuzigt viel tausend Mal sein Leib,
Schlägt sein Brust wie ein rasend Weib,
Seufzet gen Himmel, doch fleißig spürt,
Daß er ein schönes Weib verführt,
Mit deren er sein Unzucht redt,
Und wendet zu ihr sein Gebet.

Solch gute Werk er bei der Meß
Verricht und noch rühmet sich des,
Als wär ihm Gott den Himmel schuldig
Für solche Heuchlei unduldig.

2. Ein Teufel im Haus.

KOmmt der spanisch Engel dir ins Haus,
So wird alsbald ein Teufel draus.
Sanft herein schleicht, und was er spürt,

Wie ein Räuber ers mit sich führt.
Signor de Casa ist er da eben,
Der Wirth muß seiner Gnade leben,
Was er begehrt, das muß da sein,
Das beste Bett sauber und rein.
Alls muß weichen dem Cavallero,
Ob er schon ist ein Sapatero,
Er wüt und tobt, als wär er toll,
Pochen und Trotzen ist er voll,
Mit Worten prächtig heraus fährt,
Wenn er die Frau odr Tochter bgehrt,
Werden sie unbillig geängst
Von diesem unbändigen Hengst.
Alle Nation er veracht,
Lobet allein der Spanier Pracht.

3. Ein Wolf über Tisch.

DEr Signor wird zum Wolf am Tisch,
Vor Fräßigkeit stumm wie ein Fisch,
Kein Schüssel läßt er hinweg tragen,
Bis er gefüllt hat sein Wolfs-Magen
Mit olla podrida, und was mehr
Vor Schleckbißlein nach seim Begehr.
Das Fleisch zerreißt er mit den Händen
Wie ein Wolf, der Alles will schänden,
Und was er nicht mag fressen gar,
Das wirft er einem Andern dar.

Solchs geschicht, wann du ihn bei dir hast,
Merkest, daß er hat lang gefast.
In seinem Haus behilft er sich
Mit schwarzem Brot, welches schimmlich,
Ein Trunk Wasser thut er darzu,
Begibt sich oft hungrig zu Ruh,
Putzet und störet sein Zähn,
Ob er gleich kein Fleisch hat gesehn.

4. Ein Sau in der Kammer.

DEr Wolf in deiner Kammer wird
Zu einer Sau, so da hoffiert,
In seinem Bett es stinkt von Schweiß
Wie ein Säustall, auch voller Läus.
Und er wegn seiner Büherei
Und Unreinigkeit mancherlei

Nach dem französischen Doctor schickt,
Der merkt, daß ihn der Krebs hat zwickt;
Drum ordnet er ihm was zum Schweiß
Und läßt den Balg liegn in der Beiß.
Da muß er leiden solche Kur;
Der Doctor eilt, damit er nur
Zur Thür hinaus kommt vor dem Stinken,
Dann er sonst müßt in Ohnmacht sinken.

Wie meinst, daß seim Hauswirth gefallt,
Der ihm das Best muß bringen bald,
So er mit seins Gleichen verzehrt,
Dafür ein Gestank wird verehrt?

5. Ein Pfau auf der Gassen.

MAcht Platz, ihr Leut, jetzt kommt die Sau,
Welch sich verwandelt in ein Pfau,
Mit großem Kragen einher geht,
Damit ziert er sein Gravität.

Wann sich der Pfau zu zeign begehrt,
Umgürtet er sich mit eim Schwert,
Langsam, hoffärtig einher tritt,
Zählet im Gehen alle Schritt,
Thut auf den Seiten umher gaffen,
Ob auch die Leut ansehn den Affen:
Wer ihn nicht ehrt für ein Hidalgo,
Schilt er ein Perro oder Galgo.

Er ist der Mann, der Alls erfahren,
Und in India oft gefahren,
Jetzt kommet er aus Orient,
Morgen lauft er nach Occident,
In Asia und Africa,
Gar zu gemein ist Europa.
Von China redt er gar gewiß,
Als der solchs hat erfahrn am Tisch.

6. Ein Fuchs bei den Weibern.

WAnn der Pfau soll zun Weibern gan,
So legt er einen Fuchspelz an,
Und weil er aller Bubnstück voll,
So weiß er auch zu schmeichlen wol,
Wann die Signora ihn nur anhört,

So wird sie bald von ihm bethört.
Er kann alle Stimmen singen,
Weinen, lachen, tanzen, springen
Wie ein Bock, der ein Geiß gespürt,
Oder Fuchs, so der List berührt.
Basar sue mano und sie anrühren
Acht er genug, sie zu verführen,
Stellt sich, als hätt er sie recht lieb,
Ist aber nur ein Ehren=Dieb.
Geräth ihm dann nicht dieses Stuck,
So braucht er bald ein andern Tuck,
Fügt sich zu einer Kupplerin
Und verspricht ihr guten Gewinn,
Wann sie durch Verheißung viel Gaben
Macht, daß er die Signora kann haben.
Hat er dann ohn Geld sein Begierd,
Ihn beidn Heller noch Pfennig wird.

7. Ein Löw in der Besatzung.

WAnn der Fuchs kommt in ein fest Ort,
Wird er zum Löwn, da gilt sein Wort,
Bedarf keins Raths, hats wol bestellt,
Das Land ist gring für diesen Held,
Der da stäts schreit: Unflat! Villano!
Verräther! Ketzer! Lutherano!
Boto à Dios! daß es erschallt.
Da soll dann weichen Jung und Alt
Dem großen Herrn, der da dräut sehr,
Denn er doch fürchtet noch viel mehr,
Pocht trotzig wie ein Löw und Bär,
Und will, daß man nur ihm thu Ehr,
Als der da würdig allein sei
Zu regieren ein Monarchei.

In der Fremd auch dieser Signor
Nennt sich Capitan Rigidor,
Will Alls regiern, der arme Lapp,
Ob er nur hat ein Wehr und Kapp,
Und so du nicht willt sein Zorn fliehn,
Mußt mit ihm eins von Leder ziehn.

8. Ein Hase in der Flucht.

DIe Löwen=Haut mehr schrecket nicht,
Der Hasen=Balg nun herfür bricht;

Sobald der Signor spürt den Feind,
Unwillig und forchtsam erscheint,
Sucht ein Gelegenheit zur Flucht,
Wie ein Hase, der Rettung sucht.
Der gfangen Wolf merkt fleißig auf,
Denkt, wie er mit dem Feind mach Kauf
Und zu Wegn bring die Ranzion,
Dann sehr angst ist sein Corason.

Wann die Belägrung nun währt lang,
So wird dem Hasen erst recht bang,
Sein Herz sinkt ihm bis in die Schuh,
Die müssen thun das Best darzu.
Ruft an Sanct Jago auf sein Art,
Oder verspricht eine Wallfahrt
Gen Loreto und sucht ein Stab,
Damit er der Gefahr komm ab,
Thut mit Schand die Festung verlan,
Noch hat er nichts Übels gethan.

9. Ein Schaf, wenn er gefangen ist.

WAnn der Has' nicht entfliehen kann,
So legt er einen Schafspelz an
Und stellt sich dermaßen gduldig
Wie ein Lämmlein ganz unschuldig,
Der nie beleidigt hat ein Kind;
Ob der Richter schon anders findt
Und richt ihn nach seinr Missethat,
Dann bitt er kläglich um Genad,
Weil er sich förcht vorm hanfen Kragen
Oder sunst für des Henkers Plagen,
Der ihn will aufs neu tanzen lehrn
Die Sarabanda ohn Quintern.
Wann er nun soll den Luftsprung thun,
Hängt ihm der Kopf, wie ein todts Huhn,
Klagt, daß man ihm und seim Geschlecht
In diesem Fall thu sehr Unrecht.

Valgame Dios, spricht, soll man so
Henken ein Ritter und Hidalgo?

10. Ein Geizhals.

WEiter sag ich nach deim Begierd,
Mit was für Tugend ist geziert

Der Segnor Don vor andern Leuten,
So sich läßt vom Geiz-Teufel reiten.
Er setzt sein Seel auf eine Stangen,
Wann er nur weiß Geld zu erlangen,
Ums Geld thut er Alls, was man will,
Recht und unrecht, ist eben viel.
Von Allem spricht er mio, mein,
Und die Welt nennt er suio, sein.

Und ob er hab die ganze Welt
Beraubt und gesamlet groß Geld,
So hilfts ihn nicht, wie zu der Frist
Ins Königs Saal gemalet ist,
Da ein Pferd aus einer Welt springt
In ein andre, und die Schrift klingt:
No basta, es ist nicht genug.
Drum der Indianer auch mit Fug
Redt vom Segnor mit großem Spott,
Spricht: das Gold ist der Spanier Gott.

11. Ein Ehrgeiziger.

SEcht, wie der ehrgeizig Segnor
Sich stellet gleich einem Hector
Oder Achilles mit Ehren,
Den Vorzug mußt du ihm gewähren
Und weichen seinem Hochtraben,
So du Fried mit ihm willt haben.

Gibt sich aus für ein Potentat
Von hohem Stamm, mächtig von That,
Obschon sein Geschlecht kommen sei
Von eim Negro aus Barbarei;
Stolz aufgeblasn, niemals verkündt
Eins Andern Lob, dann ers mißgünnt.
Sein Unverstand und Unwissnheit
Achtet er für sondre Klugheit,
Will von Andren nicht sein gelehrt,
Sondern daß man sein Vorwitz ehrt;
Dann sein bäurische Art von Jugend
Acht für adlich Sitten und Tugend.

Ihm zu dienen Kein würdig acht,
So thuts auch Keiner wol bedacht.

12. Ein blutdürstiger Tyrann.

SChau wie ein greulicher Tyrann!
Wo er kommt, richt ein Blutbad an,
Wie solchs bis in Indien zwar
Ist worden kund und offenbar,
Deren er etlich tausend Mann
Hat jämmerlich hinrichten lan.

Wie er gewüt in Niderland,
Ist männiglich gnugsam bekannt,
Frankreich es noch gedenken soll
Und ganz Europa eben wol,
Wie auch Asia mit Verdruß
Samt Afrika und zum Beschluß
Die ganze Welt hats gegen ihm
Verschuldt und empfunden sein Grimm,
Er kommt bevor mit Tyrannei,
Der größt Tyrann, 'auch wer er sei,
Antiochum er übertrifft,
Auch was Herodes hat gestift,
Oder Phalaris hat erdacht,
Das hat der Segnor Alls vollbracht.
Gott bewahr uns für seiner Macht!

13. Ein Rachgieriger.

DEr Tyrann auch rachgierig wüt
Bis in der Kirchn ohn alle Güt,
Was ihm geschehn, gedenkt mit List,
Und verzeihet das keinem Christ,
Nimmt auch kein Entschuldigung an;
Was er zum Feur nicht bringen kann,
Ein Essen kocht, macht Keinen froh,
Ein spanische Feig con tossigo.
Die Indianer klagen sehr,
Daß von geringer Gegenwehr,
So sie gethan in ihrer Noth,
Nunmehr zu finden ist kein Gnad.
Der Graf Egmont und auch von Horn
Haben beid ihr Leben verlorn,
Obwol ihn *) den Frieden versprochen,
Hat er sich doch an ihn gerochen.

---

*) Im Originale steht: „in“.

In Arragon ists auch erfahrn,
Wie auch die in der Stadt Navarn,
Es bezeugte auch ganz Niderland
Und alle Welt mit Spott und Schand.

14. Ein Meineidiger.

HIe merke das meineidigs Bild,
Und was des Segnors Frieden gilt,
Welcher so lang währt, bis er kann
Einen mit Vortheil greifen an,
Und ihn dann ein Ketzr tituliert,
So ist er vom Eid absolviert.

Er hat geschworn dem römschen Hut
Zu vergießen der Ketzer Blut,
So er Lutheraner thut nennen,
Und All, die nicht den Papst bekennen.
Aber sein Lehr, damit er fort
Könge hinricht durch Gift und Mord,
Acht er für keine Ketzerei.

Und wann er dann Fried machet frei,
So ist er schwanger mit Unglück;
Drum hüte dich für seiner Tück;
Dann er hiemit die ganze Welt
Betreugt und samlet ihm groß Geld.

Wol dem, der nicht ist in seim Bund;
Dann seine Treu währt keine Stund.

15. Ein Tyrann der Unterthanen.

DEr Tyrann sein Unterthan schmächt,
Hält sie gleich wie leibeigen Knecht,
Und seine Knecht also beschwert,
Daß ihn die Seel zum Leib ausfährt.
Sie zittern all für Angst und Leid;
Dann Forcht ist nah, die Liebe weit.

Ein Jeder muß von seinem Sessel,
Wann kommt der groß Kragn auf dem Esel,
Und ihm bringen den Zehnten bald,
Damit er Thier und Dirn erhalt.
Viel eh wollt ich rathen zum Strang,
Dann leben unter solchem Zwang,

In ſtäter Angſt und großer Laſt;
Dann beſſer nicht zu gwarten haſt
Von einem, der nicht förchtet Gott,
Gwiſſen und Glaub hält vor ein Spott,
Sicherer biſt ins Türken Hand,
Dann unter dieſem Hellebrand.

Die Freiheit iſt ein himmliſch Gab,
Wol dem, der des Segnors kommt ab!

16. Glückſeliger Stand der Freiheit von des Segnors Joch.

SJch endlich, wie ein ſtinkends Aas
Der Segnor ſo ohn Unterlaß
Stolz herein tritt wie ein Bieſen-Katz:
Wol dem, der frei hält ſeinen Platz
Und abwirft das unträglich Joch,
Auch der ſo in Freiheit lebt noch!
Da man regiert mit freim Gewiſſn,
Und Jeder mit Weisheit befliſſn,
Da will Gott ſeinen Segen ſenden;
Drum wolle ſich ein Jeder wenden
Von ſolchem Heuchler, der nur hat
Chriſtlichen Schein, und in der That
Ein ſchwarzer Engl, ein Wolf, ein Sau,
Ein Löw, ein Haſ', ein Fuchs, ein Pfau,
Ein Meineidger, ſtolzer Tyrann,
Den Gott haſſet und Jedermann.

87. Alamodo Monsiers.

Oder | Cartell des stutzerischen Aufzugs | der durchsichtigen, hochgefiederten, wolgesport- und ge | stiefelten, auch langschwarzhärigen, wolverne | stelten, langlapphösischen, milzbägischen, feder | füßigen, wolstaffierten, weltbekannten | Cavaliern | Alamodo Monsiers.
Kupfer: einige „Alamodo Monsiers" darstellend.

Unterm Diegel gedruckt und gemacht,
All fromme Cavalier unveracht.

Im Jahr M. DC. XXVIII.

---

4 Bll. 4. o. O. — Königl. Bibl. in Berlin Ye 6431.

---

1. SEht da, ihr Deutschen alle, Da stehn wir Narren vier!
Wie thun wir euch gefallen? Sind wir nicht Wunderthier?
Sollt man uns nicht anspeien Zum wolverdienten Spott?
Und uns vermaledeien, Daß wir dem höchsten GOtt
Und zur bösen Nachred Der deutschen Nation,
Deren unser Pravet Gereicht zu Schmach und Hohn,
Also da einher gehen, Wir Monsiers alle vier,
Und euch vor Augen stehen A la modo Monsier?

2. Ja so mögt ihr gedenken, Die ihr liebt Ehrbarkeit,
Und euch darneben kränken Über die vorig Zeit,
Da man solche Unweise Gar nicht hätte gelitten,
Sondern vielmehr mit Fleiße Gebraucht ehrbare Sitten:
Aber wir achtens nicht, Man seh süß oder saur,
Wen es auch wol ansicht, Sei Edel oder Baur,
Uns thut es so gefallen, Das ist unser Manier,
Wir wollen sein für allen A la modo Monsier.

3. Das thun wir GOtt zu Trutze Und auch der ehrbarn Welt,
Auf unsern eignen Stutze: GOtt geb, wem es gefällt.
Es thut fast Jedermann, Was ihm belieben thut,
Was will man dann abhan Unserm leichtfertigen Muth?
Dann man an der Kleidung Gar bald und leicht abnimmet,
Wie Herz, Rede und Zung Auch Humor zsamen stimmet.

Alls zur Leichtfertigkeit Ist abgerichtet schier,
Das treibet dieser Zeit A la modo Monsier.

4. Es wär kein Wunder zwar, Wann uns vier Narrenköpfen
Unsre rußschwarze Haar Mit den kühschwänzgen Zöpfen,
Die uns rings auf der Stirn Und auf dem Kragen liegen,
Zu verwahren das Hirn, Das im Kopf thut umfliegen,
Der alt Depositor Mit seiner Scheer abschnitte
Bis auf das linke Ohr Auf kochersbergisch Sitte,
Daß man noch baß möcht kennen Uns Haarigel all vier,
Mit unserm Titel nennen A la modo Monsier.

5. Wir wissen alle vier Die alte Ordnung wol,
Daß nur das Weib zur Zier Lange Haar tragen soll.
Was geht uns Ordnung an? Es müssen ja die Läuse
Auch ihre Wohnung han So wol als auch die Mäuse.
Es ghört ja der Favor Und auch der Dame Ringlein
Geflochten in die Haar Mitten ins Rattenschwänzlein!
Das will die Dama haben, Ihr gfällt diese Manier,
Auf solche Weis' zu begaben A la modo Monsier.

6. Auch der waldnärrisch Hut Mit seinem breiten Stülpen
Steht wol und ist sehr gut Für uns vier grobe Rülpen;
Dann wie ein Wetterdach zeucht er sich ab und auf,
So hilft auch zu der Sach Der Fuchsschwanz oben drauf.
Drunter kann man sich brav Verstellen wunderlich
Gleich wie ein junger Aff Trutzig, bald sehr lieblich.
Wie sich nur wendt der Wind, Sind wir fertig all vier:
Besser mans nirgend findt, Als al' modo Monsier.

7. Seht! können wir nicht spitzen Die Entenschwänzlein klein,
Die uns ums Maul her sitzen Wie zarte Säubürstlein?
Die uns so wol anstehen, Daß Jeder lachen muß,
Der sie allein thut sehen, wünscht ihnen einen Kuß.
Darzu der Kranich-Hals Und der lappächte Kragen
Nicht wenig thun gleichfalls: Wer wollt nicht Lieb zu tragen?
Es reumt sich doch zusamen, Die holdselig Manier,
Wie Nelle und sein Name, So al' modo Monsier.

8. Wämmser ein Ausbund sind, Zerfetzt, zerhackt, zerschnitten,
Halten Frost, Kält und Wind Oben und in der Mitten,
Daran die Hosenlappen, Glatt wie ein Badersack,
Schickt sich zu Narrenkappen, Sind lang, ohngleich, fein stark.
Das gibt ein rechte Art Dem Nestelhosenmann;
Drum trägt er auch zur Fahrt, Daß er sich wehren kann,

Ein Steckn gleich wie ein Schinder Für Hund und andre Thier:
Sind das nicht feine Kinder, A la modo Monsier?

9. Drauf der Potztausenddegen Vornen wol auf dem Milz,
Damit wir die Stein fegen, Wann uns aufsteigt der Rülz,
Fein ist uns aufgebunden, Daran gehn wir daher,
Wie die von tollen Hunden, Schnaubend gleich wie ein Bär.
Da doch gar nichts darhinter: Käm Einer mit der Ruth,
Was gilts? die zarte Kinder Ließen fallen den Muth,
Würden den Degen reichen, Auch um Gnad bitten schier:
Sie lan sich bald erweichen, Die al' modo Monsier.

10. Weicht aus und gebt uns Platze: Seht ihr nicht kommen hier
Uns stolze Stiefelfratzen, Die federfüßig Thier?
Wir vier da einher klingen Mit unsern Sporen stark,
Als wann man jetzt thät bringen Das Schellenwerk zu Mark,
Ein solchs Rasslen wir machen, Wir arme Reutersknecht,
Jeder muß unser lachen, Geschicht uns eben Recht.
Was geben uns die Sporen Und Stiefel für ein Zier?
Freilich sind wir vier Thoren A la modo Monsier.

11. Können wir doch nicht reiten, Haben auch keine Ross',
Wissen sie nicht zu leiten; Drum gehn wir mit dem Troß.
Ach! wir elende Stutzer Haben darzu kein Geld,
Wir arme Stiefelputzer! Was nutzen wir der Welt?
Schulden machen, ausreißen, Das ist all unser Kunst,
Ehrliche Leut bescheißen, Was han wir gelernt sonst?
Eltern Betrübnuß machen, Die Kunst, die können wir,
Sonst Nichts so dient zur Sachen, Sind al' modo Monsier.

12. Das Patrimonium, So Eltern saur ist worden,
Ist verthan in der Summ Nach Buhl= und Saufers Orden,
Da wir sollten studieren Und fleißig sein zu Haus,
Da giengen wir spazieren, Vom Schmaus wider zum Saus.
Nichts gethan, Zeit verloren; Drum sind wir so gelehrt,
Wies Thier mit langen Ohren, Vom Müller hochgeehrt.
Ich sei ein frecher Laur, Wann nicht uns Narren vier
Auch übertrifft ein Baur, A la modo Monsier!

13. Wollt aber Jemand fragen, Was doch die Ursach sei,
Daß wir kein Mäntel tragen? Seht wir bekennen frei:
Wir Narren alle vier, Wie wir hie vor euch stan,
Halten, diese Maniere Steh uns am besten an,
Entweder keinen tragen Oder ein Gutscherrock,
Denselben so umschlagen Gleichwies Claus Narren Dock.

Das ist ja gut französisch Oder auf gut Deutsch schier
Bengel-tölpel-närrisch, A la modo Monsier.

14. Die Vier auf alamodisch Sich haben kleiden lan
Ohn Mäntel auf gut stutzrisch, Damit tretens auf den Plan.
So hab ich ein neu Weis', Wie ich mein Mantel fass,
Auf beiden Armen mit Fleiß Denselben henken laß.
Solchs hab ich zum Pläsier Erfunden und erdacht,
Nicht zwar zu einer Zier, Sondern zu einem Pracht,
Dannoch viel Narren zwar Mir solches nachthun schier,
Damit sie sein wolln gar Groß al' modo Monsier.

15. Also sieht man gar fein An unsern Federn schöne,
Was wir für Vögel sein Und ungehorsam Söhne,
Die ihrer Eltern Art Verleugnen ganz und gar
Und halten Widerpart Bis aufs geringste Haar,
Daß ja kein Tröpflein bleibe Vom alten deutschen Blut
In unserm ganzen Leibe, Kein Tugend noch Sanftmuth.
Alles hat ausgeschlagen Der alt deutschen Manier,
Das mag ein Jeder fragen Die al' modo Monsier.

16. Drum es kein Wunder wär, Wann all die edle Deutschen
Wären hinter uns her Mit Geißlen und mit Peitschen
Und schlügen auf uns zu, Als wann wir Stockfisch wären.
Ich mein, wir sollten nu Uns viel anders gebähren.
Das wär der rechte Lohn, Den wir verdienet haben,
Daß wir schändlich verthan Die edle Gottesgaben
Des Leibes und auch Seele, Welche versenket wir
Bis in die tiefste Hölle, Wir al' modo Monsier.

17. Dann GOtt thun wir nicht achten, Das weiset unser Leben,
Sein Wort wir ganz verachten, Weil wir ganz nichts drauf geben.
Man predig, sing und sag Von der Leichtfertigkeit,
Die vorgeht alle Tag, Bei der betrübten Zeit —
Ist doch Alles verloren An uns, Chrisam und Tauf,
Wir sind all auserkoren Zu dem gottlosen Hauf.
Man sollt uns junge Affen, Die wir uns also zieren,
Ein wenig härter strafen, A la modo Monsieren.

18. Die Obrigkeit darbei Wir frevler Weis' auch trutzen,
Weil wir ohn alle Scheu Also da einher stutzen,
Kein Ordnung wir nicht achten, Thun nur, was uns gefällt,
All Mäßigkeit verachten Nach Art der bösen Welt.
Kein Reverenz, kein Ehr, Kein Ghorsam oder Zucht
Thun wir an Jemand mehr, Also seind wir verrucht,

Daß es schier kein Zweifel, Ob nicht gefangen führ
Der schändlich Hoffarts-Teufel Die al' modo Monsier.

19. Was dem ganzen Hausstand Unser Unfug gebieret,
Wie nach und nach zur Haind Die Jugend werd verführet,
Daß sie mit uns zugleich Nach Epicuri Art
Werden gottlos und weich, Bereit zur Lasterfahrt,
Das gibt der Augenschein, Unser Thun thuts probieren,
Daß wir diejenigen sein, Die Wildwesen einführen,
Stutzen, Prahln, Brillenreißen, Buhln, Saufen und Pravieren,
Des thun wir uns befleißen, Wir al' modo Monsieren.

20. Mit eim Wort: ins Gemein Jedermann bekannt ist,
Daß wir zu nichts nutz sein, Seind unwerther als Mist.
Da gehn wir zum Scheusal Als unnütze Beschwerden,
Gehalten überall Für große Läst der Erden.
Wir taugen nichts gesotten, Roh sind wir auch kein Nutz,
So sind wir werth gebraten Nicht einen Hagenbutz,
Verderbt zu allen Dingen Sind die elende wir,
Allein herumher schlingen Kann al' modo Monsier.

21. GOtt geb es zu erkennen Uns Thoren allen hier!
Wann wir uns hören nennen, Was wir sind für Unthier,
Daß wir ein ander Leben Doch einmal fahen an,
Der Tugend uns ergeben, Vom Laster abestan.
Das wird GOtt baß gefallen, Den Eltern Freude bringen,
Die Engel mit groß Schallen Würden im Himmel singen,
Daß wir zur Buß gebracht Jetzt selbsten detestieren
Die Schandkleidung und Tracht Der al' modo Monsieren.

E N D E.

88. Der wolerfahrene Schleifer.

Model und Art ganz wunderbart von Messern, die haben große | Schart, sind der Aufschneider Waffn und Schild und Schwappenhauer, wies jetzund gilt in der Welt, weit an allen Orten sind sie fast kommen vor alle Porten. . . . .

1632. 1 Bl. F. Kupfer; o. O. — Gött. Loel. 19.

A. Ein Schleifer aus Frankreich dem Land
Bin ich und mach mich auch bekannt
In Deutschland. Willkomm allzugleich
Ihr Schwappenhauer arm und reich,
Ihr Zeitungtrager und Brillenreißer,
Ihr Kronenwechsler und Eisenbeißer,
Darzu ihr Allomodo Monsieur,
Ihr brave Damen, so mit Begier
Durch Aufschneiden euch so thut verhauen,
Daß ihr euch nicht mehr dörft umschauen,
Weil euch die Messer ins Gemein
Ganz stumpf und scharticht worden sein.
B. Allhie habt ihr den rechten Mann,
Der euch die Scharten auswetzen kann.
Mein Herr ist der Kunst wol erfahren:
Kommt bald, er will kein Fleiß nicht sparen.
C. Bonieur, Meister! ich komm gegangen
Samt mein Camerata, uns thät verlangen
Nach euch, bitt: wollt uns helfen thon,
Wir wollen euch geben guten Lohn;
Dann als wir beid im Land von Haus
In die Fremd sein gezogen aus,
Thäten wir uns mächtig prächtig stelln
Und nur zu denen vom Adel gselln,
Rühmten auch stätig unsre Vorfahren

Des Adels von viel hundert Jahren,
Da doch unsre auch, nicht allein
Ihre Vorältern Bauren gewesen sein,
Thäten uns mit Kleidern stattlich zieren
Und überflüssig Geld spendieren,
Schrieben uns auch von Nirgendsheim
Auf Nichelburg und Armenstein.
Das hat ein gute Zeit gewährt;
Daß man uns hat so hoch geehrt,
Jetzunder aber sein kommen an
Fünf unsrer Landsleut, (wollt uns verstan!)
Die sagens Jedermann ohne Scheu,
Wie unser Stammhaus ein Kühstall sei,
Hätten unsren Eltern Alls verzehrt,
Haus und Scheuer ganz ausgeleert.
Das ist die Ursach, merkt uns eben,
Daß wir jetzt müssen den Weiten geben;
Drum Meister verdient euren Lohn!
Den wollen wir auch geben thon.
A. Zieht hin, ihr Herren! Ihr habt noch Frieden;
Allein wollt ich euch freundlich bitten:
Weist mir euer Landsleut, die Monsieur,
Ich helf ihn wie euch um solch Gebühr.
Ade ihr Herren! Knecht ruf andren!
B. Audite, ihr Herren! Wollt mich verstehn!
Mein Meister, der läßt rufen euch,
Ihr dörft des tragen gar kein Scheu!
D. Meister! wir beed haben uns verhauen,
Drum thäten wir sehr nach euch umschauen,
Weil wir uns so insinuiert,
Sam hätten wir so wol studiert,
Bei gmein Leuten mit unsrem Latein,
Weil wir könnten sagen: vinum Wein,
Guglus ein Gauch, Stultus ein Thor;
Drum hieß man uns, Domine Doctor!
Wir redten von Quittitatibus,
Sehr viel von Nullitatibus;
Daher waren wir fortissimus,
Aber certe stultissimus.
Sein genannt worden beede Herr Dominus,
Stockthor! wir blieben doch Asinus.
Weil unsre Messer nun in der Still
Keines mehr recht schneiden will,
So wollen wir euch bitten thun:
Wollt uns mit Ehren helfen darvon,

Damit wir an ein ander Ort
Mit unsrem Latein mögen wandren fort.
E. Frau Nachbäurin, Neus muß ich euch sagen,
Was sich hat abermal zugetragen:
Mein Meister kam heim ungefähr,
Sagt, wie ein Schleifer wär kommen her,
Der könnt Scharten, groß wie ein Hut,
Ausschleifen, daß wär trefflich gut.
Dieweil mein Meister aufschneiden kann
Vielmehr als sonst zehen Mann,
Hat er sein Messer so grob verschnitten,
Daß er sich schamt und thät mich bitten,
Ich sollts ihm zu dem Schleifer tragen
Und hören, was er Neus thut sagen,
Weil er ist gestern spat heim kommen
Und hat an einem Ort vernommen,
Daß komm der König aus Frankreich
Mit 30,000. Mann, zugleich
Der Pappenheimer und Spannier,
Auch der Friedländer ohn Gefähr,
Sowol der Obriste Monsieur Till.
Die 4. Armee ich nennen will,
Erstreckt sich 180,000. Mann,
Die andern ich nicht all nennen kann.
Bayren, Ungarn und Tyrol
Auch ziemlich viel Volk haben soll.
In Summa: mein Meister ist gerüst
Zum Aufschneiden; drum ich auch gern wüßt,
Was eure Herren darheim thun sagen.
F. Die unsern dörfen wir gar nicht fragen.
Mein Herr kam nächten spat vom Wein,
Sagt mir ein Summ, die ist nicht klein,
So ihr königliche Majestat
Aus Schweden nun beisamen hat
Unter seim ganzen Gubernament,
Zweimal hundert und 40,000. genennt,
Ohne Sachsen: der hat auch ein Zahl
Von 30,000. gerüst zumal,
Ohn andre Stätt, so mit Beistand
Ihr königlichen Majestat bieten die Hand.
Nun wollen wir hören in der Still,
Was aus dem Aufschneiden werden will.
Dort stehn fünf brave Cavalier,
Die werden was Neues bringen herfür.
G. 1. Monsieur Meister, wir kommen hie hergetreten

Und wollten euch all freundlich beten.
Ihr secht, ich bin ein tapfrer Held,
Ein Kapitain im freien Feld.
2. Dieser ein Obrister=Leutenamt war,
Ein tapfrer Held ohn alle Gfahr.
3. Dieser ist General=Wachtmeister gwesen,
Ein Officierer ganz auserlesen.
4. Auch dieser über die Artolkerei
War General=Obrister darbei.
5. Den tapfern Helden ich nennen muß,
War General=Commissarius,
An unser keinen nichts verloren war.
Wir haben ausgstanden manche Gfahr
In Ungarn, Türkei, und so fortan
Haben wir manchen Zug gethan
In Holland, und in Engeland,
Wälschland, Frankreich darzu Brabant,
Die Land wir all durchzogen sein
Mit Rauben, Plündern ins Gemein,
Haben stetigs gemacht gute Beut,
Gschunden und gschabt die arme Leut.
Wann sich der Streit thät fangen an,
Machten wir uns sehr weit darvon,
Gedachten an das Sprichwort frei,
Das weit darvon vom Schuß gut sei.
Wann man aber bei einer Zech
Von Schlachten redt, waren wir gar frech
Mit Worten, aber mit That nichts geschehen:
So haben wir manch Commando versehen.
Das Landvolk und die Bauren schänden
Kunnten wir täglich an allen Enden;
Drum weil wir nun seind ganz verhaßt,
Und dem Land nur ein Überlast,
So heißts Ade! Wir müssen fort,
Den Weg suchen an ein ander Ort,
Da wir noch mehr solch Cavalier
Finden, dies könnten gleich wie wir,
Lügens und Prahlens sich nicht schämen.
Drum Meister so thut euch bequemen!
Helft uns mit Ehren, daß wir fortkommen,
Sonst möcht uns werden der Titul gnommen.
H. Bonasera Singor! ich muß euch fragen:
Was Neues?
J. Das will ich von euch hören sagen!
H. Secht an das Messer, welches ich hie han;

Der Meister sie so bereiten kann.
Das war voll Scharten von dem Aufschneiden
Und mocht gar keinen Schnitt mehr leiden.
Versuchts! dann ihr könnts wol probieren,
Will euch auch zu dem Meister führen;
Dann welcher wol aufschneiden kann,
Ist diesem Meister ein lieber Mann.
K. Wol recht, Magd! daß ihr mir thut kommen,
Weil ich mir ohn das vorgenommen,
In meiner Backstub euch zu suchen,
Aber zu finden in der Kuchen
Bei dem Feuer, an dem Herd,
Ich wollt auf euch legen mein Beschwerd.
Mein Messer ist mir aus großem Zorn
Von so viel Brauchen scharticht worn.
Nun hab ich verstanden (glaubt mir ohn Scheu!)
Wie daß ein Schleifer herkommen sei,
Der solche Scharten ausschleifen kann.
Weil ihr mir habt viel Dienst gethan,
Werdt ihr mir das auch nicht abschlagen,
Wills wider verschulden in nächsten Tagen,
Wann ihr mir dieses Messer bestellt,
Ihr wißt, ich gib euch gut Trinkgeld.
L. Diesen Gefalln will ich euch thun,
Hoff, werd michs wider genießen lan.
M. 6. Meister! hie kommen die rechte Leut,
Von den man hat gesagt weit und breit,
Nehmlich: Ir, Finnen und Lappländer,
Das seind die rechten Gut-Verschwender,
Wies gibt der Augenschein fürwahr;
Drum tragen wir Finnen so lange Haar.
7. Wir Irländer, nunmehr bekannt,
Nehmen, was uns kommt vor die Hand,
Nach uns hat man ghabt groß Verlangen;
Drum machen wirs recht, was wir anfangen.
8. Wir kleinen Männer aus Lappland
Werden in Deutschland auch bekannt,
Unsre Messer werden sonst gar zu gmein;
Drum müssen wir uns selbst stellen ein,
Damit man sicht, was solchs bedeut,
Wann ins Land kommen fremde Leut.
Bogen und Pfeil thun wir nicht sparen,
Dardurch wir manches Gut' erfahren.
Wann man zum Tisch bruft fremde Gäst,
Muß man ihn geben das Allerbest

Und thun nach solcher Gäst Belieben,
Sonst wären sie wol darheim geblieben.
Damit zu recht kommt alle Sachen,
Sein wir die, welche Fried wollen machen.
A. Der Arbeit will mir zu viel wern,
Ich muß bald wider von hinnen kehrn;
Aber die Hoffnung thu ich hon,
Sie werden bald selbst ziehen darvon;
Dann wann das Patrimonium
Verthun worden ist in der Summ,
So laufen sie zur Stadt hinaus
Und kommen wider heim gen Haus.
Dann hilft ihr Aufschneiden und Großmachen
So viel, daß man sie thut auslachen,
Werden gerühmet zu der Frist
Unwerther als ein fauler Mist.
Darum will ihnen helfen ich
Mit meinem Schleifen fürderlich,
Damit sie ziehen mein Messern nach,
Die ich allein zu dieser Sach
Mit Flügeln hab gerüstet aus,
Daß sie fliegen von Haus zu H(aus)
Und suchen zusamen derglei(chen Gselln) *),
So mit einander reisen wölln
Hinein bis in Utopiam,
Damit auch dort ihr Stand und Nam
Bekannt werde mit ganzem Fleiß.
So bitt der Schleifer auch gleicher Weis
Alle rechtschaffne Cavalier,
So die Figur thut kommen für,
Desgleichen auch hoch und wolgelehrt
Ein Jeden nach seim Stand geehrt,
Beneben tugendsame Frauen und Jungfrauen,
Den die Figur kommt vor zu schauen,
Geistlich und weltliche Person
Werden darob kein Mangel hon;
Dann es ist diesn zu Gfalln gemacht,
So sich befleißen Tag und Nacht
Der neuen Zeitung hin und her,
Sam ob Aufschneiden ein Kunst wär,
Welche den Schleifer durch Bitten und Sagen
Ansprechen, den kann ers nicht abschlagen.

---

*) Das Eingeklammerte ist im Original verklebt.

Diesen wünscht er Allen ein gute Zeit,
So sich befleißen der Ehrbarkeit.

FINIS.

Gedruckt MIt Der CondItion
Von Vralten GebraVch Vnd VVon.

Gedruckt im Jahr 1632.

---

89. Ein neues und zuvor nie an Tag | gebrachtes | Kipp- Wipp- und Münzer | Lied.

. . . .

(Mit der Melodie.) Gedruckt im Jahr 1622.

---

4 Bll. 4. o. O. — Waisenhausbibl. in Halle.

---

1. HOrt zu, itzt wollen wir singen
 Ein neues Liedelein,
Von Kipp- und Wippers-Gesinde,
 Was das für Vogel sein.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Sie sind gar hoch geflogen,
 Bald wie geschwinde werdn sie doch —
 Wer hoch steigt, der fället hoch,
 'Runter wider fallen!

2. Wollt ihr abr wissen, wer sie seind,
 Fürwahr kein fremde Leut,
In Städtn und Dörfern man sie findt
 All in der Christenheit.

Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Abr ihren Glaubn verläugnen sie;
Denn der Kipp- und Wipper-Ordn
Sind nur Judn und Zöllner wordn,
Da ist kein christlich Lieb.

3. Was sollen das für Christen sein,
Die solchen Schaden thun
Mit jetzign Münzern in Gemein,
Die auch helfen darzu?
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Was machen sie für große Noth!
Mit der großen Wipperei
Und der losen Betrügerei
Sie bringn die Armen ums Brot.

4. Sie mauscheln ja und wechseln ein,
Nichts darf sich blecken lan.
Es mögen Groschen odr Thaler sein,
Keins für ihn bleiben kann.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Sie lieferns in die Münz geschwind,
Kippens nach der Mark dahin
Und nehmen zehenfachn Gewinn
Mit dem losn Münzers-Gsind.

5. Daher werdn sie so gschwinde reich,
Daß sie gar sehr praviern.
Ihn kann sich Niemand halten gleich
In Pracht und Bankettiern.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Nichts ist zu theur, sie kleiden sich
All in einer Lieberei
Bei ihr großen Dieberei,
Abr nach ihrn Stande nicht.

6. Zu theuer ist kein rheinscher Wein,
Auch polsche Ochsen nicht,
Sie käufen Kälber und auch Schwein,
Was ihn kömmt ins Gesicht.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Sie geben dafür doppelt Geld,
Aber doch nur Küpperling,
Welche nicht wie Meckerling —
Und betrügen die Welt.

7. Welcher sonst auf dem Scheml gesessn,
   Der muß ein Roß jetzt han,
Thut seines Handwerks gar vergessn,
   Die Gassen reit er 'ran.
Die Klip die Klip, die Kip die Wip!
Die Leut ans Fenster laufen thun,
   Jedermann es Wunder nimmt,
   Was doch für ein Reuter kömmt,
      So ists ein Kippers-Mann.

8. Ein Kipperhut er offen hat,
   Darzu ein Wipper-Schnur,
Ein breiten Rand, sicht Niemand an,
   Guckt nur mitr Nasn herfur.
Die Kip die Klip, die Kip die Wip!
Er trägt auch an ein breites Schwert.
   Wenn das Gwissen wäre gut,
   Trüg er nicht ein breiten Hut
      Und schlüg die Augn zur Erd.

9. Es soll ein ehrlich Nahrung sein,
   Die nicht verboten wär
In Gottes Wort noch Policei,
   Die lose Kipperei!
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Und beschönen sie gar sehr:
   Wolthun stehe Jeden frei,
   Handel und Wandel müsse sein,
      Und was sie sagen mehr.

10. So schweben sie nun oben her
   Weit über glehrte Leut,
Können darob glorieren sehr,
   Weil sie nun habn die Beut.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Die Glehrten müssen, rühmn sie sich,
   Jetzt für ihren Tische stehn,
   Ihnen weichen und nachsehn.
      Ja wirds auch haltn den Stich?

11. In fine wird sichs weisen aus,
   Cujus toni es sei,
Wenn man von ihn wird fordern 'raus,
   Was sie gewippet ein.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!

Es kömmt wol nicht aufn dritten Erbn,
Unrecht Gut, das wudelt nicht,
Besser wenig mit guten Recht,
Die Kipper müssen verderbn.

12. Ade ihr Mauschel-Brüder all,
Ihr rechte Zöllners-Art!
Halt mir für Übl nichts überall,
Ich hab gesungen die Wahrt.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip!
Thut Buß, ihr habet hohe Zeit.
Wärtr in eurn Berufe bliebn,
Müßt ihr jetzt nicht hören von Diebn,
Euch ist die Straf nicht weit.

13. Zum Beschluß will ich gewarnet han,
Es sei Frau oder Mann,
Daß sies auf Erden machen thun,
Daß sie vor Gott bestan.
Die Kip die Wip, die Kip die Wip
Ist Jedermanns Geschrei,
Fürwahr ein großer Spott —
Die Armen seufzen zu Gott,
Der helfe uns aus aller Noth!

ENDE.

90. Klag- und Betlied |

der armen, durch vielfältige grausame | schädliche Krieg . . . hoch bedrängten und | beschwerten Bauren und Landleuten in der ganzen Christenheit | um den lieben Frieden. |

Nach dem alten Kirchengesang: Da pacem Domine in diebus nostris oder: Verleih uns Frieden gnädiglich u. s. w.

---

1 Bll. F. mit Kupfer; o. J. — Im Besitze des Herrn Director Schönborn in Breslau.

I.

1. Gott, welchem hie alle Ding
Wol seind bewußt, groß und gering!
Wir hand im Haus nunmehr kein Brot,
Wem sagen wir in solcher Noth:
DA.

2. Gib uns? Dann zu dir, lieber Herr,
Wir hoffen all, dieweil nunmehr
Wucher und Geiz nimmt überhand,
So verleih uns in diesem Stand
PACEM.

3. Fried, Einigkeit, doch willtu mehr
Strafen all unser Sünde schwer
Mit Pestilenz, Theurung, Krieg, Schad,
Wir hand verschuldt solch Ungenad.
DOMINE.

4. HERR, unser Vorfahren allsamn
Solche Bosheit, Schand nie vernahmn,
List und Betrug, Ungrechtigkeit,
Als wir oft sehn mit Herzeleid
IN DIEBUS NOSTRIS.

5. JN unsern Tagn wir seind beschwert
Mit Arbeit viel, Zins ausgeleert,
Unser Gesind muß bettlen gehn,
Wir haben heut nie Brot gesehn.

II.

QUIA NON EST.

1. DAnn es ist kein Übriges mehr,
Ob wir im Feld gearbeit sehr,
Die Reben pflanzt, Wein zu bekommn,
So hat es doch Alls hingenommn
ALIUS.

2. ANder Volk, welchs verprasset gar,
Was wir gesamlet han dies Jahr,
In Müßiggang, nit wie man soll:
O lieber HErr! Du kennst den wol,
QUI.

3. DEr unsre Schaf genommen hot,
Küh, Schwein, Gäns, Hühner gschlagen todt,
Auch die verschlemmt muthwillig sehr:
Gib Jemand, der für uns nunmehr
PUGNET.

4. STreit und straf noch die böse Leut,
So uns zumal verderben heut,
Wie vorhin auch, welche doch solltn
Kämpfen billig, wann sies thun wolltn
PRO NOBIS.

5. FUr uns, wie du gabst deinen Sohn,
Die sunst waren verdorben schon,
Drum glauben wir, daß mehr kein Mann
Aus aller Noth erretten kann,
NISI TU.

6. DAnn du: wer sich auf die ganz Welt
Verläßt, der hat sehr weit gefehlt,

Er findt kein Heil; drum wir in Gmein
Hoffen zumal auf dich allein,
DEUS NOSTER.

7. GOtt unser HErr: wann Unrecht, Gwalt
Wucher und Geiz in dHelle fallt,
Grechtigkeit, Fried siegt, triumphiert,
Alsdann solch Zeit uns freuen wird.
D. S.

Straßburg, bei Jacob von der Heyden.

---

91. Ein kurzweiliges Lied

und Streit zwischen einem Bauren und Landsknecht. | . . . . . .
In seiner eignen | Melodei.
Gedruckt zu Wien in Österreich | bei Tobias Bittenharter. |
Im Jahr 1624.

---

2 Bll. 4. — Nach einer Abschrift des Herrn Karl Gödeke
in Göttingen.

Der Landsknecht*).

DIeweil vorhanden ist die Zeit,
Daß leider in dem Land
Es einen frischen Herren geit,
Das freuet mich zuhand,
Wann man die Pfeifen und die Trummen
In weiten Feld thut hören brummen.
Lustig!

---

*) Die Verszeilen sind im Originale nicht abgesetzt.

Der Bauer.

Derhalben ich nit schweigen kann.
Ich bin ein reicher Baur,
Dein Kriegen ficht mich gar nit an,
Du bist ein arger Laur.
Das freuet mich vor allen Dingen,
Wann meine Flegel wacker singen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Ganz willig und auch herzlich gern
Will ich im deutschen Land
Auch dienen einem neuen Herrn,
Und der mir kommt zu Hand.
Da hat es viel der reichen Bauern,
Kein einiger soll mich nit dauern.
Lustig!

Der Bauer.

Ach lieber Landsknecht schweig nur still!
Zeuch darfür an den Rhein
Und wart fein, bis der Monsieur Till
Dir wider klopfet ein
Und thut dir den Herrn Jörgen singen,
Daß die Bleikugeln durch dich dringen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Ins Böhmerland und an den Rhein,
Da komm ich nimmermehr,
Will lieber in dem Deutschland sein;
Daher ist mein Begehr.
Darin hat es gut braten Würst,
Und darf Einer trinken, wanns ihn dürst.
Lustig.

Der Bauer.

Lueg aber, beiß kein Zahn nit aus,
Thu nicht zu geizig sein,
Laß mich darfür in das Wirthshaus
Trinken den kühlen Wein.
Dir aber muß dein faule Haut
Mästen mit grüne Rüben und Kraut.
Traurig!

Der Landsknecht.

Mein liebes Bäurlein auf der Bahn
Ein kleine Weil noch wart!
Ich denk dir wahrlich noch daran:
Da ich gieng auf der Gart,
So mußt ich oft ein Dorf umlaufen
Mit zween Mann aus den Scheiterhaufen.
Lustig!

Der Bauer.

Thut dir das noch verschmachen fein?
Bis nur einmal so keck
Und komm mir in den Hofe mein,
Trag mir ein Hennen weg,
So will ich dir auf die Hauben greifen,
Dich lernen an dem Flegel pfeifen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Dein Spotten ich wol leiden kann
Noch gar ein kleine Zeit.
Weißt nit, daß der arme Mann
Zu Gott im Himmel schreit?
Weil du das Korn gibst so theuer,
Verdienst du wol das höllisch Feuer.
Lustig!

Der Bauer.

Was ficht mich an der arme Mann?
Das Korn, das ist mein.
Laß kaufen, wers bezahlen kann,
Der Bettelsack ist dein.
Damit mußt du im Land umlaufen
Und das Brot um Gottswillen kaufen.
Traurig!

Der Landsknecht.

Ach, lieber Baur, spott mich nicht aus!
Gar bald komm ich zu dir,
Alsdann mußt du zum Stadel 'naus,
Das Korn dreschen wir.
Gar köstlich will ich dir auftragen,
Von eim Dorf in das andre jagen.
Lustig!

Der Bauer.

Ja, wann ich solches von dir leid!
Glaub mir lieber Landsknecht,
Ich scheuß dich wahrlich auf die Haut,
Du bist mir eben recht;
Dann ich hab ein gute Mustgäten,
Damit kann ich die Landsknecht tödten.
Lustig!

Der Landsknecht.

Dein Mustgät ficht mich gar nit an;
Dann sie muß werden mein,
Dein Schießen mir nit schaden kann.
Desgleichen die Bäuerin dein
Will ich haben zu einem Weib,
Und du mußt warten auf mein Leib.
Lustig!

Der Bauer.

So weiß ich noch ein anders Kraut
Da hinten in meim Stall:
Bald es anrührt ein Menschenhaut,
So klebt es überall.
Will dich mit Korngabeln streichen,
Damit will ich dein Haut erweichen.
Lustig!

Der Landsknecht.

Ach Baur, du hast verlornes Gespiel:
Ich leer dir heut dein Haus,
Willt du dich dann unnütz machen viel,
So geht es übel aus.
Wann ich dir zünd dein Gütlein an,
Darnach bistu ein armer Mann.
Traurig!

Der Bauer.

Und wenn ich hab kein Geld noch Gut,
So zeuch [ich] in das Feld
Zum Mansfelder, dem frischen Blut,
Der kriegt all Tag Geld.
Da darf Keiner stehlen auf der Bahn
Nit mehr, als er tragen kann.
Lustig!

Der Landsknecht.

So recht mein liebes Bäuerlein,
Es thut dieweil kein Gut,
Bis daß all Bauern Landsknecht sein,
Desgleichen auch mit Muth
Die Bettler werden Edelleut,
Davor behüt sie Gott allzeit!
Traurig!

Der Bauer.

Also hat dieses Lied ein End
Jetzund ihr lieben Leut.
Und wann geboren wird kein Kind,
Da wird es gute Zeit.
Wann man nichts mehr ums Geld thut kaufen,
So wöllen wir bis Neunen schlafen.
Lustig!

ENDE.

92. Der Vogelgesang |

auf itziger Welt faulen Gestank, wüst | und bösen Regiment. | Darin ein jedes unvernunftiges geringes Vögelein mit | seiner sonderlichen Stimm und Natur die Menschen vermeinet weis und klug zu machen und von | aller Untugend und Bosheit abzu | mahnen. | Im Zeischer Walde von Einem, der das | Vogelgeschrei verstehet, mit Fleiß aufgemer | ket und der Christenheit zu Dienste verzeichnet und | in Druck verfertiget. | Jobi 12. vers. 7. Frage doch das Vieh . . . Gedruckt im Zeischer Walde, da die Vogel ge | sungen haben. Anno 1634.

---

4 Bll. 4. Im Besitze des Herrn Hofrath Freytag.

Klage der Vögel in Gemein.

ACh, ach, das muß ein Wunder sein,
Verkehrt ist Alles in Gemein,
Wir müssen einmal uns auch beklagn
Und den Leuten die Wahrheit sagn.
Sie wollen doch nicht hörn, die klugn,
Obs uns geling, laßt uns versuchn.

Die Nachtigall.

DUrch meine Kunst eine Königin
Hab euch Deutschen gedient vorhin
Mit Musik und lieblichen Ton,
Itzt will ich fort zun Türken gan,
Die bleiben unter sich doch Freund,
Weil sie einig gesinnet seind.
Ihr reißt und beißt euch in Gemein,
Wer wollt bei euch wol sicher sein?

Das Zeischen.

ICh armes kleines Vögelein
Mach mich zum finstern Wald hinein,
Bei Menschen hab ich nicht mehr Raum,
Sie können sich selbst leiden kaum,

Mit Schwefel, Rauch machn sie mich bang,
Ich stürb doch, wenn ich bliebe lang.

Der Buchfinke.

Pfui, pfui dem Prasseln, Krachn, Brechn,
Todtschießen, Rauben, Würgen, Stechn!
Sind das Christen? Zum Teufel hin,
In der Hellen kanns nicht ärger sein.

Der Widehop.

Up up, up up, bald und davon,
In dem Wetter nicht lang zu stan!
Es blitzt und schlägt mit Pulver und Blei,
Weit weg ist besser denn dabei,
Sollt das Donnern so lang bestehn,
So müßt die ganze Welt vergehn.

Der Sperling.

KRieg KRrieg verzehrt, Fried Fried ernährt,
Weh dem, der Alles in Grund verheert!
Wo nehm ich den mein Körnelein,
Wenn alle Bauren verjagt sein,
Allr Samen ist gefressen auf
Und kömmet nirgends mehr zu Kauf?
O weh dem, der uns des beraubt,
Was Gott uns schenket und erlaubt!

Das Meisichen.

TRink trink, laß an dem Fenster dein
Mein Speis erpicken also klein,
Wie gut Gemach hastu im Haus
Und darffst im Schnee nicht fliegen aus!

Die Lerche.

LIr lir, verwirr ich mein Gesang?
Selbst bist ein Narr dein Leben lang.
Plauderst und wäschest ins Gelag
Bei Bier und Wein den ganzen Tag.
Solltstu auch einen Tag beim andrn
Besonders nach der Speis auswandrn,
So würdstu lernen deinen Gott
Anrufen auch in solcher Noth.

Die Amsel.

ACh GOtt von Himmel sieh darein
Und laß dich des erbarmen,
Die Menschen toll und thöricht sein,
Beid Reichen und die Armen.
Der Reiche treibt groß Übermuth,
Der Arme klagt, er hab kein Gut,
Ist drum nicht so viel frömmer.

Der Kuckuck.

KUck kuck, ich seh dich eben wol,
Mich wundert, daß ers leiden soll
Die Läng, der drein zu sprechen hat
Und Alles schafft nach seinem Rath.

Die Krei.

SIe heißen mich die diebisch Krei!
Ihr großen Herrn kommt auch herbei;
Rip rap Alles in mein Aassack,
Der Best im Korb den andern zwack!

Der Rab.

BIsher hat man uns wol geschlacht
Und des Fleisches die Füll gemacht.
Wenn die Leut Alls verzehret habn,
Müssen sie selbst werden zu Rabn
Und fressen ihr eigen Fleisch und Blut,
Wo wehren wir denn unser Noth?
Sollt wir einander denn auch fressn?
O nein, unser würd bald vergessn.

Ein ander Rab.

CRas cras, ich rufe semper cras,
Und zapf immer aus einem Faß.
Wie ich allzeit gewesen bin,
So steht mir itzund noch mein Sinn.
Mein Kinder werdens auch so machn,
Süngen sie hodie, müßt ich lachn.
Zu bessern sich sprechen sie cras
Und sagens zu ohne Unterlaß.
Wenn sich dann bessern alle Leut,
So wird der Rab mehr singen heut.

Die Gans.

GAg gag, ein Gans, ich dien dir Hans
Zu Pflaumen-Betten, daß du kannst
Dich strecken hin nach all dein Sinn,
Denn brätst und kochst mich fernerhin.
Dem armen Bauren so geschicht,
Fürm hungrigen Ochsen behält er nicht.
O daß man ihm nicht Alles nähm,
Ehe denn Gott sein Gebühr bekäm!

Die Schwalbe.

ICh bleib dennoch mit meim Gesind
An Balken hängend unbeschindt.
Wenn an mir was zu schinden wär,
Behielt ich weder Haut noch Haar.

Der Pfau.

ICh trete in meinem Glanz herein,
Gleich als sollt ich der Kaiser sein.
Von Gott hab ich solch schon Gestalt,
Geschicht dardurch Niemand Gewalt,
Ohn daß die Krah mit meinem Gut
Nach Räuber-Art sich schmücken thut.

Die Dohle.

KAi kai, leicht Geld, monetulam
Der Baur für gut hart Korn bekam,
Und soll zum Schatz die Münze schwer
Legen, als wenn er Münzer wär?
Der Schuster, Schneider, Radmachr, Schmidt
Alles geduppelt nehmen mit.
Gleich solche Bürden gehn die an,
So auf dem Land ihr Nahrung han.
Wo bleibt Ordnung und Policei,
Daß Recht bei Eim und Andern sei?
Durch gleiche Münz, Maß und Gewicht
Der arm Mann wird betrogen nicht.

Der Specht.

OHn Unterlaß hack ich am Baum,
Und mach die Läng ein Großes Raum*).

*) Im Originale: „die leng ein grosses raum".

Ich tilg mit Macht die schädlich Made,
Das sie den Fruchtbäumen nicht schade.
Wenn ihr gebartet dergestalt,
Die Buben räumtet von der Welt,
Blieb Manchem sein erworben Gut,
Viel Krieg und Unglück würd verhut.

Die Eule.

Allein sitz *) ich unter dem Dach,
Des Tages schlaf, des Nachtes wach.
Schlaft ihr Sachsen den Tag und Nacht?
Sich, was die deutsche Eule macht!

Der Papagoi.

JA ja, komm her und sprich mir nach,
Was groß Hans thut, das thu ich auch.
So geh wir All dem Teufel zu
Ohn all Vernunft, was zweifelst du?

Ein ander Papiken.

MAn fragt nach Gott dem HErrn nicht mehr,
Die Welt stinkt ganz nach eitel Ehr,
Die Hoffart nimmt ganz überhand,
Betrügen, Lügen ist kein Schand.
Das ist ein Zeichen fürm jüngsten Tag rc.

Der Hahn.

SChleicht widr herfür, die ganze Nacht
Habt ihr mit Schlafen zugebracht!
Wollt ihr des Tages auch nun ruhn,
So ist verloren alles eur Thun.
Wollt ihr was schaffn cum fœnore,
So muß geschehn in tempore,
Jactum **) priusquam sentiat,
Qui vestra damna cogitat.

Die Henne.

PUt put, meine liebe Kinderlein,
Kriecht hier unter die Flügel mein,

*) Im Originale steht: „sitzt". **) Im Originale: „Jectum".

Daß euch der Geiger nicht erhasch,
Mit scharfer Laug die Häuptlein wasch!
Schwerlich wirds euch kommen zu gut,
Es geht an euer Fleisch und Blut.

Die Ante.

QUack quack, sprech ich, was für ein Quack
Liegt da verborgen in dem Sack?
Wie lang habt ihr nun Rath gepflegt
Und eure zart Häutlein gehegt?
Was man klüglich hat concludiert,
Muß mannlich werden exequiert.

Die Stäre.

WIr wollen all im Haufen ziehn,
Und keiner von dem andern fliehn.
Was uns denn Gott und Glück beschert,
Das werd wir in Gemein gewährt.

Die Immen.

WEnn man doch nähme unser Gut
Und ließ uns unser Leib und Blut.
So wär es doch ein ziemlich Gnad,
Mördrisch Tyrannen schände Gott.

Der Adler.

EIn König aller Vogel frei
Bin ich, obs dem Teufel leid sei.
Keiner harrt mein, sie fürchten sich,
Ohn Lieb und Dienst sie hassen mich.
Je länger je feinder ich ihn werd,
Will sie vertilgen von der Erd.
Wenn sie todt und verschüchtert sein,
Ein König bleib ich denn allein.

Der Huhu.

Diri bubonis signacula principe digna.

HU, Winter kalt, hu, Frost so hart!
Wo sind mein Ohm und Kinder zart?
Niemand ich hab, der mich erwarm,
Ich bin allein, daß Gott erbarm!
Wenn alle Thürm und Kirchen hoch

Zerstöret sein, wo bleib ich noch?
Was die Alten erbauet han,
Will man zu Grund und Boden schlan.
Billig führstu mich in dein Schild,
Weil du Alles verwüsten willt.

Der Storch, avis pia.

KNipper knapper, wie Töpf entzwei,
Meint ihr denn, daß es christlich sei?
Wenn Euch denn Gott wider zerschmiß
Wie Töpf, daß es euch hart verdrüß!
Laßt euch züchtign und weisen dann,
Ihr König, lenkt die Ohren 'ran.

Der Pelican.

Pro lege et grege.

MIt meinem Blut mach ich mein Kind
Vom Schlangen-Biß wider gesund.
Mein Gschlecht und Kinder sind nun todt,
Auf Erd ist keins, such sie an Gott.

Sap. 17. vers. 19.

Wo etwa ein Wind hauchet, und die Vögel süße singen unter den dicken Zweigen, so erschrecket es die Tyrannen und machet sie verzagt.

Finis.

Anmerkungen.

[illegible] wo bleib ich noch?
[illegible] erbauet han,
[illegible] zu Gemach und Boden schlan.
[illegible] Schwester, bleib in dem Schiff,
[illegible] Alles verwüsten will.

Der Storch, Avis pia.

[illegible] Wandrer, [illegible]
[illegible] ihr denn, daß es christlich sei?
[illegible] Gott wider [illegible]
[illegible] Tand, daß es euch hart verdrüß!
[illegible] und weisen kann,
[illegible]

Der Pelican.

Pro lege et grege.

Mit meinem Blut mach ich mein Kind
Vom Schlangen-Biß wieder gesund.
Mein Gschlecht und Kinder sind nun todt,
Auf Erd ist keins, such sie an Gott.

Sap. 17. vers. 18.

Wo etwa ein Wind hauchet, und die Vögel süße singen unter den dicken Zweigen, so erschrecket es die Tyrannen und machet sie verzagt.

Finis.

Erstes Buch.

Die Flugblättersammlung des Dr. Loelius.

Ein Theil der von uns herausgegebenen Gedichte ist einem Folianten der königl. Universitätsbibliothek zu Göttingen entlehnt, welcher laut dem auf der innern Seite des Einbandes befindlichen Wappen dem Doctor der Philosophie und Medizin Johann Lorenz Loelius im J. 1681 gehört hat. Es sind drei Doctoren dieses Namens bekannt. Einer derselben — wie es scheint — der Großvater, kommt in den Jahren 1627—1683 vor als Arzt in Ansbach [1]. Der Sohn dieses, ebenfalls Johann Lorenz genannt, wird zwischen 1672—1694 erwähnt [2]. Ich vermuthe, daß ein dritter Dr. Loelius, Joh. Lor. Ludwig zu Triesdorf und Ansbach 1735—7 [3]) der Sohn des Letztgenannten war. Der Mittelste dieser drei Loelier ist derjenige, welcher uns hier angeht. Ich weiß von ihm nur, daß er in Padua studiert hat (1672—3) [4]) und später Leibarzt des Markgrafen Johann Friderich von Brandenburg-Ansbach und Stadtphysicus in Ansbach war [5]. Er scheint ein Mann von vielseitiger literarischer Bildung gewesen zu sein, wenigstens deutet der Umstand darauf hin, daß er seltne Bücher auch andrer Fächer anschaffte [6]. Ihm verdanken wir die reichhaltige Flugblättersammlung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, falls er nicht — was allerdings auch möglich wäre — dieselbe von seinem Vater überkommen hat. Dieselbe scheint bis 1776 im Besitze seiner Nachkommen geblieben zu sein; wenigstens ist sie erst in diesem Jahre (am 17. Juni) bei einer Versteigerung zu Ansbach für die königl. Universitätsbibliothek zu Göttingen erstanden worden [7]. Gervinus hat in seiner Geschichte der deutschen Dichtung [8]) auf unsre Sammlung aufmerksam gemacht und einige der darin enthaltnen Kupferstiche beschrieben. Worauf seine Angabe, daß dieselben „meist von Augsburg" ausgiengen, sich stützt, ist mir nicht bekannt. Nur bei einer kleinen Anzahl ist Augsburg genannt, in dem Vorsetzblatt steht zwar die bibliothekarische Notiz, daß es „augsburgische" Kupferstiche seien, allein in dem Manual von 1776 [9]) sind sie nur als Sammlung von „Kupferstichen" aufgeführt. Zwei Gedichte unsrer Sammlung wurden von Frommann und Häusser durch Abdruck bekannt gemacht [10].

---

1) 32 Briefe von ihm aus diesen Jahren sind handschriftl. in der Universitäts-Bibliothek zu Erlangen t. XVI, 1829 (Irmischer: Handschriftenkatalog der königl. Univ.-Bibl. zu Erlangen. Frankfurt a/M. und Erlangen 1852. S. 318). — Leider fand ich diese Notiz zu spät, um jene Briefe benutzen zu können. 2) ebend. S. 318 u. 325 — t. XXIII. 1836. 16 Briefe. 3) ebend. S. 345. vol XVI, 1836. 154 Briefe. 4) Dies bezeugen die Briefe daher s. ebend. 318. 5) Das geht aus einer von ihm verfaßten Schrift hervor: „Weyhen | zellischer | Heil- und Wun | der-Bronnen | beschrieben | von Johanne Lau | rentio Loelio, D. | Hoch-Fürstl. Bran | denb. Onolzb. | Leib Medico | und Statt | Physi | co (Mit Titelkupfer gestochen von Co. Eckhardt. 1681) Nürnberg in Verlegung Georg | Scheurers, Kunst-Händlers." Auf dem 2. Titelblatt steht noch am Ende: „Onolzbach, druckts Jeremias Kretschmann. | Im Jahr Christi 1682." 8. S. 136. 6) Die göttinger Bibl. besitzt die Argentor. 1619. 4. erschienenen „Fabulae Gaudani (Barlandi) Erasmi cet. (auct. class. graec. 181) in der Loelius Name mit der Zahl 1690 eingeschrieben steht. 7) Accessionskatalog 1776. fol. 38. 632. d. 9. Septbr.: „ex catalogo librorum maximam partem selectissimorum, qui publice auctionis lege vendentur" Onoldi 17. Jun. 1776. 8) 4. Ausg. 3, 300 ff. 9) p. 99. 10) s. weiter unten Nr. 60 und 64.

Der Inhalt der Sammlung ist folgender:

1) Großes allegorisches Bild in 24 Abtheilungen mit Inschriften in latein. Distichen, wie es scheint, zur Verherrlichung der Union. In den portalförmigen leeren Raum unten hat sich der Besitzer Joh. Laur. Loel. mit der Jahrszahl 1683 eingeschrieben. Zu beiden Seiten des Portals ist ein Rundbogenfenster; in dem rechter Hand liest man:

Accipite ergo ANI | MIS haec qualiacunque | benignis
Quando quidem fieri sta | mina Vestra volunt. |
VIVITE felices! VIC | TORIA atque TRI | UMPHUS
UNIO Virtuti se sacrat | UNA DEO.

2) Der Holländer sonderbaere Vorgemald und Entwerfung warumb sei den spanischen Frieden nicht können annemmen. | Von innen in Druck auszgegangen im Augustus Anno 1598 (Geograph.-satirischer Kupferstich) Querfolio. 3) Eigentlich Geschlecht-Register des Antichristes, so an Statt eines Anhangs an das evangelisch-christlich und lutherische Jubelfest | zu Ehren und Gefallen den Lojoliten, so man Jesuiten nennet, aus dem alten | MSS. restituiert. | Theophilus de Seelandia, der Antiquiteten Liebhabern. (Latein. und deutsch. Unter dem latein. Texte am Schluß steht: M. D. R.) Angehängt ist: Wahrhafter Bericht von der Geburt und Ankunft der Jesuiten. — Gedruckt im Jahr | MDCXIIX (gedr. b. Weller 262 nach einer Ausg. v. 1633). 4) Wahre Beschreibung der Geburt und Ankunft des | schändlichen Wusts, des leidigen Satans, nehmlich der neuen von Ignatio | Marano erdachten münchischen Sect, welche den gemeinen christlichen | Nahmen verläugnet und sich des allerheiligsten Nahmens JEsu | fälschlich angemaßet hat — 1619 o. O. 5) Spiegel des Antichrists 1608 gedruckt oben S. 5. 6) Geistlicher Eckstein und ewigwährendes Licht 1632. K. vgl. Gervinus und Weller XXXIX. 7) Magische Abcontrafeyhung 1620, nicht ganz vollständig gedr. bei Scheible 212. 8) Triga | Heroum Invictissimorum pro veritate Verbi Dei | et Augustanae Confessionis Verbo ferro et Sanguine | pugnantium (Gustav Adolf, Luther, Johann Georg) M. Abrah. Lehman oschatziensis Coll. Phil. Adjunctus | et p. t. Aulae et Exercitus . . Joh. Georg. ab Arnimb | . . . . . Concionator. Anno MDCXXXII. K. 9) Prognosticon (1620) s. Weller XVIII. 10) Kurze Unterredung, gedr. oben S. 15. 11) LUTHERUS TRIUMPHANS. K; o. J. u. O. 12) Die betrangte Stadt Augspurg (Prosa) K; o. J. u. O. 13) Die durch Gottes Gnad erledigte Stadt Augspurg (Prosa) K. 1632; o. O. 14) COLLYRIUM AUGUSTANUM quod laesam augustanae confessionis pupillam miraculose sanavit. | Rechtschaffne Augensalb für den verletzten Augapfel | Probirt und applicirt zu Augspurg den 9. 19. May. — K.; o. J. u. O. Unter dem Bilde: Abscheid und Auszug der papistischen Geistlichen und Ordens-Leuten zu Augspurg, so sich gewegert der Cron Schweden und ihren Conföderirten den Eyd der Trew und Beystand zu leisten, welche deszwegen den 9. 19. May zu der Stadt hinaus und mit Sack und Pack, Götzen und Gümpelwerk bis nacher Landsperg convoiert worde 1633; o. O. K. — Darunter: Eigentlicher Abrisz acht blutrothfarben gefülten Maszlieben oder Zeitlosen, so zu Alten Statt nahe | bey Cronweiszenburg, auf einem Bierenbaum gewachsen. | Im Jahr 1633 den 28. Aprillen, | da eben das schwe | dische Kriegsvolk in Weiszenburg ankommen, Der | gleichen vormahlen zu Minden vor der Ausplünde | rung und Massacre auch geschehen. K. 15) AUGUSTA ANGUSTIATA. 1632. agf. Weller XXXVIII. 16) In Gottes heil. Wort befindliche . . . . Abbildung und Beschreibung gegenwärtigen Zustandes der heil. christl. Kirchen als auch deroselben Feinden und Verfolgern — — durch Johan Oedern am 14. April 1632; o. O. großes K. in Querfolio. 17) Hochwichtige erhebliche Ursachen 1620, gedr. oben S. 51. 18) Ein neues Lied 1631, gedruckt oben S. 207. 20) Modell und Art . . . 1632, gedruckt oben S. 417. 21) CONTRAFACTUR DES HUNGARISCHEN BLUTFAHNEN. — Daniel Manasser Anno 1620 sculpsit et excudit Augusta Vindelicorum; o. J. u. O. K.

22) Lotharey oder Glücksḥafen (1621?) agf. Weller XLIX. — Darunter geklebt ist: Unerkendter fliegender Bot und wunderbarlicher Zeitdeuter von dem jetzigen | Zustand werther Christenheit | durch einen Liebhaber der Wahrheit an Tag geben (Prosa); o. O. u. J. — Querfol. 23) D'Arminiaensche Dreck Waghen; o. J. u. O. — K; agf. Weller XXXV. 24) Magdenburger Laug. 25) Emblema. LABOR VINCIT OMNIA. Anno ErnestVs VIrtVte sVa DebeLLabIT PapaM (1622, zur Verherrlichung Mansfelds) Heydelberg bey Jacob Granthom. K. Querfol. 26) Etliche Schauessen (1631?), gedr. oben S. 274. 26 b.) Der tillyschen und schleckhaften kaiserl. Armeen Confect, gedr. oben S. 272. 27) Sächsisches Confect 1631, gedr. oben S. 270. 28) Des Tilly Confect-Panquet 1631, agf. Weller XXXVII. 29) Tillysche Confect-Gesegnung 1631 gedr. in Hormayrs Taschenbuch XXXV, 151 und bei Weller 193. 30) Wolbestalte Apothek, 1632, gedr. oben S. 282. 31) Türkischer Betlehem und mahometischer Gabor, agf. Weller LII, gedr. Scheible 40, doch ist der Titel hier nicht ganz ebenso. 32) Wahre Contrafactur 1620, gedr. oben S. 34. 33) DAS TESTAMENT DES FRIEDENS ODER ANSTANDS | so etwan vor 6 Jahren in Niederland gemacht worden (1615; o. O. — K. Querfol. 34) Wachender Adler, gedr. Scheible 289.

35) Les Gueuz par accord et bonne union
Voudroient bien tirer ius le Placquart et l'inquisition.
Par grande force et saint combat
Dressons nous l'inquisition et le Placquart.

Dieselbe Überschrift holländisch. Dazu das entsprechende Bild in Holzschnitt (o. J. u. O., Querfol.) Der Sammler hat unter die dargestellten Personen Folgendes zur Erläuterung geschrieben. Links: die Confederierten Edlen — H. Ludwig von Nassau; rechts: die bapstisch Rott. — Alonso del Canto — Cardinal Granwelle. 36) A DOMINO FACTUM. | . . . . FRIDERICUM V. | . . . . TAN | QUAM ELECTUM BOHEMIAE REGEM, PRAGAM | AUSPICATO INGREDIENTEM, ACADEMIA | excipit hoc Emblemate: | ConIVgIVM InVIDendum (1619). Lat. und deutsch; o. O. — K. 37) Triumphierender Adler, gedr. oben S. 119. 38) Neues Königfest, gedr. Scheible 245, vgl. die Anmerkung zu S. 68. 39) Böhmischer Unruh-Schauspiegel, gedr. Scheible 219. Weller XIX sagt: „o. O. 1620 . . U. S." allein weder in Loel. Sammlung noch bei Scheible ist eine Jahrszahl: auf dem Titel bei Sch.: „so im vergangnen 1619. Jahr", in unsrer Ausg. dagegen: „s. i. v. 1618. Jahr". Dies ist das richtige; denn die Calumnia (Sch. 225) spricht:

Vor einem Jahr war es an dir,
Dasselb begehen jetzund wir,
Ho Jubeljahr, man hält dich zwier.

Ich füge noch einige Verbesserungen bei: zu Sch. 219 E: „Ja freilich (Herr) warum das nicht?" zu Sch. 220 F: „vielleicht ich practicieren kann"; zu Sch. 227 l: „Verhetzen unsern König wider." S. 228 bei dem Gebet der Stände sind in unsrer Ausg. 18 Verse mehr. Dann folgt: Actio X, s. Christus u. s. w. der hier ebenfalls 9 V. mehr sagt. Am Ende des Ganzen steht folgender Zusatz:

Autor zum Beschluß spricht:

HERR Jesu, himmlischer Friedfürst,
Der du in Ewigkeit regierst
Und jedes Land mit Gnaden zierst,
Bring dieses herrlich Königreich
Wider in Frieden und zugleich
Von unsern Vaterland nicht weich!
Das ganz Deutschland in Ruh erhalt
Vor allem Unglück und Zwiespalt,
Behüt uns HErr und komme bald,
Mit deinem Tag über uns wat!

Dann die Welt ist in Lieb erkalt
Und in der Bosheit gar uralt.
So loben wir dich mannigfalt
In Ewigkeit englischer Gstalt,
Wie uns dein heiligs Wort fürmalt.

ENDE. R. C. F.

40) Des Pfalzgrafen Versuchung, gedr. oben S. 99. 40 a) Evangelium Johannis, gedr. oben S. 100. 41) Böhmische Friedenfahrt, gedr. Scheible 217. 41 a) Der Pfalzgraf im Gefängnuß des Elends, gedruckt oben S. 101. 42) Schlafender Löw, gedr. Scheible 285. 43) Denkwürdiges Geheimnuß: | einer allber.it erfülleten und noch zukünftigen Prophecey, wel | che anzeigt den vergangnen und noch continuierenden Zustand des böhemischen Unwesens (o. J. u. O. — K.). 44) Des Adlers und Löwen Kampf, gedruckt Scheible 283. 45) Extrakt der anhaltischen Canzlei, gedr. Scheible 249. 46) Der pfälzisch Patient, gedr. Scheible 106. 47) LE ROFFEL-POT DES CALVINISTES.| Colloque entre deux Maroniers et ung Marchandt. — ANVERS. On les vende en la rue dicte l'Huyuetterstrate ou Salier d'Or. 1621. — K. 48) Böhmischer Jesuiten-Kehraus und deutsche Weck-Uhr, gedruckt Scheible 187. 49) FrIDerICVs ReX BoheMIae et RhenI, von Gottes Gnaden neu und alter erwehlter böhmischer Sommer- und Winter-König, welcher zwar von etlichen nur Winters-Zeit über König zu sein | ausgeschrieben, so sich aber nunmehr durch GOTTES Allmacht im Werk weit | anderst befindet. — Querfol. 1620; o. O. — K., worauf u. A. Friderichs Brustbild. 50) Wahrhaftige Abbildung des Winterkönigs, gedr. Scheible 239. 51) Kaiserliche Schlacht und Victoria in Böhmen 1621; o. O. — K. agf. Weller LIII. 52) Versammlung — etlicher Kriegsfürsten, gedr. Scheible 230. 53) Des Pfalzgrafen Urlaub, gedr. Haupt und Hoffmann Altd. Bl. 2, 138, Scheible 270, Weller 117. 54) Perpetuierter: das ist Stetswährender, pfalz-böhmischer, gekrönter Winter- und Sommer-Löw (o. O. 1620. K.) agf. Weller XIX. 55) FrIDerICVs I. ReX HyeMIs 1619 (1620) gedr. oben S. 20. 56) Der pfälzisch Bilgram oder Wallfahrter (o. J. u. O. K.) gedruckt Scheible 274. — Doch ist in der gött. Bibl. noch eine andre Ausg. (4 Bll. 4. Poët. 2685) u. d. T.: „Der pf. B. oder Wallf. Summa des jetzigen Kriegswesens", statt des Kupferstichs ist hier ein Löwe in Holzschnitt, darunter: „Getruckt im Jahr 1622". Dort heißt es: „Der spanisch König, den ihr kennt" während bei Loel. u. Scheible 279 steht: „Erzherzog Albrecht, den rc." — Unten am Schluß ist folgender Zusatz: Pfalz.

ACh Fürst, wie hast uns verlassen!
Gefahren hin deine Straßen!
Die Pündtner haben nicht gewunnen,
Halberstadt Sach gfallen in Brunnen,
Du und Mansfeld kaum entrunnen:
Und soll jetzt sGlück Holland gunnen?

57) Des gewesten Pfalzgrafen Glück und Unglück, gedruckt Scheible 233. 58) SAT SAPIENTI. Satir. Kupferstich mit Aufschriften (Spinola, Baiern, Pfalz, Holland etc.) o. J. u. O. (1621? Querf.). 59) Confirmirter . . . . Winter- und Sommerlöw, gedr. Scheible 244. In der gött. Ausg. steht am Ende: „S. D. R." und „gedruckt im Jahr Christi 1620." 60) Pragischer Hofekoch, gedr. bei Frommann und Häusser: Deutsch. Lesebuch 2, 111; bei Weller 62; vgl. ebend. XVIII u. LV, Bechstein: Deutsches Museum 2, 248 und Gervinus. 61) Allhier sieh an das bemisch Glück (A). Es hebt auf (B) und würft wider zurück (C). — Satir. Kupfer mit Aufschrift o. J. u. O. Querfolio. (1621?) 62) Gehaime Andeutung, gedr. oben S. 97. 63) Pfalzischer Herrn Mainung; gemainer Leud Trost, | Frevler Triumph Vernicht (4 Bilder mit Aufschr. in K.; o. J. u. O. Querfol. 1621?). Dasselbe noch einmal in BT. VI, p. angebunden. 64) Coquus pragensis redux, gedr. bei Frommann u. Häusser 2, 114.

Weller 254. 65) 1) Kupfer ohne Text, Jahr und Ort in kl. Querfolio. — Darunter 2) Le deuxiesme | postillon portant par tout le pays d'Empire la pro | clamation du Palatin de Heydelbergh et ses principaux adherens au ban d'Empire (29. Januar) und: Copie de la response, et reso | lution, que le Sereniss. Prince Electeur de Saxe a donné à George Frederic Comte de Hohenlo, ambassadeur deputé par le Comte Palatin en date de l'onsiesme janvier 1621, o. O.; Kleinfol. 66) Frembder Handel (lat. und deutsch, zur Gesch. d. jülich-clev. Erbfolgestreits) o. J. u. O. — K. Querfol. 67) Pastorum Ambitio Parit Antechristum. (9 Bilder und in der Mitte ein großes Bild in Kupferstich, ohne Text, J. u. O.). 68) Gründliche Offenbarung und eigentliche Abbildung einer geheimen denkwür | digen Prophecei, welche in diesem 1621. Jahr zu Prag bei S. Jacob in der Bibliothek auf in einem kleinen | silbern vergüldten Lädlein oder Kästlein befunden worden (Prosa; o. J. u. O.; K.). 69) In serenissimi atque illustrissimi Ambro | sii Spinolae . . . . honorem atque fortunam. (Latein. deutsch. französisch.; o. J. u. O. K. Großfolio.) 70) Satirischer Kupferstich mit Aufschr. in franz. und holländ. Sprache (z. B.: Castidinge der Rebellen oder Als trevis sterft (nämlich 1621) dit goet man erft etc.) ohne Text, J. u. O. 71) Blatt in Querfol. o. J. u. O. 1621? K. (Eine Ermahnung an die Eidgenossen). Anfang: Staufacher, Tell, Erny und Bruder Clauß ꝛc. 72) Vier unterschiedliche Tafeln, gedruckt oben S. 126. 73) Der calvin. Union Testament, gedr. oben S. 136. 74) Kurzer Bericht der uralten Weissagung, gedr. Scheible 147. 75) In pacificationem hispano-belgicam ejusque tractationis legatum primarium | P. Joannem de Ney, cognomento Pacificum, diversorum epigrammata et elogia. (1608). Lat. u. deutsch; o. O. K. Querfol. 76) Abriß des böhmischen Löwens ꝛc., gedruckt Weller 57. 77) Achrostichon auf Spinola o. J u O. (1604?) K. 78) Bilderräthsel auf Friderich von der Pfalz bezüglich (Kupferstich ohne Text, J. u. O.). 79) Die spanische zehen Gebot, gedr. oben S. 6 80) Ein neues Lied, gedr. oben S. 312. 81) Seltsames Gespräch u. s. w., gedr. bei Bechstein: Deutsches Museum 2, 249, vgl. Weller LVIII. 82) Siebenbürgischer Meßkram; o. J. u. O. K. (1619?) agf. Weller LIII vgl. Gervinus. 83) Der Jesuiten Länderfang, gedr. oben S. 286. 84) Ein neues römisch-päpstisch Lied, gedr. Scheible S. 184.

S. 5 Nr. 1. Das Bild beschreibt Gervinus, Gesch. der d. Dicht. 3, 300, doch hat er den Papst als Löwen sowie Mönch und Nonne, die als Wolf und Katze die Güter des Nährstandes sich zueignen, nicht erwähnt.

S. 6 Nr. 2. Schon 1563 erschien auf Luthers „zehen Gebott" (Wackernagel: Das d. Kirchenl. 133) eine Parodie (ebend. 692). 1. Papst Paulus] Paul V. Papst v. 1605—1621. Eins Kaufmanns Sohn]. Die Familie, aus welcher der Marchese Ambrogio Spinola stammte, gehörte zu den berühmtesten genuesischen Adelsgeschlechtern: seit Beginn des 16. Jahrh. erwarb sie durch Betrieb des levant. Handels große Reichthümer (Biographie univ. Paris 1825, XLIII, 313—4). Darauf wird hier angespielt. 3. Das gülcher Land]. Daraus läßt sich die Zeit, in der unser Gedicht abgefaßt ist, bestimmen Im Juli 1609 kam Erzherzog Leopold, der Bischof von Straßburg und Passau als kaiserlicher Commissar in die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, mit dem Auftrage, sie in Sequester zu nehmen. 1612 verbreitete sich das Gerücht, Spinola sammle auf Veranlassung des Kaisers ein Heer in den spanischen Niderlanden, um durch eine auszuführende Reichsexecution den ergangnen Mandaten Gehorsam zu verschaffen. Im Aug. 1614 setzte sich der spanische Feldherr mit 20,000 M. und vielem Geschütz von Mastricht aus auf Aachen in Bewegung (s. E. v. Schaumburg, die Begründung der brandenbg.-preuß. Herrschaft am Niderrhein und Westphalen oder der jülich-clevische Erbfolgestreit. Wesel 1859 S. 116. 136. 147.). Frankfort] Frankfurt und die im Folgenden noch genannten Reichsfürsten waren Mitglieder der im J. 1608 zu Ahausen geschlossnen

protestantischen Union. S. 7, 7. Der Markgrafen] Christian u. Joachim Ernst v. Brandenburg und Ansbach sind gemeint, letzterer Bundesgeneral der Union und Statthalter in den jülich-clevischen Landen bis zum Sept. 1613, wo er starb (Stenzel Gesch. des preuß Staats 1, 369. 382). 9. Und dein Schuld]. Spinola hatte in dem niderländischen Kriege für Anwerbung und Unterhalt der spanischen Truppen den größten Theil seines Vermögens geopfert und überdies auch in Genua Geld aufgenommen, wovon er niemals etwas wieder bekommen hat.

S. 10 Nr. 4. Logola für Loyola. Die kurzen Schlußreime sind gleichsam als Echo anzusehn, wie dies in mehreren Gedichten der Zeit sich findet. 11. zum Gemächt] d. h. in die Geschlechtstheile. Vielmehr wurde er bei der Vertheidigung von Pampeluna, das die Franzosen 1521 belagerten, an beiden Füßen verwundet (Pet. Phil. Wolf Allg. Gesch. d. Jesuiten 1, 2). 17. Fieng einen neuen Orden an]. Am 15. Aug. 1534 in einem Kloster außerhalb von Paris (ebend. 23). 27. rathschlagen dort u. s. w. Der spanische Jesuit und Geschichtschreiber Johannes Mariana stellte in seinem Buche „de rege et regis institutione" welches zu Toledo 1598 und zu Mainz 1605 erschien, den Satz auf, daß ein Jeder berechtigt sei, einen Fürsten, welcher die Religion oder die Gesetze des Staates umstürze, zu tödten. (Ebend. 2, 234). Von älteren antijesuitischen Gedichten namentlich Fischarts handelt Gervinus 3, 130 ff. Goedeke Grundriß zur Gesch. der deutschen Dichtung 1, 273. 386.

S. 11 Nr. 5. Wir haben hier ein sogenanntes Zeitungslied vor uns, welches dem v. Hildebrand in v. Soltau's hist. Volkslied. 2. Hundert S. 343 über den Aufstand der ensischen Bauern mitgetheilten ähnlich ist. Dem Umfange nach bedeutender und auch reicher an alten volksmäßigen Zügen ist das auch hierher gehörige böhmische Jag-Hörnlein S. 71 ff. Der Ton ist der des alten Seeräuberliedes, des „Stortebekerliedes", mit dessen Abdruck Hildebrand 2. Hundert der Soltauschen Sammlung eröffnet. S. 13, 16. Der gewöhnlichen Angabe nach hatte das Ereigniß Mittwoch d. 23. Mai Statt. S. 14, 19. Die Böhmen glaubten gehandelt zu haben, „wie gegen dergleichen Turbatores pacis publicae dem alten Brauch nach sich gebühret." Vetter: Ereignisse im Markgrafthume Niderl. während des dreißigj. Kr. 1859. (Programm). 21. Der dritte war der Geheimschreiber Fabrizius.

S. 16, 45. Am 9/19. Juni 1618 wurden die Jesuiten aus Böhmen ausgewiesen. Das Dekret bei Londorp Acta publ. 1, 418. S. 17, 51. Das Ausweisungsdekret ist vom 6/16. Mai 1619 (ebend. 578) deshalb habe ich das Gedicht in dies Jahr gesetzt. 79. Ähnlich in dem gleichzeitigen „Diskurs" bei K. A. Müller: Fünf Bücher vom böhm. Krieg. Dresden 1841. 1, 108. „Der (böhmische) Krieg rührt von dem Jesuiten her", vgl. auch Weller, Lieder S. 88. Dort beklagt sich der Kapuciner über die Jesuiten: „Sie haben viel Krieg angericht. S. 18, 94. Mit den Tempelherrn werden sie auch in dem böhmischen Ausweisungsdekret (S. 46) verglichen, zwar nur in Beziehung auf den Erwerb großer Güter. Dieser Orden ward von Papst Clemens V, dem gehorsamen Werkzeuge Philipp des Schönen, zu Avignon am 3. April 1312 aufgehoben. (vgl. Havemann Gesch. des Ausgangs des Tempelherrnordens S. 286).

S. 20 Nr. 7. Der vollständige Titel lautet: HyeMIs

XX XXI XXII XXIII XXIV XXV XXVI XXVII
et aestatIs fIt, sIt et erIt Ingens BohemIae In annos NestorIs
XXVIII XXIX XXX
satIs benIgne serIos.

V. 9. Darauf auch endlich coroniert] am 4. Novbr. 1619 (Häusser Gesch. d. rhein. Pfalz 2, 314). S. 21, 25. Weil nun der Winter ist vergangen] damit ist also nothwendig der Winter von 1619 20 gemeint. Daraus folgt, daß, obwol im Orig. MDCXIX steht, und diese Zahl in den durch den Druck hervorgehobenen Buchstaben der Überschrift enthalten ist, dieses Gedicht doch erst aus dem Jahre 1620 stammen kann. 34. Man greift u. s. w.] Bezieht sich ebenfalls auf den Sommer 1620.

S. 22 Nr. 8. Die Spitze dieser Reimerei ist nicht eigentlich gegen den Kaiser, sondern gegen die Liga und die Jesuiten gerichtet. Der Verfasser beklagt, daß der politische Einfluß des Gesammtvaterlandes nach Außen hin geringer geworden sei, und selbst ehemalige Glieder des Reichs sich von demselben losgelöst haben. S. 22, 20. bezieht sich auf die Einnahme Wesels durch Spinola im Sept. 1614. S. 22, 21. „der königliche Stuhl" ist Aachen, an welcher Stadt Spinola kurz vor der Einnahme Wesels die Reichsacht vollstreckt hatte. S. 25, 132. Marcus Ancre ist der bekannte Concino Concini, der Günstling der Maria Medici, welcher endlich Marschall von Frankreich und Marquis von Ancre wurde. Er war eine Zeit lang die Seele der katholischen Restaurationspolitik in Frankreich, die namentlich an Spanien einen Rückhalt hatte. Daß er ursprünglich Zimmermann gewesen sei, ist wol Verläumbung, vgl. Ranke: Franz. Gesch. Bd. II. 198. Er wurde von einem Capitain der Garde, Vitry, wie es scheint auf Veranlassung Ludwigs XIII. ermordet. — Ein weniger trauriges Geschick hatte der Cardinal Klesel, der im Anfange seiner politischen Laufbahn der erbittertste Gegner des Protestantismus war, dann aber mit den Protestanten die Abdankung des Kaisers Rudolf zu Gunsten des Erzherzogs Matthias durchsetzte und endlich auf Betreiben des Königs Ferdinand am 20. Juli 1618 gewaltsam nach Tirol entführt wurde. Im Jahre 1628 kehrte er übrigens nach Wien zurück und lebte dort angesehen wenn auch ohne politischen Einfluß noch bis zum Jahre 1630. Daß er eines „Eselbecken Sohn" gewesen sei, betont auch das von Hildebrand S. 333 mitgetheilte Lied. Man veränderte seinen Namen durch die Schreibung in CLesel = 150 Esel; vgl. über die damaligen Ultramontanen gegen Klesel S. 144, 27 ff. — Der Stifter der niderländischen Republik Oldebarnevelt ist wol nur deswegen zu Klesel und Concini hinzugekommen, weil er ein Emporkömmling war, und weil man ihm ganz ungerechter Weise Verrath zum Vorwurfe machte. Selbst in seinem Todesurtheile stand ausdrücklich, daß er von fremden Mächten Geschenke angenommen habe. Er wurde im Mai 1619 hingerichtet.

S. 26 Nr. 9. Das merkwürdige Gedicht führt uns in die Verhältnisse ein, welche in Wien bis zum 11. Juni 1619 bestanden. Der Kaiser ward vom 5. Juni an in seiner Hauptstadt vom Grafen Thurn belagert gehalten, und am 11. Juni langten die 500 schweren Reiter an, welche Graf Dampierre dem Kaiser zu Hilfe gesandt und der Oberst Gilbert Santhelier in die Stadt geführt hatte, und retteten ihn noch in der letzten Stunde. Wie weit nun aber die hier geschilderten Zustände richtig sind, darüber haben wir nirgends Auskunft erhalten können. Mailath erzählt im dritten Band seiner Geschichte von Österreich S. 6—10 nichts von dem hier Erwähnten, und auch Hurter in der Geschichte K. Ferdinands II. Bd. VII. S. 546 ff. gibt nur Allgemeines. Unter den Sechzehn sind wol nicht die 16 Verordneten der Evangelischen gemeint, deren Hauptsprecher Andreas Thonrädel war, und die sich gerade bei Ferdinand befanden, als die Reiter ankamen; sondern 16 Abgeordnete aus den Wiener Protestanten. Der kurz auf die Rettung Ferdinands II. folgende Abzug Thurns wurde ja ebenfalls verspottet, vgl. Hurter a. a. O. S. 560. S. 28, 60. Last nit mehr narren Euch den Thurn, | Wert ihn nit lang mehr sehen, | Er wird an euch zu einer Hurn, | Das wird gar bald geschehen. Soltau a. a. O. S. 459.

S. 30 Nr. 10. Warum toben] vgl. Ps. 2. S. 31. Wol dem] vgl. Ps. 1. Ach Prinz Moritz] vgl. Psalm 6. Die Sprache und Ausdrucksweise der Bibel wurde bereits im MA. zu profanen Zwecken angewendet. Schon in den Carm. Bur. (Bibl. d. lit. Ver. in Stuttg. 1847) ist ein derartiges lateinisches Stück (S. 22. 23) mitgetheilt, in welchem die Habsucht der römischen Geistlichkeit gegeißelt wird. Aus unsrer Sammlung gehören außerdem hierher Nr. 22, 22 [a], 23, 42, 48. Catechismusstücke werden parodiert in Nr. 70. Parodieen und Paraphrasen des Vaterunsers sind sowol aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, als aus den Freiheitskriegen bekannt. Den „Typus" dieser historischen

V. U. hat schon Soltau a. a. O. S. LXXVI. mitgetheilt, außerdem enthält seine Sammlung noch das Vaterunser des Herzogs Ulrich S. 241 und das heidelbergische und Rebellen-Vaterunser S. 462. Weller hat S. 204 das V. U. der Evangelischen, S. 263 das Torstensohnische und S. 61 das mährische V. U. mit dem böhmischen „Aller Augen“ abdrucken lassen. Das von Hugo Gaedke in Prutz' Museum 1855, 47. mitgetheilte Bauern-V. U. aus der napoleonischen Zeit scheint mit der hannöverschen Umbildung des Soldaten-V. U (Soltau LXXVII) fast identisch zu sein. — In dem jülichschen Erbstreite wurde nach der Einnahme von Wesel das Erbtheil des katholischen Pfalzgrafen von Neuburg von den Spaniern und das des reformierten Kurfürsten von Brandenburg von den Holländern besetzt. Unser Stück scheint sich speciell auf die Ereignisse des Jahres 1620 zu beziehen, wo Moritz von Oranien in die Nähe von Wesel vorrückte und von dort seinen Bruder Friedrich Heinrich der von Spinola bedrohten Pfalz zu Hilfe schickte, vgl. L. Driesen: Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen. Berlin 1849, S. 8.

S. 34 Nr. 12. Gabriel Bethlen oder Bethlen Gabor, seit 1613 Fürst von Siebenbürgen, trat nach dem Ausbruche der böhmischen Unruhen mit den Aufständischen in enge Verbindung in der Absicht für sich die ungarische Krone zu erringen. Im Herbst 1619 nahm er den größten Theil von Ungarn ein. Vom 18. November bis 18. Januar 1620 ward dann ein Landtag zu Preßburg gehalten (vgl. Firnhabers Actenstücke zur Aufhellung der ungrischen Gesch. des 17. und 18. Jahrh. i. d. Sitzungsber. d. Wiener Acad. 1858 Bd. 28. S. 361—472 und 1860 Bd. 34. S. 165-241. Sie zeigen recht schlagend die Doppelzüngigkeit von Bethlens Politik). Auf diesen Landtag scheint sich unser Gedicht zu beziehen. In ihm spricht sich Gabor ähnlich aus wie in dem Briefe vom 4. October (vgl. S. 73, 10) 1619 an den Palatin (a. a. O. 375), daß es ihm nur darum zu thun sei, die Religions-Bedrückung zu beseitigen. S. 34, 3. die siebenköpfig giftig Schlang] d. h. das Papstthum; die sieben Köpfe bedeuten vielleicht die sieben Hügel Roms. S. 34, 11. auf die Todten] d. h. die Heiligen. S. 36, 74. Dem Türken er geschrieben hat]. Dies warf Bethlen wenigstens dem Kaiser vor (s. K. A. Müller: Fünf Bücher 1, 299 und 301, Hurter: Gesch. Ferdinand II. 8, 158 N. 116). Bekanntlich war Bethlen selbst mit den Türken verbündet, s. Müller S 320. S. 36, 87. Esauiten] d. h. Jesuiten. Dieser Name wird in den Gedichten der Zeit häufig verdreht und darüber etymologisiert, Sauiten S. 103, 67. S. 37, 121. Wie haud sie in dem Böhmerland]. Vgl. über derlei Beschuldigungen Londorp: Acta 1,418—19.

Nr. 13. S. 38—42 und 14. S. 43—50 zeigen recht deutlich, wie wenig das Gesamtvaterland und vor allen Dingen auch eine tiefere Auffassung des Christenthums von dem starren sächsischen Lutherthume erwarten durfte. Characteristisch ist hiefür namentlich S. 49 Str. 29. Unter der Defension, dem Defensionswerk, ist die bewaffnete Bürgerschaft zu verstehen. Gregor Ritzsch versuchte auch noch später den Pegasus zu besteigen; vgl. S. 203 flgd. S. 48, 22. Es ist natürlich das Jubelfest der Reformation gemeint, welches dem religiösen Unfrieden wider neuen Stoff darbot. S. 49, 30. scheint sich auf Daniel Cap. 7, V. 27 zu beziehen. S. 50, 33, 5 muß ein zweisilb. Wort ausgefallen sein.

S. 51, 15. Hättest du Danielem betracht]. Daniel C. 2, V. 31—44. S. 51, 22 die gemengt sind] vgl Daniel C. 2, V. 41—43. S. 52, 54. Verfolgt Ungern und Österreich]. Hussitische Einfälle in Österreich und Ungarn fanden 1427 und 1428 statt (Palacky: Geschichte von Böhmen III. 2, 433. 460. 465. Aschbach: Gesch. Kaiser Sigmunds 3, 332. 346). S. 52, 57. Karl V. im schmalkaldischen Kriege 1546 u. 47. S. 52, 70. Magdeburg blägert]. Moritz von Sachsen belagerte Magdeburg vom Novbr. 1550 bis Nov. 1551. 71. Er mußt vor Herzogen Mauritzen]. Karls V. Flucht aus Innsbruck im Mai 1552. S. 53, 75. den alten Churfürst und Landgrafen]. Joh. Fried. v. Sachsen und Philipp von Hessen. 78. Des mochte Markgraf Albrecht lachen] nämlich des passauer Vertrages, welchen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Culmbach

nicht anerkennen wollte, s. seine Erklärung bei Voigt: Markg. Albr. Alcib. 1, 341. 81. Metz und die Magd]. Anspielung auf den Widerstand Magdeburgs und die vergebliche Belagerung von Metz durch Alba von October bis December 1552 (auch bei Hortleder: Ausschrb. 1, 961). Ein anderer Spottvers auf den schmalkaldner Bund findet sich in einer Flugschrift aus dem J. 1621 „Spinolischer Friedens-Unfried" (sie ist in den Bibliotheken zu Breslau, Cassel, Göttingen, Hannover) S. 86:

„Kaiser Karol der Fünft von Gent
Hat den schmalen und kalten Bund zertrennt"

83. der den Türken] Eroberung von Tunis 1535, von Rom 1527. 90. des Todes Gfahr] am 21. September 1558 im Kloster San Juste in Spanien. 99. bucquoisch List]. Graf Bucquoi stand als General Ferdinands 1619 in Böhmen. Was für eine List soll aber gemeint sein? Die böhmischen Führer klagten „über die Tücke Boucquois, welcher ihrer unbezweifelten Übermacht in keiner Feldschlacht stehn wollte und im Geiste eines Fabius durch Hinhalten und kleine Niderlagen eine um so größere Entkräftung und Entmuthigung herbeiführte, als kein Hannibal ihm entgegenstand" K. A. Müller: Fünf Bücher 185. 101. des Tampiers Tyrannei] Dampierres Truppen waren besonders berüchtigt; vgl. Kurze glaubhafte Erzählung, wie neulicher Tagen des Conte di Bucquoi und des Tempiers Kriegsvolk allhier in Böhmen sowol in Mähren und Österreich so erbärmlich gehauset. Gedruckt zu Prag im Jahr Christi 1619 (4 Bll. 4. Holzschnitt. Breslauer Bibl. 480). 105. die Romanisten] d. h. Papisten. 108. Bethlehem Gabor] s. o. Ged. 12. 112. Bsich] d. h. sieh dir die Niederländer an! Als Gänse kommen diese mehrfach auf Kupferstichen der Zeit vor. Hängt das vielleicht mit Geusen zusammen? vgl. S. 338, 26. 114. Seind erwachen] s. sind erwacht. Der Schweiß macht matt. Der Sinn ist also: sie haben sich emporgerafft. S. 54, 123. Untergang der spanischen Armada im Kanal 1588. 129. Herzog Leupold] s. die Anm. zu Nr. 2. 130 Gwülch] des Reimes wegen für Gewölk? Die Construction ist ganz unverständlich. Der Sinn ist: Herzog Leupold, der vermeinte Jülich und was daran hängt d. h. Cleve und Berg den Spaniern in die Hand zu spielen und diesen den Weg nach Deutschland zu öffnen. S. 55, 166. Gwannen Gülich]. Am 2. September 1610. Leopold war schon vorher in sein Stift Passau zurückgekehrt. Wegen Straßburgs vgl. Londorp: Acta 1, 95. 176. Geb wies rüer ist in deinen Kochen] wie es in deiner Küche eingerührt ist; d. h. wie du es angestellt hast. 184. das hell Licht] nämlich der Reformation. 207. Selbst than, selbs han] d. h. Wie mans treibt, so gehts. Vgl. Simrock: Die deutsch. Sprichwörter S. 448. S. 56, 212. zu füßen]. Eigenthümliche Übersetzung von Apostelgeschichte 9, 5.

Zweites Buch.

S. 60, Z. 3. Die „Einred und Antwort, das ist: ein Gespräch des Zeitungsschreibers mit seinem Widersacher" steht bei Scheible S. 96.

S. 61 Nr. 16. Eine andere gedr. Recension dieses Liedes befindet sich in d. kgl. Bibl. z. Berlin (Ye 6146): Ein schönes Liedt | vom Winter-König Fritzen. Sie weicht jedoch von der unsrigen durch einen Refrain (Kyrie eleison), in der Zahl (18) und Reihenfolge der Strophen und auch in der Darstellung so bedeutend ab, daß der Zusammenhang beider Recensionen schwer zu erkennen ist. Wir halten die von uns mitgetheilte Recension für die ursprünglichere. Der Refrain ist vom Schreiber als allgemein bekannt weggelassen worden. Der Ton ist der des Judasliedes, welches nach Hoffmann von Fallersleben (Gesch. des deutschen Kirchenliedes S. 231) ein Überrest aus einem alten Osterspiele ist.

Schon Luther parodierte in der Schrift gegen Hans Wurst (Herzog Heinrich von Braunschweig): Ach du arger Heinze, | was hast du getan, | daß du viel frommer Menschen | durchs feuer hast morden lan. Vgl. Hoffmann a. a. O. S. 232 und Hildebrand a. a. O. S. 221. S. 63, 11. nobis Haus (anderwärts nobis Krug) bedeutet hier die Unterwelt, die Hölle. Weller a. a. O. S. 219: Ihr kennet auch das Dipurg wol, Da man die Zauberleuthe | Durch Fewers glut | In Nobis Kruck | Dem Teuffel schickt zur Beuthe. Vgl. Schade: Satiren und Paßquille III, S. 255 und die dort angef. Erklärung Grimms (Myth. 954) nobis = en âbis, en obis, in abyssum u. Simrock: Handb. d. d. Myth. S. 178.

S. 65 Nr. 17. juxta cont.] dem Ereignisse gemäß. Der Titel des angezogenen Liedes lautet: Von ehrlichen Rittern und Soldaten, wie sie sich in Krieg, Streit und Sturm verhalten, auch was sie ausstehn müssen. Gedruckt 1620. 8. (Goedeke Grundriß z. Gesch. d. deutsch. Dichtung 1, 278). Die in unserm Liede angeführten Einzelthatsachen aus der Schlacht am weißen Berge finden sich durchgehends in den Quellen bestätigt: nur von den Thaten des Ritters de la Court (14, 2) und dem Nachsetzen Eynattens (11, 4) habe ich sonst nichts gefunden. Der letztere kommt in spätern Jahren noch vor (Barthold: Gesch. d. großen deutschen Krieges 1, 61). Die beste Beschreibung der Schlacht in: Tilly . . . par le Comte de Villermont, Tournay 1860 I, 131 ss. 3. auf die Höhe] den weißen Berg bei Prag. S. 66, 8. Inmittels u. s. w.]. Hier schlüpft der Verf. des Liedes äußerst leicht über das siegreiche Vordringen des jüngern Anhalt, dem erst das Anrücken des bald darauf genannten Obersten Kratz ein Ende machte, hinweg. S. 66, 10. Die Mähren leisteten lange tapfern Widerstand (Häusser: Gesch. d. Pfalz 2, 332), desgleichen die Schlesier. „Der Mangel nachhaltiger Streitkräfte machte aber alle Anstreng. u. deren scheinbare Erfolge unnütz (Menzel: Neuere Gesch. d. Deutsch III, 425). S. 67, 15. Mehr Menschen u. s. w.] d. h. ohne daß mehr Menschen ihr Blut verloren haben. S. 68. J. Ass. F.] Jesus Asservet Ferdinandum? Es könnte vie[illegible] heißen: Joh. Assius Fecit (?). CaMeLo CornVa etc.]. Die Fabel v. d. Kameel, das Hörner haben wollte, bei Korai Aesop. 197. — S. 69, 24. So kömmt Deutschland verderben drein]. So kömmt Deutschland hinzu mich zu verderben. Verba der Bewegung haben häufig den Infinit. ohne „zu"; vgl. Heyse: Lehrbuch der deutschen Sprache II. 682 Anm. über andere Verba.

S. 71 Nr. 19. Das „aus Zeitungen" gesungene Lied erinnert auch durch die Frische und Lebendigkeit der Auffassung an die umfangreichen Lieder des sechzehnten Jahrhunderts. Es ist reich an alten volksmäßigen Wendungen. S. 74, 15. Hierdurch wird die diplomatische Wirksamkeit des pfälz. Rathes im Reiche beschrieben. Camerarius war auch der Verfasser des Manifestes, welches Friedr. d. 7. Nov. 1619 ausgehen ließ, vgl S. 162, 163. — S. 76, 22. das mainzisch Rad] d. i. Mainz, das ein Rad im Wappen führt. S. 77. 31, 2. Gemeint ist die Unterwerfung Oberöstreichs durch Maximilian v. Bayern, Menzel: N. G. der Deutsch. III, 417 ff. Über die Donau waren jedenfalls Ketten geschlagen, vgl. Hildebr. a. a. O. S 348, 16. S. 78, 36. Aus dem Veltlin verbannte Katholiken waren im Juli 1620 mit Gewalt zurückgekehrt nnd hatten sich der Regierung bemächtigt. Die Spanier besetzten das Land und behaupteten es gegen die protestant. Graubündner. S. 81, 51. Ade, ich lauf die Post!] ist ein parodierter Abschiedsgruß: ich entlaufe so schnell, wie Einer, der die Post läuft, vgl. S. 19, 150 Ade! Ich scheid gar schnell darvon. S. 81, 52. allen] die schwache Form verdient beachtet zu werden; ebenso 213, 27. Kranken 77, 28. S. 84: Das ander Lied ist im Tone des beliebten Liedes auf Nicolaus Zrinys Heldentod gedichtet, vgl. Soltau a. a. O. 419. S. 89, 17. Über Gog und Magog vgl. Hesek. C. 38.

S. 91 Nr. 20. Das erste Lied ist ein lateinisch-deutsches Freudenlied der Jesuiten über ihre Rückkehr nach Prag, welche bald nach der Schlacht am weißen Berge erfolgte (Pescheck: Geschichte der Gegenreformation in Böhmen 2, 106). Das Lied ist eine nicht ungeschickte Parodie auf ein altes Weihnachtslied (s. Mützell: Geistl. Lieder 1, 63. In dulci jubilo Nun singet und

seid froh. Ein Beitrag zur Gesch. d. deutschen Poesie von Hoffmann von Fallersleben. Hannover 1854 S. 20. 46 ff. 113). S. 91, 1. im Collegio] nämlich im Jesuitencolleg. 2. bei der Molda]. Das Colleg liegt dicht an der Moldaubrücke. 3. wie ist den Böhmen so weh]. Hurter Gesch. Ferd. 8, 53 4 behauptet dagegen, sie wären freudig begrüßt worden. 4. Per Anhalts crimina] d. h. wenn der Fürst Christian von Anhalt, der böhmische Oberfeldherr die Schlacht am weißen Berge gewonnen hätte. 4. So hat sie]. „Heilige Maria" war die Losung des katholischen Heeres in der Schlacht. S. 92, 5. Jetzt müssen sie] die protestantischen Prediger, hier spottweis „Predigkönige" genannt, mußten außer Landes gehn vgl. d. Anm. zu S. 105, 35. 7. All Heiligen]. Der 8. November war die Oktave von Allerheiligen. S. 92, 2. heidelberger Aff:n]? Vgl. übrigens Scheible a. a. O. 30, 2 und 98, 5. 8. Diese Mähr]. Ähnliche Lachkuren schon im Indischen, s. Benfey Pantschatantra 1, 514 S. 94, 59. auf dem Ratschin] dem prager Schloßberg. 66. Mit Nachbarn u. s. w.] Mit Schlesien, Mähren, Ungarn, vergebens, insofern sie ihm nicht viel genützt haben. 73. warf viel Geld]. „Wie dann auch, sobald aber solcher actus coronationis in der Kirche für über gewesen, gülden und silberne Ringe . . . . — ausgeworfen; wie man auch roth und weißen Wein laufen lassen." Bericht eines Augenzeugen bei Londorp: Acta 1, 724. 76. Von rothem Sammet] s. ebend. S. 723 vergl. 726 und 27. S. 95, 1. Das kurzweilige Beschlußlied erinnert in der Melodie und in mehreren einzelnen Wendungen an das von Hildebrand S. 381 auf die Schlacht bei Leipzig mitgetheilte. 3. das Elsaß] im Elsaß sammelten sich die Truppen, die aus Spanien, Lothringen und Burgund für den Erzherzog Leopold und den Herzog von Baiern geworben waren. Söltl: Religionskrieg in Deutschland 1, 179. 4. Fugger von Augsburg]. Er führte nach einem Heeresverzeichniß vom Februar 1620 eine Schaar von 2100 Mann. Müller 317; nach Villermont: Tilly I, 133 in der Schlacht bei Prag nur 1200. Über Bucquoi siehe die Anmerk zu S. 53, 99 S. 96, 7. Großen Hunger]. Denn die Bauern hatten selbst nichts mehr zu zehren (Weller 40). 8. Das Parlament und Excellent!]. Vgl. S. 344, 218.

S. 97 Nr. 21. Über den Ton vgl. d. Anm. zu Nr. 79. Dies Gedicht ist auch in Ulm (Weller XX). 1. Ein starker Löw] Friedrich V. 1. Vermählet sich] mit Elisabeth Stuart, König Jacobs I. von England Tochter. 1. Viel Kirchenraub]. Unter Heinrich VIII. 2. ihm] d. h. sich. 2. Ein andern Löwen] dem böhmischen. 3. Den Adler] Kaiser Ferdinand II. S. 98, 5. den Drack] Bucquoi. 5. der himmelische Bär] Kurfürst Maximilian. 6. ein schrecklich Schlang] Tilly. 6. Sie stach] nämlich in der Schlacht am weißen Berge. 7. die Spinn] Spinola. 8. der Hasen Hauf] die Flüchtigen aus dem böhmischen Heere. 8. zum Hasengarten] nach Prag. 9. die Hasenmutter] der ältere Christian von Anhalt scheint hier gemeint zu sein. Wenigstens erklärte er, daß Prag nicht zu halten sei und rieth dem Könige zur Flucht. S. 99, 10. die arme Schäflein] die Unterthanen Friedrich V. in Böhmen und Pfalz. 10. bis auf die Haut]. Bezieht sich auf die Executionen in Prag und die Bedrückung der Pfalz durch Spinola.

S. 99 Nr. 22 ist eine witzige Parodie auf Evangel. Matth. K. 4 V. 1—11. 2. auf daß er von seinem Weib]. Man hat lange Zeit Friedrichs Gemahlin Elisabeth beschuldigt, den Kurfürsten zur Annahme der böhmischen Krone gedrängt zu haben. (Vergl. Scheible 269). Mit Unrecht, s. Häusser 2, 311. 8. Klostersuppen] d. h. die Klostergüter als Suppe. 12. so stürz diese Bilder]. Über Scultetus Bilderstürmen s. die Anm. zu S. 109, 184. 13. Der von Thurn]. Er soll sich vielmehr mißbilligend gegen den König geäußert haben. Londorp: Acta 1, 925. S. 100, 8 v. o. ließ sein Hosenband] d. h. den englischen Hosenbandorden. Nach dem Theatr. europ. I, 411 fand ihn der Spanier Verdugo auf dem Schlachtfelde, was aber Hurter 8, 534 für unglaublich erklärt. Vergl. den Extraordinari-Postill. (Weimar. Jahrb. 5, 240) und Scheible 66. 98. 106 236. 278. 280. S. 100, 9 v. o. Da verliefen sich die

Teufel] d. h. das Heer Friedrichs löste sich nach der Schlacht am weißen Berge auf. — die Engländer]. Friedrichs Schwiegervater König Jacob I. verweigerte ihm Unterstützung; vgl. Häusser 2, 357 ff. S. 100, 10 v. o. Darum trat er]. Am 14. April 1621 langten Friedrich und Elisabeth im Haag an. (Ebend. 338). Wie die Holländer sie Noth leiden ließen, berichtet Pöllnitz bei Müller: Fünf Bücher 1, 460.

S. 100, 22 a ist eine Parodie auf Evangel. Joh. K. 1. V. 19—28. Z. 23. Ich muß den niderseßen lassen] nämlich Kaiser Ferdinand II. 28. recht taufen] d. h. katholisch.

S. 101 Nr. 23. Unvollständig unter dem sonderbaren Titel: „Wieder gefundenes Königs-Lusthaus" bei Scheible 283 gedruckt. Es ist eine gute Parodie auf Evang. Matth. K. 11 V. 2—10. Im „Gefängnuß des Elends" ist nur eine bildliche Wendung für „im Elende." S. 101, 2. v. o. Die Werk des Spinola] in der Rheinpfalz nämlich. 6. die Lutherische sehen] nämlich, daß man sie nicht minder unterdrücken wird als die Reformierten. Die Calvinische gehn] nämlich in die Verbannung. 12. deren dies Land voll ist] Friedrich und seine Anhänger. 20. den Weg bereiten] vergl. oben S. 6 u. S. 54, 131.

S. 104 Nr. 25. Dieses laß mir u. s. w.]. Ähnlich: Dies laß mir eins drei schöner Hansen sein (Scheible a. a. O. 31). Die drei Pfaffen sind ein katholischer, ein lutherischer, ein reformierter. Herr Matz ist Mathias Höe von Höenegg (vgl. über ihn die Bemerk. zu Nr. 39), der Hofprediger des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen; Vater Abraham bedeutet Abraham Scultetus, den Hofprediger Friedrichs von der Pfalz. Ich vermuthe, daß mit Pater Job der Beichtvater Kaiser Ferdinands II, Pater Wilhelm Lamormain, gemeint sei. Das Gedicht gehört seinem Inhalt nach an die Stelle, die wir ihm angewiesen, obwol es (nach V. 102—3) erst 1624 verfaßt sein kann. 3. der ein suchts Blut u. s. w.] nämlich der Ketzer. 4. Geschenk den andern] Höe von Höenegg, der „sächsische Papst" war vom wiener Hofe erkauft, den Kurfürsten gegen Böhmen zu stimmen vgl. Hurter: Gesch. Ferd. II. (8, 541 ff.) der ihn natürlich sehr rühmt und Höes Brief (ebend. 663). S. 105, 7. Bekanntlich entfremdete Scultetus durch den von ihm ausgehenden Bildersturm in Prag dem Könige Friedrich die Gemüther der Böhmen. 14. Schiop] Caspar Schoppe (Scioppius) geb. 1576 † 1649 wurde im J. 1598 Katholik und „schrieb mehr Bücher, als er Jahre gehabt." Hier ist er erwähnt wegen seiner 1619 erschienenen Schrift: Classicum belli sacri etc. vgl. Weller: Lieder S. 15. 29. beid um sie] um die Lutheraner ebenso, wie um die Calvinisten. 35. Sie laufen nun]. Am 10. März 1621 wurden die calvinischen Geistlichen verbannt, am 13. December desselben Jahres die böhmisch-lutherischen Prediger; die deutschen erst am 29. October 1622. Viele wanderten nach Sachsen (Pescheck: Gesch. d. Gegenreform. in Böhmen 2, 29. 36. 64. 309). 43. der Herren] d. h. der böhmischen Directoren und der andern am Aufstande Betheiligten, von denen 28 hingerichtet wurden (Hurter 8, 597). Über die zahlreichen Güterconfiscationen vgl. Pescheck 1, 479 ff. S. 105, 65. gelobet war] nämlich Kursachsen. 69. Zudem, so ist es]. Der Stockfisch, unter dem hier die Lutheraner verstanden werden, muß erst geklopft werden, ehe er zubereitet werden kann; daher das Sprichwort: Stockfisch will gebleut sein. — Vgl. auch der Union Mißgeburt (Scheible 263). 72. der Ketzer] wörtlich ebenso S. 7, 9. 81. Und uns] d. h. die Lutherischen. S. 107, 89. Silesiam Lusatiam] Kurfürst Johann Georg brachte Schlesien und die Lausitz zur Unterwerfung (Müller a. a. O. K. 5). 93. Wie wir zuvor]. In den lutherischen Kirchen wurde damals das Te Deum noch früher angestimmt als in den katholischen (Hurter 8, 535). 102. Mähren u. s. w.]. Die völlige Unterdrückung des Protestantismus daselbst fand erst 1624 statt (Senkenberg: Gesch. d. deutsch. Reichs im 17. Jahrh. 4, 365. Pescheck 2, 54. 114. Wenn schon u. s. w.] d. h. wenn schon jetzt Alles aus ist. 120. Ich will] s. d. Anm. zu V. 4. S. 108, 120. Mein Praktik] vgl. das Missiv an Dr. Höe und die Entgegnung darauf bei Londorp:

Acta 1, 932 ff. 147. Jojada] Athalia Königin von Juda tödtete alle Söhne Ahasjas, nur Joas ward gerettet (877 v. Chr.). Ihn setzte der Hohepriester Jojada auf den Thron, ließ Athalia umbringen und den von ihr eingeführten Baaldienst abstellen, die Bilder zertrümmern u. s. w. 2 Kön. Cap. 11. S. 109, 160. die schandlich Gemäld] d. h. schlüpfrige. Wie die sittlichen Zustände der böhmischen Aristokratie waren, zeigt ein Beispiel bei Müller: Fünf Bücher 288 ff. 171—192. Das Ende dieser Verse war abgerissen, und ich habe das Fehlende dem Sinne nach, so gut ich vermochte, ergänzt. Die Ergänzung von V. 173—74 verdanke ich Hrn. K. Goedeke. 184. Und schafft sie ab]. Im December 1619; vgl. die zeitgenössischen Berichte bei Londorp: Acta 1, 923 ff. Müller a. a. O. 286 ff. 188. viel Geschenk] wie Höe; vgl. V. 4. S. 200, 213. Carolus] nämlich Karl V. 222. Wann man kein Messer]. Das Gleichniß vom Messernehmen war damals sehr gebräuchlich (Pescheck a. a. O. 1, 401).

S. 111 Nr. 26. Dies Gedicht ist auch in Breslau (481) und Dresden (Weller LIV.). — Friedrich selbst eilte von Breslau aus nach Berlin und von da weiter nach Wolfenbüttel. Mit Noth und Mühe erlangte er von seinem Schwager, dem Kurfürsten von Brandenburg, die Erlaubniß, daß seine Gemahlin ihre Entbindung zu Küstrin abwarten durfte (Gallus: Gesch. d. Mark Brandenburg 1801. 4, 13 ff.) Ob Scultetus, der hier als „Hofpfarr" verspottet wird, auch in Küstrin weilte, ist mir nicht bekannt. Der „Hofnarr" scheint nur eine erdichtete Person zu sein, wenn nicht etwa Ludw. Camerarius, Friedrichs Rath, damit gemeint ist. In dem „Palatini Königreich" (s. oben S. 68; als „Neues König-Fest" Gött. Loel. 38, Scheible 245) ist Bethlen Gabor der Hofnarr; der kann es aber hier nicht sein. Erwähnt wird unser Gedicht im „schlafenden Löwen" (Gött. Loel. 42. Scheible 286): „Jener bringt herfür gar behend Die cüstrinsche Comödiam." S. 113, 52. zu der Stollen Zeit] d. h. Weihnachten (1620) wo man „Christstollen" ißt; vgl. V. 128 ff. 54. als du die Bilder] s. die Anm. zu S. 109, 184. thest = thätst. Ähnliche verkürzte Formen begegnen uns in dieser Zeit viele, so bei Soltau a. a. O. S. 301 thestu, S. 356 hest = hättest, Hunderst vgl. S. 371, 11 v. u. In ähnlicher Weise fällt das „t" der 2. Pers. Sing. bisweilen wie im Mhd. noch weg, so S. 195: „Wenn du Kaiser Ferdinand wüßtes" — vgl. Hildebrand a. a. O. 367. S. 115, 83. der Hund u. s. w.] d. h. die Sache hat einen Haken. — Einen ähnlichen Spruch führt Sanders (Wörterb. 1, 964) aus Luther an: „Wird ihnen hie ein Pflöcklein dafür gesteckt und der Knüttel bei den Hund gelegt." 91. Auch der u. s. w.] Am 29. Januar 1621 wurde König Friedrich, Fürst Christian von Anhalt, Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf und Graf Georg Friedrich von Hohenlohe (Hollach vgl. die Anm. zu S. 138, 94) in die Reichsacht gethan (Senkenberg 4, 2). 95. das ungarisch Convent]. Es ist wol der Vermittlungsversuch gemeint, den eine französische Gesandtschaft zwischen dem Kaiser und Bethlen Gabor veranstaltete. Die Verhandlungen begannen am 25. Januar 1621 und dauerten bis Anfang Mai, ohne zum Ziele zu führen (Hurter 8, 407 ff.) S. 117, 163. Weil die güldnen] d. h. zum Solde für das Heer. Friedrich unterhielt 7000 Mann zu Fuß und 1200 Reiter auf seine Kosten und half noch den böhmischen Ständen mit Geld aus (Häusser 2, 330). 165. denken an u. s. w.] d. h. es ist verlorne Mühe, nur daran zu denken. 170. Pfannkuchen] Kugeln in der prager Schlacht. 174. der Jäger] vielleicht ist der Markgraf von Jägerndorf (V. 91) damit gemeint. S. 118, 209. Ja wenn noch lebt Faustus]. Die Faustsage war bereits am Ende des 16. Jahrh. über ganz Deutschland verbreitet (Goedeke Grundriß 1, 422). Die Erwähnung des prager Kochs V. 199 und in der „Zugabe" sowie V. 137 das eigenthümliche „port" welches ebenfalls im „Pragischen Hofekoch" (s. oben S. 446) vorkommt: „Das Nest ist mit den Vögeln port All port" lassen vermuthen, daß der Verf. des Hofekochs und der unsrer Comödia ein und derselbe gewesen sei.

S. 119 Nr. 27. Dies Gedicht ist auch in Ulm (Weller XX.) 2. Des Adlers und Löwn Kampf] Loel. 44, vgl. das Verzeichniß der Loeliusschen Sammlung oben S. 446 u. Gervinus 3, 301. 11. Jetzt seh ich]. In der Mitte des Kupfers steht eine Säule, auf welcher ein Adler thront. Unter der Säule stehn die Worte: „Constans in terris sit pax, concordia constans,
Constans et patriae sit salus atque fides"
und in der Säule quer durch:
„Die Säul ich weislich hab erstiegen;
Daher mir Kron, Scepter geblieben."
35. das Königreich] d. böhmische näml. S. 120, 71. der triumphierend Adler] vgl. „Schlafender Löw" (Scheible 288). 72. Mansfeld] Vergl. d. Anm. zu S. 139, 15, 4 und die Gedichte 33. 35. 38. 73. Jägerndorf]. Der Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf war der Anführer des schlesischen Hülfsheeres. 77. Dannoch er nicht will] Bethlen führte den Kampf weiter bis zum Frieden von Nikolsburg am 6. Januar 1622; daraus ergibt sich, daß unser Gedicht noch aus dem Jahre 1621 ist.

S. 121 Nr. 28. Im Tone dieses Liedes besitzen wir aus dem 16. Jahrhundert ein Lied auf den Erzbischof Gebhard von Cöln, welches von Soltau a. a. O. S. 437 herausgegeben ist. Dort ist auch die erste Strophe des Venusliedes mitgetheilt, mit der die erste unsers Liedes in den Reimen noch vollständig gleichlautet; ganz hat es Hoffmann v. Fallersleben in seinen Gesellschaftslied. 2. A. Nr. 33 abdrucken lassen. S. 122, 3. Philips] Philipp d. Streitbare (1503—1548) der jüngere Bruder Otto Heinrich des Großmüthigen half im Jahre 1529 Wien vertheidigen (Häusser 576). 6. Catholisch Lehr]. Das ist nicht wahr. „Melanchthons Einfluß auf Otto Heinrichs und seinen Bruder den Pfalzgrafen Philipp gewann sie dem Lutherthum völlig." (Häusser 1, 631). 6. Sein Gut]. Im Gegentheil befand er sich nach Beendigung des Türkenkrieges in gedrückter Lage und trug von seinen Kriegsfahrten in kaiserlichen Diensten mehr Ehre als Vortheil davon (Häusser 1, 623). Schon Karl V. dachte zur Zeit des schmalkaldischen Bundes daran, der bairischen Linie des Hauses Wittelsbach die Kur zuzuwenden (Ranke: Deutsche Gesch. 4, 391). Wie wenig Vortheil Friedrich II. vom Hause Habsburg hatte, zeigt Häusser 1, 578. S. 123, 13. kaum ein Jahre] am 31. October 1619 zog Friedrich in Prag ein, am 8. Novbr. 1620 verließ er es. 14. Ein türkischen u. s. w.] s. die Anmerkung zu S. 36, 74. S. 124, 16. Hast dem Kaiser] er hatte Ferdinand wenigstens als Kaiser anerkannt (vgl. 19, 62), aber er bekämpfte ihn ja auch nur als König von Böhmen. 20. von deinem Stammen]. Dem wittelsbachischen nämlich; über Maximilian vgl. 17, 6. S. 125, 22. sehr vergessen] d. h. der bereits der Vergessenheit anheimfällt. 23. Den 9. Novembris] vielmehr den 8., s. Nr. 17. — 24. Scultetus] über ihn s. d. Anmerkung zu S. 104—10.

S. 126 Nr. 29. Erste Tafel. Spinola] über ihn s. d. Anm. zu Nr. 2, 21, 51. Graf Heinrich von Berg]. Er war einer von den Führern des spanischen Heeres in der Rheinpfalz und nahm Kreuznach am 31. August 1620. 3. ein Löw] König Friedrich. S. 127, 27. Vornehme Städt] die eroberten in der Pfalz. 29. der Spinner] Spinola. „Was er heut spinnt, das webt er morgen" (Scheible S. 100). 31. der Haspler] Heinrich von Berg vergl. Scheible 230. 38. Darauf Spinola ruht] im Bilde nämlich ist er so dargestellt. 39. Kommt all]. Vielleicht eine Anspielung auf die durch Handel erworbenen Reichthümer der Familie Spinola; vgl. S. 6, 1 u. S. 134, 101. Ander Tafel. 5. Adonia]. 1. Königs 1. In ähnlicher Weise wird in dem Liede vom Winterkönige (16), wie es in der berliner Ausgabe (Ye 6146 vgl. oben S. 95) lautet, Friedrich mit Absalon verglichen. S. 128, 21. Der Simson] Maximilian. 23. die Stadt] Prag huldigte am 11. Nov. 1620 (Müller 437). Dritte Tafel. S. 129, 16. Die thut schon]. Dies ist auf dem Kupferstich genau so, sehr ergötzlich, dargestellt. 21 Preßburg]. Am 7. Mai 1621

brachte er es in seine Gewalt. Da er nun bereits am 10. Juli bei der Belagerung von Neuheusel fiel (Senkenberg 4, 88), in unserm Gedichte aber als lebend angeredet wird, so ergibt sich für dasselbe die Zeit der Abfassung. Vierte Tafel. S. 129. Da der zwölfjährige Waffenstillstand zwischen Spanien und den Niderlanden abgelaufen war, schickte Erzherzog Albrecht, der Statthalter, im März 1621 seinen Kanzler Peck nach dem Haag und ließ die Staaten zur Rückkehr unter spanische Herrschaft auffordern (Senkenberg 4, 102) vgl. den pfälzischen Pilgram (Loel. 56. Scheible 278—9 u. ebend. S. 294 ff.) S. 130, 12 nicht in Person] er war noch in der Pfalz. 31. den Löwen] d. h. den niderländischen.

S. 131 Nr. 30. Eine von der göttinger Ausgabe dieses Gedichtes verschiedene doch nur mit ganz unerheblichen Abweichungen in der Lesart befindet sich in Cassel (IX, 32). In Ulm befindet sich ein „Kurzer Bericht, wie — die Union — gestorben (Weller XX.). Vgl. auch „der Union Mißgeburt“ und die „Badstub“ (Scheible 253. 264). Einer lateinischen Satire: „Cippus ad tumulum Unionis erectus“ (die übrigens auch in Cassel IX, 25 ist) gedenkt schon Senkenberg 4, 45. 21. Eine Anzahl Fürsten] Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz, Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, die Markgrafen Christian und Joachim Ernst von Brandenburg, Herzog Joh. Friedr. von Würtemberg, Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach und Fürst Christian von Anhalt schlossen am 4. Mai 1608 in dem ansbachischen Kloster Ahausen die Union (Söltl 1, 39. Häusser 2, 228). S. 132, 30. Vornehme Reichsstädt] Ulm, Straßburg, Nürnberg u. a. 31. gut Godengeld]. Die Städte zahlten am meisten Beiträge; daher erscheinen sie in „Palatini Königreich“ als „Rentmaister.“ Sie sagen da:

„Unser contribuirtes Gelt
Mit dem König in Brunnen felt,
Wann wir über die Raitung kommen,
Stehet: viel ausgeben, nichts gewonnen.“

37. Mit Krieg] dem jülich. Erbfolgekriege vgl. die Anm. zu S. 6, 3. 46. So fürstlich, deutsch und unverzagt]. Das ist bittrer Hohn, aber er ist verdient; denn das Verhalten des Unionsheeres unter dem Herzoge von Wirtemberg und der Markgrafen von Ansbach und Baden in dem pfälzischen Kriege 1620 war ganz schmählich, vgl. das Colloquium trium principum bei Weller 124 und den „spanischen Schlaftrunk“ bei Häusser 2, 341. S. 133, 80. Zum Frauenzimmer]. Hier wird die Union als Mann gedacht. 84. Und hab viel Heer] ebenfalls nur mit Worten. 91. Dergleichen Zahl] 10,000 Mann (Hurter 8, 466). S. 134, 101. Von Genua ein Kaufmann] s. die Anm. zu S. 6, 1. 107. Ums Leben bracht]. Das kann man doch nur sehr uneigentlich sagen, wenn auch Spinola das Unionsheer geschlagen hat. Die Auflösung der Union erfolgte am 24. April 1621 zu Heilbronn. 125. ein ander Ernst] ein andrer nämlich als Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg vgl. V. 162. 150. Drei u. s. w.]. Die Lebensdauer ist nicht richtig angegeben. 162. Viel u. s. w.] Viel Ernesti d. h. viel Leute wie Ernst von Mansfeld, „nicht JOcose.“ Damit soll einmal der Gegensatz zu Ernst (von Mansfeld) durch den Begriff scherzhaft ausgedrückt zu werden, sodann aber scheint die Hervorhebung der Buchstaben JO auf Joachim Ernst (von Brandenburg) hinzuweisen, der in der That die protestantische Sache ebenso schmählich verrieth als der Mansfelder sie eifrig vertheidigte. — Könnte der Dichter nicht auch in einer prot. Reichsstadt gesucht werden?

S. 136 Nr. 30ª, 25. Laßt uns]. Parodie auf den Anfang eines bekannten geistlichen Liedes von Michael Weiße (bei Mützell: Geistliche Lieder 1, 164 vgl. S. 70): Nu laßt uns den Leib begraben,
Bei dem wir kein Zweifel haben,
Er werd am letzten Tag auffstehn
Und unverrücklich herfürgehn.

S. 137, 47. Weil man sie]. Ob diese Behauptung begründet ist, vermag ich nicht anzugeben. S. 138, 80. Und wider]. Daß die Holländer dies thun würden, dazu war allerdings wenig Aussicht: vgl. was die „Staaten" im pfälz. Pilgram (Anm. zu S. 129 Vierte Tafel) sagen. 87. die anhaltisch Canzlei]. Unter dem Titel der „anhaltischen Canzlei" wurden mehrere Briefe veröffentlicht, welche man in Prag nach Friedrichs Flucht gefunden hatte. „Was man in freundschaftlichen Briefen einander mittheilt, Gedanken und Wünsche, Alles wurde jetzt als ein Gewebe planvoller Ränke zum Sturze der katholischen Religion und des deutschen Reiches durch Anrufung der Türken gedeutet, von Jesuiten mit eigner Scharfsichtigkeit aufgefunden und mit plumpen Witzen erläutert." Söltl: Religionskrieg 1, 267. 3, 58 und 108 (vgl. weiter unten S. 150) und Hurter 8, 606, wo natürlich eine andere Auffassung ist. 94. Weil ers gar]. Georg Friedrich Graf zu Hohenlohe-Weikersheim (von seinem Stammsitz am Kocher oft nur Hollach genannt) hatte ansehnliche Güter in Böhmen. Er wurde nach dem Ausbruche des böhmischen Aufstandes 1618 Oberster des Fußvolks bei dem von den böhmischen Directoren geworbenen Heere (Müller 69). Nach der prager Schlacht geächtet, ward er doch 1623 vom Kaiser zu Gnaden angenommen. Wiefern er gerade den Handel der Kaufleute durch seinen Rath befördert d. h. beeinträchtigt hat, kann ich nicht nachweisen: vielleicht, daß es sich auf die Werbungen in den Reichsstädten bezieht. 105. dem Jägerndorf] s. d. Anm. z. S. 120, 73. S. 139, 120. Aus Indien]. Dieser Aufforderung sind die Holländer im J. 1629 nachgekommen. Sie nahmen da die spanische Silberflotte, 20 Segel stark und 12 Mill. Fl. an Werth, in der Bai von Matanzas fort (Leo: Zwölf Bücher niderländ. Geschichten 2, 773). 131. meiner angenommen] s. S. 132, 30. 154. wie der Wetterhahn]. Mansfeld war früher katholisch und im Dienst des Erzherzog Leopold gewesen; vgl. über ihn auch die Gedichte 33. 35. 38. 163. in der schönen Stadt] Heilbronn vgl. S. 134, 113.

S. 140 Nr. 31. Die Erhebungen der in ihrer Glaubensfreiheit unterdrückten Protestanten in den habsburgischen Erbländern werden in diesem fanatischen in jeder Beziehung rohen Liede als ein „calvinischer Tanz" dargestellt. Die Namen des Verfassers und Druckers sind erdichtet. Ein „Burla" findet sich zwei Stunden von Gotha, „Purles" im elnbogener Kreise in Böhmen. 1. ein Tanzer]. Es ist hier nicht an eine Person, sondern an die Anhänger der evangelischen besonders Calvins Lehre zu denken; vgl. Strophe 25. Die oberösterreichischen Stände weigerten Ferdinand die Huldigung (1619) und nahmen die Regierung an sich. Der Kaiser nannte Oberösterreich „ein rechtes Nest und Quell alles Unheils" (Hurter 8, 431). S. 141, 3. zersprungen] d. h. zersprengt. 7. Der Bauren-Krieg]. Bekanntlich ein alter Vorwurf, wenn auch kein recht begründeter. 7. Blutbad] bei Cappel 1531, wo Zwingli fiel. S. 143, 19. Crocodil]. Hier scheinen die Österreicher gemeint zu sein. S. 144, 22. rum, wider rum] vgl. Nr. 38, 4. 23. Pauli Propheceil Timoth. 4, 1. 25. ihren Gift] d. h. sie wollen ihre Lehre (nämlich die calvinische) mit Gewalt einführen.

Drittes Buch.

Zu S. 150, 2 v. u. vergl. Lichtenstein: Die Schlacht bei Lutter am Barenberge. Braunschweig 1850 S. 158. S. 151, 6 u. ff. v. u. Von dem prager Frieden waren bekanntlich die Calvinisten ausgeschlossen worden, und der geistliche Rath Johann Georgs — „denn E. Kurf. Durchlaucht . .

beliebt auch zu diesem Mal den Mund des Herrn durch mich zu fragen" — (Oraculum Dodonæum 1634) hatte dazu namentlich mitgewirkt; nach ihm kam es ja nur auf die Rettung des Lutherthums an; denn „die Lutheraner haben einen Gott, dessen Lieb und Barmherzigkeit weit größer ist, als der Calvinisten Gott" (Unvermeidentliche Rettung Churf. Durchlaucht zu Sachsen gethanen Gewissens Frag und darauf erfolgten Antwort. 1635).

S. 152 Nr. 32. Auch in Ulm (Weller XXIX). Christian z. B.] zu Braunschweig; s. d. Einleit. S. 150. 3. in die Pfalz] im Novbr. 1621. Er kam, nachdem er die Bergveste Amöneburg (18. Nov.) eingenommen, bis in die Wetterau, wurde aber am 20. Decbr. von einer bairischen Heeresabtheilung im busecker Thal geschlagen. 10. Liborius]. Liborius war c. 340 Bischof zu Mans. Seine Überreste wurden im J. 836 aus Frankreich nach Paderborn versetzt. S. 153, 32. euers Stands] Christian war Bischof von Halberstadt. 36. Man thut mich]. Danach wäre also eine Bildsäule des Heiligen geraubt worden. Ebenso scheint die Sache in einem holländischen Flugblatt mit Kupfer aufgefaßt zu sein, dessen Rehtmeyer: Braunschw. Chron. 1262 gedenkt. Es führt den Titel: Westphaelsche transformatie, alwaer S. Liborius verandert in Rijxdaelers. 1622. Amsterd. bey Niclas Johann Vischer. — Allein von einer solchen (bald als silbern bald als golden von neuern Autoren bezeichneten) Bildsäule ist nichts bekannt. Vielmehr war es nur ein kostbarer silberner, stark vergoldeter Sarg, welcher die Gebeine des Heiligen enthielt und damals nebst vielen andern Kirchengeräthen geraubt wurde. Der „archisatrapa" Wilhelm Westphal und Elisabeth von Loe ließen 1627 einen neuen anfertigen, wie die lat. Inschrift besagt. Zu dieser gesellt sich noch die deutsche: Dise. Arbeit. habe. ich. Hans. Krako. zum Dringenberg. gemachg. Von. solgen. daler. als. hir. unden. bigelacht. sind. A. 1627. Die „daler" sind eben die bekannten des Bischof-Herzogs mit der Inschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind." (F. J. Brand: Der Dom zu Paderborn. Lemgo 1827 S. 54—7).

S. 153 Nr. 33. Der Ton ist der des Stortebekerliedes (vgl. oben S. 448). 2. Wollt ziehn] s. oben die Einl. S. 150. S. 154, 5. Baurn] hennegauische, die sich den Spaniern angeschlossen. S. 155, 10. Halberstädter] s. d. Anm. zu d. vorhergehd. Ged. V. 32. Diese Strophe ist schon gedr. bei Lichtenstein: Die Schl. bei Lutter am B. 1850 S. 20 und Havemann: Gesch. der Lande Braunschweig und Lüneburg 2, 624. 13. Wahlen] Wallonen.

S. 156 Nr. 34. Im Ton: Ich stund an einem Morgen. 3. Cordova]. Als Spinola 1621 in die Niderlande zog, ward Gonsalvo von Cordova an seiner Statt span. Heerführer in der Pfalz. S. 157, 6. Hagenau] s. d. Anm. zu S. 176, 92 und 99. S. 158, 10 u. 11]. Diese Angaben sind streng geschichtlich (s. Häusser 2, 395). 13. Für Heidelberg]. Die Belagerung begann am 22. Juni. 14. Vom Geisberg] seit dem 25. August. Drei Schuß] die heil. Geistkirche wurde von einigen Karthaunenkugeln getroffen, von denen eine durch den Chor drang, die andere das Grabmal Kurf. Ludwigs, die dritte einen Pfeiler an der Außenseite zerschmetterte. S. 159, 16. Ein Trommeter]. Am 26. Aug. Von dem in Z. 5—7 Gesagten wissen die Quellen nichts. S. 160, 24. der Oberste] van der Merven. Am 19. Sept. kam die Übergabe zu Stande. Die Capitulation wurde nur durch das eigne Dazwischentreten Tillys gehalten. 26. Mannheim]. Am 20. Sept. erschien Tilly hier, am 29. Sept. begann die Belagerung ernstlich, am 2. Novbr. willigte Horace de Veer, der tapfere britische Befehlshaber, in die Übergabe.

S. 161 Nr. 35. Der Graf Ernst von Mansfeld war bekanntlich der uneheliche Sohn des österreichischen Feldherrn Graf Peter Ernst von Mansfeld, der zuletzt Gouverneur von Luxemburg war. Er wurde vom Kaiser Rudolf als legitimer Sohn des Grafen Ernst anerkannt, verließ aber den österreichischen Dienst und wechselte zugleich seine Religion, um sich der Union anzuschließen. Der Titel der mansfeldischen Apologie lautet: Relation derer Geschichten, ritterlicher Thaten und Kriegshandlung, so Herr Ernst Graf zu Mansfeld . . . .

verrichtet. 1622. 4. 91 S. Daß dem Mansfelder hier vorgeworfen wird, er habe den Pfalzgrafen in der Noth verlassen, scheint sich namentlich auf sein Verhalten in der Schlacht bei Prag zu beziehen. „Er ließ, im Augenblicke der größten Gefahr, als ihn Friedrich und Anhalt aus dem Lager zu Rakonitz zu dem bevorstehenden Treffen entboten, erwidern: Er wolle erst wissen, ob er auch in der Schlacht sein Feldmarschallamt vertreten werde, und könne anders nicht erscheinen. Ehe der Bote mit der Antwort zurückkam, war die Schlacht bei Prag verloren." Menzel: N. G. d. Deutschen III, 467. Mansfeld wird also hier als „Bankhart" geschmäht; vgl. Grimm WB. I, 1111.

S. 162 Nr. 36. Der „Strich durch die spanische Canzlei", aus der die folgenden Verse ausgezogen sind, ist nach einer andern Ausgabe in Londorp's Acta III, 283 ff. (wo auch der Titel vollständig zu finden ist) wider veröffentlicht. Die Verse stehn S. 300—2. 304—5. 322. 335. 355. 358. 362. Nach Weller: Maskirte Literatur 1, 71 ist Fabius Hercynianus, der Name des Verf., ein Pseudonym für Jacob Keller; Brugghofen, der Druckort, bedeutet München; vgl. Hurter 9, 171. Die „spanische Kanzlei" enthielt eine Anzahl aufgefangener Briefe, welche die kaiserlich-ligistische Partei blosstellten; vgl. Camerarius Briefe bei Söltl 3, 143. 150. Über die „anhaltische Kanzlei" vgl. die Anm. zu S. 138, 87. S. 163, 31. d. h. die „spanische Kanzlei". Calvinisten und Türken] vgl. den „Calvin. Vortanz" S. 140 ff.

S. 164 Nr. 37. Auch in Ulm (Weller XXX) und Berlin Ye 6376. Der Verf. von 1—2 nennt sich M. L. V. T. Im Kataloge der königl. Bibl. zu Berlin sind diese Anfangsbuchstaben als die von: Marcus Liborius Vulturnus Tannenbergensis gedeutet. Und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit; denn es ist von dem ebengenannten Autor eine Prosadarstellung aus derselben Zeit vorhanden: Kurze Erzählung aller fürnembsten Händel, so sich zwischen der bairisch-tillyschen und kaiserl. wallenstein. gegen der kgl. dennemärkischen Armada von Michaelis 1625 bis Ende 1627 begeben u. s. w. durch M. Liborium Vulturnum tannebergensem. 1628. 69 S. 4. (Bresl. Königl. u. Univ.-Bibliothek 482 m. Eine bis 1629 fortgeführte Ausg. von 1631 erwähnt Lichtenstein: Schl. bei Lutter S. XIV). Wer dieser Vulturnus war, und ob der Name nicht überhaupt nur erdichtet sei, konnte ich nicht ermitteln. 1. Die Sonn scheint]. Dieses Soldatenlied, auf dessen Melodie auch Nr. 13 S. 38 gedichtet ist, findet sich bei Hoffmann: Gesellschaftslieder 2. Ausg. II, S. 45 ff. 1. Roßla] Roßlau n. ö. von Dessau am rechten Elbufer. 2. unser Schanz]. Graf Kolalto und Oberst Altringer hatten am 23. December 1625 mit einer kaiserlichen Heeresabtheilung sich des Passes über die Elbe versichert, auf der Seite nach Zerbst hin Schanzen aufwerfen lassen und dieselben besetzt. Am 1. März erschien Mansfeld, nahm Zerbst und rückte gegen die Schanze an der dessauer Brücke vor. Altringer schlug mehrere seiner Angriffe ab. Da er sich aber nicht stark genug fühlte, bat er Wallenstein um Verstärkung. Dieser rückte eilig mit seinem ganzen Heere längs der Elbe herauf, sandte Altringer durch Graf Schlick die gewünschte Hilfe und legte sich selbst in einen Hinterhalt. Mansfeld gerieth so zwischen zwei Feuer und erlitt eine völlige Niederlage. S. 165, 8. Bischof] Christian Wilhelm, der Administrator des Erzbisthums Magdeburg, welcher Mansfeld zu Hilfe gekommen war. S. 166 Nr. 2. Ein ander Lied. Der Ton: „Ein Dama u. s. w." ist „die galante Korbflechterin" (Hoffmann v. Fallersleben: Gesellschaftslieder 2. Ausg. N. 26. 1. Rückt er] d. h. Tilly. Christian IV, der dänische König, wollte durch das kurmainzische Eichsfeld nach Thüringen rücken, eine Erhebung der ernestinisch-sächsischen Herzöge unterstützen und den Krieg dann in die Länder der Liga spielen. Am 12/22. August war er in Duderstadt. Dort langten die aus dem Lager von Wernigerode zu Hilfe gesandten wallensteinschen Regimenter am 10/20. Aug. an. Am 11/21. erfuhr dies Tilly, und Tags darauf stießen sie bei Geismar unweit Göttingen zu seinem Heere (Lichtenstein: Die Schlacht b. Lutter 128). S. 167, 3. daß der Feind]. In der Nacht vom 13/23. zum 14/24. Aug. trat der dänische König,

um eine Schlacht zu vermeiden, den Rückzug über Lindau, Gittelde, Seesen, Lutter am Barenberge nach Wolfenbüttel an. 6. Staufenburg]. Der Engpaß bei Staufenburg, von 400 Musketieren und 200 Dragonern mit 2 halben Karthaunen unter Adam v. Hodiowa besetzt, wurde nach tapferer Gegenwehr vom Obersten Dufour genommen. S. 168, 7. Eilt auch]. Ähnlich auch noch die neuesten Bearbeiter Hurter 9, 484 und Villermont: Tilly 1, 374. Doch hat Lichtenstein in der von jenen nicht beachteten Schrift S. 133 gezeigt, daß der Dänenkönig freiwillig den weitern Rückzug aufgab. 11. Wie nun die Reuterei] s. dagegen Lichtenstein 140, Waitz: Schleswig-Holsteins Gesch. 2, 512 und Tillys Brief bei Du Jarrys: Der dreißigj. Kr. 3, 474. S. 169, 3. Noch ein ander Lied. Im Ton: Gott grüß dich, Bruder Veite. S. 170, 5. von Nienburg]. Am $\frac{22.\ \text{Aug.}}{1.\ \text{Sept.}}$ 1625 schloß Tilly Nienburg ein, sah sich aber durch einen Angriff des Dänenkönigs genöthigt, am 14/24. Sept. die Belagerung aufzugeben. 6. bei Hannover]. Das Treffen bei Seelze, 2 Meil. von Hannover, ist gemeint, wo am $\frac{25.\ \text{Octbr.}}{3.\ \text{Novbr.}}$ Tilly über den Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg und den General Hans Michel von Obentraut, den tapfern Pfälzer, siegte. Beide kamen um. S. 171, 7. Halberstadt]. Wallenstein hauste dort den ganzen Winter 1625/6 über. 9. Recht u. s. w.]. Um Neujahr 1626 zog er nach Hessendamm. Wiedelah ergab sich am 7/17., Schladen am 9/19. Januar. 10. Hernach] s. die Anmerkung zu S. 164, 2. 11. bis in Hungarn] s. d. Anm. zu S. 177, 131. 12. Werk]. Die Entsetzung Göttingens, welches Tilly damals belagerte, ist gemeint. Der Kalenberg wurde am 19/29. Juli 1626 berannt. S. 172, 13. Münden fiel am $\frac{30.\ \text{Mai}}{9.\ \text{Juni}}$, Göttingen ergab sich am 2/12. August. Vor Nordheim war er von 4/14. bis 7/17. August. 14. Duderstadt] s. d. Anmerkung zu S. 166, 1. 17. im alten Land] nämlich Schleswig-Holstein (Waitz a. a. O. 514 ff.). S. 173, 18. vor Hoya]. Er erstürmte es, gab es aber wieder auf, als Tilly anrückte. Dies geschah noch im Spätherbst 1626, aber alle in den folgenden Strophen erwähnten Ereignisse im Jahre 1627 (s. Waitz 516 ff.), in welches daher dies Lied zu setzen ist.

S. 174 Nr. 38. Dies Gedicht gehört ins Jahr 1626. Ein ganz ähnliches ebenfalls im Klange an den Trommelschlag erinnernd steht in demselben, bis jetzt der Bezeichnung entbehrenden, Handschriftenbande u. d. T.: Königl. dänemärkische Heertrummel. — Triff nur den Esauiter-Hut] d. h. triff die Jesuiten. Fischart hatte im J. 1580 eine satirische Legende vom Jesuitenhütlein herausgegeben (Gervinus 3, 132, Goedeke 1, 393). 6. noch einmal herum] vgl. weiter oben S. 144, 22. 12. Sincerationum] vgl. weiter unten S. 180, 45. S. 175, 62. Per Juliiforum]. Durch Friaul. Es ist der Krieg zwischen Österreich und Venedig in Friaul gemeint, der 1615 begann u. 1617 durch den madrider Frieden geendet ward. In welcher Beziehung Mansfeld dazu steht, kann ich nicht angeben. S. 176, 75. in Alsatiam] 1610 war er unter Erzherzog Leopold Commandant von Zabern, er gieng aber zu den unierten Fürsten über. 80. et Sabaudiam]. Als der Herzog von Savoyen, Karl Emanuel, mit dem spanischen Statthalter in Mailand 1616—17 Krieg führte, hatte Mansfeld bei Ersterem Dienste genommen. 85. Zog er in Bohemiam]. Im Sommer 1618; d. 20. Aug. ernannten ihn die böhm. Stände zum General d. Artillerie u. Obersten über ein Regiment Fußvolk. 87. Moraviam]. Wann wäre M. in Mähren gewesen? 88. Austriam] im Sommer 1620, doch nicht Mansfeld selbst, nur ein Theil seines Kriegsvolkes. 89. lies: Durch List per Bavariam] d. h. er zog per B. Er entkam im Sept. 1621, indem er d. Hzg. Maximilian täuschte, a. d. Oberpfalz, wo er in sehr bedrängter Lage gewesen (Söltl 1, 252). Bald darauf entsetzte er Frankenthal, das Cordova belagerte. 92. Hagnoam]. Er nahm es gegen Ende 1621 ein. 96. Mingelshemiam] am 17/27. April bei Mingolsheim, gewöhnlich das Treffen bei Wiesloch genannt, s. oben

S. 149. 99. Leopoldi]. Im Mai 1622 entsetzte er das von Erzherzog Leopold belagerte Hagenau. Als er dann nach den Niderlanden abgezogen war, nahm der Erzherzog Hagenau, Germersheim, Speier u. a. Orte; vgl. 34, 4 S. 157. 100. Lotharingiam] s. Gedicht 33. 105. Bergam] d. h. Bergen-op-Zoom im Octbr. 1622. 106. Frisiam]. Bis in den Januar 1624 hauste er in Ostfriesland, daß er darauf nach Holstein gezogen sei, ist nicht richtig, er gieng vielmehr über Holland (vielleicht ist „Hollandiam" zu lesen) nach Frankreich und später nach England (1624). Was er am franz. und engl. Hofe ausrichtete, s. bei Hurter 9, 305 u. 337. S. 177, 114. Als er nachmal]. Worauf sich das beziehen soll, ist nicht abzusehn. Auch das Folgende V. 124—5 ist unverständlich; denn wollte man auch an den Zug nach Dessau (s. 37 S. 164) denken, so hat dies doch mit Meißen Nichts zu schaffen. S. 177, 128. Transiit]. Nach der Niderlage vom 15/25. April 1626 zog Mansfeld in die Mark Brandenburg, Ende Juni von da nach Schlesien. Wallenstein, hier als „bestia friedlandica" bezeichnet, verfolgte ihn bis nach Ungarn (Sept. — Nov.). Da Mansfeld bereits am 20. November 1626 starb, so ergibt sich, daß unser Gedicht noch vor Ende dieses Jahres verf. sein wird. S. 178, 178. Qui non amat]. Man hat von kaiserlicher Seite mehrmals Mansfeld zu gewinnen gesucht. Einmal (April 1622) war er sehr nah daran in spanische Dienste zu treten. 187. In der Handschrift steht: „Und wordt werde Blum", was ganz sinnlos ist, ich habe verbessert: „Wortes werthe Blum" d. h. seines (Gottes) Wortes.

S. 179 Nr. 39. Der unbekannte Verfasser dieses Gedichtes gelangt von den bittern Klagen über die drückende Einquartierung, welche Wallenstein vom October 1625 an nach Halle und in den Saalkreis legte, zu der Wahrnehmung, daß die Leiden des Kriegs eine unmittelbare Folge der neutralen Politik sei, und macht für diese einen „Hohen Doctor" verantwortlich, in welchem wir den bekannten Oberhofprediger Höe in Dresden sehen. Matthias Höe von Höenegg war am 24. Februar 1580 in Wien geboren. Von vornehmer Geburt verband er mit dem Studium der Theologie, dem er in Wittenberg oblag, das der Rechte. Obgleich schon unter dem Kurf. Christian II. Hofprediger in Dresden, gieng er doch als Superintendent nach Plauen, von da auf kurze Zeit nach Prag, und kehrte im Jahre 1613. als kursächsischer Oberhofprediger, Kirchenrath und Beichtvater nach Dresden zurück. Er beherrschte seinen Kurfürsten vollständig und ist daher vorzugsweise für die damalige sächsische Politik verantwortlich. Die Theologen rühmen ihm noch heute Verdienste um das Lutherthum nach: das Urtheil der Geschichte kann sie jedoch nicht zur Richtschnur nehmen. Einer der fruchtbarsten Schriftsteller jener schreibseligen Zeit bestand er zunächst einen Strauß mit den kurbrandenburgischen Calvinisten und bestimmte dann den Kurfürsten, als „sein geistliches Orakel" in der böhmischen Sache mit dem Kaiser zu gehen; weil dem Calvinismus nicht die gleiche Freiheit im Reiche wie dem Lutherthume gebühre. Nach Höe waren es 99 Punkte, in denen die Calvinisten mit den Arrianern und Türken übereinstimmten. Für seine Parteinahme gegen die Böhmen wurde der Hort des Lutherthums von den Katholischen gebührend honoriert, wie es heißt, mit 10,000 Gl. Daß er bezahlt wurde, schrieb er selbst ganz offen an einen Freund, den Theologen Meisner, und die öffentliche Meinung stimmte hierin vollständig überein, wie wir nicht allein aus dem Neutralistenspiegel, sondern auch aus Nr. 25 S. 160 ff. ersehen. Nachdem der Kurfürst dem Kaiser Schlesien und die Lausitz erobert hatte, behauptete er Jahre lang eine neutrale Stellung zwischen den kämpfenden Parteien, durch welche er das Vertrauen der protestantischen Mächte vollständig verscherzte. Im Jahre 1629 rechtfertigte Höe die kursächsische Politik durch die Vertheidigung des evangelischen Augapfels und am 10. Februar 1631 eröffnete er durch eine fulminante Predigt die Versammlung der evangelischen Stände in Leipzig. Jetzt bemühte er sich Lutheraner und Calvinisten zu einigen. Noch zur Zeit des prager Friedens gerieth er in eine sehr häßliche literarische Klopf-

fechterei. Reich begütert starb er am 4. März 1645. Eine größere Lebensbeschreibung dieses lutherischen Politikers der schlechtesten Sorte gibt es leider zur Zeit noch nicht, ebenso wenig ein vollständiges Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften. Zu vergleichen ist über ihn Herzog: Real-Encyclop. Bd. VI S. 165 ff. und außer den von Tholuck daselbst genannten Quellen Uhsen: Leben der berühmtesten Kirchenlehrer d. 16. u 17. Jahrh. Leipzig 1710. S. 726 ff. — Das Gedicht wurde schon in den „Neuen Mittheilungen" des Thür-Sächs.-Vereins Bd. IX. II. S. 69 ff. abgedruckt. S. 181, 78. Josephs Schad] d. h. die Einschränkung und Bedrückung des Protestant. vgl. Amos 6, 6. 79 ff. vgl. Offenbarung Johannis Cap. 17. — S. 184. Der Text des Abendliedes: Die Nacht ist kommen — steht bei Mützell a. a. O. 225.

Viertes Buch.

S. 190. Dieser leipziger Convent aller evangelischen Reichsstände, welcher am Tage der h. Dorothea (S. 200, 9) d. i. am 6/16. Februar 1631 eröffnet und um die Mitte des April geschlossen wurde, blieb ohne allen Einfluß auf eine verständigere, planvollere Auffassung der politischen Angelegenheiten des Vaterlandes durch die Evangelischen. Unter den in Leipzig Anwesenden nennen wir nur den Kurfürsten von Brandenburg, den Markgrafen Friedrich von Baden, den Landgr. Wilhelm von Hessen-Cassel, die sächs. Fürsten der ern. Linie. Andere deutsche Fürsten waren durch Gesandte vertreten wie Braunschweig, Lüneburg, Wirtemberg u. a., ebenso auch viele Städte wie Straßburg, Nürnberg, Frankfurt, Lübeck u. a. Die religiöse Verständigung, welche zu gleicher Zeit zwischen den lutherischen und calvinischen Theologen angebahnt wurde, überdauerte die Zeit des Convents auch nicht lange. Sollte ja doch der Oberhofprediger Höe (der leipziger Lärmenbläser S. 231), die Protestanten jetzt einigen. Zu vergleichen ist über den leipziger Convent K. G. Helbig: Gustav Adolf und die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg 1630—1632. Leipzig 1854. S. 33 ff. S. 190 Z. 5. v. u. Die betreffenden Worte sind aus Otto von Guericke: Geschichte der Belagerung, Eroberung und Zerstörung Magdeburgs. Aus der Hdschr. zum Erstenmale veröffentlicht von F. W. Hoffmann. Magdeb. 1860. S. 83 — entlehnt; vgl. Helbig in v. Sybels hist. Zeitschr. 3, 269.

S. 192, 41. Dieses Lied ist eine erweiterte aber keine verbesserte Überarbeitung eines ältern, welches zur Zeit der Belagerung Magdeburgs durch Moritz von Sachsen (1550—51) entstanden ist. Das ältere steht bei Soltau 398 und besser bei Uhland: Volkslieder 1, 552. Eine unserm Liede verwandte Bearbeitung ist in des Knaben Wunderhorn 2, 103 und danach bei O. L. B. Wolff: Sammlung hist. Volksl. 735 gedruckt; diese Fassung scheint mir aus einer willkürlichen Abänderung und aus einer Verschmelzung mehrerer Ausgaben entsprungen zu sein. Zu dieser Annahme veranlaßt die fast sinnlose Widerholung der 19. Strophe. Etwas Ähnliches übrigens ist in unserer Fassung bei der 10. und 11. Strophe der Fall. Eine willkürliche Abänderung vermuthe ich z. B. bei Strophe 14, wo in unserer Ausg. das „auf dem Hanse" ganz unverständlich ist. Gleich anfangs schien es mir nur verdruckt zu sein für „Hause", doch ließ ich das „Hanse" stehn, da in diesem räthselhaften Worte möglicherweise eine magdeburger Localbezeichnung verborgen sein konnte. Nachdem ich in allen möglichen Magdeburgicis danach vergebens gesucht, fand ich in Uhlands Ausgabe des Liedes, die mir entgangen war, die Lösung des Räthsels. Uhland theilt nämlich (1, 553 vgl. 2, 977) aus einem niderdeutschen Liederbuche (o. J. u. O. des Druckes) „vermuthlich vom Eingang des 17. Jahr-

hunderts“ eine niderdeutsche Bearbeitung unseres Liedes mit, die mit unserer hochdeutsch. wesentlich übereinstimmt. Während also statt „auf dem Hanse“ in der jüngsten Fassung „ohne Sorgen“ steht (offenbar um auf „Morgen“ zu reimen) heißt es bei Uhland: „In Meideborch up dem Huse.“ Danach ist auch Str. 2. statt „Menschen-Christen“, „manchem Christen“ zu lesen. 1. halt dich feste] vgl. Weller 201: „Würtemberg halt dich feste, du u. s. w. 1631. Ein Lied der königl. Bibl. zu Berlin (Ye 6471 von Peter Hecht) „Magdeburg halte dich feste. Magdeburg 1629“ ist von unserm ganz verschieden. S. 194, 14. drei Kränzelein]. Im magdeburger Stadtwappen sind drei Jungfrauen, jede mit einem Kranze. 19. eisern Mann] der Roland (das Zeichen der höchsten Gerichtsbarkeit und des Blutbanns). Er wurde 1631 zerstört (Vulpius: Magnific. parthenopol. 114). 22. drei so edle Fürsten] von Sachsen, Brandenburg und Schweden (?).

S. 196 Nr. 43. Der erste Gesang soll von Dr. Matthäus Meyfart (geb. 1590 † 1642 s. Goedeke Grundr. 469) und zwar gegen Ende 1632 nach der Schlacht bei Lützen gedichtet worden sein (C. v. Winterfeld: Der evangel. Kirchengesang 2, 73). Unsere Ausgabe beweist das Irrige dieser letzteren Annahme. Winterfeld vermochte das Lied nur auf das gothaische Gesangbuch von 1646 als frühste Quelle zurückzuführen. Nach Neumeister: De poet. Germ. 97 wäre Balthasar Schnurr der Verf. Der ander Gesang ist „Ein Gebet umb Friede“ von M. Cyriacus Schneegaß 1597 (abgedr. bei Mützell: Geistl. Lieder 3, 938).

S. 198 Nr. 44. 1. Dies]. Es sind nämlich unter der Überschrift: „Katholische“ sieben Strophen daneben gedruckt, in denen die Einigkeit unter jenen geschildert ist. S. 199, 6. Confeß-Häuflein] d. h. das H. der Anhänger der augsburgischen Confession

S. 201, 27. Welches christ- und löbliche Werk der beiden Kurfürsten wurde im J. 1491 zu Breslau vorgenommen? 32. Der Convent der evangelischen Stände, welchen der Kurfürst August von Sachsen zum 20. Jan. 1561 nach Naumburg a/S. ausgeschrieben hatte, ist gemeint.

S. 203, 19. Zu vergleichen ist Jesaias 51, Vers 17 ff. S. 204, 45. Jes. 49, V. 23. Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säugammen sein; hierzu Jes. 60, V. 16.

S. 207 Nr. 47. Auch in Ulm (Weller XXXIV). Im Ton, wie man den Schecken singt]. Den „Schecken“ habe ich nicht gefunden, aber ein andres Lied „der Fürstentochter Tod“ („Es fuhr gen Acker ein grober Baur u. s. w.“) dessen Strophenbau derselbe ist wie in dem hier mitgetheilten (s. Arnim und Brentano: des Knaben Wunderhorn 3, 9). 1. Convent] s. S. 190. 2. Banket]. Wie man dort für „des Leibes Pflege und Erquickung“ sorgte, s. bei Helbig: Gustav Adolf und die Kurf. von Sachsen und Brandenburg S. 40. 2. der Kranz] d. h. er war ihm zugedacht. „Es ist in Teutschland fast an allen Orten der Gebrauch, daß die Jungfrauen . . . auch ein Rosemarien- oder Blumenkränzlein zum Zeichen ihrer reinen Jungfrauschaft aufsetzen und tragen, welches alsdann, wenn man danzet, nach geendetem Danz und wenn die Jungengesellen die Jungfrauen nach Hause begleiten jene von diesen, sie darmit zu verehren, bitten. So ferne nun eine Jungfrau einige Affection gegen einen Jungengesellen träget, so verehret sie ihm den Kranz.“ (Der von Mercurius neu-gebaute Schau-Platz der Danzenden. Von J. F. L. Nürnberg 1671. 8. S. 202.) 3. Frankreich]. Die folgenden Angaben zeigen die Gerüchte, die in Baiern (wohin dies Lied der Sprache nach gehört) über die Pläne des leipziger Convents verbreitet waren. Die wirklichen Verhandlungen s. bei Röse Herzog Bernh. 1, 141 ff. Helbig 33 ff. S. 208, 4. lustriern = spähen; der Sinn der Stelle ist also: Sie sollen an dem Besitzthume der geistlichen Fürsten herumspähen und (daher wird wol auch die Conjectur überflüssig sein) sollen herumspähen, dasselbe heimzuführen, d. h. es in ihre Gewalt zu bringen. 6. gar saur] wol deshalb, weil er sie nicht bewegen konnte, sich offen für ihn zu

erklären. 7. Correnta]. Es entstand zu Anfang des 17. Jahrh. eine große Vorliebe für italienische Musik, die auch die meisten Künstler mitmachten. Sie führten die welschen Melodien ein. — Deutschland ward gesegnet mit Madrigalen .. Intraden .. Galliarden, Couranten, .. Passamezzen .. und wie das Zeug heißt (Hoffmann: Gesellschaftslieder, Vorrede S. VIII). 8. anders Beginnen] im Orig. „beginnen.“ 10. Pace-meta] s. Passemet wie S. 402 Z. 223, sonst Passamezzo; s d. Anm. zu 7, 2. 11. Würtenberg] Wirtemberg, Ulm, Nürnberg, der schwäbische und fränkische Kreis wurden im Juni 1631 durch den kaiserlichen General Graf Fürstenberg gezwungen, vom leipziger Schluß zurückzutreten (Gfrörer 798. Helbig 49). S. 209, 12. Hessen]. Der Landgraf Wilhelm wollte vielmehr sich ganz und gar nicht unterwerfen. Er leistete vielmehr, selbst als er von den Bundesgenossen und den eigenen Ständen ohne Unterstützung blieb, dem Ansinnen Tillys muthig Widerstand (Rommel 8, 114—122). 5. der da] dadurch, nämlich, daß er aufhört zu spielen.

S. 212 Nr. 50. Die unter der Überschrift „Ecclesiæ pressura“ mitgetheilten Verse sind ein Lied Martin Behemb's, das von Mützell S. 819 und 820 mitgetheilt ist.

S. 214 Nr. 51. Das Lied: „Auf meinen lieben Gott“ — steht bei Mützell a. a. O. S. 974.

S. 217 Nr. 52. Das Lied: „Ach Herr, mich armen Sünder“ ist von Joh. Herm. Schein († 1630) dem 6. Psalm nachgedichtet. Die Melodie ist dieselbe, wie in: „Herzlich thut mich verlangen“ (Mützell S. 780) und gehört ursprünglich einem weltlichen Liede an (C. v. Winterfeld: Der evan. Kirchengesang 2, 541. 3, 158). Städte werden schon früher sehr gewöhnlich als Mägde, Jungfrauen, jetzt natürlich als Damen personificiert (S. 221, 25 ff. 224, 7).

S. 222 Nr. 54. Am N.] nämlich Tilly.

S. 223 Nr. 55. Das Lied: „Es ist gewißlich an der Zeit“ steht bei Mützell a. a. O. S. 680 und 1023. S. 227, 34. Man las DEVS rückwärts und brachte natürlich SVED heraus. Zu S. 229, 45 vgl. oben S. 150. S. 231, 76. „ut, re, mi, fa, — sol, la, fa — bezeichnen die Töne der Tonleiter nach der guidonischen Solmisation. S. 234, 92. Mit „Trutz Tilly, Trutz auch Pappenheim“ scheint auf die gleichnamigen magdeburgischen Schanzen angespielt zu werden. — Das Lied ist auch in Zürich (Weller XXXIII).

Fünftes Buch.

S. 240, 7 v. o. Gottes u. des heil. röm. Reichs Lichtputzer u. s. w. 1632 (o. O. 22 S. 4.) Breslau (485) Cassel (XXII) Göttingen (BT. I, III), S. 241, 6 v. o. Hiervon redet nicht nur die Schrift: Vindiciae secundum libertatem Germaniae contra pacificationem pragensem. . . 1636; sondern der schwedische Hofkanzler Salvius machte bereits in einem Brief an den schwedischen Reichsrath vom 24. Oct. 1631 (Geijer: Geschichte Schwedens, übers. von Leffler 3, 249) dieselbe Mittheilung.

S. 242 Nr. 56. In demselben Tone sind viele weltliche und geistliche Lieder z. B.: „Es steht eine Lind in jenem Thal“ (Uhland 1, 263) oder Luthers „Vom Himel hoch da kom ich her“ (Wackernagel 146, Mützell 1, 4) gedichtet. — Am 1. Febr. 1631 langte Gustav Adolf bei Neubrandenburg an, das sich sehr bald ergab. Am 6. März erschien Tilly hier mit seiner Macht und erstürmte die Stadt am 9. S. 243, 5. so viel Haar] vgl. die Beschreibung der Lappländer in dem „Seltsamen Gespräch“ Locl. 81 (Bechstein: Deutsch. Museum 2, 250) und weiter unten S. 421 V. 196 ff. S. 244, 13. den klopfenden Passion]. Es ist auf einen Theil aus dem Passionsgesang angespielt, wo an Christi Grab geklopft wird. Hier natürlich ist gemeint, daß der Lappländer „geklopft“ werden soll.

S. 246 Nr. 57. Das Siegeslied auf die Schlacht von Breitenfeld gehört zu den frischesten, volksmäßigsten Liedern dieser ganzen Periode. Mit wahrhaft dramatischer Lebendigkeit werden uns von Strophe 8 an die verschiedenen Kreise der Potentaten, Obersten und der Brüder Soldaten gut vorgeführt. Der innige, religiöse Ton, welcher das Ganze durchzieht, hat auch den Gegensatz — Tilly und die von ihm vertretenen katholischen Interessen — gemildert: das Lied hält sich frei von den groben, gemeinen Zügen, welche in jenen Tagen so gern angewendet (vgl. S. 221 und 222) wurden, um Tillys äußere und innere Persönlichkeit so scheußlich und abschreckend als möglich darzustellen. Über das Lied Nicolai's: „Wie schön leuchtet der Morgenstern — ist Mützell a. a. O. S. 916 und Hoffmann von Fallersleben: die deutschen Gesellschaftslieder 2. A. S. 159—161 zu vergleichen. S. 247, 4. Am 3/13. Sept. kam Tilly vor Leipzig an, am 5/15. mußte sich die Stadt schon ergeben. — S. 247, 6. Der mächtig Held aus Nordenland] vgl. Joel 2, 20. S. 248, 10. Die Anrede des Königs an die Befehlshaber fand den Abend vor der Schlacht Statt: „Vor allen Dingen ist auf unserer Seite die gute Sache. Wir streiten nicht für Menschen und zeitliche Güter, sondern für Gottes Ehre und Lehre, für die wahre allein selig machende Religion“ — sagte er unter Anderm. S. 249, 13. Blies schrecklich Feur aus seinem Horn]. In diesem poetisch so wirksamen Zuge klingt doch am Ende eine Erinnerung an das Giallarhorn nach, auf welchem Heimdall in den letzten Zeiten bläst; vgl. Simrock: Handbuch der deutschen Mythologie S. 146. — „Der schwedische linke Flügel litt sehr durch das Geschütz der Kaiserlichen, und ein starker Südwestwind trieb den Schweden den Staub und Pulverdampf entgegen. G. H. Gr. zu Pappenheim von J. E. Heß. Leipzig 1855. S. 149. — S. 250, 15. „Tilly selbst gelangte Nachts mit dem Herzoge Rudolph Maximilian zu Sachsen-Lauenburg, Pappenheim, dem Grafen von Fürstenberg und Obrist Cronberg nach Halle, matt und entkräftet, da er in der Schlacht 3 Schüsse erhalten, auch mit Piken und Pistolen um den Kopf und auf den rechten Arm [1]) heftig bearbeitet war. Indeß die Schüsse waren nicht durchgedrungen, daher der Barbierer zu Halle, der ihn Nachts verband, dafür gehalten, daß er schußfrei und fest (gefroren) sei.“ Heß a. a. O. S. 157. — S. 250, 16. Am 12/22. Sept. mußte sich Halle ergeben, und an demselben Tag verließ auch die katholische Besatzung Leipzig. S. 250, 17, 8. Im zweiten Theile des Halbverses sind vier Silben zu viel, wahrscheinlich sind sie aus Str. 20 hereingekommen. Aus einem andern Drucke (in 8.) der Waisenhaus-Bibl. in Halle, der mir erst jetzt zugänglich wird, sehe ich, daß in Str. 1 zu lesen ist: „Freudig, Muthig“ — und in Str. 10 „Fried, Libertät.“

S. 252 Nr. 58. Das Lied ist zu dem darüber stehenden Signale, das von uns im G-Schlüssel widergegeben ist, gedichtet. Über ähnliche Dichtungen oder Deutungen von Signalen und Zapfenstreichen vgl. v. Soltau a. a. O. LXXIV. Der mansfeldische Trommenschlag S. 174 gehört auch hierher. Von der lateinischen Übersetzung theilen wir wenigstens die ersten Zeilen mit:

Adeste militum cohors, wohe,
Anserculus nostrum est melos, wohe, wohe, wohe,
Simul dei clementia, wohe,
Nostrum est melos per secula, wohe, wohe, wohe.
Anserculus, quem pangimus, wohe,
Generosus et praelustris est, wohe, wohe, wohe.
Germania est anserculus, wohe,
Armis potens et viribus, wohe, wohe, wohe,
Odore tracta Ausonia, wohe,
Minatur anseri necem, wohe, wohe, wohe.

1) Vom langen Fritzen, einem Rittmeister aus dem Regiment des Rheingrafen.

Der Eingang ist offenbar einem Martinsliede nachgebildet, woher überhaupt der Gedanke das Vaterland mit einer Gans zu vergleichen entlehnt ist. In Hoffmann's Gesellschaftsliedern 2. Aufl. I. S. 367 findet sich: „Kommt her, ihr lieben Gsellen, zu der Gans!“ — S. 253, 53. Unter Merode ist der Graf Merode zu verstehen, der im Jahre 1625 Hessen besetzt hielt, während Wallenstein nach Nidersachsen vorrückte. Deutet Z. 63 auf thür. Urspr. d. Lieds?

S. 255 Nr. 59. Das Lied C. Spangenbergs: Nu lob mein Seel den Herren — steht bei Mützell a. a. O. S. 743 ff. S. 257, 3 v. u. Hie Schwert des Herrn und Gideon] vgl. Richter 7, 20. S. 258, 19. s. d. Anm. zu 274, 1.

S. 259 Nr. 60. Die Melodie ist: „Ein feste Burg ist unser Gott.“

S. 262, 57. Der Löw aus Mitternacht]. Vgl. Jeremias 4 V. 6 u. 7. S. 263, 105 ff. (vgl. dazu S. 225, 17 flgd.) „Unter dem Harnisch des Kriegers war er ein Heiliger . . . Streng gegen sich selbst verachtete er die Bequemlichkeiten des Lebens ebenso, wie die Eitelkeiten der Eigenliebe; er war außerordentlich mäßig und trank nur ausnahmsweise Wein. Nie berauschte er sich und nie ging ihm der kostbare Schatz seiner Sittenreinheit verloren.“ — „Sein Haushofmeister hat mir sein Bett gezeigt, welches nur aus zwei Bänken und einer Matratze besteht“ sagt eine gleichzeitige Quelle. Gr. v. Villermont: Tilly und der dreißigj. Krieg S. 86. 87. Über Tilly's Verwundung vgl. die Anm. zu Nr. 57. S. 264, 129 ff. Daß viele nagelneue Herrn, d. h. hier viele Offiziere, aus den untern Ständen stammten, wurde in jener Zeit oft betont und hervorgehoben. Ziemlich ähnlich heißt es in einem Liede bei Weller S. 219: Daselbst sie sich versamblet han, | die Maußfallen Krämmer, | Nicht sich zu wehrn, | Sondern zu zehrn, | Wie auch die Hechelmänner.

S. 265 Nr. 61[a]. „Adelhülf“ etwas gesuchtes Wortspiel mit dem Namen Adolf Der Verfasser nennt sich B. S. P. vielleicht Balthasar Schuppius Poeta? Vor Mainz erschien Gustav Adolf am 9/19. Dec. 1631, 4 Tage später zog er ein. 2. „gute schwedisch Beut“ ist ein unklarer Ausdruck, der etwa bedeutet: ein gutes Stück, was dem Schweden gehört. 9. H. Veer] Horace de Veer war in dem Kriege von 1621 Anführer der geworbenen, meist englischen, Truppen in der Pfalz. Zu Z. 10—18 vgl. oben S. 149—51. Die Strophen des folg. Liedes bilden den Anfangsbuchstaben nach das Akrostichon: „Gustavus Adolfus König in Schweden.“ Ähnlich S. 269 Str. 16, 1. welches blasphem. Wortspiel von den Katholiken mit Recht gerügt wurde (s. S. 227, 34). S. 267, 5. Leopoldus]. Der Erzherzog, d. Kaisers Bruder. Lothringen] s. S. 307. 5. Menz] d. h. Mainz. 6. Cobolenz] d. h. Koblenz. 6. Verständige Städt] näm ich Königshofen, Schweinfurt, Frankfurt a/M., Oppenheim, Straßburg 2c. 6. die aber] z. B. Wirzburg, Aschaffenburg, Höchst. 7. Papst] Urban VIII. S. 268, 12. Philips Ludwig]. Der Bruder des unglücklichen Friederich V; über ihn s. Häusser 2, 519. S. 269. Im Ton: Unser Vater] vielmehr: Vater unser u. s. w. von Martin Luther (Mützell 1, 19 Wackernagel 147).

S. 270 Nr. 62. 3. Confect] s d. Anmerk. zu 274, 1. 5. ein Löw] Gustav Adolf. 11. der Redner]. Damit ist vermuthlich der Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt gemeint; über seinen Vermittlungsversuch s. Rommel: Gesch. v. Hessen 8, 168. Im Bilde ist ihm ein Doppeladler, gleichsam als Aushängeschild, auf die Brust gezeichnet. 12. des Adlers] Kaiser Ferdinand II. 15. der Beichtvater] abermals der Kaiser? 19. dem Corporal] „der alte Corporal“ soll Tilly von Gust. Adolf genannt worden sein (Villermont: Tilly S. 619), so auch bei Wolff: Sammlung hist. Volkslieder und Gedichte 434 und bei Erlach: Deutsche Volksl. 2, 396. Über Tillys Verwundung s. d. Anm. zu 250, 15. S. 271, 26. Mancherlei]. Die folgenden Verse schildern in Wortspielen den Zug Gust. Ad. nach Franken und an den Rhein vom Oct. 1631 bis zu Ende des Jahres doch ohne genaue Beobachtung der Zeitfolge. 27. Gewürz]. Wirzburg. 29. Baum] Bamberg. Doch ist das irrig. Der Bischof wußte die Schweden durch List abzuhalten; vgl. d. Anm. zu 340, 83. 34. Rott Füchse]. Es ist wol: „roth Füchse“ zu lesen, Rothenburg a. d. T. ist gemeint. 42. Hahnen]. Hanau s.

Gfrörer 883—4. 45. mild] Miltenberg. 48. aus einer Burg ein Schaf] Aschaffenburg. 49. der Kiekammer]? 52. den Wurm] Worms. Karl von Lothringen (vgl. S. 307) hatte sich bei Miltenberg mit Tilly's Macht vereinigt, in Worms lag nur eine lothringische Besatzung. Nach deren Abzug verband sich Worms mit dem Könige, ebenso Speier. 56. Mensch] soll „Mainz" bedeuten vgl. S. 265. 56. op und heim] Oppenheim a. Rhein.

S. 272 Nr. 63. Über das Confect s. d. Anm. zu 274, 1. Es ist „schleckhaften" zu lesen. 16. Auf preußnisch] d. h. wie er es im preußischen Kriege zu thun pflegte. 19. Allmodo] = à la modo. Es dürfte ein modisches Gefäß, eine Schüssel darunter zu verstehn sein. S. 273, 36. aus dem dübischen Wald]. Bei Düben vereinigte sich am $\frac{\text{26. Aug.}}{\text{5. Sept.}}$ das schwedische und sächsische Heer. 51. erstickt]. Ganz so schlimm war es nicht; s. d. Anm. z. 250, 15.

S. 274 Nr. 64. Auch in Ulm (Weller XXXII). — Auf dem Kupferstich bringt Gustav Adolf, zuerst als Löwe dargestellt, das Schaugericht: „LEIPZIGER SCHLACHT." Dahinter erscheint er noch einmal als König gekrönt und trägt auf einer Schüssel: „MINZ-WIRTSBURG." Dann folgt Kurf. Johann Georg barhaupt mit: „PRAGA", zuletzt der Landgraf Wilhelm von Hessen ebenso mit: „FULDA." 1. Dieweil]. Die Satire, von der hier die Rede ist (vgl. auch oben S. 258, 17), habe ich in keiner der benutzten Sammlungen finden können. Bechstein: Deutsch. Mus. 2, 261 und Hildebrand zu Soltau 2, 392 halten Tillys Confectliebhaberei für die Veranlassung zu der Vergleichung der Schl. von Breitenfeld mit einem Confectschmause, doch hat Hildebrand S. XLI das wider aufgegeben. — Nach Khevenhiller Ann. ferd. 11, 1693 sagte Johann Georg zu Merseburg am 14/24. Aug. 1631 zu Tillys Abgesandten, die er zur Tafel zog, beim Nachtisch: er sehe wol, daß man jetzt endlich auch das sächsische Confect verzehren wolle. Sie möchten aber ihre Zähne hüten; denn es würden allerhand Nüsse und Schaueßen aufgetragen werden, welche schwer zu beißen seien. S. 275, 19. Leipzig] s. S. 239. 247. 255. S. 276, 76. Prag] s. S. 239. 84. Fulda]. Gustav Adolf übertrug dem Landgrafen Wilhelm die Stifter Fulda, Paderborn und Corvei. Doch schon vorher (15/25. Febr. 1632) hatte sich der Landgraf nach Kriegsrecht in Fulda huldigen lassen.

S. 277 Nr. 65. Auch in Berlin und Ulm (Weller XXXVI). 1. Jäger] Kurfürst Johann Georg. Er war ein gewaltiger Jagdliebhaber; s. Joh. Georgs Vergnügungen bei K. A. Müller: Forschungen 1, 28 ff. — vgl. auch weiter unt. S. 290, 10—11. Schkeuditz] zwischen Leipzig u. Halle 9. wilde Schwein] das ligistische Heer. S. 278, 13. merßburger Land] Pappenheim brannte die Vorstädte von Merseburg nider, zwang die Stadt zur Übergabe und verwüstete die umliegende Landschaft. 19. zu Leipzig] s. 275, 19. 27. Gesellen] Gustav Adolf. 31. Jäger-Bursch] das schwedisch-sächsische Heer. S. 279, 90. das größte] Tilly. S. 280. Gesellen-Lied. Im Ton: „Es waren drei Reitergesellen" (Mittler: deutsche Volkslieder. Marburg und Leipzig 1855. S. 350). 1. Drei] Gustav Adolf und die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg. 5. Ihr zween] Gust. Ad. und Joh. Georg.

S. 282 Nr. 66. Auch in Ulm (Weller XXXVIII). 9. eine fressende Rotte] das Heer der Liga. 17. der Vater] Kaiser Ferdinand (?). 21. ein deutscher Held] Johann Georg! ironisch könnte man ihn kaum besser bezeichnen, als hier ernsthaft geschieht. S. 283, 29. einen Held] Gust. Adolf. 33. Der Arzt] Gustav Adolf. 36. drei Länder] Pommern, Meklenburg, Brandenburg. 47. Jeswitter]. Wider eine andere Wandlung des Namens: Jesuiten; s. die Anm. zu S. 36, 87. 53. Brunnen] d. h. wol nach München und Wien. 57. närrisch-kluges Volk] d. h. ein trotz aller Klugheit doch thörichtes Volk. 59. Wie Butter an der Sonne] d. h. euer Witz und List besteht schlecht. Ähnlich sagt man ja auch im Sprichwort: „Er steht wie Butter an der Sonne." (Die

deutschen Sprichwörter. Gesammelt von Karl Simrock. Frankfurt a. M. ohne Jahr. S. 64).

S. 284 Nr. 67. Auch in Ulm (Weller XXXIX). 7. die schön]. Die Construction ist etwas schwerfällig. Die Glieder, welche schön waren, aber seit vielen Jahren von ihrem Haupte verachtet u. s. w. Haupt] der Kaiser. 9. die andern] die katholischen. 23. Ihr Band]. Dies ist im Kupferstich (im Text ist durch Versehn „Holzschnitt" gedruckt) dargestellt. S. 285, 53. die lang gemästen Pfaffen]. Dies ist dargestellt im „Von Aviso aus der Pfaffengasse" 1632. (Weller LXII).

S. 286 Nr. 68. Auch in Ulm und im germ. Museum zu Nürnberg (Weller LXI). 3. der Jesuiter Zunft]. Ähnlich Macaulay in seiner schönen Skizze des Ordens (History of England, Leipzig 1849. 2, 288): „There was no region of the globe, no walk of speculative or of active life, in which Jesuits were not to be found"; s. auch Sybels Hist. Zeitschrift 3, 59. 14. Und das entseelte Volk] das seelenlose, thierische Volk. 28. Mit ihrem Netz]. Auf dem Kupferstich sind sie mit großen Netzen dargestellt, darüber aber die leipz. Schlacht. S. 287, 34. Löwen] Gust. Adolf. 40. Jägermeister] Tilly.

S. 288 Nr. 69. Halle] Tilly noch am Abend der breitenfelder Schlacht, Pappenheim Tags darauf. 5. es gnepf gern] d. h. die Dinge schlagen leicht um, wenn man sie auf die Spitze treibt. man lang sange] So! Man sollte allerdings eher erwarten: man sang lange. 3. Hof-Secretarius]. Ich weiß nicht, ob damit und mit dem „Rath" bestimmte Persönlichkeiten gemeint sind, aber im Allgemeinen sind Spuren dafür vorhanden, daß neben der, besonders von des Kaisers Beichtvater Lämmermann geleiteten, fanatischen Partei es auch eine gemäßigtere am kaiserlichen Hofe gegeben habe; s. Helbig: Gust. Adolf 57 und Gfrörer: Gustav Adolf 3. A. S. 747. 3. den Alten in dem Neste]. Ein vom Ausnehmen der Vogelnester entlehntes Bild. wo dran?] d. h. woran sind wir? was ist jetzt zu thun? u. dgl. S. 289, 4. Hat gfunden Schuh für dfüß] d. h. er kann nun entrinnen ohne sich zu verletzen, vgl. 249, 14. 7. eine Bäthen] bête franz. = Buße, Verlust im Kartenspiel. 8. Pfeifen] an der Orgel. 8. Fuga]. Ein nicht übles Wortspiel mit fuga, Flucht, und Fuge, Musikstück. 9. bis in Frankenland] s. oben S. 271. 9. Kutten] von vertriebenen oder geflüchteten Äbten u. s. w. S. 290, 10. Ketzer] Gust. Adolf. 10. Schweinhetzer] Kurfürst Johann Georg; s. d. Anm. zu S. 277, 1. Häufiger wurde er „Bierkönig" oder „Bier-Jürge" genannt (Rommel 8, 1). — Der „Pater" soll vielleicht Pater Lämmermann sein. 11 Bamberg] s. S. 271, 27 ff. 12. im stretto] in der Enge, in Bedrängniß. 13. klebt am Rechen]. Sollte es nicht für „klebt am Rachen" stehn, was man bildlich von einem Verschmachtenden gebraucht? 13. Maus]. Mit einer „Maus" wird Gust. Adolf (vgl. auch weiter unten Str. 37) sonderbarerweise öfter verglichen, so z. B. mit einer „Spitzmaus" in dem Gespräch eines Fuchses und Katzen (agf. Weller XXXIV). 14. Edict] nämlich das Restitutions-Edict. S. 291, 17. der Welt ein Herr] s. oben S. 189. 19. Ich konnte]. In Ferdinand II. Vorzimmer traf man stets Jesuiten; sie hatten sogar zu Mitternacht Zutritt (K. A. Müller: Fünf Bücher 1, 64). S. 292, 20. wie Carle quint] vgl. die Anm. zu Nr. 15, 72 S. 52. 23. Rom] 1597 zog Ferdinand nach Rom: zu Loretto soll er den Ketzern unversönlichen Haß geschworen haben S. 293, 28. hargeführet] s. hergeführet; ist dies ein Fingerzeig für den elsass. Ursprung unseres Dialogs? 29. sein Glübd] nämlich der Keuschheit. „Das riecht ein wenig nach der Kutte und weist auf den Einfluß der Gesellschaft Jesu hin." (Gfrörer 947). Die wenn auch unbegründete Annahme, daß Tilly einem geistlichen Orden angehört habe, findet man häufig in den Flugschriften jener Zeit. S. 293, 30. bastante] span.: ausreichend. S. 294, 31. Hore] s. Haare. Graf Johann]. Die Spanier versuchten unter Anführung des Grafen Johann von Nassau einen Angriff auf Zeeland, erlitten aber am 12. Sept. 1631 eine völlige Niderlage. (Leo: Zwölf Bücher 2, 776). Eine Satire darauf hat Weller S. 197 herausgegeben.

32. Par los dios] bei den Göttern. in ihr Favor] zu ihren Gunsten. sie] nämlich die spanischen Schiffe. 35. Mut spanny] offenbar nur verdruckt für Mósci Panie, mein Herr! (Linde Slownik języka polskiego. Lwów 1857. III, 161. S. 295, 36. S. Marx] d. h. Venedig. 40. Setzt nicht] d. h. treibts nicht bis aufs Äußerste. S. 296, 42. ihr Heiligkeite]. In der That war Urban VIII. gar nicht für den Krieg gegen den Schweden gestimmt. „Es handle sich nicht um die Vertheidigung der Religion, als wäre sie von dem Könige Schwedens unterdrückt, sondern — um das Interesse des Hauses Österreich;" s. d. merkwürdige Schreiben aus Rom bei Söltl 3, 292—7. 46. rathen] nämlich: werdet. S. 297, 48. bCommissarios] die Commissarien, denen die Ausführung des Restitutionsedictes übertragen war, s. Gfrörer 644, Söltl 2, 46 ff. 49. den Fritz] den entthronten Böhmenkönig Friedrich. 49. die Herren] d. h. man gebe ihnen die durch das Edict entzogenen geistlichen Güter zurück. 50. Lassen]. Der Infinitiv ist hier imperativisch gebraucht.

S. 300 Z. 1 v. u. Roll-Bruder] v. Soltau a. a. O. S. 465. Was die Bischöff vnd Cardinal zu Trident decretiren: | Das thun die Ketzer allzumal | gar schimpfflich eludiren, | Ja, theils wolln gar hoffieren drein, | heissen vns des Teuffels MastSchwein, | RollBrüder und HurenPfaffen. Vgl. Goedeke: Grundriß 1, 315. Nr. 235.

S. 302 Nr. 71. Auch in Zürich nach Weller XXXVIII. Der Letztere nennt es da „eines der besten poetischen Stücke jener Zeit" und an einer andern Stelle (Vorrede S. XII) „ein vorzügliches episch-allegorisches Gedicht." Ich kann dies Urtheil nicht unterschreiben. Der Einfall, den deutschen Krieg mit dem trojanischen zu vergleichen, ist schon an und für sich kein besonders glücklicher, noch weniger ist es aber die ins Einzelne gehende Durchführung desselben. Von Poesie ist dabei keine Rede. Wir haben eben nur eine trockene Schulübung in Alexandrinern vor uns, ohne daß etwa Gedankenreichthum für die prosaische Reimerei entschädigte. Die hier mitgetheilte Probe allein ist ausreichend, um die Richtigkeit des eben Gesagten erkennen zu lassen. Wenn ich oben auf S. 241 die Vermuthung ausgesprochen habe, daß der Verf. des „Achilles" in Sachsen zu suchen sei, so veranlaßte mich dazu der ganze Character des Gedichtes; es zeigt dieselbe Seichtigkeit und Nüchternheit, welche besonders den aus Sachsen hervorgegangenen politischen Dichtungen eigen ist. (Man sehe z. B. oben Nr. 13. 14. 45. 46. 53. 59—61. 65 u. s. w.). S. 303, 9. Erfurt]. Den Herzog Wilhelm von Weimar setzte Gust. Adolf zum Statthalter über Erfurt. 11—13. Königshofen ꝛc.] s. die Anm. zu S. 267, 6, 271, 27. 29. 52. 14. Mergenthal] soll wol Mergentheim heißen, welches sich am 14/24. December 1631 dem schwed. Feldmarschall Gust. Horn ergab. Taubergrund] d. h. das Tauberthal von Mergentheim bis Bischofsheim. Die Angabe des Verfassers ist falsch. In Mergentheim lagen nur 500 Mann, das Regiment Prinz Pfalzburg lag 700 M. stark in Heilbronn, der Prinz Pfalzburg starb in München, wo er auf einem Besuche bei Kurf. Max erkrankt war (Chemnitz: Kgl. schwed. in Deutschl. geführter Krieg 1, 243). 17. Höchstein, Aschenburg] Höchst, Aschaffenburg; s. die Anmerk. zu 271, 48. 56. 42. 78. Mannheim] nahm Bernhard v. Weimar $\frac{\text{26. Dec.}}{\text{8. Jan.}}$ 1631/32. Speier, s. die Anm. 271, 52. 19. Worms] ebend. Frankfurt] s. die Anmerk. zu 267, 6. 22. Genennet sein] d. h. die Reichsstädte. 25. Praga] s. S. 239. 27. Die Weser]. Im October 1631 nahm Landgraf Wilhelm Münden und zog von da aus an der Diemel hin nach Paderborn, das sich ergab; Rommel 8, 160 ff. wegen Fulda s. die Anmerk. zu S. 276, 84. Fritzlar war schon am $\frac{\text{31. Aug.}}{\text{9. Sept.}}$ eingenommen worden (Rommel 134). 30. sterben?] „sterben" steht hier noch in transitiv. Bedeutung „Wie viele werden noch für den, welcher dich vernichten wird?" 32. bei Leben ihm] d. h. noch während er lebt. 36. Birkenfeld und

Weimar]. Der Pfalzgraf Christian von Birkenfeld erhielt zu Anfang 1632 einen Heerhaufen, der am Oberrhein, Herzog Bernhard von Weimar einen zweiten, der am Niderrhein die begonnenen Eroberungen fortsetzen sollte (Gfrörer 940). 47. Polyxena] „Rom", wie am Rande steht. 49. die Schrift] Jeremia K. 50—51. S. 304, 51. Briseïs] Gust. Adolfs Gemahlin Marie Eleonore. Sie war schon im Juli 1631 nach Deutschland gekommen und hielt sich nach der leipziger Schlacht in Erfurt auf. 54. es möchte bald geschehen]. Daß Gust. Adolf an den Besitz der deutschen Krone gedacht habe, wird man wol nicht in Abrede stellen können, wenn man auch Helbig (Gustav Adolf 72) beistimmt, daß der König zu vorsichtig war, um schon offen damit hervorzutreten. Immerhin bleibt der Schluß unseres Gedichtes dadurch merkwürdig — und deßhalb machte ich ihn bekannt — daß er beweist, wie auch von einem Theile des deutschen Volkes die Herrschaft Gust. Adolfs gewünscht ward. Nicht mit Unrecht; wofür ich auf die treffende Bemerkung in Stenzel's Gesch. d. preuß. Staats 1, 493 verweise.

Sechstes Buch.

S. 308, 12 v. u. Walstainius | Herodes, Judas | exauctoratus. | Der Herodische, Phario | dische außgemusterte Wallenstein. Gedruckt im Jahr 1634. 14 Bll. 4. o. O. Im Besitze des Herrn Hofrath Freytag.

S. 309 Nr. 72. Nach „betreffend" ergänze:

Was ein Vogel blos nur sang,
Ist geziert mit Staden Klang.

Danach heißt der Dichter Vogel, der Componist Stade. Der Letztgenannte ist wol Siegmund Gottlieb Stade, geb. 1607 zu Nürnberg, † ebendort als Organist 1655 (C. v. Winterfeld: Der evangel. Kirchengesang 2, 377—81). Der Erstere ist vermuthlich Joh. Vogel, geb. 1589 zu Nürnberg, wo er seit 1621 als Rector wirkte und geistliche Lieder dichtete. Er starb 1663 (Goedeke: Grundriß 2, 468). Die Anfangsbuchstaben der Str. bilden das Wort: Augspurg. S. 310, 5. unserm Zoll] unserm Verdienst, unserer Ergebenheit. S. 311, 3. Traurt]. Über die heftige kath. Reaction zu Augsb. in den J. 1628—31 ist eine gute Zusammenstellung bei Helbig: Gust. Adolf 100 ff. S. 312, 8. GEdeon] Gust. Adolf zog am 14/24. April 1632 in Augsburg ein (Gfrörer 948). Als „Gedeon" erscheint er auch in dem schwedischen Lied bei Hildebrand 395.

S. 312 Nr. 73. In der Melodei]. Das agf. Lied fand ich nicht; der Strophenbau ist wie im „Tannhäuser" (Uhland 1, 761). Dem Liede geht auf drei Spalten voran eine geschichtl. Prosa-Darstellung ders. Angelegenheit, welche nachher in Versen behandelt ist. Der Anfang lautet: „MAN pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen" — der Schluß: „Und ist dies der ganze wahrhafte Verlauf des Baudischen (d. h. Baudissinschen) Einfalls: was nun hierauf beiderseits erfolgen möchte, eröffnet die Zeit." 2. mit den Spaniern]. „Woraus" (daraus nämlich, daß sie nicht, wie sie Baudissin versprochen hätten, die Festungswerke von Deutz niderrissen) „dann nochmals abzunehmen gewesen, daß sie mit solcher Befestigung etwas Verdecktes vorhaben und etwa spanisch oder ander dergl. Volk dahin mit der Zeit aufnehmen würden." 3. zu Deutz]. Im Herbst 1632; s. darüber Ennen: Frankreich und der Niderrhein 1, 75 ff. S. 313, 4. Bauren] coloni. Eine Anspielung auf den Namen Colonia. 10. Mülheim]. Die Antwort darauf ist in dem Schreiben des kölner Raths an Gust. Adolf enthalten (Theatr. europ. 2, 516). 12. neutral]. Die Stadt hatte „die Neutralität bei der königl. Majestät zu Schweden — — mit sonderbarem Eifer

gesucht und erlangt." S. 314, 14. Brillen]. Häufig als Spottname für Festungswerke gebraucht z. B. „die Pfaffenbrille", welche Moritz von Oranien 1620 auf der rechten Rheinseite zwischen Mondorf und Vilich errichtete (Ennen 60). 15. pravieren] trotzen. 21. zog hin] s. Ennen S. 77. S. 315, 22. Als aber] „— — und als er im Werk selbsten von Unnöthen befunden, solch weitläufig Werk um etlicher allhie verschwiegener Ursachen willen zu maintenieren und daß solches den Kölnischen mehr nachtheilig als profitlich sein, ihme aber zu keinem sonderlichen Vortheil, da ers behielte, noch zu Abbruch, wenn ers verließe, gereichen konnte." 27. Gronsfeld] s. S. 342 und Ennen 88.

S. 316 Nr. 74. Jesu dulcis memoria] bei Wackernagel: d. deutsche Kirchenlied 20. — Babel ist natürlich Rom.

S. 318 Nr. 75. I. Es ist das 'Heil] Wackernagel: Kirchenlied 152. Str. 1. der Lothringer] s. S. 307. S. 319, 1. der] d. h. der französische König; s. Barthold: Geschichte d. gr. deutsch. Krieges 1, 13 ff. 3. dChur] Chemnitz: Schwed. Krieg 1, 234 sagt: „Wiewol auch über dies von Andern vorgeben wird, als wann der Kaiser ihm wegen eines Churhuts und der Churdignität Hoffnung gemacht: deren er die beide Churfürsten Sachsen und Brandenburg als Rebellen zu entsetzen guten Fug und Macht zu haben vermeinte." 3. gnetzet] vgl. Str. 7, 5. 6. Straßburg]. Die Straßburger und die elsasser Bauern schlugen im Jan. 1632 die lothringischen Truppen (Strobel: Gesch. des Elsasses 4, 317). S. 320, 11. Mechelburg]. Wallenstein mußte es bekanntlich nach dem Reichstage von Regensburg 1630 aufgeben. S. 321, 14. dem königl. Helden]. Es ist wol der französische König gemeint? II. Der Ton: Mitten wir im Leben sein — Wackernagel 134 u. Mützell 1, 38 haben dies Lied in der Fassung Martin Luthers, doch ist es bereits im 15. Jahrh. nachweisbar; s. Katholische Literaturzeit. 1861. VIII, 69. 1. Pfaffenhofen] das Treffen war am 31. Juli. 2. und Land]. Ein bedeutendes französisches Heer war in Lothringen eingerückt, der Herzog hatte sich nach Hochburgund geflüchtet (Strobel 357). III. Im Ton: Ich ruf zu dir Herr, Jesu Christ (Wackernagel 156). Sennen = Sennheim. Das Treffen fand zwischen dem Löwenwald und den Orten Sennheim, Uffholtz und Wattweiler (im Oberelsaß) am 2. März 1634 statt (Strobel 364). Das „mit der Leich gehn" ist nicht wörtlich zu nehmen: es soll nur gesagt sein, daß der Rheingraf ihm den Garaus gemacht vgl. Str. 1, 6. 1. der Rheingraf] Otto Ludwig. Er hatte unter dem Dänenkönige gegen Tilly und Wallenstein gekämpft und war seit 1628 in schwedischen Diensten. S. 323, 4. Chur-Sachsen] s. d. Anm. zu 319, 3. IV. Im Ton: „O Welt ich muß dich lassen" von Heinrich Knaust (Wackernagel 601), welches selbst wider nach dem Volksliede: „Innsbruck ich muß dich lassen" (sehr oft gedruckt z. B. Uhland 131) gedichtet ist. Alvarez de Figueroa, Duca de Feria und Statthalter in Mailand, brach im Sommer 1633 mit 12,000 M. zu Fuß und 1500 Reitern nach Deutschland auf, um die öster. Vorlande zu retten, Breisach zu entsetzen und den Herzog von Lothringen zu unterstützen. Er entsetzte Ende September Costnitz, das der schwed. Feldmarschall Horn sehr hart belagerte. Er kam zu spät, um dem Lothringer zu helfen, nach dem Elsaß. Dort und in Schwaben ward der größte Theil seines Heeres durch Hunger, Kälte und Seuchen und die Angriffe der Bauern aufgerieben. Er begab sich dann zum Kurfürsten von Baiern, auf dessen Schloß zu Starenberg er Weihnachten erkrankte. Als er, scheinbar genesen, nach München gieng, starb er dort am 11. Jan. 1634 (Barthold 1, 98. 102. 114).

S. 325 Nr. 76. Man liebte es in jener Zeit, die politische und religiöse Stellung hervorragender Persönlichkeiten in kurzen prägnanten Aussprüchen unter den betreffender Überschriften zu characterisieren. Es kommen auch derartige lat. Tractate vor. — Sie zeugen meistentheils alle von einem tüchtigen, durchdringenden Verständniß der politischen Verhältnisse und sind für die Kenntniß der damaligen öffentlichen Meinung sehr wichtig. Wir kennen

noch ein ähnliches deutsches Stück aus dem J. 1632 unter d. T. Fama terrae, wahrscheinlich eine neue vermehrte Ausgabe eines Tractates vom J. 1608. — Das vorliegende Stück mag in den Jahren 1634—1638 auf einmal oder nach und nach abgefaßt sein. — S. 327. Der Prinz Thomas v. Savoyen wurde mit seinem spanischen Heere am 20. Mai 1635 bei Avain im Luxemburgischen geschlagen. — Der Kurfürst von Trier, Philipp Christoph von Sötern, hatte es durch seine Hinneigung zu Frankreich verdient, daß er am 16. März 1635 von den Spaniern in Trier aufgehoben und zunächst nach Luxemburg geführt wurde (vgl. S. 340, 65, wo unter dem Nachbar natürlich der König von Frankreich gemeint ist). — S. 327, 10 v. u. Der Bruder des Königs von Frankreich, Gaston von Orleans, hatte einen Mordanschlag auf Richelieu gemacht, der im October 1636 zu Amiens ausgeführt werden sollte. Allein er wurde entdeckt und Gaston floh nach Blois. — Z. 8. v. u. Es ist der alte Georg Friedrich von Baden gemeint, der 1638 zu Straßburg starb. Z. 7 v. u. bezieht sich offenbar auf die waghalsige kühne Politik der Wittwe Wilhelms von Hessen-Cassel, Amalie Elisabeth, die namentlich gegen die hessen-darmstädtische Linie gerichtet war. S. 328, 7 v. u. Der Feldmarschall Götz wurde durch den Einfluß Maximilians von Bayern beim Kaiser verdächtigt, als halte er es heimlich mit Bernhard v. Weimar und wurde deshalb 1638 gefangen genommen und nach München gebracht. — „Zu frisch" u. s. f. geht auf die Gefangennehmung Johann de Werths in der Schlacht bei Rheinfelden am 2. März 1638. — Der Marquese di Grana erscheint als kaiserlicher Heerführer im Aug. 1640 in Hessen-Cassel. — Unter dem Prinzen Heinrich Friedrich scheint der Statthalter der Niderlande gemeint zu sein. — S. 329, 2 v. u. Graf Kurz ist jener kaiserliche Diplomat, welcher Ende der dreißiger Jahre zu verschiedenen Sendungen nach Norddeutschland benutzt wurde.

S. 334, 147. Johann Georg von Arnim aus einer brandenburgischen Adelsfamilie (Boitzenburg) gieng zuerst in schwedische Dienste, dann in polnische, und nahm im Jahre 1626 Dienste bei den Kaiserlichen, worauf er von Wallenstein zum Feldmarschall befördert wurde. Später trat er zum Kurfürsten Johann Georg von Sachsen über und war namentlich thätig bei den Verhandlungen, die endlich zum prager Frieden führten. In Boitzenburg wurde er im Jahre 1637 von den Schweden aufgehoben und nach Stockholm geführt, von wo er aber nach $1\frac{1}{2}$ Jahr entfloh. Er starb 1641. Helbig in seinen Schriften: Wallenstein u. Arnim, und Gust. Ad. u. d. Kurfürsten v. Sachsen u. Brandenburg — hat Arnims ganzen Character erst gebührend gewürdigt. S. 335. J. de la Gardia ist d. schw. Groß-Connetable Gr. de la Guardie. — 182. Landgr. Philipp, der nach dem unglücklichen Ausgange des schmalk. Kr. bis 1552 gefangen gehalten wurde. 185. Herzog Georg von Lüneburg war im Febr. 1626 zum Kaiser übergetreten, wandte sich aber, als G. A. in Deutschland erschien, als einer der ersten unter den deutschen Fürsten zu diesem. — 191. Schwedisch: Meinen Weg halte ich, als wenn der König befehligte, Gott rathet und waltet. 194. Schwedisch: Ich wandere aufrichtig, die Zeit ist gefährlich, der Tod kommt schnell. — S. 336, 198. Unter dem Prinzen von Dänemark ist wol der Herzog Friedrich von Holstein gemeint, dessen Land Wallenstein besetzen ließ, obwol er sich bei dem Kaiser entschuldigt hatte. S. 336, 205 Gustaf Gustafson ist der natürliche Sohn Gustav Adolfs. — 211. Kniphausen hatte als General-Major viel dazu beigetragen, daß die Schweden die Schlacht bei Lützen gewannen. Trotzdem wurde er nicht gerade bevorzugt, bis er am 7/17. November 1635 vom Kanzler zum Marschall der Krone in Westphalen gemacht wurde. — 223. Über Graf Heinrich von Berg vgl. S. 126. S. 337. Unter Jean Morian ist die lustige Person, der Narr, zu verstehen. — S. 338. Der kathol. Liga Herzensbekenntniß kommt schon im Jahre 1633 als Confessio coetus ligistici . . . durch Reimundum Veridicum Hassum vor (Cass. Bibl. XXV, 5). Der Text, den wir geben, ist vielfach verbessert und vermehrt, ob freilich von demsel. Verf., steht dahin. Wir heben nur einen Spruch heraus: die

Rede Kurbayerns schließt im ersten Drucke mit den Worten: „Denn unrecht Gut, das trubet nicht," während der unsrige hat . . „gedeihet nicht"; beide Ausdrücke stehen für das ältere „wudelt nicht" (vgl. oben S. 426, 11). S. 340, 83. Als Gust. Ad. nach der Schlacht bei Breitenfeld in die Pfaffengasse vordrang, stellte sich der Bischof von Bamberg, als ob er die Bedingungen Gust. Adolfs seiner Landschaft zur Genehmigung verlegen wollte, weigerte sich aber nach dem Abzuge der Schweden irgend eine Leistung auf sich zu nehmen. Dafür ward die Stadt am 1/10. Febr. 1632 von Horn erobert. — S. 341, 87. Am 7/17. October 1631 wurde auch das würzburger Schloß Marienberg erobert, wobei „die Beute an Gold, Silber, Kleinodien, Kleidern und Hausgeräthe unermeßlich war." Gfrörer: G. A. 3. A. S. 760. Am 10. Juni 1633 wurden die beiden Bisthümer Bamberg und Würzburg als Herzogthum Franken von Oxenstierna an Bernhard von Weimar übertragen. — 104. „Nach Pappenheims Tode fand man seinen Körper von mehr als 100 Narben bedeckt; sein Gesicht war durch frühere Wunden ganz zerfetzt. Gfrörer: G. Ad. S. 885. 107. Merode ist der ehemals unter Pappenheim commandierende Graf Johann von Merode. 111. Altringer (Aldringer, Aldringen) war von nidriger Herkunft und hatte sich vom Bedienten zum Schreiber des Bischofs von Trident emporgearbeitet; darauf wurde er Soldat. Er war namentlich seines Geizes wegen verhaßt. — S. 342, 115. Graf Egon Fürstenberg, kaiserlicher Generalwachtmeister, bedrängte die südd. Mitglieder des leipz. Schlusses und zwang namentlich auch Wirtemberg denselben zu verlassen; vgl. d. Anm. zu 208, 11. Bei Breitenfeld befehligte er den rechten Flügel der Kaiserlichen. — 119. Über Holke beschwerte man sich namentlich in Franken, Thüringen und im Voigtlande. 123. Götsche ist der Graf Hans Ulrich v. Schaffgotsch, der als angebl. Theilhaber an Wallensteins verrätherischen Plänen 1635 zu Regensburg enthauptet wurde. — Z. 127 — 144. Graf Jobst Maximilian von Gronsfeld folgte Pappenheim im Commando und wurde bei hessisch Oldendorp mit Böninghausen in die Flucht geschlagen. — S. 343, 160 ff. Die merodische Reu muß man sich von den sogenannten Marodeurs gesprochen denken. — S. 343, 204. „Ein trauriger Quadrat" bedeutet eine ungünstige Constellation der Gestirne. — 215. Die betreffende Stelle aus Rollenhagens Froschmäuseler findet sich gegen den Schluß des Ganzen:

So ward des Tags der Krieg vollbracht,
Die Sonn ging unter, und ward Nacht.
So fahl, so schal, so kahl gehts aus,
Wenn sich der Frosch rauft mit der Maus.
Aller Welt Rath, Macht, Trotz und Streit
Ist lauter Tand und Eitelkeit,
Macht doch Mord, Armuth, Herzeleid;
Gott helf und tröst in Ewigkeit. Amen!

Salomon.

Vanitas vanitatum, et Omnia Vanitas.

(Vgl. Der Froschmäuseler. Ein Volksbuch aus dem 16. Jahrh. Tübingen 1819. S. 237).

S. 347 Nr. 79. Das Erste. Im Ton]. Es scheint derselbe, wie im Pavierlied (Solt. 287). D. „Rheinthaler" fand ich nicht. 2. Zu Neuenburg] am Rhein, als er nach dem Breisgau aufbrach am 8/18. Juli. S. 349, 2. ihr Zweigelein]. Hier irrt der Dichter. Bernhard starb ohne Nachkommen zu hinterlassen. 9. König mein] Ludwig XIII. Von Str. 3 — 12 ist Bernhard redend eingeführt. Von Str. 12, 3 an spricht wider der Verf. des Liedes. Klagspruch auch in Zürich (Weller LXV.

S. 351 Nr. 80. Im Ton]. Ich habe das Lied, nach welchem das unsre verf. ist, nicht gefunden. 2. Sie liefen]. Am $\frac{\text{24. Febr.}}{\text{9. März}}$ bei Jankau südöstlich von Prag zwischen Moldau und Sazava. Jean de Werth]. Johann von Werth

gerieth in dieser Schlacht sogar zweimal in die Gewalt der Feinde, er hieb sich aber heraus (Barthold 2, 506). S. 352, 3. Und thäten]. „Kein Quartier!“ war die Losung der Kaiserlichen. 5. Viel Tausend] 4000 M. hatten die Kaiserlichen an Todten und Verwundeten (Du Jarrys: dreißigj. Krieg 3, 387). 6. Wo seid]. Götz war gefallen, sechs Generale darunter Hatzfeld gefangen, Joh. v. Werth flüchtig (ebend.). 7. Gebet]. Kaiser Ferdinand III. brachte den Schlachttag mit Kirchenbesuch in Prag hin (Barthold). 9. einerlei Orden] d. h. in der Gewalt der Schweden. 9. der krumme]. Er war gichtbrüchig (Geijer 3, 320). S. 353, 14. den Alten] Kurfürst Max, geb. 17. April 1573, stand damals im 72. Jahre. Sachsen] d. h. Kurfürst Johann Georg.

S. 353 Nr. 81. Offenbar nach einem Kirchenliede gedichtet, doch vermag ich nicht anzugeben, nach welchem. 1. den Feind]. Franz von Mercy schlug hier den berühmten französischen Feldherrn Turenne. — Strophe 1, Zeile 10. Der Sinn der fehlenden Zeile 11 ist nicht schwer zu errathen. Er dürfte etwa: „Und nimmermehr betrüben“ oder ähnlich gelautet haben. S. 354, 3. zur Losung] s. Heilmann: Die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643, 1644 und 1645 S. 204. Rath]. Sollte „That“ zu lesen sein? 4. Ich versuche zu ergänzen: „So Alt wie Jung | preist allerwärts.“

Siebentes Buch.

S. 357 Z. 2 v. u. Mittelpunkt eines solchen mystischen Kreises war z. B. Daniel Sudermann in Straßburg. Vgl. über ihn A. F. H. Schneider: Zur Literatur der Schwenkfeld. Liederdichter bis Daniel Sudermann (Jahresbericht über die Königl. Realschule zu Berlin 1857.). S. 358. Über Valentin Weigel sind 2 Aufsätze von Pertz in der Zeitschrift für die historische Theologie herausgegeben von Dr. Niedner zu vergleichen (Jahrg. 1857. I. S. 3 ff. u. 1859 I. S. 49 ff.) deren krit. u. bibliograph. Theil freilich mit Vorsicht aufzunehmen ist. — S. 359. Eine sehr anschauliche und lebendige Schilderung von dem Stutzerthume des dreißigjährigen Krieges gibt Jacob Falke: Die deutsche Trachten- und Modenwelt. Leipzig 1858. Bd. II. S. 168—212.

S. 360 Nr. 82. „Erasmus Widmann gehört zu den letzten deutschen Musikern, welche von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Anfange des dreißigjährigen Krieges für den mehrstimmigen Männergesang componirten“; Hoffmann von Fallersleben im Weim. Jahrb. 3, 170 ff., wo Widmanns Arbeiten angeführt werden und auch der Titel des uns hier angehenden Gedichts vollständig, sowie der „Soldatengesang“ daraus abgedruckt ist. Vgl. auch Hoffmann von Fallersleben in der Vorrede zu den Deutschen Gesellschaftsliedern. — Während die übrigen Theile dieses Singspiels ganz in allgemeinen Allegorieen gehalten ist, könnte man bei der Unterredung der Königin Reganima (Germania) mit ihren 7 Söhnen in den letzteren bestimmte Persönlichkeiten suchen, zumal als 4. Sohn Cyrifredus in anagrammatischer Verkleidung Friedrich von der Pfalz bezeichnet ist. Man möchte daher — wol das Naheliegendste — an die 7 Kurfürsten denken. Carolomannus, der (Cap. III.) solch unruhige Gesellen mit Gewalt ausrotten will, könnte der böhm. König Ferdinand sein, Scipio, welcher Cap. VII die Neutralität anpreist, wäre dann der Kurfürst von Sachsen. Indessen das Übrige stimmt nicht, und so wird man auf Einzeldeutung verzichten müssen. Das 5. Kap. zeigt, daß an die Kaiserwahl nach Matthias Tode gedacht ist. Wunderlich ist daß (S. 370) als eine Tochter der Concordia die Bullaurea (die goldene Bulle) mit aufgeführt ist.

S. 371 Nr. 83. Von der vorstehenden Flugschrift aus den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges sind mir drei Ausgaben bekannt geworden: A. Newe Zeittngen, | Von vnterschiedlichen Orthen: | Das ist, | Die alte Warheit, mit | einem newen Titul. | (Holzschnitt, welcher einen Bewaffneten zu Pferde darstellt). Gedruckt im Jahr 1619. o. O. 4. 4 Bll. Die letzte Seite enthält nur 8 Zeilen. B. Continuatio der | Newen Zeitungen | Von vnterschiedlichen Orten: | Das ist, | Die alte Warheit mit | eim newen Titul. | Vermehrt vnd auch verbessert. | (Holzschnitt, welcher drei Bewaffnete zu Fuß darstellt). Gedruckt in der Parnassischen Truckerei | Im Jahre Christi: | 1620. 4. 8 Bll. Einen andern Druck der 2. Ausg. habe ich in der königl. Bibl. zu Dresden gesehen. C. Noua Nova Antiqua Con | tinuationis | Der Newen Zeitungen | Von vnterschiedlichen Orten: | Das ist, | Die alte Warheit mit | eim newen Titul. | Vermehrt vnd auch verbessert. | Editio tertia. | (Derselbe Holzschnitt wie in B.). Gedruckt in der Parnassischen Truckerey, | Anno MDCXXI. — 4. 8 Bll.; das siebente und achte Blatt sind mit kleinern Lettern und auch enger gedruckt. — Die erste dieser drei Ausgaben befindet sich in der königl. u. Univ.-Bibl. zu Breslau, die zweite in der Marienbibliothek zu Halle, die dritte in der Bibliothek des hallischen Waisenhauses. — Mit Fug und Recht hat Dahlmann diese von allen Literaturgeschichtschreibern übersehene Flugschrift in seiner Quellenkunde der deutschen Geschichte (2. Auflage) neben dem abenteuerlichen Simplicissimus aufgeführt. Denn sie ist in der That für die Kenntniß der politisch-socialen Verhältnisse Deutschlands namentlich in diesen Jahren des dreißigjährigen Krieges von einziger Wichtigkeit. — Nach Dahlmanns Bemerkung an der gedachten Stelle hat schon Niebuhr „von den unzähligen fliegenden Blättern aus jener Zeit keins angezogen wie dieses"; nach Niebuhr soll „der vortreffliche Theobald, der Verfasser des Hussittenkrieges" diese Flugschrift verfaßt haben. Wir wollen diese Bemerkung einstweilen dahin gestellt sein lassen, um, bevor wir eine Untersuchung über den Verfasser anstellen, die Bedeutung der ganzen Schrift kurz zu erörtern. Sie ist zuerst ihrer äußern Form nach eigenthümlich. Die ganze Schrift besteht nämlich aus Sprichwörtern oder sprichwörtlichen Redensarten, die unter gewissen Überschriften von dem Verfasser zusammengestellt sind. Nun ist zwar an und für sich die Unterordnung von Sprichwörtern unter Rubriken von dem Verf. des Tractats keineswegs zuerst in Anwendung gebracht worden, sondern schon die älteste bekannte deutsche Sprichwörtersammlung [1]) enthält 1400 in 12 Capitel untergebrachte Sprichwörter und Sentenzen; und es war auch schon vor unserem in Rede stehenden Schriftchen eine besondere Sammlung ethisch-polititischer Sprichwörter erschienen [2]); allein dieselben mit Rücksicht auf ein bestimmtes Ereigniß zu sammeln, oder vielmehr in solchen Kurzreden eine Übersicht von dem ganzen Bestande der politisch-socialen Anschauungen einer gewissen Zeit zu geben, das ist ein durchaus origineller Gedanke. Es thut dabei nichts zur Sache, wenn sich bei näherer Prüfung [3]) herausstellen sollte, daß eine vielleicht große Anzahl dieser Sätzchen nicht dem allgemeinen deutschen Sprichwörterschatze jener Zeit entnommen, sondern von dem Verfasser selbst gefertigt ist: ja es würde dieser Umstand unser Interesse an der ganzen Sammlung noch vielmehr erhöhen. Da nun der Verfasser in diesen Sätzen offenbar seine eigenen Meinungen und Grundsätze ausspricht, so möge es vergönnt sein,

---

1) Vgl. J. Zacher: Die deutschen Sprichwörtersammlungen S. 25. Der Titel dieser Sammlung heißt nach Zacher: 1513. Tunnicius, Ant. Monasteriensis, in proverbia siue parœmias Germanorum Monostica. cum germanica interpretatione, quae nouiter nunc recognita et plerisque in locis ad studiose iuuentutis utilitatem aliter sunt immutata. 2) Gruter, Janus, Florilegium ethico-politicum. Frankf. 1560. — Pars altera ibid. 1611 — Pars tertia ibid. 1612. 80. 3) Von dieser Prüfung muß hier selbstverständlich Abstand genommen werden, da sie uns für den Zweck dieser Zeilen viel zu weit führen würde, und da sie überdies, so lange wir überhaupt keine aus den Quellen geschöpfte Sprichwörtersammlung besitzen, fast unmöglich ist.

hier einige in etwas anderer Ordnung zusammenzustellen, um überhaupt ein Characterbild von dem Autor zu geben. — Vor Allem tritt uns in diesen Sprüchen der eigenthümliche Standpunkt entgegen, von welchem aus die kirchlichen Parteiungen der Zeit beurtheilt werden. Es finden sich „viel Religionen, aber wenig Gottesfurcht und Nächstenliebe unter den Menschen"; „weil die Hirten zanken, frißt der Höllenwolf die Schafe"; „heimlicher Neid, Ehrgeiz, Stolz, Dünkel, Eigenliebe, Uneinigkeit und Zanksucht" sind die Götzen der Lutheraner und Calvinisten; „für junge Kinder und alte Weiber gibt es keinen feinern Glauben als den römischen". „Der Papst ist nicht allein zu Rom, sondern überall, wo man einem Geistlichen den Zaum so weit läßt, daß er stolz wird und meint Gott, die Religion und Region hang allein an ihm. Gott begehrt von seinen Schuldigern eine Rechnung und keine Bezahlung. Wenn wir thäten, was wir sollten, so thät Gott auch, was wir wollten." — Diese von dem äußern Kirchenthume und dem dogmatischen Christenthume seiner Zeit überhaupt abgewendete Richtung seines innern Lebens, welche die orthodoxe Kirche wol widertäuferisch nannte, oder deren Anhängern sie wenigstens den Namen Weigelianer gab, theilte der Verfasser mit einer schon damals ziemlich bedeutenden Zahl deutscher Christen, die freilich der unsägliche Jammer des Krieges bald noch vergrößerte. — Dieses nach Innen Lugen ist bei ihm jedoch keineswegs eine Folge davon, daß seine Augen zu blöde gewesen wären um die äußern Verhältnisse des wirklichen Lebens, die politischen und socialen Erscheinungen der Zeit scharf aufzufassen. Im Gegentheil spricht er sich gerade über die damaligen Fragen der Politik und des socialen Lebens mit einer solchen Bestimmtheit und Genauigkeit aus, daß wir nur wenigen seiner Zeitgenossen ein so scharfes unbefangenes und daher überraschend treffendes Urtheil zutrauen möchten. Oder nimmt es nicht Wunder, um vom deutschen Vaterlande anzufangen, daß der Verfasser den Untergang der damaligen Civilisation durch den barbarischen Krieg mit so klaren Worten voraus verkündigt? „Den zu viel Civilisierten jederweil ein kleiner Barbarismus, und den zu viel Schamhaften bisweilen eine kleine Impudenz nützer wäre. Keine Änderung der Jahreszeiten geht ohne groß Gewitter, und keine Änderung des Regiments ohne große Zerrüttung und Confusion vor. Wenn das Vaterland brennt, so hat Jeder Macht Feurio zu rufen." Und kann sich sein Patriotismus besser ausdrücken, als wenn er sagt, daß es besser sei einem Landsmann die Schuh putzen, als einem Ausländer die Füß küssen —? Wie klar spricht er von den Grundfehlern unsers deutschen Characters, die wir uns vom Auslande stets durch unsere eignen Landsleute haben ins Verderben bringen lassen! Die einzelnen Kurzreden unter den Überschriften vom Hof aus, vom Land, aus dem Gericht, von der Universität, von daheim her, können geradezu als Überschriften über eben so viele kulturhistorische Capitel gelten, so kurz und prägnant sind sie. — Welch köstlichen Humor entwickelt er in der Schilderung der nach deutschen Begriffen knauserigen Spanier, der grande nation der damaligen Welt, wenn er sagt, daß für sie ein Pomeranz, Rettig und ein Zahnstörer ein ritterlich Essen sei. Vielleicht mochte er dabei an jenen Pfalzgrafen denken, den bei einer Reise nach Spanien im Jahre 1526 der Mangel an Lebensmitteln so hart drückte, daß er in einem Städtchen Cervera von der Obrigkeit gebeten wurde, allda nicht liegen zu bleiben, damit durch sein Gefolge von 20. Mann die Lebensmittel nicht theurer würden. „Ich glaube . ., sie besorgten, wenn es uns an Speise mangelte, so würden wir alsdann sie fressen. Denn als sie sahen, daß so viele und so mancherlei Speise für so wenig Leute angerichtet ward, liefen sie von allen Seiten zu und drangen fast mit Gewalt in das Haus, uns zuzusehen, wie wir Mittags- und Abendmahlzeit hielten" [1]). — So finden wir also in der Originalität der religiösen An-

1) Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, herausgegeben von Dr. J. Müller und J. Falke 1858. S. 320: Zur Sittengeschichte der Pfalzgrafen von Dr. J. Müller.

schauungen, in den treffenden Bemerkungen über den ganzen social-politischen Zustand der deutschen Nation, in der klaren Auffassung der Verhältnisse der auswärtigen Mächte zur Nation die Vorzüge, welche der Verfasser dieses Tractats vor den meisten seiner Zeitgenossen voraus hat.

Somit haben wir denn auch die Verpflichtung eine Untersuchung über den Verfasser desselben anzustellen, welche, selbst wenn es nicht gelingen sollte denselben in dieser oder jenen Persönlichkeit aus jener Zeit wider zu erkennen, doch nicht für erfolglos gehalten werden dürfte, sobald sie nur den Ort ziemlich sicher feststellte, von dem die Schrift ausgegangen ist. Nach dem oben aus Dahlmanns Quellenkunde angeführten Urtheile Niebuhrs soll sie Zacharias Theobald aus Schlackowald in Böhmen verfaßt haben, der zuerst Feldprediger und dann Prediger im Dorfe Krafftshof war und kurz vor seinem Tode zum Professor der Mathematik designiert worden war. Von diesem Theobald habe ich in der Bibl. des hallischen Waisenhauses folg. Schriften gefunden: 1) Hussitenn Krieg: Darinnen begriffen, Das Leben, die Lehr, der Todt M. Johannis Hussi, auch wie derselbe von den Böhmen, besonders Johann Zischka ist gerochen . . . . . Durch M. Zachariam Theobaldum schlaccowaldensem Bohemum . . . . . Nürnberg, Gedruckt vnd verlegt durch Simon Halbmayer. M. DC. XXI; 3 Theile. 4., dritte Ausgabe M. DC. XXIV. [1]). 2) Series judicum, ducum et regum Bohemiae, Das ist: Ordenliche Beschreibung aller Schiedleut, Hertzogen vnd Königen im Land zu Behem; wie Sie auff einander gefolget seyn, vnd wie lang Sie regiert haben, Authore M. Zacharia Theobaldo schlaccowaldensi Bohemo. 2 Bll. Querfolio. O. O. u. J. Zum Schluß: VIVat FrIDerICVS spes BoheMIæ. (1619), eine zweite Ausgabe davon erschien nach dem Cataloge dieser Bibliothek 1623 in Schleusingen. 3) Wiedertaufferischer Geist, Das ist: Glaubwürdiger vnd historischer Bericht, was Jammer vnd Elend die alten Widertauffer gestifftet vnd angerichtet, darauß zu schliessen: Was man von den newen genandten Weigelianern, Rosencreutzern vnnd Pansophisten zugewarten hab, weiln sie (wie in dem Tractat erwiesen) einerley Lehre führen . . . Durch M. Zachariam Theobaldum, dieser Zeit Pfarrern zu Krafftshof. Lutherus Tom. 3. Jenensi Germ. fol. 382. Müntzer ist todt, aber sein Geist ist noch nicht außgerott. Nürnberg, Gedruckt vnd verlegt durch Simon Halbmeyern, M. DC. XXIII. 4. 185 S. nebst einem nicht paginierten Blatte, auf dessen erster Seite die Druckfehler verzeichnet sind. 4) wird noch im Kataloge der gedachten Bibliothek ein Bellum Hussiticum. Francof. 1621. Fol. (wahrscheinlich also eine lateinische Übersetzung von Nr. 1) angeführt, das Buch selbst aber habe ich nicht mehr gefunden; 5) befindet sich in der ponick. Bibl. zu Halle: M. Zachariae Theobaldi Einfältiges Bedencken, Was von dem̃ Bergfall zu halten, welcher sich in vnserer Nachtbarschafft an dem Berg (die Trutleiden genandt) zwischen Ebermansstadt vnnd Gäyseldorff, Bambergischen Gebiets, gelegen, anfänglich den (22 Febr.) 4 Martii zwischen 10 vnd 11 Vhr, vormittag, dieses 1625. Jahrs, begeben, . . . Nürnberg, Getruckt bey Simon Halbmayern. 4 16 S. — Da ich nun nicht habe in Erfahrung bringen können, auf welche bestimmte positive Gründe hin Niebuhr auch unsern Tractat gerade Theobald zugeschrieben hat, so kann ich natürlich auch nur als Muthmaßung aufstellen, daß er es vielleicht auf Grund des entschiedenen, evangelischen, antipäpstlichen Geistes, der sich namentlich in dem Hussitenkriege ausspricht, gethan haben mag. Dazu kommt, daß diese Darstellung des Hussitenkrieges wegen ihrer gewandten und reinen Form überhaupt einen Rang in der Literaturgeschichte einnimmt. Weiter beginnt gerade der erste Theil des Hussitenkrieges: Günstiger, lieber Leser: Es ist ein altes, doch wahrhafftes Sprichwort: „Wer an Weg bawet, muß vieler Leut Red hören“ — ein Ausspruch, dem wir in dem Tractate in ähnlicher Form begegnen;

---

1) Nach den Vorreden des ersten Theils der ersten und dritten Ausgabe war derselbe schon im J. 1610 in Wittenberg mit kursächsischem Privilegio erschienen.

und der Verfasser des Hussitenkrieges liebt es überhaupt Sprichwörter einzuschieben. Ja im dritten Theile desselben Buches erscheint ein ganzer Satz, der seinem Inhalte nach wenn auch nicht mit denselben Worten auch in unserm Tractate steht: III, 126: „Ich vor meine Person, verwundere mich zu dem allerhöchsten, so ich der alten Böhem einfältige Gottsförchtigkeit, vn̄ Gottsförchtige Einfältigkeit betracht. Jetzt dunckt mich, es haben ihre mores alle sich verändert, vnd kein wunder, die Kinder lest man alsbalden auff Italianische, Gallicanische, Engeländische, vnnd weiß nicht was vor Manier ziehen, wer sich frembd vnnd närrisch stellen kan, der ist ein praver Kärl, kan ers daheim nicht lernen, so schicket man jhn hinauß .... Warlich die alte Böhemische vnd Teutsche Aufrichtigkeit, ist durch solche frembde mores sehr geschwächet worden“; vgl. hiermit die Sätze des Tractats unter: Aus Deutschland. Ja selbst die äußere Form unsers Tractats, daß nämlich jeder einzelne Satz mit einem „daß“ eingeführt ist, findet im Hussitenkriege einen Anklang, indem Thl. 1 S. 312 die einzelnen Artikel der Ständeversammlung, welche zu beobachten sich Sigismund verpflichten soll, in derselben Weise eingeführt werden: daß er an seinem Hofe hussitische Prediger habe. Daß er keinen in dem Land zwinge Schlösser zu bauen oder Mönche anzunehmen. Daß er die Universität wider hervor bringe, und des Spitals Güter in Prag vermehre, u. s. f. Allein das sind auch die einzigen Gründe, welche wir für Niebuhrs Ansicht anführen können, und da sie alle schon auf den ersten Blick zu den nicht zwingenden gehören, können wir überhaupt dieser Ansicht des großen Gelehrten nur geringes Gewicht beimessen [1]). Dazu kommt, daß die Tendenz der unter Nr. 3 von uns oben aufgeführten Schrift Theobalds mit den religiösen Grundsätzen, welche der Verfasser unseres Tractats ausspricht, geradezu unvereinbar ist. Während nämlich Theobald in den 9 ersten Capiteln seines „Widertauferischen Geistes“ eine kurze Geschichte der Widertäufer von ihrem Ursprunge an gibt, sucht er in den 57. Paragr. d. 10. Cap. zu beweisen, daß der bekannte Weigel und alle die ihm nachfolgen, „sie heißen gleich Rosencreutzer oder Pansophisten“, in der That auch nur Widertäufer seien. Aus diesem 10. Capitel ergibt sich denn zur Gewißheit, daß Theobald der Verfasser der in Rede stehenden Schrift nicht sein kann, wenn man nicht annehmen will, daß sich seine theologischen Grundsätze in den Jahren 1620—1623 geradezu umgekehrt haben. So wirft Theobald gleich im ersten Paragraphen des 10. Abschnittes den Widertäufern samt Weigel vor, daß sie das äußerliche, gepredigte, gehörte Wort Gottes gering achteten, oder wol gar verwürfen (vgl. auch §. 40); während der Verfasser unsers Tractats sagt: „Daß welchen der Geist Gottes nicht lehret, den lehret auch kein Pfaff, ob er ihm schon ein Tag dreimal predigte, oder misstificirte“; §. 39 wirft Theobald den Weigelianern Verachtung der Schulen und ihrer Lehrer vor, die betreffenden Worte unserer Flugschrift lauten: „Daß es spöttlich, daß diejenigen so den H. Geist, die einige Brunnquell aller Kunst und Weisheit zum Lehrer haben, erst bei den Heiden, die kaum den Ablauf ja die Pfützen darvon gesehen haben, in die Schul gehen sollen;“ §. 31 tadelt Theobald an den Widertäufern, daß sie mit ihren Werken den Himmel verdienen wollen, und mißt denselben Grundsatz auch widerum Weigel bei, während in unserm Tractat zu lesen ist: Daß wann wir thäten was wir sollten, so thät auch GOtt, was wir wollten; nach §. 10 endlich würde Luther von den Widertäufern gelästert und verdammt, während der Verfasser unseres Tractats nach der schon oben angeführten Sentenz von dem strengen Lutherthume allerdings nichts wissen will. Würde denn ferner derselbe

---

1) Die merkwürdige Form dieser Sätze scheint den weigelschen Schriften entlehnt zu sein. Wir finden sie in dem ohne Zweifel ächten Tractate: Soli Deo Gloria, dessen erste (?) Ausgabe nach Pertz (Niedner, Ztschr. f. d. h. Th. Jahrg. 1857. S. 56) 1616 erschienen ist. Vgl. Soli Deo Gloria . . . Gestellet durch M. VALENTINVM WEIGELIVM . . Gedruckt zu der Newenstadt bey Johan Knuber, Im Jahr 1618. 4. 83 S. — S. 45 ff.

Theobald, der im Jahre 1619 eine Tafel der Schiedsleute, Herzoge und Könige von Böhmen zusammenstellt und sie mit den Worten beschließt: Vivat Fridericus spes Bohemiae im Jahr 1620 sich folgendermaßen über die Böhmen geäußert haben: „Daß alle Menschen begieriger sein Krieg anzufangen als auszuführen. Daß die erste Maulschell so gut sei als sonsten zwo. Daß Viel vor die Religion streiten, aber doch Alle ums Geld" —? Wir halten diese Widersprüche denn doch für zu bedeutend, als daß wir sie mit einer ins Blaue hinein angenommenen Sinnesänderung des vertriebenen böhmischen Predigers erklären zu können glaubten.

Schlagen wir überhaupt einen andern Weg ein, um wenigstens die Gegend, aus welchem der Tractat stammt, näher zu begränzen, und suchen wir daher vor Allem die geheimnißvolle parnassische Druckerei auszukundschaften! Von den Schriften, welche die parnassische Druckerei als Druckort aufweisen, heben wir heraus: 1) Das Wunderseltzame Leben, Auffnehmung vnnd Großwerdung der viel Lieblichen, groß duncdenden, Vermögenden, Signora Richeza d'Allemanni . . . Kurtzlich auß dem Italianischen in Hoch-Teutsch vbersetzt, Per Almannum Boccalinum Herrn Baron Baldi Cithariſten in Macaronicis. Gedruckt in der Parnassischen Truckerey, Anno consumptionis et confusionis M. DC. XXIV. 4. 4 Bll.; Bibl. d. hall. Waisenhauses. 2) Discursus de statu publico ex Parnasso. Ein von nachgesetztē Eltern in einfalt selbst erzeugtes, kein Findling, . . . Getruckt in der Parnassischen Truckerey. Im Jahr, 1625. 4. 46 S. Bibl. des hall. Waisenhauses. — Hierzu nehmen wir noch: 3) Mira-Wundriorum Fasciculi Continuatio I . . . . Durch Vnterschiedliche . . . Parnassanische Medicos gestelt. Im Jahr der Verenderung 1624. 4. 4 Bll. Bibl. des hall. Waisenhauses. — In Nr. 1. wird die Signora Richeza d'Allemanni als eine so unförmliche Person geschildert, „daß sie . . keiner artigen Dantz Jungfraw gleich gesehen; sondern in . . . dicke ihres Leibes der großen Sailerin zu Straßburg nicht allein ähnlich worden, sondern sie gantz weit vberschritten." Die unter Nr. 2 aufgeführte Schrift, welche wir für eine Entwickelungsgeschichte des deutschen Geistes in humoristisch-allegorischer Form halten, die jedoch zum Schluß in eine Darstellung der Kriegsdrangsale übergeht, ist ihrem Inhalte nach so eigenthümlich, daß wir uns nicht enthalten können denselben hier kurz wiederzugeben. Die Jungfrau Verstand erscheint in einem schönen Garten und führt an einem blutrothen seidenen Faden ihre Säugamme, die Memoria, hinter sich. Eine Wolke vom Himmel bringt der Jungfrau fünf andere schöne Jungfrauen herab, die sich sogleich daran machen ihr als Herrin zu dienen. Eine Schlange aber, welche der Jungfrau Verstand nachgeht, gibt den fünf Jungfrauen Äpfel, sie essen davon und sind darnach so verändert, daß aus schönen Damen häßliche Bauermägde geworden sind. Darüber wird die Jungfrau Verstand schwermüthig und fängt an zu philosophieren. Sie redet viel von der Natur ins Gemein und befiehlt ihren Protocollisten, Plato, Avicenna, Plutarch, Scaliger fleißig aufzumerken und ihre Reden der Nachwelt zu übermachen. Während sie so von Makrokosmos und Mikrokosmos philosophiert, vernimmt sie Glockengeläut und wird bedeutet, daß der Bürgermeister oder Bauermeister eines benachbarten Fleckens dieser Welt eben entlaufen sei. Nach einigen Bemerkungen über den Bauernstand beklagt sie es bitter, „daß in erkundigung der grossen Welt Beschaffenheit ich.. die vollkommene Wissenschafft so gar nit erreichen mag, daß ich mich noch vber deren erste Materien bekümmern, vnd nit wissen thue ob sie weiß oder schwartz außgesehen, weil ich der kleinen Welt wundersames Geschöpff nit recht verstehen, weniger darvon grundmessig reden können." Namentlich aber richtet sich ihre Klage gegen ihre mißgestalteten Dienerinnen, von denen sie in den Gedanken, die nach dem Enti Entium trachten, irre gemacht und von der Hütte weggeführt werde, in der sie das summum bonum suchen soll. Darauf betrachtet sie: 1) Wer die kleine Welt sei, und wie sie mit der großen eine feine Gleichheit habe; 2) Woher und von wannen sie komme; und 3) Wem sie

eigentlich nachgebildet sei. Moses, das alte und das neue Testament führen sie in dieser Betrachtung, die damit schließt, daß sie die Philosophie an den Nagel hängt, und daß sie die Weissagungen des alten Testaments im neuen erfüllt findet. Darauf erscheinen Luther, Calvin und der Papst vor ihr, der Papst mit einem Schwerte, Calvin mit einer Armbrust und Luther mit einem Fausthammer in der Hand. „Da sagte die Jungfrau Verstandt: Was vexirt jhr euch lang mit vergeblichen wortgezencken? Ich muß errathen, was jhr wöllet. Ist jhm nicht also, jhr hettet gern, daß ich euch in ewerem streitt von einander hülffe . . . Gehet hin vnd setzet ewere notturft zu Papir, last es die Buchdrucker drucken, dann sie haben ohne das lang nichts verdient." . . . Auf nächsten blauen Donnerstag ladet sie darauf die drei, die von ihr gehen ohne sich nur gegenseitig eines Blickes und Grußes zu würdigen, sämtlich wider vor sich. Hierauf wird die Jungfrau vom Gott Apollo in den Parnaß gefordert, die Diener und Offizianten des Gottes, namentlich Saturnus auf einem Bocke, dessen ganzer Bart voll Nähnadeln und Fingerhüte hieng, die er gewiß in einer welschen Schneiderstube von der Geis bekommen hatte, begleiten sie. Auch Mars, Jupiter und Venus stellen sich als Reisegefährten ein. Darauf richtet Venus den Tisch auf das Sauberste zu, die vier Jahreszeiten als Aufwärter tragen die Speisen auf, trotzdem aber setzt sich die Jungfrau Verstand nicht zu Tisch, sondern nur eine ihrer Dienerinnen, nämlich Jungfrau Gustus. Dieselbe übernimmt sich jedoch über die Maßen und macht sogar trotz der derben Lection, welche sie dafür von der Herrin erhält, mit ihren Gespielen Visus, Auditus, Tactus und Olfactus noch eine Verschwörung gegen dieselbe. Ja sie jagen sogar die Jungfrau Verstand von sich und behalten die alte Matrone Memoria allein bei sich. Hierauf geht die Reise der Jungfrau Verstand vor sich; auch der Verfasser des Tractats, der sich den Hofdienern Apollos zugesellt und sich einen Mantel aus der Hofliberei entlehnt hat, gelangt mit auf den Parnaß. Als Apollo hierauf eine offene Audienz hält, um die Bedrängten in ihren Anliegen zu hören, stellt sich auch eine arme Wittwe ein, die sich unter vielen Thränen auf eine kupferne Tafel bezieht, auf welcher sie ihre Klageartikel gegen Mars und seine Knechte schon früher eingereicht hatte. Sie wird auf den folgenden Tag beschieden, und Mars erhält Befehl sich ebenfalls zur selben Zeit einzustellen. Dieser befragt sich jedoch nun nach einem Rechtsverständigen und erhält auch wirklich einen sehr dienlichen Advocaten, nämlich Herodes Bluthund, und als Procurator Ahitophel, magistrum nequitiae. Die Wittwe übergibt darauf ihre 35 Artikel, welche die Gräuel des Krieges einzeln namhaft machen und damit schließen, daß die Beklagten, Mars und seine Gesellen, noch andere unverantwortliche Thaten verübt hätten, wie man in Städten und Dörfern, namentlich zu Armesfelden, Brandhausen und Wüstenfleck hinlänglich erfahren könne. Mars wird hierauf verpflichtet innerhalb eines Monats die einzelnen Punkte der Klage zu beantworten. „Vnter dessen lieffen viel sachen in Parnasso iudicialiter vor, sonderlich examinirten Apollo vnd seine Rähte der grossen Herrn jetziges gebräuchliches Lineal vnd Richtscheid, damit sie die an sich krum scheinende Linien strack machen, ich wil nicht sagen, jhre Grentzen erweitern vnd sich freye Stände Subject machen wollen par raison d'estat vnd hielten vielerley sehr stattliche discurs darvon. Einer vnter dem hauffen sagte, es seye der grossen Herrn langer Spieß, damit sie einen verdächtigen Nachbarn von der Thür hielten, der ander sagte, es sei ein Vberschrifft eines newen Rechtens daruon keiner wüste, welcher der grossen Herrn Consilia nit penetrirt hette, Apollo sagte ich wil euch sagen, was es ist: hieuor machten die grosse Herrn Pantoffel vber jhre Schuh vnd Stieffel, jetzund machen sie dinger drüber, welche man Caloschen nennet, verendern den namen deßwegen, weil sich das Muster an den Schuhen vnnd Stieffeln auch geendert, ... Ich . . bin der meynung, es werde mancher vber die Caloschen Par raison d'estat den Halß brechen . . . . ." Nach Verlauf der angesetzten vier Wochen erscheint Mars und

erklärt sich an ein etwaiges ungünstiges Urtheil Apollos nicht binden zu können, da der Gerichtshof mit Gelehrten und nicht mit Kriegsvolk besetzt sei; zugleich bringt er exceptiones fori declinatorias ein. Nach einer neuen vierwöchentlichen Frist gibt er endlich eine Beantwortung der Klage ein, die aber Apollo und den Seinen so wenig zusagt, daß er an seinen fürsichtigen Landpfleger Augustus den Befehl erläßt, die Einwohner der drei oben genannten Dörfer selbst als Zeugen zu vernehmen. Bevor dieser jedoch noch abgegangen ist, erhält Apollo selbst eine Klageschrift von Augustus über Mars und seine Gesellen, in welcher derselbe den König im Parnaß bittet selbst ins Mittel zu treten, da er, der Landpfleger, sein Amt nicht länger zu verrichten im Stande sei. Darauf wird Mars von Neuem zu Apollo citiert; derselbe wird nun ohne weitere Umstände für krank erklärt und erhält ein Vomitiv, in Folge dessen er Pferde, Büffel, Ochsen, Kälber u. s. f. wider fahren läßt; ja auch eingeschluckte Landschaften, Städte, Schlösser und Dörfer kommen wider zum Vorschein. Hierauf will sich die Jungfrau Pax entfernen, als die Botschaft gebracht wird, daß etliche Stände des occidentalischen Reichs zwar die Knechte des Mars los sein, aber die Jungfrau Pax trotzdem nicht aufnehmen wollen; weshalb sich Apollo genöthigt sieht ein Empfehlungsschreiben für die Jungfrau Pax ausgehen zu lassen, welches der Verfasser des Tractats an den Landpfleger Augustus befördern soll. Ehe dieser jedoch wirklich abreist, sieht er noch, wie die Jungfrau Patientia in den Parnaß kommt und Apollo bittet ihr einen Mann zu verschaffen, damit sie nicht „mit jener alten Jungfrawen für dem Himmel sitzen vnd Fedderwisch feil haben müsse“ [1]). Hierauf geht jedoch der Verfasser heim, schreibt den ganzen Handel, so gut ers in der Eile kann, auf und erklärt die Jungfrau Patientia selbst beherbergen zu wollen —: „kömpt sie nun darauf zu mir, so findt sie das sawerkraut schon zugestellt, welches sie, nachdem der Krieg den Rest fast gar verzehrt, neben mir geniessen mag.“ — Von dieser bis auf die letzten Seiten in einem ausgezeichneten Deutsch abgefaßten Schrift haben wir genauere Notiz genommen, um 1) darauf hinzuweisen, daß das sprichwörtliche Element in derselben keine kleine Rolle spielt [2]), und 2) die Vermuthung auszusprechen, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Juristen verfaßt ist, da der letzte Theil derselben die Form des Processes annimmt und außerdem sich mit Vorsatz der juristischen Sprache und Ausdrucksweise bedient. Endlich aber wollen wir nicht verhelen, daß auch der Verfasser dieses Tractats das äußere Kirchenthum und die Vertreter der drei großen Kirchengemeinschaften keineswegs glimpflich behandelt [3]). Die Jungfrau Verstand sagt nämlich zum Papste, zu Luther und Calvin: „ich wolte euch zwar bey mir zu gast behalten, so ist es in der küchen schlecht bestelt. Ich gebe keine Jägerin, vnd jhres gleichen pflegen mich mit Wilbredt nicht zuverehren, Schicken sie mir etwas, so sind es gewiß wilde Säuw, vnd die mag ich nicht essen: dann ich hab einmal gehöret, Schweinen fleisch mache außsätzig.

---

1) Die Tochter führet stets die Klag,
Es möcht bald kommen der jüngste Tag
Und würd ihr vor kein Mann zu Theil,
Vor d'r Höll müßts Flederwisch han feil.

Hoffmann v. Fallersleben: Die deutsch. Gesellschaftsl. d. 16. u. 17. Jahrh. 2 Aufl. Leipzig 1860. S. 113. 2) S. 5. Ein Aug schendet einen gantzen Backen. Hertzens Prast bleibet nit lang zurück, Er erweiset sich je handts in schweren seufftzen. S. 7. Die fünffte hickelte fein geschwindt hernach, wie die Schnecke, wann sie die Post leufft. S. 8. Die Liebe hebet oder fengt an sich selbsten an. S. 25. Ich kan kein Milch trinken, der edle Rebensafft schmeckt viel besser, ließ sich ein groß Glaß mit Wein geben, vnnd fuhr nach Engellandt zu. 3) Flögel: Geschichte der komischen Literatur Bd. IV. S. 317: Satirische Religionskomödien kommen auch in diesem Jahrhundert, wo man so viel aus dem Polemisiren machte, häufig vor, als der Eislebische Christliche Ritter von Martin Rinckhart, einem Diaconus zu Eisleben, vom Jahr 1613, welche Komödie deswegen merkwürdig ist, weil drei Brüder Peter, Martin und Johann um ihres Vaters Erbschaft und Testament streiten; welches viel Ähnlichkeit mit Swifts Mährchen von der Tonne hat.

Vnd, sagt sie weitter, Ich habe sorg, jhr bleibet etwa beym Trunck nicht eins vnd werfst mir den Ofen in die stuben, So muß ich kalt sitzen vnd schwitzen, daß mir die zän klapperten, das were mir nicht gesundt. Seyt derentwegen Gott befohlen, Sprecht mich auf den nechstkommenden blawen Donnerstag wider an vnd vergleicht euch wol, Ich sag wol. Wie nun diese drey gute Leuth, auf dises, von einander giengen, Nam ich acht, daß keiner den andern salutirte, da dachte ich, Seynd das Theologi, wann ich gegen meinem nächsten mich so verhielte, so würde ich excommunicirt. Ich dachte aber widerumb darbey, vielleicht hat es der Bapst vrsach, denn die andere beyde haben jhn etwas rude tractirt, den zweyen aber konte ichs in meinem sinn nicht vergeben, dachte auch bey mir selbst, jhrer vneinigkeit wirdt der Bapst lachen, Ob ichs troffen, weiß ich nicht.“ -- So werden wir wol schwerlich fehl gehen, wenn wir den Discursus de statu publico ex Parnasso als das Werk eines Juristen bezeichnen. — Mit dieser Flugschrift stimmt nun in der ganzen allegorischen Scenierung eine andere aus dem Jahre 1619 überein, welche ebenfalls die Fiction des Parnasses angenommen hat und den Titel Relatio ex Parnasso [1]) führt. In Theophilus Elychnius, dem Verfasser dieser Schrift, welche mit der vorigen in der ganzen allegorischen Ausführung eine so überraschende Ähnlichkeit hat, haben wir den Rathsreferenten und Actuarius Gottlieb Dachtler in Straßburg [2]) zu suchen, unter dessen bekannten Schriften [3]) diese von den Literarhistorikern übersehene relatio ex Parnasso die bei weitem wichtigste ist, da sie namentlich „viele zur literarischen Geschichte des Elsasses dienliche Angaben“ enthält. Dieser Schriftsteller verbindet mit seinem derben Hasse gegen Rom und die Jesuiten eindringlichen Scharfsinn und eine Beobachtungsgabe, deren Feinheit wir wenigstens als ein Resultat seines praktischen Berufes ansehen müssen, und besitzt ein bedeutendes formales Talent in der Handhabung seiner Muttersprache. Er war nach den verschiedensten Seiten hin literarisch thätig und zeigte in seinen Schriften nicht geringe historische, juristische, kirchenhistorische und literaturgeschichtliche Kenntnisse. — Wenn nun die S. 480 Nr. 1 erwähnte aus der parnassischen Druckerei hervorgegangene Schrift als einzigen Anhaltepunkt für die Bestimmung des Druckorts Straßburg bot, wenn wir weiter sehen, daß in Straßburg unter dem Titel Relatio ex Parnasso eine so wichtige literar-historische Schrift er-

---

1) Relatio ex Parnasso. I. Ein Proceß zwischen der Newen Academie zu Mollsheim in Elsaß, eins. So dann, den vbrigen Alten Academien am Rheinstrom, Andern Theils. II. Gesprech, im Parnasso, vnder den Gelehrten vber dem programmate gehalten, so der Newen Academi Sechß erster promovierten Doctorum halber, außgegangen. III. Examen oder verhör der Gelehrten halb auß dem Elsaß bürtig, im Parnasso, durch zwen verordnete Commissarios, verhandelt vnnd beschriben. IV. Vernere Bericht so Conradus Lycosthenes von Ruffach der Herrn Commissariis, nach oben beschriebenen Examine, seinem erbieten nach, vbersandt hat. V. Vngereumbde vergleichung D. Erasmi Roterodami, mit D. Martin Luthern. Wie auch sein D. Luthers mit dem Pavst zu Rom, aber warhaffte vergleichung, der Jesuiter mit den Schlangen vnd Wölffen, Cum appendicibus seu superpondijs. Durch Theophilum Elychnium. Straßburg Bey Christoph von der Heyden Buchh. 1619. 4. 106 S.; Marienbibliothek in Halle.

2) Vergl. über ihn Strobel: Vaterländische Geschichte des Elsasses IV. S. 487; Flögel: Geschichte der komischen Literatur III. S. 381; und Vincentii Placcii: De scriptis et scriptoribus anonymis atque pseudonymis syntagma. 1674. 4. S. 188. 189.

3) Seine Schriften sind: 1) Montes Pietatis Romanenses. Das ist. Die Berg der Frommkeit . . . durch Elychnium Gottlieb. Getruckt zu Straßburg, In verlegung Lazari Zetzners. M. DC. VIII. 8. XII. Bll. 192 S., Waisenhaus-Bibl. i. H. 2) Leberis Jesuitica, Das ist, Jesuiterischer Schlangenbalg . . . Durch M. Theophilum Elychnium. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Bringern. 1611. 4. VIII Bll. 147 S. Waisenhaus-Bibl. i. H. 3) Von Flögel wird angeführt: Affenspiel der Bettelmönche mit dem heiligen Evangelio 1613. 8.; was ich nicht gesehen habe. 4) Bedencken. Welchermassen ein Standt, sein gefell vnnd Einkommen verbessern mög . . Zusammen Getragen durch Theophilum Elychnium In Straßburg. Straßburg, In verlegung Eberhard Zetzners Buchhändlers. M. DC. XXIII. 8. VIII Bll. 71 S. Waisenhaus-Bibl. i. H. 5) Von den Janizaren So ein Besundere gattung von Cantzley verwanten, An deß Papsts zu Rom Hoff seindt . . . . Durch Theophilum Elychnium In Straßburg. In verlegung Eberhard Zetzners Buchhändlers. M. DC. XX. IV. Waisenhaus-Bibl. i. H.

scheint, wird es dann zuviel gesagt sein, wenn wir überhaupt Straßburg unter dem Parnaß der damaligen Zeit verstehen und somit auch die parnassische Druckerei dieser in ererbtem literarischen Rufe strahlenden Stadt zuweisen; wenn wir also behaupten wollten, daß gerade wie die Relatio ex Parnasso so auch unter Andern der Discursus de statu publico ex Parnasso und unsere in der parnassischen Druckerei erschienene Flugschrift aus Straßburg herrühren? Ich glaube nicht, vielmehr scheint mir aus dem Inhalte der relatio die Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung noch klarer hervorzugehen. Im Jahre 1617 war nämlich die jesuitische Lehranstalt zu Molsheim zu einer Universität erhoben worden, deren endliche Gründung im Jahre 1618 Veranlassung zu einer Einweihungsschrift (Panegyricus Molheimensis) gab, gegen welche gerade diese unsere Relatio ex Parnasso gerichtet ist. Im ersten Capitel derselben wird daher erzählt, wie die neugegründete Jesuiten-Academie zu Molsheim den Unwillen der übrigen rheinischen Academieen erregt habe; wir sehen dann Apollo mit den Abgeordneten der alten Academieen Tafel halten, über der man sich namentlich von der pädagogischen Thätigkeit der Jesuiten unterhält. Im zweiten Capitel erfahren wir, daß die Jesuiten in dem Panegyricus Molheimensis lib. 3 u. 5 eine Übersicht über die literarisch bedeutenden Elsäßer gegeben haben, deren Auswahl aber so parteiisch ausgefallen ist, daß sich der Verfasser der Relatio genöthigt sieht seinerseits eine Nachlese zu halten. Auch dies ist jedoch allegorisch erzählt: Ulrich Zasius und Sebastian Brant werden von Apollo in eine Commission berufen, welche die fehlenden elsässischen Schriftsteller aufführen soll. Jodocus Gallus Rubeacensis (Jost Han von Ruffach) führt nun als einen durch die Jesuiten Gekränkten auch seinen Landsmann Conradus Lycosthenes (Wolfhart) ein, welcher die Apophthegmata und Similitudines [1]) des Erasmus alphabetisch geordnet und herausgegeben hatte, dessen Bücher jedoch insgesamt vom Concil von Trident verdammt worden waren. Trotzdem gaben jedoch die Jesuiten im J. 1618 ihrerseits jene Apophthegmata in ihrer Weise verkürzt und verstümmelt wider heraus, ohne nur des ursprünglichen Herausgebers Erwähnung zu thun („superiorum jussu, unius e patribus Societatis Jesu studio accurate recognita, ob omni obscœnitate et impietate expurgata et admodum locupletata [2]). Die Abänderungen der Jesuiten, so weit sie den Buchstaben A. betreffen, werden dann namentlich in Cap. 14 des gedachten Schriftchens durchgegangen. Der weitere Inhalt desselben berührt unsere Untersuchung nicht.

Haben wir nun mit Recht unserer Flugschrift Straßburg als Heimat angewiesen, könnten wir sie dann nicht mit eben so viel Wahrscheinlichkeit als eine Antwort auf die von den Jesuiten verstümmelte Ausgabe der Apophthegmata des Wolfhart ansehen? Wem ist sie aber dann anders zuzuschreiben, als demselben Gottlieb Dachtler, der die Relatio ex Parnasso, und, wie wir glauben, auch den Discursus de statu publico ex Parnasso verfaßt hat? Die scharfe Beobachtungsgabe, die hohe Unparteilichkeit, mit welcher der Verf. der alten Wahrheit sein Urtheil ebensowohl über die deutschen Verhältnisse als namentlich auch über die Völker des Auslands ausspricht, endlich die kurzen Sätze über die damalige Rechtspflege: Alles das scheint uns in der That auf einen Juristen als Verfasser des Tractats hinzuweisen; ja der eigenthümliche Satz: „Daß wer singular und besondersinnig sei, der gebe nimmer kein Assessorn" — scheint geradezu auf die besondern Amtsverhältnisse des Verfassers bezogen werden zu müssen.

Einen einzelnen Ausdruck möchte ich noch besonders als ein Kriterium dafür anführen, daß unser Spruchtractat ein und denselben Verfasser mit dem oft erwähnten Discursus de statu publico ex Parn. hat. In der „Editio

---

1) Jacher a. a. O. S. 14: Lycosthenes (Wolfhart), Conr. Rubeacensis, Similium loci communes ex omnium scriptorum genere inventi ac editi. Basil. 1575.

2) Jacher a. a. O. S. 14.

tertia“ unserer Flugschrift finden wir den Ausdruck „Sachsischen Bierstütz“ [1]; ebenso heißt es im Discursus S. 8: Ich weiß wol, wie jhm ist, die Bawrn haben jhn gewiß gern lassen hinwandern, wo sie jhm nuhr selbsten mit den Böhmischen Ohrlöffeln, oder den achtmäßigen kleinen „Bierstützen“ zur reise nit beförderlich gewesen.“ Ist es nur ein Zufall, daß sich ein in der Schriftsprache so seltener Ausdruck, der im Grimmschen Wörterbuche [2]) nur mit einem einzigen Beispiele aus Hans Sachs belegt ist, gerade in diesen beiden Schriften vorfindet? — Ich möchte ferner in dem Satze des Verfassers, „daß die fünf Sinn des Menschen die größten Siebenschläfer sein —“ nur eine kürzere, prägnantere Form für einen Gedanken finden, der im Discursus folgendermaßen weiter ausgeführt ist: S. 9. „Betrachtet vnnd beschawet meine fünff Jungfrawen vnd meine liebe Seugmutter. Ist jhm nit also, sie gesellen sich so nahe zu mir, vnd sind mir so vnderthenig, gewertig vnd gehorsamb, daß jhr alle sagen müsset, sie machen mich zu einem gantzen vernünfftigen Menschen, Herrin vnd Meisterin jhrer aller, wiewol die eine, so das Fell auf dem Aug bekommen, bißweilen dahinschillicht, vnd sihet, vnd die andere, guts zu hören, taub vnd vbelhörende, das leichlich vernimbt, was die bösen vnd Lotterbuben auch vffs heimlichst vornemen vnnd reden . . . . Aber, leider, es erfolget, daß wegen der nahen verbindung, darinnen sie vnd ich, ich vnd sie vns befinden, ich zum öfftern von dem vnglückseligen zu grossem schaden vnd nachtheil participir, vnd dessen theilhafftig werde . . . . Ach wie offt sagte sie, mit lassung eines tieffen seufftzen, geschicht, daß die Einäugichte, durch jhr Weltgaffen mich jrr machet, in denen Gedanken, die nach dem Enti Entium trachten.“ — Wenn endlich der Verfasser des Discursus unter dem „Trajano Boccalini“, welchen er S. 33 erwähnt, sich selbst meint, wie es in der That den Anschein hat, so ist wol auch das S. 480 unter Nr. 1 aufgeführte Schriftchen [3]) von ihm verfaßt, und Gottlieb Dachtler ist Verf. unseres Spruchtractats, des wunderseltsamen Lebens . . . der Signora Richeza d'Allemanni und des Discursus de statu publico ex Parnasso. — Sollten wir uns aber auch in der Persönlichkeit des Verfassers irren, so glauben wir doch in der Bestimmung des Druckorts das Richtige gefunden zu haben.

Wir meinen in der That das Schriftchen, in welchem wir so überraschende Aufschlüsse erhalten über die politischen und socialen Gedanken, welche zu Anfang des dreißigjährigen Krieges die Herzen unseres Volkes erfüllten, speciell Straßburg zuweisen zu müssen, als dem Gliede am Leibe unserer Na-

---

1) Die lutherischen Sachsen zeichneten sich damals durch ihre Trunksucht vor allen andern deutschen Stämmen aus: Teutscher Nation Herligkeitt . . . Durch Matthis Quaden von Kinckelbach. Gedruckt zu Cölln am Rhein. In verlegung Wilhelm Lutzenkirchens. Im Jahr M. DC. IX. 4. S. 309: Dieweil auch kein Weinwachs im Land ist, so haben sie (die Bewohner des Herzogth. Limburg) der guten Gersten so viel daß sie ein fettes vndt krefftiges Bier dauon sieden, vnnd gibt so gewaltige vnnd starcke Dräncker alhie (da doch von vielen dis ort mehr vnder das Welsche als vnder das Teutsche Landt gerechnet wirdt) daß nicht allein die Griechen vnd gemeine Teutschen, sondern auch die Sachsen selbs in grosser gefahr stehen, ob jhnen diese den Preiß des sauffens nicht weit entragen werden.

2) II. S. 2. **Bierstütze, f. vas cerevisiarium obtusum: und theten der bierstützen luppen. H. Sachs. IV. 3, 73 c.**

3) Weller: Die maskirte Literatur führt den Verfasser **Almannus Boccalinus** noch in dem Index der nicht enthüllten Pseudonymen auf, S. 173. **Boccalinus** nannte er sich nach **Trajano Boccalini**, geb. zu Loreto **1556**, gest. **1615**. „Sein schriftstellerischer Ruhm begründet sich hauptsächlich auf die „Nachrichten vom Parnaß“ (**Ragguagli di Parnasso**, Venedig **1612** ff), deren Fortsetzung „**la Secretaria di Apollo**“ bildet. In diesem Werke, das aus zwei Centurien besteht, die in **Ragguagli** eingetheilt sind, wird ein unter Apollos Herrschaft stehender Staat auf dem Parnasse geschildert . . . Urtheile über politische, literarische und moralische Angelegenheiten sind dem Apollo in den Mund gelegt . . . . **Boccalinis Ragguagli** sind auch ins Deutsche übersetzt worden. Zuerst vollständig im **17.** Jahrhundert in einem sehr selten gewordenen Quartbande, dann auszugsweise in dem Nürnberger „Wochenblatt ohne Titel“ (**1769** ff.) und in Schmitts „Ital. Anthologie“ (**1.** Theil. **1778**). Wolf: Die Ital. National-Literatur. Berlin **1860**. S. **465**—**467**.

tion, in welchem die hereinbrechenden Veränderungen der Zeit, namentlich so weit sie durch die fremden Mächte bedingt waren, am empfindlichsten gefühlt werden mochten. — Und war es denn zu stolz geredet, wenn sich die Vaterstadt Sebastian Brants mit einer vom sechzehnten Jahrhundert her berühmten höhern protestantischen Lehranstalt, die sogar im Jahre 1621 die Rechte einer Universität erhielt, eine Stadt, in welcher Fischarts Werke zum größten Theile gedruckt waren, welche selbst Gustav Adolf in seiner Jugend zu besuchen nicht verabsäumt hatte, wohin sich auch Opitz und Zinkgref aufmachten; wenn sich eine solche Stadt im Gefühle ihrer langjährigen literarischen Bedeutung als Heimat Apollos und der Musen betrachtete? Kreuzten sich doch in derselben die beiden Hauptrichtungen der damaligen deutschen Literatur: die volksthümliche Literatur hatte noch einmal Fischart auf das genialste und allseitigste vertreten, und auch alle bedeutenderen Anhänger der neuen Dichtungsart stehen in Verbindung mit dieser Stadt. — Endlich aber — und das möchte doch auch mit in Anschlag zu bringen sein — weisen auch zwei Schriften des geistvollen J. V. Andreä in ähnlicher Umkleidung schon früher Straßburg als ihren Druckort auf: 1) Turbo, sive moleste et frustra per cuncta divagans ingenium. In theatrum productum Helicone, juxta Parnassum (Argentorati) 1616. 2) Menippus, sive dialogorum satyricorum centuria, inanitatum nostratium speculum . . . Helicone juxta Parnassum. 1617. 12.; 2. Ausgabe: Cosmopoli (Straßburg) 1618 [1]).

S. 397 Nr. 85. Wegen der Ausfälle gegen die Kipper und Wipper werden wir dieses Stück o. J. u. O. in die ersten zwanziger Jahre zu setzen haben, während es von Weller a. a. O. XXXI. dem Jahre 1630 zugewiesen wird. Es scheint auch in Beziehung zur alten Wahrheit zu stehen, wie schon der Titel zeigt. Das Kupfer stellt die Wahrheit als eine nackte Frauensperson mit langen wallenden Haaren dar, die von der Sonne senkrecht beschienen wird. Sie steht auf einem Postamente mitten im Meere, hält die Geige, die nur eine Saite hat, mit der Linken und streicht mit der Rechten. Klaffende Hunde, welche sich durch die wogenden Fluthen durcharbeiten, umgeben sie von allen Seiten. S. 398, 64. Reformier] (im Orig. „reformier") ist Substantivum = Reformation, Reformierung. S. 402, 223. Passemet] = Passo mezzo, der schon oben S. 465 angeführte ital. Tanz. Also: „Mein Tanz geht zu Ende." Einen andern bildlichen Gebrauch dieses Wortes führt Menzel: N. G. der Deutschen III, 65 an: den Staupbesen bekommen nannte man höhnischer Weise „einen Wettlauf halten mit Passo mezzo!"

S. 403 Nr. 86. „Emblemata nannte man die mit Versauslegungen begleiteten Mustersinnbilder, nach denen Maler, Baukünstler, Goldschmiede, Seidensticker u. s. w. ihre Arbeiten aufputzen sollten . . . . In Deutschland beschäftigten sich verhältnißmäßig nur wenige Dichter mit Emblemen, die erst im 17. Jahrh. mehr gepflegt wurden." Goedeke: Grundriß 1, 383. — Die beigegebenen Kupfer veranschaulichen den Inhalt des Gedichts sehr gut. Signor Spangniol] für Señor Español, Herr Spanier. Hier wie an den übrigen Stellen unseres Gedichts, wo spanische Worte vorkommen, hat der Verf. desselben die spanische Aussprache mit dem deutschen Laute auszudrücken versucht. Daß die nachfolgende Satire wirklich zuerst in castilianischer Sprache erschienen sei, wird man wol bezweifeln dürfen: es scheint blos so gesagt zu sein. Ein holländisches Original wäre eher denkbar. Ein solches nimmt Falke (Die deutsche Trachten- und Modenwelt. Leipzig 1858. 2, 91; wo Z. 75 bis Z. 94 nach dem Exemplar des german. Museums zu Nürnberg abgedruckt sind) an und

---

1) Die Titel sind nach Flögel: Geschichte der komischen Literatur Bd. III. S. 409 angeführt. Die erste Schrift habe ich in den hallischen Bibliotheken überhaupt nicht gefunden, die zweite in der Ausgabe, welche im J. 1673 zu Cöln an der Spree erschien.

ſetzt es ins Ende des 16. Jahrh. mit Grund, wie ich glaube (ſ. weiter unten zu Z. 244). Was die Entſtehung der deutſchen Ausgabe anlangt, ſo nimmt Weller (S. LII.) als ungefähre Zeit derſelben das J. 1620 an: ich bin ebenfalls der Anſicht, daß an den Krieg in d. J. 1620—23 zu denken iſt, zumal unſer Gedicht (ſ. V. 15) aus dem Elſaß, vermuthlich aus Straßburg, ſtammt. Falke (a. a. O. S. 174) dürfte dem beiſtimmen. Wenigſtens ſagt er, indem er vom Anfang und Ende des 30jährigen Krieges ſpricht: „An jedem Ende des Weges ſteht ein renommiſtiſcher Stutzer als höchſte Blüthe, am Anfang der ſteife Spanier — — — — ihm gegenüber am andern Ende der ſoldatiſche Renommiſt oder ſeine Carricatur u. ſ. w." (nämlich der Monſieur Alamode). V. 15. mit deren] für: mit der (elſäſſiſch). S. 404, 25. Signor de Casa] señor d. c. Hausherr. 29. Cavallero] caballero Ritter. 30. Sapatero] zapatero Schuſter. 43. olla podrida] oder española, Fleiſchgericht mit einer Brühe, deſſen hauptſächliche Zuthaten in Hammelfleiſch, Rindfleiſch, Schinken und Geflügel beſtehn (Seckendorff: Diccionario). S. 405, 85. Hidalgo] Edelmann. 76. Perro] Hund; Galgo] Windſpiel. S. 406, 105. basar] muß heißen: besar sua mano ihre Hand küſſen. 121. Villano!] Schurke! 123. Boto à Dios.] für voto à D. ich ſchwöre zu Gott. 132. Rigidor] von rigido ſtreng. Ähnlich in der „Abbildung der hochmuetigen Spanier. Capitan Spavento (espavento Schrecken) alias Windsturmer" zu Ulm (Weller XLIII). S. 407, 145. Ranzion] für ranzon Löſegeld. 146. Corason] für Corazon Herz. 151. Sanct Jago] für Santiago St. Jacob. 173. Valgame Dios] Helf mir Gott! S. 408, 177. Segnor Don] ſcherzhaft, da beides „Herr" heißt. Etwa wie man „der Herr Monsieur ſagt. 178. vom Geiz-Teufel] ſ. d. Anm. zu S. 416 Str. 18, 8. 184. suio] für suyo. 188. Ins Königs Saal]. Es ſcheint auf ein damals bekanntes Bild im Palaſte des Königs von Spanien Bezug genommen zu werden. Dann wäre no basta eine Übertragung von Carl V. Wahlſpruch „plus ultra." 204. Barbarei] d. h. Berberei. S. 409, 243. con tossigo] für c. tósigo mit Gift. 244—256.] Alles hier von ſpaniſcher Grauſamkeit Geſagte bezieht ſich auf die Zeit Philipps des zweiten. 283. der groß Kragn] d. h. der Eſel, welcher einen großen Kragen trägt. Hier iſt es umgekehrt des Spottes halber.

S. 410 Nr. 87. Vgl. Goedeke: Grundriß 1, 380. 2, 495. Eine andere Bearbeitung deſſelben „Kartells ſtutzeriſchen Aufzugs" aus dem J. 1628 iſt gedr. bei Scheible 20 und zum Theil bei Falke: Trachten- u. Moden-Welt 2, 194. Vgl. das ganze dritte Capitel: „Der Naturalismus und das Stutzerthum des 30jähr. Kriegs" S. 168 ff. Alamodo] „A la mode iſt das Schlagwort der neuen Zeit" (Falke 169): „Es erſchienen damals an ſehr verſchiedenen Orten Deutſchlands, größtentheils zwiſchen den Jahren 1630 und 1640 eine große Anzahl einzelner Kupferſtiche mit begleitenden Verſen bilderbogenartig, welche dieſe Stutzer zum Gegenſtand der Satire machen. Dieſen fliegenden Blättern zufolge ſteht an der Spitze der Stutzer eine mythiſche Perſon, Monſieur Alamod genannt. Er concentrirt in ſich alle die verſchiedenen Eigenſchaften, das ſoldatiſche Äußere, die ſoldatiſche Aufſchneiderei, die bunte Sprache, den Kleiderputz, die müßiggängeriſche Lebensweiſe, die Galanterie . ." (ebend. 184). Zur Bezeichnung für dies tolle Stutzerthum hatte man damals eine eigene Art Sprache erfunden, die nicht weniger grotesk erſcheint wie das Ausſehn der Stutzer ſelbſt (193—4). S. 413, 4. Zöpfen]. Der Zopf in dieſer Periode beſtand aus ein Paar zuſammengeflochtenen Locken, die vorn an der einen Seite des Geſichts rechts oder links vom Ohr herunterhingen oder auch wol an beiden Seiten und am untern Ende, welches auf Schulter und Bruſt herabzureichen pflegte, einen kleinen Schmuck trugen (188). 5. der alt Depositor]. iſt hiermit der Tod gemeint? Über die Unſitte der Depoſition ſ. Wilh. Webers Ausführl. Erzähl. mitgeth. von O. Schade im Weimar. Jahrb. f. deutſche Sprache und Literatur 6, 334. 6. auf kochrsbergiſch]. Kochersberg iſt das elſäſſiſche Abdera. 7. Haarigel] vgl. Taille douce v. 1650: (Des Knaben Wunderhorn

2, 82), „Was ist das für ein Strobelhaar, sinds Igel oder Ratzen?" 5. daß nur das Weib]. Eine dahingehende Verordnung erließ der straßburger Rath 1628. Favor]. Auch sonst (vgl. 4, 2) banden sich die Herren allerlei leichte Schmucksachen ins Lockenhaar, „Faveurs" genannt, nämlich Liebeszeichen, welche sie von ihren Damen erhalten (Falke 189). 7. Nelle] der Narr; ebenso oben S. 296 „Nelli Narr."

S. 414, 9. die von tollen Hunden] soll doch wol heißen: wie die von tollen Hunden Gebissenen. S. 415, 16. Stockfisch] vgl. die Anm. zu S. 106 Z. 70. S. 416, 18. Hoffarts-Teufel]. „Die protestantische Teufelslehre begünstigte die dämonische Personificirung der Laster und anstößigen Gewohnheiten, die durch Teufelsnamen geächtet wurden." Goedeke: Grundriß 1, 380, wo die ganze Teufelsliteratur von Chryseus Hofteufel 1545 an bis zum Schriftstellerteufel 1791 verzeichnet ist. 19. pravieren] aufschneiden. 20. die] d. h. wir, die wir elende Gesellen sind.

S. 417 Nr. 88. Oben am Rande des Blattes stehn folgende Verse:

Wer auf dem Mark nichts Neus erfert,
In der Badstub kein Sprichwort hört,
Bei Jungfrauen und bei kühlem Wein
In eim Jahr nie thut lustig sein,
Der wär gar recht in ein Spital,
Da kein Kurzweil ist überal,
Aber bei kurzweiligen Leuten
Hört man oft viel, wers kann ausdeuten,
Die Messer fliegen da herum,
Suchen den Schleifer um und um.

Im Titel ergänze nach: „Porten": vor diesem warens nur die Monsieur, so gingen auf allomodisch Ma | nier, jetzt könnens Reich, Arm, Groß und Klein. Weiber, Knecht, Jungfrauen nicht allein, Geistlich und Weltlich kommen auf die Bahn, sein froh, daß sie den | Schleifer han. Hie ist der, welchers hat probiert: kommt bald, darmit euch | gholfen wird. — Auf dem Kupferstich ist ganz oben der unterste Theil eines Hauses sichtbar. Darunter kleine Figürchen mit schartigen Messern, ferner zwei in der Luft schwebende, geflügelte Messer (s. Z. 226) mit der Überschrift: Wo solche Gsellen sich verfügen, Dahin auch solche Messer fliegen. — Darunter sind denn die Personen abgebildet, welche im Gedicht redend auftreten, deren Beschreibung zum Verständniß nicht erforderlich ist. Nur will ich bemerken, daß im Mittelpunkte des Ganzen der Schleifer (A) steht mit der Bezeichnung: Der wolerfahrne Schleifer. — Vgl. „der Brillenmacher mit seiner Klag" (Scheible 169) und „das Aufschneidmesser" (agf. Weller XLVIII. vgl. auch LIV). 7. Allomodo Monsieur] s. S. 413 ff. 18. Camerata] italiän.: Gefährte. S. 418, 32. Nichelburg und Armenstein] etwa wie man heut sagt: Herr von Habenichts. 61. Quittitatibus] Ist Terminus technicus der Scholastik. S. 419, 87. aus Frankreich]. Es ist hier nicht an ein bestimmtes Ereigniß zu denken; die Gerüchte, wie sie im Kriege zu allen Zeiten entstehn und übertreiben, sind hier dargestellt. S. 420, 157. Bonasera Singor] ital. für buona sera signor, Guten Abend Herr! S. 421, 196. Lappland] vgl. die Anm. zu S. 242.

S. 423 Nr. 89. Der Verfasser dieses Liedes könnte Gregor Ritzsch in Leipzig sein. Wenigstens hat derselbe ein Lied unter dem Titel: der Armen Seufftzen (vgl. S. 426, 13) gemacht. „D. A. S. . . . Gestellt zu Nutz dem Vaterland | Durch einem, der Gregor Ritzsch genandt . . Leipzig Gedruckt bey Andreas Oßwald. Im Jahr, da gute Müntz verschwandt | KIpper VerDerbn nVr LeVt VnD LanD. 4 Bll. 4. Königl. Univ. Bibl. in Göttingen.

S. 427 Nr. 90. Kirchengesang] deutsch von Martin Luther bei Wackernagel 145, 151. Mützell 1, 34. Als der Verf. dieses „Betliedes" welches sich auch in Ulm befindet (Weller XLIX) nennt sich am Ende D. S. — Es ist dies vermuthlich Daniel Sudermann, von dem auch in demselben Verlage

Jacobs v. d. Heyden 1622 ein Werk über das hohe Lied erschien; (s. über ihn Goedeke: Grundriß 2, 441 u. 1167 und oben S. 475). — Der Zeit nach dürfte daher unser Betlied in die ersten Kriegsjahre gehören.

S. 429 Nr. 91. 3. frischen Herrn] Herbersdorf, der Statthalter Maximilians von Baiern, welcher Oberösterreich als Pfand für seine im böhmischen Kriege aufgewandten Kosten erhalten hatte. S. 430, 24. Till] Tilly. 30. nimmermehr]. „Weil damals in Böhmen und am Rhein die katholische Sache völlig im Übergewicht war. 40. muß] d. h. muß ich. S. 431, 46. Gart]. Ein gebräuchlicher Ausdruck für das umherstreifende Kriegsvolk war Gartknechte oder gartende Knechte. (E. Osenbrüggen: Die fahrenden Leute im deutschen Mittelalter, in Prutz: Deutsches Museum 1861 S. 479) vgl. auch weiter unten im Wortverzeichniß. 82. Mustgät] scherzhaft für: Muskete, vielleicht an Mistjäten erinnernd.

Nachträge.

Zu S. 464 Nr. 41. Matthias Corvinus, König von Ungarn schloß am 29. November 1474 einen Friedensvertrag zu Breslau mit den Königen Casimir von Polen und Wladislav von Böhmen. Der Markgraf von Brandenburg und Herzog Ernst von Sachsen waren die Hauptleiter des Ganzen. (A. v. Langenn: Herzog Albrecht der Beherzte S. 94; vgl. Peter Eschenloer's Geschichten der Stadt Breslau herausgegeben von Kunisch 2, 304 ff.).

Zu S. 474 Nr. 77. Im Febr. 1629 wurde Joh. Bernh. v. Schweinsberg Abt von Fulda der Interims-Administrator von Hersfeld und suchte es zu katholisieren. Im August 1631 erschien Bernhard von Weimar vor Hersfeld und der von Landgraf Wilhelm gesandte Amtmann, der die evangel. Kirche herstellte. Der Abt von Fulda starb bei Lützen. Nach streitiger Wahl ward endlich Joh. Ad. v. Hoheneck als Abt von Fulda bestätigt. 1635 wurde Hersfeld wider im Namen des Erzherzogs Leopold Wilhelm eingenommen. 1638 erst wurde es der Herzogin Amalie definitiv bewilligt. 1651 erfolgte die förmliche Belehnung (v. Rommel: Gesch. v. Hessen 8, 68. 131. 214. 257. 339. 517. 758.).

Götsche ist hier nicht Schafgotsch sondern „Generalfeldmarschall Joh. v. Götz" — ein kühner oft grausamer Parteigänger, der in Pommern (zu Pasewalk) und in Schlesien ein schändliches Andenken hinterlassen hat (Rommel 8, 421). Davon handelt die „Laniena paswalcensis" (Gött. BT. tom. I.).

Erklärungen einiger Abkürzungen.

Wolff: Volksl. = Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Aus Chroniken, fliegenden Blättern und Handschriften zusammengetragen von Dr. O. L. B. Wolff. Stuttgart und Tübingen 1830.

Soltau: Volksl. = Einhundert deutsche historische Volkslieder. Gesammelt und in urkundlichen Texten chronologisch geordnet von Fr. Leonard von Soltau. Leipzig 1836.

Scheible = Die fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts in sogenannten Einblatt-Drucken mit Kupferstichen und Holzschnitten zunächst auf dem Gebiete der politischen und religiösen Carricatur. Aus den Schätzen der ulmer Stadtbibliothek wörtl. und bildgetreu herausgegeben von J. Scheible. Mit 88 Tafeln. Stuttgart 1850.

Weller = Die Lieder des dreißigjährigen Krieges nach den Originalen abgedruckt. Zum ersten Male gesammelt von Emil Weller. Mit einer Einleitung von W. Wackernagel Basel 1855. 2. Ausg. 1858 (unverändert, nur ein Bogen „Zusätze" zur Bibliographie).

Hildebrand = Fr. L. v. Soltaus deutsche hist. Volkslieder. Zweites Hundert. Aus Soltaus und Leysers Nachlaß und andern Quellen herausgegeben mit Anmerkungen von H. R. Hildebrand. Leipzig 1856.

Sammlungen kleiner Schriften zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

1) Breslau: Königl. und Universitätsbibl. Hist. germ. II. qu. 480—486. 9 Fasc. in 4.

2) Cassel: Landesbibliothek qu. 96, 27 Bd. in 4.

3) Göttingen: Königl. Universitätsbibl. BT. 1—7 = Bellum tricennale 7 Bände in 4. (hist. germ. I, 141 b).

4) Gött. Loel. — Königl. Universitätsbibl. Flugblättersammlung des Dr. Joh. Lor. Loelius (Schrank 44).

5) Hanover: Stadtbibliothek im königl. Lyceum. 14 Bde. in 4.

Wortverzeichniß.

Von Wörterbüchern sind namentlich benutzt worden: Grimm: Deutsches Wörterbuch. W. Müller und Fr. Zarncke: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. Stalder: Versuch eines Schweizerischen Idiotikons. Frisch: Teutsch-Latein. Wörterbuch. Maaler: Die Teutschsprααch u. s. w. Dictionarium germanicolatinum novum. — Sanders: Wörterbuch der deutschen Sprache.

A.

Aach = Aachen 31, 5.
Aassack Masc. = der Futtersack (Fr.) 436, 64.
ab Präp. = von, weg 350, 10.
abbringen tr. = herunter bringen 391, 1 v. u.
abelan intr. = ablassen 344, 206.
abestan intr. = abstehen 339, 31. 416, 21.
aber = sondern 24, 95; 2. = oder 421, 171.
abfodern tr. 128 C.
abgehen intr. = von Statten gehen 105, 21.
abgescheiden, Part. Prät. (mhd. gescheiden) = abgeschieden 54, 118.
abhan intr. = anhaben 412, 3.
abkappen tr. = abnehmen 271, 44.
abkommen mit d. Gen. d. Sache = loskommen von etwas 407, 154. 411, 295.
abrennen tr. = abjagen 180, 55.
sich abspalten = sich trennen 44, 4.
abspannen tr. = abnehmen 139, 123.
abtreiben tr. = abwehren, verjagen (164 Titel).
abweg Adv. = vom Wege ab, weg 350, 20.
achtfünfzig 53, 89.
Aissen Masc. = d. Geschwür 94, 90 (Fr.)
Alzen = Alzei 79, 40.
allerdings Adv = durchaus 28, 90; vgl. 119, 7; 121, 79.
allher Adv. = her (Gr.) 139, 120.
anderst Adj. 378, 4 v. u. Adv. 136, 20. 181, 74. 396, 13 v. u.
sich andingen = sich antragen, verdingen 85, 3. (Gr.)
anfetzen tr. = sich in feindl. Absicht an Jem. heranmachen, ihn angreifen (vgl. Sand. fetzen) 247, 3.
anfrimmen tr. = bestellen (Schm. I, 612. Gr.) 28, 84.
Angstalt = Angesicht oder Gestalt? 51, 8. (Gr.)
sich anmaßen mit d. Gen. d. Sache = sich einer Sache annehmen 139, 127.
anrennen tr. = angreifen 227, 35.
einen um etwas ansehen = bitten 319, 1; unpers. es sicht mich an = es scheint mir 366, 7.
anspannen tr. = heranziehen, zum Bündniß bewegen 123, 14. (Gr.).
Ante Fem. = die Ente 439.
antragen tr. = an sich tragen 137, 54. 425, 8.
was ich antriff 350, 20.
Apostem Neutr. = das Geschwür 92, 11. 93, 40. 95, 100. (Fr.).
Arkelei Fem. = die Artillerie (Gr.) 165, 7.

C.

D.

drab Adv. = herab 67, 14.
dargeleit Part. = daraufgelegt 56, 220.
darnider legen tr. = besiegen 133, 84.
darstrecken tr. = daran setzen 159, 19.
dauzen tr. = duzen, geringschätzig behandeln (Gr.) 297, 47.
dämmen tr. = bezähmen, bezwingen 293, 29.
dämpfen tr. = bezwingen 154, 8. 184, 3. 204, 43. 234, 94. 248, 10.
deponieren tr. = die Deposition an Jem. vollziehen 95, 4.
deren Dat. Sing. Fem. = der 403, 15. 412, 1.
derhalben = deshalb 430, 8.
dero Gen. Plur. = derselben 37, 124.
derwilen = (mhd. der wîle) derweilen, unterdessen 289, 6.
das Deutschland 161, 27. 324, 3. 430, 31.
diensthaft Adj. = dienstbeflissen 392, 10 v. u.
dingen tr. = ausbedingen 162, 8.
die Dinger Plur. 108, 156. aller Dingen = durchaus 119, 7. 121, 79.
Drachen Acc. Sing. 34, 27. Drach 35, 40. Drack 98, 5.
dranstrecken tr. = daransetzen, daraufwenden 19, 141. 53, 112.
Dreihellerlin Plur. 401, 200.
Dreschwagen Masc. = die jüdische Dreschmaschine (vgl. Jes. 41, 15, 16) 205, 113.
do = 1) da, dort. do und dort 380, 12 v. u. 2) = wo 278, 7. 3) = da, als, nachdem 52, 69.
Dock = Decke? oder Mütze, Haube? 414, 13.
Donawert 380, 1 v. u.
doppeln tr. = verdoppeln 384, 1 v. o.
dorum = darum 174, 14. 175, 37, 38, 44. 178, 172.
Ducken Pl. = Ducaten 72, 4.
duppeln tr. = verdoppeln 437, 107.
durchächten tr. = ächten, verfolgen 276, 105.

E.

eben als = gleich als ob 8, 12.
Ebenteuer Plur. 205, 74.
ebenteuern 336, 214.
Ehle Fem. = Elle 381, 20 v. o.
Ehsten = Estland 299, 12.
eifern tr. = erregen, antreiben 334, 163.
einbekommen tr. = einnehmen 315, 22.
einbohnen = in die Enge treiben 106, 44.
einbüßen intr. = den Kürzern ziehen 279, 76.
eindenk Adj. = eingedenk 120, 70.
einest (ainest) Adv. = einst 30, 5. 208, 5.
sich einflicken = sich einmischen 315, 25
sich einhalten = sich zurückhalten 313, 6.
einher = heran, herein 293, 26.
einig Adj. = einzig 33, 5.
einklopfen intr. = anklopfen 430, 25.
einlegen intr. = einziehen, sich zurückziehen 117, 197.
einlosieret 211 (Titel).
einrathen intr. = Rath geben (Gr.) 329, Z. 2 v. u.
eins Adv. = ein Mal 235, 97. 274, 74. 286, 32. 406, 136.
einsen Adj. = einsam 379, 1 v. o.
einsmals Adv. 289, 5.
eintreiben tr. = hineintreiben, zurücktreiben 330, 12.
einwenden tr. = einlegen (Gr.) 206, 127.
ein werden intr. = inne werden 317, 5.
einwippen tr. = durch Wippen einnehmen 425, 11.
einzel Adj. 378, 7 v. o.
Eisenbeißer Masc. = der Eisenfresser 417, 6.
Eitergeschwär Neutr. 95, 101.
das Elsaß 95, 3.
entgelten mit dem Gen. der Sache = Genugthuung, Strafe für etwas geben 19, 137.
enthalb Präp. = jenseits 100 Z. 4 v. u.
entloffe Prät. = entlief 81, 49. Partic. entloffen 137, 71.
entseelt Adj. = seelenlos, geistlos, geistesschwach 286, 14.
erarmen = verarmen 83, 60.
erben tr. = beerben 93, 16.
sich erdenken mit dem Genetiv der Sache 65, 2.
erfahren tr. = in seine Gewalt bringen 421, 203.
ergetzen tr. mit dem Gen. der Sache = entschädigen 138, 79. 254, 92.
sich erholen = sich widerholen 197, 5. (Gr.)
sich erindern = sich erinnern 138, 99.
erklecken intr. = glücklich ausfallen, gelingen 98, 5.

erkrimmen tr. = erkrallen, an sich raffen 179, 7. ich erkrimm und erkratz.
erschall Prät. = (dem mhd.) erscholl 127, 8. 165, 4.
es hab ihnen ersprossen = es sei ihnen bekommen 275, 40.
ertapfen tr. = ertappen 67, 17.
erwachen Part. Prät. = erwacht 53, 114.
erwendt Part. Prät. = abgewendet, verlassen, unterlassen 275, 48.
erzellen tr. = erzählen 52, 45.
Esauiten Pl. 36, 87. 175, 29. den Esauiter-Hut 174 (Titel).
eurer Adj. 316, 3.
Excellent Interj. = das Parlament u. Excellent! 96, 8.

F.

Fabelhans Masc. 8, 19.
fassen tr. = anfüllen, womit versehen 133, 89.
neue Fassonen Plur. 386, 6 v. o.
fast Adv. = mhd. faste, vaste, in der Bedeutung sehr 16, 14. 76, 23, 24. 343, 153.
Faßnachtskreple Plur. 117, 167.
Faustus 118, 209.
federfüßig Adj. = mit federbedeckten Füßen 412 (Titel). 414, 10.
fehlen mit d. Gen. d. Sache = etwas verfehlen 291, 18.
fein Adv. 11, 33. 40, 12. 51, 16. 53, 117. 55, 180. 103, 65. 106, 52, 71. 107, 85. 112, 27. 119, 26. 170, 4. 180, 24. 221, 37. 283, 43. 313, 6. 320, 9. 362, 23. 363, 1. 366, 24. 369, 11. 399, 78. 414, 9. 430, 24. gar f. 415, 15. f. beständig 314, 18. f. christlich 197, 1. f. demüthiglich 267, 6. f. eben 296, 44. f. ernstlich 253, 36. f. gut jüdäisch 401, 188. f. lustig 47, 17. f. auf preußnisch (?) 272, 16. f. ruhig 363, 12. f. sachtsam 14, 23. f. sanft und steif 56, 224. f. stark 413, 8. f. tapfer 105, 21.
das Feldelein = das Veltlin 78, 36.
ferre (mhd. fërre, vërre) = fern Adj. 20, 16. Adv. 12, 3. 17, 78. 97, 1. 137, 50. 138, 119.
ferken tr. = expedire weiterbefördern, fortschaffen (Maaler, Fr.) 320, 9.
Fersengeld geben 171, 10.
Feurio rufen 382, 20 v. o.
Findland = Finnland 299, 12.
aus der Noth flechten tr. = befreien, retten (vgl. Gr.: ausflechten) 350, 34.
Jem. an dem Flegel pfeifen lernen 431, 55.
sich fleißen = sich befleißigen (Schm. I, 591) 208, 5.
fodern tr. = fordern 165, 4.
Foß Masc. = d. Lumpenkerl (Foßli = Mensch in zerlumpter Kleidung; Stalder: Schweiz. Idiot. 1, 392. Futschi = feiger Mensch; Schmid: Schwäb. WB. 207, vgl. auch Fotz bei Schm. I, 581) 137, 37.
das Förder vertreten = den Vortritt haben 207, 2.
franzosch Adj. = französisch 166, 10.
der französche Doctor 405, 63.
Fräßigkeit Fem. 404, 40.
Fratz Masc. = der Geck, der Hansnarr, Possenreißer 179, 8.
frech Adj. = kühn, tapfer 18, 97; freche Ad. 279, 91.
freidig Adj. = kühn, verwegen 332, 81.
der fressende Wurm 282, 2.
fressig Adj. = gefräßig (St.) 24, 103.
Freßwürmer Plur. 283, 42.
frisch auf! 38 ff.
Frischling Masc. = das Junge vom wilden Schwein (Schm. I, 619) 278, 48. 279, 79.
fristen tr. = erhalten 107, 95.
fron Adj. = hoch, hehr 268, 10.
Frohn Fem. = der Frohndienst 69, 45.
frumm Adj. = tüchtig, kräftig 51, 27.
Früchten Nom. Plur. 26, 177. 271, 29.
den Fuchsbalg vorwenden 340, 83.
einen Fuchspelz anlegen 405, 96.
den Fuchsschwanz drehen 226, 30. Fuchsschwänze aufheften 400, 133. (vgl. 413, 6).
Fuchsschwänzer Masc. 387, 5 v. u.
fult Adv. (noch heute im Obersächsischen gebräuchlich) = vollends 114, 62.
Füllerei Fem. = die Völlerei 392, 8 v. u.
fürstehen intr. = bevorstehn 29, 115.
fürträchtig Adj. = vorsichtig, vorsätzlich 276, 68 (Schm. I, 472).
füßen intr. = mit den Füßen treten (Maaler füßen) stoßen 56, 212.

G.

gäch Adj. = jäh, unbesonnen 294, 31,
gag gag Interj. 437, 84.
gähling Adv. 18, 99.

Galgenstrick Masc. 114, 65.
gar gänge Straßen 95, 6.
an der Gant hangen = in der Versteigerung sein 289, 9.
den Garaus machen 62, 6. 63, 11. 170, 4. 303, 30.
Garen Neutr. = das Garn 82, 57.
Gart Masc. = der Garten 219, 11.
auf der Gart gehen = von Haus zu Haus betteln 431, 46.
Gauch Masc. 296, 46.
geb ellipt. Interj. 52, 35. 55, 176.
Gott gebe 23, 52. 412, 3.
gebessert werden = Nutzen haben 18, 110.
sich gebrauchen mit d. Gen. 47, 19. 135, 141.
gecken tr. = verspotten? 314, 19. (Sand.)
Gedicht Plur. = die Pläne 90, 32.
geel Adj. 40, 11, 12, 13. 41, 16. 42, 21. 42, 8 v. u.
Gefehrt (gefehrt) Fem. = (mhd. geværde) Hinterlist, Schaden 400, 120.
geflogen Part. = geflohen 384, 9. v. u.
Gfräß = das Maul? 146, 37.
Gegentheil Neutr. = die Gegenpartei 274, 2.
gehaut Part. = gehauen 158, 10. 159, 20.
Geiger Masc. = der Geier 439, 145.
geistreich Adj. = voll Andacht, gottselig 196 (Titel).
geizen = gierig sein 297, 48.
geizig = gierig 263, 85. 430, 37.
er läßt sich vom Geiz-Teufel reiten 408, 178.
geleisteter Part. = dargegebener, hingegebener 185, 5.
die Geleß (geleß)? 328. die Les ist im Schwäb. ein Stich beim Kartespielen (Schm. II, 498).
gelfen = (mhd. gëlfen, gëlpfen) schreien, heftig bitten 88, 21.
Geloch = Gelage? 374, 17 v. o. (Schm. II. 427).
gelt Fragw. 319, 6.
es ist gelungen 96, 12; es hat gelungen 83, 58.
gemartzschen Part. Prät. = geschlagen (v. Kartenspiel) 326, 7 v. u. vgl. 319, 1.
genesen = gesund werden, gerettet werden, davon kommen 55, 192. 142, 10. 313, 9. 339, 56.
zu etwas gerathen = etwas werden 341, 112.
geren = begehren 7, 10.

Geröhr Neutr. = Röhricht 338, 27.
Gschmäß Neutr. = das Geschmeiß 146, 37.
geschossen Part. Prät. = verdreht, närrisch 111, 12.
ihm geschwand = er fiel in Ohnmacht 271, 20.
Geschwär Neutr. = das Geschwür 93, 49.
Gesind Neutr. = das Gesindel 23, 31. 67, 13. 243, 11. 423, 1. 424, 4.
Gespiel Neutr. = das Spiel 432, 99.
gespitzt sein = zugespitzt, gemeint sein 115, 86.
gestalt Part. Prät. = gestellt 65, 3.
gestehn tr. = zugestehn, zulassen 336, 219.
Gesuch Neutr. = das Ansuchen 292, 20.
Getap? 338, 265.
Gwalt st. Masc. 94, 58. 98, 6. 142, 12. 296, 42. 362 IV, 3, 7. = Bund, Bündniß 27, 19, 29, 45. die Gewalte 348, 7.
gewähren mit d. Acc. d. Person und Gen. der Sache 49, 27. 63, 13. 349, 12. 366, 34.
Gewerf = Hau- und Fangzähne des wilden Schweines 279, 91.
Gewinnslin Neutr. = ein kleiner Gewinn 333, 128.
gewohnen mit dem Gen. = gewohnt werden 371, 15 v. u.
Gezelt Neutr. = die Zeltbrüderschaft, Zeltgenossenschaft 21, 31.
Gezwang Masc. = der Zwang 52, 70.
ich gib 52, 43.
Gift Masc. 283, 54.
es gilt = es ist richtig 139, 162.
Gimaul Neutr. 8, 21.
Glimpf Masc. = der Fug 345, 223. die Billigkeit, Nachsicht 361, 16 v. u. 384, 9 v. o.
zu Gnaden gan = sich demüthigen 368, 16.
es gnepf = es schwanke, stürze = (vacillare Schm. II. 97) 288, 2.
Goden Gen. Pl. = der Pathen 134, 115.
Godengeld Neutr. = Pathengeld 132, 31.
Goden-Hab Fem. = Pathengeschenk 132, 52.
gottfürchtig Adj. 218, 7.
zu Grabe machen = ins Grab bringen 352, 5.
Gräbnuß Fem. 137, 55.
grämen pers. u. tr. 128, 20.
greinen = weinen 110, 223.

J.

K.

N.

O.

P.

Paderborne Acc. 75, 22.
Pagagi Fem. 168, 7.
Palm Masc. = ein Büschel v. Zweigen der Palmweide, der Stechpalme 194, 14.
papeirern Adj. = aus Papier, auf dem Papier 227, 34.
Papiken = ein kleiner Papagei 438.
Pardon Fem. 322, 2.
das Parlament und Excellent 96, 8. 344, 218.
Part Fem. 56, 233.
Partitenmacher Masc. = Ränkeschmied (Schm. I, 296) 387, 11 v. u.
den Paß machen = vorschieben, vordrängen 54, 131.
Passion Masc. 244, 13.
Paten = die Opferschale (patena) 139, 143.
in der Patschen stecken = in Noth und Bedrängniß sein 117, 168.
die Pennal = die Schulknaben 377, 10 v. u.
Pepp Fem. = die Unterlippe, Mund 112, 29.
Pergamen Neutr. 384, 3 v. o.
Pfaffheit Fem. = die Geistlichkeit 372, 1 v. o.
die Pfalz 72, 5. 126 (Titel). 152, 3. 253, 59. 271, 54. 286, 28. 299, 9.
Pfifferling Masc. 28, 82.
sich pflegen mit dem Gen. = üben, ausüben 343, 162.
pfui 83, 61. 124, 16. 267, 6. 435, 21. Pfui dich 319, 4.
Philips = Philippus 122, 3, 4, 5. 268, 12.
die Picken = die Pieken 273, 31.
Pistol Neutr. 155, 10. 244, 14. Pl. Pistólen 95, 2. 273, 32. Pistóllen 351, 2.
pladern = plaudern, schnattern (Gr.: bladern) 338, 27.
die böhmisch Plag 116, 149.
die Plötzen = die Prügel? 287, 46.
es plumpt Einem in den Sinn, = es fällt E. ein (mit dem Nebenbegriff des Ungeschickten) 365, 47.
Plunder Masc. 180, 40. 232, 83.
pochen tr. = herausfordern? (Gr.: bochen) 176, 81.
Policei Fem. = Regierung, Staat (vgl. Schm. I, 280) 110, 217. 186, 10. 377, 14 v. o.
polsch Adj. = polnisch 424, 6.
port Adv. = fort 116, 137.
Port Neutr. = der Hafen 350, 30.
Porte Fem. = die Pforte (Schm. I, 296) 417 (Titel).
die Post laufen 81, 51.
Potz Parlament 344, 218. Potz Sacker Mack 18, 113. Potz Schlapperment 28, 88. Potz hundert Schlapperment 113, 38. Potz Velten 19, 138.
Potztausenddegen Masc. 414, 9.
Pracht Masc. 63, 12. 65, 1. 93, 45. 415, 14.
prangen intr. = prahlen 98, 9. 174, 38 (Titel).
Pravet (ital. bravata) = die Großsprecherei 412, 1.
praviern intr. = stolziern 424, 5.
Pravieren Neutr. 416, 19.
die Predigköng = die (calvinischen) Prädicanten 92, 5.
preußnisch = preußisch 272, 16.
die Pritsche kriegen 287, 42.
die Proviant 173, 19.
Pulverfladen Masc. 273, 43.
put put 438, 143.

Q.

Quack Subst. 439, 149.
quack quack 439, 149.
quälen machen 181, 84 vgl. 262, 54.
Quarnison Fem. = Garnison 80, 43.

R.

Rachn Neutr. = das Rächen 199, 3.
sich rächnen = sich rächen 102, 16.
Racht Fem. = die Rechte 342, 143.
Ram Ram wider Ram 177, 108.
der Ränken Gen. Pl. 226, 15.
sich rappen = sich aufraffen, sich fortpacken 267, 8.
raspeln tr. = scharren 18, 114.
räß Adj. = scharf, herbe 51, 14.
rauch Adj. = rauh 171, 7.
Rautenzweig Neutr. 42, 21.
es klebt am Rechen? 290, 13.
Regenbach Fem. 386, 2.
reifsinnig Adj. = reiflich 203, 15.
Reiser Masc. = ein Reisender, Ausreißer 291, 20.
die Religionsstrit (mhd. strît) = die Religionsstreitigkeiten 395, 11 v. u.

eine Repicke geben 326, 1 v. o.
reumen = bringen, vorbringen 253, 36, 47, 52, 54.
Rhodomont 381, 4 v. u.
Rieb Fem. = Rippe 24, 93. 333, 111.
Rieb Fem. = prostituta 116, 116.
riechen = duften, Geruch geben 48, 22. 252, 9.
rieglen tr. = zur Empörung reizen 141, 6.
ring Adj. = unbedeutend, leicht 9, 40. 351, 40.
arme Ritter backen 116, 153.
rip rap 436, 64.
Rond Neutr. 66, 5.
Rosengarten Masc. 39, 2.
Rosengärtelein Neutr. 46, 12.
ruhsam 313, 6.
ruhmen tr. = rühmen 350, 25.
Ruin Fem. 315, 25.
ganz rund = ganz u. gar 227, 33.
rußschwarz Adj. = schwarz von Ruß 413, 4.
rüer Adj. = gerührt, gar 55, 176.
Rülp Masc. 413, 6.
Rülz Masc. = 414, 9.
rüwig Adj. = (mhd. ruowec) ruhig 106, 50.

S.

sachtsam Adv. = langsam 14, 23.
mit Sack und Pack 160, 25.
der rothe Saft 263, 74; feuriger S. 273, 41.
sam Adv. = als ob, als wenn 93, 63. 94, 69. 141, 2. 142, 13. 418, 56. s. ob 422, 245.
samst Präp. = zusammen mit 54, 130.
die Sauiten 103, 67.
schaben tr. = durch Wucher aussaugen 420, 136.
Schadenweiser Masc. 380, 17 v. u.
einen Schafspelz anlegen 407, 158.
Schanz Fem. = 1) la chance Glückswurf, Glücksumstand 24, 98. 74, 14. 118, 210. 249, 10. 299, 9. 2) Verschanzung 158, 13. 164, 2. 165, 5, 6, 7, 8.
ein kleines Schänzchen Acc. Sing. = einen kleinen Zufall 235, 99.
scharmutzieren 168, 8.
Scharteken Pl. 223 (Titel).
schärpfer 320, 7. 373, 1 v. u. 383, 17 v. o. am schärpfsten 309, 3.
Schatt Masc. = Schatten 52, 36.
scheinlich Adj. = augenscheinlich 331, 47.
Schellenwerk = eine Menge Schellen (St.) 414, 10.
Scheuch = Scheu 145, 29 (Schm. III. 338).
Schiffmann 25, 143. (Schm. II. 580.)
Schildewacht 79, 39.
Schimpf Masc. = Spott 262, 66, 69.
schimpflich Adj. = spöttisch 331, 20.
schimpflich Adv. = scherzhafter, spöttischer Weise 20 (Titel).
Schimpflichkeit Fem. = Spott 331, 50.
Schlapp Fem. = ein nidriger Hut (St.) 137, 30.
Schlapperment 28, 88. 113, 38. alle Schlapperment 114, 75.
schlaunen intr. = ergehen, wie schlaunts = wie gehts? (St.) 111, 1.
schlauwe Adj. 295, 37.
schlecht Adj. = gering, schlicht, einfältig 15, 26. 85, 7. 117, 194, 195.
Schleckbißlein Plur. = Leckerbißlein 404, 44.
schleckhaft Adj. (gewöhnl. schleckerhaft) = naschhaft 272 (Titel).
Schleife Fem. = die Schlinge 284, 12.
die Schlesien 299, 13. das Schl. 286, 27. Schlesigen 81, 51. 253, 65. in Schlesingen 83, 60. der Schlesingen Dat. 73, 9. in Schlesing 77, 27.
schlesingisch Adj. 66, 10.
schlichten tr. = glatt machen; daher: eine Festung der Erde gleich machen, sie schleifen 313, 10.
schlicken tr. = schlucken 143, 20.
schlieren intr. = sich einschleichen 286, 2.
schlingen intr. = schlendern (Schm. III, 452) 416, 20.
er schluß = er schloß 302, 4.
schmecken tr. = (mhd. smecken) riechen, merken 82, 54. 105, 28. 268, 11.
Schmierals Gen. Sing. 27, 32.
Schmierbauch Masc. = Schmeerbauch, Fettbauch 387, 3 v. u.
schmitten tr. = schmieden 140 (Titel).
schmitzen tr. = schmeißen 163, 50.
eine Schnappen leiden = eine Schlappe leiden 172, 12.
Schnapphahn Masc. = ein Wegelagerer 208, 5.
schneuzen tr. = entleeren 297, 48.
er schrei Prät. = (mhd. schrei) nhd. schrie 75, 20. 81, 51 266, 2.
die Schuechriemen 100, 4 v. u.

T.

ich habe mit Jem. getroffen = ich bin mit Jem. im Kampfe zusammengetroffen 350, 36.

sich trollen 116, 130. 266, 4.

die Trommen Plur. = die Trommeln 76, 24.

Trommenschlag Masc. = der Trommelschlag 174 (Titel).

die Trómmetn Plur. = die Trompeten 103, 31.

ein Trómmeter = ein Trompeter 154, 4. 159, 16.

der Tropf = der Thor 93, 33. 253, 49. der Tropp 233, 84.

troppweis Adv. = truppweis 399, 86.

Trummel Fem. 21, 37. Plur. Trummen 429, 5.

Trumpf aus! 289, 6.

trutzen tr. = Trotz bieten 415, 18.

trüwe Adj. = (mhd. triuwe) treu 56, 217.

der Tuck = 1) der Stoß in feindlicher Absicht 369, 25. 2) die List 406, 110.

Tüffenbach = Tiefenbach 28, 65.

die Tutten Plur. = die Zitzen 221, 33.

U.

Überdrang thun = Gewalt anthun 34, 4. 37, 112. (vgl. Gr. Drang).

überhin Adv. = darüber hin, nicht dauernd 203, 23.

Überlast Masc.? = zu große Last, Beschwerde 420, 148.

überschaffen tr. = übergeben 139, 155.

Überschwall Masc. = die Überschwemmung 334, 150.

überspannen tr. = zu sehr spannen 288, 3.

übertreiben tr. = zu sehr treiben (St.) 385, 17 v. o.

Überwitz Masc. 401, 172.

überzählen intr. = zuviel zählen, sich verrechnen 289, 5.

überzwerch Adj. = queer 378, 18 v. u.

umführen tr. = herumführen, anführen, täuschen 13, 10.

umgehen tr. = umrennen, umwerfen 44, 1.

umnetzen tr. = umstricken 286, 9.

umsust Adv. = umsonst 173, 18.

umwenden refl. = umkehren 278, 26.

unbeschindt Adj. = ungeschunden 437, 93.

unbesinnt Adj. = ohne Besinnung 158, 10.

und = obgleich 110, 223.

unduldig Adj. = unerträglich 403, 20.

Unflat Fem. 31, 6.

Ungefäll Neutr. = das Unglück 193, 8.

Ungeheuer abstr. Subst. 228, 41.

ungemuth Adj. = Unmuth erregend, unangenehm 155, 13.

ungeschaffen Adj. = ungestaltet, mißgestaltet 94, 96.

das Ungerland 83, 58.

der Ungezieser Gen. Pl. 282, 26.

ungezwagt Adj. = ungezwickt, ungeschoren 171, 11.

ein Unmensche 221, 38.

Hans Unmuet von Ach und Weh 140, 167.

unschimpfieret Adj. = unverspottet 112, 19.

der Unterscheid 387, 15 v. u. 395, 6. v. u.

unterschiedlich Adj. = verschieden 91 (Titel). 126 (Titel). 288 (Titel).

sich unterschlieren = sich heimlich einschleichen 286, 13.

sich underston mit dem Gen. der Sache = sich bemächtigen 94, 58. er understund refl. = er unterstund sich, er wagte 52, 57.

untertreten tr. = nidertreten, unterdrücken (St) 248, 9.

sich unterwinden = unternehmen, wagen 286, 2.

unträglich Adj. = unerträglich 411, 300.

unvermessen Adv. = unvermuthet 209, 12. (Schm. IV, 631).

unverworren Adj. = unangefochten 163, 54. 328, 4 v. o.

Unziefer Neutr = Ungeziefer 219, 9.

ursachen tr. = veranlassen 55, 202. 379, 14 v. u.

Utopia 422, 230.

V.

väterlichen Adv. 139, 127.

verdrießen mit dem Dativ der Person 278, 8.

verfechten tr. = mit den Waffen schützen 350, 33. sie verfachten (mhd. vervâhten) = sie verfochten 281, 6.

verfertigen tr. = ausfertigen, unterfertigen, unterschreiben 27, 20.

etwas in Vergeß stellen = vergessen 16, 9.
vergwißt Adj. = versichert 145, 31.
vergleichen tr. = ausgleichen 92, 8.
sich verhauen = beim Hauen das Ziel verfehlen 417, 9. 418, 53.
sich verhellen = sich in die Hölle wünschen 395, 21 v. o.
verhergen tr. = (mhd. verherjen, verhergen) verheeren 36, 71. 367, 49.
die Augen verkehren = die Augen verdrehen 67, 12.
verklammern tr. = durch Klammern verbinden, zusammenpressen, einengen 332, 97.
verklecken tr. = verderben 378, 4 v. o.
den Verlag thun, die Kosten aufwenden, hier: sich einer Sache annehmen 228, 38 (Schm. II, 452).
verlaufen tr. = durch Laufen verlieren, verlustig gehen 67, 13.
verlebt Adj. = abgelebt, alt 313, 5.
vermeinen tr. = zudenken 207, 2 (Schm. II, 586).
Vermügen Neutr. = das Vermögen 137, 67.
sich vernidrigen 394, 10 v. u.
verpölzt Part. = versetzt 117, 164. (Schm. I. 282).
verrühmt Adj. 387, 13 v. o.
verschaffen tr. = schaffen, machen 53, 76. 136, 19, 27.
verscheißen tr. = verderben, zu Grunde richten 114, 62.
sich verschleichen = sich verirren 170, 5.
verschleifen tr. = fortschleppen 182, 106 (St.).
Einem verschmachen = übel dünken 431, 50.
verschmächt Part. = verachtet (Maaler) 277, 106.
verschmelzen tr. = einschmelzen 117, 163.
verschüchtern tr. = verscheuchen 439, 169.
verschulden tr. = schulden, eine Schuld abtragen 421, 181.
verschwätzt Adj. = geschwätzig 387, 4 v. u.
versetzen tr. = zusetzen, decken, schützen 167, 5.
versitzen tr. = durch Sitzen, Säumen verlieren 83, 59.
versoffen Part. Prät. = ersoffen 67, 13.
verstutzen tr. = verstümmeln 263, 111 (St.).
verstürzen tr. = umstürzen, verwirren (die Sinne) 376, 5.
versühnen tr. = versöhnen, beruhigen 219, 12.
verthören tr. = thörichter Weise sein Geld durchbringen 383, 8 v. o.
vertragen tr. = ausgleichen 395, 10 v. u.
verunehren tr. 396, 19.
verunheiliget Part. Prät. 32, 7 v. u.
vervortheilen tr. = übervortheilen 18, 120.
ein Verweister = ein Verwiesener 287, 42.
sich verwenden = sich wenden, umkehren 89, 21 o.
verwust Part. Prät. = verwüstet, verderbt, besudelt 257, 6.
verzopfet Part. Prät. = verworren 97, 3.
vorgut nehmen = fürlieb nehmen 155, 16.
Vorsorger = der, welcher vorher sorgt 380, 17 v. o.
das Viehe 63, 10.
ein Vierer = ein Vierling 99, 9.
vollebringen tr. 248, 9. vollenbracht 251, 21.
vollend Adv. = vollends 391, 19 v. o.
Vollsüffer 383, 3 v. o.
vor Adv. = zuvor 40, 10. 128, 31. 291, 17. 297, 47.
vorbitt Imp. 295, 40.
vordes Adv. = ehemals 117, 185, 193.
vornohme = vornahm 79, 38.
vorstehend = bevorstehend 283, 32.
vortraben = vorangehen 92, 5.

W.

wa = wo (Schm. IV, 5) 271, 56. 322, 3.
an Einen wachsen = an Einen gerathen (Schm. IV, 13) 293, 28.
die Wachten Plur. 75, 17.
Wahl Masc. = der Wall 32, 8. Plur. den Wählen 314, 15.
die Wahlen = die Walchen, Wallonen 155, 13.
in Wahr nehmen tr. 76, 24.
Wahrt Fem. = die Wahrheit 426, 12.
waldnärrisch Adj. = ganz närrisch (Schm. IV, 65) 413, 6.
Wälde Plur. = die Wälder 81, 50.
wankelbar Adj. = veränderlich 384, 16 v. o.
wankeln = wanken 76, 22.
auf den Dienst warten = auflauern 156, 3. Jem. auf den Leib warten = Jem. bedienen 432, 90.

was = etwas mit d. Gen. 290, 10.

weder = quam, als 23, 62 (Schm. IV. 30).

wegern = weigern, sich wehren 160, 26.

weidlich Adv. = mit Kraft, gewaltig 181, 64 183, 3. 279, 73.

Weimer 209, 5, 1 v. u.

Weinmar 265, 15.

sie weisten = sie wiesen 168, 9.

weite Adv. 123, 14.

den Weiten geben = das Weite suchen, sich aus dem Staube machen (Schm. IV, 199) 418, 42.

weiters Adv. = weiter 227, 34. 228, 42.

sie wend = sie wollen 55, 196 (Uhland: Volksl. I b 620).

wenden refl. = sich wenden, umkehren, aufhören 32, 5. 198, 3. sich zurücke wenden 32, 3.

wendig machen tr. = umwenden, in die Flucht schlagen 78, 33.

weng Ad. = wenig 369, 26.

wern = werden 422, 210.

sich wetten = sich verpfänden 52, 60. 55, 198.

bös Wetter 289, 9. um heimlich Wetter bitten 300, 18.

der Wetterhahn 139, 154.

der Widehop = der Widehopf 435.

widerspännig Adj. = widerspenstig 61, 1.

sich widerstreben 234, 93.

wiegen tr. = wägen 333, 133.

Wildfuhr Fem. = der Bezirk, in welchem das Wild freien Spielraum hat (Schm. I, 556) 277, 5.

Wildwesen Neutr. = wildes, tolles Wesen 416, 19.

Wind Masc. = 1) die Kunde 248, 8. 272, 14. 2) Windspiel 78, 36. 80, 46.

Winterlag Neutr. 6, 4.

Wipperei Fem. = das Untersuchen des Geldes durch gewisse Waagen 424, 3.

Wipper-Schnur Fem. = die Hutschnur, welche die Wipper tragen 425, 8.

ich wirf 245, 18.

Witz Fem. = (mhd. wize) die Weisheit 74, 15. 332, 64. 344, 221.

wohe! Interj. 252 ff.

Wohn Masc. = der Wahn, d. Glaube 319, 3. 361, 1. 423.

Wohne Fem. = die Wonne 50, 32. 349, 8.

Wölfen Gen. Plur. 73, 9.

wolgesport und gestiefelt 412 (Titel).

wolverneftelt Adj. = wolzugeknöpft 412 (Titel).

worn = worden 115, 103.

wudeln intr. = sich regen, wachsen, gedeihen (Schm. IV. 205). 426, 11.

wühlen 26, 170.

wunderbart Adj. = wunderbar 417 (Titel).

Wurst um Wurst 297, 47.

Wütrigkeit Fem. 17, 76.

Z.

zamen Adv. = zusammen 106, 61.

ein Zehengebot 389, 18 v. o.

sich etwas zeihen = sich mit etwas trösten, auf etwas verlassen (Schm. IV, 241) 69, 34.

Zeischen Neutr. = ein kleiner Zeisig 434.

Zelten Acc. Plur. 79, 41.

zergengt Part. Prät. = zernagt 54, 144; vgl. 274, 13. (dilacerare Maaler).

zerscheitern tr. = zertrümmern, vernichten 221, 45.

zeter Interj. 115, 108.

Zeug Masc. = der Stoff zu einem Kleide 160, 23. von der Jagd 279, 87.

Zier Fem. = die Zierde 350, 21.

zuarbeiten tr. = zerarbeiten 377, 16 v. u.

Zuckerzelten Acc. Plur. = Zuckerzeug (St.) 275, 38.

zugat = zugeht, verschlossen wird 107, 114.

zugegen Adv. = dagegen 52, 31.

sie zugend = sie zogen 52, 68. man zohe = man zog 279, 69. er zeucht = er zieht 286, 23. 391, 8 v. u.

zuhand = (mhd. zehant) sofort, sogleich 42, 22. 54, 154. 69, 22. 85, 6. 125, 27. 154, 7. 173, 22. 253, 30. 271, 19. 429, 4.

zureißen tr. = zerreißen 210, 3. 397, 24.

sich zurückkehren 31, 9.

zuschmeißen tr. = zuschlagen 389, 5 v. o.

zuspringen = zerspringen 398, 44.

zuvoren Adv. 291, 16. 397, 19.

Berichtigungen.

S. 5, 1 v. u. lies: 1608. S. 20, 9 v. o. l. Kupferstich mit. S. 34, 4 v. o. Kupferstich. S. 68, 13 v. o. Poët. 2685. S. 69, 22 zuhand. S. 70, 51 dürfte „Boucquoi", Z. 52 „Spinola" zu lesen sein. S. 80, 43 „den Sahn" scheint verdruckt für „die Saar." S. 95, 9 v. o. l.: O dn armer. S. 99, 10 laßts. S. 116, 130 [mich] mit [den]. S. 117, 159 der. S. 125, 27 zuhand. S. 146, 34 verjag. S. 150, 13 v. u. Christian. S. 166, 1, 7 war. S. 168, 9, 2 hielt. S. 168, 9, 3 hatte. S. 176, 89 per Bavariam. S. 208, 4 sollte „Und — haimzu" zu lesen sein? S. 247, 5, 10 Solltn. S. 250, 15, 9 Vieln. S. 265, 11 v. o lies: städt. Bibl. S. 267, 5, 1 „Gähnen" verdruckt für Zähnen? S. 272 schleckhaften. S. 298, 10 v. u. ist „du" zu tilgen. S. 315, 23, 1 deinr Soldaten. S. 315, 26, 1 fährst hoch her. S. 321, 13, 7 werd. S. 327 Markgraf. S. 330, 16 schlagn. S. 334, 144 gleichen. S. 418, 63 doctissimus. S. 443, 12 v. u. 1863.

Halle, Druck der Waisenhaus = Buchdruckerei.

Opel, Julius Otto,

Der Dreißigjährige Krieg eine Sammlung von historischen Gedichten und Prosadarstellungen

Halle 1862